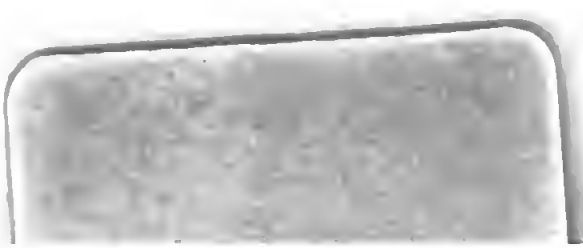
C. Maß

Volkstheater

Digitized by Google

~~UNS. 23 FF. 30~~

Vol. Contents 1925



Digitized by Google

Dr. med. [illegible]
[illegible] 23
Fran[illegible]a. M.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
28 MAR 1960
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Carl Malß.

Jede eigenthümliche Natur gedeiht nur in dem ihr eigenthümlichen Boden. In Miſtbeeten werden die edelſten Pflanzen gezogen. Demokrit war nicht in Sparta, ſondern in Abdera geboren; Carl Malß nicht in Schulpforte, ſondern in Frankfurt, — und wer mag in Abrede ſtellen, daß Frankfurter und Abderiten eine gewiſſe Familienähnlichkeit haben?

Der Name Carl Malß iſt öffentlich noch nicht genannt worden. In der literariſchen Welt kennt man nur den „Verfaſſer des Bürger-Capitains".

Wenn wir einem Bedürfniß des Publikums begegnen, indem wir „Malß geſammelte Werke" bringen, glauben wir eine nicht minder alte Schuld abzutragen, indem wir dieſen Werken eine kurze Biographie und Charakteriſtik des Verfaſſers voranſtellen.

Während die Heſſen Frankfurt bombardirten, am 2. December 1792, erblickte Carl Malß das Licht der Welt. Seine Geburt wurde, wie die eines

Digitized by Google

Prinzen mit Kanonendonner begrüßt. Der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, wuchs er in der ihm lästigen Behütung alter Tanten und Dienstboten auf, oder blieb sich selbst überlassen und seinem Hange, auf eigene Faust die Wälle und Bastionen der alten Reichsstadt zu durchstreifen, und frühzeitig auf diesem an geschichtlichen Erinnerungen reichen Felde seine Phantasie zu erweitern. Das waren die ersten Vorstudien, die er zum Bürger-Capitain machte, und es kam ihm dabei einiger Maßen zu Statten, daß diese rein praktische Auffassung der localen Topographie von seiner Stiefmutter (einer Moritz) eher begünstigt als behindert wurde. Wahrscheinlich mochte sich eben in seinen Streifzügen bereits ein genialer Humor bekundet haben, der um so mehr Berücksichtigung verdiente, als Malß daneben an Schulkenntnissen keineswegs hinter seinen Altersgenossen zurückblieb. Er war ein offner Kopf, dem Alles zuflog, der sich zur Noth einen klaren Begriff bilden konnte, ohne daß er zuvor die Definition mechanisch memorirt hatte. Aus der Pension des H. Kemmeter entlassen, in der er sich die nöthigen kaufmännischen Vorkenntnisse erworben hatte, trat er als Volontair in ein Lyoner Handlungshaus. Aber das trockene Geschäftsleben bot ihm zu wenig geistige Nahrung; es widerte ihn an. Ob er wie sein Landsmann Brentano die

Geschäftsbriefe versifizirte, statt sie zu copiren, und den Fuhrleuten die Frachtbriefe in deutschen Jamben schrieb? — jedenfalls war's ihm in Lyon schon klar geworden, daß es ihm zum Kaufmanne zwar nicht an Kenntnissen, wohl aber an der Natur mangele. Hätte Malß den leichten Sinn eines Chamfort gehabt, der den Menschen als Springer betrachtete und die Gesellschaft als das Brett auf dem er seine Sprünge macht, er würde mit demselben Gleichmuth, mit dem ein Schachspieler den ursprünglichen Plan verläßt, einen neuen Beruf erwählt haben, der ihm mehr zusagte; — aber Malß war eine ernste, tiefe Natur, und bis in ihm dieser Entschluß zur Reife kam, verging eine geraume Zeit. Im Jahr 1812 nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, trat er in das Frankfurter Freicorps, und machte als Offizier die Feldzüge von 1813 und 1815 mit. Vor den Wällen von Straßburg, wo er mit seinen Landsleuten bivouakirte, die meist den niederen Ständen angehörten, scheint ihm die erste Idee zum Frankfnrter Local-Lustspiel erwachsen zu sein. Die Unterhaltung, die dort am Wachtfeuer geführt wurde, mag häufig ebenso originell wie die der Schoppengäste im Bürger-Capitain gewesen sein, die man bereits mit Shakspear'schen Kneipscenen verglichen hat.

Nach beendigtem Feldzuge kam Malß wieder

nach Frankfurt, wo er bei seinem älteren Bruder ein gastliches Dach fand. Es ist paradox, aber doch nicht anders: er war ein „lachender Philosoph," und — theils aus Kränklichkeit, theils als Mensch mit verfehlten Lebenszwecken — ein Hypochonder. Er kam nur mit der Familie seines Bruders in Berührung, und verrieth eine besondere Vorliebe für seinen kleinen Neffen; sonst aber lebte er wie ein Misanthrop völlig abgeschlossen von der Welt, ging selten aus, verpappte alle Fenster seines Zimmers, hackte sich selbst das Holz mit seinem Säbel, und studirte mit aller ihm eignen Energie Mathematik und Latein, um sich für die Universität Gießen vorzubereiten, die er kurze Zeit darauf als angehender Architekt bezog. In Mainz fand er unter der Leitung Moller's die erste Beschäftigung bei öffentlichen Bauten, und später wurde er als Ingenieur beim Koblenzer Festungsbau dauernd angestellt. In diese Zeit fällt hauptsächlich seine wissenschaftliche Ausbildung. Er fühlte, wie er Manches nachzuholen hatte, und da er nichts weniger als ein einseitiger Mensch war, beschränkte er sich nicht auf sein Fachstudium, wohl aber gab ihm dasselbe Veranlassung, in die verwandten Fächer überzugreifen. So warf er sich auf das Studium der Kunst, der Naturwissenschaften und der Geschichte. Auch beschäftigte er sich mit Spezialien, die besonders

Intereſſe für ihn hatten, mit den Militärwiſſenſchaften, der Coſtüm-Kunde ꝛc. Er bereicherte ſich niemals aus Sammelwerken, er liebte das Quellenſtudium nur zu ſehr. An alten Chroniken, ſchweinsledernen Scharteken hatte er eine kindiſche Freude. In dieſen Studien ging er völlig planlos zu Werk, ſprang vom Hundertſten ins Tauſendſte, beſaß aber ein Claſſificationstalent, das Alles zu ſichten wußte, und einen guten Magen, der, ſoviel ihm auch zugemuthet wurde, Kraut und Rüben durcheinander verdaute. So iſt er ein lebendiges Converſationslexion geworden, das keine Frage ſchuldig blieb, ein geiſtreicher, witziger Geſellſchafter, dem der Stoff nie ausging, der ſich jedem Alter, jedem Stand, jedem Erkenntnißvermögen ſeiner Zuhörer zu bequemen wußte. Großartig war ſeine Kenntniß der Dialekte. Er unterſchied genau zwiſchen einem Altgäſſer und einem Breitengäſſer, — ſo fein war ſein Gehör. Es waren ihm außer ſämmtlichen deutſchen auch einige franzöſiſche Dialecte geläufig. Von einem Dialect in den andern wußte er die ſchnurrigſten Ableitungen zu machen. Sein „Wörterbuch zum Bürger-Capitain" iſt eine Art Luſtſpiel. Es liegt unendlich viel Humor in dieſem Antibarbarus, dieſer Grammatik der Sprachverwirrung.

Das Unerklärlichſte bleibt, wie und wo Malß

den Frankfurter Mittelschlag, den er so charakteristisch zeichnete, studirt haben mag, da er an öffentlichen Orten wenig zu sehen war, niemals Wirthshäuser besuchte, auch nicht als literarischer Anekdotenjäger mit der Schreibtafel über den Gemüsemarkt ging und Bonmots notirte, die er provozirt hatte. Er war eben Menschenkenner von Haus aus. Ebenso gut wie die Mittelschichten kannte er die höhern Stände und bedauerte häufig, daß es ihm durch die Verhältnisse nicht gestattet sei, die Frankfurter haute-volée, in der sich bekanntlich die größten Hampelmänner bewegen, auf die Bühne zu bringen.

Indem ihm die Frankfurter Theater-Actien-Gesellschaft die Direction des Theaters anbot, wurde Malß, nachdem er zuvor mit Moritz v. B..... eine Reise nach Wien unternommen hatte, angeregt, seine im Feld schon begonnene Posse „der alte Bürger-Capitain" zu vollenden. Dieselbe ging am 13. August 1821 mit ungeheurem Beifall über die Bühne. Es war eine durchaus originelle Erscheinung. Der Bürger-Capitain ist nicht der bekannte Maulheld, der in den Lustspielen fast aller Nationen eine stehende Figur geworden ist; er hat durchaus nichts mit dem „miles gloriosus" des Plautus, nichts mit dem „major of Garat" Foote's gemein; daß er aber diesen classischen Werken würdig zur Seite stehe,

beweiſen die gleichlautenden Urtheile zweier berühmter Frankfurter, die, ob ſie ſich gleich in den ſchroffſten Gegenſätzen fortwährend begegneten, doch in dem Einen Punkt übereinſtimmen: in der kritiſchen Anerkennung unſers lachenden Philoſophen. Wir meinen Goethe und Börne.

Malß fühlte ſich durch dieſe Würdigung ermuntert, und ſchrieb in der Folge die Hampelmanniaden, die im Frankfurter Bühnenrepertoir unentbehrlich geworden ſind, und durch die Kunſtreiſen des Komikers Haſſel aller Orten mit Beifall über die Bretter gingen.

Die Stellung eines Theaterdirectors iſt nicht beneidenswerth. Wer die ewigen Plackereien kennt, denen er ausgeſetzt iſt, weiß, daß dieſe Carriere die unſeligſte iſt, die ein Humoriſt ergreifen kann. Bei Malß trat der mißliche Umſtand hinzu, daß er neben dem Directorium auch genöthigt ward, ſelbſt Unternehmer zu werden, wodurch ſeine Lage immer ſchwieriger wurde. Seine Hypochondrie wuchs zuſehends. Eine langſame Krankheit zehrte an ſeinen Lebenskräften. Fortwährende Beklemmung verurſachte ihm die ſchrecklichſten Qualen. Er ſtarb tief betrauert von Allen, die ihn kannten, am 3. Juni 1848.

Digitized by Google

Vorrede zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage ist in wenig Wochen in Frankfurt und Umgebung gänzlich vergriffen worden. In aller Eile wurde diese zweite Auflage veranstaltet. Dieselbe ist ihrem Inhalt nach sehr stark vermehrt. Die überaus günstige Aufnahme, die die erste Auflage bei dem Publikum fand, muntert den Verleger auf, nunmehr die „sämmtlichen Werke" zu bringen, gleichwohl aber den alten Titel beizubehalten, an den sich das Publikum einmal gewöhnt hat. Nach dieser vorausgeschickten Bemerkung darf es Niemand wundern, daß der literarische Nachlaß großentheils aus Briefen, Gesprächen, Vorträgen 2c. und nur zum kleinen Theil aus theatralischen Scenen besteht. Ueberdieß wird ein scharfsichtiger Leser sofort bemerken, wie grade diese Briefe, Gespräche und Vorträge eine solche Fülle von Humor enthalten, daß sie eher verdienen hervorgehoben, als hintangesetzt zu werden.

Digitized by Google

Der

alte Bürger-Capitain

oder

die Entführung.

Luſtſpiel in zwei Aufzügen.

Vorrede.

Es werd in der Weld viel Spas jetzt gemacht,
Drum war ich, Ihr Leut, uf aach ähn bedacht.
Er kimmt net von Minche, net von Berlin,
Aach net von Leipzig, net emol von Wien;
Bei uns in Frankfort, do is er geheckt,
Drum glab ich, Ihr Borjer, daß er Eich ſchmeckt.
Spas verſteht er, des wähs ich recht gut;
Lacht iwer mein, er mecht kän behs Blut.
Es ſagt ſchoud e Remer vor Dauſend Jahr,
— ridendo castigat mores
Des häßt uf Deiſch ganz Sonneklar;
Lach net bloß, denkt aach über den Zores.
Drum hoff ich net, daß äner iwel nimmt,
Wann im Komedi zum Vorſchein er kimmt;
Offezier, Ferſchte, Kaiſer un Judde,
Derke, Heide, Kabbezinerkutte —

Digitized by Google

Korzum des ganze menſchliche Lewe,
Muß Stoff un Nahrung zum Luſtſpiel ja gewe.
Seegt äner er hätt ſein Sach net doher,
Se ſagt em, daß er e Lijener wehr;
Des Wahre ſcheppt jeder aus der Natur,
Er gibt em dann noch e anner Muntur,
Seegt er dann er het's ſelberſch erdacht,
Glabt's net, er hot wos weiß Eich gemacht,
Kän Dichter dicht ſo aus dem Kop eraus,
Wann was Lewendiges will er ſchaffe,
Unner die Menſche muß er enaus,
Dann ſchafft er aach Menſche — kän Affe.
Derft mer net mehr die Menſche kopire,
Was blieb dann noch iwrig uffzefihre?
Langweilig mißt's ums Theater ſtehn; —
Mer mißt dann ins Hundskomedi gehn.
Des is mein Anſicht von dere Sach,
Es gibt noch e feiner, des wähs ich aach.
Es werd aach mancher Dummkopp ſage,
Der het kenne was Geſcheiderſch mache.
E Geſcheider werd's halte vor Boſſe,
Die Fräd will ich em herzlich gern loſſe.
Mir thut er den größte Gefalle dermit,
Duht er aach lache, ſo lach ich noch mit.

Digitized by Google

Em annern werd die Sproch net gefalle,
Des kennt awer nor e Auswärtiger ſein;
Dann ze Frankfort rede So noch mer alle;
Gros, klän — ähner wie der anner ſo fein.
's Hochdeitſch is net de Frankforter ihr Sach,
Es reddes manche, es is aach dernach,
Un ſelbſt im Kaſino kimmt die Woor net vor,
Liewer Franzeeſch — net wohr?
Fregt dann e Mann, der uff Weld ſich verſteht,
Wie hot er, odder was hot er geredd?
Es redd jo e jeder nach ſeinem Schnawwel,
Der Preiß ſeegt die Jabel — mir die Gawwel.
Der Franzos ſeegt Serviett — un mir Salvet.
Es redd jo käner, wie's geſchriwe ſteht.
Wann ich mein Luſtſpiel het hochdeitſch gemacht,
Gewiß, es het Niemand driwer gelacht.
Hot dann des Hochdeitſch e Privilegium,
Dumm Gezeug ze mache und zu ſchreiwe?
Beinah ſelt mer mehne es wehr ſo drum,
Von Spas wehr nix Gutes mehr uffzetreibe.
For Boſſe und Speß baßt unſer Sproch aach,
So gut wie e anner, des is kän Frag.
E Prebge dervon wehr uffzeweiſe;
Net genug kann ich's lowe un preiſe —

Es iſt der Prorekter* grad wie er war;
Des Ding bleibt noch ſcheen in hunnert Jahr.
Der Bub, derſch gemacht hot, was gilt die Wett,
Des war, Ihr kennts glawe, kän Dummkopp net,
In unſern Buwe ſtickt e brechtig Blut,
Zieht erſche beſſer, ſe wern ſe aach gut.
Drum Vätter und Mitter, baßt allezeit
Uff, uff der Kinner Spiel und Luſtbarkeit,
Dann wer die Sach vor änerlä helt,
Kennt net die Menſche, noch die Weld.
In de Spiele der Kinner do blinkt ihr Schenie,
Se ſein ihr prophetiſch Bijegraphie;
Es hot gewiß meiſtens der Bunebart
In friher Jugend Saldatges geſpielt,
Un ſein Kamrade in ihrer Art,
Hawenen als Derann recht gefihlt.
Der Mozart hat als Kind von neun Johr,
Mer ſellt beinahe mehne, es wer net wohr,
Konzerte kombenirt, aus ägenem Pleſir,
Se ſein beſſer, als manche Alte ihr.

---

* Ein Schulgeſpräch in Frankfurter Mundart, das vor ohngefähr 26 Jahren von einem Primaner geſchrieben worden: es iſt voller Orginalität und in ſeiner Art klaſſiſch. Der Verfaſſer geſteht gerne, daß dieſe Kleinigkeit ihm die erſte Idee zu gegenwärtiger Komödie gab.

Digitized by Google

Der Schiller war aach noch ſo halbwechſig.
Wie die Räuwer er hot zum Vorſchein gebracht;
Es is manches drinn iwwerrechſig,
Doch wie gros wie erhawe is es gedacht!
Noch en Dichter nenn' ich Eich gern:
Es is der Geethé* mit Orde und Stern.
Der zehlt wähs Gott for mehr als for Sechs,
Un is doch aach nor e hieſig Gewechs.
Uff'm Herſchgrawe ſieht mer noch des Haus,
Wo er gebohrn is, — es ſieht wie e annerſch aus.
Es geht im Dag e mancher verbei,
Guckt enuff un denkt nix derbei;
Dem war als Bub des Boppeſpiel ſein Spas.
Er hot's ſelbſt geſpielt. — Wer wiſſe will, was?
Der leſe die Lehrjahrn un ſein Lewe,
Die kenne am Beſte Auskunft gewe.
Doch wie als Dichter der ſchond war gekreent,
Wer hette vor Zeite des wohl gemeent,
Mecht er aus dem Fauſt, dem Boppeſpiel,
E Dragedie voller Kraft un Gefihl.
Es duht aach in dem ſcheene Gedicht,
Manch ſcheen und trefflich Bildge vorkomme,

* Goethe.

Dem mer ganz klar und deitlich anſicht,
Er hot's aus'm Frankfurter Lewe genomme.
Es wärn noch der Jahre viele vergehn,
Eh e Frankforter widder ſo was mecht.
Ach! die Verſcht — wos ſein die ſo ſcheen!
O Weh! wos ſein Mein dergegen ſo ſchlecht.
Verſcht wärn bei uns ziemlich viel gemacht
Un mit Reime ſich Dag und Nacht geplagt,
Es deht awwer Noth mer ſteckt an die Lichter,
Ze ſuche in dene Verſcht die Dichter.
Ich muß mich jetzt gehorſchamſt empfehle,
Kann mich mit Verſcht net länger mehr quele.
Es is emohl ſo e Brebge gewetzt,
Drum hoff' ich, daß er mit Nachſicht ſe letzt;
Ich bin jo kän Dichter von Profeſſion,
Im Verſchtmache hatte ich nie Lection;
Es is nor ſo e Newegeſchefft,
Dervon mer ſich wenig odder gar nix keſt.
Mein Name brauch ich Eich net ze nenne,
Ich wähs, es duht mich doch e jeder kenne,
Doch ſo viel ſag ich Eich noch ganz geſchwind
Daß ich bin und bleib e Frankforter Kind.

Frankfurt im Februar 1824.

Bei ſpäteren Aufführungen des Bürgercapitains auf hieſiger Bühne fand man es angemeſſen, vorſtehende Vorrede als Prolog von dem Leibſchützen Miller ſprechen zu laſſen, zu welchem Zwecke durchweg für ich und mich man (Frankfurtiſch mer) und ſtatt der letzten vier Verſe nachſtehender Schluß geſetzt wurde.

Es braucht ſich aach Niemand ze ſcheeme,
Wär er ſtudirt, odder gar von de Vornehme,
Wann er gelacht hot aus Herzensgrund
Iwwer des Stick — denn lache is geſund.
Zu dem hot mer aus ſichern Quelle,
Daß aach der alt Herr Geethé driwwer gelacht,
Wer hett' nor noch denke ſelle,
Daß uff ſo en Mann des Ding en Eindruck macht.
Hier dorch awwer ſieht mer, daß wann er ſchond lebt drauß,
Der Frankforter noch net is aus em eraus,
Es verlägent ja käner ſo leicht ſein Geſchlecht,
Selbſt wann er im Stich läßt ſein Borgerrecht.*
Jetzt hoffe mer awwer, daß aach in Eich
Noch die alt Frankforter Luſtigkeit ſtickt,
Halt er Eich aach net zum dreißigſte mal** die Baich,
So wern mer doch heint mit Ihne Ihrem Beifall beglickt,
Dann des Liſi, der Miller, des Gretche, der Kabbedehn',
Wern duhn ihr Schuldigkeit — — Ich meen!

---

* Goethe gab ſein Bürgerrecht auf.
** In der dreißigſten Vorſtellung.

Der

alte Bürger-Capitain

oder

die Entführung.

Luſtſpiel in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Kimmelmeier, Gaſtwirth und bürgerlicher Capitain.
Lieschen, ſeine Tochter.
Gretchen, ſeine Nichte.
Weigenand, Doktor in spe, Lieschens Liebhaber.
von Daxowitz, Cornet bei einem Freicorps.
Miller, Leibſchütz des 15. Quartiers.
Eppelmeier,
Dappelius,
Knorzheimer,
Schmuttler,
Leimpfann,
} Bürger.
Ein Buchdruckergeſell.
Drei Mägde.
Drei Knechte.
Zwei Tambours.
Zwei Pompiers.

(Die Zeit der Handlung d. J. 1814.)

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt die Wirthsſtube des Capitains vor; vorn links ein Fenſter auf die Straße, rechts eine Seitenthür in des Capitains Zimmer, auf derſelben Seite ganz im Vordergrund ein langer Tiſch und Stühle für die Schoppengäſte; gegenüber nahe am Fenſter ſitzen Lieschen und Gretchen mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt.)

Lieschen. Wo nor der Vatter bleiwe duht?

Gretchen. Was fregſt de mich? Mir ſeegt erſch net, wo er hin geht.

Lieschen. Mer werd doch froge derfe; es kennt ja ſein de wißt's. No — loß nor jetzt gut ſein. — Der Mann is de liewe lange Dag uff de Bähn, wo erſch gar net braicht, un wo erſch noch owedrein net vertrage kann mit ſeim Gicht. Awer ſag emohl ſelbſt Gretche, des Lahfe, des is ſein änzig Frähd, un die muß mer'm gunne. — Sein Kabbedehnſchaft hot dorch de Primas aach e End gemacht krieht, ſo daß er jetzt nix mehr hot, als wie die Spritze im Kwatier.

Gretchen. Un is Kwatier-Vorſtand — un Brunnemähſter.

Digitized by Google

Lieschen. Ja un Bennergeſchworner. — Geb emohl der Schawell en Stumper. (Gretchen ſchiebt Lieschen mit dem Fuße d.n Schemel zu.) — Sag emohl, wie warſch dann geſtern uff dem Bahl hinner der Roos, ſchehn odder aach net?

Gretchen. Ach ſo ſcheen! awer e bißi ze voll un aach ze gemähn; 's is gar kän Uffſicht bei de Billietter; ſo nach zehe wiſcht allerlä Gezeig erein.

Lieschen. Guck, ich bin bloß dem Weigenand ze Gefalle behäme gebliwe, dann guck der aarm Schelm greemt ſich gar ze ſehr, wann ich danze gehn un er is net derbei; er hot awer aach recht, dann ſo wie's zehe Uhr verbei is, do laſe ſchon unſer vornehme junge Herrn im Saal erum, redde Franzeeſch, lache iwer unſer ähn, gucke e jed Medge ins Geſicht, daß es e Schann is, un halte ſich iwer Eſſe und Drinke un die Muſik uff; do kann gar kein hanett Medge mehr do bleiwe. — 'Sis e Schann for ſo ſcheene Herrn, ſich ſo uffzefihrn, wo doch ſo viel Geld an ihr Erziehung verſchwend werd. (Eifrig.) Awer mer ſelts net mer leide; es is ja e geſchloſſe Geſellſchaft. Ich wolt e mohl ſehe wann unſer ähns uff ihrn Kaſinobahl keem was es do geeb. — Ei nor der Weigenand ſellt emohl hin gehn, un wann merſch recht beim Licht betracht, ſo hot mein Aaguſt dreimohl mehr Condewitte, als ſo e ſtolzer Kaaf=mann=Sohn. Ach! es is gar e gut Kerlche, mein Aaguſt, guck un ſo geſcheid, un guck un hat mich ſo lieb, guck des Lewe leßt er vor mich, un daß er doch nor e fremd Medge angucke deht. Geſtert noch hawich en Freiwillige gefrogt, der mittem im Feld war, der hat geſagt, mit Medergern het er ſich gar net abgewe.

Gretchen. Des glab der Deiwel awer ich net. Do mißt mer die Mannsleit net kenne! Verſpreche duhn ſe viel, awer halte wenig; un derzu die Frankfurter. — Ja wann's noch e Fremder wehr.

Lieschen. Netwohr weil dir e Fremder die Kur mecht. Apripo! hot der Vatter noch nix gemerkt?

Gretchen. Ach geh eweck! du meenſt, des Huſärche? wo wern ich mich mit em Offezier abgewe, der heirath ähm doch net. Spas mach ich gern mittem, dann er is gar ze luſtig, un er redd' ſo aartlich, ſo fremd. Un wann mer aach ſo eme Menſche e freindlich Wort gibt, was is denn des? des muß mer jo ſchond der Kundſchaft halwer duhn.

Lieschen. Ach Gretche, was biſt du for e Medge! mer ſieht recht, was de vor gute Freindinne hoſt. Laß dich um Gotteswille von der Kurmacherei eweck un bleib ähm getrei, der dich aach heirathe duht. Du kannſt e mal dein ganze gute Ruf verliere; un was hat e Medge beſſerſch als den?

Gretchen. A loß! des is mein Lewe, wann ich recht luſtig unner vornehme junge Leit bin, un kann mich recht fein unnerhalte un ſo e Paar in mich verliebt mache, des is mein ähnzig Frähd; mer erfehrt doch do aach, wie ſich e Frauenzimmer compertire muß.

Lieschen. Ach, Gretche wie dauerſcht de mich, daß de ſo denkſt! des is net der Weeg zum Glick. Aehn gern hawwe, un immer an den denke, alle Dag neue gute Aegenſchafte an em entdecke, en alle Dag liewer hawwe, und endlich gar net mehr von em loſſe, deß is e Frähd, die mer gar net beſchreiwe kann, wanns ähm net ſelbſt emal ſo war.

Gretchen. Ich verſtehn dich! — Geh mer nor mit deim Aaguſt, der wehr nix for mich. Galant is er gar net; ich hab noch net geſehn, daß er der Ebbes kaaft hot, en Kamm, e Schälche odder ſonſt ſo was Klänes. Do is zum Beiſpiel der Herr Leibenamt ganz annerſchter, der hot immer Confect bei ſich, waart mit allerlä uff, un is des net, ſo brengt er mer Bicher aus der Lesbibledeek for die Bildung.

Lieschen. Mein Aaguſt hot mer ſchond ſo oft Preſenter mache wolle, awer des leid e ordnlich Medge net von eme Menſche, den ſe lieb hot. Ich hab ſein Herz, un bin zufridde. Un e Menſch wie mein Aaguſt, der werd ſchon e Verſorjung finne; un ſo wie er die hot, ſo hot der Vatter nix mehr einzewenne.

Gretchen. A bapperlabab, wer werd ſo frih heirathe! des häßt ſich jo die ſchenſt Zeit von ſeim Lewe verderwe. Es kann ſich e Medge in ihrm leddige Stand noch viel Pleſir mache, die ſe ſich als Fra vergehn loſſe muß. — Die Stub ze reiwe, die Fenſter ze buzze, Kinner ze weſche un ſchlofe ze lege, un en beſoffene Mann ins Bett ze braklezire, doderzu is noch immer Zeit. Hat mer aach iwer mich reſennirt, ich het mich mit vornehme junge Herrn abgewe, ſo nemmt mich doch noch e Handwerksmann un kann Borjer uff mich wärn.

Lieschen. Hehr uff mit deim Geſchwetz, es werd mer iwel! Ich wähs doch, daß es dein Ernſt net is. Awer ähns gremt mich doch Gretche, du gehſt in gar kän Kerch mehr; du biſt am Sunndag erſcht widder dernewe geloffe.

Gretchen. Es is net wohr, ich war behäm, un hab anere Garnirung geneht. Gearweit is aach Kerch gehalte.

Lieschen. Des is nu net wohr Mamſell. Der Wärkdag is for die Arweit, un der Sunndag for die Kerch.

Gretchen. Wie kannſt de nor ſo ſchwetze in unſere uffgeklehrte Zeite?

Lieschen. Schwei ſtill, es is nix mit der Uffklehrung! der Weigenand hot merſch lang un brät aus ennanner geſetzt; er hot geſagt, mer mißte widder fromm wärn, wie unſer Alte warn, ſonſt megte mer uns ſtelle wie mer wollte, mer brechte's zu nix. Ach! er hot ſo ſcheen geſproche wie e Kandidat, noch ſchener, dann guck, er is ganz hitzig worn un hot ſo en rothe Kopp kricht.

Gretchen. Ja des is aach ſo e Scheinheiliger; un du, du läſſt doch nor de junge Parrer ze gefalle enein. Bei de alte Parrer is es mit Medergern gar net beſetzt.

Lieschen. Geh eweck mit deinem Läſtern, du biſt ſchon halb verlohrn. Ich gehn Sunndags in mein Kerch, mach du was de willſt. Ach Gretche geh doch nor ähmol widder mit. Guck am Sunndag hawich e Preddig in der Spitalskerch geheert, ſo hab ich noch niemals ähn gehert, es war der Parrer Kraft, der ſe gehalte hot; lang hat ſe net gedauert, es is kän Wunner, dann er ſoll ſe von der Kanzel erunner aus dem Kopp gehalte hawwe; es hot ſe e Jedes verſtaune, un Alles hot geflennt, ſogar der engliſch Gummi, der mit ſeine vier Iwerreck an der Diehr geſtanne hot, ich bin dem Menſche ſeitdem lang net mehr ſo bees. Guck, Alles wor veränigt; ich glab die greßte Feind hette ſich verziehe. Er hot grad von der Feindſchaft gepredigt, wie ſich die Menſche ennanner lieb hawwe mißte, un wie mer

Digitized by Google

uff die ſchwache Sinder net in ähmfort druff los reſonnirn ſellt, ſonnern, wie merſche ſuche ſellt zu beſſern.

Gretchen (beklommen). Ach los gut ſein. Ich ging gern emohl widder mit, awer, ich bin ſo lang net drin geweſe, ich ferchte mich orndlich.

Lieschen. Ja ſo geht's! Umſonſt hot's unſer Herrgott net ſo gemacht, daß mer den ſiwete Dag Gottes Wort heern ſoll; dann der Menſch is net do druff eingericht, daß er ohne Schadde viel beſe Gedanke lang in ſich behalte kann; deswege is es gut, wann ſem wechentlich ausgetriwe wern. Ich wähs es, es is ähm noch der Kerch immer ſo leicht. —

Gretchen. Nemmſt de mich mit bis Sunndag?

Lieschen (voller Freude ihr die Hände faſſend). Ja gewiß! Bleib mer awer nor bei dem gute Vorſatz, un währ mer net wankelmithig, wie geweneglich.

Gretchen. Nä! — (Läuft ans Fenſter.) Guck emohl geſchwind Lieſi, do reit der Werthsſohn von Nidder-Linkenem der bei Gebrider Hampelmann Gummi wor, der is jetzt e Ruß; was er en Schnorrbart hot, — er is Kriescummeſähr.

Lieschen. Wann mer uff all die Schnorrbärt gucke wollt, die mer jetzt ſieht, do het mer viel zu duhn.

Gretchen. Awer guck nor, ich bitte dich, wos der ſein Gaul ſpringe leßt — un die Schildwacht breſentirts Gewehr. — Was es doch e Menſch in der Welt weit brenge kann! — Wer het ſich von dem ſo was vor zwä Jahr träme loſſe! (Sehr vergnügt.) Er mecht mer e Komblement, guck nor Lieſi! (Sie nickt wieder.) Des is ſcheen, wann mer ſein alte Freindinne

nicht vergeßt. Es is e ſcheener Menſch, — die Ahneform ſteht em recht gut, guck nor!

Lieschen. Ich hawe kän Gedanke do druff.

Gretchen. Wos kimmt do vor e Menſcheſpiel die Gaſſ' erunner?

Lieschen (geht ans Fenſter). Es werd die Barzenelle ſein.

Gretchen. Nä, es rumpelt mer doch ſo viel derbei.

Lieschen. Es ſein gewiß räſende Engelenner mit Poſtwäge wo die Frauenzimmer uff dem Bock ſitze un leſe, un die Herrn hinne druff ſtehn.

Gretchen. Es ſein die Kwatierſpritze, die wärn widder ins Spritzehaus gefahrn; es is grad vier Uhr, do lahfe ſo viel Buwe mit.

Lieschen. Do kimmt ja aach der Vatter mit dem Leibſchitz.

Gretchen. Wo dann?

Lieschen. Do; ſiehſt' en net?

Gretchen. Ach ja, do ſteht er. Alleweil mache die Herrn Spritzemäſter ihr Comblement. —

Lieschen. Un der Herr Stadtbaumäſter.

Gretchen. Alleweil geht er dem Haus erein.

Lieschen. Des Butzi mecht ſchond ſein Spring der Trepp eruff.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der Capitain. Der Leibſchütz Miller.

(Letzterer öffnet die Thüre, der Capitain tritt gravitätiſch herein.)

Lieschen. Gun Dach Vatter! } zugleich.
Gretchen. Gun Dach Herr Unkel! }

Capitain. Guten Dach, ihr Mederchern! — Des war widder e ſtermiſcher Morjend heint Morjend — kähn Ageblick Ruh.

Miller. Ja Herr Kabbedehn, des is net annerſchter! Die Spritz will aach browirt ſein, ſo gut wie e Kumedie, awer e Kunzert.

Capitain. Er hot recht Millerche. Es war aach e recht Schauſpiel. Wie majeſtätiſch des Waſſer net gen Himmel geſpritzt is! Bis iwern engliſche Hof enaus, Gott ſolls wiſſe! Warum warn dann der Herr Ariedant Roſeſtengel nicht derbei?

Miller. Se warn zu Haus, ſe hatte ewens dringende Geſchäfte.

Capitain. Ja zu Hauſe werd er geweßt ſein, do werd er aach drinkende Geſchäfte gehatt hawe.

Lieschen. Vatter Sie ſin ja uff dem Buckel ganz naß.

Capitain. Halts Maul, Hahlgans, un unnerbrech mich net, wann ich von Stadtangelegenheite redde duh. Awer Millerche heint hot mer widder recht geſehn, wie's in der Welt zugeht: die zwä Schläich hawe gerennt, die Pump war eingeroſt — korz nix war in ſeiner Verfaſſung.

Digitized by Google

Miller. Ja Herr Kabbedehn, ich wäß net, es is heint ze Dag gar kän Uffſicht in dene Sache mehr; e jeder mecht nordſt was er will, vorablich die Hahnzeler. — Awer Gott verdamm mich, Herr Kabbedehn, des Waſſer läſt dem Ihne Ihrige Buckel in Streme erunner.

Capitain. Ich kann merſch ſchon denke — des wor der ohſig Atzelberjer, der hot mehr e mohl den Schlauch uff den Buckel gehalte. Wann nordſt bei dene Bumpjeh morliteeriſch Ordnung wehr, wie beim Landſtorm, Gott ſelt's wiſſe! er mißt mer uff die Mehlwaag.

Gretche heng e mohl mein Hut an die Wand (reicht ihr den Hut). Lieſi, do is mein Barik und do mein Rock (er gibt Lieschen Perücke und Rock mit feierlichem Anſtand). Millerche mein Schlofrock, (Der Leibſchütz bringt mit vieler Ceremonie einen Schlafrock und zieht ihn dem Capitain an.) So — (er ſetzt ſich in den Lehnſtuhl, kleine Pauſe.)

Lieschen. 'S mer alle mohl Angſt, wan die Spritz browirt werd, gewehneglich brennts bald druff.

Capitain. Do bervor wolle uns Gott bewahrn; awer wanns doch den Winter noch der Fall ſein ſellt, ſe wünſcht ich es deht Morje brenne, weil grad jetzt die Anſtalte ſo ſcheen derzu getroffe ſein Do kennt mer ſich widder recht auszächene. — No wie is, ihr Mederchern, is noch Niemand do geweſe?

Lieschen. Nä.

Capitain. Kän Menſch?

Gretchen. Nä kän Menſch.

Capitain Aach net der Weigenand?

Lieschen. Nä liwer Vatter.

Capitain. Ich ſage derſch Lieſi, des Ding mit dem Weigenand wird mer ze arg. Der Menſch läſt den Dag zwanzig mohl am Haus vorbei, und kimmt zehe mohl eruff.

Lieschen (etwas naſeweis.) Die Werthsſtub kenne ſe'm doch net verwehrn!

Capitain. Awer Dir kann ich ſe verwehrn: korz der Weigenand, des is kän Mann vor dich, der kann kän Fra ernehre.

Lieschen. Wann er awer e Amt krieht, derf ich en do heirathe?

Capitain. Ja, baß uff, ſie wern den butzwitt zum Sengnater mache.

Lieschen. No, wer wähs; mer hot ſchoud ganz annern Sache erlebt. Ich warteuem, und ſelt ich waarte ſo lang bis erſch zum Stadtſchultes gebracht het; ich nemme kän annern.

Capitain. Des werd ſich ſeiner Zeit ausweiſe. Jetzt awer leib ich ſo kän Liebhawerſch-Commerſch in meim Haus.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Buchdruckergeſell.

Buchdrucker. Herr Kwatiervorſtand. —

Capitain. Was? hier is net von vorſtehn die Redd! Kabbedehn bin ich, wann erſch wiſſe will.

Digitized by Google

Buchdrucker. Nor nix vor ungut, Herr Kabbedehn, do ſein Dauſend Verordnungen aus der Druckerei, de ſelle heint noch im Kwatier erum gewe wern.

Capitain. 'S is gut! (bei Seite) hot aach Zeit bis Morje.

Buchdrucker (geht ab).

Capitain. Miller! guck er emohl was es is.

Miller (beſieht eine Verordnung). Es is von wege der Inkwartirung. Wer en Offezier im Kwatir hot, der ſoll en uff dem Kwatir-Amt erbeigewe Der Stadtkummedant hots befohle; es gewe ſich ſo viel for Offeziern aus, die gar kän nicht ſein, un duhn ſich bei den Borjer lege.

Capitain. Gut! Laaf emohl gleich enuff uffs Kwatier-Amt un ſag, mer hätte ſo ähn, mer wißt gar net recht, zu welchem Kohr er geheern deht, es wer e halwer Ruß un e halwer Preiß. Schon vier Woche leg er bei uns.

Gretchen. Gleich Herr Unkel! (bei Seite) Mein Huſärche? des wern ich ſcheen bleiwe loſſe, des derf mer net auskwatirt wern. (Ab.)

Capitain. Do werd mer doch aach emohl die ewig Unruh los, die klän Krott mecht en Spektakel im Haus — —

Vierter Abſchnitt.

Die Vorigen. Der Cornet.

Cornet (Säbel und Tſchako beim Hereintreten auf einen Tiſch werfend). Das war mal wieder eine Attaque geweſen, aber ich habe die Kerls Mores gelehrt.

Digitized by Google

Capitain. No was hot's dann ſchond wieder gewe?

Cornet. Stellen Sie ſich vor lieber Capitain. Geſtern war ich in dem Theater, man gab die Jungfrau von Orleans, eines der beſten Kunſtwerke für die deutſche Bühne. — Nun können Sie ſich wohl denken, daß wenn man dieſes Stück in Berlin, auf einem Berliner Theater, von Berliner Schauſpielern geſehen hat, man es unmöglich in Frankfurt anſehen kann. Jott ſtrafe mir! die Kerls ſpielen man ſo ſteif, und deklamiren ſo ſchlecht. — Ach Capitainchen, von Mir mußten Sie mal den Talbot ſehn — Wundervoll! Na, wieder zur Geſchichte: ich ſtand im Parterre, neben mir ein Menſch in Civilkleidern mit einem Schnurrbart, welcher ſich einige Raiſonnemangs über das Stück erlaubte, aber uff Ehre, ſo unſinnig und ungebildet, daß man auch nicht eine Spur von Bildung an ihm bemerkte, welches ich ja von jedem gebildeten Manne verlange. — Im Zwiſchenakt ſagt' ich ihm: wie in Teufels Namen können Sie, mein Herr, an dieſer uff Ehre erbärmlichen Aufführung Geſchmack finden? Die Schauſpieler reden ja nicht mal ſchriftteutſch! Was geht das Sie an, mein Herr? ſagt er mir. Herr, hab ich ihm darauf geantwortet, Jott ſtrafe mir! vergeſſen Sie ſich nicht, ich bin Leutnant der Teutſchen Legion, ich hab für die jute Sache gefochten, Teutſchland befreit.

Capitain. Des is ſchond oft do geweſe.

Cornet. Kurz und gut, Ein Wort gab das andere; er war Offizier und Edelmann, ich forderte ihn, wir ſchlugen uns, aber, ſtrafe mir ein juter Jott! ich hab' ihm eene ausgewiſcht, jommo il faut.

Capitain. Er lebt doch noch?

Digitized by Google

Cornet. J, ja, er lebt noch, wird aber in der Folge ſchon höflicher ſind.

Capitain. Miller, mer miſſe jetzt noch den bewußte Gang duhn. (Zu Millern leiſe): Ich muß nordſt mache, daß ich von dem oſige Babbelmaul fortkomme. (Geht mit dem Leibſchützen ab.)

Fünfter Abſchnitt.

Der Cornet. Lieschen.

Cornet. Na, Mademoiſelle Lieschen!

Lieschen. No, Herr Leidenamt!

Cornet. Sie beſeelt doch immer dieſelbe Stille, dieſelbe Gelaſſenheit, dieſelbe Anmuth, dieſelbe —

Lieschen. Ich bitt' Ihne, ſchweie ſe Herr Leidenamt, ich hab Ihne ſchond oft geſacht, daß ich kän Kombelementer net leide kann.

Cornet. J du meine Jüte, das ſind keene Complimente nicht, Wahrheiten ſind's man — A propos! Wie kömmt's, daß Mademoiſelle Gretchen nicht hier iſt?

Lieschen. Sie is nor wohin, werd awwer gleich widder do ſein. Sie wern verzeihe, der Vatter rieft. (Läuft ſchnell ab.)

Sechſter Auftritt.

Der Cornet (allein).

Na uff Ehre, wenn mich Eene nich leiden kann, ſo iſt es dieſe, aber um ſo beſſer ſtehe ich bei der Nichte angeſchrieben,

Digitized by Google

die habe ich ſchon ziemlich kirre gemacht. Das Mädchen iſt, Jott ſtrafe mir! verliebt wie eine Gatze. Die muß mit, wenigſtens bis Leipzig, da kann man ſie wieder retour ſchicken. Laß ſehen, ob mir heute mein Proſcheft gelingt, ſie zu einer Entführung zu beſchwatzen. Vorgearbeitet habe ich, glaub' ich, ſchon ziemlich gut, mit Romanen aus der Leſebibliothek. Stille, es kommt jemand ſingend die Treppe herauf! Ich kenne die Stimme, es iſt Gretchen, der kleine, ſüße Schelm.

Siebenter Auftritt.

Der Cornet. Gretchen.

Cornet (auf Gretchen zueilend, ihr die Hand küſſend). Schönes einziges Gretchen —

Gretchen. Ich bitt' Ihne.

Cornet. Sie waren man ausgegangen?

Gretchen. Ja, un wann Se wißte wo.

Cornet. Na?

Gretchen. Deß ſeegt mer net eſo.

Cornet. Wenn ich dir aber bitte, Gretchen?

Gretchen. No ich will der'ſch ner ſage. Du hoſt ſelle auskwatirt wern —

Cornet. Ich ausquartirt? Mir ausquatiren? Wer mir ausquartiren?

Gretchen. Ei, des Kwatiramt —

Cornet. Donner und Doria! — Das Quartieramt wird's man bleiben laſſen, ich bin Offizier, und einen Offizier,

von der tapfern Legion, einen Sieger von Moskau, von Lützen, von Culm, Bautzen und der Katzbach wird man nicht ausquartieren. (Er greift nach dem Säbel). Jott verdamme mir! ich muß hin, die Kerls rannschiren —

Gretchen. Um gotteswille net!

Cornet. Kein Pardon!

Gretchen. No hehr nor, ich bitte dich, besinn dich, was de duhst.

Cornet (bei Seite). Ja! ja! ohne Zweifel ist der Stadtkommandant mir auf der Spur und will meinem Leutnantsthum ein Ende machen. Eine infame Geschichte! es ist aber ernstlich Zeit, daß ich fortkomme. (Er eilt auf Gretchen zu und faßt ihre beide Hände.) Nun erzähle weiter Gretchen, und verzeih mir meine Hitze. Sieh, Engelsmädgen, wenn ich man in der Rage komme, so kenn' ich mir selber nicht.

Gretchen. No ich warn uff dem Kwatiraunt, und hab gesorgt, daß de noch bei uns bleibst, Lieber.

Cornet (voll Entzücken.) Himmlisches Mädchen! (affektirt schwermüthig) Schade nur, daß vielleicht sehr bald wir uns trennen müssen. Grausames Schicksal, du willst nicht haben, daß Gretchen die Meinige werde.

Gretchen. Wie?

Cornet. Treffliches Gretchen, ich kann Dir es länger nicht mehr verhehlen; ich muß eilends Frankfurt verlassen. Mein Vater will, daß ich sogleich auf eins seiner Jiter reise, um die Verwaltung desselben zu übernehmen.

Gretchen. Ach, was mechst de mich so unglücklich!

Cornet. Süßes Gretchen, folge mir dahin!

Digitized by Google

Gretchen. Ach! mit der gehn — Nä, mein Lebtag net. —

Cornet (zärtlich). Gretchen!

Gretchen. So lieb ich dich hab, awer ich thu's net.

Cornet. Aber das Glück unſers Lebens hängt davon ab. Und wenn du bleibſt, welche Zukunft erwartet dir in dieſem Hauſe? Sieh Gretchen, du reiſeſt mit mir auf das Jut, dort ſorge ich für unſere Trauung durch unſern Paſtor. Wir reiſen zu meinem Vater, werfen uns zu ſeinen Füßen, er verzeiht — und du biſt ewig die Meine!

Gretchen. Ach! thu mer net ſo weh, mach mer'ſch Herz net ſo ſchwer.

Cornet. Jott ſtrafe mir! Gretchen, ich leſe in deinen holden Augen, du willigſt ein.

Gretchen. Kann ich annerſcht: ich hab dich zu lieb.

Cornet. Na, ſo laß uns auch die erſte beſte Gelegenheit benutzen, zu entfliehen.

Gretchen (beherzt und freudig). Bis Sunndag, wann Alles in Bernem is. —

Cornet. Ja wahrlich, iſt nur das Haus einmal rein, für Poſtpferde ſtehe ich dann. Du wirſt mal Augen machen, wenn du die Reſidenz ſiehſt, und meine Jiter.

Gretchen. Ich höre kommen!

Cornet. Laß uns das Nähere hier neben beſprechen.

(Beide gehen durch die Seitenthüre links ab.)

Achter Auftritt.

Weigenand (allein).

Wenn ich nicht irre, ſo hört' ich eben den verdammten Deutſch-Ruſſen, oder was er ſonſt iſt, hier ſprechen. — Sprechen? Lärmen, wollt ich ſagen, denn der Burſche lärmt, prahlt und ſchreit nur. — Dem Kerl iſt auch nicht zu trauen, er macht den Mädchen hier im Hauſe die Köpfe toll. Mag er — immerhin; mein Lieschen macht er mir nicht toll, denn das liebe, gute Kind liebt nur mich. Sie iſt ſo gut, ſo ſanft, ſo anſpruchlos. — O! ich Glücklicher! — — Wenn nur der alte Capitain nicht ſo wunderliche Ideen hätte. — Je nun, ich kann's ihm nicht verdenken, daß er ſein einziges Kind mir armen Teufel nicht auf geradewohl geben will. Nur Geduld! eine Verſorgung wird wohl auch kommen, und wenn die nur einmal da iſt, da iſt auch Lieschen mein. — Ja ſo denke ich — ob aber der alte Capitain auch ſo denkt, das iſt noch eine große Frage. Warum ſollte er es aber nicht? — — — Er wird doch ſein Lieschen am Ende keinem Andern verſprochen haben? Das wird ſich am beſten zeigen, wenn ich geradezu um ihre Hand bitte. — Friſch gewagt iſt halb gewonnen! (Ab in das Zimmer des Capitains.)

Neunter Abſchnitt.

Miller (allein).

Ich hob's ja immer geſagt: Der Herr verleßt ähm net. Gott Lob, Morje is e Leicht! Der Herr Fennerick Zipper is

ſchon widder geſtorwe. Es is, Gott ſtrof mich, traurig! Friſch un geſund hot er ſich ins Bett gelegt, und doht is er widder uffgeſtanne. — Es war gar e braver Mann, Gott hob en ſelig; wann ich nordſt noch an ſein letzt verwiche Fennerichs-Mohlzeit gedenke, des wor e Mohlzeit, wie ſeit Kindskinner is kän gehalte worn, un wie ſeit Kindskinner kän werd gehalte wern. — Zwä Mähne voll Brohte hot mein Fra häme gebrocht, benebſt verzehn abgängige Botelle Wein, die noch voll worn, un ähneverzig Spahn-Säuerchen ſein in allem verzehrt worn. Gott im Himmel, wos is for e Borſcheliner Dellerſpiel druff gange! dann mir Menner, mir Leibſchütze und ſonſtige Perſchone vom Borjermeletär, die uffgewahrt hawe, mir hawe kän ſonnerlich Attanſchion uff die Deller gewe kenne. — Wie die Herrn Borjeroffezier emohl e bißi luſtig worn, do hawwe ſe mit uns ihren Schawwernack getriwwe; mir hawe ſe Werſcht in die Batrandaſch geſteckt; do hawich en awer geſagt: Meine Harrn, wann's Ihne Vergnige mache duht, ſo ſtecke ſe immer zu, dann mein Batrandaſch is Worſchtdicht. Hä! hä! hä! hä! — — Ich glawe nu ganz beſtimmt, daß wann mer die Harrn ſelwige Obend in e feindlich Land gebrocht hett, ſe hette des Kind im Mutterleib net geſchont. — Von dem ſeelig verſtorwene Herrn Fennerich ſeim Herr Schwoger, dem Herr Derrgemißhenneler Batzeläb, die warn domoliger Zeite Ariedant bei der Obdelawantgard, hab ich von der Fra Liebſte en Dukkate Doſehr krieht, weil ich den Herrn Ariedant ſo glicklich hähme geliwert hat. Sie hatte ſich damals ſehr iwernomme — No des kann awer dem ſcheenſte Mann baßirn. Wann merſch nordſt morje net aach eſo geht:

des Fleiſch iſt ſchwach, häßt's in der Schrift, und beiere Leicht, do werd aach ordnlich zugeſproche, zemohl wann dem Verſtorbene ſeelig ſein Geſundheit getrunke werd; und Owends vom Drehnemahl will ich ganz ſchweie. Die Leicht werft mer doch was ſcheenes ab. Zwä Gulde zwä e Verzig fors Lähd anzeſage; zwä Gulde zwä e Verzig als Kreitztreger — dann lehn ich die Däge und liwer die Flehr, des mecht aach als e Guldener Finf. Un die Zitrone die nemm ich an Zohlung widder retur, do werd den Awend Bunſch dervon gemacht. Ach! deht nor alle Woch ähner abfahrn, die Leibſchitze dehte aach bald Heuſercher uff Spikelation baue.

(Weigenand und Lieschen kommen betrübt aus des Capitains Zimmer.)

Aha! un do, do riech ich e Hochzeit, werd widder verdient un wo's Hochzeit is, do is bald Kindtaaf, do ſteht unſerähner in der Staatsmuntur hinne uff der Kutſch; mecht aach widder en Browenner. Jetzt gehn ich zum Harr Kabbedehn mit der Melding von de heuntige Vorfallenheite. (Ab in des Capitains Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Weigenand und Lieschen.

Weigenand. Ach!

Lieschen (ſeufzt ebenfalls).

Weigenand. Gar keine Hoffnung ſoll ich mir machen, ſagte er!

Lieschen. A loß! des Hoffe kann er uns net verwehre, ich bleiwe der trei, un wann's noch e Johr dauert. Ich kenn,

Digitized by Google

mein Vatter, er is net eſo bees, als wie er duht; am End krie mer uns doch noch enanner. Ich hab noch kän Comedi geſehn, un noch kän Buch geleſe wo's net aach ſo komme wehr.

Weigenand. Liebes Lieschen, du haſt Recht — Geduld, Liebe und Treue müſſen jetzt unſere Loſungsworte ſein.

Lieschen. Ach am End ſegt er doch Ja, wann er nor emohl ſieht, daß — — —

Weigenand. Daß ich Etwas bin. — Höre Lieschen mit dem Doctorwerden wird's nun auch bald vor ſich gehn. Das Geld dazu habe ich beiſammen — und dieß iſt die Hauptſache. Und hier (auf den Kopf deutend) iſt in fünf Jahren auch manches zuſammen geſcharrt worden.

Lieschen. Ja Doctor, des is awer nix bei der Stadt!

Weigenand. Freilich nicht, aber es iſt das Mittel vorwärts zu kommen. Un wenn ich den Verſicherungen meiner Gönner Glauben beimeſſen darf, ſo iſt nach erlangter Doctorwürde mir eine Anſtellung gewiß.

Lieschen. Ach! des is ja herrlich — Awwer heer, um ähns muß ich dich doch noch bitte. —

Weigenand. Nun?

Lieschen. Du mußt net mehr ſo oft ins Haus komme, des meegt den Vatter noch volligſter bees mache.

Weigenand. Ich dich nicht mehr ſehen! — Nein, nimmermehr!

Lieschen. Des kann ja doch geſchehe. — Du wäßt, ich bin beinah alle Awend bei meiner Fra Geetche, do kannſt de mich jo immer hähme fihrn. Wart nor ſo gegen Acht am Eck von der Haſegaß.

Digitized by Google

Weigenand. Ei! ei! ſo fromm und doch ſo liſtig — Es bleibt dabei, morgen Abend halb Acht gehe ich auf meinen Poſten. Leb wohl! (Ab.)

Elfter Auftritt.

Lieschen (allein).

Ach, was is des for e braver Menſch! — jed Minut hab ich en liewer: es gibt nor ähn Auguſt, — ich dauſche mit kähm Medge in ganz Frankfort. Was er redde kann — es is manichmal ſo ſcheen wie uff dem Theater — un doch laut's nett eſo. Ich hammich als ordlich geſcheemt em Antwort ze gewe, weil ich gemeent hab, von der Lieb kennt mer nor hochdeitſch ſpreche. Un ja, ähnmohl da haw ich's emohl browirt; do ſagt ich zu em: wenn doch unſer ſcheenes Verhältniß ewig grünen blübe. Do hot er mich awwer gejagt! Er hot's aach gleich gerothe, daß mich's die Gretche gelernt hot; un die hot's aus Bicher.

Zwölfter Auftritt.

Lieschen, Capitain und Miller (kommen ſprechend aus der Seitenthüre).

Miller. Ja, Herr Kabbedchn, ſo is es un net annerſchter. Iwermorje brezis um 8 Uhr im Sterbhaus in der Ben-

nergaß Lebera M No. 911 in Baradi=Mundur, Scherf und Däge mit Flohr, und fellt's allenfalls regene, ſo geht Alles in Barbeleh vor ſich —

Capitain. Awwer doch in Stiwwel?

Miller. Näh, nix Stiwel Herr Kabbedehn, Alles in Schuh un Strimp. Der Zuck geht iwern Remerberg, dorch die Neukreem, iwern Liebfrabährg, un net durch die Poort erdorch, weil ſich's do ſtoppe meecht, ſonnern iwern kläne Herſchgrawe, dann do an der ſcheppe Kanzel erum, do wohnt e Herr Vetter von dem ſeelige Verblichene. Dann gehts iwern Roßmark, do bleßt der Kathrine Terner, un iwer die Zeil uff de Peterſchkerchhof, do werd er getrage von vier Borjer, zwa Gelähtsreiter, zwä Schitze, zwä Bumbjeh, un vier Kabbedehne halte die Zippel.

Capitain. Ja ſo hammerſch ja ſchond eſter gehatt.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eppelmeier. Dappelius.

Eppelmeier. Guten Dach, Herr Kabbedehn; Nemme Se Platz, Herr Dappelius!

Dappelius (indem er ſich niederſetzt). Nach gethaner Arweit — —

Eppelmeier. Erlawe Se, des geht hier net eſo, des ſin ſchon dem Herr Knorzheimer ſein Platz — rikkeſeh e bißi enuff. Es hat hier e jedwelcher ſein Platz.

Digitized by Google

Dappelius. Des iſt recht! alles ſein geweißte Weeg in der Weld! (Zu Lieschen) Bringe Se emohl e Botell Wein.

Eppelmeier. Nix do, ich wärn beſtelle; Herr Kabbedehn loſſe ſe uns e Botell von dem bewußte Elſter von Anno 92 zukomme, hä! hä! hä!

Capitain. Geh Lieſi, hol emohl ähn, mit dem ſchwarze Sichel.

Lieschen. Ja gleich, befehle ſe aach en Kruk Selzerwaſſer?

Capitain. Wie kannſt de nor ſo ähnfällig froge? die Herrn trinke kän Selzer Waſſer.

Eppelmeier. Waſſer duht's freilich nicht! — Wer werd ſo e Weinverderwer ſein! Nicht wohr, Herr Dappelius?

Dappelius. Es ſcheint, die annern Herrn wolle ſich nicht ſo zeitig heint einſtelle.

Capitain. Se ſtehn ſchon e Weilche drunne uff der Gaß, ſe miſſe was ze verſchneide hawe. Der Schmutzler fachirt abſcheulich. (Zum Fenſter hinaus): Meine Herrn komme ſe eruff, der Wein werd ſonſt kalt.

Dappelius. Ja vom kalte Wein ze redde; — do bin ich letzt nach Haus komme mit ere kläne Spitz, mein Fra lag ſchond im Bett, es war ſo zerka ähn Uhr; do hot ſe ferchterlich gebrummt. Do ſagt ich awwer, willſt de ſchweie, du hoſt gut redde, du leiſt do in deim warme Bett un ich muß uff der harte Bank ſitze, un den kalte Wein drinke; do hot ſe awwer gelacht! — Es geht nix iwer en gute Einfall.

Eppelmeier. Des war e Einfall wie e alt Haus!

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Knorzheimer. Schmuttler.

Knorzheimer. Fehlemich ihne, meine Herrn!

Schmuttler. Aha! Herr Eppelmeier guten Owend! ſein Sie aach ſchon do — Jungfer Lieſi wie gewehnеglich, un e Brehdge mit Umſtände. (Lieschen ab.)

Knorzheimer. Sein Sie aach emohl widder do Herr Dappelius, des is recht, daß ſe ſich widder einfinne. Ich bleiwe des ganze Johr in der Freindſchaft, netwohr Herr Kabbedehn?

Capitain. Des is aach recht, Herr Vetter. No wos hammer Neues meine Herrn?

Eppelmeier. De Schnuppe hawich, wolle ſe mer'n abkafe, Herr Kabbedehn, was gewe ſe dervor?

Capitain. Nä! wos hammer Neues? Spas a ba!

Schmuttler. Nix als Krieg un Dorchmerſch!

Miller. Ja es kimmt ſo viel Volk, daß ſich der Pfarrtherner bald de Othem ausbleeßt un die weiß Fahnel fengt an ſchworz ze wern.

Schmuttler. Uff was deite awer die Dorchmerſch?

Knorzheimer. Uff was? uff Krieg!

Dappelius. Es werd jo in de Nidderlande e Armee zeſamme gezoge.

Schmuttler. In de Nidderlande? un do keme ſe hie dorch!

Dappelius. Ei wo dann annerſchter, Alles muß dorch Frankfort, e jeder ſuggelt nordſt an Frankfort.

Eppelmeier (indem er ſich und Dappelius einſchenkt.) Er redt aach wie erſch verſteht. Ich wärn Ihne was ſaage. (Alle hören ihm aufmerkſam zu.) Des is nicht eſo zu verſtehn, als ſellt alle Laſt uff die Stadt alleins gewälzt wärn. Mer muß unſere hohe und weiſe Herrſcher nicht gleich ſo kretenſire, ohne von denjenige Sache inſtropirt ze ſein. Ich wähs es, ich derf nordſt mein Mann net uenne (geheimnißvoll) awwer ich hab's von eme Mann, derſch wiſſe kann. Des Volk des hie dorchkimmt, des geht zur Aperationsarmee an Rhein, die obſervirt nordſt, damit die in de Nidderlande frei Spiel hawe. Es ſcheint mer nun hieherauſſer hervorzegehn, daß, bei eme ausbrechende Krieg, des Kriegstheater ſich von unſerm polittiſche Horizont entfernen werd. Es is iwrigens aach de Zeitungsſchreiwer verbotte, ebbes von den Dorchmerſch ze ſchreiwe, domit's die Franzoſe net gewahre wärn.

Capitain. Das is nu recht, dann wann mer dene Menſche nicht Einhalt deht, die dehte Kaiſer un Reich verkaſe.

Dappelius. Wann ſe ſich erinnern, was hot ſo e Borſch in de Neunziger Johrn, ze Kiſtin's Zeite angeſtellt!

Schmuttler. Ja mit dene Meſſer?

Miller. Meſſer? den Deiwel aach! Bankenetter warn's.

Knorzheimer. Es war e Klubiſt von Meenz — —

Dappelius. Der die Stadt dorch ſein Geſchwetz ins Unglick gerennt hot, do derdoch, daß er geſagt hot, die Frankforter Berjer hette die Franzoſe mit Meſſern doht geſtoche.

Schmuttler. Nein, des wor pure Verläumdung, ſo wos duht en Frankforter Berjer nicht. Er is freilich Manns genung ſein Feind ins Geſicht anzegreife, wie mer aus dem

Uffruf der Schitzegeſellſchaft erſehe hot, awwer ſein Feind hinner ſeim Ricke ricklings ums Lewe ze bringe, nein, ſog ich noch emohl, des duht en Frankforter Berjer nicht.

Capitain. Nein gewiß nicht!

Dappelius. Es hot ſich awwer erwiſſe, daß kän Berjer Antheil genomme hot; ſonnern daß es die domalige Heſſe allähns geweße ſin.

Eppelmeier. Des war aach in der Ordnung! Dann die hawe ihr Schuldigkeit gethan. Der Berjer awwer muß ſich in dem Soldat ſein Geſcheft nicht miſche.

Capitain. Lieſi, breng mer emohl en Schoppe for mich.

Eppelmeier. Aach gleich e Botell for uns!

Capitain. Herſcht de, for die Herrn noch e Botellg!

Lieschen. Ja. (Sie geht den Wein zu holen.)

Schmuttler. Mein? was ich doch ſage wollt, hawe ſe nix neheres iwer die am Sonntägige Vorfallenheit in Ginnem uff der Kerb geheert, Herr Eppelmeier?

Eppelmeier. In Ginnem? Nä!

Capitain. In Ginnem? was hot's do gewe?

Schmuttler. Schniß hot's gewe, awer werſche kriet hot wähs ich net, un wer ſe ausgedählt hot, wähs ich aach net.

Miller. Der Ginnemer Schulthes hot ſe kriet un e Bollezey. Wann ſe erlawe, ich wähs die ganze Vorfallenheit.

Capitain. Millerche verzehl, wann des wäßt.

Miller. Iwwer den ſchebbe Knanzel is es angegange. Der war der Ihne braus geweßt mit dem Barickemacher Rivillié, der als dem Oſchero die Hoorn geſchnitte hot. Die

hawe dem Bunnebart des Wort geredt, un hawe geſagt, die Franzoſe kemte widder.

Eppelmeier. Meent mer dann, daß es noch e ſolche Menſcheart von Menſche gewe kennt?

Miller. Ja, ſe hawe awwer ihrn Lohn! Knapp hotte ſe ausgeredt, ſo hot der Knanzel en Eppelweinkruck uff die Kapp geworfe kriet Von wem? wähs mer net.

Knorzheimer. Ganz recht, es wohr e Gährtner vom Kihornshof.

Miller. Do druff is es ewens angegangene, un es hot Alles immer duſchur uff die zwä hergeloffene Kerl druff geſchmiſſe, ſo daß der Rivillié halb dohd ins Feld ennin geloffe is. Jetzt kam der Schulthes mit em Bollezey un wollt Ruh ſtifte. Do wollt awwer der Bollezey partu den Gährnter arretirn. Do is awwer geſagt worn, der Mann weer e Borjer un hät Fra und Kinner, den derft mer net arretirn. Do hot awwer der Bollezey geſagt, Borjer hin, Borjer her!

Dappelius. Un der Schulthes der hot noch den Herr Mähr im Kopp, der hot die Leit mit Salvevenia — Volleile gehäße.

Miller. Ja ſo warſch! Nach dieſem hawe ſe ewens den Bollezey un den Schulthes ferchterlich zugericht: dem Bollezey hawe ſe des Naſebähn verſchmiſſe.

Capitain. Des wor recht, hette ſen doht geſchmiſſe!

Miller. Se hawwe awwer geklagt —

Eppelmeier. Loßt ſe klage, ſe hawe ihr Feng, die nemmt en der jung Herr Borjermäſter gewiß net ab.

Knorzheimer. Was is dann am Parthorn ze duhn?

Digitized by Google

des Parreiſe hot heint ſo voll Menſche geſtanne, die enuff geguckt hawe.

Dappelius. Ah, im Dumm buzze ſe die Fenſter.

Eppelmeier. Ich hob ſchond gedacht es werd e Geriſt angemacht, die alte Jungfern wollte de Parthorn bohne, hä, hä, hä.

Miller. Erlawe Se, es häßt der Kaiſer wollt ſich friſch kreene loſſe.

Capitain. Des kennt nix ſchadde. —

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schreiner Leimpfann.

Leimpfann. Allerſeits gun Owend!

Capitain und mehrere Andere. Gun Owend Herr Leimpann.

Leimpfann. Keller — Junfer Lieſi wollt ich ſage, e Partion Speenſau un en Schoppe Wein, awwer aach e Salvet, wann ich bitte derf. Se kenne ſe anrechne Herr Kabbedehn.

Capitain. Lieſi, Alleh dutzwitt, wo ſtickt dann die Gretche?

Lieschen. Sie hot ja die Woch die Woch in der Kich!

Leimpfann. No! was ſage ſe dann derzu, der Herr Fennerich Zipper is geſtorwe; ich mache de Leichtkorb for ihne.

Eppelmeier. Mer wiſſe's ſchond. Awer es hähßt die Fra Feunrichin wehr aach krank.

Leimpfann. Vor mir — die is es ewens, die de brave

Herr Fennerich geliwert hot, mit ihrer oſige Schwarb. Hot ſe mer net ewe e Maul angehenkt, wie ich des Moos zum Leichtkorb genumme hab, weil ich die Fieß net am Kratzeiſe abgebutzt hab.

Dappelius. Ja! in dere Fra ſtickt viel ze viel Vornehmigkeit. Ich wollts er awer austreiwe, wann ich ihr Mann wehr.

Schmuttler. Ja, die Weiber hawe den Deiwel im Leib mit Vornehmduerei; mer kann ſe gar net korz genug halte. Des geht in ähm fort — — bald e mohl noch Bernem, bald emohl noch Owerrod, bald e Collegbahl, bald e Mittwochsbunnemang. Des kennt mern noch nochſehn; awwer dann ſoll der Mann for de Staat derzu ſorje, do miſſe ſe Schleier, un engliſche Hiterchern hawe, un Feddern druff — dann häßt's liewer Mann kaaf mer doch e poor Halbſtiwel un en altdeitſche Riddekiehl, un wie ſe des Deiwelszeug nochenanner hähße.

Eppelmeier. Ja, for die Lumbereye kennt e ordentlicher Mann manche Schoppe Wein trinke!

Lieschen. Fuy Deiwel, ſcheme ſe ſich, ſo ze redde Herr Eppelmeier!

Eppelmeier. Spas! Spas! pure Spaß! Awer heint Junfer Lieſi, miſſe Se ins Comedi gehn, zwä Sticker for ähns.

Dappelius. Des is nix! Letzt hawe ſe ämohl finf uff ähn Awend geſpielt, groß un klähn dorchenanner.

Lieschen. Do hot mer aach wos for ſein Geld!

Knorzheimer. Nä; awwer heint ſoll's ſcheen wärn!

Schmuttler. Es reit gewiß ähner uff em Gaul?

Eppelmeier. Oder hot der Deiwel den ohſige Barblehmacher von Wien widder do?

Dappelius. Nä! Se wern e recht Schauſtick mit Verwannelunge uffihrn.

Eppelmeier. Was heint gewe werd is e Singſtick.

Lieschen. Wie häßt's?

Eppelmeier. Wann mer recht is: Der Kalif von — von Bacherach.

Lieschen. Ha, ha, ha, Sie mähne den Kalif von Bagdad, des is ſchond uralt. Und des anner?

Eppelmeier. Des is e traurig Schauſpiel, des is der Babelino, der große Apetit. (Alle lachen.)

Lieschen. Daß ſie Alles verkehrt leſe miſſe. Abällino der große Bandit häßt's —

Eppelmeier. Ich hab mich nordſt verredt. Errre is menſchlich; humanium, erarium est.

Schmuttler. Dauſend Dunner, der Eppelmeier redt Lateiniſch!

Eppelmeier. Des will ich mähne, ei eh zwä Johr vergehn, redt alles lateiniſch. Der dritt Menſch, dem mer uff der Gaß begegne buht is jo e Adfekat. —

Capitain. Odder e Doktor Medikus.

Eppelmeier. Die Theologiſch Facilität is aach iwerſetzt.

Dappelius. Frakeleteet, wolle ſe ſage. Mein Sohn werd einſtens ſtudirn, awer kähns von dene drey. Er genießt e ſchlecht Geſundheit, un do ſoll er die Sach net ze heftig angreiſe. — Ich loß en ſich uff die Dippelematick werfe.

Schmuttler. Des is aach so e Gebippels!

Knorzheimer. Muß er dann ſtudiere! kann er kän Handwerk lerne!

Capitain. Sie heerns jo! Herr Knorzheimer, er genießt e ſchwächlich Geſundheit.

Knorzheimer (bei Seite). E ſcheen ſchwechlich Geſundheit friſt alle Morjend en Schweinehaſchpel zum Frihſtick.

Eppelmeier. Dorin liegt ewens des Unglick der Staate, daß käner kän Profeſſion mehr lerne will. Ich loſſe mein Sohn inzwiſche er viel Anlage hot, nicht ſtudire aus Spure Grundſatz dann Ehr un Emter ſtehn em doch uff; un hot mer net Beiſpiel von Exempel, daß ähner noch ſo viel ſtudiert hot, un is nix worn, un e annerer, der gar nix ſtudirt hot der hot's weit gebrocht?

Dappelius. Redde Se mer nicht do dervon, Herr Eppelmeier! Wos mecht dann eme Vatter die greeßte Frähd, als wann ſein Herr Sohn von der Undenverſchendeht zerick kimmt un hat brumlefiert? Ich hab dasjenige an dem Meinige Elteſte erlebt. Der hot dorch ſein Studire ſein Vatter, un ſogar Doktern, die ſchond zwanzig Johr bracligire, an Verſtaud iwertroffe.

Capitain. Ah wos! wann ähner kän Verſtand mitgenomme hot, ſo werd er aach kähn widder mitbrenge. Do is jo gleich der Doktor Katzeaag, des is nu e gradelirt Perſohn, der mecht des Dags die ſcheenſte Schriffte, un Owens, wann er hierher kimmt, redt er ſo dumm, wie en Dos. Un Zeug mache ſe jo mit dem verrickte Hofrath, ärger als wie die Buwe mit dem narriche Wolf. —

Digitized by Google

Dappelius. Sein ſe fertig Herr Leimpfann? Wohl bekomms!

Miller. Gott ſeegens Ihne Herr Leimpfann! Ich winſche viele folgende.

Leimpfann. Danke, Herr Miller! Breng er mer emohl mein Peif. Tuwack hab ich kähn, ich wärn mer awwer vom Herrn Eppelmeier ſeim Kraitge ausbitte.

Eppelmeier. Mit Vergnige! avec bocco Blesi, ſegt der Franzos (reicht ihm den Tabak hin).

Dappelius. Ah! vous barl france, Musjé Eppelmeyer.

Eppelmeier. Oui Mussje aussi in pé (un peu).

Capitain Langſam, meine Herrn, Sie hawe ja erſcht annerthalbe Schoppe, do redt mer noch kän franzeeſch dervon.

Knorzheimer. Mit Verlaab, gewe Se emohl des Blettge Herr Kabbedehn.

Capitain. Miller hol er emohl des Bleitge.

Miller. Do is es, Sie wolle gewiß die erneuerte Offebächer Worſcht-Verordnung von anno 1648 nachſehn?

Knorzheimer. Nä! Es duht gewiß e ſehr ſcheen Dodes-Anzeig von dem Herr Fennerich Zipper drinn ſtehn: Erlawe Se nor en Ageblick, bis ich's uffgeſucht hab. (Indem er in dem Intelligenz-Blatt blättert, ſpricht er folgend: Anfänge einzelner Sätze in einem brummenden Ton vor ſich hin): Bekanntmachung — nix — Preluſiv — nix — Alle diejenigen, welche an den verſtorbenen hieſigen Bürger — — nix — zur Heilbronner Bleiche — der Schornſteinfeger Milz — nix — In der Debitſache — hochlöbl. Recheney-Amt nix — Ein ſolides Frauenzimmer, nix; zwei kupferne Branntweinkeſſel — Ich warne hiermit

Niemand auf meinem Namen — Todesanzeige, do is es! — Ich wärn se Ihne vorlese.

Capitain. Uffgepaßt! (er setzt die Brille auf, um besser zuzuhören.)

Knorzheimer (liest): „Mit dem innigsten Dankgefühl und nicht ohne Schmerz über den harten Schicksalsschlag, der ihn aus unserer Mitte zu jenem bessern Leben riß, zeigen wir einem verehrten Publikum an, daß am 6ten dieses Nachts um 10 Uhr mein theurer Gatte wie auch Fähnrich des löblichen 15. Quartiers und Handelsmann dahier, an den Folgen einer Magenschwäche, die viele Jahre schon an seiner irdischen Hülle genagt, sein thatenreiches Leben und Dasein endigte. Wer den Seeligen kannte, wird nicht ohne Schmerz die Leutseeligkeit seiner Gestalt, sich ins Gedächtniß zurückrufen, und ohne den gefühlreichen Gedanken in seinem Herzen aufkeimen zu lassen: O! lebte doch der Edle noch! — Was er uns war als Gatte, Vater und dem Quartier als Fähnrich, das suche ein jeder seiner Mitbürger in seiner eignen Brust. Unser Schmerz aber verkriecht sich in unsere blutenden Herzer. Ruhe seiner Asche!

Zu gleicher Zeit machen wir hiermit bekannt, daß die Wittib des Entschlafenen, vor wie nach, das Spezerey-Geschäft fortführt und um geneigten Zuspruch bittet, besonders empfiehlt sie, die von sich selbst empfehlende Kernseife."

Anna Barbara Zipperin,
Fehnrichin.

Peter Heinrich David Zipper,
Johann Hartmann Zipper,
Jesaias Joachim Zipper,
Thekla Euphrosina Zipper,
} die Vier ungezogene Kinder des Verstorbenen.

Capitain. Scheen, ſehr ſcheen! kenne ſe mer net ſage wer die Todesanzeige gemacht hot!

Knorzheimer. Der Candedat aus der Dollkerch.

Capitain. Der ſoll mer aach mein mache, wann ich ſterwe — (man hört auf der Straße „Feuer" rufen).

Lieschen. Herr Jeche! es brennt!

Capitain (zum Fenſter hinaus). Wo?

Eine Stimme auf der Straße. Hinnerm Pfandhaus!

(Die Gäſte ſpringen von ihren Sitzen auf, einige leeren eilig noch ihren Schoppen. Sie laufen durcheinander, ſuchen ihre Hüte, vergeſſen zu bezahlen und wollen forteilen.)

Capitain. Bleibe Se, meine Herrn! Es werd wahrſcheinlich nor e blinder Lerme ſein. Gucke Se, es is nix wie Beckerraach! (die Gäſte kehren um und wollen bezahlen.) Dann ſo lang ich noch net ſterme hehr, ſo lang glaab ich's net.

Lieschen (am Fenſter). Ach! der Himmel is Feuerroth!

Capitain. Stermt's?

Lieschen. Ja Vatter, wanns nor net — —

Capitain. Schwei — Still e bißi. (Jeder der Anweſenden bleibt unbeweglich ſtehen und horcht, man hört die drei Schläge der Sturmglocke, bei dem letzten Schlag rennen alle Gäſte zur Thür hinaus.) Millerche mein Muntur!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Tambours. Zwei Pompiers.

Pompier. Herr Kabbedehn, den Schliſſel zum Spritzehaus!

Digitized by Google

Capitain. Gleich!

Tambour. Selle mer trummele?

Capitain. Trummelt durch alle Gaſſe! (man hört auf der Straße trummeln.) Alle Hagel! des Merliteer trummelt ſchond. (Tambour ab.) Hier meine Herrn, ſinn die Schliſſel zum Spritzehaus, der kläh is zum Vorlegſchloß, es hot e Geheimnuß, dricke Se nordſt am Schiwerche, verbreche Se's nicht, es is e Mäſterſtick. Awer nordſt ſich geeilt! — geſchwind! duht ſe eraus — daß mer des Bremium krieje (die Pompiers ab). Wann ſe ſich nor eile, die Menſche (geht ans Fenſter.) Ach! do komme die Mexter angerumpelt, ach! do des 9te Quartier, un aach noch die Juddeſpritz. (Den Pompiers zum Fenſter hinaus zurufend): Schickt ins Zeughaus, loßt euch Bechkrenz un Bechfackele gewe! Lieſi mein Hut! (Lieschen nimmt das Licht vom Tiſche und eilt den Hut zu holen.) Geb acht uffs Licht. Hahlgans! ſiehſt de net, wie die Funke dervon flieje? do hammerſch Exempel. Es werd mer von nun an dato kähns mehr annerſchter uff den Bodden gehn, als mit der Ladern.

Miller. (kommt mit der Uniform zurück). Hier Herr Kabbedehn is die Muntur.

Capitain. Alleh! (Er zieht ſich an. Miller iſt dabei behülflich.)

Miller. Herr Kabbedehn, ich rothe Ihne ziehe ſe ihr Feuerſtiwel an; dann naſſe Fieß, des is ſo e Sach, liewer en naſſe Kopp!

Capitain. Ja die Feuerſtiwel. (Er öffnet einen Schrank, nimmt daraus ein paar poſſierliche Stiefeln und zieht ſie an; Miller hilft.)

Lieschen (kömmt mit dem Hut zurück.) Hier Vatter!

Digitized by Google

Capitain. (beſteht den Hut). Des is jo net der recht; der mit der Feuer=Cucard; dummel dich! (Lieschen geht und bringt gleich darauf den andern Hut.) So — jetzt is Alles in der Ordnung. — Es muß doch e orger Brand ſein, der Therner bläßt an ähm Stück (am Fenſter). Do reite jo ſchond der Herr Brandcummeſehr zum Brand; wann ſe ſich nor nicht beſchädige. Ihr Perd ſin ſo wild. Se hätte doch liwer zwä Herrn Kutſcher zum fihre mitnemme ſolle. Mer hot Beiſpiele, daß ſe de Gaul aus dem Markſtall ſcheu worn is. — No! ich ſehe, es is der alt Schimmel, der als Komedie mitſpielt, der fercht ſich for Feuer un Licht nicht mehr.

Miller. Herr Kabbedehn, es is hoch Zeit! mer miſſe — ſehn ſe, ich ſein bloß deßwege mit der Spritz net fort, weil ich gedacht hab, in der Stunde der Gefahr muſt du dein Kab=bedehn nicht verloſſe.

Capitain. Scheen von dir, Millerche! Lieſi, leicht! (Lieschen geht voraus und leuchtet; dann folgt der Capitain mit gezogenem Degen, Miller beſteht die ſtehn gebliebenen Schoppen nach der Reihe, und ſteckt einen, der noch halb voll iſt, in die Taſche.)

Miller. Des is noch e halber uff die Rähs! (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Gretchen, der Cornet (beide tragen einiges Gepäcke).

Cornet. So! — das iſt der herrlichſte Moment zur Flucht. Alles iſt außer dem Hauſe.

Digitized by Google

Gretchen. Ach! es is mer ſo angſt —
Cornet. Nur Muth gefaßt, theures Weſen —
Gretchen. Ach! ich kann net —
Cornet. Du mußt, ſonſt ſind wir Beide unglücklich.
Jetzt oder nimmermehr! (Er reißt Gretchen mit ſich fort.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Miller, (allein; er ſitzt an einem Tiſch und frühſtückt; ſein Geſicht iſt von dem Brand her noch mit etwas Kohle beſchmutzt).

Des war emohl widder e Brendge heint Nocht! Hot's net gedauert bis drei Uhr de Morjend, ſo ſoll mich der lewendig Deiwel hole! — Es is awwer kän Spas wann mer ſo die ganz Nacht in de Klähder ſtickt, un ſein geherig Nachtruh net hot. Ich hab grad de Katzejammer, als wann ich geſtert noch ſo viel Stoſtge geſoſſe het, un is mer doch kän Droppe Bier, geſchweije Stoſtge iwer die Zung komme. Wann ich geſtert Owend des Reſtge Wein net mitperſchwadirt het, ſe het merſch gar net aushalte kenne. Die Uffſicht ze hawe iwer ſo e Feuerſchbrunſt, des ſoll mer ſeim Feind net winſche! — Awer do (auf die Schnappsflaſche deutend) do ſteht wos — do kann ſich der Mann dran erhole wann er erſchept is; Cunjak, der is Herr! — vorablich des Morjends. Proſt! (trinkt) —

Was ähm net ſo e Werfge den Mage fegt. — No noch ähns! — (trinkt) Awwer Schwerhacke, es war kän Klähnigkeit! Dem Schweinsberger ſein Haus is rump und ſtump abgebrennt un e Stall. Wann ſich awwer die Berjerſchaft net eſo angeloſſe het, Gott ſoll's wiſſe! ſe wehr die halb Zeil abgebrennt. Alles hot ſein Schuldigkeit gedahn (er ſchlägt ſich auf die Bruſt) ſogar die Judde! Des dank en awwer der Deiwel, des Oſezeug is jo jetzt aach Borjer. Mer hot awwer geſehn wos e Spritz is, wann ſe uff dem rechte Fleck angebracht is. Vier Nachbarſchheuſer ſin durchgebroche worn um Luft ze mache un de Schläuch die Beßaaſch ze eſſne. Es is aach erſchrecklich gerett worn. Ganze Kommoder un Spichel ſein dem Fenſter enaus geworfe worn, un die Schiwerſtän ſein in der Luft erum gefloge wie e Kett Hihner. — Nä! — wos awwer der Musje Weigenand gedahn hot, des geht iwer alle Menſche Meglichkeit. In die Flamme is er enein wie Worſcht! Er hot ſich awwer aach bees bezahlt: wann merſch recht is, ſo hawe ſe'n gar hähme getrage. — Do derfor hot er awwer aach der Fra geheime Räthin Hinkelbach, dem reiche Herr geheime Roth Hinkelbach ſein Fra, die Ehr gehatt des Lewe ze rette. — Do werd's aach e ſcheen Doſehr ſetze! awwer der Musje Weigenand nemmt's gewiß net, do getrau ich mich ze barrire, dann in dene Stricke is er e bißi e Schaube.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Miller. Der Capitain.

Miller. Herr Kabbedehn, ich hab die Ehr Ihne wohl geruht gehabt ze hawe ze winſche!

Capitain. Gleichfalls, Millerche.

Miller (reicht dem Capitain ein Glas Schnapps dar.) Ich geb mer die Ehr —

Capitain. Ich drinke um die Zeit kähn Schnapps; erſcht muß der Kaffe drunne ſein, un dann e Schoppe Wein un Solberknechelcher odder ſunſt was Kaltes, dernochender loß ich mer aach e Glas Schnapps gefalle.

Miller. Noch ſo ere Anſtrengung, wie die geſtrig, muß mer e Iwriges duhn (trinkt). Ah! des wermt! — Hette ſe nordſt geſehn wie die Berjerſchaft im Dreck geſtanne hot bis iwer die Knechel, do dehte ſe aach e Gleſi drinke.

Capitain. Was Deiwel, Miller, er is jo ganz ſchwarz im Geſicht!

Miller. Es kann meglich ſein; ich bin die Nacht net aus de Kläder kumme; es kann ſein es is ſo e Schornſtänfäger an mer verbei geſträft odder is mer, weil ich ſo ſehr derbei wor, Eſch ins Geſicht geſloge. Es werd awwer gleich abgemacht; ohne Säferege werd's net gehn.

Capitain. Hot mer dann noch net eraus krie kenne, dorch was es angange is.

Miller. Geſtert beim Brand hot's gehäße es het e Mähd Gensfett brotzele wolle, un do wehr des Fett ins Feuer geloffe —

Digitized by Google

Capitain. Do hammerſch Exempel, awwer heint nemm ich mein Mähd vor!

Miller. Un wie ich heint Morjend hie uff dem Stuhl berwakirt hab, do hehr ich frei uff der Gaß redde; ich ſtecke mein Kopp dem Fenſter enaus un guck, da warſch die Beckerſchmähd un e Balwirerſchgeſell, die hawe minnanner geredt, un do ſagt die Beckerſchmähd, es wehr dorch e Tuwakspfeif angange, es het e Kutſcher im Stall geraacht. —

Capitain. Die Knecht wärn aach vorgenomme!

Miller. Un der Balwirerſchgeſell hot die Beckerſchmähd uff Kawalierſch Barol verſichert, es wehr dorch ſo e neimodiſch Feierzeug angange, wo mer nordſt des Schwewelhelzi in e Gleſi ſtecke duht ums anzeſtecke. Er hot's eſo verzehlt: Die Madam het Narvekoppweh kriht, un do het ſe geſchwind ſchwarze Kaffe koche wolle, aach in ſo ere neimodiſche Kaffekann, un mit dem Schwewelhelzi do het ſe wolle de Speritus anzinne, un do weer der Speritus iwergeloffe, un in Flamme uffgange, un het de Vorhank erwiſcht —

Capitain. Do hammer die Beſcherung mit dere Neimodiſchkeit! die is for nix gut, als for die Heuſer anzezinne. Dehte die Leit als Zunner nemme, un en Schwewelſabbem, un en Feierſtän, un dehte ſe de Kaffe in eme Dippe koche, und ordentlich felterire, do wehr erſchtentlich der Kaffe beſſer, und zwettentlich deht's kän Feierſchbrinſt gewe. — Ich bleiwe beim Alte!

Miller. Ich aach!

Capitain. Hot mer dann noch net in Erfahrung brenge kenne, wer derjenige Menſch war, der diejenige Perſohn aus dem Feier geholt hot?

Digitized by Google

Miller. Ei des wor ja der Musje Weigenand!

Capitain. Wos er ſeegt!

Miller. Un die Perſohn, des wor die Fra Geheimeräthin Hinkelbach —

Capitain. Des wehr — Ja, wie ſich der Menſch hervorgedahn hat, — es is! — — Unverachtet ſeiner Studirtheit hot er an der Spritz gebumbt wie e Alter —

Miller. Des hot er, — wann's net wohr is Herr Kabbedehn, ſo ſoll mich un Ihne des Gewitt —

Capitain. (verweiſend). A Miller — Un wos hat der Menſch vor Gedanke ausgeibt: Aehnmohl, do hawe die Berjer all in ähner Reih geſtanne, un hawe ſich des Waſſer gerähcht; do kam mein Weigenand, un hot en geſagt, mit Heflichkeit, mer ſelt zwä Reihe mache; in ähner Reih, do ſellt mer die volle Aehmer rähche, un in der annern die leere. Das hot aach gleich e Jedermann eingeſehe un bewunnert bis uff ähn Jud. —

Miller (ſchnell einfallend) Ja, Herr Kabbedehn e Jud is en Oos!

Capitain. Was duht awwer mein Weigenand? mein Weigenand net faul, der gibt dem Jud en Stumper, daß er grad mit dem Kopp widder e Lähtfaß gefahrn is, — do is der Boddem dervon eingefalle, un des Waſſer is iwer den Judd enaus. — Do hot Alles gelacht un gejuwwelt, un die Buwe hawe gepiffe un hawe geruſe: Guck! do werd e Jud gedahft! Ich hab mich ſchepp un bucklich gelacht.

Miller. Ja es is nix in der Welb ſo braurig, wo's net doch aach als en Jux derbei gehb! — Er ſoll ſich awwer bees bezahlt hawe der Musje Weigenand.

Capitain. Wie ſo?

Miller. Es is em gewiß e feuriger Balke uff den Aarm gefalle, ſo daß ſen beinah häme gebrage hawe.

Capitain. Der ahrm Dropp! — Wann em nordſt ze helfe is! Millerche — es weer werklich Jammer un Schab — No ich ſage nix. — Millerche jetzt geh enaus un ruf mer die Mähd un die Knecht zeſamme, breng ſe doher, ich will en die Levitte Leſe.

Miller. Ganz wohl Herr Kabbedehn, wie Se befehle!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Capitain (allein.)

Wie ſich doch ähn Menſch an dem annern Menſche vergucke kann. — Hett ich des mein Lebstag von dem Weigenand gedacht! — Ich muß mer wahrlich ſelbſt Vorwerf mache, daß ich den Menſchen ſo behannelt hab, bloß aus der allähnzige Urſach weil er ahrm is. — Fuy Deiwel, — ſchehm dich alter Kabbedehn — is des Chriſtendumm? En Menſche, der e Borjerſchkind is, mer hehrt ſem freilich nicht mehr an, der ſogar mit von dem Herr Parrer recommandirt is, ſo abſpeiſe ze wolle — Nein, geſchwind mach dein Sach widder gut. — Ja er ſoll's Lieſi hawe! do haw ich aach en brave Schwiegerſohn, der mer mein Mädge net verderwe duht, wann ſe emohl ſein Fraa is,

Digitized by Google

un hot er zehemohl kän Geld, ſe hot er doch en geſcheide Kopp. — Ich hab mer bei deue ſchlechte Zeite aach was geſpahrt, ſo daß ich meim Lieſi e aartlich Kindsdähl mitgewe kann. Un wos ſoll des all minanner. — Wann ſich ähn Menſch ſo vor der annern Menſchheit zeigt, wie dieſer Menſch, do miſſe alle Flauſe uffheern. Alt bin ich! — wer wähs ob ſich mein Lieſi je entſchließe werd en annern ze nemme, do deht ich jo am End kän Enkelchern erlewe. Nä — er ſoll ſe hawe. Es is beſchloſſe. Der Allmächtige gewen ſein Seege, der meinige fehlt nicht. Haw ich's en awwer ſo lang ſauer gemacht, ſo kenne ſe aach noch e bißi wahrte. Sie derfe's noch net gleich wiſſe. — Heint Awend erſcht do wärn einige gute Freind inventirt un do werd gleich Verſpruch gehalte. A ha! do kimmt der Miller mit dem Geſinn.

Vierter Auftritt.

Der Capitain, Miller, drei Knechte und drei Mägde.

Capitain (wirft ſich mit vieler Gravität in einen Lehnſeſſel). Seid ör do? — Millerche! die Knecht uff de rechte Flichel, die Mähd uff de linke Flichel. — Alles in ſeiner merlebehriſche Ordnung in meim Haus. Miller! mein Hut, mein Stock!

Miller (indem er dem Capitain Hut und Stock bringt zu dem Geſinde). Jetzt kriht er euer Fett.

Capitain (mit bedecktem Haupt, den Stock in der Rechten). Satansgezeig — vermaledeytes! Wer is Schuld dran, daß große und klähne Gebeilichkeite abbrenne, daß ganze Stedt verwißt wärn, dorch die Flamme? Wer? — Mäſtenthäls des

Geſinn. Ich will nicht druff ſchwere, daß die Stadt in Ungern, wo dervon in der Nernberjer Zeibung geſtanne hot, net aach dorch Mähd angange is. — Ich will's Eich geſagt hawe, ähnmohl vor allemohl, daß er mer vorſichtig ſeit mit Feier un Licht! Un vorablich ihr Borſch, daß er mer net raacht! — So wie ich ähn begegne duhn mit der Nuddel im Maul, ſe ſchmeiß ich ſem eraus, daß em die Zähn in Hals fahrn! — Un ihr Mähd, daß er mer net wie bisher geweneglich mit de Lichter im ganze Haus erum flankirt! — Nemmt die Ladern — Schinneſer! Un ihr Lisbeth, trett ſe emohl hervor! — will ich bei der Gelegenheit in Gutem rothe, daß ſe ſich's vergehe leßt, ohne Käppche auszegehn. Meent ſe, ich het ſe net geſehn am Sunndag der Hinnerdihr enaus witſche, im bloße Kopp, mitere rothe Schaal un gäle Schuh? — Wo is ſe dann do hin gange? he? noch Bernem? Schottiſch tanze? net wohr? — Ich ſag es Eich noch emohl, ich leide kän Mähd im bloße Kopp, un aach kän Hausknecht mit Umſchlegſtiwel wie ich ihn aach emohl geſehn hab, Valentin. Wo will dann deß enaus? — uff nix als wie uff Lumberey! Un Sie, Katherine, will ich net noch emohl mit dem Kaafmannsdiener ſehn. Meent ſe, mer wißt's net? Ich wäh's Alles! doher kimmt's, daß die Suppe ſo verſalze wärn; kän Wunner wann mer des Nochmittags ſo viel Dorſcht hot. — Jetzt Punktum, Strei Sand drum! — Rechts in die Flanke — Rechts um — Packt eich! (Geſinde ab.)

Miller. Des wor recht, Herr Kabbedehn; ſo ſelltes die Menſche alle Woch zwämol hawe.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lieschen.

Lieschen. Ach Vatter! alles Unglick trifft heint zesamme!

Capitain. No?

Lieschen. Der Weigenand, ach! der hot sich den ganze Ahrm kriminal verbrennt.

Capitain. No! dem wern ich e Plaster verrothe.

Lieschen. Un (ängstlich) un —

Capitain. No! un?

Lieschen. Ach! die Gretche! —

Capitain. No! eraus dermit —

Lieschen. Ach Vatter! erschrecke se awwer net.

Capitain. Geb's von der!

Lieschen. Ach! die Gretche is fort — schond seit gestert Awend — Ach! un wahrscheinlich mit dem Offizier.

Capitain. Dorchgange?

Lieschen. Ja! Uff ih'rm Dischi hot se den Brief leye losse; er is an Ihne (gibt ihm den Brief).

Capitain. Ach, was e Schand for uns! (liest) an Herrn Zape — Zape — Kabbedehn Kimmelmeyer (erbricht den Brief und liest ferner):

Liebster Herr Onkel!

„Verschiedene Beweggründe haben mich bewogen Sie „zu verlassen; besonders aber die Liebe: die Liebe, ach „die Liebe hat mich so weit gebracht!" —

Do hammersch, des kimmt all von dem verfluchte Komedi laafe — do ewens lerne se die Lumperey! (Fährt fort zu lesen):

„Der Herr Lieutenant von Daxowitz beſitzt mein ganzes „Herz. Nur in ſeinen Armen werde ich glücklich, „werde ich die Gattin und Mutter, wie ſie ſein „ſollte, ſein.

„Von ſeiner Liebe, von ſeiner Treue bin ich über„zeugt; deßwegen wage ich dieſen Schritt. Ich widme „ihm mein ganzes Leben, er widmet mir ſein ganzes „Leben.

„Für alles Gute, was ich in Ihrem Hauſe empfing, „werde ich Ihnen ewig dankbar ſein. Auch als Frau „von Daxowitz werde ich mich zuweilen Ihrer Familie „erinnern.

Canaille! werſchtde?

„Alle weiteren Nachforſchungen nach mir ſind ver„gebens — denn ich bin in ſichern Händen."

Margarethe, Maria Catharina
Kimmelmeier.

Lieschen. Den Brief hot er gewiß der Daxewitz diktirt.

Capitain. Der Lump, der Verführer!

Lieschen. Sie ſin gewiß noch net weit, wann mer ſe verleicht noch einhole kennt?

Capitain Du hoſt recht, Lieſi, awwer wie mache merſch — die Haaptſach is, daß die Sach verdukkelt werd, dann die Schand iwwerleb' ich net!

Lieschen. Wann mer nor wißt, wo ſe enaus wehrn?

Miller. Laaſe ſe uff die Poſt, Herr Kabbedehn, do kenne ſe's gewiß erfahrn.

Capitain. Nor daß nix unner die Leit kimmt.

Lieschen. Ja Vatter, laafe ſe uff die Poſt.

Capitain. Es is net annerſchter, uff die Poſt! Miller, mein Hut, mein Stock! — Wahrt Oſemädge, wann ich der uff die Spur komme; dich un dein lumbige Baron werd der —! Miller, komm er! (Capitain und Miller ab.)

Sechſter Auftritt.

Lieschen (allein).

Ach! was Unglick iwer Unglick (ſie weint). Ach! het mer die Gretche nor gefolgt, ſo wehr ſe net eſo ins Verderwe gereunt. Der verflucht Offezier! Die Inkwatirung is doch for nix gut, als Unglicker anzerichte. Ach Gretche, dein Ripetazion is verlohrn! de krigſt mein Lebtag kähn Mann mehr. Ich hab's immer geſagt: ſo geht's, wann mer ſo ſcheene gute Freindinne hot! Es is awwer nie druff gehehrt worn Do is ſe immer mit des Meyerſch Kathrinche, mit des Schmidte Sannche un mit des Stumplerſch Käthche gange. Uff alle Bähl is ſe erum fachirt, zwiſchem Bockemer un Eſchemer Dohr is ſe an ähm fort erum geloffe, un ich will net druff ſchwern, daß ſe net aach emohl hähmlich uff dem Offebecher Maskebahl war. Doher kimmt awwer des Verderwe von de Mäderchen! dehte ſe behähm bleiwe, un hette e ſollid Bekanntſchaft, do bliewe ſe bei Ehrn. — Fortzelaafe mit eme Offezier — es is gar ze arg! — Wann ſe dann abſelut nixnutzig het wärn wolle — ſo het ſe doch beſſer die Galanderi gelernt, obder wehr ins

Kohr gange. — Nä! fortzelaafe mit eme Offezier — des is zu doll! Ach! un mein Auguſt, der hot ſich ſein Ahrm verbrennt. Wann ich nor wißt wie's em gieng. Er kennt wohl emohl herkomme. — Awwer freilich der Vatter hot's net gern. No! in dem Truwel kennt erſch wohl reskirn.

Siebenter Auftritt.

Lieschen, Knorzheimer (tritt etwas behutſam ein).

Knorzheimer. Gute Morje! — So ällähns, Junfer Weſi?

Lieschen. Gute Morje, Herr Vetter!

Knorzheimer. Schond ſo frih uff? — Ja, uff ſo e Strawatz ſchleft mer net gut! — der Herr Kabbedehn ſin heint aach ſchond ſo frih eraus —

Lieschen (antwortet nicht gleich, ſpäter). So?

Knorzheimer. Enja! So ganz frih ſchond eraus, des muß —

Lieschen. Geſchäfte.

Knorzheimer (etwas leiſe zu Lieschen). Es hot doch nix uff ſich?

Lieschen. Nä!

Knorzheimer (eben ſo). Der Miller is awwer mit. —

Lieschen. No! Se wärn uff de Brandplatz gange ſein.

Knorzheimer. Des breſſiert awwer doch net eſo. — Ich hawen nachgeguckt, ſe ſin dran verbei, die ganz Zeil enuff;

ob ſe uff die Friborjergaß ſein, des haw ich von wege dem Nachber ſeim Iwerhang net ſehe kenne, awwer der Miller hot wos von der Poſt geredt, un der Herr Vetter warn ſehr ſchoffirt. — Ich mocht net frage — Sie wiſſe jo —

Lieschen. No, wann ſe nu aach uff die Poſt ſin, wos is do? —

Knorzheimer. No! alſo ſinn ſe druff. — Aha! es ſpannt gewiß e frember Potendaht do um?

Lieschen. Ich wähs net!

Knorzheimer. Sie wiſſes! Mir kenne ſe's ſage, ich ſage nix weiter.

Lieschen. Schehme ſe ſich, Herr Vetter, wer werd ſo neuſchierig ſein.

Knorzheimer. Neuſchierig bin ich net. — Awwer ich megt doch wiſſe — So frih Morjends mit dem Leibſchitz? hm! hm! — des muß wos uff ſich hawe. Mamſell Lieſi! — Mir ſage ſe's, ich duhn Ihne emohl widder en Gefalle.

Lieschen. Loſſe ſe mer mein Ruh! — Gehn ſe hin un frage ſe en ſelberſcht. — Ich hab kän Zeit — (will ab).

Knorzheimer. Junfer Lieſi! Noch ähns!

Lieschen. A! Was!

Knorzheimer. Junfer Lieſi!

Lieschen. No?

Knorzheimer. Se krienen — Ich wähs es —

Lieschen. Was redde ſe widder ſo ebſch!

Knorzheimer. Wann ich Ihne ſage, ſe krienen, den bewußte Liebſte —

Digitized by Google

Lieschen (ſich zierend). Wie ähnfällig!

Knorzheimer. Ich wähs es beſtimmt! — ich hab's aus des Geheimerothe.

Lieschen. Uhze ſe ſich mit ſich!

Knorzheimer. Barol! Sage ſe mer was es uff ſich hot mit dem Gang, ſe ſag ich Ihne aach ebbes.

Lieschen (bei Seite). Ich muß es wiſſe — des anner bleibt doch net verſchwiche. (Laut): Se wolle den klähne Offezier verfolge, der hot — der hot was mitgenumme.

Knorzheimer. Weiter nix? Die Leindicher, netwohr? Ja, des mecht die Inkwatirung ſo! Jetzt Wäſi, jetzt hehrn ſe mich! Sie krie de Weigenand — der geheime Roth werd for en ſorje, von wege der bewußte Heldedaht — des is e Lowens in dem Haus inwer den Menſche!

Lieschen. Is's meglich?

Knorzheimer. Ja, er is ſchon heint in aller Frih an dem Herr von Nebelflor ſeim Haus verbeigange, — do logiere jetzt der Herr geheime Roth von wege der Einäſcherung des ihne ihrige, — do hot em der Herr Kammerdiener un der Kutſcher, — des ſein ſonſt ſtolze Menſche, — e Komblement gemacht, — des bedeit was guts. Ich wähs awwer ſonſt noch aus ere gute Quell, daß der Herr geheime Roth geſagt hawe, Sie wollte for en ſorje. Un die geheime Räthin hot geſagt er mißt Ihne hawe kut ki kut. (Mit Laune): Ich glawe ſie deht en uff der Stell ſelbſt nemme, wann ſe net ſchon den alte Herrn geheime Roth het. — No — es is e ſcheener Menſch!

Lieschen. Ach gehn se!

Knorzheimer. Des werd e Haussteier gewe, die sich geweschе hot! — Der Mann is reich, der vermog wos.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Capitain.

Capitain. Alles so weit in Ordnung; nix vor Ungut Herr Knorzheimer!

Knorzheimer. Bitte. —

Lieschen. Hot mer die Spur?

Capitain. Gottlob ja — nach Fribberg —

Lieschen. Is dann Jemand nach?

Capitain. Ja hehr nordst! Wie ich zum Herrn Postmähster komme bin, do hab ich em die Sach verzehlt un hawem die Perschone beschriwe. Dobruff sagt mer der Herr Postmähster, so gege elf Uhr gestert Awend, wehr e Offezier mit er verschleierte Mamsell komme, der het e Kutsch nach Fribberg verlangt, un korz, aller Beschreibung nach — warn se's. Ich besinne mich hin — und besinn mich her, was ze duhn wehr, endlich sacht ich zum Herr Postmeister: Spanne se e Kutsch nach Fribberg ein, Herr Postmähster, sagt ich —

Lieschen. No un?

Capitain. Um Gotteswille, was wolle se mache Herr Kabbedehn, seegt der Herr Postmähster, wollen Sie vielleicht Ihr selbsteige Persohn um so e osig Medge in Gefahr sterze. — Nein, doberzu rothe ich Ihne net, segt der Herr Post-

Digitized by Google

mähſter. Sie hawe recht, ſagt ich; ich wähs was ich duhn, ſacht ich.

Lieschen (ungeduldig). No, was hawe ſe dann gedahn?

Capitain. Nordſt Geduld! de ſollſt's erfahrn — un de werſcht mein Anſtalte bewunnern. Ich laaſe gleich zum Herrn Eppelmeier, ſtell em die Sach vor un ſag em: er wehr der Mann dervor, weil er e Glähtsleiter is, un wie ich en uff alle Art und Weiß gebitt hab, ſe ſegt er endlich: Ja! zieht ſein Schorzfell aus, duht ſein Glähtsreidermundur an, ſein Fra berſcht ſe'm aus, ſchnallt den Säbel an, leßt den Fuchs ſattele, un will fort; da ſag ich awwer: Herr Eppelmeier, Sie miſſe Beiſtand hawe. Ich laaſe gleich gegeneriwer zum Herrn Bierbrauermähſter Bitterſalz, der leßt ſogleich ſein Rapp aus dem Rollwage ſpanne — es werd em e Sattel uffgelegt; des Millerche ſchnallt e paar Sporn an, mecht ſich e Pfeif an, — un fort wehrn ſe alle bähd —

Knorzheimer. Ich hab's jetzt eweck! — Ich laaſe an's nei Dohr, ich muß ſe komme ſehn. — (Ab.)

Capitain. Herr Vetter halte ſe, Bſt! en Ageblick! Er is gar net mehr ze halte.

Knorzheimer (vor der Thür). Ihne, Junfer Lieſi, wärn ich noch e angenehmer Bott wärn, ich loſſe merſch net nemme.

Lieschen. Des is nu wohr Vatter, ihr Anſtalte hawe ſe gut gemacht.

Capitain. Des Scheenſt is, daß wann er ſche net gutwillig eraus gibt, daß do Gewalt gebraucht werd. Sie ſein jo doch ſelt zwet. Jetzt, Lieſi muß ich merſch uff die

Digitized by Google

Strawatze e bißi kommod mache. Hol mer en Schoppe Wein un e bißi was ze kruſtelire, un breng merſch in mein Stub.

(Lieschen ab).

Neunter Auftritt.

Capitain (allein).

Wann mer nordſt des vererrt Schaaf widder zur Heerd getriwe werd, dann ſoll ſich der heintige ſtermiſche Dag frehlich endige. Sie werd e Braut, awwer wiſſe derf ſe's net ehnder, als bis Alles in der Ordnung is. (Ab in ſein Zimmer. Lieschen folgt ihm mit dem Wein ꝛc. bald darauf nach.)

Zehnter Auftritt.

Weigenand (allein, er trägt den Arm in einer Binde).

Hier iſt auch Niemand zu finden. Wenn ich nur wüßte, was an dem Gerede wäre. In der ganzen Stadt heißt es Gretchen Kimmelmeier hätte ein General entführt und Lieschen hätte mit einem andern Offizier durchgehen wollen. Dazu lache ich nun, denn Lieschen entführt mir kein Gott — viel weniger ein Offizier. — Indeſſen möchte ich doch wiſſen wie ſich die Sache verhält; etwas davon muß wohl wahr ſein — aha! da kömmt Lieschen!

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Weigenand. Lieschen.

Weigenand. Guten Morgen, Lieschen! Gut, daß du kömmſt.

Lieschen. Ja, ſcheene Sache!

Weigenand. Nun?

Lieschen. Die Gretche hot en ſcheene Schandahl gemacht!

Weigenand. Man ſpricht in der Stadt davon.

Lieschen. Is es meglich? un was dann?

Weigenand. Ein General hätte ſie entführt.

Lieschen. Nix Jenneral, der klän Leidenand.

Weigenand. Dacht ich's doch gleich. — Aber es iſt ſchrecklich wie man hier Alles vergrößert! — Stelle dir nur vor, man erzählt ſich ſogar, dich hätte ein anderer Offizier entführen wollen.

Lieschen. Ach! Ach! Jetzt komm ich aach ins Geredt.

Weigenand. Ich habe überall dieſes Geſchwätze widerlegt. Laß auch einige unſerer jungen Herren*) deinen Namen eine Zeitlang im Munde führen. —

Lieschen. Ach, an dene ihrm Geſchwätz leit mer nix, dann die loſſe kän Medge ungeroppt. Dene is noch kän ſchlecht genug.

---

*) Hier: unverheirathete Mannsperſonen von 30 bis 50 Jahren.

Digitized by Google

Weigenand. Und vernünftige Leute, die dich und mich kennen, werden nichts der Art dir nachreden.

Lieschen. Du host mich beruhigt. — Awer sag nor dein Ahrm — ach Gott! — brauchst de dann wos; es is gewiß recht ahrg?

Weigenand. Kleinigkeit! es ist durchaus nichts an dem Arm verbrannt; das Meiste ist Geschwulst. — Ein brennender Balken stürzte herab und mir auf den Arm.

Lieschen. Net wahr, wie de die geheime Räthin Hinkelbach aus de Flamme geholt host. (Zärtlich und gerührt): Mein lieber guter Aagust — Ach verzehl!

Weigenand. Lieschen, spare mir die Erzählung, es würde mich Ueberwindung kosten. — Auf ein andermal sollst du Alles wissen. Du wirst ja auch den Vorgang schon von Andern haben erzählen hören: freilich nicht so einfach, wie er war, sondern etwas wohl ausgeschmückt: ja nun das ist so der poetischen Frankforter Art. Ich war besorgt, es mögte dir solche Uebertreibung zu Ohren gekommen sein, deswegen wagt' ich es hierher zu kommen, damit du es sehen solltest, daß es nicht so arg ist. Aber höre Lieschen, hat man denn noch keine Vermuthung, welchen Weg unser Flüchtling eingeschlagen hat?

Lieschen. Gewiß! — Sie sin nach Fribberg.

Weigenand. Da müßten sie wohl noch einzuholen sein, ich will —

Lieschen. Es werd en schond nachgesetzt.

Weigenand. Durch wen?

Lieschen. Der Herr Eppelmeier, der bei de Glähtsreiber is, der is en nach mit dem Leibschitz.

Weigenand. Wenn die nur keine dummen Streiche machen!

Lieschen. Mer wolle des Beſte hoffe.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Capitain.

Weigenand und Lieschen (ſehr betroffen).

Capitain (geht freundlich auf Weigenand zu). No, Herr Weigenand, gewe Se mer e Hand! (Reicht ihm die Hand zum Handſchlag dar. Weigenand ſchlägt zögernd ein.) So —

Weigenand. Herr Capitain!

Capitain (reicht ihm wieder die Hand). Da! noch e mohl (eben ſo) un noch emohl — dann aller gute Dinge ſein Drei! Vor Ihne kann nordſt e jeder Frankforter Berjer den Hut abduhn. — Vornehm odder gering — dann was Sie geſtert gedahn hawe, des mecht Ihne käner ſo leicht nach.

Weigenand. Ich habe meine Pflicht gethan.

Capitain. Nä! Se hawe Zehedauſendmohl mehr gedahn. An alle Ecke, wo's gefehlt hot, warn ſe. Do mit Roth — ſelt mit Daht. Un daß Se ſich ſo bei der Spritz von unſerm lebliche 15te Kwadier gehalte hawe, des vergeß ich Ihne mein Lebdag net.

Lieschen (mit ſichtbarer Freude). Des war bloß aus Anhe glichkeit zu unſerm Haus, dann er het ja ewe ſo gut an ere annern Kwatierſpritz bumpe kenne.

Digitized by Google

Capitain. Ja, wahrlich! ſeint Geſtert kann ich Ihne gar net mehr bees ſein.

Lieschen (freudig hüpfend). Derf ich en —

Capitain. Schwei!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Miller (in Leibſchützen-Uniform an den Kamaſchen hat er Sporen geſchnallt, ohne Hut).

Capitain. Millerche! wie is es?

Miller (geht ſehr ſteif). Mer hawe ſe!

Capitain, Lieschen, Weigenand (zugleich). Die Gretche? Wo?

Miller. Se werd gleich nachkomme, der Herr Eppelmeier hot ſe in ere Kutſch, un reit nebe her, Gott ſtraf mich! Blank gezoge. Awwer hehre ſe, Herr Kabbedehn, was mer baßirt is —

Capitain. Doch nix Beeſes?

Miller. Außer en Wolf, den ich mer geritte hab — hehre ſe nordſt mein Geſchicht: Ich reite der Ihne mir nix, dir nix hinner dere Kutſch her, un denke an gar nix — Uff ähnmohl fengt der Rapp an Mennercher ze mache. Ich ruf em zu: Fuy Mennche! er ſchärt ſich den Deiwel drum — un Wub! — ähn Satz — un ich war vor der Kutſch, un verlohr mein Hut. Jetzt krag er awwer die Schwernoth in Leib,

Digitized by Google

bluß un ſporr die Naſelöcher uff; un wie er gar den Parrthorn ſah, da war's volligſter aus, do fung des Dos der Jhne an ze lahfe, ze lahfe, ze lahfe, daß mer des Heern un Sehn vergung. Do is der Racker ewe geloffe im pleh Korreh, dorch die ganz Stadt bis in Stall, un do bin ich.

Weigenand. Und der Hut?

Miller. Der is de Katze; ich loſſenen awwer doch mit de Umſtänd ins Bletche ſetze.

Weigenand. Wie habt Jhr denn die Gretchen wieder bekommen?

Miller. Ey, unſer Lewe hammer daran gewogt. Des Dos, der Fennerich, hot zwähmol nach dem Seitegewehr gegriffe.

Capitain (geht ans Fenſter). Victoria! da komme ſe! (Alles läuft nach der Thüre.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Gretchen (in Reiſekleidern und verſchleiert). Eppelmeier (in Geleitsreiter-Uniform und etwas im Rauſch).

Eppelmeier (führt Gretchen hinein). Do, Herr Kabbedehn, hawich den Dolequent!

Gretchen (fällt dem Capitain zu Füßen und weint). Ach! liebſter, beſter Herr Unkel, verzeihe ſe mer; ich will's ja mein Lebdag net widder duhn!

Digitized by Google

Capitain. So? ich will merſch merke, Karnalie! Eweck mit der Fahnel (reißt ihr den Schleier weg), ich will dich beſchleiern. — Steh uff — Sag Medge, was ſoll ich mit der mache?

Lieschen. Ach! lieber Vatter, verzeihe ſer; ſie is ja genung geſtraft.

Gretchen. Ach! gewiß bin ich's, wehr ich doch nor net mitgange!

Lieschen. Se bereut's ja aach.

Capitain. So? bereuſt de's? Dodermit is es awer net abgedahn. Aus dem Haus mußt de — Nix — ich will mein Lebtag nix mehr von der hehrn. Dein Vatter ſeelig hot dich mir uff mein Seel gebunne; un jetz mechſt de mer ſo Strähch! Is des der Lohn dervor, daß ich dich von Kindsbähne an uffgezoge hab?

Gretchen (weint). Ach! lieber Unkel, ich bin verführt worn.

Capitain Mer muß ſich net verführn loſſe, de biſt doch wahrhaftig alt genug, un ſellſt wiſſe —

Eppelmeier (lallend). Herr Kabbedehn — Mache ſe doch kän Sache — mer wahrn ja aach jung!

Capitain. Herr Eppelmeier Ihne ſtatt ich mein Dank ab for die richtige Abliwerung dieſer Perſon. — Gretche bedank dich beim Herr Eppelmeier!

Eppelmeier. Is net von nethe — die Junfer hawe ſich ſchond genug bedankt, un uffrichtig geſagt, ſe warn ſehr froh, wie ſe mich geſehe hawe.

Capitain. Wo war dann des?

Digitized by Google

Eppelmeier. Ze Filwel. Weiter ſein ſe net komme. Do war Caſinobahl heint Nacht, do hawe ſe ſich uff gehalte. — Es is awwer ſehr ſcheen ze Filwel (lachend) e Stoots=weinche gibt's do im Herſch. Merke ſe mer nix an, Herr Kabbedehn? ich hammich getroffe, ha, ha, ha! Bei ſo Extra=gelegenheite do muß mer e Iwriges duhn, un in der Mundur haptſächlich, do muß mer e bißi wild ſein. Mer ſitzt aach gleich beſſer bei'm reite.

Gretchen. Ach, liebſter, ſcheenſter Herr Unkel, ich will Ihne alles verzehle.

Capitain. Reb mer nordſt die Wahrheit!

Gretchen. Wie ich mittem in Filwel war, do is merſch ganz unhähmlich worn, ach! do fing ich an ze flenne, un hab gedacht, weerſchſt de doch net mitgange. Aus all ſeine Redens=arte hab ich gemerkt, daß er mich aufihrn will — — — un wie der Herr Eppelmeier komme is, do bin ich gleich zu em, un hawen gebitt, er meecht mich doch mitnemme, dann bei dem Menſche wollt ich net bleiwe. Schon wie ich vorm neue Dohr war, hot mich Alles gereit, un es war mer ſo lähd — un uff der Waart do fing ich laut an ze heile — awwer was wollt ich mache?

Capitain Ja! wer A ſeegt, muß B ſage!

Lieschen (Gretchen die Hand reichend). Mer wolle widder gute Freindinnen ſein, un wann mer de Vatter recht bitte, ſe verzeiht er der aach, un nemmt dich widder zu Gnade an. Netwohr Vatterche?

Capitain. Ja, wann er will ſo gut ſein!

Digitized by Google

Lieschen. Es kann ja e jeder Menſch emohl fehle. Verzeihe ſer.

Weigenand. Verzeihung für Gretchen.

Eppelmeier. Herr Kabbedehn, loſſe ſe's vor desmohl ſo derbei bewenne, mache ſe So (er ſieht durch die Finger).

Capitain. No! vor desmal ſoll der verziehe ſein; awwer uff e paar Woche muſt de mer aus der Stadt, bis de aus dem Geredd biſt.

Gretchen (küßt dem Capitain die Hand). Ach liebſter Herr Unkel, ſie ſein zu gut.

Eppelmeier. Wann ich Ihne rothe ſoll, Herr Kabbedehn, ſo laſſe Se die Junfer Gretchen hier — des is ſonneklarer Brofit for die Werthſchaft; do ſolle ſe e mohl ſehn wie's e por Dag hinnernanner ſo voll ſein werd. E Jeder werd ſe ſehn wolle — un ſo e Jeder drinkt ſein Schoppe Wein.

Weigenand. Aus Ihnen ſpricht der Wein!

Eppelmeier. Ja! Wein, des is die Bank!

Miller (bei Seite). Er hot!

Capitain. Awwer jetzt zur Haaptſach! Gretchen, du biſt geſtraft genug vor die Dummheite, die de gemacht haſt, dann for des nemm ich's, un vor nix annerſchter. Verzeihe ſag ich noch emohl, will ich der von Herze gern, nor awwet beſſer dich! Dir awwer Lieſi, dir hab ich en Mann beſtimmt, en Mann, vor dem e Jeder Reſpect hawe muß. (Er nimmt Weigenand bei der Hand, und führt ihn Lieschen zu). Do hoſt en, — ſei glicklich!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Knorzheimer (tritt eiligſt mit einem Brief in der Hand auf).

Knorzheimer. Do is was! — Schwarz uff weiß. — Ach ich ſehn ſchond, es hot doch ſein Richtigkeit ſchond mit Ihne zwäh.

Capitain. Ja des hot's! — (Auf Weigenand zeigend.) Des is der Zukinftige!

Knorzheimer. Des hab ich ſchon lengſt ſo komme ſehn. (Zu Weigenand): Gratelier! — Do is awwer wos von dem geheime Rath, des ſich geweſche hot (gibt ihm den Brief). Baſſe ſe uff es is e Häuſi drinn, daß es net eraus fällt.

Weigenand (indem er lieſt). Das iſt zu viel! — Nein — ich kann's nicht annehmen.

Knorzheimer. Ich hammerſch doch gleich gedacht Se dehte Sparjemente mache, deswege haw ich den Herrn Geheime Rath gebitt, er ſellt mirſch ufftrage. Sie warn ſehr in Verlegenheit, mit was ſe ſich dankbar bezeige ſellte, da hawe Se mich, als en vertraute Mann, um Roth gefragt.

Capitain. Viel Ehr!

Weigenand. Lieber Vater leſen Sie! (gibt ihm den Brief.)

Capitain. — — E Haus! — was e Mann!

Knorzheimer. Ja! ewens weil der Herr Geheime Roth gar net gewißt hawe, uff welche Art ſe ihr Dankbarkeit beweiſe ſellte — dann Geld, des ſagten ſe ſelbſt, des het nicht gebaßt. Do haw ich Ihne geſagt: do draus vor dem Eſchemer Dohr, da hawe ſe ſo e Garteheuſi; was duhn ſe dermit,

ſie wohne ja doch mein Lebdag net drin, die Spatze baue ja Neſter enein — do werſch ja beſſer die zwäh junge Leut dehte ſich e Neſtge enein baue.

Weigenand. Herr Knorzheimer, mit welchem Rechte konnten Sie — — —?

Knorzheimer. Mit welchem Recht? was e Geſchwetz: A, wann mer net vor ſich ſelbſt redde kann, do muß mer Leit hawe, die vor ähm redde.

Weigenand. Aber unberufen! —

Capitain. Herr Weigenand, ſe breiche ſich net ze ſchehme; von ſo eme Mann kann mer ſiglich was annemme, derzu e Gartehäuſi. — Ich hab Ihne ja aach des Lieſie, bloß von wege Ihre Heldedahte gewe — bedenke ſe nordſt!

Weigenand. Nun, es ſey!

Lieschen. Ach Vatter, ich wähs gar net, was ich ſage ſoll, vor lauter Frähd.

Gretchen. Ehrlich währt am lengſte!

Miller. Es hot jo lang gedauert, bis ſe ſich kricht hawe.

Weigenand. Herr Capitain, mein Vater, wie ſoll ich Ihnen danken?

Capitain. Habt mich lieb, un bleibt ſo brav, ſe bin ich zefridde.

Miller. Herr Hochzeiter, Junfer Braut, ich gratelirn!

Eppelmeier. Eweſalls, mein Glickwunſch, Herr Weigenand, Junfer Lieſi, Sie hawe des beſte erwehlt, Junfer Gretche, baldige Nachfolg!

Digitized by Google

Capitain. Merk derſch, Gretche, wann de heirothe willſt, in Gottesname, awwer fang's mit dem Dobleiwe an, mit dem Fortlaafe duht ſich's net.

Eppelmeier. Sie duhn's gewiß net mehr, Sie hawe e Hoor drin gefunne.

Gretchen. Wer den Schadde hot, derf for den Spott net ſorje.

Weigenand. Nie mehr ſei die Rede von Gretchen's Abenteuer! —

Alle. Nie!

Weigenand. Ein Schurke, der ſein Wort nicht hält!

Alle. Es gilt! — topp.

Capitain. Weil ſich dann Alles ſo uffgeklehrt hot, ſo wolle mer aach den Owend unnerenanner vergnigt zubrenge. Drinn uff dem Diſch ſteht ſchond der Brothe und der Sollat. Uff Lähd folgt Frähd!

Miller. Mege mer des uns bevorſtehende Glick in Ruh un Friede genieße. Die Junfer Braut un der Herr Braitigam ſolle lewe, un des ganze Kimmelmeierſche Haus dernewe! Hoch!!

Alle. Hoch!!

Wörterbuch

zum Bürger-Capitain.

(Kann auch zu den andern Luſtſpielen in Frankfurter Mundart benutzt werden.)

Allgemeine Bemerkungen.

Das A wird größtentheils wie ein Mittellaut zwiſchen a und o ausgeſprochen, wie z. B. in: ich wär, ich warn, die Waare, die Wahr.

Das B, wenn es nicht Anfangsbuchſtabe iſt, immer wie w oder ww z. B. die Gabel, die Gawwel; der Jubel, der Juwwel; haben, hawwe; Gabe, Gawe; ſterben, ſterwe; Erbſen, Erweſe.

Das E iſt in allen Endungen ſtumm, wie ungefähr in den franzöſiſchen Wörtern, le, te, me, z. B. Du wie franz. de, Bellen wie franz. belle, ſollen, ſelle wie franz. celle, meinen, mäne wie franz. maine. Das G öfter wie k, als wie g.

Das P oft wie p, oft auch wie b; z. B. Poſt, Poſt; Perſon, Perſchon; Polizey, Bollezei; Pelz, Belz; das Pf durchgängig wie p, z. B. Pfarrer, Parrer; Pfund, Pund; Pfeil, Peil.

Das Sp immer wie ſchp; z. B. Spiel — Schpiel.

Das St nach dem Conſonant r immer wie ſcht, z. B. du wirſt, de werſcht; der Fürſt, der Ferſcht; nach allen übrigen Conſonanten und Vokalen aber immer wie ſt, z. B. du lebſt, de lebſt; du nimmſt, de nemmſt; du biſt, de biſt;

Digitized by Google

du haſt, de haſt; nicht lebſcht, uemmſch, biſcht, haſcht, wie in der verwandten Pfälziſchen Mundart.

Das T meiſtens wie D; z. B. Thaten, Dahten; Tiſch, Diſch, Thor Dohr.

Das U vor einem r immer wie o; z B. Durſt, Dorſcht; kurz, korz; durch, dorch: Burg, Borg. Doch ſprechen beſonders Frauenzimmer dieſes ſchon in o verwandelte u ſowohl als auch das urſprüngliche o, oft wie das ſcharf franz. a aus, z. B. Wurſt, Warſcht; Durſt, Darſcht; Burſch, Barſch; Perſon, Perſchan; Zitron, Zitran; George, Scharſch. Dieſe Ausſprache rührt wahrſcheinlich von einem gewiſſen Bemühen hochdeutſch (hachdeitſch) zu ſprechen her.

Das ü vor einem R wie e; z. B. Dürr, Derr; Türke, Derk; Bürſte, Berſcht; Bürger, Berjer; dürfen, derfe. Vor den übrigen Conſonanten lautet es meiſtens wie i oder ie; z. B. Schlüſſel, Schließel; über, iwer; müſſen, miſſe; Rübe, Rieb.

Das R immer ſehr ſcharf, und wenn es am Ende ſteht, nachſchnarrend. Sehr ſonderbar iſt es, daß, was dabei der Frankfurter zu viel thun mag, der ganz in der Nähe wohnende Darmſtädter zu wenig thut, indem er das R faſt gar nicht ausſpricht.

Bei der Endung en wird regelmäßig das n hinweggelaſſen; z. B. genommen, genomme; Mädchen, Medche u. ſ. w.

Alle Endungen auf an, än, en, werden wie der bekannte franzöſiſche Naſenton in dans, fin, lin, u. ſ. w. ausgeſprochen, z. B.

Hochd. allein	Frankf. allän	wie franz.	allin
„ kein	„ kän	„	„	kain
„ kein	„ kan	„	„	quand
„ Bein	„ Bän	„	„	Bain
„ Stein	„ Stän	„	„	Schtin.

Dieſer Naſenton bleibt auch bei den Endungen auf ein, aun, welche Diphthongen die franzöſiſche Sprache nicht hat, z. B. Mein — Mei-n; Schein — Schei-n; braun — brau-n.

Das Zuſammenziehen zweier, ſelbſt noch mehrerer Wörter, iſt in der Frankfurter, wie in vielen andern Mundarten ſehr gebräuchlich; z. B. mir es, merſch; dir es, derſch; haben wir, hammer; ſind wir, ſimmer; gib mir, gemmer;

Digitized by Google

haben wir es, hammersch; (ſtatt wir allgemein mir); haſt du es, haſtes.

Bei allen zweiſilbigen Diminutiven auf chen z. B. Mädchen, Thierchen, Kettchen, Käſtchen, wird im Plural vor der Sylbe chen ein er eingeſchaltet und das chen in cher verwandelt, alſo: Medercher, Thiererchen, Ketterchen Käſterchen.

Viele, beſonders einſylbige Subſtantive bilden ihr Diminutiv durch ein angehängtes i; z. B. Haus, Häuſi; Tiſch, Diſchi.

Zwiſchen da und einer damit verbundenen Präpoſition, z. B. von, mit, zu, für, (Frankf. vor), durch, wird immer ein der eingeſchaltet, alſo: dadervon, dadermit, daderzu, dadervor, daderdorch.

Das, den Participien auf en vorgeſetzte ge wird bei den regelmäßigen Verbis immer, bei den unregelmäßigen oft weggelaſſen, alſo: er hat mersch gewe, er is komme, er is gange.

Worterklärungen zu vorſtehender Komödie.

A.

Aartlich, wohlgebildet, gefällig, nieblich, ſonderbar.
Aehm, einem.
Aehn (zählend) einen, ähnänzige, einen einzigen.
Aemer, Eimer.
Alleh, — allez.
Alleweil, jetzt, in dieſem Augenblick.
Allänzig, alleinig.
Als, manchmal, zuweilen. (Am ganzen Oberrhein gebräuchlich.)
Apripo, à propos.
Ariedant, Adjutant.
Awer, aber, ſehr oft für oder gebraucht.

Digitized by Google

B.

Badrandasch, Patrontasche.
Bahl, Ball.
Bankenett, Bajonnett.
Barbleh, Parapluie.
Barick, Perücke.
Barire, Wetten.
Barzenelle, Pollichinelle, Männer sprechen gewöhnlich Borzenelle (siehe allgemeine Bemerkungen).
Baßabsch, Passage.
Benner, Binder, Faßbinder, Kiefer.
Bernem, Bornheim, Lustort bei Frankfurt.
Bervakirt, bivouaquirt, in den Kriegsjahren 1813 bis 1815 sehr gebräuchlicher Ausdruck für Nachtwachen und dergl.
Bobbespiel, Puppenspiel.
Boddem, Boden.
Bohuen, putzen, glätten, von bahnen, ebenen.
Bollezey, Polizei, e Bollezei, ein Polizei, ein Polizeidiener.
Borsch, Bursche.
Borschelihn, Porzelain.
Botell, Bouteille, scherzhaft Bordell.
Brackleziere, prakticiren.
Bredge mit Umstände. Semmel-Brödchen mit Butter und eingelegtem kalten Fleisch, vorzüglich Schinken.
Browenner, Brabanter Thaler.
Brumlefirt, promovirt.
Buckel, Rücken im allgemeinen, bedeutet aber auch Höcker, Auswuchs.
Bumpjeh, Pompiers. Löscher.
Bunebart, Bonaparte.
Buzzi, Dim. von Butz, einem beliebten Hundsnamen, besonders für die Race der Spitze.

C.

Colleg, d. i. Collegium, eine, Frankfurt eigene, Art geselliger Zusammenkunfte, die ziemlich verschieden von den an andern Orten gewöhnlichen Clubs, Resourcen u. s. w. und überhaupt ein Mittelding zwischen den heutigen öffentlichen

Kaffehäuſern, und den ehemaligen, zünftigen ſogenannten Trinkſtuben iſt.

Collegbahl, Collegball, ein von der Colleggeſellſchaft veranſtalteter Ball.

Compertire, v. comporter.

Condewitte, Conduite.

Cunjac, Congnac.

D.

De, du. Nur im Affect wird Du geſagt.

Derrgemießhenneler, Dörgemüßhändler, Hülſenfrüchteverkäufer.

Dellerſpiel, Tellerſpiel (ſiehe Spiel).

Derk, Türke.

Diehr, Thüre.

Diſchi, Tiſchchen.

Dolequent, Delinquent.

Dollkerch, Tollkirche, auch Tollhauskirche, Betſaal des Irrenhauſes. Bei dem früher daſelbſt gehaltenen Gottesdi[illegible] iſt predigten in der Regel die jüngſten Canditaten der Theolo[illegible]

Doſehr, Douceur, Geſchenk.

Drehnemal, Thränenmahl, Abendeſſen, welches bei Bürgeroffiziers-Leichenbegängniſſen gebräuchlich war und ſe[illegible] Namen nicht ganz mit Recht führte.

Dum, die Domkirche.

Dummeln, verb. impers. tummeln, ſich eilen.

Dutzwitt, tout de suite.

E.

Ebſch, verkehrt.

Enja, Ja, mit einem gewiſſen Nachdruck, auch ironiſche Bejahung.

Eſo, So mit eben dieſem Nachdruck, auch alſo.

Erbeigewe, herbeigeben, angeben, anzeigen. Vorzüglich unter Schülern gebräuchlich in: Ich geb' dich erbei; ich zeige deine Unart dem Lehrer an.

Erſcht, zuerſt.

Eweck, weg, hinweg.

Ewens, eben.

Digitized by Google

F.

Fahnel, Fahne, vulgo Schleier.

Fachiren, mit den Händen herum fahren, verderbt für agiren, und dem entsprechenden mit den Händen herum fahren, wahrscheinlich durch Vorsetzung des f nähergebracht.

Fennerich, Fähndrich. (Siehe Kabbedehn.)

Fennerichsmahlzeit, Fähndrichsmahlz. (S. Kabbedehn.)

Ferscht, Fürst.

Flause, Flause machen: so viel als eigensinnige Einwendungen oder Hinderungen entgegensetzen wo man vernünftigerweise nicht ausweichen kann. So auch: der Mensch is voller Flause!

Frey wird oft eingeschoben um ein: ungeachtet ich, noch überdieß, obendrein, auszudrücken, z. B. ich hab's ja frey gesagt.

Freundschaft ist meist identisch mit Verwandtschaft.

G.

Gelähtsreiter, Geleitsreiter. Bürgerlicher Cavalleriſt im Mittelalter, reisige Bürger, welche Reisende und Güter zur Messe geleiteten.

Acht Tage vor Anfang jeder Messe, an dem sogenannten Geleitstage, hatten die Geleitsreiter aufzusitzen und dem Geleite (den Geleitstruppen benachbarter Reichsstände) bis an die Grenze des Stadtbannes entgegenzurücken, oder, wie man es schlechtweg nannte, das Geleite einzuholen. Dem jedesmaligen jüngsten Rathsgliede lag es hierbei ob, den Zug zu Pferde in schwarzer Amtskleidung zu eröffnen und am Orte der Zusammenkunft eine Begrüßungsrede abzuhalten. Nach dieser pflegten die beiderseitigen Geleitstruppen durch Speise und Wein (aus dem Rathskeller) mannhaft erquickt zu werden. Durch die Kriegsunruhen beim Ausbruch der französischen Revolution ward der Act des Geleiteeinholens auf mehrere Jahre eingestellt, bis er im Jahre 1803 wieder stattfand. Doch mit Auflösung des Reichsverbandes erlosch mit so vielem andern auch dieses alte Herkommen, und von der ganzen Ceremonie blieb nichts übrig, als der Ritt nach dem, der ehemaligen Geleitsgrenze nahe gelegenen Forsthause, woselbst die frühere Bewirthung fremder Gäste auf sich allein übertragen wurde. Ein solches

Ausrücken pflegte man, nach den von den Reitern als Frühstück zu einem Glase Wein eingenommenen üblichen Geleitsprätzeln, scherzhafterweise als Prätzelritt zu bezeichnen und die Reiter selbst mit dem Spottnamen: Prätzelreiter zu belegen. Wirklich gab auch die Rückkehr der Geleitsreiter zu manchen Ergötzlichkeiten Anlaß, indem bei dem Mahle tapfer eingehauen und der Flasche weidlich zugesprochen wurde, wodurch, je nachdem der Wein seine Wirkung verschieden äußerte, die Einen theils den festen Sitz verloren, Andere aber zu den kühnsten Reiterkünsten angefeuert wurden, die um so possierlicher ausfielen, als die meist alten und steifen Rosse sich nur selten damit einverstanden zeigten. Glücklich der, welcher bei einbrechender Nacht sein Haus wiederfinden konnte, ohne der Zurechtweisung der muthwilligen Schuljugend zu verfallen, die nicht selten der schlaffen Zügel der Pferde sich bemächtigend den überseligen Reitersmann den ängstlich harrenden Angehörigen in die Arme führte.

Nichts desto weniger leistete das Corps bei der französischen Retirade 1813 der Vaterstadt die wesentlichsten Dienste, indem durch seine Unerschrockenheit und seinen Eifer für das gemeine Wohl, den wildesten Excessen, ja oft der Plünderung der retirirenden Franzosen Einhalt gethan wurde, welches löbliche Benehmen die französische Generalität ihrerseits dadurch anerkannte, daß sie die Geleitsreiter während der verhängnißvollen drei letzten Tage des Octobers 1813 den Dienst gemeinschaftlich mit der französischen Gensdarmerie thun ließ. Es zeigte sich hierbei, wie bei vielen andern Gelegenheiten, recht augenscheinlich, daß der Werth einer Bürgerbewaffnung mehr in dem moralischen Werth der Einzelnen, als in einer strengen militärischen Organisation bestehet. Minder glänzend erschien wenige Wochen nachher, beim Einzuge der verbündeten Monarchen, dieses Corps in der Manövrirkunst. Denn als der Befehlshaber der in feierlichem Aufmarsche, einrückenden Reitergeschwader, die durch ihre Aufstellung seine Evolutionen hindernden Geleitsreiter, nach vergeblicher Aufforderung zu einer Abschwenkung (ein Manöver, zu dessen Ausführung weder die Geschicklichkeit der Mannschaft, noch die Dressur der Pferde ausreichte), mit einem martialischen „Furt" angedonnert hatte,

stiebte das ganze Corps nach allen Richtungen auseinander, um sich nie wieder zu vereinigen. Bald darauf erfolgte nämlich die gänzliche Umgestaltung des Bürgermilitärs, aus welcher das trefflich organisirte Corps der freiwilligen Stadtwehrreiterei hervorging.

Die hier beigefügte Abbildung des Herrn Eppelmeier zeigt die für die damalige Zeit geschmackvolle und reiche Uniformirung. Die Tressen der Gemeinen waren von Silber, die der Offiziere und Unteroffiziere von Gold. Außer den Reichen, welche Luxuspferde hielten, bildeten diejenigen Bürger, welche zu ihren Gewerben der Pferde benöthigt waren, als Bierbrauer, Lohnkutscher, Einzler u. s. w. den Kern dieser Schaar, die Mehrzahl jedoch bediente sich der Miethpferde.

Geſtert, gestern.
Ginnem, Ginheim, Lustort.
Göthge, auch Getche, Diminut. von Goth, weiblicher Taufpathe. Der männliche heißt Petter.
Gummi, Cömmis.
Gundag, Guten Tag.
Gunne, gönnen.
Gratelirt Perſon, graduirte Personen waren zu Zeiten der Reichsstadt besonders privilegirt, und darum in großem Ansehen.

H.

Hablgans, junge, noch nicht ganz ausgewachsene und ungemästete Gans, privilegirtes Schimpfwort für erwachsene Töchter, im Gegensatz der unerwachsenen, welche Rotznasen genannt werden.
Häme, heim.
Hanzeler, Einzler, Stadtfuhrleute, so nur mit einem Pferd fahren: es sind sehr kräftige Leute, mit großer Willenskraft begabt.
Hauſe, Hausen, Lustort bei Frankfurt.
Henſche, Handschuhe.
Herſchgrawe, Hirschgraben (Straße).
Hinkel, Huhn.

J.

Juvendiert, invitirt, eingeladen.
Jux, Jubel.
Jwwerrechsig. Uebereck, nicht an seinem Orte.
Jwwerrock, Oberrock.

K.

Kabbedehn, d. i. Capitain. Es wird nöthig sein, hierunter Folgendes zu bemerken. Die Stadt Frankfurt ist in 12, Sachsenhausen in 2, das ganze mithin in 14 Quartiere eingetheilt. In den Zeiten der reichsstädtischen Verfassung machte ein jedes dieser Quartiere zugleich eine Bürgercompagnie aus, welcher ein sogenannter bürgerlicher Capitain, ein Lieutenant und ein Fähndrich vorstanden.

Diese Offiziere, und hauptsächlich der Capitain, hatten nicht allein das militärische Commando ihrer resp. Compagnie, sondern außerdem auch zugleich verschiedene Obliegenheiten in Polizeisachen, z. B. bei gewöhnlichen Hausvisitationen, Aufsicht auf die Spritzen und übrigen Anstalten bei Feuersbrünsten u. s. w. und standen gleichsam als die vorzüglichsten Repräsentanten, des alten ehrenfesten Bürgerthums in sehr hohem Ansehen. Darum wurde denn auch die Ernennung zum Fähndrich, als zum ersten Grade der möglicher Weise zu erlangenden höchsten bürgerlichen Ehre (das Avancement zum Lieutenant und Capitain ging in jedem Quartier nach der Anciennetät, und ward darum nicht besonders feierlich begangen) mit ganz vorzüglichem Pompe gefeiert. Der Triumph des Ganzen aber war die sogenannte Fähndrichsmahlzeit, eine wahrhaft abnorme Mahlzeit, welche der Neuerwählte aus eigenen Mitteln zu geben verbunden war, wenn er anders den Dienst nicht lieber als Unteroffizier quittiren wollte; und die, was die Quantität der Speisen und Getränke betraf, fast ans Unglaubliche grenzte. Die ungemessene Freigebigkeit des Wirths ward indessen aber auch durch die gewaltigen Leistungen der Gäste nach Gebühr wacker in Ehren gehalten. Im Schweiße ihres Angesichts versuchten sie das Unmögliche selbst zu zwingen, und wollte endlich keine Anstren-

Digitized by Google

gung mehr fruchten, so hatte der vorsichtige Bürger seine Magd mit einem geräumigen Korbe (Mahn) hinter sich placirt, welcher er die Brosamen seines Mahls als eine Erquickung für die nächsten 8 Tage einzupacken hinreichte. — Durch das Institut der Landwehr und schon früher in den sogenannten Zeiten des Primas durch Einführung der Nationalgarde ist natürlich die ganze Einrichtung des bürgerlichen Militärs, der Capitains u. s. w. wesentlich verändert worden. Einigermaßen, indessen doch sehr entfernt, entsprechen diesem letztern die jetzigen Quartier-Vorstände.

Käbge, Käppchen, Häubchen, wie es die Dienstmädchen sonst trugen.

Kerb, Kirchweihe.

Kerch, Kirche.

Kistinszeite, Cüstinszeiten. Cüstine rückte im Jahr 1792 in Frankfurt ein, und brandschatzte es zum ersten Mal in der neueren Zeit.

Kratzeise, ein vor der Hausthüre befindliches Eisen, woran man den Schmutz von den Schuhsohlen abstreicht.

Kretensire, Kritisiren.

Krott, Kröte, Schimpfnamen für kleine Personen.

Krusteliere, zwischen der gewöhnlichen Mahlzeit etwas kaltes Fleisch und Wein genießen, einen Imbiß nehmen.

Kut ki kut, coute qu'il coute.

Kurmacherei, von courmachen, den Hof machen.

L.

Leibschütz, eigentlich eine Art Ordonnanz des Capitains, die diesem aber zugleich auch bei seinen häuslichen Verrichtungen behülflich war. Unter den Leibschützen fand man häufig Jagdliebhaber.

Leicht, so wohl Leiche, Leichnam, als Leichenbegängniß.

Leichtkorb, Leichenkorb, ein Sarg.

Leidenamt, Lieutenant (siehe Kabbedehn).

Leie, liegen.

Lähtfaß, Leitfaß, Wasserfaß, zum Herbeifahren des Wassers bei Feuersbrünsten.

M.

Mäd, Maid, Magd.
Mähr, Maire.
Mähn, Mahne, Korb.
Mein! Eine abgekürzte Betheuerung, die zu Anfang der Rede häufig gebraucht wird, besonders bei wahrer und ironisirender Verwunderung; z. B. Mein! vor wen hälst de mich? Mein! wos fällt der ein.
Meenz, Mainz.
Mehlwaage, so wird das Arresthaus für Bürger von der in demselben Locale befindlichen Mehl- und Malzwaage, genannt.
Menscheſpiel (siehe Spiel).
Merſch, man es; mir es.
Merter, i. e. Metzger, Fleischer. Zum Verständniß mehrerer vorkommenden Andeutungen muß hierbei für Auswärtige erinnert werden, daß die Mitglieder dieser Zunft, welche sich durch körperliche Kraft und Schönheit vorzüglich auszeichnen, besonders durch ihre Thätigkeit bei Feuersbrünsten eines alten, wohlverdienten Ruhmes genießen. Auch verdient es einer ehrenvollen Erwähnung, daß sich in den Jahren 1813 und 1815 besonders viele junge Männer aus derselben zu den Reihen der freiwilligen Vaterlandsvertheidiger gesellten.
Mittwochsbunnement, Mittwochsabonnement, Abonnement im Theater für Diejenigen, welche sich nicht für alle Vorstellungen abonniren können oder wollen.

N.

Neuſchierig, neugierig.
Nordſt, nor, nur.
Nuddel, Tabakspfeife.

O.

Odlawandgard, Eau de la vande garde, scherzhaft für Avantgarde. Die Avantgarde einer jeden bürgerlichen Compagnie, bestand gewöhnlich aus 25 — 30 Mann junger Bürger, die im Gegensatz der übrigen Mannschaft, uniformirt und zuweilen exercirt war.

Oſchero, Augereau, franz. General der in dem Jahr 1806 in Frankfurt eine starke Contribution erhob, und darum bei den Bürgern noch immer in gutem Andenken steht.

Oos, deminutiv Eſi. Natürlich verderbt für Aas. Ein nach der verschiedenen Art des Tons, worin es ausgesprochen wird, so mannichfaltiges Wort, daß es in allen seinen Bedeutungen wohl nur dem ächten Frankfurter verständlich sein möchte. Von der höchsten Beschimpfung in der Zusammensetzung von: du Schinnos! oder einfach des Oos! an bis herab zu einer feinen Schmeichelei, in dem Diminutiv, des Eſi oder des klän Oos, begreift es alle, zwischen beiden liegende Gerade unter sich, je nachdem es heftiger oder gelinder, warnend oder vertraulich, verabscheuend oder verwundernd gebraucht wird. Doch ist zu merken, daß da, wo in der Zusammensetzung von du Oos, des Oos, des Eſi, der Nachdruck auf Oos, Eſi gelegt wird, es meist im beſſern, wenn er aber auf du, des liegt, meist im ſchlimmern Sinne genommen ist.

P.

Parrer, Pfarrer.

Parreiſe, Pfarreisen, Straße in Frankfurt.

Parrthorn, Pfarrthurm. Parrthorn bohne.

Partu, par tout.

Perſchwadiren, mitperschwadiren, wegperschwadiren, enausperschwadiren, v. persuader, überreden, im engeren Sinne aber: etwas in der Stille mitnehmen oder auch Jemanden ohne Anwendung äußerer Gewalt zu irgend etwas vermögen; insbesondere aber heißt hinausperſchwadiren! einen Ruhestörer auf Tanzböden u. s. w. vor die Thüre bringen, ohne ihn eigentlich hinauszuwerfen.

Pleh correh, pleine carrière

Prämium. Die drei ersten auf dem Brandplatze sich einfindenden Feuerspritzen, erhalten nach einer sehr löblichen Vorschrift gewisse Prämien.

R.

Reiwe, reiben. wird oft für scheuern gebraucht.

Ridekiel, Ridicule, Arbeitsbeutel.

Rickeleh, hinaufrücken, von recullez.
Rollwagen, vierrädriger, niedriger Wagen zum Transport, besonders flüssiger Waare innerhalb der Stadt.

S.

Säferege, Seife und Regenwasser.
Saldat, Soldat.
Salvet, Serviette.
Schaal, Shawl. Diminut. Schälge.
Schaude, Schohde, verderbt hebräischer Ausdruck für einen Narren, d. h. außergewöhnlichen Menschen, z. B. wer für geleistete Dienste kein baares Geld annehmen will, ist ein Schaude.
Schawell, Schemel Fußschemel.
Scheb, schief.
Scherf, Schärpe.
Schiwerstän, Schieferstein, Laye.
Schond, schon.
Schoppengäste, auch Schoppenberjer sind Leute, die täglich um eine gewohnte Stunde ein bestimmtes Weinhaus frequentiren, und den Wein, sie mögen trinken so viel sie wollen, Anfangs Schoppen- dann aber halb-Schoppenweise vorgestellt erhalten. Der ächte Schoppenberjer fordert gewöhnlich den ersten Schoppen nicht, vielmehr wird ihm dieser, sobald er sich auf seinem gewohnten Platze niedergelassen hat, ohne Weiteres hingestellt, höchstens begleitet von einem: Wohl bekomm's!
Schward, bedeutet 1) alter, böser Weiber Art; 2) Weiber dieser Art selbst; 3) besonders die Eigenschaft dieser Weiber ihre Nächsten mit geläufiger Zunge auszuschelten oder ihnen Böses nachzusagen.
Senguater, Senator.
Solberknechelcher, gesalzene Schweinsrippen.
Sparjemente mache, vorsätzlich ausweichend, von der Hauptsache abspringen. Hängt vielleicht mit dem italienischen Spargimento, Zerstörung zusammen. Er hat Spa'jemente im Kopf, beißt auch wohl: er hat einen Sparren, er will immer anderswo hinaus, als andere Menschen.

Spas i ba, Spas a part.
Spanſau, Spanferkel. Es iſt bemerkenswerth, daß die erſte Silbe dieſes Worts von allen Selbſtlautern den Ton hat, je nachdem es im Munde vornehmer oder geringer Bürger, Weiber oder Bauersleuten erklingt, nämlich: Span= Spen=, Spin=, Spon=, Spunſau.
Spiel, bedeutet, wenn es Subſtantiven angehängt wird, eine unzählbare Menge derſelben; z. B. Menſcheſpiel, Dellerſpiel. Unzählige Menſchen. Unzählige Teller.
Sterme, Stürmen, die Sturmglocke läuten.
Stiwel, Stiefel.
Stofftge, d. h. Stoff, materia, Trinkſtoff. Ausdruck für Aepfelwein.
Stumper, Stoß.
Suggeln, ſaugen.

T.

Truwel, Trouble.
Tropp, Tropf.

U.

Uffruf der Schitzegeſellſchaft. Aufruf der Schützengeſellſchaft. — Dieſer Aufruf zur Bildung eines Schützencorps erging an Frankfurts Bürger bei der Annäherung des franzöſiſchen Revolutions=Heeres in Form einer Subſcriptionsliſte; er mag als Beleg dienen, wie enthuſiaſtiſch unſere Vorväter für die Erhaltung der alten Ordnung geſtimmt waren. Hier das Actenſtück in extenſo:

Aufruf zu den Waffen

an

Frankfurts biedere Bürger.

Der Zeitpunkt iſt erſchienen, wo Teutſchlands Einwohner den ungeſäumteſten Beweis ablegen müſſen, daß das tapfere Blut ihrer edlen Vorfahrer auch in ihren Adern noch fortwalle.

Das Französische Volk, selbst Weiber und Kinder steht an und innerhalb den Gränzen des Teutschen Vaterlandes unter Waffen, und lauert auf die erste Gelegenheit, durchbrechen zu können, um seiner verjährten Gewohnheit nach zu rauben, zu brennen und zu morden.

Zwar sind ihm tapfere, und mit den Kriegserfahrensten Feldherren und Befehlshabern versehene Teutsche Heere entgegengestellt:

Allein wer ist uns Bürge, daß es einer Räuber-Horde jenes Volks, aller Wachsamkeit dieser Heere ohngeachtet, nicht gelingen könnte, einen Streifzug zu wagen? Zumalen wann der Rhein- und Mainstrom zufrieren sollten, das bei dem jetzigen unerhörten kleinen Wasser sehr zu befürchten ist.

Einem Volk, daß sich durch die bereits bekannte Greuelthaten ausgezeichnet, das Gott verläugnet — und das die Christliche Religion — ohne die Leben, und Eigenthum der Menschen nie sicher sein kann, abschwört, ist Alles zu wagen möglich!

Eine unabsehbare Menge Mordgewehre sind also gegen uns gerichtet.

Nur Bewaffnung kann uns, unsere Weiber, Kinder und Eigenthum schützen!

So groß auch das Unglück ist, welches unßrer geliebten Vaterstadt zu drohen scheint, so beruhigender ist doch der Gedanke, daß wir, wann wir uns in ernstlichen Vertheidigungsstand setzen, nie in den Fall kommen können, uns wirklich vertheidigen zu müssen.

Dann einmal: wagt es ein fliegender Haufe bewaffneter Räuber (und sollte er auch aus 20000 Mann bestehen) nie, eine regelmäßige, im Vertheidigungszustande stehende Festung anzugreifen, und wenn Tollkühnheit ihn doch zum Angriff reizen sollte, so kann er, da ihm Wurfgeschütz nachzuführen ganz unthunlich ist, wie alle Kriegskenner wissen, unmöglich etwas ausrichten. Vorausgesetzt: daß an der Festung keine Blöße sich befinde.

Zum andern, ist gar nicht zu zweifeln, daß alle Stände Teutschlands dem Beispiel der in jetzigen Zeitläuften so berühmten und beliebten Stadt Frankfurth, gewiß und um so mehr nachfolgen werden; als jeder Sachverständige einsieht:

daß Teutschland bei der jetzigen Verfaßung Frankreichs für die künftige Zeiten nie sicher seye, wann es sich nicht in Vertheidigungsstand setzet, und das Kriegs-Weeßen nach Art der Schweitzer, wo jeder Einwohner Krieger ist, einrichtet.

Muß alsdann nicht jeder Feind zurückbeben, wenn die Einrichtung so getroffen wird: daß durch Lermstangen, und Lerm Stücke ganz Deutschland in wenigen Stunden unter Waffen stehen kann?

Wenn demnach zum Dritten die uns vorgelegenen Lande im Vertheudigungs Staude stehen; so muß das Franzoßen Volck schon ungemein viel leiden, bis es an die Gränze von Frankfurth gelangen kann. Und sollte es wieder alles Vermuthen doch so weit vorschreiten, so stehen die Lande hinter uns zur Hilfe bereit, und gelangen noch vor ihm in den Frankfurther Fluren an, um es zu empfangen und zurückzuschlagen. Wenigstens können wir die Franzoßen, wann keine Lücke an der Festung ist, so lange aufhalten bis Hilfe kommt.

Die Erwägung dieser für das Wohl Frankfurths so triftig und wichtigen Vorliegenheiten hat eine Löbliche Scharfschützen Gesellschaft auf dem St. Gallen Wall bewogen, auf die Vermehrung ihrer Glieder, auf eine zur Vertheidigung gesammter Festungswerke hinlängliche Anzahl zu denken. —

Alle biedere und rechtschaffne Bürger ohne Ansehen des Standes, welche in diese Scharfschützen Gesellschaft zu treten geneigt sind, werden daher dringend eingeladen, sich ohnverzüglich zu entschließen, und ihre werthe Namen hier zu unterzeichnen. Worauf sodann augenblicklich der Ort der Zusammenkunft und die weitere Einrichtung bekannt gemacht werden soll; wo im übrigen gar nichts daran gelegen ist, ob sie schießen können oder nicht, indem sie die jetzigen Glieder der Scharfschützen Gesellschaft in sehr kurzer Zeit zu künftigen Schützen bilden werden.

Frankfurth, den 9. December 1793.

Schützenmeister und Glieder der bürgerlichen öffentlichen Schießgesellschaft auf dem St. Gallen Wall.

Uhz, Spas, Neckerei.
Uhze, necken.
Undenverſchendeht, Univerſität.

V.

Verduckele, verheimlichen.
Verſcht, Verſe.
Vor mir, Meinetwegen.
Volleil, Volleule, Trunkenbold.

W.

Wärtag, Werktag.
Waſi, Bäschen.
Witſche, ſich ſchnell und heimlich wegbegeben; es findet ſich noch in: „Entwiſchen."
Wolf. Der Name eines in Frankfurt wohl bekannten halbverrückten Menſchen. Er gehört unter die daſigen publicmen und iſt wie der Schreck der Jungen, ſo die Luſt der Alten.

Z.

Zores, verderbt hebr. Ausdruck, für Lumperei, Geſindel, Spas, correſpondirt dem burſchikoſen Trödel.
Zuck, Zug.

Herr Hampelmann

im

Eilwagen.

Hampelmanniade in ſechs Bildern.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr Hampelmann, wollener und baumwollener Waarenhändler.
Madame Hampelmann, ſeine Frau.
Victorine Keller, Ladenjungfer bei Hampelmann.
Herr Keller, Handelsmann in Nürnberg.
Herr Servatius, Acceſſiſt aus Darmſtadt.
Mr. Teabor, ein reiſender Engländer.
Mayer Hirſch Langeſelbold.
Mouſſeur, Reiſender eines Handlungshauſes in Epernay.
Madame Fleiß, Putzmacherin.
Madame Boa, Modehändlerin.
Catharine Blum, eine Amme.
Mautheinnehmer.
Gaſtwirth.
Polizeibeamter.
Höflich, Poſt-Conducteur.
Matthes, Wagenmeiſter.
Ein Straßenräuber.
Kellner.
Magd.
Mauthbeamte.
Mehrere Reiſende.
Bürger und Bürgerinnen.

Erſtes Bild.

(Ein Theil des Poſthofs, etwa der Pack-Schuppen, hinten mit gemalten Eilwägen verſtellt, ſo daß durch die Mitte der practicable Eilwagen, jedoch ohne die Pferde, ſichtbar bleibt. Rechts, das Poſtbureau. Links im Hintergrund ein Eingang, durch welchen die auftretenden Perſonen kommen *).

Scene 1.

Matthes und andere Poſtknechte oder Packer ſind mit dem Schmieren und Packen des Wagens beſchäftigt, ſie haben ſolches eben beendigt. **Höflich** kommt aus dem Bureau.

Höflich (mit ſeiner Liſte in der Hand). No Matthes, ſeid Ihr fertig?

Matthes. Geſchmiert wärſch. Etzt daut's aach ritſche — Wer gaut ſchmiert, fährt aach gaut. Der Dunner un der Deiwel, es geht awwer ſtark mit Räſende.

Höflich. Alles rähßt jetzt — Schneider, Schuſter, Schloſſer un Schmidt, der Deiwel un ſein Großmutter! Warum? —

*) Bei den Aufführungen in Frankfurt ſteht ziemlich im Vordergrund ein practicabler, täuſchend nachgeahmter Eilwagen, welcher auf der Bühne mit 4 Poſtpferden beſpannt und, nachdem alle Paſſagiere eingeſtiegen, von dem Poſtillon im Trabe abgefahren wird.

Digitized by Google

weil's geſchwind geht. Etzt net uffgehalte. Is des Paſſagier-gut all im Wage?

Matthes. Des wolle mer dotzwitt drinn hun; do iſt dem Jud ſein Bakaſch. — Viel Inwerfracht. — Selt ſteht der Kuffer von dem Darmſtädter, der mit dem Brief-Poſt-courir kimmt. — Do is e Kiſt von der Perſchon im Coupé Nro. 7, ich glab es is e Säägamm. Ihrn Barbeleh lege mer derzu.

Höflich. Wo ſinn denn der Madam Fleiß ihr Schachtle?

Matthes. Do im Waſch —

Höflich. Un ihr Botell mit kalte Kaffe?

Matthes. Die ſtickt in der Seitetaſch. (Ein Ränzchen in den Wagen legend.) Do is aach der Jungfer Keller aus des Hampelmanns ihr Sach — klän genug.

Höflich. Natirlich, es is aach e klän niedlich Perſon. Sie mecht zu ihrem Unkel Keller nach Nernberg; des is e ſehr reicher un braver Mann. Mir gedenkt's noch, wie er als Meßfremder hie am Gääßpertche geſtanne hot. Ich hab manche kläne Thaler uff dene Poſtwäge von ihm kriet, un daß ich em verſproche hab uff ſein Nicht acht ze gewwe, des geſchieht aach net umſonſt. — So oft ich nach Nernberg komme, beſuche ich en — — Er war ſehr krank, wie ich des Letztemol bei ihm war.

Matthes Do werd die Mamſel grad recht zur Erb-ſchaft komme.

Höflich. Die werd net bitter ſein. Do im Wage ſinn noch zerka fl. 10,000 an ſein Adreß — des gäb ſchond e ſcheen Hausſteuer.

Digitized by Google

Matthes. Ich megt der Hochzeiter ſein; — do ſinn aach die Piſtole von dem franzöſche Räſende und ſein Nacht=ſack. — Kän Kuffer hot er dießmol net bei ſich —

Höflich. Ah! des is der Courmacher von der Mamſell Keller — ich hab en als oft im Lade angetroffe. Des is e verfluchter Kerl — der war emol franzeeſcher Offizier — un is noch Kabbedehn von der Aßional=Garde in Strasborg, Alſo der geht mit — Sie wern ſich awwer gewaltig ſchneide, Herr Straßborger, wann ſe vielleicht meene do im Eilwage do kennt mer — Wer hot dann dem widder geſteckt, daß des ſcheene Medge nach Nernberg geht.

Matthes. So Räſende komme ewens iwwerall erum, und erfahre Alles. — Der Hampelmann mecht aach met. Er brengt ſein Bagaſchi ſelber met.

Höflich. Dem werd's emol widder net preſſire, do bab=belt er iwwerall und verſpät ſich gewiß. Un dann — (dem Hampelmann nachſpottend): Ich ameſir mich doch! ha! ha! ha!

Matthes. Un doch hot er e Maul iwwer Alles. — Awwer ſpendire duht er —

Höflich. Ah! Wann mer de Wolf nennt, do kimmt er gerennt.

Matthes. Der Amiſirer — ha! ha! ha!

Scene 2.

Die Vorigen. Hampelmann

(in Reiſekleidern, zwei kleine Schachteln tragend).

Hampelmann. Felemichihne, Herr Heflich — Hawwe mer von Ihne des Vergnige — des fräät mich — bis Nernberg? dorchaus? frät mich — ſo e ſcharmanter Mann. — Netwohr do bin ich uff die Minut, e halb Stunn vorm Abgang. (Bietet ihm eine Priſe Tabak an.)

Höflich. Was wahr is, deß muß wahr ſein. Awwer, wo ſinn denn Ihne Ihr Siwweſache, denn ſo wern Se doch net räſe — Gewiß noch net Alles gepackt?

Hampelmann. Alles. Mein Frää hot gepackt, un die verſteht's. Wann ſe ſich als nor manchmol ſelbſt packe deht.

Höflich. Ei, ei! Herr Hampelmann!

Hampelmann. Sie wollt wähs Gott mit fahre — Nor bis Aſchaffeborg; no es is ſo e Sach — des Schanowehche is do in Penſion, un dann hot ſe aach do en Vetter, der war ze primatiſche Zeite, großherzoglich-frankfortiſcher Hofpitſchierſtecher in Frankfort. — Mit knapper Noth hab ich die Sach hinnertriwwe.

Höflich. No, ſo wie ich die Ehr hab' die Fraa Liebſte ze kenne, ſo kann ich mer denke, daß Se en harte Stand gehabt hawwe. Mir kimmt's als eſo vor, als mißt Alles nach ihrem Kopp gehe.

Hampelmann. Nach ihrem Kopp? Mit Nichte, erlawe Se, nach meim Kopp! Heut erſt hot ſe mer im Zorn

e Milchbredche vom erſchte Geback an Kopp geworfe — warum? bloß weil's net vom Zwette war.

Höflich. No, deß muß mer net ſo genau nemme. Die Weiber duhn oft ebbes un wiſſe net warum, wann ſe e biſſi lebhaft wern.

Hampelmann. Ja, ich loß merſch gefalle, wann ähns lebhaft is, e ſcheen Sach die Lebhaftigkeit — awwer Milchbrederchen an Kopp werfe — ich loſſe merſch gefalle — ſo bei eme Koleg-Eſſe, an ere Tafel, mit Frauenzimmer ſich mit Brodkichelcher werfe — awwer ganze Milchbrederchern — tête à tête, vis à vis — Ich hab er doch e Naas gedreht, denn ich kann ſe bei der Rähs net gebrauche. Es is ſo e Vergnigungsrähs, fors Amiſement, die mer awwer newebei noch die Rähsſpeeſe einbringe ſoll.

Höflich. So?

Hampelmann. Ja, ich hab' en alte gute Freund in Nernberg, e ehemaliger Meßfremder; mer kenne uns von Jugend uff, dann mer hawwe in Bawehauſe die Hannelung mit enanner gelernt; der will mich, wann er in die anner Welt geht, zum Vormund iwwer erjend e Nicht, e ſcheenes junges Frauenzimmer mache, un mer die Beſorgung aller ſeiner hieſigen Ausſtände und Realiſirung der verſchiedenen Inſätz — et caetra, Frankforter Obligationen et caetra. — Er ſchreibt mer, er wär krank un hätt drei Doctor — un ewe deswege denk ich, es wär Zeit.

Höflich. Was hawwe Ihne dann die Dokter gedahn?

Hampelmann. Apropos, wie is es — hawwe mer ääch ſcheen Geſellſchaft im Wage?

Höflich. So allerlei, awwer ſcheene Leut.

Hampelmann. Des is ſo was for mich, ſo hab' ich's gern, Kääſleut, Schauſpieler, Engelänner, ſo Alles dorch-enanner; nor kän alte Weiwer.

Höflich. Mer krieje aach recht ſcheene Frauenzimmer.

Hampelmann. Frauenzimmer? do bin ich nun ganz der Mann derfor. Mer rähßt noch emol ſo angenehm mit Frauenzimmer — un mer amiſirt ſich immer; ſie hawwe immer ebbes ze froge, un ich hab' immer ebbes ze ant-worte. — — Was is des for e Fluß? Wie häßt die alt Ritterborg do owe? Sinn mer vielleicht jetzt im Bayeriſche odder im Wertembergiſche? — Ich bin in der Welt herum-komme — ich wähs Alles, kann uff Alles Redd und Antwort gewwe. Un wann mer ſo e Weilche gefahre is, do geht's en Berg enuff, do kracht ſo der Wage (er ahmt es nach): Krick! krack! — do werd als e Schleſche gemacht — die Engelchern wolle der dann ääch ſchloofe. Als e galanter Mann, loß ich ſe ihr Kepperchern uff mein Schulter lege. — Uff ähnmol fährt der Wage iwwer en Stän. Hupp! do kreiſche ſe: „Ach! um Gotteswille!“ do hält mer ſe dann um de Leib feſt — ſo — (er faßt Höflich um den Leib.)

Höflich. No, no! langſam.

Hampelmann. So arg zwar net, awwer doch feſt, un des amiſirt mich keniglich. Sehn Se, do fällt mer e Geſchicht ein, die mer emol Anno 1811, uff dene alte Poſtwäge paſſirt is — damals gab's die ſcheene Eilwäge noch net — des war e verflucht Fahrerei — Zwä Tag von hier bis Fribberg un-nerwegs — un als Ochſe vorgeſpannt — dorch den Lähme in

der Wetterau. Ich hab damals noch als en Spaß gemacht. Ich hab mer als e Gebund Feddern aus Uhz unner des Kiſſe gelegt damit ich doch ſage konnt, ich hab' uff Feddern geſotze. — Alſo uff die Geſchichte ze komme —

Höflich. Ich wähs ſchon. —

Hampelmann. No des Stickelche miſſe Se noch here. Ich fuhr der Ihne damals emol nach Marrborg, mit ſo eme Poſtwage un hat Ihne mein Neroche bei mer; des war e damalig Hindelche von mer no, ich hab immer ſo Hindelcher, wiſſe Se, die ganz Stadt kennt ja mein Hindelche. — Die Nähs-Geſellſchaft, es war ſo allerhand dorchenanner wie Corianner, ſo Credi und Pledi — die hatte en Pik uff des Viehche gehat un wolltes net im Wage leide. — Alſo kams owe enuff ins Korbleder. — Gott wähs wies zuging; wie mer ewens dorch Langegens komme, werds em ſchwinnelich, es fällt erunner un grad in en Mähn voll Täig, die nach der dortige Mode in das Gemeinde-Backhaus getrage werde ſollt. Des gab der Ihne e Gekreiſch; alles lääft dem Poſtwage nach, un wie mer an der Poſt umſpanne, ſo brenge ſe des Neroche daher in dem Täig — grad wie e ungebackener Eppelranze hat's ausgeſehe. — Was warſch? Sechs Batze for des Neroche abzeweſche. En Gulde for den Täig, facit 1 fl. 24 Kr. So viel wähs ich, in dem Kuche, der aus dem Täig gebacke worde is, werd mancher e Hoor driinn gefunne hawwe.

Höflich. Awwer ſo loſſe Se etzt doch des Verzehle ſein, un mache Se, daß Ihr Bagage herkimmt. Dann uff ähnmol werd angeſpannt ſein, und der Herr Hampelmann werd fehle. Ich höre ſchon den Poſtillon uff der Zeil bloſe. (Poſthorn in der Ferne.)

Digitized by Google

Hampelmann. No! des wär net bitter. Ich geh! Sie wern emol ſehe, Herr Conducteur, wie ich den ganze Eilwage ameſire wern. So e Rähs mecht ähm um 20 Johr jinger. Da fällt mer jetzt e Geſchicht ein, die mer in de dreizehner und verzehner Johr —

Höflich. Ei, ſo gehn Se doch!

Hampelmann. Gleich! Gleich! So werds doch net preſſire. No ich verzehl's Ihne uff en annermol. (Gibt ihm zwei Schachteln — ſehr eilig.) Da, da brenge Se mer die zwä Schächtelcher noch in die Seitetaſch, odder ins Fillet unner. Mer kann net wiſſe, was uff die Rähs vorgeht. Do des ähn — des is ſo mein klän Feldappethek — Uff ähnmol werd ähns unpäßlich — do produzier ich mein Appethek, e biſſi Himbirneſſig, Hofmänniſche Troppe, un von dem einzige Nettare di Napoli, wo die Leut dervon geſund wern, wann ſe's nor in der Zeitung leſe. En Leffel hab ich ääch. Werd's ähm iwwel im Fahre — eraus dermit — (macht die Pantomime des Einnehmens) und wupp dich! enunner mit. Adies einſtweile — den Aägeblick bin ich widder do — un dann vorwärts Poſtillon (ab).

Höflich (nachrufend). Verſpäte Se ſich net, Herr Hampelmann — denn es werd uff Niemand gewart. — Ah do kimmt ja des liebe klän Medche, uff die ich acht gebe ſoll. Awwer e bös Zäche, der Voyageur kimmt aach mit. Weil ſe mir anvertraut is, ſo wärn ich ſe nicht aus de Aage verliere.

Scene 3.

Mouſſeur, dann **Victorine**, **Höflich**, der auf dem Wagen ſein Gepäck ordnet.

Mouſſeur. Aber liebe Victorine —

Victorine. Das iſt ſehr unrecht von Ihnen, Herr Mouſſeur.

Mouſſeur. Geſagt, gethan; dabei bleibt's, und Alles was Sie auch dagegen einwenden mögen, bedeutet bei mir nichts.

Victorine. Aber bedenken Sie doch —

Mouſſeur. Bedenken, ma foi! das that ich nie; geſagt, gethan. — Sie ſind jung, ich bin nicht alt, Sie ſind anziehend, ich bin angezogen, Sie ſind liebenswürdig und ich liebe Sie, und folge Ihnen ſo lange meine Börſe reicht — und — ſoweit als Champagner getrunken wird — das heißt, durch die halbe Welt.

Victorine. Aber wenn auch — wozu kann das führen? Sie ſind noch nicht Ihr eigner Herr, Sie ſind an Ihre Principalen gebunden, und ich hänge von meinem Onkel ab. — Vor Kurzem ſchrieb er mir, daß er ſehr krank ſei, und mich zur Erbin ſeines Vermögens einſetzen wolle, doch wünſchte er mich vor ſeinem Hinſcheiden noch zu ſehen.

Mouſſeur. Der brave Mann! denkt er bald die Reiſe in jene Welt anzutreten?

Victorine. Ich konnte ſeinem Wunſche nicht widerſtehen —

Digitized by Google

Mouſſeur. Und ich nicht dem Drange meines Herzens Sie zu begleiten.

Victorine. Wer weiß, ob Sie es auch ernſtlich meinen, Sie — ein Champagner-Reiſender? Bei Ihnen heißt es vielleicht auch: „ein andres Städtchen, ein andres Mädchen.“

Mouſſeur. Grauſame Freundin! Sie greifen ſehr disharmoniſch in die Seiten meines liebevollen Gemüths. Ein Champagner-Reiſender kann ſeine Schwächen haben; aber kann er darum nicht zärtlich lieben. Wir Franzoſen ſtudiren jetzt die deutſche Philoſophie — wir lernen auch deutſch treu ſein — und bin ich denn nicht eigentlich ein Deutſcher?

Victorine. Still, ſtill! Wollen Sie meine Achtung, und mein Vertrauen ſich erwerben, und ſoll ich in Ihre Aufrichtigkeit keinen Zweifel ſetzen, ſo beweiſen Sie es nur dadurch, daß Sie es mir nie mehr ſagen.

Mouſſeur. Liebenswürdige Victorine! Sie wollen es, es ſei. Ich will mein Gefühl gewaltſam unterdrücken, und ſollt ich daran erſticken — Aber ich ruhe nicht, bis Sie mir Ihre ſchöne Hand reichen, und wir durch die Dornenpfade und Labyrinthe des Brautſtandes, und endlich in den dritten Himmel der Ehe gelangen (halb bei Seite) Donnerwetter! das war ſchön geſagt.

Victorine. Aber warum wollen Sie mich denn durchaus begleiten?

Mouſſeur. Ich will mich dem alten Herrn vorſtellen, er ſoll mich ſehen, und ſich überzeugen, daß ich mit meinen zahlloſen Bekanntſchaften (bei Seite) und mit ſeinem Gelde, ein Geſchäft zu gründen, im Stande bin — und dann — beden-

Digitized by Google

ken Sie — ein ſchönes junges Mädchen allein auf der Reiſe, im Eilwagen, welchen Gefahren iſt ſie nicht ausgeſetzt.

Victorine. Still mein Herr, dafür ſchützt mich meine Tugend.

Mouſſeur. Item, es kann nichts ſchaden, wenn die Tugend noch einen Helfershelfer hat.

Scene 4.

Die Vorigen. Mr. Teabor iſt ſchon während den letzten Reden ins Poſtbureau gegangen, aus welchem er nun wieder auftritt. Er iſt mit Podagra geplagt, ſein Anzug iſt originell, in der einen Hand hält er den Poſtſchein, in der andern ein Buch).

Teabor (ohne alle Höflichkeitsbezeugungen hart an Mouſſeur antretend). Mein Herr, machen Sie mir eine Erplicäſchen, ich habe gewollen einen Platz nach Würzburg für Zwölf Gulden, und man will mir geben nur für acht Gulden. Ich will für Zwölf, nicht anders als wie in mein Book gedrucken. Der Postoffice ſagen, es ſeyen ein Druckfehler — und ich will reiſen wie iſt in England für die tour on the Continent beſtimmt.

Mouſſeur (bei Seite). Sonderbarer Kauz. (Laut) Dem Uebel kann ſchnell abgeholfen werden, wenn Sie die Differenz dem braven Mann da (auf Höflich zeigend) zahlen.

Teabor. Well — Conducteur, wollen Sie die vier Gulden annehmen, damit ich kann strictli reiſen nach dem Poketbook für Zwölf Gulden.

Digitized by Google

Höflich (ſieht ihn groß an). Warum nicht?

Teabor (gibt ihm das Geld). Nun ſo ſorgen Sie auch daß ich haben einen guten vis-a-vis, vielleicht dies ſchöne Frauenzimmer. (Lorgnirt Victorinen.) Ah! Sie gefallen mir ſehr gut.

Mouſſeur (dem nach dem Wagen gehenden Höflich einen derben Schlag auf die Schulter gebend). He! Herr Conducteur!

Höflich (erſchrocken umſehend und ſich die Achſel reibend). Donnerwetter! Was wolle Se?

Mouſſeur. Wo ſind meine Piſtolen?

Höflich. Im Wagen, Herr Mouſſeur. Kinftig wern ſich ſo Späß verbitt!

Teabor (nähert ſich Victorinen). Reiſen Sie auch mit, ſchöne Miß?

Mouſſeur (der wieder hinzutritt). Ja wohl! Geht Sie das etwas an? Sie Herr Engliſchhmann.

Teabor. No, No, durchaus nicht.

Victorine (zu Mouſſeur). Ums Himmelswillen, fangen Sie keinen Streit an.

Mouſſeur. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich Sie beſchützen kann, wenn ich will.

Teabor. O, I beg your pardon, der Herr hat die Ehre von Ihnen Bekanntſchaft. O ich verſichre Sie, daß ich will nicht anfangen Diſpute.

Digitized by Google

Scene 5.

Vorige. Servatius tritt eilig ein. **Catharine.**

Servatius (läßt durchweg kein R hören). Da teff ich ja e chamant Eisgeſellſchaft, weit beſſe, als im Bief=Poſt=Cuie, de mich von Damſtadt he gebacht hat.

Catherine. Ach! Herr Servatius — Sein Sie do? wo geht dann die Rähs hin?

Servatius (herablaſſend). Sich emol an, Cathe=ine — des is ſcheen von ih — Ich hab gement, ſi wä iwwe alle Bege — Wohin?

Catharine. Ich geh widde nach Seeligenſtadt zu meine Eltern — (ſeufzt) ich hab' genug an Darmſtadt.

Servatius. Des glab ich wohl. — Du ame Wum! (Zu den Reiſenden): Ich feie mich ſeh, in ſo ſcheene Geſellſchaft zu fahc — Seh angenehm.

Mouſſeux. Aha! Herr Regierungsrath.

Servatius. Egieungs=Acceſſiſt, wenn ich bitten daf.

Mouſſeux. Nun, Herr Acceſſiſt, wenn Sie ſo wollen. — Kennen Sie mich nicht mehr?

Servatius. Ei, Herr Mouſſeux, ſehr efeut.

Mouſſeux. Nun, wie iſt es Ihnen ergangen, ſeitdem wir uns nicht ſahen; ich glaube in Gießen war's das Letztemal, da koſteten Sie meinen Champagner.

Servatius. So, ſo. — Seitdem ich als Acceſſiſt auf der Egieung praktizi(r)e, un die Spezial=Conferenze mache, liebe Himmel, nit zum Beſte. Es hat ſich viel veännet, die Accidenzien ſind eingegangen. Zueſt die Dintefäſſe, un Feddemeſſe,

Digitized by Google

un ſpäte die Koddel*). Gott, wann ein Acceſſiſt bloß uff ſein Salaium [r]eduziet is, da iſt es ſchlimm.

Mouſſeur. Sie wollen ſich wahrſcheinlich um eine andere Stelle umſehen?

Servatius. So ag is es nicht; die Veſogung könnte feilich beſſe ſein. Abe die Awweit is doch im Juſtizfach, un auch nicht zu viel. Man beeitet ſich ganz bequem zum Staatsdienſt vo. Feilich, es gibt noch ga zu viel Acceſſiſte, un wie lang dauets, bis me gut veſogt is.

Mouſſeur. Nun, einem Manne wie Sie —

Servatius. Ach Gottche! die letzt gohs Oganiſation hat ſeh viel Hoffnunge danidde geſchmettet. Vom Aſſeſſe wede is ga kein [R]ed. — Die Veſogung als Aſſeſſe is ſeh gut.

Mouſſeur (bei Seite). Daß Du mit deiner Verſogung! — (Zu Servatius): Apropos, wie ſteht's in Darmſtadt? immer luſtig — ein angenehmer Ort. Wennn nur die Gegend —

Servatius. Ah! die Gegend hat ſich auch verſchenet. Gott was e ſcheen Eſindung die Ludwigshöh, die Ausſicht is ſubbeb, ſubbeb! Ohne ſich's zu veſehn, bemekt me duchs Gebüſch Häuſe un en Tempel. Die Ausſicht wid da noch ſubbebe; Fankfut könnt me ſehn, wann's nicht ſo tief läg; awe me ſieht die Begſtaß bis Speie, wo ſonſt das Wetzlae (R)eichskammegeicht war; Mannheim mit ſeine Maskebäl, un Woms wo unſe ditt (R)egiment liegt — Gosgeau, wo e Landichte is. De Henngatte**) ſoll auch veänuet wä(r)n, un de Winte me widde e Deatte kie.

---

*) Bindfaden. — **) Herrngarten.

Höflich. Herr Darmſtädter, vergeſſe Se iwwer die Herrlichkeite all', als Ihren Nachtſack net, un wolle Se Ihren Mantel net gefälligſt ſelbſt in Wage lege. Sie ſitze im Kabriolet Nro. 8.

Servatius. Ah! en Kabiolett Platz. (Geht zum Wagen.) We ſitzt noch meh dinn?

Höflich. E Frauenzimmer Nro. 7, un Ich.

Servatius. Gut. Netwoh Cathe-ine, da gibt's auch kän Geſpäche iwwe Politik, wo me duch Aeußeunge höhen Orts bös eſcheine könnt. Politik is nir fo mich.

Mouſſeur. Doch die Verſorgungspolitik, nichtwahr? hahaha!

Höflich (die Liſte in der Hand). Vorwärts meine Herrn und Damen, es is eingeſpannt!

Scene 6.

Vorige. Madame Hampelmann, (ein Hündchen unter dem Arme, kommt eilig gerennt, ihr folgen Madame Boa und Madame Fleiß.

Mad. Hampelmann. Ach Herr Höflich — da bin ich ich komme doch noch recht?

Höflich. Was Deiwel, Madam Hampelmann, rähſe Sie dann aach mit?

Mad. Hampelmann. Allemal. Mein Mann meent er kennt allän rähſe; ich will em weiſe, daß ich aach rähſe kann.

Digitized by Google

Höflich. Sinn Sie dann eingeſchriwwe?

Mad. Hampelmann. Des verſteht ſich; ich hab noch vor ere halwe Stunn en Schein hole loſſe. Meim Mann will ich en Boſſe ſpiele. Wiſſe Se was — ich gehe her, un nemme ſein Platz, er kann ſich uff mein ſetze.

Höflich. Mir kann's recht ſein, wann erſch's zefridde is.

Mad. Hampelmann. Oh! er muß! — Wart nur fataler Mann, jetzt will ich dich ertappe. Es hot mer ſchond lang geſchwant. Die Männer! die Männer!

Höflich (nach der Uhr ſehend). Nun meine Herrſchaften, alleweil is Zeit — Wenn's Ihne gefällig wär, eingeſtiegen. (In ſeine Liſte ſehend.) Nro. 1 Herr Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Hier! Herr Conducteur, nemme Se des Hindelche zu ſich. (Steigt ein).

Höflich (den Hund einem Packer gebend, unwillig). Bind en owwe an, die Kanallie, zu meim — Madam Hampelmann, wenn Sie's net wäre — Katherine Blum — vorwärts Nro. 7 Cabriolett — eingeſtigge (bei Seite) Jungfer Sägam. — Mad. Fleiß, Nro. 2 innwendig. —

Mad. Fleiß. Hier bin ich! Ach helfe Se mer doch in den Wage, daß mein Hut net verknutſcht werd.

Höflich. Der werd ſchon drinn verknutſcht wern. — Nro. 3 Madam Boa.

Mad. Boa. Hier! (Einen Brief aus dem Buſen holend und ihn an eine Freundin, die als Begleiterin mitgekommen iſt, gebend): Da beſorg mer den Brief an ſein Addreß; den hätt' ich bald vergeſſen. (Heftige Umarmung, dann zum Wagen gehend.) Ach lieber Herr Conducteur, werfe Se uns ja net um.

Höflich. Des leit mer uff. Nro. 8 Vorder-Coupé — Herr Servatius. — — Herr Servatius. — No, wo is er? — Herr Servatius! Nro. 8 Cabriolett.

Servatius. Hie! hie!

Scene 7.

Vorige. Servatius. Langeſelbold.

(Servatius kommt haſtig gelaufen, ebenſo Langeſelbold, welcher nach dem Bureau eilt. Beide rennen ſtark aneinander, ſehen ſich dann von Kopf bis zu Fuß an.)

Langeſelbold. Karambolirt.

Servatius. No! no! We(r) wid dann ſo unvernünftig (r)enne.

Langeſelbold. Nu, der Weeg nach dem Kuntor werd doch frei ſein — Sie hawe mer geſtoße — ich loſſe mer nicht ſtoße — ja — mer loſſe uns nicht mehr ſtoße!

Servatius. Gut, gut! Halts Maul du Ju —

Langeſelbold. Mein Maul ſoll ich halte? Wie Sie befehle — Nu, un womit ſoll ich's halte? ich hab doch kän Stiel dran. — Herr Conducteur, is der Werzborjer Wage ſchon abgefahre?

Höflich. Zum Deiwel! Nein! awwer es is die hechſte Zeit; ſteige Se ein — Sie hawwe Nro. 5 — — Nro. 4 wollt ich ſa... Nein Nro. 5.

Digitized by Google

Langeſelbold. No, Herr Conducteur! ich glawe, Se wolle ihr Stuß mit mer treiwe? — Ich haße Mayer Herſch Langeſelbold.

Höflich. Richtig! Hirſch Mayer Langeſelbold. — Ja, ja, es war e Verſehe; ſteige Se nur ein.

Langeſelbold (zum Wagen gehend). Ja, awwer — ich bitt um Verzeichniß! Erlawe Se, ich hab doch en Eckplatz. (Laut): Wer hot mer mein Eckplatz genomme?

Höflich. Ja, s'is wohr. Sie hatte Nro. 4 (Bei Seite.) Bin ich denn heut ganz confuß?

Langeſelbold (ſchreiend). Wer hot mer mein Eckplatz genomme? Mein Nro. 4.

Höflich. No, no! beruhige Se —

Langeſelbold. Ich frage: Wer hat mer mein Eckplatz genomme?

Höflich. Hier, die Madame, hot Ihne Ihr Platz genomme. — Ja liewe Madame, do kann ich net helfe!

Mad. Fleiß (im Wagen). Ach der Herr iſt viel zu galant um eine Dame zu genieren.

Langeſelbold. Galant — von hier bis Werzborg — is ſehr weit for die Galanterie — for mein Geld — gallant? im Eilwage! wie komm ich mer vor?

Höflich. Allons erwiſche Se denn ihr Nro. 4.

Langeſelbold (ſteigt in den Wagen).

Höflich (indem er die bezeichneten Plätze nachſieht). Die Paſſagiere im Hintercoupé ſin eingeſtigge. — Die Vordercoupé ſin drinn.

Servatius (aus dem Wagen ſchreiend). Sinn dinn —

Digitized by Google

Katherine (eben ſo). Alleweil!

Mouſſeux (der einen Platz oben auf dem Wagen eingenommen hat) Mamſell Victorine. Ich wache über Ihnen.

Höflich. Eingeſtigge! uff der anner Seit. Nro. 3 un 6.

Ein Paſſagier (von innen). Hier iſt's nicht zum aushalten!

Höflich. Es is die höchſte Zeit. — Jetzt Mamſell Keller, Sie — dann Herr Engelänner. — Sie Herr Mouſſeux komme zu mir in's Cabriolett.

Mouſſeux. Ich behalte Ihren Platz hier oben, da kann ich meine Cigarre rauchen, und genieße die Ausſicht — Wenn's regnet —

Höflich. Is etzt Alles in Ordnung? Was Deiwel! der Herr Hampelmann fehlt ja noch — Herr Hampelmann! Herr Hampelmann! der hot's richtig verſäumt (die Glocke ſchlägt ſechs Uhr). Alleweil ſchlägt's ſechs Uhr; da kann ich net helfe! (Sich aufſetzend, der Poſtillon bläſt) Vorwärts Ludwig! (Der Wagen fährt ab, während dem ſieht Langefelbold nochmals aus dem Wagen, läßt unverſehens ſeine Mütze fallen und ſchreit): Mein Kapp! mein Kapp! Sein ſe ſo gut un gewwe Se mer mein Kapp! (Einer der Umſtehenden reicht ihm die Mütze.)

Matthes (nachrufend). Ludwig geb acht, do vorne hot die Waſſerleitung widder des Plaſter uffgeriſſe! — des ritſcht ordlich — Ja wann der Matthes den Wage ſchmeert — Awwer der Herr Hampelmann, hahaha! des is zum Todtlache! Ich bin neugierig, was er ſeegt, wann der Wage fort is. — Aha, do kimmt er, un noch derzu ganz langſam! — No, du werſcht ſcheene Aage mache!

Digitized by Google

Scene 8.

Matthes, Hampelmann (kommt ganz gemächlich angeſchlendert, hat einen Nachtſack übergehängt, in der einen Hand einen Mantelſack, in der andern eine Hutſchachtel. Unterm Arm einen Regenſchirm).

Hampelmann. No Matthes, do bin ich. Mein Frää hab ich net mehr angetroffe, die mecht wahrſcheinlich e Viſit, bei der Madam Zahm. — Da kann ich er net helfe, da iſt ſe um den Abſchiedskuß gekomme. Ich hab er dehäm e Babierche hinnerloſſe un druffgeſchriwwe:

„Leb wohl mein Schatz und wein nicht ſehr,
Vergeß Dich nun und nimmermehr!“

So e Verſcht is wollfel, un mecht er doch Pleſir. No, Matthes, trag mer mein Sach in Wage.

Matthes. In Wage? Der is ſchon lang iwwer die Sachſeheiſer Brick.

Hampelmann. Was? (Sich umſehend) Alle Dun — des is e ſcheen Beſcheerung. (Zu Matthes): Ruf, daß er inhält!

Matthes. Dozu is mein Bruſt ze ſchwach, daß derſch noch höre kennt.

Hampelmann. Awwer in's drei Deiwels Name, ganz infam is des! (Kommt ruhig in den Vordergrund) Es is iwwrigens nit des erſte Mal, daß mer ſo was baſſirt, erſcht noch vor zwä Johr, wie — — —

Matthes. Awwer Herr Hampelmann — So halt er ſich doch net uff — wann er den Poſtwage einhole will. Do newe die Lehnkutſcher, die hunn immer e Kotſch for die Saum-

ſelige in Baratſchaft — fahr er nach — He holt en noch ein, es is trucke Wetter — die Feldweg ſein gaut — do kann he abſchneide.

Hampelmann. He! Kutſcher! Um Gotteswille — is denn kän Kutſcher do?

Matthes (in die Couliſſe zeigend). Do in des klän Häuſi muß Er gehn — do wend He ſich an ſelle Herrn do.

Hampelmann. Fort, es is kän Zeit zu verliere. — (Zu Matthes): Da, do hoſte was forn gute Roth un den Troſt. — Da, trag mer e biſſi mein Sack — Gott, was mer net in de Bän hot, des muß — Dunner — verredt ich mich ääch noch — was mer net im Kopp hat, muß mer in de Bän hawwe, wollt ich ſage — Vorwärts — fort im ſtrengſte Galopp! — Sie Herr Kutſcher! — (Beide ab.)

Zweites Bild.

(Platz an der Grenze. Links im Vordergrunde das Mauthamt. Vor demſelben ſitzen drei Mauthbeamte an einem Tiſch, Wein trinkend.)

Scene 1.

Mautheinnehmer. Mauthbeamte.

Einnehmer (kommt aus dem Hauſe, eine lange Pfeife im Munde, eine Feder hinterm Ohr, am rechten Arm einen ſogenannten Schreib-Ermel.) Es iſcht wieder eine neue Verordnung vom General-Mauthamt ankomme; paſſet auf, i will ſe euch vortrage.

Mauthner. Wir hören.

Einnehmer (nachdem er ſich geräuſpert, lieſt er mit einem ſtarken Anklang des ſchwäbiſchen Dialekts): „Das General-Mauthamt, nachdem es in Erfahrung gebracht hat, daß mehrere Reiſende aus benachbarten Städten ſich beigehe laſſe, verbotene Gegenſtände über die Grenze zu bringe ſuche, befiehlt ſämmtlichen Grenz- und Mauthbeamten, die die Grenze paſſirende Reiſende zu dieſem Behuf zu viſitire, wobei jedoch Milde un Ahnſtand empfohle wird.“ (Das Papier zuſammenlegend.) Habt ihr gehört, Milde und Ahnſtand.

Mauthner (gleichgiltig). Ja, ja. Milde und Ahnſtand.

Digitized by Google

Scene 2.

Vorige. Hampelmann (kommt mit ſeinem Gepäck von der Seite).

Hampelmann. Net emol am Haus kann mer anfahre; muß ich do mein Kutſch an der Chauſſee ſtehn loſſe!

Einnehmer. He da! Wer iſt der Herr? Was will der Herr?

Hampelmann, No, was werd er wolle, der Herr? den Eilwage nach Werzborg abwarte, denn ich rähſe mit nach Nernberg.

Einnehmer. Der Herr reiſt mit dem Eilwagen, und kommt zu Fuß?

Hampelmann. Erlawe Se gitigſt, ich bin von Frankfort, wann Se erlawe, un mein Kutſch ſteht uff der Chauſſee, ich mußt ausſteie — weil mer vor dene viele Frachtwäge gar net bei kann. — Sie kenne ſich ſelbſt dervon iwwerzeige —

Einnehmer. Das geht Jahr aus, Jahr ein hier ſo.

Hampelmann. Es is mer ſelbſt läd, daß ich hab fahre miſſe, net wege de Unkoſte — wähs Gott — nor wege de Utzerei — Ich wollt mit dem Eilwage gehe, war ääch prezis da; mein Frää hat mer awwer meine Sache noch net fertig gepackt, da gung ich häme, um ſe ſelbſt ze hole — un bis ich widder kam, war der Eilwage iwwer alle Berg. Glicklicherweiſ' falle ſo Sache mehr vor, ſo daß die Herrn Lehnkutſcher ſchond druff gericht ſein. — Ich nemme e zwäſpennig Chaiſe, un e gut Trinkgeld un e näherer Weg durch den Wald hawwe mich noch vor dem Eilwage hergebracht. Ja, im Fahre, un

Digitized by Google

in de Trinkgelder, do bin ich e Deiwel — Ich könnt Ihne Geſchichte erzähle, Geſchichte! — Awwer erſcht bitt ich um en Schoppe Wein, ich hab en kriminale Dorſcht.

Einnehmer. Verzeihe Se, hier iſcht kein Wirthshaus das iſcht die Mauth!

Hampelmann. Mauth? — Ich bin ja doch ſchond an ere Mauth geweſe.

Einnehmer. Sie werde noch an mehrere kommen, wenn Sie weit reiſe. Aber, erlauben Se — häwe etwas zu declarire? Was habe Sie denn da drinn? Ich muß viſitire, — ſtrenger Befehl. Aufgemacht, wenn's gefällig iſcht. —

Hampelmann. Im Ernſt? Ach Gottche, ich hab ja nix da drinn, als was mer ſo in der Haushaltung braucht. —

Einnehmer. Aufgemacht. S'iſcht allerhöchſter Befehl.

(Mauthner viſitiren.)

Hampelmann. Langſam, meine Herrn! Langſam! net ſo hitzig. — Sie ſchmeiſe mer ja Alles dorchenanner. Mein Frää hat ſich die Mih mit dem Packe gewwe. — Ja, ja, ſo is es mit dene Mauthe, nix wie Unannehmlichkeite — Sinn die Herrn aach noch ſo charmant, ſo viſitire ſe ähm doch. (Man hört ein Poſthorn und Peitſchegeknall.) Alleweil kimmt der Wage. — — (Sieht nach der Uhr) Doch gut gefahre — Ich awwer doch noch beſſer. — (Der Wagen fährt an.)

Scene 3.

Vorige. Höflich. Alle Reiſende.

Einnehmer. Halt! — Alle Reiſende ausſteige laſſe!

Höflich (am Schlag des Wagens). Meine Herrn un Dame, wenn's gefällig wär!

Hampelmann. Ach, Herr Höflich — hieher, Freindche, do bin ich. (Schwengt die Mütze.)

Höflich (vortretend). Ei ſchlag — — Herr Hampelmann! kenne Se here? Mer meent des Janche von Amſterdam het Ihne doher practeziert.

Hampelmann. He! Netwohr? Ihr kennt fahre — ich kann awwer ääch fahre. Net wohr, des ärgert Euch, wann ſo e Lehnkutſcher aach emal lääſe läßt? (Zu dem Wagen gehend.) No meine Dame, wie hat Ihne mein Nro. 1, mein Eckplatz, geſchmeckt? (Den Damen, welche im Ausſteigen begriffen, helfend.) No, meine charmante Frauenzimmer, hawwe Se gut geſeſſe? (Führt ſie galant in den Vordergrund.) Bedauere unendlich, daß ich net das Vergnige hawwe konnte, in Ihne Ihrer angenehmen Geſellſchaft herzufahre. — (Zu ſeiner Frau, welche ſchon früher, als er zum Wagen ging, ausgeſtiegen, und in den Vordergrund getreten iſt): Schönes Weibche, Sie miſſen wiſſen — — (er ſieht ſie an und erkennt ſie). Alle Neun und Neunzig! mein Frää. — Liſett', Du biſt's? Engelche?!

Mad. Hampelmann. Ja ich bin's, Deiwelche. Des hättſt de der net dräme loſſe?!

Hampelmann. O warum nicht — ich dräme als viel ſcheenere Sache. No komm (breitet die Arme zur Umarmung aus).

Digitized by Google

Mad. Hampelmann (wendet ihm unwillig den Rücken). Nix do! So alſo kimmt mer hinner die Schlich vom Herrn? — Alſo die Jungfer Victorine wollte mer begläte? So?

Hampelmann. Victorinche — was, unſer Ladejungfer ääch uff dem Eilwage — Bravo — Braviſſimo!

Mad. Hampelmann. So recht! Spiel nor de Unwiſſende. (Weinerlich): Mich arm Frää ſo ze hinnergehe — Ach! die Männer! die Männer!

Hampelmann. Ach, etzt flennt ſe gar; ſoll mer ſage!

Mad. Hampelmann. Alſo Geſchäfte hatte der Herr, — Hannelsgeſchefte — ſcheene Geſchichte — die klän Rotznas do zu begläte.

Einnehmer. Sinn Sie nun Alle heraus? Meine Herrn und Dame? — Ich muß Sie preveniere, daß Sie ſich müſſe viſitire laſſe.

Mad. Hampelmann. Ich loſſe mich nicht viſitire.

Einnehmer. Ruhig, Madame, nicht widerſpenſtig, S'iſcht allerhöchſter Befehl!

Langeſelbold. Donnerwetter! Ich hab Cigarre bei mir. (Nimmt die Cigarren aus der Taſche und ſteckt ſie unbemerkt in die Taſche Hampelmann's.)

Erſter Grenzbeamter (zu Mad. Hampelmann). Was hat die Madame da in ihrem Ridikül? (Viſitirt.)

Mad. Hampelmann. Klänigkeit — was mer als uff der Rähs braucht. E Gläſſi Ottekollonn,*) Zahnpulver ꝛc. ꝛc.

---

*) Eau de Cologne.

Einnehmer (der unterdeſſen zu Hampelmann getreten iſt, und das aus der Taſche vorſehende Packet Cigarren bemerkt). Was hat denn der Herr hier in der Taſche? (Nimmt die Cigarren heraus.)

Hampelmann. Ich —?

Einnehmer. Ja Sie. — Hundert Cigarren. (Riechend.) Aechte Havanna — Cigarren ſind Contreband; wird confiscirt —

Hampelmann. Vor mir — ich raache bloß irdiſche Peife — Wie Deiwel awwer kömme die Sigarn —

Einnehmer. Sie zahlen Zehn Gulde Strafe.

Hampelmann. Was? Zehn Gulde? Mit Nichte!

Einnehmer. Bezahlt.

Hampelmann. Gott bewahre.

Einnehmer. Mache Sie keine Umſtände, oder ich muß Sie arretire laſſen.

Hampelmann. Deß muß ich ſage; des ſinn theure Sigarn — zemol, wann mer kän Liebhaber is. (Zahlend.) Hier mein Herr Mautheinnehmer ſinn vier Browenner; — bitt mer 48 Kr. retour. — Wann ich nor wißt, wie die verdammte Sigarn in mein Sack komme ſin.

Langeſelbold (bei Seite). Ich weiß es doch!

Hampelmann. Es muß mer ſe äner enein geſteckt hawwe.

Einnehmer. Das müſſen Sie aber doch geſpürt haben.

Hampelmann. Ich hab ääch, meen ich, e Hand in meim Sack geſpirt, ich hab awwer geglabt, es wär ähn von meine Händ.

Einnehmer (der unterdeſſen zu Madame Hampelmann getreten iſt). Was hat Madame unter ihrem Mantel?

Mad. Hampelmann. Des is mein Hindelche.

Hampelmann. Sie können's glawe, s'is nir wie e Hindelche, nir annerſch, kän Conterband.

Einnehmer (Hampelmann ſtark anſehend). Der Herr hat ja ſo ein ſtruppiges Haar — Am Ende eine Perücke? (indem er ſie ihm abnimmt) und Contreband darunter verborgen? (Unterſucht die Tour.)

Hampelmann (ſteht in der Glatze da). Jetzt awwer werd merſch ze toll! — Herr! Sinn Sie denn des Deiwels? Vor Ihne ſinn ja die Haar uff em Kopp net ſicher. Gewwe Se mer mein Tour widder, oder ich aarte aus! un wann ich aus-aarte, bin ich viehmäßig.

Einnehmer (gibt ihm die Tour zurück). Da arte Sie gar nicht aus.

Hampelman (die Tour aufſetzend). Frää, wie ſitzt ſe?

Einnehmer (iſt zu Victorinen getreten). Was hat die Mam-ſell da in ihrem Körbchen?

Victorine. Nichts von Bedeutung — meine Brieftaſche, worin einige Familienpapiere (Hält die Brieftaſche in der Hand).

Mad. Hampelmann Liebesbrief! Billé doux! ganz gewiß (ihr die Brieftaſche aus der Hand nehmend); Contreband, werd confiscirt und weggenommen.

Hampelmann. Frää! biſt Du denn ääch bei der Mauth angeſtellt?

Mouſſeux (zu Madame Hampelmann). Halt, Madame! Das geht nicht! Ich erſuche Sie ſehr, dieſe Dame nicht zu kränken, und ihr die Brieftaſche zurückzugeben. Sie iſt eine junge anſpruchsloſe Blüthe, deren Beſchützer ich bin. Sie ſind eine

reiſe Frucht, und ich würde daſſelbe für Sie thun, wenn Sie einige dreißig Jahre jünger wären.

Hampelmann. O ja, in dem Fall ich ääch.

Mad. Hampelmann. Wie? Du kannſt mich beleidige loſſe?

Hampelmann. Baß uff, ich wern mer den Herrn do zum Feind mache, ehe ich die Ehr hab ihn ze kenne. (Zu Mouſſeur.) Frät mich ausnehmend. (Bei Seite) Der hot ſo ebbes von eme Cravaller.

Einnehmer (der unterdeſſen mit den Mauthbeamten die übrigen Reiſenden viſitirt hatte). Nun meine Herrſchaften, wenn Sie jetzt reiſe wolle, die Viſitation iſt beendigt. (Zu Hampelmann.) Hier ſind auch die 48 Kr., ich wünſche glückliche Reiſe.

Hampelmann. Lebe Se wohl, Sie mit ihre Zehn Gulde. — Etzt meine Herrn und Damen, mer wolle einſteije.

Höflich. Halte Sie e biſſi — die Schnickehäuſer Brick werd rebarirt, iwwer die Nothbrick wern die Herrſchafte doch liewer zu Fuß gehe. Owe am End der friſch iwerſchitte Chauſſee, laß ich ſtill halte un da kenne Se einſteije.

Hampelmann. Wanns net weit is, bin ich derbei — Awwer mit ſo ere Fußgeherei — kann mer ſcheen ankomme — do kennt ich e Geſchicht von ähm verzehle. — (Während dieſer Rede iſt Höflich zum Wagen gegangen, er fährt fort, auf dem Einſteigbrett ſtehend, der Poſtillon bläßt.)

Mouſſeur. Im Wagen, mein Herr da hören wir Alle zu. — Ich gehe gern ein Stückchen zu Fuß. Kommen Sie, Mademoiſelle Victorine! (Bietet ihr den Arm.)

Hampelmann. Komm Frää! — Was Deiwel, kimmt

mersch's doch vor als deht's e bissi regne. (In die Höhe blickend.) Wahrhaftig!

Mad. Hampelmann. Ach Gott! was e Bescheerung; es regnet.

Mad. Fleiß. Ach Gott! mein schöner Hut!

Mad. Boa. Mein Schaal!

Langefelbold. Es hot lang nit geregnet.

Servatius. De Teifel — mein neu Eiskapp!

Langefelbold. Was is dermit; ich lehn Ihne mein, die is alt — ich setze die neue uff. (Thut es).

Hampelmann. Da lob ich mer en Barbleh — (zu den beiden fremden Damen): Meine Dame — kann ich die Ehr von Ihne hawwe? (Er bietet ihnen den Arm, indem er den Schirm ausbreitet.)

Mad. Hampelmann. Un ich soll do stehn bleiwe — als wie die Salzsäul? (Sie drängt eine der Damen weg, und stellt sich unter den Schirm, drohend): Hampelmann!

Teabox (hat den Schirm aufgespannt, und will eben gehen).

Mousseux. Erlauben Sie, hier die Dame. Sie können sich wohl ohne Schirm behelfen. Sein Sie galant! (Er spannt den Schirm über sich und Victorine auf, und geht ab.)

Teabox. Dam'd, frenchman! He! Halt! (Sucht von allen Seiten unter den Schirm zu kommen.)

Servatius. Man soll nie ohne Schim und Mantel, auch nu sechs Stunden weit (r)eisen, des hat mi ein F(r)eind geathe.

Hampelmann. No ja, ganz recht, un da hawwe Sie's net gedahn, weil's Ihne e Feind gerathe hat.

Servatius. Nä, kein Feind — e F(r)eind. (Bemüht sich das R auszusprechen.)

Digitized by Google

Hampelmann. No ja, e Feind!

Servatius. Sie perſtehn mich net, e Freind! —

Hampelmann. Ah e Freind — daß du un der Deiwel mit deim R.

(Es regnet ſehr ſtark. Donner und Blitz. — Allgemeines Verwünſchen des Conducteurs, des Wetters ꝛc. ꝛc. Jeder verwahrt ſich ſo gut er kann gegen daſſelbe. — Die Damen nehmen Tücher über den Kopf. — Alles geht zum Thorweg hinaus.)

Servatius (iſt der Letzte). Des is ein ſchönes Donne-Wetteche — Ein ſchön Vegnügen des Eiſen.

Drittes Bild.

Zimmer in einem Wirthshause.

Scene 1.

Zwei Kellner sind um eine vollständig servirte Tafel beschäftigt. — (Etwas später hört man ein Posthorn blasen.)

Wirth.

Wirth (eintretend). Nun seid ihr bald fertig? der Frankfurter Eilwagen kommt eben an. Es muß etwas passirt sein, denn der Conducteur flucht, und die Passagiere sehen sauber aus. — Es regnet aber auch nicht übel. (Den Tisch revidirend). No, was soll denn das? Zwei Gabeln bei einem Couvert. — Sollen sie mich vollends auffressen. (Zu einem Kellner): Gieb acht.

Scene 2.

Wirth. Alle Reisenden (treten ein und drücken Mißvergnügen über das üble Wetter aus).

Hampelmann (im Eintreten). Des will ich mer merke, e scheen Plesir — den Eilwage bezahle, und ze Fuß dorch den

Dreck batſche ze miſſe — E ſcheen Werthſchaft in dem Land. — Die General-Chauſſee-Bau-Brick- un Weg-Commiſſion kennt ääch was geſcheiterſch duhn, als Bricke auszebeſſern un Chauſſee ze rebariere — do lob ich mer doch mein Frankfort.

Mad. Hampelmann. Un was braucht der ähnfällig Poſtillon grad in den dickſte Dreck ze fahre, daß mer beim Einſteige, mein Schuh bald ſtecke gebliwwe is.

Mouſſeur. Das hätte nicht viel zu bedeuten gehabt, aber der Wagen war nahe daran beim Abfahren von der Nothbrücke umgeworfen zu werden, wenn ich nicht ſo gehalten hätte.

Hampelmann. Un ich — Von mir Freindche redde Se net? Ich meen ich hätt gehalte! Mein Schulter duht mer noch weh. — Awwer jetzt miſſe mer e gut Mittageſſe hawwe, meine Herrn, ich hab en Hunger wie e Ochs!

Alle. O wir auch, wir auch.

Höflich. Eſſe Se ja recht geſchwind, denn mer miſſe eile, die Verſeimniß einzebringe (ab).

Hampelmann. Keller! die Supp!

Wirth. Sie verzeihen. Wir erwarten noch den Würzburger Wagen, und dann ſpeiſen die Herrn Paſſagiere zuſammen.

Mouſſeur. Aber Herr Wirth, was hat unſer Appetit mit dem Würzburger Wagen zu thun? Wir haben Hunger!

Hampelmann. Ich ääch — bedeutend, (zu ſeiner Frau) Netwohr, Schätzi?

Teabor (der früher leiſe bei einem Kellner ein Glas Extrait d'Absynthe beſtellte, wird ſolches gebracht).

Hampelmann. No, Herr Engelänner — Was drinke Se dann do?

Teabor. Extrait d'Absynthe, das macht guten Appetit.

Hampelman. Scheen; ich wern mer ſo zwä Gläſercher nach Tiſch ausbitte, dann jetzt hab ich Appetit genug —

Scene 3.

Vorige. Polizeibeamte.

Polizeibeamte. Ihre Päſſe, meine Herrn!

Hampelmann. Ich froge nach der Supp, do kimmt der un frogt nach de Bäß.

Polizeibeamte (zu Mouſſeux). Mein Herr, iſt's Ihnen gefällig?

Mouſſeux. Ich bin Mouſſeux, Reiſender von Sandroc, père, fils, frère ainé, Veuve et Comp. in Epernai, und in der ganzen Gegend wegen meines guten Champagners bekannt.

Polizeibeamte. Alles in Richtigkeit. (Zu Servatius) und Sie, mein Herr?

Servatius. Hie iſt mein Paß, von de goßhezogliche Egieung und vom Bayeiſche Geſandte viſit. Ich gehe nach München in de Abſicht —

Polizeibeamte. Geht mich nichts an. (Nachdem er den Paß durchgeſehen hat). Nichts zu erinnern. — Der Herr hier, ich ſehe ſchon, iſt ein Engländer — braucht keinen Paß.

Digitized by Google

Hampelmann. Guck emol an! So e Engländer — is es doch wahr, was ich emol gehört hab; in dene Engländer ihre Bäß, do ſtind, daß ſie ſe nicht vorzezeige bräuchte.

Polizeibeamte (zu Hampelmann). Und Sie — Herr Frankforter?

Hampelmann. No, no, no! Wie komm ich mer vor? — Die Bolizei riecht doch Alles — ſogar daß ich aus Frankfort bin — ſteh ich vielleicht ääch uff der Liſt? —

Servatius. Ei, ei! Als wenn me en Fankfote nicht gleich an de Spach —

Hampelmann. O gehn Se! Sie Damſtädte! Ihne kennt mer vielleicht nicht? daß Gott erbarm! Mir Frankforter redde im gewöhnliche Lewe zwar nicht das angenehmſte Deitſch; awwer der gebildete Frankforter, (mit Würde) un namentlich aus dem Hannelsſtand, würd ſich iederzeit in einem, wenn auch nicht ganz vollkommenen — doch aber in einem Hochdeutſch von beſter Qualität auszedricke wiſſe. Zumal (mit Beziehung auf Servatius) da er — was das R anbelangt, von der Natur nicht als Stiefmutter behandelt worden iſt — (bei Seite) do hoſt es! Spargel! *)

Polizeibeamte. Ruhig meine Herrn. — Schlichten Sie Ihren Streit im Eilwagen — Viel Stoff zur Unterhaltung. — Machen Sie's kurz. (Zu Hampelmann) Ihren Paß.

Hampelmann. O, ich hab den vortrefflichſten Baß — ich hab mich vorgeſehe — in jetzige Zeite, wo die Bäß ſo e

*) In Frankfurt ziemlich übliche ſcherzhafte Benennung der Darmſtädter, die ſich von den, in dortiger Gegend wohl gedeihenden Spargelpflanzen herleitet.

Digitized by Google

groß Roll ſpiele, bin ich mit meim ganz in der Ordnung. Ich hab en dorch und dorch viſire loſſe — (nach dem Paß ſuchend) No des weer ſcheen — Frää, hoſt Du vielleicht mein Baß?

Mad. Hampelmann. Ich vergreife mich niemals nicht an demjenige, was Ihne is.

Polizeibeamte. Wiſſen Sie, daß wenn Sie keinen Paß haben, Sie per Schub in Ihre Heimath transportirt werden können?

Hampelmann. So! der Dauſend! So was derft mer ääch in Gaarte wachſe. Do wor gleich 1811 emol —

Mad. Hampelmann. Do leit e Babier, is es des vielleicht?

Polizeibeamte. Wir wollen ſehen. Das Signalement muß es ausweiſen.

Hampelmann. Kalbskopf — Schweinsohren — Rindszunge — des wer e ſcheen — des is der Speiſezettel. Alleweil fällt merſch ein, ich hab en im Eilwage geloſſe.

Servatius. Ach, des wa vielleicht des Papie, woin ich den (R)eſt de guten geäucheten Fanfote Batwoſcht eingewickelt habe.

Hampelmann. Wahrſcheinlich. — Here Se, die Brotwerſcht, die brauche awwer kän Bäß, die finne den Ort ihrer Beſtimmung ohne Baß. Do will ich Ihne e Geſchicht erzähle, die mer 1817 uff der Offebächer Dilegence be — Hawwe Se denn des Babier noch bei ſich?

Servatius. Da liegt's glaub ich auf de Ede.

Digitized by Google

Hampelmann (hebt es auf und gibt den beſchmutzten Paß dem Polizei-Beamten). Hier!

Polizeibeamte. Sehr in Ordnung. (Zu Langeſelbold) Und Sie Herr — wie ſteht's mit Ihrem Paß?

Langeſelbold. Paß? Was Paß? ich hab kan Paß, ich hab mein Lebtag kan Paß.

Polizeibeamte. Aber in Teufelsnamen! Wie können Sie jetzt ohne Paß —

Langeſelbold. Ich ſchleppe mich mit kaner Violin — Wie komm ich zu e Baß.

Polizeibeamte. Sie können nicht weiter reiſen — Die Sache wird hier unterſucht. (Beide ab.)

Wirth. Eben wird die Suppe aufgetragen. Der Würzburger Wagen iſt da, es iſt aber Niemand drinn.

Hampelmann. Deſto beſſer — do kimmt uffen jeden von uns ſo viel mehr. Geſetzt!

Alle. Zu Tiſche, zu Tiſche!

(Jeder der Paſſagiere reicht ſeinen Teller, um Suppe zu empfangen. — Augenblickliche Stille.)

Hampelmann (der vorlegt). Sie ſcheint gut — awwer ze viel Zeugs drinn — die Kleſercher ſchenk ich dem Herrn Werth.

Scene 4.

Vorige. Höflich.

Höflich. Meine Herrſchafte, wann's gefällig is?

Teabor. Wir haben noch nicht einmal Beefſteak.

Servatius. Wi haben noch nichts geſpeiſt.

Hampelmann. Ich hab ewe erſt vorgelegt. — Erſt muß geſſe wern.

Höflich. Wann Se net geſſe hawwe, des is Ihr Schuld; Sie hätte net die Zeit vertremple ſolle. — Mer miſſe noch vor Nacht dorch den Speſſert. — Es ſoll widder net richtig ſein, ſeitdem die Schmuggelei ſo iwwerhand genumme hot.

Teabor. Ich will eſſen — ich fürchte mich nicht.

Mouſſeur. Auf mich können Sie nicht zählen. Ich habe bei dem Poſtmeiſter am Eingange des Waldes, Geld einzukaſſieren. — Ich halte mich da ein wenig auf. Der Poſtmeiſter läßt mich nachfahren — er wird ſchon ſorgen, daß der Wagen nicht zu ſchnell geht, und da er die Chaiſe als Beichaiſe wird gelten laſſen wollen, ſo hole ich den Wagen zeitig ein. — Eſſen wir mit Ruhe.

(Ein Kellner tritt mit einer Schüſſel ein.)

Hampelmann (erhebt ſich von ſeinem Sitze und ſieht langhälſig darnach). Spinat mit Eier — O weh! Ich eſſe kän Gemieß. — Von Grinem eß ich bloß Rothkraut, Blaukraut und weiße Riewe.

Servatius. E(r)ſt wi(r)d geſpeiſt — Conducteu, ſetze Se ſich zu uns, tinke Se e Glas Wein.

Hampelmann. Ja Herr Conducteur! Hier is noch e Platz frei. — Sie preſidire.

Digitized by Google

Höflich. Ich hab ſchon was aus der Fauſt geſſe. — Ich fahre ab, wer net will, der hot geſſe (ab).

Alle. Das iſt ſchändlich!

Mouſſeux. Sich nicht ſatt zu eſſen.

Hampelmann. Vielmehr gar net ze eſſe — Er kann ja awwer net abfahre, der ganze Eilwage is ja hier.

Kellner. Meine Herrn, wenn's gefällig — Ein Gulden vier per Mann.

Mad. Hampelmann. Ach noch zahle?

Wirth. Das Eſſen iſt aufgetragen worden, das iſt gerade als ob es verzehrt worden wäre.

Hampelmann. Erlawe Se Herr Werth, das iſt nicht änerlei — des wähs ich beſſer!

(Die Gäſte zahlen.)

Alle. Ja, der Herr Frankforter hat Recht!

Hampelmann (ißt eilig ſeine Suppe, ſchneidet ein großes Stück Brod dazu). Hier gilt's meine Herrn, daß Jeder zugreift!

Höflich (ruft zur Thüre herein). Vorwärts! vorwärts!

Mouſſeux (nimmt den Braten vom Tiſch). Ich nehme den Braten.

Teabor. I take the Beefsteak.

Hampelmann. Un ich, ich hab ewe ſo gut mein Zwä Gulde, acht bezahlt; ich will diesmol den Welſche un net bloß die Sooß rieche, wie mer's emol in Kenigſtein baſſiert is. O ich kennt Ihne die Geſchicht erzähle.

Mouſſeux. Später, ſpäter, Herr Erzähler!

(Ein Kellner nimmt die auf dem Tiſch ſtehen gebliebenen Speiſen.)

Digitized by Google

Hampelmann. He! nemme Se doch net Alles. (Auf den Salat ſehend) Es is Schaad um den ſcheene Kartoffelſalat; jetzt ſollt mer en gut eingerichtete Rockſack hawwe (der Poſtillon bläſt).

Die Paſſagiere (von außen). Herr Hampelmann, Herr Frankforter! kommen Sie doch! Wo bleiben Sie denn? Sie verſpäte ſich gewiß widder.

Hampelmann (den Mund voll Speiſe). Ja, ja, ich komme! Steige Se nor eweil ein! Apropos Herr Werth, was koſt der Wein, den ich hab ſtehn loſſe miſſe?

Wirth. Vier und zwanzig Kreuzer.

Hampelmann. So?! — No, da hawwe Se noch 24 Kreuzer derzu, die gewwe Se demjenige, der en austrinkt — pfui Deiwel — ſcheme Se ſich, Sie lang Hoppeſtang! (Stürzt ab.)

Viertes Bild.

(Tiefer Wald; der Eilwagen ſteht nahe an der dritten Couliſſe rechts, ſo vom Gebüſche bedeckt, daß nur die Wagenthüre und der hintere Theil deſſelben ſichtbar wird.)

Scene 1.

Alle Reiſende liegen im Halbkreis mit dem Geſicht zur Erde gekehrt nieder. **Hampelmann** rechts im Vordergrunde, ſeine Frau neben ihm. Außerhalb um die Reiſenden her, im Kreiſe, fünf bis ſechs Strohmänner aufgeſtellt, Räuber vorſtellend, grotesk gekleidet; theils mit Knitteln bewaffnet, welche, angeſchlagene Flinten vorſtellend, auf die Reiſenden gerichtet ſind. Aus dem Eilwagen tritt in den Kreis der Reiſenden **der Räuber** mit einem Querſack über die Schulter, worin er die geſtohlenen Sachen ſteckt.

Räuber. Still! nicht gemuckſt! Geſichter auf die Erde, ſonſt geben meine Leute Feuer.

Hampelmann (ſich auf den Knieen aufrichtend). St! Still! Ich bitt ums Wort! — Ich wähs genau, wie mer mit dene Herrn ze ſpreche hot. Es war gläb ich 1807, in ere Winternacht, do is emol der Poſtwage in der Gegend von Camberg, von ere ausgezächnete Geſellſchaft, grad ſo wie heunt, bedient

worn. Einer von dene Herrn kam uff mich zu, und ſagt mit Heflichkeit —

Räuber (ſich ihm nähernd). Geld heraus!

Hampelmann. Wähs Gott! Grad wie 1807. O in ſolche Vorfallenheite wähs ich mich zu benehme. Do bin ich korz bei der Hand. — Do is es, ich bedaure recht ſehr, daß ich net mit mehr uffwarte kann. — Wenn ich aber gewußt hätte —

Räuber (rauh). Die Doſe!

Hampelmann. Hier! In ſolche Fälle is des des Beſte. (Er gibt ihm die Doſe, nachdem er eine Priſe genommen hat.) Wann Se erlawe, ſie geht e biſſi hart uff.

Räuber (ebenſo). Die Uhr!

Hampelmann. Ääch in der Ordnung; grad wie Anno 7. (Die Uhr ſeufzend hervorziehend.) Do is ſe, Herr Waldbereiter — es is e ſehr gutes Cylinder-Werk; ich hab ſe im Derkeſchuß kääft — Nor muß ich die Ehr hawwe zu bemerke, daß der Minutezeiger als am Stunnezeiger e biſſi henge bleibt — Sie hawwe vielleicht nie e ſo vortrefflich Uhr geſtoh — gekääft wollt ich ſage (ſchlägt ſich auf den Mund) Herr Waldintendant. — Es is nor, wann Se ſe for Ihrn Privatgebrauch ſich Ihne zu bediene winſche. — Ich wähs Ihne ääch en gute Uhrmacher. (Gibt ihm die Uhr.) Ich bin ſo frei.

Räuber (ſteckt die Uhr ein). Sie ſind ein charmanter Mann!

Hampelmann (ſauer freundlich). Ich bitt Ihne.

Räuber. Haben Sie ſonſt noch etwas?

Hampelmann. Nix von Bedeutung. (In eine Weſtentaſche greifend) En Zahnſtocher.

Räuber. Den können Sie behalten.

Hampelmann. Ich dank Ihne — (bei Seite) des muß ich ſage — e großmithiger Reiber, e wahrer Rinaldo Rinaldini.

Räuber. Der hat Lebensart. — Laß ſehen, ob ihm die Andern gleichen. (Zur Madame Hampelmann) Sie alte Schachtel!

Hampelmann. Erlawe Se — des is mein Frää, un kän alt Schachtel. Ich dächt doch wahrlich, ich derft einige Anſprich uff Ihne Ihr Heflichkeit mache, Herr Fra Diavolo.

Mad. Hampelmaun. Die Geſchicht brengt mich unner die Erd.

Hampelmann (zu ſeiner Frau). Des geſchieht der Recht, Du heſt dehäm bleiwe kenne! (Zum Räuber): Denke Se emol, Herr Reiber — die Frää — —

Räuber. Den Shawl ausgezogen, vorwärts! — her damit! — Ich kann grad einen für meine Frau brauchen.

Hampelmann. Mit Vergnige — ſteht zu Dienſte. Siehſt de Settche, ſie is for Ihne Ihr Frää Gemahlin.

Mad. Hampelmann. Ach Gott! Sie is erſcht die letzt Oſtermeß vom Herrn Knoblauch kääft worn, un noch net emol bezahlt.

Räuber. Ich bitt mir ſie aus, ohne Umſtände.

Hampelmann. Des mecht Ihne nix. St, Stille! Du hörſt, er bitt ja. (Bei Seite) Des is e merkwerdiger Buſchklepper. (Laut, indem er den Shawl übergibt) Ächt terkiſch — Terneaux. — Es fängt ſchon an kühl zu wern. — Uebrigens dank

ich Ihne, Namens der ganze Geſellſchaft vor den genußreichen Abend, den Sie uns verſchafft hawwe.

Teabor (rappelt zufällig mit ſeinem Regenſchirm).

Räuber (der es hört). Wer klappert denn da mit einer Flinte?

Hampelmann. Erlawe Se, es ſinn dem Herr Engelänner ſein Barbleh.

Räuber. Barbleh! Iſt das engliſch?

Hampelmann. Regebarbeleh, wollt ich ſage Regeſchirm.

Räuber. Her da! die Börſe! die Uhr! den Regenſchirm.

Teabor. Hier iſt Beides; doch muß ich die Bemerkung machen —

Räuber. Schon gut — ich verbitte mir alle Bemerkungen.

Hampelmann. Still Herr! — ohne alle Bemerkungen, ganz ähnfach — wie bei Camberg 1807.

Scene 2.

Mouſſeur mit ſeinen Piſtolen. Vorige.

Mouſſeux (von der Seite kommend, ſieht was vorgeht). Tonnere de Dieu! Was gibt's hier?

Hampelmann. Herr Voyageur, um Gotteswille, ſehe Se net, mer ſinn von ere Reiberband iwwerfalle!

Mouſſeux. Und Ihr wehrt Euch nicht?! Sacri — (er zieht eine Piſtole.)

Digitized by Google

Räuber. O, der Herr will hier den Couragirten ſpielen, aber — (in die Couliſſe entrinnend) he da! Schwarzenberger, langer Peter, Nickes! her zu mir, herbei! (Ab.)

Mouſſeux (ihm eine Piſtole nachfeuernd). Ja, laßt ſie nur kommen, ich will euch zeigen! (Er feuert das zweite Piſtol ab und geht dem Räuber nach.)

Alle (ſtoßen bei jedem Schuß einen durchdringenden Schrei aus).

Hampelmann (fällt der Länge nach zur Erde, ſeine Frau vor Schrecken halb auf ihn). O weh! o weh! ich bin des Todes — ach Herr Jeche! — ich ſterb! es liegt e todter Spitzbub uff mer. Helft! Helft!

Mouſſeux (mit dem Querſack des Räubers zurückkehrend). Das war ein Glück, daß der Poſtmeiſter ſo zufahren ließ, daß ich noch zu rechter Zeit kam euch zu retten.

Hampelmann. Komme Se Freundche! Helfe Se mer von dem Kerl — (ſich halb aufrichtend) Was? der Kerl is mein Frää?

Mad. Hampelmann. Was?

Mouſſeux. Ei, wer wird dann ſo furchtſam ſein, ſeht doch um Euch, es iſt ja Niemand da!

Hampelmann. Niemand? Ei, da ſoll ja e Dauſend Donnerwetter (ſich ganz aufrichtend und einen Strohmann bemerkend): Herr Je! da ſteht ja noch ähner.

Mouſſeux. Aber hat ſie denn die Furcht blind gemacht, was glauben Sie denn, wer die Kerls ſind?

Hampelmann. Spitzbube, Straßereiber un Conſorte!

Mouſſeux. Ei was, Spitzbuben? — Strohmänner ſind's — da ſehen ſie ſämmtlich her. (Einen Strohmann umwerfend.)

Das iſt ein abgedroſchener Spaß — (Zu Victorinen): Erholen Sie ſich Mademoiſelle Victorine. — Es freut mich, daß ich Sie wenigſtens von der Angſt befreien konnte.

(Alle Reiſende richten ſich auf.)

Hampelmann (ſich aufrichtend, noch halb in Furcht). Was? Strohmänner?! Glawe ſe uns hier ins Bocksborn ze jage — In der That, des muß ich ſage — (couragirt) Alſo Strohmänner? (Er geht langſam auf einen los): Du miſerabler Kerl, du biſt e Strohmann? Du? — (Gibt ihm eine Ohrfeige): Da, ähnfälliger Kerl! die Räſende vor Rindviehcher ze halte —

Mad. Hampelmann (faßt ihn beim Rockſchoß, um ihn abzuhalten).

Hampelmann (erſchrickt heftig). Was iſt — (bemerkt ſeine Frau) So mach doch kän Dummheite. Diesmol warn mer awwer geuhzt meine Herrn. — Sehe Se! (Er nimmt einen Strohmann bei der Bruſt, ſchüttelt ihn und wirft ihn in die Couliſſe.)

Höflich. Meine hochzuverehrende Herrſchafte, mer wolle widder einſteije. — Vorwärts!

(Die Reiſenden ſteigen ein.)

Hampelmann. No, Herr Höflich! Sie ſinn mer ääch der Recht. — Und Sie Herr Engelänner, Sie hette ſich wohl mit dem Kerl do e biſſi bare kenne. — Sie wehrn gewiß mit em fertig worn, dann er hot ſich ja ſchond for Ihrem Barbleh geferchт.

Teabox. What do you say? — Buarbuolė — I don't know indeed. — Man hat mir genomme mein Regenſchirm. Was rathen Sie mir zu thun?

Hampelmann. Kääfe ſich en annern. — Ich bin zwar nor e Frankforter Berjer und bämwollener Waarenhänneler,

un bin nicht dodervor bezahlt Courage zu hawwe! (Bramarbaſirend auf- und abgehend) Awwer wenn ich mein Mitmenſche in Gefahr erblicke — Dunnerwetter! In meim Lewe is mer ſo was net vorkomme, ſich vor Strohmänner ze ferchte! (Er bemerkt einen ſtehen gebliebenen Strohmann) Herr Je! da ſteht ja noch ähner! (Er ſpringt in den Eilwagen.)

Mouſſeux (oben auf dem Wagen). Ich fahre im Triumph als Sieger in die nächſte Station ein.

Hampelmann (im Wagen). Wann Se erlawe, ſo triumphir ich e biſſi mit.

(Der Wagen fährt unter hellem Gelächter der Reiſenden ab.)

Fünftes Bild.

(Ein Zimmer in einem Wirthshaus. Abend. Links eine Seitenthür zum Kabinet. Auf dem Tiſche links, einen Toiletten-Spiegel, Nachtſack, Hutſchachtel des Herrn Hampelmann, nahe am Tiſch ein Stiefelknecht ꝛc. ꝛc. Rechts auch ein Tiſch, einige Stühle.)

Scene 1.

Victorine. Mouſſeur.

Victorine (mit brennendem Licht). Sie erſuchten mich, Sie auf das Zimmer des Herrn Hampelmann zu führen; ich habe Ihren Bitten nachgegeben. Was wollen Sie nun hier?

Mouſſeur (mit dem Querſack des Räubers). Während ſich's die beiden alten Herrſchaften unten an der Wirthstafel wohl ſein laſſen, will ich Ihnen hier eine kleine Ueberraſchung bereiten.

Victorine. Wie ſo?

Mouſſeur. Geben Sie Achtung. Hier iſt erſtens — (er nimmt die Sachen aus dem Querſack, und legt ſie, wie er ſie greift, auf den Tiſch, indem er ſie nennt).

Digitized by Google

Victorine. Wie? Wär es möglich? Das Alles haben Sie dem Räuber wieder abgenommen?

Mouſſeux. Wie Sie ſehen.

Victorine. Ach lieber Herr Mouſſeux, wie vielen Dank ſind wir Ihnen ſchuldig!

Mouſſeux. Hat nichts zu bedeuten. Es freut mich herzlich, daß ich gegen Ihren Willen, dennoch mitgereiſt bin; ſo konnte ich Ihnen dennoch nützlich ſein. —

Victorine. Auch ich hab' es Ihnen zu danken, daß man mir nichts genommen hat.

Mouſſeux. Aber nichtsdeſtoweniger bin ich in Verſuchung, Ihnen etwas zu ſtehlen.

Victorine. Was? ſtehlen wollen Sie?

Mouſſeux. Nu, nu! Was ich Ihnen ſtehlen will dafür komme ich nicht vor Gericht.

Victorine. Und das wäre?

Mouſſeux. Einen Kuß von Ihren Roſenlippen.

Victorine. Laſſen Sie das; ich höre kommen. Wenn Sie mich achten, ſo —

Mouſſeux. Nein, ich laſſe mir es nicht nehmen, ich bin ſpäter ſo kühn

Victorine. Später ja. Jetzt gehen Sie.

Mouſſeux. Morgen in Nürnberg in Gegenwart Ihres Onkels — den ich beſtürmen werde, mir Ihre Hand zu geben. Mein Glück und (zärtlich) nicht wahr, auch Ihr Glück zu gründen (Ab.)

Digitized by Google

Scene 2.

Victorine (allein).

Ach Gott! Was hab' ich da verſprochen? — Ich will mein Verſprechen halten. Er iſt ein braver Mann, ſo kühn als beſcheiden; und ich kann mir's nicht verhehlen, daß er mir ſehr wohl gefällt; ſollte es mir ja gelingen, die Einwilligung des Onkels zu erhalten, ſo — doch, da kommt das edle Paar.

Scene 3.

Hampelmann. Madame Hampelmann. Victorine.

Mad. Hampelmann. Na, hör' Hampelmann, wann de anfängſt dein alte Geſchichte ze verzehle, ſo kannſt de gar net fertig wern.

Hampelmann. No, no, des is der pure Neid; ich verzehle gut, es is mein ſchwach Seit.

Mad. Hampelmann. Awwer dabei vergeht die Zeit.

Hampelmann. A loß; ſie ſoll vergehe. Zu was is dann die Zeit do als zum Vergehe. Uebrigens hawwe mer vier bis finf Stunn Zeit, hat der Conducteur geſagt, bis die Geſchichte mit dem Räuber und dene Strohmänner zu Protokoll gebracht is. Die Gerichtsperſone ſchlofe alleweil ſo gut in Ochſefort, als wie in Frankfort.

Digitized by Google

Mad. Hampelmann. Mann, mer ſollte die Zeit benutze, um uns von dem Schrecke un dene Strapaze e biſſi auszeruhe, denn ich bin werklich ſehr mid.

Hampelmann. Ich vielleicht net? Ach ſich! do is jo des Victorinche! — Biſt Du ääch do? Was ſuchſt Du dann hie?

Victorine. Ich wollte nur fragen, ob Madame vielleicht mich bei ihrer Toilette nöthig hat.

Mad. Hampelmann. Ich danke Dir mein Schatz. — Heut ſoll mein Mann Dein Stell bei mir vertrete.

Hampelmann (bei Seite ein Geſicht ſchneidend). Ach Herr Je!

Mad. Hampelmann. Wo hat mer Dich dann unnergebracht?

Victorine. Gleich hier neben Nro. 5.

Hampelmann. Was for Nummer?

Mad. Hampelmann. Was gibt des Dich an?!

Victorine. Ich wollte Sie bitten, mich in mein Zimmer zu begleiten, es hinter mir zu verſchließen, und den Schlüſſel zu ſich zu nehmen.

Mad. Hampelmann. Ach des vorſichtig Mädche! — Ja, ja! recht gern! — Komm! (zu Hampelmann): Ich begläte des Victorinche in ihr Zimmer. Mach Du eweil —

(Beide ab.)

Hampelmann (allein). No, wann's als nor e paar Stunn ſinn; es is ewe doch immer ausgeruht. — Ich bin des Fahre ääch net mehr ſo gewohnt mehr, als in meiner Jugend. — Un doch fährt ſich's net iwwel in dene Wäge. — Awwer die Kläder krigt mer uff ſo ere Rähs net vom Leib.

Digitized by Google

Scene 4.

Hampelmann. Madame Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Des hätt ich hinner dem Mädche nicht geſucht; ich hab ſe doppelt eingeſchloſſe; jetzt kann der Liebhaber an der Thier kloppe, ſo viel als er Luſt hat, enein kimmt er nicht. — Hier iſt der Schliſſel. (Sie legt ihn auf den Tiſch rechts.)

Hampelmann. Was Thier zu? Pah! — Gibt's dann kän Fenſter? — Uffs Fenſtereinſteije verſteh ich mich; do wähs ich e Geſchicht, die mer Anno 30 baſſirt is — —

Mad. Hampelmann Schond widder e Geſchicht?! daß de! — Sag emol, wie viel Uhr is es denn?

Hampelmann. Wie viel Uhr? No etzt guck emol an? Was e malitiöſe Fräag — Hot mer dann der Herr Spitzbub net mein Uhr genomme? — Schendlich! — es is ſo angenehm uff Rähſe, wann mer des Nachts wiſſe will, wie viel Uhr es is, un greift uff ſein Tiſch un drickt an ſein Repet — (Er greift von ungefähr auf den Tiſch, wo die Sachen liegen). Was is dann des?! Frää! Guck emol! do is ja mein Uhr, wie ſe leibt un lebt, un mein Doſ' un mein Geldbeutel! — Des is ja ſcharmant.

Mad. Hampelmann. Un mein Shawl un mein Ridekil. Herrlich! des hawwe mer gewiß Niemand annerſchter ze danke, als dem franzeſche Räſende.

Hampelmann (der unterdeſſen ſeine Doſe unterſuchte). Ei, des Dunn — mein Doſ' is friſch gefillt. — (Riecht). Herrlich! —

Macuba. (Nimmt eine Priſe.) Des is Melange (nimmt noch eine Priſe) es is werklich zu viel Aufmerkſamkeit von Attention.

Mad. Hampelmann. Mer wern uns doch bei dem Herrn Mouſſeux bedanke miſſe (nimmt eine Priſe und nießt).

Hampelmann (nießt auch). Guck e mohl an, Fräächе, was e Sympathie; wann Du nießt, muß ich ääch. — Gott, ich will ſo froh ſein, wann mer emol in dem Nernberg ſein!

Mad. Hampelmann. Wann komme mer dann hin?

Hampelmann. Der Conducteur meent um elf Uhr. — Ich denke es kann wohl ääch es biſſi ſpäter wern, denn mer kann doch net wiſſe, ob em net widder was baſſirt.

Mad. Hampelmann (die unterdeſſen das Licht nahm und nach dem Cabinet ging). No, Peter, ich will e biſſi ruhe. — Hoſte de dann des Wecke beſtellt?

Hampelmann. Ja, e halb Stunn vorm Abfahre.

Mad. Hampelmann (indem ſie abgeht). Gute Nacht!

Hampelmann. Ich komme gleich nach, Settche, ich will nor mein Nachttoilette e biſſi in Ordnung bringe. (Er öffnet während des Folgenden ſeinen Nachtſack, nimmt ſeine Nachtmütze, ſeine Pantoffeln heraus, zieht ſich die Stiefel aus und macht ſich's bequem). Wo is mein weiß Barchent Nachtkamiſelche, un mein Nachtunnerweſt? — do — — mein Nachthalsbind, mein Nachthoſe un Nachthemd. — Ich bin werklich neugierig, ob ich mein alte Freind noch am Lewe finne wern. — Er ſoll ſehr ſchlecht ſein — Wann ich noch dran denke in Bawehauſe — No es war e merkwerdig guter Kerl — un was hat der die derre Quetſche ſo gern geſſe! — Un en annern ſcheene Zug in ſeim Lewe is der, daß er unmenſchliche Sticke uff mich gehalte hot — un haupt-

ſächlich wege meiner Fertigkeit im Dutte babbe. — Ja, mer hawwe uns als in die Cantorgeſchäfte gethält — ich hab for ihn Dutte gebabbt, un er hat — — no! wo Deiwel is denn mein Nachtkapp? — So geht's, wenn mer in der Jugend mit enanner gelebt hat, ſucht mer ſich im Alter. — Beſonnerſch die Deiwelsſträhch, die mer als Buwe gemacht hawwe. — Ja, mer warn ſchond e paar alte Kerl, un hatte ausgelernt, der alt Keller un ich — do hammer noch an die Heiſer geſchellt un die Schlinke mit Wageſchmier — — Ei wo hat denn mein Frää mein Leibbind hingedahn? — No, es is bei alle dem doch e reicher Mann worn — ob er wohl 60,000 fl. hat? — wann ich em ſein Sach beſorge ſoll — ſo werd er doch ääch e Legatche for mich — Frää! ich ſeh ja for morje kän Chabothemd — Frää! — Wähs Gott, ſie ſchläft. — Die Reibergeſchicht muß er doch e biſſi in die Glidder gefahre ſein, denn ſonſt ſchläft ſe als gar net ſo bald ein! (Nimmt die Tour ab, ſetzt eine Nachtmütze auf, und ſieht in den Toilettenſpiegel). Meiner Seel! for mein Alter net iwwel! (Er nimmt das Licht und betrachtet ſein Geſicht). Recht gut conſervirt for ſo viel Strapaz — un e Frää — Wann ich morje meiner Pupill als Vormund vorgeſtellt wer, ſo muß es doch en angenehme Eindruck uff ſe mache.

Mad. Hampelmann (von innen halb im Schlafe). Hampelmann! Peter!

Hampelmann. O weh! mein Frää is widder wach. — Ich komme, Schätzi; ich will nor mein Kopp erſt vollends in Ordnung brenge. — No, wie ſchläft ſich's — ſinn die Better gut, Schätzi? die Leinticher ääch mit weißer Sääf geweſche? Frää! — ſie is widder eingeſchlafe — no etzt will ich mich

ääch e biſſi zur Ruh begewwe, ich fall faſt um for Midigkeit. (Will ab.)

Scene 5.

Eine Magd. Die Vorigen.

Magd (klopft). Heda! aufgemacht!

Hampelmann. No, no! was gibt's? Es is jo uff.

Magd (tritt ein). Ach lieber Herr, Sie ſind ja noch nicht einmal angekleidet?!

Hampelmann. Warum dann?

Magd. Es geht ja im Augenblick fort! — Die Poſtpferde ſind ſchon aus dem Stall, und man fragt nach Ihnen.

Hampelmann. Ähnfällig Zeug! Der Conducteur hot deutlich geſagt, mer dehte uns drei bis vier Stunn hier uffhalte.

Magd. Ach, warum nicht gar! — Der Eilwagen muß ſeine Zeit halten. — Die Sache mit dem Bürgermeiſter war bald in Ordnung. — (Gegen das Kabinet). Madamme!

Mad. Hampelmann. Ja, ja! Ich hab ſchond Alles gehört.

Magd. Eilen Sie ſich, ſonſt wird abgefahren. (Ab.)

Hampelmann. Mein Lebtag rähß ich net mehr mit dem Eilwage! — Des is e infam Werthſchaft. Kaum, daß mer e biſſi ausruht, ſo geht's widder weiter fort.

Mad. Hampelmann. Hampelmann, eil Dich!

Digitized by Google

Hampelmann (ſucht ſich möglichſt ſchnell anzukleiden). Den Aageblick! ich geh ſchon — ſchmeiß mer nor Alles in Nachtſack.

Mad. Hampelmann. Ich geh eweil! (Packt ein, was ſie kann und geht ab.)

Hampelmann. Gott im Himmel! wo ſinn denn mein Stiwwelhake — Gott — in ſo eme Aageblick!

Höflich (von außen). Herr Hampelmann!

Mehrere Stimmen. Herr Hampelmann!

Hampelmann. Sogleich! So werd's doch net preſſire?

Stimmen (von außen). Herr Hampelmann!

Scene 6.

Höflich. Hampelmann.

Höflich. Awwer Herr Hampelmann! Ins drei Deiwelsnamen! Miſſe Se dann iwwerall den Nachtrapp mache? — Geſchwind, odder ich fahre ab. (Ab.)

Hampelmann. Herr Höflich! Herr Conducteur! — Sie wern doch net des Deiwels ſein?! (Hat ſich nach Möglichkeit angezogen, kann aber die Stiefel nicht ankriegen). No, etzt reit der Deiwel die Stiwwel! des fehlt noch! —

(Er hinkt mit einem Fuß, indem er an den andern den Stiefel zieht, aber nicht anbringen kann, auf dem Theater herum).

Mouſſeux (ſtürzt herein). Mord Element! Herr! Sie haben ſich unterſtanden, Mademoiſelle Victorine einzuſchließen? Wo iſt der Schlüſſel?

Digitized by Google

Hampelmann. Do, uff dem Tiſch — lieb Schätzi, helfe Se mer doch e biſſi in mein Stiwwel.

Mouſſeux. Ich glaube, Sie wollen mich inſultiren? Beſorgen Sie Ihren Stiefel ſelbſt, verſtehen Sie mich, Herr! (Eilt ab.)

Servatius (von außen). Ei, He Hampelmann, mache Se doch fot.

Hampelmann. Da, der fängt ääch noch Krakehl an, des fehlt noch. (Zieht immer an dem Stiefel.)

Servatius (ſteckt den Kopf zur Thüre herein). Mache Sie doch fot. — Wenn Sie net gleich enunne komme, ſo nemm ich Ih Eckplatz!

Hampelmann. Daß Du, mit Deim Eckplatz! (Er läuft mit ſeinem Stiefel und einem Pantoffel ab, die übrigen Kleider über den Arm werfend). Ich kann die verdammte Stiwwel net ankrieje! (Er iſt eben mit ſeinem Stiefel im Reinen. Servatius tritt ein; Hampelmann, der ab will, rennt wider ihn und tritt ihm auf den Fuß.)

Servatius. Au weh! (Beleidigt): Is des vielleicht mit Vorſatz geſchehen?

Hampelmann. Nä, mit dem Abſatz. —

Von außen. Herr Hampelmann! Herr Hampelmann!

Hampelmann. Ja, ich komme! Is denn kän Ruh ze krieje! (Läuft hurtig ab.)

Sechstes Bild.

(Straße.)

Beim Aufrollen des Vorhangs hört man ein allgemeines Geschrei und Gekreisch, sowie das Gepraſſel des umgestürzten Eilwagens, der an der dritten Couliſſe rechts liegt.

Volk (steht umher und läuft hinzu Hülfe zu leisten).

Die Reisenden (im Wagen). Ah! Oh! Oh!

Höflich (der halb unter dem Wagen liegt, hervorkriechend). Hundsfott von Postillon! Muß grade uff den Eckstein fahre.

Mousseur. Mamsell Victorine, Mamsell Victorine! Leben Sie noch?

Victorine (aus dem Schlag tretend). Wie Sie sehen, ja.

Mousseur. Unbeschädigt?

Victorine. Ich glaube.

Keller. Ach meine Nichte —

Victorine (ihm um den Hals fallend). Mein Onkel! Wie? Sie sind hier?

Keller. Liebes Kind, hast Du keinen Schaden genommen?

Digitized by Google

Mouſſeur. Nicht im Geringſten. — Die Götter beſchützten die Liebe.

Höflich (in den Wagen redend). No meine Herrſchaften da drinn, wie ſteht's? Is Jemand todt? Wer tod is, der ſag's.

Hampelmann (ſteckt den Kopf aus dem Wagen). A was todt? So geſchwind geht des net. — Ich mache mer aus ſo was nix, wenn's ohne Halsbreche abgeht. — Wann mer emol uff der Rähs is, do muß mer Alles gewärtigt ſein. — Es is net das Erſtemol, daß mer ſo was baſſirt is. Anno 1812 bei der Reterad. —

Höflich. Denke Se jetzt net ans Verzehle, denke Se an Ihre Fraa Liebſte.

Hampelmann. A der Deiwel! Mein Frää. (An den Wagen gehend): No, Settche, wie is es? Lebſt de noch?

Mad. Hampelmann. Ach ja. — Des is noch e recht Glick, daß des Unglick ohne Unglick abgange is.

Hampelmann. Ich bin friſch un geſund, ſei ruhig Schatz.

Mad. Hampelmann. Wo is denn mein Hund?

Höflich. Der is todt unnerm Wage.

Mad. Hampelmann. Ach! — (Sie ſinkt in Ohnmacht.)

Mouſſeur (fängt ſie auf). Erholen Sie ſich, Madame.

Hampelmann. Was werd der Nero ſage?

Keller. Aber Hampelmann, alter Freund kennſt Du mich dann nicht mehr?

Hampelmann. Gehorſamer Diener — mit wem hawwe Se die — hab ich die Ehr, wollt ich ſage.

Keller. Was? Kennſt Du Deinen alten Freund Keller nicht mehr? —

Digitized by Google

Hampelmann. Wie? Du lebſt? — des freut mich von ganzem Herzen. — Du biſt nicht todt?

Keller. Sehr krank bin ich geweſen! die Aerzte hatten mich ſchon aufgegeben, doch, Gott ſei Dank, meine gute Natur ſiegte — und ich bin glücklich wieder hergeſtellt.

Hampelmann. Des freut mich. Awwer bei ſo bewandte Umſtände is es nix mit der Vormundſchaft.

Keller. Es bleibt dennoch dabei; Du wirſt Vormund von meiner Nichte Victorine.

Alle (Victorinen anſehend). Seine Nichte?

Hampelmann. Des Victorinche is die Nicht — oder is es des Victorinche nicht? Ich wähs gar nicht —

Keller. Nein, ſie iſt nicht meine Nichte, ſondern —

Hampelmann. Gott was e Genichts — mer werd ganz ähnfällig —

Keller (fortfahrend). Meine Tochter! —

Alle. Was? Wie?

Hampelmann (mit ironiſcher Geberde). Alter Sünder, hammer dich.

Keller. Freund Hampelmann, ſie durfte von unſrer frühern Bekanntſchaft nichts wiſſen. Ich richtete Alles ſo ein, daß ſie zu Dir kam; mich überzeugte, du ſeieſt der Alte noch — und nur nach meinem Tode ſollteſt Du erfahren —

Hampelmann. Gott! Gott! Ich wähs ſchond Alles; in dere Schul ſinn noch ganz annere Leut krank.

Victorine (zu Madame Hampelmann). Jetzt Madame Hampelmann, werden Sie mir doch glauben, daß ich nur deßhalb Ihr Haus verließ, die Pflegerin meines guten Onkels zu

werden, und alles, was in meinen Kräften steht, zu seiner Genesung beizutragen — doch er ist gesund, das macht mich sehr glücklich, und gerne kehre ich auch ohne Erbschaft zurück.

Keller. Meine Tochter! Du sollst dennoch von mir bedacht werden; ich gebe Dir fl. 10,000 Aussteuer, sobald Du einen braven Mann findest.

Mousseur (vortretend und militärisch salutirend). Hier!

Hampelmann (beinahe mit ihm zugleich). Hier!

Mad. Hampelmann. Du?

Keller. Wer sind sie mein Herr?

Victorine. Ein recht tüchtiger Mann, dem wir alle vielen Dank schuldig sind.

Hampelmann. E Champagner-Räsender. Un marchand en vain.

Höflich. Un Capitän der Nationalgarde in Straßburg. — Sie wissen Herr Keller, daß ich heut e Paket von Werth von fl. 10,000 in Staatsbabiere an Ihr Adreß hab, die warn futsch, wann uns der Herr nicht von de Spitzbube befreit hätt'. — Sie kenne sich bei ihm bedanke, denn nur er —

Hampelmann. Un ich — —

Keller (ihn wohlgefällig betrachtend). Brav, junger Mann. — Sie gefallen mir. — Victorinen scheinen Sie auch zu gefallen? — Wohlan! nehmen Sie sie — und die fl. 10,000.

Mousseur. Herrlich! Was Mamsell Victorine betrifft, die (ihr die Hand hin haltend, — kleine Pause — Victorine schlägt ein) nehme ich, und die fl. 10,000

Hampelmann. Die nehme ich.

Mouſſeux. Die nehme ich auch. — Ich werde nicht mehr reiſen. — In einem ſoliden Geſchäft, in dem ſchönen Frankfurt will ich ſie zu Hunderttauſenden machen. Nicht wahr?

Hampelmann. So werd die Tugend belohnt. (Zum Publicum): No meine Herrn, war des net e äußerſt merkwerdig Rähß? — den Eilwage verſäumt, e Mauthvergnige ausgeſtanne, die Barrick genomme kriet, e Mittageſſe, des mer bezahlt hawwe, un nix geſſe, Reiber un Strohmänner, e erzelent Bett, wo ich net enein komme bin, un des Ganze krent e umgeſchmiſſener Eilwage un e Heirath. — Wann Se des Stick heut net umwerfe loſſe, ſo hoffe ich des Umſchmeiſe mit dem Eilwage vor Ihne Ihr Aage noch öfters zu produziere.

(Der Vorhang fällt.)

Die

Landparthie nach Königstein.

Frankfurter Lokal-Skizze in vier Bildern.

Digitized by Google

Personen.

Herr Hampelmann, baumwollner und wollner Waarenhändler.
Madame Hampelmann, seine Frau.
Rosine, seine Nichte.
Schanneweheche (Jean Noé), Söhnchen, 5 Jahr alt.
Louise, seine Magd.
Gerhard Zahm, Commis in einer Ausschnitt-Handlung.
Rummel, Studiosus juris.
Fuchs, Flurschütz.
Thomas, ein Bauer.
Frau Schnukkessin, eine Milchfrau in Eschborn.
Ein Kutscher.
Ein Schiebkärcher.
Erster, Zweiter } Kellner.
Ein Musikant.
Ein Gast. Bürger. Bauern. Musikanten ꝛc.

(Die Handlung geht theils in Frankfurt, theils in Königstein und dessen Umgegend vor.)

Erſtes Bild.

(Die Bühne ſtellt das Innere eines ſehr kleinen Ladens des Herrn Hampelmann vor. Die Fenſterladen ſind geſchloſſen. Eine Thüre nach der Straße, rechts eine Seitenthüre zum Wohnzimmer des Herrn Hampelmann. Man hört eine Peitſche knallen und einen Wagen rollen.)

Scene 1.

Louiſe dann Kutſcher.

Louiſe (hinter der Scene). Hier Kutſcher — an der Hausdier — do an dem Glaskaſte. (Sie kommt durch die Mitte und geht in die Seitenthüre). Herr Hampelmann, ſein Se fertig? — die Kutſch is do!

Kutſcher (aus der Mitte). Allé Mamſell, Alles parat, is mein Ladung voll?

Louiſe. Was will er? an mir leit's net, un an unſerm Herrn aach net, des is e flink Mennche — Awwer die Madam, die mecht ſich heunt ſcheen — un do — doderzu braucht's e biſſi Zeit.

Digitized by Google

Kutſcher. Ja, je mehr ſche gebraucht hot um alt ze wern, deſto mehr braucht ſe, um ſich widder jung ze mache. He, he, he!

Louiſe. Etzt guck emol äns den Spaßvogel von eme Fiacker an?

Kutſcher. Ja Spaß, des is ſo e Newegeſchefft von de Kutſcher. — Alſo bis die Madam ihr Sach in der Reih hot, will ich emol do newe in de drei Haaſe e halb Moos Eppelwein roppe, damit die Gäul beſſer laafe.

Louiſe. No, un do leßt er ſein Gäul allän uff der Gaß ſtehn?

Kutſcher. Sie laafe net fort, do ſteh ich gut derfor, ſie ſchmeiße aach net, deß duht nor des Millervieh uff der große Bockemergaß. Geſtert erſcht hawwe ſe Judde gefahrn uff die höchſter Kerb un iwwer Offebach zerick, in ähm Nochmittag — do wern ſe fromm. (Ab.)

Scene 2.

Louiſe (allein) dann **Frau Hampelmann.**

No ja, ſchon ſiwen Uhr verbei — um finf Uhr is ſchon uffgeſtanne worn. Do häßt's jo frih geſattelt und ſpät geritte. Des werd e ſchener Dag wern. E Landbardich von Morjends in der Frih bis Awends, un des ganz Haus mit Kind un Kegel nach Kenigſtein. Ich will mich ſetze — dann ich wärn mein Bän heunt noch genug brauche — ich will mer noch e

Digitized by Google

biſſi Bänſchmalz for en Walzer uffhebe, dann ohne den geht's net ab. (Sie ſetzt ſich). Ach! Medge ze ſein, is e traurig Schickſal, ach! wer's nor ſo gut hätt', als wie die vornehme Madamme, die nix ze duhn hawwe, als ſich die Kur mache ze loſſe. Wann ich doch ſo än wehr, wie die do driwwe im erſte Stock (ſich anlehnend). Ich kennt des Ding aach. Ich ſehe mich ordentlich uff dem Kannapé ſitze, en Bibi uff un e Gros de Napel Kläd un e Kaſemir Schahl — ich krieg Viſitte (verbeugt ſich vornehm): Ich hab Eklibage un Bedienter, die Alles duhn, was ich befehl un was ich aach net befehle duh. En Jeger for hinne druff des is ſcheen — des kennt mer ſich ſchond gefalle loſſe.

Frau Hampelmann (hinter der Scene): Lowiſ', Lowiſ' Se komm ſe doch, un helf ſe des Kind anziehe, un mich ſchniere.

Louiſe (aufſtehend). Kreiſcht die ſchon widder?

Scene 3.

Louiſe. Rummel. Zahm.

Rummel. Mamſellchen!

Louiſe. Aufzewarte — Awwer ich kann kän Redd un Antwort gewwe, heunt is Sunntag — un der Lade is zu.

Zahm. Wir ſind gleich zu Ende.

Louiſe. Desmol net. — Mer gehn heunt uffs Land — do preſſiert's — die Madam hot gerufe, do muß mer hinne un vorne ſein (will ab).

Digitized by Google

Rummel (faßt ſie um den Leib).

Louiſe (ſchlägt ihm auf die Hände). Die Händ weg —

Rummel (wiederholt es).

Louiſe. Auch hier ruft man zerick, häßt's in der Zauberſleht — Ich bin e Maintzer Medche — un die leide ſo was net.

Frau Hampelmann (in der Couliſſe). Lowiſ', dem Herrn ſein Tourche. —

Louiſe. Ich muß nach der Barick!

Rummel. Aber wir wollen Strümpfe kaufen, und keine Perücken.

Louiſe (retirirt ſich). Ich wer Ihne den Herrn Hampelmann ſchicke. (Bei Seite): Die ſehn mer aach wie rechte Kunne aus.

Scene 4.

Rummel. Zahm.

Zahm. Das iſt einzig mit ihrer Perücke und mit ihrem Mainz.

Rummel. Freund, es war die höchſte Zeit. Ein paar Minuten ſpäter und wir fanden das Neſt leer. Aber vertraue mir. Eine Intrigue zu leiten, ſie glorios durchzuführen, iſt Studiosus juris Rummel der Mann. Wenn ich dereinſt meine Prozeſſe nur halb ſo gut führe, ſo brauche ich pagina 38, 39, 40 und 41 im Staatskalender nicht zu fürchten. Ich hoffe, Du verſtehſt mich.

Digitized by Google

Zahm. O gewiß!

Rummel. Nun, so verstehst du auch den Rummel. Sage mir aber doch wenigstens, wie weit du mit deiner Schönen bist. Ist sie von deiner Liebe unterrichtet?

Zahm. Nein, bis jetzt noch nicht.

Rummel. Noch nicht, sagt Rummelpuff — Glaubst du daß du einigen Eindruck auf sie gemacht hast —

Zahm. Dazu ist es bis jetzt noch nicht gekommen.

Rummel. Immer noch nicht! Und die Eltern?

Zahm. Ach Gott, die ahnen nichts von der ganzen Intrigue.

Rummel. Nun, das heiß ich! das Mädchen hat dich so eigentlich noch gar nicht, was man so sagt, auf den Liebhaber angesehen. Du hast ihr noch kein Wort gesagt, und das nennt der Kerl eine Intrigue, ha, ha, ha!

Zahm. Schon vierzehn Tage paßte ich ihr auf, auf Weg und Steeg. Vierzehn Tage lang verzehrt mich ein bescheidnes Feuer. Ich weiß weiter nichts von ihr, als ihren Namen, sie heißt Rosine, gerade wie im Barbier von Sevilla — ihr Gesicht entspricht dem süßen Namen — und denke dir, ein wahrhaft romantischer Umstand hat uns zusammengeführt.

Rummel. Nun?

Zahm. Sie kam an einem Mittag in unsern Laden, um sich zehn Staab Gros de Berlin zu kaufen.

Rummel. Wahrlich, sehr romantisch der Anfang.

Zahm. Wie ich ihr so das Zeug vorlege, du weißt, so mit meiner coulanten Art, begegnen meine Blicke den ihri-

Digitized by Google

gen. — Glücklicher Weiſe bemerkte ſie es nicht, was in mir vorging, denn ſie unterſuchte den Gros de Berlin. — Aber wie ſoll ich dir meine Verlegenheit, meine Verwirrung ſchildern, als ſie mich anredete.

Rummel. Brauchſt's nicht, (ſingt nach der Melodie aus der „Entführung aus dem Serail") „ſind mir längſt bekannt, — ſind mir längſt bekannt" —

Zahm. Ich weiß nicht was ich ſagte — oder vielleicht ſagt' ich gar nichts — Verrwirrt wie ich war, ſchnitt ich ihr einen halben Staab zu wenig ab — die Liebe iſt blind. — Sie bemerkt es noch nicht — ging weg. Ich wollte ihr folgen — aber bis ich meinen Hut geſucht hatte, war ſie verſchwunden.

Rummel. Gott im Himmel, aber auch der Hut, ſo etwas thut man ohne Hut.

Zahm. Endlich habe ich ſie wieder zufrieden geſtellt. Ich habe ſie geſtern durch den Glaskaſten geſehen, nls ihr Onkel den Laden zumachte, und wartete von ſieben bis zehn Uhr, aber ſie kam nicht heraus. Nun bin ich hier einen kühnen Anguiff zu thun.

Rummel. Du kühn? hahaha!

Zahm. Ich bin zwar von Natur etwas blöde, aber mit deiner Hülfe —

Rummel. Nun, zwei ſind gerade nicht zu viel für Alles, was noch zu thun iſt. Einem jungen Mädchen zu gefallen, die Nebenbuhler aus dem Felde zu ſchlagen, wenn es welche gibt, bei allen Onkeln und Tanten der Familie einen

Digitized by Google

Stein im Brett zu haben, das ist in der Regel Arbeit für ein halbes Jahr.

Zahm. Und uns ist nur ein Tag zugemessen.

Rummel. Und noch dazu ein Sonntag — an dem gewöhnlich nichts geschieht — Morgen aber mußt du deine Geschäfte in Leipzig beginnen, da erwarten dich polnische und walachische Käufer, und die müssen beide der Liebe vorgehen.

Zahm. Wenn ich an Alles denke, möcht' ich den Kopf verlieren.

Rummel. Du wirst ihn aber doch behalten müssen, denn der Kopf ist in der Ehe ein ganz unentbehrliches Requisit.

Zahm (drückt ihm zärtlich die Hand). O du wahrer Freund, wie soll ich dir je vergelten?

(Man hört Hampelmann hinter der Scene sprechen, die beiden Freunde ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Scene 5.

Die Vorigen. Hampelmann.

Hampelmann (kommt aus der Seitenthüre völlig zur Reise angezogen; er trägt zwei Flaschen Wein, eine Jagdtasche und ein Perspectiv und legt Alles auf den Tisch. Anfangs in der Thüre): Frää — vergeß nor dein grin un gehl Schahl net, wegem scheene Wetter un wegem garstige Wetter, dein Barbeleh net, den de partu von mer zum Geburtstag hast hawwe wolle. — Ich hab des Best, ich hab den Wein, e Botell Malaga for Mor-

jends, un e paar Botelle Forſter vor Nachmittags. Ach Gottche was for e Wetterche — ganz gemacht um ſich emol aus em Fundament eraus ze ameſire, Ja ſo e Bergbardieh — do ſieht mer e Vergnige aus. Ich awer, for die ganz Woch angebunnener Mann — ich will mer emol heunt e extra Bene duhn.

Zahm (tritt ſchichtern hervor). Entſchuldigen Sie —

Rummel (hält ihn am Rock zurück und tritt vor ihn. Er verbeugt ſich vor Hampelmann, der nun zwiſchen Beiden ſteht.)

Hampelmann. Excuſire Se meine Herrn — Ich hab Ihne nicht geſehn.

Rummel. Haben wir die Ehre, den berühmten Baumwollen-Waarenhändler Hampelmann im weißen Eck vor uns zu ſehen?

Hampelmann (ſich verbeugend). So häß ich — kenne Se mich denn?

Rummel. O Spaß bei Seite — Wer ſollte Sie — Ihre vorzüglichen Unterweſten, Ihre weißen Strümpfe, Ihre charmante Gemahlin nicht kennen?

Hampelmann. Nun hinſichtlich meiner Waar kenne Se Recht hawwe — die is weit und brät berihmt und doch is mer emal e groß Unglick mit paſſiert. — Ich wähs net ob Ihne die Geſchicht bekannt iſt?

Zahm. Ach Gott, nun wird's lange.

Rummel (zu Zahm). Still doch — die erſte Regel iſt, daß wenn einer eine Geſchichte hat, man ihn erzählen laſſen muß, das giebt Vertrauen. (Zu Hampelmann): Mein Herr Ham-

Digitized by Google

pelmann, Ihren Unglücksfall kenne ich nicht — und ich wäre in der That sehr begierig.

Hampelmann. Sehn Se, so kann der gescheidste Kääfmann Unglick hawwe — Ich hatte dereinstens eine bedeitende Bardieh bäämwollene Kappe un Strimp, die ich hier net verkääfe konnt' — Was daht ich, ich schickt se ganz einfach die Strimp an en Freind, die Kappe an en Annern nach Frankfort an der Oder, wo grad die Cholera war un Kopp un Fiß warm gehalte wern mußte, in Commission. War des net richtig speculirt? Unnerdesse hat e Doctor ausfinnig gemacht, des Warmhalte bei der Cholera wer nix, mer mißt se mit Eis un kalte Uffschläg kuriere. Jetzt war mein Sach uff ähnmol nix. Mein Correspondente schreibe mer alle Zwä, die Waar wär unner dene Umständе net ze verkääfe. So lag se denn annerthalb Jahr — los wollt ich die Sach sein, so schreib' ich nach Frankfort an der Oder, daß, wann dann die Waar gar net ze versilwern wär, un sie sich gege en annern nor erjend correnten Artikel verdausche ließ, ich mit einverstanne wär. Was glawe Se nun, daß mer passiert ist? — Mir, eme gelernte Kääfmann?

Beide. Nun?

Hampelmann. Schreibt mer der Meyer und Comp., er het mer des Vergnige anzeige zu kenne, er wer so glicklich gewese, mein Kappe gege Strimp ze verdausche — un Dags druff krie ich en Brief vom Peter Müller — er zeig mer mit Vergnige an, er habe mein Bardieh Strimp glicklich gege Kappe verdauscht. War ich der geubzt Mann, un der, der

mein Kappe hat, der hat jetzt mein Strimp, un der mein Strimp hat, der hat jetzt mein Kappe.

Rummel. Da waren die Unkosten Ihr Profit.

Hampelmann. Awwer wie komm' ich mer for? Ich verzähl Ihne die Geschicht, die mer als im Kopp erum geht, un ich wähs noch net — Was steht denn eigentlich zu Ihre Dienste?

Rummel. Wir sind im Begriff, eine Fußreise auf mehrere Tage ins Gebirg zu unternehmen, und da müssen Sie sich, obgleich es Sonntag ist, mit den Vicogne-Socken incommodiren — denn in Baumwollen-Socken kann ich unmöglich wandern.

Zahm (bei Seite). Verfluchter Kerl!

Hampelmann. Wohl wahr. — No warte Se — Sie finne zwar in Bäämwolle Alles bei mir — un die Vicogne-Socken sinn e besonners fihrender Wollartikel — awwer in ganz vorziglicher Qualität — (geht hinter den Ladentisch und nimmt verschiedene Packete, die er öffnet). Sie sehn, an Waar fehlt's bei mir nicht. — (Zu Zahm): Is Ihne ääch was gefällig?

Zahm (verlegen). Ich weiß nicht — ich könnte eine Schlafmütze brauchen.

Rummel. Gut gegeben.

Hampelmann. Nachtkappe sinn hier owe — kann mit uffwarte — da sinn ääch Handstäächelchern — da sinn ganz extra gute Bäämwoll Unnerhose — die hab ich von eme dreidrähtige Strumpfabrikant aus Schlesinge in Commißion — wo Deiwel stecke dann die Vicogne-Strimp? (Reicht Rummel ein Packet): Sehn Se emol, ob ere des sinn? —

Rummel. Nein, die ſind zu grob. — Es ſcheint, daß dieſe gar nicht im Laden vorräthig ſind — Wir werden oben in Ihrer Wohnung vielleicht — — denn was wir ſuchen, iſt gewiß dort.

Zahm. Ja, daneben im Innern glaube ich auch (er will in die Seitenthüre).

Hampelmann (läuft ſchnell hinzu und hält ihn auf). Wo wollen Sie denn dahin?

Rummel (will auch hinein). Ja, Ihre beſten Artikel ſind hier drinn.

Hampelmann (ſich vor Beide ſtellend). Piano — Pianiſſimo meine Herrn — da drinn is kän Waar for Sie — hier is mein Waarenlager — des is for Ihne un alle annern Leut uff. Awwer da, da wohnt der Frankforter Berjer un Lieutenant im Leſchbattalion — da werd haus gebliwwe — denn da drinn is Niemand als mein Frää un mein Nicht. Verſtehn Se mich?!

Rummel. Nun ſagen Sie's ja ſelbſt: Ihre beſten Artikel.

Hampelmann. Des ſinn kän Hannelsartikel — un mit Komplimente fängt mer mich net. Etzt korz — ſuche Se ſich eraus — un wann Ihne die net recht ſind — kän annern hab ich net — Lewe Se recht wohl un mache Se fort, ich muß nach Kenigſtein.

Zahm (führt Hampelmann am Arm vor). Was, — Sie fahren nach Königſtein?

Hampelmann. Ja, mit Kind un Kegel. Ich ſollt ſchon fort ſein — die Kutſch ſteht for der Dier.

Digitized by Google

Rummel (entzückt). Sie fahren ins Gebirg? Das iſt eine himmliſche Sache! Mein beſter Herr Hampelmann, ich will Ihnen einen Vorſchlag zur Güte machen. Wir wollen heute auch dahin, geben Sie uns einen Platz in Ihrem Wagen' Ihr Söhnchen ſetzen wir zu dem Kutſcher. — Wir wollen Ihnen ſo viel Späße machen, das Sie ſich köſtlich amuſiren werden. Mein Freund hat einen herrlichen Tenor, und ſingt bereits die erſte Stimme im Judas Maccabäus.

Hampelmann (bei Seite). Daß du mit deim Judas!

Rummel. Nicht wahr, das kommt Ihnen zum Lachen vor? —

Hampelmann. Ganz un gar net — Awwer ich muß Ihne ſage, ich find's ſehr ſonnerbar, daß zwä Fremde —

Rummel. O wir ſind excellente Jungen und überall zu Hauſe.

Hampelmann. Wann's wahr is. Awwer mein Schannewehche (Jean Noé) is ääch en excellenter Jung, un der hat des Vorrecht, benebſt dem Biſſi Proviant des mer mitnemme — dann ich denke doch, daß for alle Dinge des Eſſe ſein Platz in der Kutſch hawwe muß.

Rummel. O wir richten uns ein. — Viel geduldige Schafe gehen in einen Stall.

Hampelmann. Es ſoll Niemand genirt ſein, meine Herrn.

Zahm (bittend): Herr Hampelmann!

Hampelmann. Nix, nix!

Rummel. Iſt das Ihr letztes Wort?

Hampelmann. N' Ja.

Digitized by Google

Rummel (pathetiſch): Gut — Sie werden es bereuen — und wenn wir wieder ſo jung zuſammen kommen, vernünftiger ſeyn. — Leben ſie wohl — Grauſamer Mann! leben Sie wohl!

Hampelmann (zornig). Gehorſamer Diener.

Zahm (leiſe zu Rummel). Was! wir ziehen ſo mir nichts dir nichts ab?

Rummel (leiſe). Nur ruhig, du ſollſt den ganzen Tag mit deinem Mädchen zuſammen ſein.

Zahm. O wie ſoll ich dir danken!

Rummel. Still doch! (Er geht zu Hampelmann, der ſeine Waare ordnet). Aber mein beſter Herr Hampelmann — —

Hampelmann (kommt hinterm Ladentiſch hervor und nimmt eine Priſe). No, is vielleicht noch Ebbes gefällig?

Rummel. Eine Priſe?! (Er geht mit Zahm ab, der in der Thüre nießt).

Hampelmann (wüthend): Wohl bekomm's!

Rummel (außerhalb): Danke ſchön.

Scene 6.

Hampelmamm (allein. Er behält ſeine Doſe offen und ſieht ihnen nach.)

Nicht Urſach — des läg mer uff — Wann Sie weiter nix in meim Lade geſucht hawe als desjenige — ſo warſch hohe Zeit, daß ſe ſich aus dem Stääb gemacht hawwe. (Er geht

heftig auf und ab.) Lang hätt's net mehr dauern derfe — dann hätt ich losgelegt. Der Herr Hampelmann is kän Hannebambel — Ihr zwä Herrn Windfligel, — un legt er emol los, ſo legt er ordentlich los. Oft geſchieht's zum Glick net. Den 6te Mai 1815 warſch des letzte Mal — awwer dann kenn ich mich vor Wuth ääch net. Sie kenne meinetwege zum Deiwel fahre — awwer net in meiner Kutſch — die Quälgääſter! — Apripo von Quälgääſter — Mein Frää muß doch jetzt ääch fertig ſein. (Er ruft in die Scene): Awwer Frää! Lowiſ', Schannewehche — Se kommt doch emol — vergeßt awwer nix.

Alle (hinter der Scene): Mer komme ſchon! Mer komme ſchon!

Hampelmann. Des is e Dorchenanner, wie beim Baweloniſche Thorn (in die Scene): Ruft den Schubkärjer, daß er Alles in Waage bringt.

Alle (hinter der Scene): Heda! Chriſtoph! Chriſtoph!

Hampelmann. Alleweil wern ſe flott. (Er trocknet ſich den Schweiß von der Stirne.) Ach! was koſt des for e Hitz, wann e ehrlicher Borjerſchmann ſich emal e Pleſir mache will — Awwer ich will mer noch heut e recht Pleſir mache, un des ordentlich for die ganz Woch! nä for e Jahr — Es geht in ähne Koſte hin.

Digitized by Google

Scene 7.

Hampelmann. Madame Hampelmann. Roſine. Jean Noé. Louiſe. (Sie kommen mit Lebensmitteln in Körben ꝛc., womit ſie den Schubkärcher, welcher zu gleicher Zeit von außen eintritt, bepacken.)

Hampelmann (zu ſeiner Frau). No, etzt laßt Euch emol betrachte, wie er ausſeht. Ah recht ſcheen! Bravo! da Capo! Etzt vorwärts dem Thor enaus — Gott ſtraf mich Fräääche — Dich hält heunt Jeder for finf un verzig Jahr.

Mad. Hampelmann (ſich brüſtend). Als wann ich ſe wär?

Hampelmann. S's wahr, Du biſt erſcht neun un verzig — No Roſinche, Du haſt ja Kamaſche an, un kän weiße bäämwollene Strimp!

Roſine. Kamaſche ſinn Mode un Strimp paſſe net uffs Land.

Hampelmann. A was Mode — des is egal! Ich hab ere ze verkääfe, un ich wern doch pretendire derfe, daß dein Fißercher dem Publikum mein Waar weiſe ſolle.

Mad. Hampelmann (vornehm). Mer fahre awwer nicht uffs Land, um Strimp ze verkääfe.

Jean Noé (unartig). Mer fahrn uffs Land, um Kuche ze eſſe un luſtig ze ſein.

Hampelmann. Schannewehche, du haſt recht — des wolle mer ääch — Allé! vorwärts — hibſch Alles eingepackt in die Kutſch?

Schubkärcher. Ja.

Alle. Vorwärts! vorwärts!

Digitized by Google

Louiſe. No, wo is der Kutſcher? — Der Kutſcher is jo net do.

Alle. Kutſcher, Kutſcher!

Scene 8.

Die Vorigen. Zahm.

Zahm (im Kutſcher-Oberrock, ſtellt ſich betrunken). No, no, da bin ich ſchon — mache Se mer die Gäul net ſcheu!

Hampelmann. No, wo treibt er ſich dann erum?

Zahm. Ich treib mich gar net erum, ich hab do newe in de drei Haaſe feſtgeſotze, un do gehehr ich hin, als rechtſchaffener Kutſcher, der waarte muß! un gern waarte duht, wann er was ze trinke hot.

Louiſe. Was der Brandewein net duht; der Kutſcher hot e ganz anner Geſicht!

Hampelmann. Allé, uff dein Bock Kutſcher — dichtig zugefahrn — dann gibt's e gut Drinkgeld!

Zahm. Des will ich meene. (Ab.)

Hampelmann (will abgehen, kehrt aber noch einmal um). Halt, mein Perſpectiv — ich muß ſehe, wie ſich der Parrthorn von Kenigſtein aus ausnimmt. (Er nimmt's.)

Jean Noé. Den Nero nemme mer doch ääch mit?

Hampelmann. Ach Gottche, ja des Neroche, des arm Viehche, des kann ja doch net alläns ze Haus bleiwe — Lowiſ', hol's emol.

Louiſe Ich drag en awwer net, die Carnaille hot mich letzthin in Finger gebiſſe.

Mad. Hampelmann. No, do nemm Du en uff dein Arm, Hampelmann!

Hampelmann. No ja! (Er nimmt ihn.) Da wär denn die ganz Familie beiſamme. (Hat Jean Noé auf dem einen Arm, Nero auf dem andern, in der Hand Perſpectiv und Jagdtaſche). Vorwärts! marſch! (Alle ab.)

Verwandlung.

Zweites Bild.

(Platz vor Eſchborn. Rechts ein Bauernhaus. Vor demſelben gegen die Mitte ſteht ein Apfelbaum. Im Vordergrunde links ein Brunnen.)

Scene 9.

Frau Schnukkeſſin kommt aus dem Hofe, einen Waſſertopf und eine Milchkanne in den Händen, ſie ſchöpft Waſſer. Fuchs von der andern Seite.

Fuchs. Gut Zeit, Fraa Schnukkeſſin. A was Dunner un was Deiwel mecht ſei dann do — eſu allans, wann im Ort der Deiwel lus is — do is wirrer e Loding Frankforter. ankumme, — wei bei Schaude.

Schnukkeſſin. Eich mache Milch for die Franferter

Fuchs. Su, ſei ſcheppt de Rohm ab?

Schnukkeſſin. Ei eich kläre ſe.

Fuchs. Met Brunnewaſſer.

Schnukkeſſin. Halt erſch Maul, wer werd dann e ſu was auskreiſche.

Fuchs. Unſer Waſſer is jo kan Gift — un in Franfert huun ſe kans eſu, un dann is es jo bekannt, daß dei Milchfraa un der Weinhänler ſeiner Woor e biſſi uffhelft.

Schnukkeſſin. Un allemol glawwe ſe noch Wunner was ſe an feller Milch noch hete — laafe in der greßt Hitz do eraus, un denke hei werſch ſe beſſer — Proſte Mohlzeit, do mißt mer ſein Sach net verſchtehn.

Fuchs. A die Franforter miſſe noch froh ſein, daß ſe ons huun, dei mißte jo ſunſt verhongern. Eich liwwre aach Haſe enein un Lerche, awwer eich ſcheeiße dei Kanincher un Schpatze aach net umeſunſt. Gott, wann die Leit Alles wißte was ſe eeſte.

Schnukkeſſin. Jo, jo, vill wirſſe mecht Koppwih.

Fuchs. Guckſe emol ſelt, Gevattern.

Schnukkeſſin. A wu?

Fuchs. Do leit e ganz Loding Franferter im Grawe.

Schnukkeſſin. Loßt ſe leie, ſie leie waag.

Fuchs. Der Wage is aach kabores, deß muß eich mit anſihe. (Ab.)

Schnukkeſſin. Der muß aach in Alles ſein Naas ſchtecke. Was geht's ihn an? Der meent, weil er e Jagdlaafer is, do hett er aach was ze ſaae. (Sie ſieht Rummel und Zahm, welche von verſchiedenen Seiten auftreten). A, do kumme Leut; geſchwenn met der Kann fort, dei braache die Handwerksvorthaal net kenne ze lerne. (Sie geht in den Hof.)

Scene 10.

Zahm (noch im Kutscher-Überrock, **Rummel.** (Von verschiedenen Seiten.)

Rummel. Das trifft sich ja charmant. Am Thore war ein Fiacker reisefertig; es fehlte noch eine Person — und so kam ich schnell hierher. Aber wie weit bist du? was hast du mit deiner Familie angefangen?

Zahm. Wir haben uns überworfen.

Rummel. Wie denn so?

Zahm. Ach Gott! Ich habe sie eben umgeworfen. — Glücklicher Weise haben sie sich kein Leid's gethan — ich habe sie in einen Graben voll Gras gelegt.

Rummel. Brav! Du hast als Kutscher keine Ehre eingelegt. Mache, daß du dein Habit ablegst.

Zahm. Du hast recht, ich will mich adonisiren. (Er zieht den Ueberrock aus und wirft den Hut weg): Die Verwandlung ist fertig.

Rummel. Und a tempo, denn da kommen unsre Damen.

Zahm (nimmt eine Sommermütze aus der Tasche und arrangir seine Locken.)

Scene 11.

Die Vorigen. Madame Hampelmann. Rosine. Louise. Jean Noé.

Mad. Hampelmann. Bist du denn ääch ganz sicher Lisi, daß mer nix weh duht?

Louise. Des will ich meene, Sie sinn jo uff mich gefalle!

Digitized by Google

Mad. Hampelmann (ſie mitleidig anſehend). Uff dich — des is vielleicht erſcht e recht Unglick.

Louiſe. For mich ehnter als wie for Sie, dann mein Schulter muß blitze blau ſein.

Rummel. Meine Damen, wir haben von Weitem den Umfall geſehen, der leicht einen Unfall hätte herbeiführen können, und ſind zu Ihrer Hülfe herbei geeilt — disponiren Sie über uns.

Zahm. Ja Madame, mein Freund — und ich — ich und mein Freund — (leiſe zu Rummel, indem er ihm Roſine zeigt): Iſt ſie nicht himmliſch?

Rummel (leiſe): Meinetwegen. — Aber halt du's Maul, wenn du weiter nichts zu ſagen weißt. (Laut): Gott! liebe Madame, Sie zittern ja noch?

Mad. Hampelmann. Ach, der Schrecke beim Umwerfe.

Zahm. Ja, beſonders wenn man ſo etwas nicht gewohnt iſt.

Rummel (zu Madame Hampelmann): Ihr Mann iſt dort bei dem Wagen beſchäftigt, Sie werden eines Arms bedürfen, ich hoffe, Sie ſchlagen den Meinigen nicht aus.

Mad. Hampelmann. Ach, ich bitt Ihne. — Aber ich hab nicht die Ehr, Ihne dorchaus nicht ze kenne.

Louiſe. Ich kenn die Herrn, es ſinn Kunne vom Herrn, Sie kenne Se aach, der Herr Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Hawwe Sie die Ehr den baumwollene Waarenhenneler Hampelmann zu kenne?

Rummel. Ja wohl!

Zahm. Hinter der Hauptwache Nr. 101 im weißen Eck.

Digitized by Google

Jean Noé (weinend). Mutter, ich hab Hunger.

Rummel. Ein allerliebſtes Kind; es hat ſogar Hunger. (Liebkoſt es.)

Mad. Hampelmann. Alleweil is noch net Zeit zum Eſſe.

Jean Noé. Ich will awwer eſſe, ich hab Hunger.

Louiſe. Gott, was des Kind ſchond en Appetit hot, der werd emol grad wie ſein Vatter.

Jean Noé. Mutter, ich will Kuche hawwe.

Louiſe. Hehr uff ze ruhe, Bub, mer werd der Kuche brote.

Rummel (kneift dem Kind in die Backen). Der liebe Kleine hat recht. — Wenn man Hunger hat, muß man eſſen, und damit auch Sie ſich erholen, Madame, ſo ſchlage ich Ihnen vor, eine ländliche Mahlzeit einzunehmen. Ich werde Sie führen, ich kenne die Localität genau, es gibt hier nichts. Indeſſen finden wir wohl in dieſem Hauſe friſche Eier und Milch. Auf dem Lande begnügt ſich eine ſchöne Frau mit Wenigem.

Mad. Hampelmann. Wie angenehm ſich der junge Herr auszedricke wähs.

Zahm (zu Rummel): Rede doch kein dummes Zeug.

Mad. Hampelmann. Sie ſind ein recht luſtiger Herr! Hawwe Se denn immer ſo e luſtig Genie?

Rummel. O Madame, semper luſtig. Nun darf ich bitten. (Er bietet ihr den Arm, Alle bis auf Louiſe und Rummel ab.)

Louiſe (zupft Rummel am Rock). Hehre Se, wo ſtudiere Sie denn?

Rummel. In Heidelberg.

Digitized by Google

Louiſe. Kenne Se vielleicht den Fritz Licht? — Es iſt ägentlich e Balwierer, er ſtudiert awwer doch.

Rummel. O ja, den kenn' ich — der iſt auch die Ferien über in Frankfurt, er ſteht als Mediziner im Fremdenblättchen und logirt in der goldenen Spitz.

Louiſe. Is er do? — Kimmt er vielleicht aach eraus?

Rummel. O Spitzbübin Sie! (mit dem Finger drohend): Gewiß der Herzgeliebte, he?

Louiſe. O gehn Se!

Rummel. Nun ſchönes Kind — ſieh mich heute für ihn an, ich bin auch Student. — Den ſchön gepflegten Backenbart beſitz' ich freilich nicht, aber — ein gutes Herz. Komm! (Sie umfaſſend. Beide ab.)

Scene 12.

Herr Hampelmann (allein).

No ich will grad net renomire — der Storz awwer war net bitter. Der Dag fängt gut an, deß muß wahr ſein. — Awwer ich hab doch mein Pleſir! So was muß ääch ſein! Kän Vergnige ohne Aerger, kän Roſe ohne Dorne — un kän Landbardieh ohne Grawe. Des is net annerſcht, in des Gebräuchlich muß mer ſich ze fige wiſſe. Awwer des ſchad all nix, ich muß doch mein Pleſir hawwe. Unſer Eſſe dauert mich nor. Lauter ausgeſuchte Schiſſele, wähs Gott net ze ſchlecht for en Geſandte — Nota bene, wenn er Hunger hot. — Ich hab jetzt nor die Melon noch gerett — Awwer Herrjeeche, wie ſieht die aus (er zeigt eine Melone, die wie ein Kuchen zuſammen-

gedrückt iſt). No — die muß en gute Buff kriegt hawwe! Aha, alleweil geht mer e Licht uff, do is mein Frää druff ze ligge komme. (Er ſetzt ſich auf die Bank am Brunnen.)

Scene 13.

Hampelmann. Frau Schnukkeſſin.

Schnukkeſſin (bei Seite). Gott, was hot dene do drinn des Umwerfe zugeſetzt, dei drinke jo e Milchſpill eweck, daß es e Schann is, eich muß wahrlich widder an de Brunne, demit mein Kunne morje net zu korz kumme.

Hampelmann. A da is ja e Frää, noch beſſer e Milchfrää. Gottlob — ich ſpiere Appetit. — Mein Mage will e biſſi flatirt ſein. Die hot gewiß ſo recht ächte Landmilch — Fräächе, ſag ſe emol, hot ſe vielleicht e gut Glas Milch for mich?

Schnukkeſſin. Warum net, wann erſch bezählt?

Hampelmann. Des verſteht ſich, e Glas Milch is ja kän Liebesdienſt.

Schnukkeſſin (gießt Milch in ein Glas und gibt ſie an Hampelmann): Su gaut, als wei von der Kau eweck.

Hampelmann. Wahrlich, recht klor. (Gibt das Glas zurück): So gut drinke mer in Frankfort kän Milch.

Schnukkeſſin. A manichmol doch.

Hampelmann. Was koſt des Glas?

Schnukkeſſin. Sechs Kreutzer.

Hampelmann. No da muß mer ſich dann net driwwer verwunnern, daß ſe in Frankfort net ſo gut is, da derfor is

ſe ääch wohlfeiler. Dernach Geld, dernach Waar. (Er bezahlt, ſie geht mit ihrer Kanne ab.) Jetzt leßt ſich des Mittageſſe ſchond beſſer abwarte. — Ja Mittageſſe — woher krieje? Unſerſch leit dort im Grawe! No, hier werd's doch ääch was ze Eſſe gewwe. Erſcht will ich nor mein Leit uffſuche. — Awwer wo? Da kennt ich lang ſuche. — Liewer will ich hier warte, bis ſe komme un mich ſuche — mer muß ſich als e biſſi rahr mache. — Redd mer äner nor von dene Landwertt — in dene drei Herrn Länner — die Häls kenne ſe de Hahne abſchneide, awwer käner kann ähn verninftiger Weiſ' brate. — Außer in Bernem un in Hauße wern ſe meiſt verbrennt. — Uff em Land, da is es awwer wie im Krieg, mer nimmt was mer kriejt, nor daß merſch bezahle muß. Etzt muß ich mein Leit uffſuche. — Awwer da kennt ich lang ſuche — un wo enaus? Da is ja gar kän Ausſicht, Alles zugebaut mit Scheuern un Eppelbääm. (Er ſteigt auf die Steinbank, um eine Ausſicht zu gewinnen): Ich kann Niemand ſehe! Wie wärſch, wann ich mich uff den Eppelbääm deht mache, for was hab ich dann mein Perſpectiv? (Er ſteigt auf den Baum): Die gute Bauerſchleit, die planze die ſcheenſte Eppelbääm ins freie Feld — ſie miſſe doch viel Zutraue zu de Leit hawwe.

Scene 14.

Hampelmann (durch die Zweige des Apfelbaums verſteckt.) **Fuchs** und **Thomas** (zwei Flaſchen Wein in der Hand.)

Thomas. He, he, he! des wor emol.

Fuchs. Etzt hier uff, ſunſt lach eich meich duht.

Digitized by Google

Hampelmann (auf dem Baum). Ah ſeh, do ſinn die gute Eſchborner, die mer geholfe hawwe.

Thomas. No was ſegſt dau derzu, zwa Botelle Wein hunn eich wegg prakezert.

Hampelmann. Was babbele die?

Fuchs. No etzt wolle mer emol uff Regimentsunkeſte freihſticke.

Thomas. Recht ſu, eich geb den Wein derzau.

Fuchs. Un eich de Kuche!

Thomas. Kumm, mer wolle ons in de Schatte ſetze. (Sie ſetzen ſich unter den Baum.)

Fuchs. Su dumm ze ſein un drei Stunn Wegs ze fahre, um ſein Freihſtick in e Grawe ze werfe.

Hampelmann. Ich gläb, da is von mir die Redd.

Thomas. Was leit dene dran an em verlohrne Eſſe.

Fuchs. For ons awwer e gefunne Freſſe. Kumm Freind!

Thomas. Angeſtoße uff dene Franferter Sunntagsviggel ihr Geſundheit.

Fuchs. Vivat! Vivat!

Hampelmann (auf dem Baum). Ich bedanke mich ſcheenſtens.

Fuchs und Thomas (ſtehen ſchnell auf). No was gebt's dann do owwe? Was mecht er do?

Hampelmann. Ich mach e Landbardieh.

Fuchs. Worum ſeid Ihr uff den Baam geſtigge?

Hampelmann. Um ze ſehe, wie Ihr mein Wein drinkt.

Thomas. Kän Ausflichte!

Fuchs. Ihr ſeid gepennd (gepfändet).

Digitized by Google

Hampelmann. Un Ihr ſeid Hallunke, die mein Frihſtick freſſe.

Thomas. He do, net geſchennt — geantwort!

Hampelmann. Awwer —

Fuchs. Hie ſein kän Awwer —

Hampelmann. Ich were doch froge derfe, wer Ihr ſeid?

Thomas. Er is net zum Froge do —

Fuchs. Halt, des giht mich an.

Hampelmann. Geht zum Deiwel!

Thomas. Reſchpect for der Owwrigkeit — eich ſein Feldſchitz hie — un huun die Wacht iwwer des Obſt.

Fuchs. Jo, des is er.

Hampelmann (ſteigt herunter). Un ich bitt mer mein Wein un mein Eſſe aus, doriwwer hab ich die Wacht.

Fuchs. Er is uff dem Eppelbaum gefunne worn.

Hampelmann. No! Was beweiſt des?

Thomas. Des beweiſt, daß Ihr gern Eppel eßt.

Hampelmann. Gekochte, ja, — die ſinn ja noch grin.

Fuchs. Noch emol, Ihr werd gepennd, den Rock aus!

Hampelmann. Ich will zum Schulz gefihrt ſein, der ſoll die Sach unnerſuche!

Thomas. Ihr habt Eppel ſtrenze wolle.

Hampelmann. Ich will zum Herrn Schulz.

Fuchs. Eßt kän Flauſe! Zum Schulz —

Hampelmann. So wahr ich Hampelmann hähs —

Fuchs. Was Hampelmann! Is er der Hampelmann — Paradeplatz Nr. 101.

Digitized by Google

Hampelmann. Ja, was soll's?

Fuchs. Do huun eich Ihren Hunn eingefange, der hot hie uff der herrschaftliche Jagd gejagt — Eich huun en dodscheeiße wolle, etzt kenne S'en mit finf Gilde Strof auslese.

Hampelmann. Ach Gott! — mein Neroche — un jage — des is froh, wann es net gejagt werd.

Fuchs. Des kenne mer schond — es is en englischer Jagdhond.

Hampelmann. Englisch mag er sein — awwer e Jagdhund — er is von mitterlicher Seit e Pudel un von vetterlicher Seit e Spitz.

Thomas. Alleweil sein mer am End — Reschpect — eich sein im Amt jetzt — Hut ab, Herr Franferter — un Strof bezahlt for Obstfrevel.

Fuchs. Un finf Gilde forsch Jage.

Hampelmann. Ich zahl gar nir.

Fuchs. In Gehorsam, *) ins Loch mit dem Kerl. (Pfeift — einige Bauern kommen): Packt den Eppelfresser, fort mit em! (Sie führen Hampelmann fort.)

---

*) Gehorsam: Bauerngefängniß.

Digitized by Google

Verwandlung.

Drittes Bild.

(Die Bühne ſtellt das Boskett eines Wirthsgartens in Königſtein vor — auf der Seite ein praktikables Mooshüttchen (Eremitage) mit einem Fenſter nach dem Publikum. Man hört das Rufen der Gäſte: „Kellner hierher.“ Mehrere Kellner laufen mit Tellern, Servietten und Flaſchen über das Theater. — Gäſte folgen ihnen. Andere Gäſte ſitzen an Tiſchen, ſtehen oder gehen umher.)

Scene 15.

Rummel. Madame Hampelmann.

Rummel (Madame Hampelmann am Arm). Kommen Sie ſchnell, Madame!

Mad. Hampelmann. Ach Gott! Was mache Sie for Schritt. Mer meent, Sie hette Siwwemeileſtiwwel an.

Rummel. Erlauben Sie, heute iſt Nachkirchweihe hier, und wenn wir da nicht eilen, möchten wir leicht keinen Platz bekommen.

Mad. Hampelmann. Awwer mein Mann?

Rummel. Sein Sie unbeſorgt, der wird ſchon Freunde gefunden haben, die ihn hierher bringen. Die Straße wimmelt ja von Wagen. Er hat ſich da mit dem Jäger und Feldſchützen ꝛc. gezankt. Er iſt überhaupt ein kühner, unternehmender Mann.

Digitized by Google

Mad. Hampelmann. S' is net möglich — Von der Seit hab ich ihn gar net gekannt. — Awwer zanke, des thut er, ob er gleich immer Unrecht hat.

Rummel. Sehn Sie her, Madame, das kühle Moos-hüttchen — das habe ich für unsere Gesellschaft gewonnen. Wenn Sie sich indessen da aufhalten wollen, so werde ich mich nach den Ihrigen umsehen.

Mad. Hampelmann. Nein, ich will lieber nach dem Esse sehe, des is mein Departement.

Rummel. Charmant, thun Sie das, schöne Frau! (Bei Seite): Ei was Teufel! Da kommt ja die Schlafmütze von Mann. Hat sich also doch los gemacht. Nun wart, ich will ihm schon noch etwas Anderes anrichten. — (Laut): Nun, Sie wissen ja selbst, was es in solchen Wirthshäusern für Noth hat, etwas zu bekommen. Ihre Sorge, schöne Frau, wird daher nicht überflüssig sein.

Mad. Hampelmann. En liewer, charmanter, junger Mann, dieser Student, un for Alles wähs er gleich Rath un Daht. Im Aageblick hot er en Läderwage zu verschaffe gewißt, der uns hieher gefahrn hot. (Ab nach der Seite, wo das Haus angenommen wird.)

Scene 16.

Zahm. Rummel, später ein Kellner.

Rummel. Aha! kommst du auch? Nun wie weit bist du mit deiner Liebe?

Zahm. Ach Gott! ich hab es noch nicht gewagt —

Digitized by Google

Rummel. Nun, du machſt deinem Namen Ehre! Zahm biſt du wirklich ſehr. Ich opfere mich bei der Alten für dich auf, riskire alles Mögliche, wenn ſie Feuer fängt.

Zahm. Ach, die alte Frau!

Rummel. Den Teufel auch! Altes Holz brennt am ſchnellſten. (Der Kellner geht mit einer Flaſche Wein über die Bühne): He Kellner — wollen Sie mir wohl einen Gefallen thun?

Kellner. Ah! Herr Rummel — Gehorſamer Diener! Freilich, zehn für einen.

Rummel. Kennen Sie den Baumwollen-Waarenhändler Hampelmann?

Kellner. Warten Sie! — nein, ich glaube nicht.

Rummel. Sie werden ihn leicht erkennen, man ſieht ihm den Krämer auf zehn Schritte an — Brauner Frack, auffallend weiße Weſte, — ſchöner Hambacher Hut, Nankin-Hoſen. —

Kellner Nur nicht ängſtlich, Herr Rummel, den will ich ſchon à faire nehmen.

Rummel. Nun hören Sie — dem geben Sie nichts zu eſſen, gar nichts — Verſtehen Sie? Ich möchte ihm gern einen Schabernack ſpielen. Es ſoll Ihr Schade nicht ſein.

Kellner. Schon gut, ſchon gut. Schon um des Spaßes willen ſoll er nichts haben. (Läuft ab.) Gleich — gleich!

Rummel. Nun, das wäre auch abgemacht. Jetzt zur Donna! (Zu Zahm): Mache du deine Sachen nur beſſer als bisher (Raſch ab.)

Digitized by Google

Scene 17.

Zahm, bald darauf **Roſine**, **Louiſe**, **Jean Noé** und **Hampelmann**.

Zahm. Ich weiß doch auch gar nicht, was der immer von mir will. Ich bin doch nach allen Regeln des Anſtandes verfahren. Aber Roſinchen muß doch auch einige Avançen — ach Gott — da kommt ſie — aber ihr Onkel iſt bei ihr. — Ich will doch lieber warten, bis ſie allein iſt. (Zieht ſich ängſtlich in den Hintergrund zurück.)

(Roſine, Jean Noé, Louiſe und Hampelmann treten auf.)

Louiſe. Nä, ſo e Werthſchaft hab ich noch kän geſehe.

Hampelmann. Ei ich wollt', ſie wäre, wo der Peffer wächſt! Ich hab en awwer ääch dichtig den Text geleſe — ich hab for mein finf Gilde geredd — denn du wähſt, ich bin e Deiwel — in meim Zorn. Apripo von Zorn ze redde, wo is dann mein Frää?

Louiſe. Des mag Gott wiſſe, ich hab ſe net mehr geſehe, ſeit ſe mer ihren Barbeleh hat zum Drage gewwe.

Hampelmann. Ja mer miſſe ſe awwer doch uffſuche — Was hilft des Alles — Mer ſpiele heunt ja ordentlich Verſteckelches — Lowiſ', geb mer den Barbeleh, — un geh du un ſuch mit der Roſine die Daute — da macht er euch noch e klän Motion vor Diſch.

Louiſe. Ja, fehle mich Ihne. — Ich bin heunt ſchon genug geloffe.

Hampelmann. Des Eſſe ſchmeckt er dann um ſo beſſer, Lowiſche!

Louiſe. O des werd mer aach ſo ſchon ſchmecke. Ich

hab heunt in dem Truwwel net emol e Frihſtick kriejt. — Der Schanneweh hot mer mein Butterrahm geſſe.

Hampelmann. No, net raiſennirt!

Louiſe. Ich raiſennire net, awwer mein Maage raiſennirt.

Hampelmann. No, ſo ſag ſ'em, er ſoll's Maul halte, un duh ſe's dann ääch.

Louiſe. Etzt guck emol äns an. Wozu hab ich dann des Maul, zum Halte wähs Gott net. Nä, ſo e Dienſt!

Hampelmann (drohend): No! no!

Louiſe (bei Seite): No! no! dofor ferchtmer ſich aach net.

Hampelmann. Etzt marſch! Wann Se widder kimmt, da werd geſſe.

Louiſe. No, ſo loſſe ich merſch gefalle. Komme Se, Mamſell! (Beide ab mit Jean Noé, Zahm ihnen nach.)

Scene 18.

Hampelmann. Ein Kellner.

Hampelmann. Jetzt wolle mer emol an die Hauptſach denke, das Leib und Seel zuſamme hält. (Ruft): Heda, Kellner!

Kellner. Befehlen?

Hampelmann. Sage Se emol, kenne Se mer net ſo e Plätzi for mich Solo verrothe, — vielleicht in eme Stibche ſo —

Kellner. Iſt Alles beſetzt.

Hampelmann. Do des Mooshittche ääch?

Kellner. Ein Herr und eine Dame.

Hampelmann. No, dann decke Se uns en Diſch im Saal.

Kellner. Kein Platz mehr frei!

Hampelmann. So? No ſo eſſe mer ewens im Garte. — Decke Se uns ſelt en Diſch.

Digitized by Google

Kellner. Es iſt kein Tiſch mehr frei.

Hampelmann. Der Deib=Henker! So eſſe mer uff Stihl, un ſetze uns ins grine Gras.

Kellner. Das Gras iſt ſeit geſtern abgemäht

Hampelmann. Etzt ſag ich nix mehr. Do ſetze mer uns dann in die Stoppele. — Was gibt's dann ze eſſe?

Kellner. Es gibt gar nichts mehr.

Hampelmann. Was, gar nix mehr? No, des is emol ene ſcheene Speisanſtalt.

Kellner. Ja, auf der Kirchweih und Sonntags iſt es nicht anders! — Gleich! — Gleich! (Er läuft ab.)

Hampelmann. 'Net iwwel. Am End krieſt mer hier in Kenigſtein Sonntags gar nix ze eſſe.

Ein anderer Kellner (mit einem Teller raſch vorüber laufend) Wer hat Welſch beſtellt?

Hampelmann (nimmt den Teller): Ich. Nor her dermit. — Ich wern merſch ſelbſt an Ort un Stell drage. Sie, Freind, hehre Se emol, kennt ich net etwas Salat derzu bekomme? Wie? (Er hält den Teller in der Hand, und ſieht ſich nach mehr um, während deſſen kommt der Gaſt, für den der Welſch beſtellt war, nimmt ihn ſtillſchweigend Hampelmann aus der Hand und geht ab.) No! no! was ſinn dann das for Boſſe — Dunn — Herr — was fällt Ihne ein? (Der Gaſt bleibt ſtehn und ſieht ihn groß an.) Ich bitt Ihne, geniere Se ſich dorchaus nicht! (Indem er ſich umwendet, läuft der erſte Kellner mit einer gebratenen Ente auf der Schüſſel vorbei und begießt Hampelmann mit der Brühe, indem er ruft): Platz da, aufgepaßt!

Hampelmann. Sie, mache Se als die Ääge uff, Sie verſchwabble ja Ihne Ihr Soos!

Kellner. O, ſein Sie unbeſorgt! Ich habe noch mehr.

Hampelmann. Hol Sie der Henker mit Ihrem „Platz da.“ Des rieft mer als forher, eh mer die Leit mit Soos beschitt! des sieht aus wie Brote-Sauce. (Er riecht am Aermel): Ja richtig, es is — von ere Gans odder ere Ent. So, Brate hätt ich nu geroche. (Nimmt das Schnupftuch und wischt den Rock ab.)

Zweiter Kellner (kommt mit einem kleinen Teller voll Salat): Hier haben Sie den Salat, den Sie zum welschen Hahn bestellt haben.

Hampelmann. Scheen! awwer den Welsch hab ich ja net.

Zweiter Kellner. Aber ich hab ihn Ihnen doch gegeben. Vorher auch Forellen und eine Flasche Wein.

Hampelmann. Den Deiwel ääch! Ich hab nix kriejt.

Zweiter Kellner. Haben Sie mir nicht gesagt, Sie hätten Welsch bestellt? der Herr, der Welsch bestellt hat, hat auch Wein und Forellen. Ich kann mir die Personen nicht so merken. Sie haben den Welsch genommen, also sind Sie's und müssen bezahlen. Macht fl. 1. 36 kr.

Hampelmann. Des leg mer uff! Bezahle, was annere Leit esse!

Zweiter Kellner. Wenn Sie hier noch lange Umstände machen, so werde ich mich an die Polizei wenden. Verstehn Sie mich? Hier haben wir Nassauer Polizei.

Hampelmann. Schon gut! Ich hab an der Frankforter genug. No, zum zweite Mol will ich mich heunt net arretire lasse — ich zahl.

Zweiter Kellner (während er das Geld nimmt): Sie waren also heute schon einmal arretirt — auch nicht übel. Danke. (Ab.)

Hampelmann. E infam Geschicht, des is wahr, so viel Pläsir haw ich lang net gehabt.

Scene 19.

Herr Hampelmann. Madame Hampelmann. Rummel.

(Mad. Hampelmann von Rummel begleitet, erſcheinen am Fenſter des Mooshauſes.)

Rummel. Ihre Familie iſt nicht zu finden. Madame, ich dächte, Sie äßen indeß.

Mad. Hampelmann Ach Gott, ich muß wohl, denn ich komm um vor Hunger.

Hampelmann (putzt fortwährend an ſeinem Rockärmel): Was werd mein arm Frää um mich in Angſt ſein, der Mann — is doch immer der Mann, un beſonnerſch ſo e Mann, wie ich. —

Rummel. Ja Madame, ich glaube, mein Freund liebt Ihre Nichte ernſtlich und hat die reinſten Abſichten.

Mad. Hampelmann. Was Se ſage?

Rummel. Nach dem Allen, was ich Ihnen von ihm ſagte — müſſen Sie mir jetzt erlauben, Ihnen ſein Leid zu klagen und geradezu um Ihre Vorſprache zu bitten.

Mad. Hampelmann. No, etzt redde Se nor zu, un ſchitte Se Ihr Herz aus — ſein Herz, wollt ich ſage. Awwer eſſe Se auch, Liewer. (Rummel ſetzt ſeinen Stuhl neben den ihrigen und ſpricht leiſe fort, während ſie mit Appetit ißt.)

Hampelmann (immer noch am Rockärmel putzend und riechend) Des is erſchrecklich — Nein — erſchrecklich, was die Soos riecht! En verfluchte Hunger haw ich ääch. — Es is egal — ich amiſir mich doch — des Geld geht ähm aus em Sack, als wann's Fliggel hätt — ſchad ääch nix, ich amiſir mich doch!

Ein Muſikant. Ich bitt — wann's gefällig is, for die Muſik.

Hampelmann. Packt Euch zum Deiwel, ich heer ja nix.

Muſikant. Sie is awwer doch gleich do newe.

Hampelmann (unter der Tanzmuſik, welche eine Galoppade ſpielt): Dä — do is — etzt laßt mer mein Ruh — merkwerdig —

Digitized by Google

Ich amiſir mich doch. Wo nor mein Frää etzt ſtickt, ob ſe mich wohl mit Fleiß nexe duht — doch wann ihr was zugeſtoße wär — Mein Schannewehche fehlt mer ääch — s'is ums Deiwels ze wern. Was Dunner, do in dem Mooshäusche ſitze zwä Verliebte — richtig — deswege ſollt ich's net krieje. No, ich amiſir mich hier — un die do drinn.

Rummel (zu Madame Hampelmann): Trauen Sie den Verſicherungen, die Herr Zahm Ihnen durch Freundes Mund gibt.

Hampelmann. Awwer ſeh ich recht? — Die hat ja e Kläd an, wie mein Frää. — Wähs Gott, ſie is es — mit dem verdammte Student. — Ei ſo ſoll ja der Dunner — denkſt du vielleicht, ich deht mich amiſire, wann du dich amiſirſcht — des is zu doll! Wart — du ſollſt ſehe — was e gereitzter angeſehener Berjer mit Rickſicht uff Anſtand ze duhn im Stand is (will wüthend ab).

Scene 20.

Kutſcher. Hampelmann. Louiſe.

Kutſcher (hält Hampelmann auf): Halt, Landsmann! Des geht hie net mit Extrapoſt. Hie geht er mir net mehr dorch.

Hampelmann. Was is des widder for e Erſcheinung?

Kutſcher. Erſcheinung? — Etzt guck emol — Er is ſelbſt e Erſcheinung.

Louiſe. Ja, ja, Herr Hampelmann! des is unſer rechter Kutſcher. Der anner kam mer gleich ſo verdächtig vor.

Hampelmann (ſträubt ſich).

Kutſcher. O ho, ich halte feſt! Awwer ich kenn Ihne un die Madame aach. Ich will wiſſe, wo mein Wage un mein Perd ſein?

Hampelmann. Wage? Perd? — Was gehn mich ſein

Perd an? Mir kaloppirt etzt was ganz annerſch im Kopp erum, als wie ſein Gäul. — Er hat uns ja net gefahre.

Kutſcher. Ja, do leit ewens der Haas im Peffer, e Annerer hat ohne Weiterſch mein Platz eingenomme, un der, der ſoll ſich finne. Verſtehn Se mich?

Hampelmann. No, ſo ſuch er'n ſich.

Kutſcher. Suche? des is ſein Sach! Er muß mern ſchaffe.

Hampelmann. Was ſchaffe — ich ſchaffe —

Kutſcher. Etzt Beſter, hie werd mitgange, un de Freind ſuche helfe. (Er nimmt Hampelmann beim Kragen und führt ihn ſträubend ab.

Scene 21.

Zahm. Roſine. Jean Noé. Die Vorigen.

Jean Noé. Ach Muſik, wie ſcheen!

Zahm. Ach Mademoiſelle, darf ich ſo dreiſt ſein, Sie nur um eine Tour dieſer köſtlichen Galoppade zu bitten?

Roſine. Ach, wann ſich's ſchickt, meecht ich wohl — denn dieſer Galoppade hab ich noch nie widderſtanne.

Louiſe. Ach ja, Mamſell, danze Se, mer ſinn jo hier alläns — ich danze mit dem Schanneweh.

(Zahm zieht ſeine Handſchuhe an und will mit Roſine tanzen. — Rummel und Mad. Hampelmann treten aus der Mooshütte.)

Mad. Hampelmann. Des gefällt mer net iwwel, alſo hier ſoll gedanzt wern?

Rummel. Nicht gezürnt, ſchöne Frau; ich denke, wir tanzten auch die himmliſche Galoppade; ſie ſchlägt alle gegenſeitigen Explicationen nieder. Iſt gefällig?

Mad. Hampelmann. No wann's net annerſch is — ſo wolle merſch mit einer riskire. — Es is ja Kerb.

(Rummel und Madame Hampelmann, Zahm und Roſine, Louiſe und Jean Noé tanzen die Galoppade.)

Digitized by Google

Scene 22.

Hampelmann (kommt aus dem Hintergrunde ganz erschöpft): Verfluchter Kutscher! behannelt mich wie en Gaul. Glücklicher Weis is des Fuhrwerk widder gefunne. Es hat's äner hergefahre. Kost mich ääch widder mein Geld. — Was wollt ich mache — ich amisir mich doch. A da werd sich ääch amisirt — net iwwel. (Er läuft zu Madame Hampelmann und Rummel, der immer mit ihr fort galoppirt. Hampelmann galoppirt nach und macht unter der Musik seiner Frau Vorwürfe): O abscheulich Frää — bist de dann ganz des Deiwels! Un Sie Herr — wär ich nor noch emol zwanzig Jahr alt. — Un Sie Madame sinn wahrlich alt genug — un — so halte Se doch still. Ich gläb, die Tarantel hat Se gestoche — Se infamer Mensch!

Erster Kellner. Der Mensch fängt ja überall Händel an — das ist ja ein wahrer Krakehler.

Hampelmann. Krakehler, davon hernach; erscht will ich mit diesem Herrn e Wort spreche. (Rummel tanzt heftig fort.)

Scene 23.

Zweiter Kellner. Mehrere Gäste. Vorige.

Zweiter Kellner. Was machen Sie da?

Mehrere Gäste. He! was ist das für ein Lärm?

(Zahm und Rosine haben sich schon früher im Hintergrunde niedergelassen.)

Zweiter Kellner. Herr, was machen Sie hier?

Hampelmann. Des sehe Se ja —

Ein Gast. Das ist ja der, der mir meinen Welsch genommen hat.

Hampelmann (sehr erfreut): Ach sind Sie des? Gut, daß ich Sie treffe. Ich hab fl. 1. 36 kr. for Ihne ausgelegt.

Gast (sehr kalt): So, das ist gut! (Dreht ihm gleichgültig den Rücken. Während dem hat sich Madame Hampelmann auf die Bank bei Zahm

und Roſine niedergeſetzt, um, wie man ſagt, ſich auszuſchnaufen. Rummel kommt mit Louiſen in den Vordergrund, galoppirt und ſtößt Hampelmann an.)

Hampelmann. Stoße laß ich mich noch net! (Schreit wüthend): Verſtehn Se mich!

Zweiter Kellner. Herr! menagiren Sie ſich! Sie können noch zum dritten Mal arretirt werden.

(Mehrere Gäſte eilen hinzu.)

Hampelmann. Ich laß mich net ſtoße, am wenigſten von Ihne! (Schreit fürchterlich): Verſtehn Se mich!

Rummel. Donnerwetter! Gelaſſen Herr! Iſt das Tuſch —

Hampelmann. O Herr Student, for Ihne fercht mer ſich noch net. Sie ſolle hier net umſonſt en Frankforter Berjer beleidigt hawwe — des ſag ich Ihne! Se ſinn noch der lang Mann — noch lang der Mann, wollt ich ſage, net derzu, mich zu affenſirn.

Rummel (zu Hampelmann): Mais Monsieur voyez donc tout ce Monde, nous nous mettrons en spectacle.

Hampelmann. Ja, ja, Spektakel genug! vous mème Schpectacle che vous assire nous ferons la chosse dehors a un autre androit plus — (kann nicht mehr weiter und ſchreit): enfin Coquin!

Rummel. Was! Sie ſchimpfen?

Hampelmann. Laſſe Se mich, ich bin ganz withend, ich wähs gar net, was ich redd. (Stampft mit dem Fuße): Donnerwetter! Ich winſcht, der Deiwel — (mitten in der größten Wuth hält er plötzlich ein, hält die Hand in die Höhe und ruft): Was Deiwel, es treppelt! Wahrhaftig, mer krieje Rege —

Alle. Ach, es regnet!

(Alles läuft durcheinander, Muſik. — Die Damen nehmen Tücher über den Kopf, die Gäſte Schnupftücher über die Hüte. — Rummel hat Hampelmann den Regenſchirm aus der Hand genommen, und geht mit Madame Hampelmann. Zahn mit Roſine. — Als eben Alles ab will):

Digitized by Google

Jean Noé. Mutter, Mutter! nemm mich ääch mit.

Mad. Hampelmann. Alleweil falle mer unſer Kinner ein. — Wo is dann der Nero?

Roſine. Ich hab en im Gaarte lääſe ſehn.

Alle. Nero, Nero! Bsws! Bsws! (Pfeifen.)

Mad. Hampelmann. Ach, liewer Hampelmann, ſeh dich nach dem Hund um, ich ſchäme mich. (Sie hält das Tuch vor die Naſe. Ab.)

Hampelmann (allein): So! etzt laſſe ſe mich All alläns — Wo der verflucht Hund nor ſteckt? — All'äns — ich amiſir mich doch. — Alleweil erſcht recht. (Ab.)

(Die Muſik ſpielt fort bis zur Verwandlung und dem Auftritte Hampelmann's.)

Verwandlung.

Viertes Bild.

(Straße. Zur Rechten das Haus des Herrn Hampelmann. Ueber der Thüre ſieht man auf dem Schilde die Inſchrift: „Peter Hampelmann, baumwollner Waarenhändler.“ Auf der andern Seite ein Haus mit einem Weißbindergerüſte, an dem eine Leiter ſteht. An den Häuſern der Straße ſind zum Theil die Ladenthüren geſchloſſen. Quer über die Straße eine Laterne.

Scene 24.

Hampelmann (kommt, durchnäßt und ſchmutzig, nachdem mehrere Menſchen mit Regenſchirmen übers Theater gegangen ſind): No, Gott ſei Dank, endlich bin ich zu Haus! — E ſcheene Werthſchaft! Mein Frää — ich wähs gar net, was ich ſage ſoll — is mer

Digitized by Google

in dem Truwwel abhandè komme. Awwer wohin? — Un ich — hätt wähs Gott von Kenigſtein zu Fuß erin lääſe miſſe — wann ich mich net uff den gelbe Phaeton, hinne druff geſetzt hätt. Wie mer dorch Heechſt ſein, komme ſo e paar — Heechſter Buweſchenkel un rufe — hinne druff! hinne druff! Der Kutſcher hat ääch zwä bis dreimal mit der Beitſch gehäge. Glicklicher Weiſ hot er des Neroche, den ich uff dem Arm hatte, getroffe; der lief im erſchte Schreck dervon. Etzt muß ich ääch erunner — un lief em nach. Awwer zu meim Glick. — Do kam der Retter in der Noth — der Meenzer Eilwage — der Ferſcht Thorn un Taxis ſoll lewe! — Der Conducteer kennt mich — es war ſo e langer — der ſeegt gut for mich im Rahmhof — denn ich hatt kän Kreuzer Geld mehr. (Er beſieht ſich): Ach, mein ſcheene Hoſe — die hawwe etzt die wahre Modefarb — un mein Hut, des muß e Waſſerdichter ſein. (Er biegt ihn zuſammen): O ja, des Waſſer is dichtig dorchgeloffe. Ich wern e ſcheene Schnuppe krieje. Ich merk's ſchond, ich hab e ganz kalt Naas — wie mein Neroche — un mein Kopp brennt wie Feier. — Treiloſes Weib — du denkſt vielleicht — ich werſch mache wie der un der, un mer mir nix dir nix Alles gefalle loſſe. — Ja wart nor! Weil dann Alles heunt der Quer geht, ſo will ich der ääch emol en Riggel forſchiewe, un dich wenigſtens e paar Stunn lang dorchwäſſern loſſe — wie in der Comedie in der gebeſſerte Ägeſinnige — e ſcheen Oper — gefällt awwer net mehr. Du ſollſt for der Dier waarte, ich leg mich ins Bett. — (Er ſucht nach ſeinem Hausſchlüſſel): No — wo hab ich — dann? — — No — des wär ſcheen — Ei, ſo wollt ich doch, daß — — Hei! den hot mein Frää in ihrem Retekil — was nu? Halt, dort kimmt Jemand! — Wenn ſie's wär mit ihr'm Courmächer, ich will mich do unner dem Herrn Eppelmeier ſein Iwwer=

yang*) ſtelle, do kann ich Alles ſehe un heere. — E ſcheen Sach — die Iwwerhäng — ſchad, daß des Bauamt kän Geſchmack mehr dran ſind! Die Herrn ſollte nor emol ſo im Rege ſtehn. (Er ſtellt ſich unter den Ueberhang in der erſten Couliſſe): Oho, der Kennel rennt, leeft mer des Waſſer in die Ank — des muß ich dem Herrn Eppelmeier morje des Dags ze wiſſe duhn ze loſſe, ſo was is än Berjer dem Annern ſchuldig. — Ich bin alſo werklich aus dem Rege in die Träaf komme.

Scene 25.

Hampelmann (unter dem Ueberhang). **Zahm, Roſine.**

(Sie haben einen Regenſchirm. Zahm führt Roſine.)

Roſine. Endlich ſind wir da — wie Sie awwer äach laafe! —

Zahm. Wir wollen hier auf Ihre Tante warten.

Hampelmann. Roſſinche — uffgepaßt!

Zahm (ſtellt ſich mit Roſine im Vordergrund unter den Regenſchirm): Ach, mein Fräulein, ich weiß nicht, ob die Dunkelheit unſerer Straßenbeleuchtung mir dieſe Dreiſtigkeit gibt, die ich am Tage niemals gehabt hätte. Wenn man ſich mit dem Gegenſtand ſeiner Liebe unter einem Dache befindet, durch die Macht der Verhältniſſe und den Regen eng an einander geſchloſſen. (Er drückt ſich an ſie.)

Roſine. Wenn Sie nicht uffheere, Herr Zahm, ſo muß ich mich entferne, um Ihne zu zeige, daß Sie ſich in mir irre.

Zahm. Nein, mein Fräulein, gewiß nicht, denn es regnet gar zu ſehr. Warum ſoll ich Ihnen mein Gefühl länger verbergen? Rummel hat im Mooshüttchen bei Ihrer Tante für mich geſprochen, ſo daß ſie uns ihre Hülfe zugeſagt hat.

*) Ueberhang, oberer Vorbau eines Hauſes, ſtarke Ausladung der obern Stockwerke.

Hampelmann. So — alſo des war's? No — (er wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn): No, des is mer lieb — ſehr lieb. Des Medche braucht en Mann — (laut): He da, junger Herr! Es freit mich ausnehmend —

Roſine. Ach Gott! mein Onkel! Fort! fort! (Zahm läuft raſch ab und läßt Roſine ſtehen, dieſe folgt ihm.)

Scene 26.

Hampelmann (läuft einige Schritte nach): Heda, Roſſinche, Roſſinche! — Sie — Bſt — Musje Joli — Musje Liebhaber! (Kehrt um): Sie heere net, ich hab ſe verſcheucht. Ja, ja, des Medche is ſo ſchichtern, wie e Rehche — (Mit Selbſtgefühl): No, ſie is in em gute Haus erzoge. Alſo die Geſchicht in dem verfluchte Mooshiltche war kän Liebesabentheuer meiner Frää. Buff! des is mer in der Daht ſehr angenehm. Des hab ich etzt eweck, wann mer emol 25 Jahr verheirath is, ſo derf mer ſein Frää net mehr im Verdacht hawwe, da is es forbei! Etzt muß ich awwer doch emol ſpeculire — wie ich in des Haus komme — die Diehr is pickelfeſt zu. Des wär alſo emol nix — dorchs Fenſter? Halt, do hawwe die Weißbenner e Leiter ſtehn laſſe. (Er ſetzt die Leiter ans Fenſter): No, mer wolle's riskire — den Weg hab ich lang net gemacht — außer in mein Lade — ganz owe zum Bafel. (Er ſteigt hinauf): Wähs Gott — ich muß mich gut ausnemme — wie en beglickter Liebhawer odder der Belmonte in der Entführung aus dem Serail. — Ich wern ohne Weiters e Scheib einſchlage un dann des Fenſter uffmache — So geht's. (Er iſt oben und ſchlägt die Scheiben ein): Alle Dunn — etzt ſinn de Läde zu. — Mein Frää hot ſe heunt Morjend noch ſelbſt zugemacht — ganz recht. — Sunndag, des is ſo e Dag zum Einbreche. — Mein Frää denkt an Alles — 's is e Raretät von ere Frää — awwer was

hilft's — ich kann etzt unner freiem Himmel ſchlafe — des war doch ſunſt e ſcheen Einrichtung mit dene Jobwächter-Häuſercher odder dem Offezier uff der Hauptwacht. — Noch en Verſuch! (Er ſchlägt mehrere Male an die Laden, um ſie aufzumachen.)

Ein Nachbar (erſcheint am Fenſter eines Hauſes): Was is dann des for e Cravall — Wer amiſirt ſich dann do, de Leit die Scheiwe einzeſchlage?

Hampelmann (auf der Leiter): — E ruhiger Berjer — der nach Haus kimmt un ſich gar net amiſirt.

Nachbar (hält ein Licht heraus): Do will jo Äner ins Hampelmann's einbreche. Halt den Dieb!

Hampelmann. No, no! Langſam — wann ich Ihne ſage, ich bin's: Johann Peter Hampelmann.

Mehrere Nachbarn (an den Fenſtern): Was, e Dieb — Dieb!! — Ins Hampelmann's is eingebroche! —

Hampelmann. Ach Gott, was muß e Hausvatter net Alles erlewe! (Er ſteigt von der Leiter und fällt beinah): Was, do kommt die Badroll — ſoll ich mich ſchond widder arretire laſſe? Nän, fort, fort! (Er läuft ab.)

Scene 27.

Die Nachbarn kommen alle in ihren Nachtanzügen aus ihren Häuſern mit Leuchtern und Stöcken, Waffen ꝛc. in den Händen. Die Patrouille verfolgt Hampelmann. **Madame Hampelmann, Rummel, Louiſe, Jean Noé, Bahm, Roſine.**

Mad. Hampelmann. Was is dann do for e Lerme — Brennt's in der Nachbarſchaft?

Erſter Nachbar. Ach, Sie ſind's, Madame Hampelmann — ſehr angenehm! Sehn Se, ſo geht's, wann mer ſo ſpät nach Haus kimmt.

Digitized by Google

Mad. Hampelmann. Was gibt dann des Ihne an?

Erſter Nachbar. Mich gibt's net ſo viel an, als Ihne. Bei Ihne is eingebroche worn —

Mad. Hampelmann. Ach Herr Jemernichelche! — Eingebroche?

Erſter Nachbar. Do, gucke Se, do ſteht noch die Läder. — Sie ſinn dorchs Fenſter. Wenigſtens e Band von dreißig Mann. Wie mer komme ſinn, ſinn ſe dorch die Lappe gange.

Rummel. Wohin?

Mehrere Nachbarn (zeigen nach der Seite, wo Hampelmann hinlief): Do hinaus!

Rummel. Ich — will gleich ſehen! (Ab.)

Zahm (zu Madame Hampelmann): Beruhigen Sie ſich, ich bleibe bei Ihnen, Madame.

Mad. Hampelmann. Ach Gott! Nä — des Unglick. Wähs Gott, wann's net uff der Gaß wär, ich deht in Ohnmacht falle. Lowiſ', geh du dererſcht ins Haus — un guck unner meim Bett nach — ob ſich Käner verſteckelt hat —

Louiſe. Des läg mer uff, Madame — ich wär jo des Tod's — wann mich Äner anpacke däht.

Mad. Hampelmann. So ſinn die Dienſtbotte heunt ze Dag — ſie verdinge ſich for Alles — un hawwe net ſo viel Anhänglichkeit for ihr Herrſchaft.

Louiſe. Alles nach dem Lohn — Ich hab nor Anhänglichkeit for ſechs und dreißig Gulde.

Scene 28.

Die Vorigen. Rummel. Hampelmann. Die Patrouille, welche Hampelmann begleitet.

Rummel. Sie bringen ihn — ſie bringen ihn!

Louiſe. Aha — die Badroll — do brenge ſe'n.

Digitized by Google

Rummel. Vorwärts — Kerl! Laß dich einmal bei Licht betrachten.

(Alle umringen Hampelmann. Die Nachbarn halten ihm ihre Lichter unter die Naſe.)

Alle. Wer? Herr Hampelmann?

Jean Noë. Ach, der Vatter iſt der Spitzbub?

Mad. Hampelmann. Ach du armer Mann! Er is dorch un dorch naß.

Hampelmann. Ja — was hab ich awwer ääch Alles ausgeſtanne — Des war e ſcheen Landbardieh. Junger Mann, ich wähs ſchon, was Sie wolle — Ihre Artigkeit un Gefälligkeit — —

Rummel und Zahm. O — Herr Hampelmann!

Hampelmann. Un weil Se do mein Nicht ſo ſcheen heim begleit hawwe, ſo kenne Se Morje bei uns Kaffe drinke — do werd ſich des Weitere finne.

Zahm (mit Pathos): Herr Hampelmann — meine Gefühle —

Hampelmann. No — laſſe Se nor die Gefihle jetzt ruhe —

Rummel. Wann iſt die Hochzeit? Die muß in Königſtein gehalten werden.

Hampelmann. Nix do — hier in Frankfort e beſtellt Mittageſſe im Pavillon uff der Mainluſt. Zwanzig Couvertts. (Zu den Nachbarn): Se ſinn heeflichſt eingelade.

Alle. Gehorſamer Diener!

Hampelmann. Jetzt awwer ins Bett, liewe Kinner! Ich ſpier kän Arm un Bän.

Louiſe. Es is awwer aach net alle Dag Sunndag.

Hampelmann. Des is ääch mein einziger Troſt. — Drei ſo Däg — un ich wär dot!

Digitized by Google

Herr Hampelmann

ſucht ein Logis.

Lokal-Luſtſpiel in fünf Bildern.

Digitized by Google

Personen.

Herr Hampelmann, Rentenirer.
Madame Hampelmann (vorher verehelichte Sauer, geb. Süß), seine Frau zweiter Ehe.*)
Sophie, seine Stieftochter.
Herr Hübner, sein Freund.
Carl Neumann.
Mademoiselle Aurora Wachtel, Sängerin.
Herr Ganz.
Madame Ganz.
Louise, ihre Tochter.
Regine, Stubenmädchen bei Ganz.
Herr Wackelmann, Ganz's Schwager.
Mariane, Kammermädchen bei Aurora.
Ein Stadtgerichtspedell.
Ein Schneidergesell.

*) Es lag in der Absicht, die Rolle der Madame Hampelmann sowohl, als einige andere in der Frankfurter Mundart zu geben, der Mangel geeigneter Darsteller jedoch machte die gegenwärtige Redeweise nöthig, welche, gehörig motivirt, bei der Darstellung von keiner üblen Wirkung ist. Bei Aufführungen (z. B. in Privatgesellschaften), wo dieses Hinderniß wegfällt, kann ja leicht der Dialekt da, wo es nöthig, für die Schriftsprache substituirt werden.

Digitized by Google

Erſtes Bild.

(Ein nicht elegantes, aber reinliches Zimmer, mit Mittel- und Seitenthüren, rechts ein praktikables Fenſter, in der Wohnung des Herrn Hampelmann.)

Scene 1.

Sophie (allein, am Fenſter ſtehend und hinaus redend).

So? Zu einem Familien-Diner gehen Sie? — Darum ſind Sie ſo geputzt? Nun, ich wünſche Ihnen viel Vergnügen. — Es werden wohl eine Menge ſchöner Damen dort ſein, bei denen werden Sie mich ſehr leicht vergeſſen. — O werfen Sie nur Küſſe, ſo viel Sie wollen, ich ſende Ihnen doch keinen zurück! ich traue Ihnen nicht mehr; Sie ſind ein häßlicher, unbeſtändiger Menſch, der — ach, meine Eltern kommen! — (Sie macht das Fenſter zu.)

Digitized by Google

Scene 2.

Vorige. Herr und Madame Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Und genug, ich ſage Dir's, Hampelmann, ich bleibe nicht länger hier wohnen; das Logis iſt mir unausſtehlich!

Hampelmann. Wähs Gott, merkwerdig! Wann Du Dir emol was in Kopp ſetzſt, brengt derſch kän Menſch eraus — Seitdem ich mich in Ruh geſetzt hab, ſind mer des Geld aach net uff der Gaß — meenſt Du vielleicht, ich kennt ſiwwe hunnert Gulde for e Logis ausgewwe? — Ja, wann dauſend Deiwel Batze weern. — E Mann, der von ſeine Zinſe lewe muß. —

Mad. Hampelmann. Du könnteſt ja doch eine Bedienung bei der Stadt annehmen.

Hampelmann. Ich will kän Bedienung — Guck emol an — Ze was wern ſe mich dann mache? — Korz, ich hab mich zur zwätt Frää entſchloſſe, um emol Ruh ze hawwe — un jetzt dringelirſchte mich in ähm fort mit eme große Logis.

Mad. Hampelmann. Du willſt bloß hier wohnen bleiben, um mir zuwider zu handeln. Aber diesmal gebe ich nicht nach! Ich habe wahrhaftig meinen glücklichen Wittwenſtand nicht geopfert, um hier in Frankfurt ſchlechter zu wohnen, wie in meinem Hanau.

Hampelmann. Mein Settche ſeelig, hat ſich doch drinn gefunne. Wie ich um Dich gefreit hab, Adelheit, do haſt de annerſcht geredt — Du haſt ägentlich nix von mir

verlangt, als daß ich mer Dein ſchönes Caſſelaner Deutſch, was uffe Hanauer Gelerib gebrobt is, angewehne ſellt. — Un dernochender — ich kann derſch ſage — haſt de mich dahin gebracht, daß ich — bloß um Dir angenehm zu erſcheine — ich auch in die ſcheene Wiſſenſchafte ſo e biſſi gepuſcht hab — un des koſt aber Alles Mees — Ei die Lectihr koſt ja allän e Hädegeld! All die Penningsmageziner un Hellermageziner, un Konſervationsblätter — des nemmt ja gar kän End — die Buchhänneler ſchicke ähm ja Hänzler-Wäge-weis des Zeug ins Haus.

Mad. Hampelmann. Aber Hampelmann ich bitt Dich! —

Hampelmann. Netwohr! — Nä — hern ſollſt des! — Sich — Guck — hätt ich e Frää aus Frankfort genomme, die nach ihrm Schnabel geredt hätt, un net Dich hochdeitſche Perſon, ſo wern mer die Art Boſſe all net beigefalle. — No, freilich, es kommt aach daher, daß ich e ze Ruh geſetzter Mann ohne Geſchäft bin — dann ebbes muß der Menſch doch duhn. Die Gelegeheite mit dem Theater, die mer aach ze häufig frequentirn — die ſcheen Oper — die ſcharmante Sänger un Schauſpieler, manchmol trifft mer ſe in de Werthshäuſer — mer ameſirt ſich — drinkt e Schoppe mehr — un ſo — un des koſt awwer Alles Geld.

Mad. Hampelmann. Schwatze doch nur nicht ſo einfältiges Zeug! Wer hat je ſo etwas von Dir verlangt — Gott, in Gegenwart meines Kindes. — Du findeſt es alſo ſehr angenehm, drei Treppen hoch zu ſteigen? und was für Treppen? Unſer Freund Hübner, der die Gicht hat, beſucht uns bloß darum jetzt ſo ſelten. — Ueberhaupt leben wir ſo erſchrecklich

eingezogen, kein Mann darf zu uns. Wäre ich eitel, müßte ich glauben, Dich plage die Eiferſucht.

Hampelmann. Eiferſucht! — Mach mer mein Gaul net ſcheu, Adelheit! Ich Peter Hampelmann eiferſichtig?! — Ich warſch bei meiner erſchte Frää net, un ſoll's jetzt bei Dir ſein? — des wär ze ſpet. Nä, ich baue uff Dein Tugend, uff Dein Bildung — uff Dein Exterieur — uff Dein Fiſonomie un uff Dein 50 Jahr, un uff was mer ſonſt noch baue kann. — No! un was wärſch, wann ich aach als emol eiferſichtig wär? Worſcht widder Worſcht. — Biſt Du dann net aach als eiferſichtig? No, no! Du kannſt ehnder Urſach hawwe — (eitel ſcherzend): Mer war emol e ſcheener Mann — mer hat ſich conſervirt, — un die Weiber —

Mad. Hampelmann (verdrießlich). Lachen den eitlen, alten Gecken aus.

Hampelmann. Des is purer Aerger, Schatz — Awwer laſſe mer jetzt Alles ruhe, un bleibe mer wohne, hörſt de? un was koſt de dann gege des Logis? bedenk nor an, mer hawwe die Sommerſeit, die Kich raacht net, e ſcheene Alkov zum Schlafe. — Die Fenſterrahme ſin freilich e biſſi wackelig — des mecht die Wetterſeit. Die Laag is lebhaft. — Guck nor emol dem Fenſter enaus. — Wie e Guckkaſte. Do in der Nachbarſchaft wohne zwää Schmidt, die kloppe ähm des Morjends um vier Uhr aus de Feddern — do in der Nähe von de ſcheenſte Werthshäuſern — do der Pariſer Hof — der Weidebuſch — der Schwane — de ganze Dag rumple die Eilwäge forbei — do verzehl ich der als von meiner Nernberger Rähs.

Mad. Hampelmann. Sey mir nur von deiner Nürnberger Reiſe ſtill. — Dummes Zeug! Suche nur, und Du wirſt ſchon eine beſſere finden.

Hampelmann. Ja ſuch nor äner hier in Frankfort e Logis — vielleicht dorch die Nachricht! do wird mer meeſt geuhzt. Do ſteht als: eine freindliche Wohnung in der ſchönſten Lage der Stadt. — Wann mer ſein Batze zum Nachfrage ausgewwe hot un kimmt hin, — ſo is es in der Kaltelochgaß; e annermol häſt's! in der Mitte der Stadt — un do is es uff em Klapperfeld, odder aach, wann ſteht: auf einer Wallſtraße mit der Ausſicht ins Freie — do is es gewiß am Affethor, un manchmol gar häßt's: uff der Sonneſeit in der Roſegaß.

Mad. Hampelmann. Man muß einem Makler Auftrag geben. — Am liebſten wäre mir eine Parterre-Wohnung.

Hampelmann. Ganz wohl! daß ähm alle Ageblick in die Fenſter enein geguckt werd, un mer jed Wort hört, was mer redd — Du wähſt, ich fihre als garſtige Redde un zu dem bin ich äls e Haupt-Liberaler bekannt — Un des Awends kloppe ähm die beeſe Buwe am Fenſter, un ſellt's nor ſein, um ze frage, wie viel Uhr es is.

Mad. Hampelmann. Hampelmann, mit all Deiner hochgeprieſenen Klugheit biſt Du doch ſehr kurzſichtig. Bedenkſt Du denn nicht, daß Sophie alle Tage heirathen kann.

Hampelmann. Des wähs ich — un des Medche is e Schatz for en jede Mann — Es is e braves, beſcheidenes — wohlerzogenes, ſparſames Medche — es is ja — unner Deiner Leitung — ſo ze ſage unner Deine Fittig uffgewachſe. In Hanau, fern vom Getöſe der Welt, mit beſtännig vor Auge

habendem Beiſpiel. — Sophiche, Du brauchſt Dich net ze ſchäme, Du kannſt Dich in Frankfort ſehe laſſe — un wann de Dein Mäulche uff duhſt, ſe hält mer Dich for e Hanoveranerin.

Scene 3.

Vorige. Herr Hübner.

Hübner. Guten Morgen! Guten Morgen, wie ſteht's? wohl auf?

Hampelmann. Ei, ei! Freind Hibner — noch eme halwe Jahr, endlich emol von Angeſicht. — E! hawwe der net die Ohrn geklingelt? Ewe hawwe mer von dem Herrn geredd — No? wie geht's mit der Geſundheit, alter Düringer Du?

Hübner. Ei nun, recht erträglich — habe ſeit ein paar Tagen keinen Gicht-Anfall gehabt, und fühle mich neu belebt. — Sie ſind doch allerſeits wohl? Madame und Mamſell? — Sieh, ſieh, ſieh! wie das Kind herangewachſen iſt. — Bei meinem letzten Beſuche waren Sie nicht zu Hauſe, aber ſo groß habe ich Sie mir nicht gedacht! — Ja Freund, da merkt man, daß wir alt geworden ſind.

Hampelmann. Des hat mein Frää ewe aach bemerkt. Ja, ja, des Sophieche hat ſich eraus gemacht; kann alle Dag heirathe. — Aus Kinner wern Leut.

Hübner. Heirathen? ei wie alt iſt ſie denn?

Sophie. Siebzehn Jahr, Herr Hübner.

Digitized by Google

Hübner. Schon? ja, ja, die Zeit vergeht; freilich, da kann man ſchon auf einen Mann denken. (Bedauernd): Hm, hm, hm! Das iſt ja recht verdrießlich!

Hampelmann. Was denn?

Hübner. Ich hatte Euch eine prächtige Parthie vorzuſchlagen.

Mad. Hampelmann. Nun, dabei ſehe ich doch nichts Verdrießliches.

Hübner. Doch, doch! denn ich habe bereits einer andern Familie den Antrag gemacht. Der Familie Ganz, wenn ihr ſie kennt.

Hampelmanu (nachdenkend). Ganz? Ganz?

Mad. Hampelmann. Lieben ſich denn die jungen Leute?

Hübner. Von heute Nachmittag an. Der Vater des jungen Mädchens hat ein Diner arangirt, dabei ſollen ſie ſich kennen und lieben lernen. (Bedauernd): Ei, ei, ei, ſchade! das wäre ſo etwas für Deine Tochter geweſen.

Sophie. Ach, lieber Herr Hübner, ich bin wohl noch zu jung.

Mad. Hampelmann. Jung biſt Du, das iſt wahr; aber heut zu Tage muß man ſich ja keine Gelegenheit entſchlüpfen laſſen, unter die Haube zu kommen.

Hübner. Es iſt ein junger Mann, dem ſeine Eltern gern eine einfache, wirthſchaftliche Frau geben möchten.

Hampelmann. O, des is des Medche; — e ſanftes, beſcheidnes, ſparſames Medche — in Hanau uffgezoge — nir von Frankforter Boſſe im Kopp — gibt emol e prechtig Hausmitterche, — natürlich, unner de mitterliche Fittige uffgewachſe,

des tägliche Beiſpiel, dann gute Sitte, verderbe beeſe Beiſpiel — odder beeſe Beiſpiel — —

Hübner. Schon gut. So eine grad thut ihm Noth. Er iſt, wie alle hieſige junge Leute, ein wenig windig, macht jedem hübſchen Geſichtchen den Hof, verſchwendet ſein Geld, ſtellt Wechſel aus — iſt mit einem Worte ein lockerer Zeiſig!

Sophie. O, lieber Herr Hübner, ich kann die gewöhnlichen Zeiſige nicht leiden, geſchweige dann die lockeren. Ich danke ſehr.

Hübner. Aber dieſer hat ein gutes Herz, wird ſich beſſern, und — wohl zu merken — fragt nicht nach einer Ausſteuer, denn er wird Erbe eines Vermögens von ſechzig Tauſend Gulden.

Mad. Hampelmann (zu ihrer Tochter): Denke Dir, ſechzig Tauſend Gulden.

Sophie. Was würden mir die nützen, wenn ich ihn nicht liebte!

Hampelmann. No, no, des werd ſich ſchond finne — Du werſcht doch des Kind net iwwerredde wolle?

Mad. Hampelmann. Ach was, in ihrem Alter muß man von vorzugsweiſer Neigung noch gar nichts wiſſen. Wenn wir nur eine andere Wohnung hätten, daß wir Geſellſchaft geben könnten.

Hampelmann. Ahache! alleweil merk ich den Schnuppe — will des do enaus!?

Mad. Hampelmann. Ja, ja, dahinaus. Und bildeſt Du Dir denn ein, ein reicher, junger Mann werde in ſolcher Spelunke, wie dieſe hier, wohnen wollen?

Digitized by Google

Hampelmann. Spelunke — vous même Spelunke — guck emol an! — Alles vor siwwe Jahr erscht scheen mit Oelfarb angestriche — e einfallend Licht uff die Steeg gemacht, e neue Buschische Ofe, un en Mackische Herd, friedlich nebernanner setze losse, den Alkov neu tapezirt.

Hübner. Aber der junge Mann bedürfte Eurer Wohnung gar nicht; der würde seine Frau schon brillant logiren.

Hampelmann. Nän, Freindche — do wärsch ohnehin nix mit der Bardieh — wann des Sophiche heirath, muß der Mann zu uns ziehe. — Die Mutter duht's net annerscht, un ich, e Mann ohne Gescheft, will mein Amisement hawwe — In käm Fall — sunst liewer —

Mad. Hampelmann. Sonst bekommt er sie nicht, das haben wir fest abgemacht. Sophie muß bei uns bleiben, sonst wären wir unglücklich. Und aus diesem Grunde schon müssen wir eine andere Wohnung haben.

Hampelmann. So bleibt's derbei.

Hübner. Nun Kinder, lebt wohl! Es hat mich gefreut, Euch so gesund und munter gesehen zu haben.

Hampelmann. Adieu! Freind Hibner — Wann der widder emol e Schwiggersohn mit 60,000 fl. uffstößt — un es is der Mamsell recht — so sage mer aach Ja — Netwohr, Adelheit?

Mad. Hampelmann. Gewiß.

Hübner. Verlaßt Euch auf mich, Leutchen! Was ich für Euch thun kann, geschieht gewiß.

Hampelmann. Ich wähs, Du bist e guter Kerl — Wann Du ähm was ze Gefalle duhn kannst —

Digitized by Google

Hübner. Alſo — Adieu Madame — Mamſell — auf hoffentlich baldiges Wiederſehen. — (Er geht ab.)

Mad. Hampelmann (begleitet ihn). Gehen Sie nur ja recht behutſam die Treppe hinab — die Gicht ſchlägt Ihnen ſonſt wieder in die Beine.

Hübner. Ich werde mich ans Geländer halten. Adieu! (Ab.)

Hampelmann. Des werd widder bloß geſagt, um mich ze ergern.

Scene 4.

Herr und Madame Hampelmann. Sophie.

Mad. Hampelmann (kommt wieder vor). Nun haſt Du's doch gehört — er iſt gezwungen, ſich ans Geländer zu halten.

Hampelmann. Geſchicht em Recht! warum hat er des Gicht.

Mad. Hampelmann. Ein ſchönes Raiſonnement.

Hampelmann. Aach noch! Ich hab kän Mitleid mit em — Er hot in ſeine junge Jahrn e biſſi gedollt und hot aach net emol geheirath — un wiſſe mecht ich, warum der Mann net aach ſein Kreiz uff'm Buckel treegt, wie e annerer ehrlicher Berjersmann aach. So e Junggeſellelewe, ſo lang es geht, is es recht commod. For Niemand ze ſorge — als for den ägene Leichnam — do dränge ſe ſich in ordentliche Ehemänner Häuſer — mache ſich an die Weiber — renne und laafe dorch dick un dinn, dorch Rege un Schnee for lauter Scharmanteteet

— un krieje ſe dann am End des Podagra — dann kenne ſe käner berjerliche Trepp mehr enunner. — Ja! ja! gerechte Straf! prenez ein Exempel.

Mad. Hampelmann. Hampelmann! nimm den Mund nicht ſo voll, hörſt Du! — Man weiß, daß, trotz Deines kahlen Kopfes, Dich jedes leidliche Geſicht entflammt.

Hampelmann (lächelnd). O Adelheit.

Mad. Hampelmann. Ich frage Dich jetzt übrigens zum letzten Male: wollen wir uns nach einem andern Logis umſehen, oder nicht?

Hampelmann. Sie läßt net nach, un läßt net nach — Sophiche — hol mer mein neue Frack.

Sophie. Gleich, lieber Vater. (Sie geht ins Nebenzimmer ab.)

Hampelmann. Was will mer mache, der Geſcheidſt gibt nach — un der Geſcheidſt bin ich. — Jetzt wolle mer gehn un alle Heuſer angaffe — wo e Logis zu verlehne ſteht — uffs Miethbireau; üwwerall hin.

Mad. Hampelmann. Hampelmann! das iſt brav! ſo biſt Du vernünftig! (Ab ins Nebenzimmer.)

Hampelmann. Bin ich jetzt verninftig — Scheen!

Sophie (kommt mit dem Ueberrock zurück). Hier, lieber Vater.

Hampelmann. Geb her (zieht ihn an): Kind — helf mer — Dein Mutter — Du hälſt mer ja den Ärmel ebſch — mecht mer den Kopp ſehr warm — ſitzt er ordentlich? (In den Spiegel blickend): Der Frack ſteht mer wähs Gott net bes — wo is mein Hut — der mit dem ſchmale Rand — der mecht e biſſi jung — Ich glab, gar kän Rand, mecht noch jünger — bleib da, ich hol en ſelbſt, ich duh mer zegleich mein Sammetkrage

e biſſi mit der Sammetberſcht ausberſchte. (Geht ſeiner Frau nach) Mer kann net wiſſe, wie mer unner Frauenzimmer kömmt. (Ab ins Nebenzimmer.)

Scene 5.

Sophie (allein, geht ans Fenſter.)

Ob er wohl ſchon ausgegangen iſt? — (das Fenſter öffnend): Nein, da ſteht er! (hinausredend): Ein Billet wollen Sie mir herüber werfen, worin Sie mir wieder vorlügen, daß Sie mich lieben? Nein, nein! — Sie ſind ein Schmetterling! fliegen von Einer zur Andern! Er wickelt das Papier um einen Stein — (zum Fenſter hinausredend): Ja unterſtehen Sie ſich! wenn Sie die Scheibe treffen. — (Sie macht das Fenſter weit auf und tritt bei Seite): So — nun werfen Sie! — (Es fliegt ein Papier an einen Stein befeſtigt durchs Fenſter in das Zimmer): Das iſt ein zudringlicher Menſch! — (Sie nimmt das Papier und lieſt): „Theures, ewig geliebtes Mädchen!“ — (Spricht): Ewig! das iſt eine Lüge! Mutter ſagt: Es gibt keine ewige Liebe. (Lieſt): „Empfangen Sie den Schwur“ — (Sprechend): Ha! die Eltern kommen! — (Sie ſtellt ſich gleichgültig ans Fenſter.)

Scene 6.

Herr und Madame Hampelmann. Sophie.

Hampelmann. Du guckſt nach dem Wetter, net wohr? bleibt's ſcheen?

Digitized by Google

Sophie. Hm — nein — es ſtehen Regenwolken am Himmel!

Hampelmann. No, da geb mer nor mein Bärbeleh eraus, ſonſt krieje ich mit Deiner liewe Mutter en Strauß uff der Gaß.

Sophie. Hier, lieber Vater! — (Sie gibt ihm den Regenſchirm.)

Mad. Hampelmann (zu ihrem Manne): Da, trage meinen Shawl, meinen Redicule.

Hampelmann (ſeufzt): Ja, Dein Redicüle ze trage, is mein Schickſal. — Ich deht liewer aach noch die Katz mitnemme.

Mad. Hampelmann. Mache nur keine unnütze Bemerkungen. Hier die Nachricht, worin die vakanten Wohnungen ſtehen — nun gib mir den Arm! So!

Hampelmann. Aach noch — no, jetzt hab ich uffgepackt wie e — — (Er will mit ſeiner Frau abgehen.)

Mad. Hampelmann (kehrt um): Und, Sophie, verwahre das Haus ordentlich, und ſieh manchmal in die Küche, daß das Mädchen nichts anbrennen läßt.

Hampelmann. Un ſie ſoll net ſo ferchterlich Feuer mache — for was is dann der abſcheulich Holzconſumo? (Er geht wieder mit ſeiner Frau.)

Mad. Hampelmann (kehrt um): Kommt Jemand, ſo ſag', wir kämen zu Tiſche wieder nach Haus. Und ſieh nicht zum Fenſter hinaus, wenn wir weg ſind, das rathe ich Dir — (Sie geht mit ihrem Manne.)

Hampelmann (kehrt um): Guck mer e biſſi uffs Holz, mit dem letzte Gilwert is die Mähd in drei Woche fertig worn.

Mad. Hampelmann. Nun komm endlich! — (Sie geht wieder mit ihrem Manne.)

Hampelmann (kehrt um): Des kann ich net prestire. — Ja, wann ich mein Geſcheft net verkäft hett. Des Holz is ſo theuer, mer ſelt werklich Torf odder Braunkohle — die rieche awwer wie der Deiwel.

Mad. Hampelmann. Peter, willſt Du mich böſe machen?

Hampelmann. Des werd e Kunſt ſein. — Ich muß des Geld herbeiſchaffe — un wann's der Köchin gefällt, wege eme Pannekuche e Feier wie e Hell ze mache, als wollt ſe en Ochs brote — ſo wern ich doch aach e Wort redde derfe, — Wart emol, Adelheit, hab ich dann aach mein Geldbeutel? — (Er zieht ſeinen Geldbeutel hervor, der in einem andern Geldbeutel ſteckt). So! —

Mad. Hampelmann. Ei, Du haſt ja zwei Geldbeutel in einander ſtecken?

Hampelmann. A Närrche! Des is, wann ich ähn verliehrn, ſo hab ich doch noch en annern. (Er iſt mit ſeiner Frau hinaus, Sophie begleitet ihn.)

Zweites Bild.

(Ein ſehr elegant möblirter Salon bei der Demoiſelle Aurora Wachtel.)

Scene 1.

Carl Neumann. Mariane.

Carl (eilig mit Marianen eintretend). Raſch, raſch, liebe Mariane! ſage Deiner Gebieterin, daß ich hier ſei; ſie ſoll kommen, ſogleich!

Mariane. Hu! wie ungeſtüm! Was haben Sie denn heute?

Carl. Eile, Eile, große Eile! Ich kann keine fünf Minuten hier bleiben. Alſo thue mir den Gefallen und melde mich.

Mariane. Ich gehe ſchon! — (Geht ins Nebenzimmer ab.)

Carl (allein). Mir iſt ſonderbar zu Muthe! wohin ich ſehe, nichts als Trübſal und Verwirrung! Hier eine Geliebte, dort eine Geliebte, vor mir eine Heirath, hinter mir Gläu-

Digitized by Google

biger und Gerichtsdiener! Im Herzen ein Doppelgefühl von Liebelei und wahrer Empfindung, im Kopfe Thorheit und wiederkehrende Vernunft — wie ſoll ich das Alles ordnen! —

Scene 2.

Aurora. Carl — ſpäter Mariane.

Aurora. Willkommen, Herr Neumann! Mariane erzählt mir von Ihrem Ungeſtüm, Ihre Eile —

Carl. Von meiner Sehnſucht nach Ihnen, himmliſche Aurora! Ich mußte Sie ſehen, mußte mir Rath und Troſt in meiner peinlichen Lage von Ihnen erbitten.

Aurora. In Ihrer peinlichen Lage? Was widerfuhr Ihnen?

Carl. Das Entſetzlichſte! Man gibt mir heute ein Diner, und zum Deſert — eine Frau.

Aurora. Eine Frau?

Carl. Ja — eine Frau. Hören Sie ganz kurz den Zuſammenhang; meine Eltern haben hier einen Freund, der ihnen über meine Handlungen regelmäßige Berichte abſtatten muß. Dieſer findet nun, daß ich ein lockerer, leichtſinniger Jüngling ſei, der ſein Geld verſchwende, unnütze Schulden contrahire, zu nichts führende Amouren anſpinne und dergleichen mehr. Um mich an ferneren Tollheiten — ſo nennt der Murrkopf meine reinſten Leidenſchaften — auf ewig zu verhindern, hat er den Plan gemacht, mich zu verheirathen.

Heute Mittag ſoll ich meine Zukünftige zum Erſten Male ſehen, und da deren Eltern durchaus nur eine Verbindung aus Neigung zugeben wollen, ſie prima vista lieben.

Aurora. Und was ſagen Sie dazu?

Carl. Bis jetzt habe ich mich geduldig leiten laſſen — das Ding ſieht aus, wie ein Roman, und der Freund meiner Eltern hat auch wirklich bereits die erſten Kapitel geſchrieben, denn er hat, ohne mich weiter zu fragen, für mich um das Mädchen geworben, den Heirathscontract entworfen, und die Gäſte zur Verlobung gebeten; — aber das letzte Kapitel werde ich anfertigen, und das ſoll zum Titel haben: die Braut ohne Bräutigam.

Aurora (freundlich und herzlich). Lieber Carl, Sie wollen meinen Rath?

Carl. Ja, ja, Göttermädchen! rathen Sie!

Aurora. So erfüllen Sie den Wunſch Ihrer Eltern!

Carl. Wie?

Aurora. Ihr Verlangen iſt billig und gerecht!

Carl. Das können Sie mir rathen? Sie, die ich anbete, ewig, unausſprechlich liebe?

Aurora (lächelnd). Darin täuſchen Sie ſich, lieber Freund; Sie ſchätzen nur mein Talent, meine wenigen Vorzüge haben Ihr Herz ein wenig ergriffen, aber — Liebe empfinden Sie nicht für mich.

Carl. Aurora!

Aurora. Jetzt wenigſtens nicht mehr! — Ein anderer Gegenſtand feſſelte Sie, Ihr vis-a-vis — am Fenſter.

Carl (beſchämt). Aurora!

Aurora (gütig). Ich zürne Ihnen nicht deßhalb; — auch wird Ihre Neigung zu der hübschen Nachbarin eben so rasch vergehen, wie die zu mir. Und darum heirathen Sie; (lächelnd): es wird Ihnen gut thun.

Carl (wehmüthig). Welch ein Thor war ich, mir einzubilden, Sie liebten mich.

Aurora. Ich war Ihre Freundin und will es bleiben, — fern von hier. Carl — eine Offenheit erfordert die andere. Auch ich werde heirathen.

Carl. Heirathen? Sie?

Aurora. Den jungen, talentvollen Tonkünstler Wilson aus London, den Sie einige Male in Concerten hörten. Morgen reisen wir in sein Vaterland!

Carl. Morgen schon?

Aurora. Wünschen Sie mir Glück!

Carl. Darum kündigten Sie diese hübsche Wohnung auf! Darum waren Sie Tagelang auf dem Lande! O Aurora! Sie haben mich hintergangen.

Aurora. Niemals! — Sie selbst haben sich getäuscht. Wilson liebt mich! —

Carl. Ich ja auch!

Aurora (lächelnd). Romaneuliebe! — Wilson liebt mich aufrichtig! — (Es klingelt draußen.)

Aurora (erschrickt heftig). Ha! mein Gott!

Carl. Was ist Ihnen?

Aurora. Es klingelt — das ist Wilson — er wollte um diese Zeit hier sein.

Digitized by Google

Mariane (tritt ein). Fräulein, es klingelt — (besorgt auf Carl sehend). Soll ich öffnen! —

Aurora (hastig). Allerdings — und sogleich — daß er keinen Verdacht schöpfe! —

Mariane (geht ab.)

Aurora. Um Gotteswillen, verbergen Sie sich — nur einen Augenblick — ich führe ihn sogleich in mein Zimmer —

Carl. Aber wo, wo?

Aurora. Hinter den Fenstervorhang — nein — da könnte er Sie sehen — hier in diesen Wandschrank — er ist tief genug — Mariane soll Sie sogleich wieder befreien — (ängstlich): Er kommt — ums Himmelswillen.

Carl. Ruhig — ich bin schon drinnen. (Er steigt in den Wandschrank.)

Aurora. Wie soll ich Fassung gewinnen! Ich zittere und bebe!

Scene 3.

Vorige. Mariane. Herr und Madame Hampelmann.

Mariane. Der Herr wünscht das Logis zu besehen!

Hampelmann. Ja; — gehorsamster Diener — Madame odder Mademoiselle — Adelheit, faites votre compliment — wenn Sie's erläwe, so wolle mer so frei sein, un des Logis e bissi besehe — (bei Seite): e scharmantes Frauenzimmer!

Aurora (gezwungen höflich). Wenn Ihnen gefällig ist — Mariane, zeige Ihnen die Zimmer. — (Für sich): Widerwärtige Verpflichtung. —

Digitized by Google

Mariane (das Nebenzimmer öffnend). Belieben Sie —?

Mad. Hampelmann. Nun, komm, Hampelmann.

Hampelmann. Gleich, den Ageblick — geh Du nor voran; ich beguck mer e weil den Salon.

Mad. Hampelmann. Was das nun wieder für —

Hampelmann. Ich verlaß mich ganz uff Dein Geſchmack — Schatz — der is erprobt ſchon an mir, alſo —

Mad. Hampelmann (im Abgehen für ſich). Ich weiß recht gut, warum er hier bleibt, der alte Geck! — (Sie geht mit Marianen ins Nebenzimmer.)

Scene 4.

Aurora. Hampelmann. Carl Neumann, (im Wandſchrank.)

Aurora (für ſich). Fataler Zufall! Der arme Carl!

Hampelmann (für ſich). Alleweil is ſe fort. — Jetzt wolle mer uns emol e biſſi bei dem Frauenzimmer herbei mache. (Laut): Alſo des is hier der Saal?

Aurora. Ich benutze ihn zum Boudoir.

Hampelmann (zärtlich). Boudoir — Ihr Boudoir? — Ach Gott! wo ſo viele Reize — da wern ich kinftig ſchla —

Aurora. Wie Ihnen beliebt! — (Für ſich): Der Menſch iſt ſehr zudringlich.

Hampelmann. Wohnen, leben und weben — Gott! wann ich da an die Ex-Beſitzerin zurück denke; (bei Seite): Ich

Digitized by Google

muß mein Worte aartlich ſetze, vielleicht kann ich mich bei dem Engel e biſſi inſinuire.

Aurora. Er geht nicht vom Fleck!

Hampelmann. Finfhundert Gulde ſoll des Logis jährlich koſte? N'est ce pas — meine charmante Madame?

Aurora. Ich weiß wahrlich nicht — ich zahlte monatlich.

Hampelmann. Monatlich — hm, dann is fl. 500 viel Holz — beaucoup de bois —

Aurora. Wie, mein Herr?

Hampelmann. Geht der Hauseigenthümer net ebbes erunner? die Finfhunnert-Gulde-Logis falle alleweil im Preis — Was ſage Sie derzu?

Aurora. Wohl möglich! — (bei Seite) Welche Marter! —

Hampelmann. Un warum — wenn mer froge derf, ziehe Se aus?

Aurora (erſtaunt). Warum?

Hampelmann. Hätt des Logis vielleicht e Untugend an ſich.

Aurora (verdrießlich). Ich reiſe nach London; um mich dort zu verheirathen.

Hampelmann. O, ich bitt Ihne, Sie verſtehe mich falſch, meine Hochzuverehrende, ganz falſch — ich bin nicht von der Bollezei — daß ich mer eraus neme deht — Rechenſchaft von Ihne Ihre Hannlunge ze verlange. Nein — Gott bewahre! — Ich will nicht wiſſe, ob des Ihne Ihrige Herz vor en Engellener brennt; ich winſchte bloß ze erfahre, ob die Kich net räächt?

Aurora (ungeduldig). Nein, mein Herr!

Digitized by Google

Hampelmann. Sehr angenehm; so wer ich denn muthmaßlicher Weise des bevorstehende Glick hawwe, in die Wohnung, die die drei Grazie verlasse hawwe, einzuziehe.

Aurora (bei Seite, lachend). Ich glaube gar, er sagt mir Schmeicheleien?

Scene 5.

Vorige. Mad. Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Nun? Du kommst nicht?

Hampelmann. Ich verlaß mich ganz uff Dich Adelheit — Wie mecht sich des Logis?

Mad. Hampelmann. Nicht übel, aber der Preis ist horrent; dazu gehört ja ein Einkommen von wenigstens jährlich —

Hampelmann. Die Demoiselle odder unbewußter Weis' Madame — sinn der unmasgebliche Meinung — mer sollte mit dem Hausherrn redde — Awwer jemehr ich die Madame betrachte — je mehr ich se von Angesicht zu Angesicht — je mehr kimmt mersch vor, als wärn mir diese reizende Gesichtszüge schond irgend wo uffgestoße — diese griechische Fisonomie schwebt mer vor de Auge — vorm Kopp — vorm —

Aurora. Besuchen Sie vielleicht öfter die Oper?

Hampelmann. Die Oper? uffzewarte — wann abonnement suspendu, e Benefiz odder so was is — dann sunst kriet unser ähns kän Loge, und in der Wolfsschlucht mich dricke ze losse, da vor bedank ich mich.

Aurora (lächelnd). Nun, ſo werden ſie mich wohl dort geſehen haben.

Hampelmann. Richtig, — richtig — jetzt beſinn ich mich — in äne von de erſte Loge rechts, ſo zwiſche der dritte und achte vom Orcheſter.

Aurora. Nicht doch, mein Herr, ich bin Künſtlerin.

Hampelmann. Künſtlerin? Dun — — verzeihen Sie — ach! (er verbeugt ſich) Adelheit! Soyez sage, verneig Dich — Künſtlerin — Sie werden wahrſcheinlich der Engel ſein, der in der Stumme von Portizi des Publicum, als Flenella, dorch ihr grazioſe Bewegungen, dorch ihr ſo dorchaus ſtummes Spiel, in ere Gaſtroll ſo hingeriſſe hat?

Aurora. Nein, ich bin Sängerin und gab hier mehrere Gaſtrollen.

Hampelmann. Ah! Sängerin! (zu ſeiner Frau): Du, Schätzi — des is die berihmte Künſtlerin, von der mer in der Didaskalia geleſe hawwe, daß ſe bis ins dreimol geſtrichelte ff enuff ſingt — und is eine Erſcheinung, Nota bene eine hechſtliebliche. (Zu Aurora im Enthuſiaſtenton): Bravo Bravissimo! Aber, hochgefeierte Kinſtlerin, Sie heirathen? — Sie wolle von dem Kunſthorizont ſich entferne, und ihre himmliſche Perſenlichkeit dem geſammte Publikum entziehe? Oh! — Sein Sie nicht ſo grauſam — oh! do bleiwe! do bleiwe! wird Ihne die Volksſtimme zurufe. Gott, mir hawwe erſcht kerzlich mehrere Verlüſte in dieſem Genre erlitte, die dorch Ihne Ihr Verſchwinde, um ſo ſichtbarer for des muſikaliſche Publikum wern.

Aurora (bei Seite). Ich ärgere mich und muß doch lachen.

Hampelmann. Oh, gehn Se — o bleiwe Sie da — ich bin hieſiger Berjer, un ſprech im Name des Publikums, laſſe Se ſich erwäche.

Mad. Hampelmann. Aber Hampelmann, biſt Du denn ganz und gar wahnſinnig.

Hampelmann. Alſo Fräächе, des Logis behagt Dir net? No dann wolle mer nicht länger incommodiren, dann wolle mer uns empfehle! Behalt — was Du haſt — Du findſt nir Beſſerſch — ich hab's gleich geſagt — komm nach Haus. (Man hört leiſe donnern und ſtark regnen.)

Mad. Hampelmann. Ei, warum nicht gar! das wäre der Mühe werth geweſen! wir gehen weiter — von Haus zu Haus.

Hampelmann. Brav! do is mein Arm — Mademoiſelle — odder vielleicht Madame unbewußt, wann Sie net morje stande bene nach dem engliſche London, nach der Lordſtadt reiſ'te, ſo werd ich ſo frei ſein, Ihne um Erlaubniß ze bitte, Ihne als dann und wann mein Uffwartung mache ze derfe, um mich nach Ihrem erlauchte Wohlbefinde zu erkundige. — Dann ich bin der Mann, der Zeit derzu hat, ich bin e Renthier un hab kän Geſchäft. So aber kann ich nur mit der Verſicherung ſchließe, daß ich mich der Ehre ihrer perſönlichen Bekanntſchaft ewig erfreue werde, und meine Hochachtung Ihne ins Dampfſchiff, bis iwwers Meer, in die Themſe und dem Tunnel —

Mad. Hampelmann. Wirſt Du endlich aufhören, abgeſchmackter Menſch! — (Sie zieht ihn fort.)

Digitized by Google

Hampelmann (bücklingt ſich rückwärts hinaus). Aeußerſt ſchmeichelhaft — unſchätzbar Old Ingland for ever zeichne mit Achtung und Ergebenheit wery well — puff. (Mit ſeiner Frau ab.)

(Es donnert und regnet.)

Aurora. Endlich ſind ſie fort! Das war ja ein unausſtehlicher Menſch! — Jetzt, armer Carl, befreie ich Sie; Sie haben wohl viel ausgeſtanden? — (Sie geht an den Wandſchrank.)

Hampelmann (von außen). Schätzi — des is net meglich! in dem Wetter kenne mer net fort. — Es ſchitt ja nor wie aus Ziwwer (kommt mit ſeiner Frau zurück): Bitte dauſendmal um Verzeihung — der Regen führt uns widder zurück, hochzuverehrendſte Mademoiſelle — Mer bitte noch um einige Ageblicke Gaſtfreindſchaft — bis der triebe Himmel ſich in en heitern verwandelt hat un des geſchengerte Gewelk — —

Aurora. Oh — ich bitte — (für ſich): Das iſt zu arg — kaum behalte ich die Faſſung! (ruft): Mariane!

Scene 6.

Vorige. Mariane.

Mariane. Sie befehlen?

Aurora (leiſe zu ihr): Dieſe Leute enuyren mich aufs Aeußerſte; ſie wollen hier den Regen abwarten. Ich gehe in mein Zimmer, bleibe Du hier, bis ich zurückkomme (mit einer kurzen Verbeugung gegen die Fremden ins Nebenzimmer ab): Der arme Carl! (Ab.)

Digitized by Google

Hampelmann (am Fenſter). Gott, was des trätſcht — wie mit Kiwel — No, nor zugeregnet, mir ſitze hier im Truckene un lache derzu. Bis uff de letzte Troppe kenne merſch hie abwarte.

Mariane (für ſich). Das wird ſehr amüſant werden.

Hampelmann. Awwer ich wähs gar net, worum ich ſteh! (Setzt ſich). Du kannſt Dich aach ſetze, Adelheit, wann Du willſt.

Mad. Hampelmann. Ja, ich muß wohl, der fatale Regen! (Setzt ſich.)

Mariane. Nun, dann ſetze ich mich auch! (Thut es.)

Hampelmann (zu ſeiner Frau): Verhalt Dich nor ruhig — Die Kinſte verlange Ruh, bedeutende Ruh. — Eine Sängerin muß ſtudiren, muß denke — des Singe is ääch Koppарbeit. — Des Logis gefällt Dir alſo net? Antwort mer, mein Schatz, awwer langſam — St.

Mad. Hampelmann. Ich wüßte nicht, wo Sophie ſchlafen ſollte.

Hampelmann. No, die werd mit Gottes un unſerm Freind Hibner's Hilf en Mann krieje.

Mad. Hampelmann (laut). Haſt Du ſchon wieder vergeſſen —

Hampelmann (hält ihr den Mund zu). St! piano — pianissimo — Du kreiſcht ja als wie — —

Mad. Hampelmann (leiſer). Haſt Du vergeſſen, daß ich meine Tochter ſchlechterdings nicht aus dem Hauſe laſſe, wenn ſie heirathet? — Der Schwiegerſohn muß zu uns ziehen. — Ich kann mich von Sophie nicht trennen; ſie macht

Digitized by Google

mein einziges Glück — und beſorgt ganz allein die Haushaltung.

Hampelmann. No, ſo werd ich mer die Gelegeheit e biſſi genauer ausgucke. (Steht auf): Des Zimmer, worin mer do ſinn, des gibt e herrlich gut Stub — Ach! un do rechts, do ſinn Kabenetterher; die de gar net beſehe haſt. (Er öffnet eine Seitenthüre): Ei — recht geräumig — freilich zum Schlofe e biſſi klän. — Was duhn mer denn do enein? Richtig! — do werd e klän Kanteerche eingericht, wo ich als arweite deht. — Wann mer aach kän Geſcheft mehr hot, ſo muß mer doch e Kanteerche hawwe — es hot gleich e beſſer Anſehe. — Zum Coupons-abſchneide is es ääch groß genug. — Do newe wern Benkel angeſchlage, do kannſt Du Dein eingemacht Obſt hinſtelle, mer mecht en Vorhang dervor, do kann's die Hannelungsbicher odder e Bibliothek vorſtelle — Du wähſt, mer hawwe ja noch die alte Regale, wo vor Zeite die bäämwollene Strimp un Unnerhoſe druff gelege hawwe, un do an dem Fenſter uff der Sunneſeit, do ſetz ich mer e Botell Kerſchebrandewein an — un dernewe kimmt unſer Lääbfroſch, der grin Wetterprophet. (Er ſieht ſich im Zimmer um): Ei — ei — ei — is des net vielleicht e Wandſchank?

Mariane. Das iſt ein Wandſchrank.

Hampelmann (zu ſeiner Frau): Des is e Wandſchank. — Guck emol an, wie aartlich. Un wozu hot Ihne Ihre liebenswirdige Herrſchaft dieſen Wandſchank benutzt?

Mariane. Sie verwahrt ihre Kleider darin.

Hampelmann (für ſich). O glicklicher Wandſchank! (laut): for meiner Frää ihre Kläder megt er wohl ze klän ſein — dann

die hot e formidable Garderob — Net wohr, Adelheit, Dein Garderob is bedeutend? — Un die Ermel nor allän — Was dähtst de denn in den Wandschank, wann er Dein wär?

Mad. Hampelmann. Ich müßte doch erst wissen, wie tief er ist.

Hampelmann. Richtig. — Des wolle mer gleich wisse.

Mariane (für sich). Umstände machen Sie gerade nicht!

Hampelmann (öffnet den Wandschrank, sieht den jungen Mann darin, erschrickt, und sagt halb leise): Bitte dausendmal um Entschuldigung, wenn ich Se incommodire! —

Carl (mit erstickter Stimme): Aber Herr —

Hampelmann. Scht! ich kann schweije. (Er schließt die Thüre des Wandschrankes zu, und zieht in der Zerstreuung den Schlüssel ab.)

Mad. Hampelmann. Nun, ist er tief?

Hampelmann (mit dem Schlüssel spielend, für sich): Die Wandschenk — des is e Warnung, des kennt ähm aach bassiere.

Mad. Hampelmann. Nun, so antworte doch! ist er tief?

Hampelmann. O! tief — tiefer, — wie ich gemeent hab, un hot e scheen Mannshöh; awwer nix for Dich. — Es hot uffgeheert ze regne — wann ääch net ganz — mer hawwe ja en Barbeleh. — Komm Schatz! (Er führt seine Frau). Adieu, Mamsell! Empfehle Se mich Ihrer Herrschaft. (Für sich): Der Musje im Schank is ganz gewiß ääch e Kinstler — e Tenorist. (Er schielt immer nach dem Wandschrank und stolpert an der Thürschwelle.)

Mad. Hampelmann. Na, Hampelmann, was machst Du denn? Du stolperst ja.

Hampelmann (lacht): Hahaha! Hie leit der Musikant begrawe, seegt mer im Sprichwort. — (Für sich): Es werd

wohl e Muſikant ſein, der do drinn begrawe leit! — (Laut): Adieu! Adieu! (Mit ſeiner Frau ab.)

Scene 7.

Carl, im Wandſchrank. **Mariane.** Bald darauf **Aurora.**

Carl (ſchreit im Wandſchrank): Nun, macht mir endlich auf! Ich halte es nicht länger aus.

Mariane. Was hör' ich? — Herr Neumann ſteckt im Schranke! — (Sie läuft hin, um zu öffnen): Aber er iſt ja verſchloſſen — und kein Schlüſſel daran.

Carl. Wie? — Kein Schlüſſel? — ſo hat der Satansmenſch ihn mitgenommen.

Aurora (tritt ein). Sind ſie endlich fort?

Mariane. Fort, und der fremde Herr hat in der Zerſtreuung den Schrankſchlüſſel mitgenommen, nun kann ich Herrn Neumann nicht heraus laſſen.

Aurora. Mein Gott — aber wie konnteſt Du erlauben, daß er den Schrank anrühren durfte!

Mariane. Er hat gar nicht um Erlaubniß gefragt, der zudringliche Menſch! —

Aurora. Nun ſo eile ihm wenigſtens nach, ford're den Schlüſſel zurück.

Mariane. Sogleich! (Will gehen.)

Carl (ſchreit): Das dauert mir aber zu lange. Können Sie denn das Schloß nicht aufbrechen?

Digitized by Google

Aurora. Nicht möglich! Eile, Mariane, eile!

Mariane (geht eilig ab.)

Carl. Nun ſo ſchlage ich die Thüre mit den Füßen ein.

Aurora. Um des Himmels willen, Carl — wenn Jemand käme.

Mariane (kommt athemlos zurück). Fräulein — Ihr Bräutigam — er iſt ſchon auf der Treppe!

Aurora. Ha! — Carl — wenn Sie je einen Funken Liebe für mich empfanden, ſo halten Sie ſich nur noch wenige Minuten ruhig. Es gilt meine Ehre und mein Glück! —

Carl. Nun, es ſei, aber fliege Mariane, hole den Schlüſſel, ſonſt beſchließe ich mein junges Leben in einem Wandſchranke, und das wäre zu proſaiſch. (Während Mariane eiligſt abgeht und Aurora ängſtlich den Kommenden erwartet, fällt der Vorhang.)

Drittes Bild.

(Ein reinliches, aber nicht sehr elegantes Zimmer bei Herrn Ganz.)

Scene 1.

Louise tritt aus der Seitenthüre, ihr folgen **Regine** und der **Schneidergeselle.** (Letzterer sehr bleich mit einem großen Schnurrbart.)

Louise (zu dem Schneider). Sie haben ihre Sache sehr gut gemacht.

Regine. Die Taille sitzt süperbe.

Schneider. Erlauben Sie gütigst — hier ist noch eine Quetschfalte, die werde ich wegstecken. (Faßt sie an der Taille und versteckt die Falte.)

Louise. Sie arbeiten meisterhaft, nun ist mir's auch erklärlich, warum die hiesigen Meister Ihnen so sehr auf der Ferse sind.

Regine. Wann Se von der Bollezei gefragt wern, ob Se Puscharweit gemacht hätte, so kenne Se keck sage: Nän, dann die Arweit kann sich vor Jedermann sehe losse.

Digitized by Google

Louiſe. Und wenn ſie wieder kommen, lieber beſter Herr Friedrich, mir mein Brautkleid zu machen, ſchließen wir Sie dreifach ein, damit Sie ganz ſicher ſind.

Schneider. Ich würde gerne das Kleid an einem ſichern Ort außerhalb machen, allein es iſt ſo eine Sache mit dem Anprobiren, wenn man da nicht ſtets zur Hand iſt — eine gemeſſene Taille und eine auf den Leib gepaßte — — wie Tag und Nacht.

Regine. Gott! ich glab es kimmt Jemand erein.

Schneider (verſteckt ſich plötzlich erſchrocken hinter einem Tiſch, oder ſonſt einem Möbel). Geſchworne?

Regine. Es war in der Kich! Ich will emol gucke. (Sieht zur Thüre hinaus) Es iſt nix. So! jetzt kenne Se gehn.

Schneider (eilig). Gehorſamer Diener.

Regine. Halte Se, do guckt Ihne noch e Moos dem Sack eraus — wann des geſchehe werd, do is ja bewiſſe, daß Se gepuſcht hawwe.

Schneider (ab).

Louiſe. Wie findeſt Du meine Friſur?

Regine. Pumpees. Awwer e biſſi zu viel Blume un Kämm.

Louiſe. Mein Gott, an einem Tage, wo man den künftigen Gatten empfangen muß.

Digitized by Google

Scene 2.

Vorige. Herr Ganz.

Ganz (aus dem rechten Nebenzimmer kommend). Ei, Ei, Louischen, Du tändelst hier herum und die Gesellschaft da drinnen fragt nach Dir. — Recht charmant — siehst Du aus. — Nun Kind, ich brauch Dir wohl nicht erst einzuschärfen, daß Du Dich recht liebenswürdig gegen Deinen Zukünftigen benimmst, und ihm gleich mit einem freundlichen Gesicht entgegen gehst?

Scene 3.

Vorige. Mad. Ganz. Gleich darauf Herr Wackelmann und die Gäste. Herrn und Damen.

Mad. Ganz. Aber um Gotteswillen, wo nur der Hübner mit dem Bräutigam bleibt? — Die liebe Verwandtschaft fängt an bedeutend Appetit zu verspüren. Ich kann sie kaum mehr im Zaume halten. — (Zu Louise): Louise, ne soyez pas si plié — tenez vous droit — avez vous jamais vu ainsi quelque chose à votre mère — poitrine dehors, taille dedans — comme ça. (Sie richtet sie.)

Herr Wackelmann (tritt auf mit den Gästen, mehrere Herrn und Damen). Hierher, hierher, meine Herrn und Damen! Mer wern doch endlich erfahrn, woran des hengt, daß mer nix ze esse krieje. — Awwer, lieber Herr Schwager, sage Se mer nor,

Digitized by Google

wo ſtickt dann dein kinftiger Schwigerſohn; Schond bei der Braut? He?

Herr Ganz. Nein, er iſt noch nicht hier.

Herr Wackelmann. Ei, ei, der läßt lang uff ſich warte — bei mir hot's ſchond lang ze Mittag geläut. (Er klopft ſich auf den Bauch.)

(Es klingelt draußen.)

Ganz. Es klingelt eben, — das wird er ſein.

Wackelmann. Nun Gott ſei Dank!

Louiſe. Endlich!

Scene 4.

Vorige. Herr Hübner.

Hübner. Gehorſamer Diener meine Damen und Herrn!

Ganz. Wie, Herr Hübner, Sie kommen allein? und der junge Neumann?

Hübner. Iſt er denn noch nicht hier?

Ganz. Mit keinem Auge haben wir ihn geſehen. Ei, dieſes Ausbleiben kommt mir ein wenig ſonderbar vor.

Louiſe. Es iſt ihm vielleicht ein Unfall begegnet?

Mad. Ganz. Haben Sie ihm denn nicht ausdrücklich geſagt, daß wir punkt Eins zu Tiſche gehen wollten?

Hübner. Was fällt mir ein — ich trage die Schuld. Ich beſtellte ihn zu mir — da ſitzt er und wartet, bis ich ihn abhole.

Wackelmann. Ei, ei, ei! un deswege miſſe mer hungern?!

Digitized by Google

Hübner. Bitte tausendmal um Verzeihung — ich laufe es ist ja in der Schnurgasse — gleich bin ich wieder zurück. (Er geht eilig ab.)

Scene 5.

Vorige. (Ohne Herr Hübner.)

Ganz. Das ist doch ein wenig zu arg von dem Hübner — läßt den Bräutigam in seinem Hause sitzen!

Louise. Der arme junge Mensch! die Sehnsucht mag ihn gewaltig quälen.

Wackelmann. Wann se ihn so plagt, wie mich der Hunger, dann bedaur ich en.

Mad. Ganz. Das traurigste ist dabei, daß die Speisen verkochen, unschmackhaft, vielleicht ungenießbar werden.

Wackelmann. Ach, do sei Gott vor. (Es klingelt wieder draußen.)

Ganz. Horch! schellt's da nicht wieder.

Mad. Ganz. Ja — Er wird's nicht haben aushalten können — hat sich allein auf den Weg gemacht! — Ja, ja, er ist's! — (In ein Nebenzimmer rufend): Regine, bring rasch die Suppe! —

Wackelmann. Des war e Wort zu seiner Zeit! — Allons meine Herrschafte, stelle se sich in Schlachtordnung — mer wollenen feierlich empfange.

Alle (stellen sich erwartend gegen die Thür).

Digitized by Google

Scene 6.

Vorige. Herr und Mad. Hampelmann; dann Regine, welche die Suppe über die Bühne trägt.

Hampelmann. Gehorſamer Diener allerſeits! — (Er hat den triefenden Regenſchirm in der Hand, von dem das Waſſer auf den Fußboden läuft.)

(Allgemeines Erſtaunen.)

Wackelmann (zu Herrn Ganz). Wer ſinn die Leut? —

Ganz. Ja, ich kenne Sie nicht.

Hampelmann (zu Regine, welche mit der Suppe über die Bühne geht, ſchnuppernd). Jungfer! Jungfer, Ihne Ihr Supp is angebrennt. Sie hawwe gewiß in der Kich mit dem Mexterborſch gebabbelt.

Wackelmann. Was? die Supp is angebrennt?!

Hampelmann Merkwerdig angebrennt; ich hab's ſchond uff der Steeg geroche. Ich verſteh mich uffs rieche — ich kennt ſogar Riecher häße.

Ganz (verdrießlich). Was ſteht zu Ihren Dienſten, mein Herr?

Hampelmann. Des Logis is zu vermiethe? Der Hausherr — der Herr Klebſcheib ſchickt uns eruff — daß merſch anſehe — un do bin ich ſo frei — un bitte — wenn Sie's erlawe um Verzeihung, wann mer incommodirn ſellte, odder ungelege kemte.

Mad. Hampelmann (knixt).

Wackelmann (für ſich). Ja, verdammt ungelege.

Ganz (gezwungen höflich). O — ganz und gar nicht.

Hampelmann. Awwer doch — ich ſehe, Sie hawwe

hier e Familie-Eſſe — Es iſt intereſſant, mer ſieht's dene Herrſchafte an, daß ſe zu äner Familie gehere, viel egale Naſe (ſchnuppert) Awwer here Se, ich glab, ich hab die feinſt Naas, dann ich bariere, net allän die Supp is angebrennt, ſonnern aach der Brote — es riecht ganz vermaledeit brenzelicht.

Wackelmann. No, dann kenne mer faſte!

Mad. Ganz (verdrießlich). Sie können ſich doch wohl irren, mein Herr.

Ganz (der mißbehaglich auf Herrn Hampelmanns triefendes Paraplüe ſah). Wenn Sie mir Ihren Regenſchirm erlauben wollten, könnte man ihn draußen auf dem Vorplatz aufſpannen.

Hampelmann. Bitte, bitte, incommodire Sie ſich net — ich wern ſelbſt ſo frei ſein. (Er ſpannt den Regenſchirm auf, und ſtellt ihn mitten auf das Theater.)

Ganz (kopfſchüttelnd). Hm! Hm! Wenn's Ihnen nun gefällig iſt, mir zu folgen — die Wohnung zu beſehen —

Hampelmann. Mit Vergnige — Setz Dich Adelheit, ich komme gleich widder. (Er geht mit Herrn Ganz ab.)

Mad. Ganz. Ich ſollte meinen, Madame, der Regenſchirm würde ſich vor der Thüre viel beſſer ausnehmen, als hier mitten im Zimmer. — (Sie hebt ihn auf) Es iſt ein förmlicher Bach entſtanden, und zu einer Badeanſtalt ſind wir hier nicht ganz eingerichtet.

Mad. Hampelmann. Mein Mann iſt auch ſo undelikat — ich bitte —

Mad. Ganz (ruft nach der Thüre). Reginche!

Regine (von innen). Gleich Madame. (Kommt heraus) Was ſoll ich?

Mad. Ganz. Trag einmal den Regenſchirm hinaus.

Regine. Es is kän Stub ſauber ze halte, un wann mer ſich todt reibt. En Barbeleh in der Stub ablafe ze loſſe! (Sie geht mit dem Regenſchirm ab.)

Scene 7.

Vorige. Herr Ganz mit Herrn Hampelmann zurückkehrend.

Hampelmann. Richtig — ganz richtig! Sie hawwe an der Eck gewohnt an der Kannegießergaß, wo der Spengler Raſſel ſein Lade hat, un ich drei Heiſer weiter, bei dem Berſchtebenner.

Ganz. Liebe Frau, der Herr hat uns gekannt, als wir noch unſere Lyoner Seidenwaaren-Niederlage hatten.

Hampelmann. Ja, ich hab mer emol zu ere Weſt bei Ihne kaaft — wähſte Adelheit — die chang chang mit dene rehfarbigte Sträfe — — und mit einem gewiſſen Ganz war ich emol in Correſpondenz in Elwerfeld.

Ganz. Ei, in Elberfeld? Das war der Vater meiner Frau.

Hampelmann. Erlawe Sie — deß is doch net gut meglich — ich ſag Ihne ja, der Mann hat Ganz gehäſe wie Sie.

Ganz. Ganz recht; ich habe meine Couſine geheirathet — meine Frau iſt eine geborne Ganz.

Hampelmann. Ach — Sie ſinn e geborne Ganz, ja, dann werd die Sach klar — So, ſo, ſo, alſo der Ganz

in Elberfeld war Ihne Ihr Herr Vatter. — Hat er ſich dann widder e biſſi eraus gemacht?

Mad. Ganz. Herausgemacht? wie ſo? —

Hampelmann. No, er war ewe vor Acht Johr gewaltig uff'm Hund — des Bankerottche war net iwwel.

Mad. Ganz (betroffen). Mein Herr, Sie irren ſich.

Hampelmann. Gott bewahre; Friedrich Ludwig Ganz in Elberfeld — ich hab ja mit em ze thun gehabt — ich wähs er hot finf un dreißig Prozent gebotte, wann ich Ihne ſag, er war ſo erunner, daß kän Hund, kein Stick Brod — —

Die Gäſte (ziſcheln untereinander).

Mad. Hampelmann. Hampelmann, — Du biſt heut über alle Begriffe indiscret —

Mad. Ganz (will das Geſpräch ablenken). Wie finden Sie das Logis?

Hampelmann. Oh, net iwwel, — e biſſi dumpfig; es werd wohl net ordentlich uffgewäſche und gelüft?

Mad. Ganz (für ſich). Das iß ja ein unausſtehlicher Grobian!

Hampelmann. Des Zimmerche hier, werd ſich recht gut mache, wann des Möbel e biſſi beſſer wär.

Wackelmann (zu Ganz halblaut). Dunnerwetter! ſchmeiß doch den Kerl der Thier eraus!

Ganz (ebenſo zu Wackelmann). Du haſt Recht! (Laut zu Hampelmann): Mein Herr, Sie erlauben ſich —

Scene 8.

Vorige. Mariane.

Mariane. Nein, nun kann ich's nicht länger aushalten, bitte um Verzeihung, meine werthe Herrſchaften —

Hampelmann. Ah! do is ja des Kammerkätzche der engliſche Sängerin.

Mariane (zu Herrn Hampelmann). Ich ſah Sie von weitem hier ins Haus gehen, und wartete unten vor der Thüre auf Sie; da Sie aber gar nicht zurück kamen, war ich ſo frei einzutreten.

Hampelmann (leiſe und eitel zu ihr). Hawwe Sie vielleicht etwas von Ihne Ihrer einzige himmliſche Herrſchaft ebbes an mich auszerichte?

Mariane Ich komme, um mir auf der Stelle den Schlüſſel zurück zn erbitten.

Hampelmann. Welchen Schliſſel?

Mariane. Den Schlüſſel vom Schrank! — Sie allein können ihn mitgenommen haben.

Hampelmann. Was dann for'n Schank — zum Deiwel — ich wähs net wie Sie mer vorkomme?

Mariane. Mein Gott, den Schrank, in welchen Sie den armen jungen Mann eingeſchloſſen haben.

Hampelmann (für ſich). Ach verflucht! (Zu Marianen): Scht! ſcht! (Laut): Ich hab awwer kän Schliſſel mitgenommen — Wie komm ich mer vor?

Mariane. So ſuchen Sie doch nur in Ihren Taſchen.

Digitized by Google

Hampelmann. Sag emol, Adelheit, haſt Du ebbes geſehe, daß ich en Schliſſel mitgenommen hab?

Mad. Hampelmann. Kapabel biſt Du's! Bei Deiner Zerſtreutheit —

Mariane (dringend). Suchen Sie, ſuchen Sie — der junge Herr muß ja erſticken!

Hampelmann. Awwer, liebes beſtes Frauenzimmer, wann ich Ihnen awwer ſage. (Er ſucht in allen Taſchen den Schlüſſel.) Hollah! is es vielleicht der?

Mariane (reißt ihm den Schlüſſel aus der Hand). Nun freilich — Gott ſei Dank! — (Sie rennt fort.) Bitte tauſendmal um Verzeihung! — (Ab.)

Hampelmann (lacht). Ha! ha! ha! — des is e merkwürdiger Uhz.

Wackelmann. Des ſcheint mer jo ein erz korioſer Patron zu ſein.

Hampelmann (lacht). Tod kennt mer ſich iwwer ſo e Geſchicht lache — un wann merſch in drei Woche noch einfällt, ſe wern ich lächerlich — des gibt ebbes ze verzehle.

Mad. Ganz. Wie, mein Herr, Sie ſchließen die Leute in Schränke ein?

Hampelmann (lacht). Ich ſag Ihne, zum krepire! un mein Frää hot aach net e biſſi was gemerkt, ha, ha, ha!

Alle. Aber was iſt dann geſchehen?

Hampelmann. Des miſſe Se höre! Mein Frää und ich, mer hawwe die Wohnung von ere Sängerin beſehe, die ze vermithe war.

Wackelmann. Wer? die Sängerin odder die Wohnung?

Digitized by Google

Hampelmann. Sie misse mich awwer aach net unnerbreche, sonst kann ich's ja net verzehle. No korz un gut, mein Frää meent, sie hätt kän Idee zu dem Logis — awwer in dem Schlofzimmer odder besser gesagt in dem Boudoire der Sängerin hat mersch zu gut — gefalle —

Mad. Hampelmann. Awwer ich bitte Dich! —

Hampelmann. Was is dermeh? ich bin e gefühlvoller Mensch — die Umgebung — des Feenhafte der Meubles — des Wolkenhafte von de Vorhäng — korz, wie ich mich dann so umsehe, entdeck ich linker Hand en geheime Wandschank. Ich denke bei mir selbst; Siech emol, der Wandschank, der is net for die Katze do, un wie ich so sein Volumen ausmesse will, mach ich en uff, und stoß uff was, uff was awwer meene Se, daß ich gestoße bin — hot mer der junge Herr e Gesicht geschnitte, dieser jeune homme, wie er mich erblickt hat. — En Gesicht sag ich Ihne, — e Gesicht, verehrtester Herr Ganz — (er sieht ihn dabei scharf an) e wahres Deiwelsgesicht.

Ganz. Aber welcher junge Herr?

Hampelmann. Ja, kenn ich en dann? Zum ersten Mol hab ich en heunt gesehe.

Mad. Ganz. Wo denn?

Hampelmann Ich sag Ihne ja, in dem bewußte Schank; da stack er drinn.

Ganz. Im Schranke? Was that er denn da?

Hampelmann. Ja, des froge Se ihn selbst. — Wahrscheinlich — is er enein gewitscht, wie er mich hat komme höre und hernachender in der Distraction zieh ich den Schlissel ab — un laß den arme Schelm drinn zappele.

Mad. Ganz. Pfui, mein Herr, ſchämen Sie ſich! wie können Sie im Kreiſe einer ehrbaren Familie eine ſo ſcandalöſe Geſchichte erzählen! Sehen Sie denn nicht meine Tochter?

Hampelmann. Ah! ah! ja, in der That, Madame Ganz, Sie hawwe ganz recht — Sie ſind eine ſehr wohlgezogene Mutter von ere Mama. Ich hab aach ze Haus aach ſo e Tochter — en ſanftes beſcheidnes Mädchen, ganz wie ihr Vatter, den ich die Ehr hatt nicht ze kenne; in der Haushaltung vortrefflich — natürlich unter den Fittiche ihrer Mutter.

Scene 9.

Vorige. Regine. Bald darauf **Carl Neumann.**

Regine (eintretend). Alleweil komme der Herr Neumann; er hat gleich nach dem Herrn Hübner gefragt.

Ganz. Er kommt! nun Gott ſei Dank.

Wackelmann. So wer'n mer endlich ze Tiſch komme.

Carl (tritt ein und verbeugt ſich). Meine Herrn, meine Damen, ein ſeltſames Mißverſtändniß —

Hampelmann (erkennt ihn). Ei, ei — des is ja mein junger Herr. Willkommen! willkommen, ſehr angenehm! glücklich aus dem Schank? ha, ha, ha!

(Allgemeines Erſtaunen.)

Ganz. Wie? das wäre? —

Hampelmann. Des is — des is mein Schankmennche!

Alle. Iſt's möglich!

Digitized by Google

Carl (ſehr verlegen): Mein Herr! —

Hampelmann. Ha, ha, ha! Sie nemmen's doch net iwwel, daß ich den Schlüſſel mitgenomme hab — es war pure Zerſtreuung! Ha, ha, ha!

Ganz (ernſt). Lachen Sie nicht, Herr, bei dieſer höchſt ernſthaften Sache. — An Ihrer Verlegenheit, junger Mann, ſehe ich nur zu deutlich, daß die Erzählung jenes kurioſen — Herrn die reine Wahrheit iſt. Sie werden begreifen, daß nun an eine Verbindung zwiſchen Ihnen und meiner Tochter nie mehr zu denken iſt.

Carl. Mein Herr — ich —

Louiſe (für ſich): Schade um den hübſchen jungen Menſchen.

Carl (zu Herrn Hampelmann): Dieſe Beſchämung verdanke ich Ihnen, mein Herr! — (Zu Herrn Ganz): Ich gehe, weil ich fühle, wie peinlich mir und Ihnen mein längeres Verweilen werden würde! — (Zu Hampelmann): Wir Beide treffen uns ſchon noch! — (Geht ab.)

Hampelmann. Wahrſcheinlich — zu diene — is wohl möglich — uf der Männluſt odder im Weldche.

Mad. Ganz. Das kommt davon, wenn man unberufene Friedensſtörer ſo lange in ſeinem Hauſe duldet, ohne —

Hampelmann. Liebe Madame Ganz, — erlawe Se, ich bin ſehr friedfertiger Natur, und wenn ich geſtört hab, ſo is vielleicht meine Redſprechigkeit — —

Mad. Hampelmann. Ja indiscret iſt mein Mann, auf eine unbeſchreibliche Weiſe; — hätte der junge Menſch in meinem Wandſchrank geſteckt, er würde es Ihnen auch erzählt haben.

Digitized by Google

Ganz. Solche Leute ſind ſchädlich, ohne Nutzen zu bringen. Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr!

Hampelmann. Ebenfalls mein hochzuverehrender Herr Ganz!

Louiſe (zu Herrn Hampelmann): Sie ſollten ſich ſchämen, mein Herr, einen ſolchen Bräutigam finde ich ſobald nicht wieder.

Hampelmann. Liebes Engelche! wann ich was derzu beitrage kann — mit meim Lewe, mit meiner Perſon Ihne en annern — — —

Wackelmann. Wann dorch Ihre Schuld die iwrige Speiſe aach verdorwe ſinn, Männche, dann hawwe Se's mit mir ze thun.

Hampelmann. Daß der Brote ſchond verbrennt war, dafor ſteh ich Ihne.

Mad. Ganz (ſehr böſe). Nun mein Herr, werden Sie endlich gehen!!

Hampelmann. Ach! Sie wollen allein ſein? ſchön, ſchön! Familienroth — Hm, ſchön — Nun, es war mir außerordentlich angenehm, bei dieſer Gelegenheit ihre perſönliche Bekanntſchaft gemacht gehabt ze hawwe. Wege dem Logis — da loß ich Ihne morje Antwort ſage. — Komm, Frää. — Empfehle mich beſtens (im Abgehn ſich wieder zur Geſellſchaft kehrend): Des miſſe Se awwer doch ſelbſt ſage, merkwerdig lächerlich war die Geſchicht! No, no, petz mich doch net, Adelheit — ſie war lächerlich — deß loß ich mer net nemme. Ha, ha, ha! (Mit ſeiner Frau ab.)

Viertes Bild.

(Carl Neumann's Zimmer mit einer Mittel- und Nebenthür. Rechts ein Fenster.)

Scene 1.

Carl (allein, tritt athemlos durch die Mitte ein). Das ist ein Tag! — Von einer Folter auf die andere! — Aus der Heirath wird nichts, das sehe ich nun wohl klar! Das hab ich dem drolligen Patron zu verdanken — und er verdient wirklich meinen Dank, denn er rettet mich von einer Verbindung, die mein Unglück gemacht haben würde. — Seltsam! mein Leichtsinn scheint überwunden, mein Herz in wahrer Liebe gefesselt zu sein. — Zu ihr zieht es mich unaufhaltsam hin. — (Er tritt ans Fenster) Da ist sie! sie steht am Fenster — harret mein! — (Er öffnet das Fenster.) Ein liebliches, unschuldiges Wesen! — Aber wie? — sie scheint traurig! — was mag ihr fehlen? ich muß es wissen! — (Er ruft zum Fenster hinaus): Himmlisches Mädchen, kann ich nicht erfahren — Sie geht vom Fenster. — Was ist geschehen! — Hier gilt's einen raschen Entschluß; — allein ist sie — ich gehe hinüber — erwiedert

Digitized by Google

ſie meine Liebe, halte ich bei ihren Eltern um ſie an. — Horch! — Lärmen auf der Treppe! hat der Satan vielleicht wieder einen Gerichtsdiener hergeführt, um mich in meinem Rendezvous zu ſtören.

Hampelmann (klopft von außen an der Seitenthüre).

Carl (ruft): Wer da?

Scene 2.

Vorige. Herr und Madame Hampelmann.

Hampelmann. Is erlaubt? In der Nachricht ſteht des Logis zu vermiethe —

Carl. Wa — was ſehe ich — das iſt ja mein Verfolger!

Hampelmann. Is es möglich — mein junger Herr! — (Singt): Sein Se mer zum drittemol willkommen.

Carl. Herr, jetzt bitte ich mir denn doch eine peremptoriſche Erklärung aus! Haben Sie die Abſicht mich zu verfolgen, oder mich zum Narren zu halten? Keins von beiden würde ich dulden!

Hampelmann (verlegen). Da hawwe Se vollkomme recht, ſo was braucht mer ſich net gefalle ze loſſe.

Carl. Sie ſind ein drolliger Herr! Es lohnt ſich kaum der Mühe ernſtlich böſe auf Sie zu werden. Aber ſagen Sie endlich: Was wollen, was verlangen Sie von mir? Suchen Sie mich aufs neue in irgend einem Vorhaben zu hindern?

Digitized by Google

Sind Sie noch nicht malitiös genug gegen mich gewesen? — Nun? Sie antworten nicht? Donnerwetter, Herr, warum sitzen Sie mir unaufhörlich auf der Ferse?

Hampelmann. Um Gotteswille, sehe Sie denn net, daß ich selbst driwwer ganz consternirt bin? — ganz ähnfällig verpler. — Ich wähs gar net, ob ich e Bibche odder e Medche bin —

Carl. Sie haben also die Wuth zu aller Welt in die Zimmer zu dringen, wie ein Subscribentensammler.

Hampelmann. Wie e Suschkriwendesammler — gut gewwe — So wahr ich leb — heerst des Adelheit — Awwer junger Herr, duhn Se mer den Gefalle un sage des Wort noch emol — awwer — da zu der Perschon, ihr ins Gesicht, dann sie bringt mich in all die Fatalitäte, mit ihr'm Logisgesuchs.

Carl. Ich verstehe Sie nicht.

Mad. Hampelmann Die Sache ist ganz kurz die: wir suchen eine Wohnung; die Ihrige soll zu vermiethen sein, wie uns der Hausherr sagte, also —

Hampelmann. Also bitte mer um Erlaubniß, die Wohnung im Detalch sehe zu derfe; gütigst zu erlawe.

Carl. So, so, so, so! — Ja, das thut mir leid, ich selbst habe dazu keine Zeit, muß einen nothwendigen Gang machen, an dem sie mich hoffentlich nicht hindern werden. (Leise zu Herrn Hampelmann): Zu einem herrlichen Mädchen von guter Familie, naiv, unschuldig, sittsam —

Hampelmann. Un bescheide; grad, wie Dein Tochter; eine tichtige Hausfrää, natürlich, unter den Fittiche ihrer Mutter uffgewachse. —

Digitized by Google

Carl. Ich ſage Ihnen, ein Engel; laſſen Sie ſich ſie beſchreiben —

Hampelmann (leiſe). Piano, Pianissimo, Sie junger Hitzkopp mit Ihrer Beſchreibung, mein Frää is als emol eiferſichtig.

Carl (laut). Damit Sie ſich aber nicht umſonſt bemüht haben, ſo bleiben Sie hier, beſehen Sie das Local von hinten und vorn, und wenn Sie befriedigt ſind, verſchließen Sie gefälligſt die Thür, und geben den Schlüſſel unten beim Hausknecht ab. Ich empfehle mich beſtens! — (Geht ab.)

Scene 3.

Herr und Madame Hampelmann.

Hampelmann. Guck emol an! des is ja e ganz merkwürdiger junger Dauſendſaſa! Nachdem, was zwiſche uns vorgefalle is, hot er die ungeheuer Fidutz und läßt uns in ſeinem Eigenthum ſchalte und walte — wie mer nor wolle. — Daß die Heirath in die Brich gefalle is, des ſcheint em gar net ſtark im Kopp erum ze gehn — er is ganz fideel — Ei nu, er hot ewens e anner uff em Strich.

Mad. Hampelmann. Ach, was brauch ich das zu wiſſen. — Laß uns das Logis beſehen.

Hampelmann. Ja, ja, mein Schatz. (Er öffnet die Seitenthüre und ſieht in ein anſtoßendes Zimmer). Es is awwer gar kän iwwler junger Mann — recht feurig — es ſcheint hie ääch

Digitized by Google

dichtig ze rääche — Gott im Himmel, die Baumääſter ſinn doch des Deiwels — un wann ſe Alles kenne, ſo wiſſe ſe nix fors rääche — wähs Gott die Vorhäng ſinn quittegelb dervon.

Mad. Hampelmann. Ach warum nicht gar, ſie ſind gelb von Natur.

Hampelmann. Wie Du — (huſtet) wie Du meenſt mein Schatz! Sich e mol, wie elegant. — Drimo-Spichel un e Allabaſter Uhr —

Mad. Hampelmann. Und eine Mahagoni-Bettſtelle, mit Bronze verziert.

Hampelmann. Alles Bronze, nix wie Bronze — ich gläwe wähs Gott — des Kluſt- un Schipp-Geſtell is aach von Bronze — Lampe von Bronze, Vorhangsring von Bronze Matrazze von Bronze — von Roßhaar wollt ich ſage — — Gott im Himmel — was ſo junge Schlingel for e Lewe fihre — wie e Nebucadnezer — Alleweil hab' ich's, ei, ich wußt doch, daß ſich an dem Logis ääch e Fehler finne werd!

Mad. Hampelmann. Nun, welchen denn?

Hampelmann. Ich dachte ſchon ſo bei mir ſelbſt; korios, daß mer an dem Logis kän Fehler finne; un uff ähnmol hab ich ehn — un, wie! die Schlafſtub liegt nach Norde.

Mad. Hampelmann. Aber nun bitte ich Dich, was ſchadet das? —

Hampelmann. Ferchterlich viel. E Schlafſtub, ohne die Sonneſeit — des is ja e Loch — Um kän Preis der Welt deht ich da drinn ſchlofe. —

Mad. Hampelmann. Du biſt ein Narr!

Digitized by Google

Scene 4.

Vorige. Aurora. Mariane.

Aurora (tritt mit Marianen durch die Mittelthüre ein und erſchrickt) Wie? fremde Leute hier?

Hampelmann (entzückt). Alle Dei — verzeihe Se — was ſeh ich — Sie hier, Nachtigall — Königin des Geſangs; (ſehr ſcharmant). Is es vielleicht erlaubt ze frage — ohne unbeſcheiden ze ſein — verſteht ſich, was for e Urſach, Sie uff des Zimmer von eme ähnzelne Herre führt?

Mad. Hampelmann (zu Aurora). Ich bitte, Madame, die Worte meines Mannes nicht auf die Wage zu legen, er iſt heute verrückt!

Mariane (zu Aurora). Ja, das iſt wahr!

Hampelmann. Adelheit — ſei ſo gut und halt dein Mäulche! Dieſer Stern erſter Größe am Opernhorizont, wird ſich herablaſſe, mir zu antworten.

Aurora. Ich muß es wohl, um mich von einem Verdacht zu reinigen. Der junge Mann, der hier wohnt, hat mir die Ehre erzeigt, mich oberflächlich anzubeten; er hat ein treffliches Herz, und wird bald von ſeiner Schwachheit geheilt ſein. Sie erfuhren bereits, daß ich mich in London verheirathen werde; heute Abend reiſe ich mit meinem Bräutigam dahin ab.

Hampelmann. Heut' Abend ſchond?! Recht! Sie miſſe gewiß morje früh um ſechs Uhr im Dampfſchiff in Mainz ſein. — Geht's mit der Concordia — odder mit dem Prinz Friedrich Wilhelm — odder mit dem Prinz —

Digitized by Google

Aurora (ſchnell die Rede coupirend). Ich verſprach dem jungen Neumann ein Andenken — ich glaubte ihn nicht zu Hauſe — wollte es heimlich auf den Tiſch legen — hier mein Bild. —

Hampelmann. Ah! Ah! E Rarität von Aehnlichkeit, wie ähn Droppe Waſſer dem annern. (Sehr galant.) Aber dieſem ohnerachtet bleibt die Copie ſehr weit hinter dem Orchenal (Original) zerück.

Aurora (lächelnd). Sie ſind ſehr galant, mein Herr!

Hampelmann (für ſich). Sie hat gelächelt! Ich habe ſe lächerich gemacht. — Sie muß wähs Gott e Aag uff mich hawwe. Aber ſtill — mein Frää (halblaut zu Aurora): Auf welchem Theater des engelenniſchen Londons, werden Sie Ihre Flötentöne zuerſt töne laſſe?

Aurora (lächelnd). Ja, das weiß ich noch nicht

Hampelmann (für ſich). Der Deiwel, ſie lächelt als noch!

Mad. Hampelmann (verdrießlich). Ach, was geht denn das Dich an.

Hampelmann. Frää ich bitt' Dich! — (Zu Aurora): Hör'n Sie ſie nicht an — ich bitte drum — E — die e — London — wollt ich ſage, is eine ſehr ſchöne Stadt. — Alles ſpricht engliſch dort, ſogar ganz gemäne Leut und Kinner. — Viel Damp — Nebel. — Wo werden Sie dann hin ze wohne komme? Ins Oberhaus oder ins Unnerhaus?

Mad. Hampelmann. Hampelmann, Dein Betragen iſt unverantwortlich.

Hampelmann. Ich bitte dich Adelaide.

Aurora (zu Madame Hampelmann). Ich bedaure die unſchuldige Urſache dieſes Auftrittes zu ſein! —

Digitized by Google

Mad. Hampelmann (weint). O, das iſt ſo ſeine Art. Immer erniedrigt er mich vor fremden Leuten.

Hämpelmann. Flenn net, ich bitt' Dich. — Du wähſt, Du biſt net ſchön, wann de flennſt. Ze Hauſ', do flenn ad libitum.

Aurora. Ei, mein Herr, wer wird ſo unzart ſein!

Hampelmann. Hohe Kinſtlerin, kann ich anders? Sie verbittert mer das Lewe mit Eiferſucht.

Aurora. Ich will nicht länger ihren häuslichen Frieden ſtören, und mich entfernen. Haben Sie die Gefälligkeit, dieſes Porträt Herrn Neumann zuzuſtellen, und mit ihm mein Lebewohl. Er ſieht mich nie wieder.

Hampelmann (nimmt das Portait und küßt es). Dieß Bildniß iſt bezaubend ſchön. — Oh, warum treten Sie in den heiligen Stand der Ehe — Huldgöttin!

Mad. Hampelmann. Hampelmann, willſt Du noch nicht aufhören.

Hampelmann (dringender zu Aurora). Giebt's eine Heirath aus Liebe? Inklinäſchen! wie der Engelenner ſegt.

Aurora. Aus Liebe, mein Herr, und ich wünſchte, daß Sie daſſelbe Motiv geleitet hätte! — (Mit einem Blick auf Madame Hampelmann).

Hampelmann. Wie war des?

Aurora. Adieu! (Sie geht mit Marianen ab).

Hampelmann. Adieu, Göttin!

Digitized by Google

Scene 5.

Herr und Madame Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Wenn ich mich nicht ſchämte, ſo fiele ich in Ohnmacht — mir iſt ganz ſchwach — es iſt zu arg mit Dir, Hampelmann. (Sie ſinkt auf einen Stuhl.)

Hampelmann (bemerkt es nicht und geht jubelnd auf und nieder). Aus Liebe, und ſie winſcht, daß mich dasſelbe Motiv geleitet hätte! Das war ziemlich deutlich. — Ich hab' ihren Beifall! — Ich muß er gefalle hawwe. Ja, in den Guſto der Weiber finn ſich der Deiwel. — Ich, ſo e Capricche for Se — (ſeine Frau erblickend) Schätzi — was is der dann! (Nimmt ſie bei der Hand.) Frää! munter, Allegro!

Scene 6.

Vorige. Ein Pedell.

Pedell (in bürgerlicher Kleidung erſcheint in der Seitenthüre für ſich). Nu, da iſt er ja! mein College konnte ihn nie treffen! ich habe ihn gleich erwiſcht! Der wird Sonica Colle geſchleppt. Aber pfiffig muß ich's machen, damit er gutwillig mitgeht. — — (Er huſtet). Hm! hm!

Hampelmann (der mit ſeiner Frau beſchäftigt war, ſieht ſich um). No? ſchond widder äner. — Jetzt Adelheit, mach' kän' Sache, un ſteh uff. —

Digitized by Google

Mad. Hampelmann. Geh! Abſcheulicher!

Hampelmann. Alleweil redd' ſe widder.

Pedell. Mein Herr!

Hampelmann. Was ſteht ze Befehl.

Pedell (winkt ihm geheimnißvoll). Unten wünſcht Sie Jemand zu ſprechen.

Hampelmann. Wie? Dunnerwetter — (er hält dem Pedellen den Mund zu) ſcht! Freind! ſcht! (für ſich): des is heilig mein Sängern — ſie hat e Aag uff mich — was e rieſemäßig Glick! Ich hab's gleich gemerkt, daß ich er nicht unangenehm war. — Ja, ſo e Sängerin, ſie is ganz annerſcht, wie die annern Frauenzimmer, gleich hawwe ſe ähm am Sääl (zum Pedellen): komme Se, Sie Poſtillon d'Amour. (Er geht auf den Fußſpitzen bis zur Thür.)

Mad. Hampelmann. Nun, und ich? Bleib ich vielleicht allein?

Hampelmann. Natur! — Beguck der eweil des Logis, ich bin de Ageblick widder do. (Singend im Abgehen): Bei Harems Schönen (Kalif von Bagdad) (mit dem Pedellen ab).

Mad. Hampelmann. Er iſt toll! rein toll! mich hier allein zu laſſen!! —

Hampelmann (draußen). Ei, ei, Freind Hibner! Du hier!? Excellent! excellentiſſime — drinn ſitzt mein Frää, Du kannſt ihr Geſellſchaft leiſte!

Digitized by Google

Scene 7.

Herr Hübner. Madame Hampelmann.

Hübner (noch draußen, ihm nachrufend). Aber warum gehſt Du denn fort? — wohin läufſt Du denn ſo eilig? — (eintretend): Meine beſte Madame Hampelmann! Sie hier? Welch ein ſonderbarer Zufall! Ich ſuche hier meinen jungen Freund, um ihn zu veranlaſſen, eine Uebereilung wieder gut zu machen, und finde Sie? Und allein! Was fehlt denn ihrem Manne?

Mad. Hampelmann. Der Verſtand — das Herz — die Tugend — die Moral — er iſt ein Scheuſal, ein Ungeheuer, ein Kanibal! (ſie läuft ans Fenſter) Da — da ſteigt er in einen Wagen — er fährt fort, ihr nach! — o ich arme verlaſſene Frau!

Hübner. Ihr nach? — Wem?

Mad. Hampelmann. Einer Sängerin — einer Perſon, die ihn behext hat. Ach, ich bin zu ſchwach zum Umſinken, aber ich muß ihm nach — Ihren Arm — Ich proſtituire ihn öffentlich — in ſeinen Jahren ſolchen Scandal zu geben — unerhört! (Sie tobt hinaus).

Hübner (folgt ihr erſtaunt, Beide ab).

Digitized by Google

Fünftes Bild.

(Herrn Hampelmann's Wohnung wie im ersten Bild).

Scene 1.

Sophie. Carl Neumann.

Carl. So grausam wollen Sie sein! mich wieder wegschicken! haben wir uns doch kaum sagen können, daß wir uns lieben.

Sophie. Das habe ich nicht gesagt! Himmelschreiend ist es von Ihnen, die Abwesenheit meiner Eltern zu benutzen, mich hier zu überfallen, mir zu sagen —

Carl. Daß ich Sie liebe, anbete! —

Sophie. Ja, wer's glaubt! wie vielen andern Mädchen haben Sie das schon vorgeredet —

Carl. Ich that es, das ist wahr. Ich suchte nach einem weiblichen Wesen, das durch Bescheidenheit, Sittenreinheit und Anmuth mich fesseln könnte, ich suchte lange vergebens — jetzt habe ich es gefunden; Sophia heißt mein Ideal!

Sophie. Sie schmeicheln zu viel — ich traue Ihnen nicht.

Carl. Wenn ich Ihnen zuschwöre, daß meine Worte meine innigste Ueberzeugung aussprechen.

Sophie. Wie gerne möchte ich Ihnen glauben! —

Digitized by Google

Carl (feurig). Glauben Sie mir, und reichen Sie mir Ihre liebe Hand!

Sophie. Meine Hand? — die müssen Sie von mir nicht fordern — ich bin schwach — ich würde sie Ihnen vielleicht geben — selbst ehe Sie sie verdient hätten. —

Carl. O Sophie, was hör' ich — das Uebermaaß von Freude tödtet mich — Sie lieben mich — o besiegeln Sie diese Worte durch einen ersten Kuß.

Sophie. Nein, nein, nein, nein!

Carl. Himmlisches Mädchen — ich kann nicht widerstehen! — (Er umarmt sie trotz ihres Sträubens).

Hampelmann (öffnet in diesem Augenblicke die Mittelthüre).

Sophie (schreit und flieht ins Nebenzimmer).

Scene 2.

Hampelmann. Carl.

Hampelmann. Wa — wa — was Deiwel — muß ich sehen!

Carl (erkennt ihn, erstaunt). Schon wieder mein Plagegeist! (Für sich): Kein Zweifel mehr — es ist ein Exekutor des Gerichts, der mich arretiren will. — (Laut): Herr, was wollen Sie schon wieder von mir? — Erklärung! Erklärung!

Hampelmann. Soll Ihne mit uffgewart wern — un uffs Bindigste.

Carl. Verstellen Sie sich nicht länger, es wäre unnütz. Was thun Sie hier? Wie kommen Sie hierher.

Digitized by Google

Hampelmann. Wie ich hierher komme? Guck emol an! bin ich dann bei Troſt? odder hab ich recht gehört?

Carl. Ich will auf das Beſtimmteſte wiſſen, ob Sie mir etwa zu Leibe wollen?

Hampelmann (wird böſe). Ja, zu Leib will ich Ihne gehen, ſehr zu Leib, bedeutend zu Leib! un des von wege dem, was mer Ihretwege baſſirt is —

Carl. Ohne Umſchweife zur Sache!

Hampelmann. En junger, ſo ſcharmanter Mann, den ich gleich ſo in Affection genommen hab, mit ſo eme coulante Exterieer — un hat — ſoll mer ſage — des abſcheuliche Laſter Schulde ze mache!

Carl. Ach! endlich weiß ich, woran ich bin. Nun denn, Herr, ſo erkläre ich Ihnen, daß ich dieſes Zimmer nicht verlaſſe. — (Setzt ſich).

Hampelmann. Glääwe Sie dann im Geringſte, daß ich Ihne die Thier weiſe wern? Halte Se mich vielleicht vor en Mann ohne Lebensart, der nicht einmal weiß, was Höflichkeit, et cetera — He! (Setzt ſich auch.)

Carl. Ei, was Kuckuck, Herr! ſo drängt man ſich nicht in anſtändiger Leute Zimmer — denn Sie ſind hier in anſtändiger Leute Zimmer.

Hampelmann. Ei, ins Deiwels Name, des wähs ich wohl.

Carl. Aber unter dem Vorwande zu miethen, ſchleichen Sie ſich in fremde Wohnungen ein. (Er ſteht auf).

Hampelmann (bleibt ſitzen). Ich hab kän Vorwand nöthig, ich bin ohne Vorwand hie — awwer den Einwand bin ich ſo frei Ihne ze mache, daß ich mein Mieth auf den Tag zahl, un kän Vorwand brauch um hier ze ſitze.

Digitized by Google

Carl. Wollen Sie dieſe Wohnung hier etwa auch beſehen? Soll ich ſie Ihnen zeigen? Dort iſt wahrſcheinlich das Wohnzimmer, da das Schlafzimmer —

Hampelmann (ſitzt noch). No bitte ich ähn's — was ſoll ich dazu ſage!

Carl. Hier vermuthlich das Geſellſchaftszimmer, das Eßzimmer.

Hampelmann. Ja, ja, des is die gut Stub, des is die Eßſtub. — Zwä un zwanzig Perſone kann mer drin ſitze, un wann mer ſche e biſſi zuſamme rickt un e Hufeiſe deckt, drei- un dreißig — Notabene, wann die Frauenzimmer ihre abſcheuliche Ermel dehäm loſſe.

Carl. Nun, wenn Sie das ſchon ſo genau wiſſen, ſo haben Sie hier nichts weiter zu ſuchen — alſo — (er zeigt an die Thür).

Hampelmann (für ſich). Des is um des Deiwels ze wern — wann ich nor wißt, warum ich net des Deiwels wern — (laut): Sie Freindche — here Se emol — ich ſehe ſchond, mer miſſe uns deutlich gege enanner explizire. Bei der Schankgeſchicht heut Vormittag, da hatte Sie e Recht gege mich infam grob ze ſein. Sie ware —

Carl. Werden Sie nur nicht langweilig.

Hampelmann (lauter). Jetzt Herr, bin ich im Recht — odder beſſer geſagt — jetzt bin ich uff meiner Gaß; jetzt kennt ich vice versa grob ſein. Awwer ich mag emol nicht grob ſein, ich will ganz geloſſe froge: warum Sie ſich hier desjenige herausnemme?

Carl. Warum? — weil Sie mich in dem ſchönſten tête à tête meines Lebens geſtört haben.

Hampelmann (ſpringt auf). Tête à tête — ganz wohl, jetzt fällt merſch erſt widder ein. Sie hawwe ſich unnerſtanne, wie ich do erein kam, die Jungfer Sophie Sauer ze umarme — (anſpielend): Sie ſcheine mer e Liebhawer vom Saure —

Carl. Herr, worin mengen Sie ſich? das geht Sie nichts an!

Hampelmann (außer ſich). Nä, des halt der Deiwel aus — des geht iwwer des Bohnelied — Ich laafe uff vor Zorn — Sackerment! Enaus! Herr! Enaus!

Carl (ebenfalls zornig). Unverſchämter! Das iſt zu viel! hinaus! hinaus!

Scene 3.

Vorige. Sophie.

Sophie (eilt aus dem Seitenzimmer herein). Die Mutter kommt! ich ſah ſie vom Fenſter aus! — (Sie eilt durch die Mitte ab.)

Hampelmann (für ſich). Mein Frää! Dunnerwetter! die ääch noch — die werd mer aach was ſtecke — un wähs der Deiwel ich bin net ganz ſauwer. (Sich zuſammennehmend) Ich bin deiwelsmäßig wild, loß ſe nor komme!

Carl. Hören Sie, ich will Ihnen Ihre Unverſchämtheit verzeihen, aber ſchweigen Sie vor der Herrſchaft vom Hauſe — ich werde ſagen, ich ſei gekommen, dieſe Wohnung zu miethen.

Hampelmann (ſchreit): Awwer ſie *is* nicht zu vermiethe, Dunner un's Wetter!

Digitized by Google

Scene 4.

Vorige. Sophie. Herr Hübner. und Madame Hampelmann.

Hübner (zu Madame Hampelmann): Nun, da ſehen Sie, da iſt er ja! Ihr Argwohn war ungegründet.

Mad. Hampelmann (ſpitzig zu ihrem Manne): Schon wieder zurück, abſcheulicher Mann!?

Hampelmann. O, laß mich in Ruh' — Du kimmſt mer grad recht.

Hübner. Ei, was ſeh ich? Herr Neumann hier? Menſch, wie kommen Sie hierher?

Carl. Herr Hübner! welch ſonderbares Zuſammentreffen?!

Sophie (für ſich). Die kennen ſich! — Ach, zuletzt wird vielleicht noch Alles gut?

Hampelmann (dem ſeine Frau zuſetzte). Loß mich zefridde, noch emol, Othello in Weibsgeſtalt?

Carl (zieht Herrn Hübner bei Seite). Ums Himmelswillen, beſter Herr Hübner, bei wem bin ich denn hier?

Hübner. Bei meinem wackern Freund Hampelmann, dem Vater dieſes lieblichen Mädchens.

Carl (wie verſteinert). Ich bin des Todes!

Hampelmann. Aha!

Carl. O mein Herr — Sie ſehen mich aufs tiefſte beſchämt — womit ſoll ich mich entſchuldigen? was ſoll ich Ihnen ſagen?

Hampelmann. Vor alle Dinge — was Sie denn ägentlich hier wolle — un warum Sie ſich bei mir hämlich

eingeſchliche hawwe — Aber die Wohrheit — kän Fixfarerei — wann ich bitte derf.

Carl. Ich liebe ihre Tochter; hoffe auf Gegenliebe, und kam, um Sophie zu fragen, ob ſie mir erlauben wolle, bei ihren würdigen Eltern um ihre Hand anzuhalten.

Hübner. Nicht möglich! — Hampelmann, freuſt Du Dich nicht, wie der Zufall die Dinge geſtaltet?

Hampelmann. Dinge? Was for Dinge?

Hübner. Erräthſt Du denn nicht?

Hampelmann. Was in Dreideiwelsname ſoll ich dann errothe — ich bin kän Rothsherr —

Hübner. Der junge Mann, von dem ich Dir heute, als von einer herrlichen Parthie für Deine Tochter ſprach.

Hampelmann. No?

Hübner. Der junge, reiche, etwas lockere, aber ſehr rangirte Mann.

Hampelmann. No?

Hübner. Da ſteht er! —

Hampelmann. Was? Des is der junge rangirte Mann?

Hübner. Nun ja doch!

Hampelmann (lacht). Rangirt — ja im Wandſchank.

Carl (zu Hampelmann leiſe). Um Gotteswillen —

Hampelmann (leiſe zu ihm.) Nor ruhig, brauche kän Angſt ze hawwe — Mer ſinn Menſche — ich hab jo ääch mein Schwachheite, — mein Tochter ſoll kän Bibswertche erfahre — (laut): So, ſo, ſo, ſo! Höre Se, junger Mann. — Heut Vormittag hab ich Ihne per Rencontre in em Wandſchank eingeſchloſſe — des verzeih ich Ihne — ich bin ſchuld dran, daß Ihne e ganz annehmbare Bardieh in die Brich gefalle is

Digitized by Google

— des verzeih ich Ihne aach — awwer was ich Ihne net verzeihe kann — des is — daß Se Schulde gemacht hawwe.

Hübner. Ja, das ſage ich auch; bei Ihrem Einkommen! das war unrecht.

Mad. Hampelmann. Sehr unrecht.

Sophie. Aeußerſt unrecht.

Hampelmann. No, jetzt hab ich's ſatt — Wann Ihr ihm den Text leſen wollt — do will ich lieber enaus gehn. Ihr hört, daß ich dem junge Herr mit Anſtand den Krage eraus mache will — un do kommt Ihr mit Eure moraliſche Vorleſungen angeſtoche. Ich bitt Euch, behalt's for Euch, un wart bis Ihr gefrogt werd. (Zu Carl): Was — e was — e — was hab ich Ihne dann geſchwind ſage wolle — ja ganz recht! — was ich Ihne nie verzeih, des ſinn Ihne Ihr Schulde. — Sie miſſe wiſſe — hechſt liftiger junger Herr — wohin mich Ihne Ihr Schulde gebrocht hawwe? rothe Se, — uff die Mehlwoog —*)

Alle. Auf die Mehlwaag!?

Hampelmann. Still — ruhig — es is merkwerdig — uff die Mehlwoog. — E Pedell vom Hochlebliche Stadtgericht oder lebliche Stadtamt, den ich gar net gekennt hab — wo kenn ich ſo Leut, perſchwadirt mich in e Kutſch — und liwwert mich ganz ſcheen uff der Mehlwoog ab. Wann mich der Herr Vorſteher der Anſtalt, den ich als dann und wann in de drei Sauköpp treff, net zum Glück gleich erkennt het, daß ich derjenige Mann nicht bin, der Schulde macht, un wann

*) Schuldgefängniß.

ich dem Herr Pedell — net iwwer die Solidität meiner Perſon net in's Klare gebracht hätt, ſo hätt ich wähs Gott brumme miſſe!

Carl. O mein beſter Herr Hampelmann, Sie ſehen mich zerknirſcht! In Zukunft will ich der ſolideſte Menſch von der Welt werden — Sie können mich dazu machen — wenn Sie mir die Hand Ihrer Tochter nicht abſchlagen!

Hübner (leiſe zu Herrn Hampelmann): Weig're Dich nicht — denk an die ſechzigtauſend Gulden.

Hampelmann (leiſe): Ein erhabener Gedanke! (Laut): Awwer mein Gott! des Sophieche kennt Sie ſo wenig — es is e ſtilles, beſcheidnes Mädchen, unner den Fittiche ihrer Mutter — —

Carl. Theure Sophie! ſprechen Sie ein mildes Wort!

Sophie (ſchägt die Augen nieder). Lieber Vater — wenn Sie nichts dagegen haben — ich kenne den Herrn — vom Fenſter aus — er wohnt ja gerade gegenüber —

Hübner. Ha ha ha! Nun Hampelmann, Fügung Gottes! Schickſals Wink.

Hampelmann. Du haſt recht — awwer ſchweie mußt Du — hier, jeune homme — awwer ordentlich jetzt — wann ich bitte derf.

Carl und Sophie. O beſter Vater! beſte Mutter! tauſend Dank! (Sie umarmen erſt den Vater, dann die Mutter und Hübner.)

Hampelmann (greift, während die Uebrigen ihre Freude leiſe bezeigen, in die Taſche, um ſein Schnupftuch zu holen, und findet das Portrait der Sängerin). Schon gut! ſchon gut! Ihr habt mich — ſoll mich der — gerührt, es is mer ſo wahr ich leb ganz flennerich (für ſich, indem er das Portrait der Sängerin findet): Alle Neun und Neunzig — des Portrett der Sengerin! for mein Herr

Schwiegerſohn! Ja, proſt die Mahlzeit, der kriegt's nit. Des Portrett kimmt uff mein helfenbeinern Doos — un wann gefragt werd, wen ſtellt dann des ſcheene Bild vor — ſo laß ich ſo e Wort falle — von ere einſtmalige Geliebte — des is e unſchuldig Vergnige, des Niemand was ſchadd — un ebbes muß ich doch for mein Strabaze all hawwe.

Mad. Hampelmann (nähert ſich kleinlaut ihrem Manne). Hampelmann.

Hampelmann (erſchrickt und verſteckt eilig das Bild). He?

Mad. Hampelmann. Du biſt alſo nicht der Sängerin nachgefahre?

Hampelmann. Bild der doch ſo e Sach, net ein — kän Gedanke.

Mad. Hampelmann. Aber Du thateſt ihr doch in meiner Gegenwart ſo ſchön?

Hampelmann. No, no, des war emol Dein Eiferſucht uff die Prob geſtellt. — Du Mäuſi — Du biſt in die Fall gange, (ernſt thuend) künftig hin verbitt ich mer ſo Scenen — Un korz jetzt — es werd kän anner Logis geſucht.

Hübner. Bis zur Hochzeit kauft ſich dein Schwiegerſohn ein Haus.

Carl. Und nimmt ſeine lieben Eltern zu ſich.

Hampelmann. Des loß ich mer gefalle! An die heutig partie de plaisir wer ich ſo lang denke, als an mein Königſtäner, — alſo wenn Du mich lieb haſt — do redd mer net mehr vom Logis ſuche (halb laut gegen das Publicum) es mißte dann der Fall ſeyn, daß es ſonſt gewünſcht würde — — dann bin ich immer bereit — mein Promenade alle Tage zu wiederhole.

(Der Vorhang fällt.)

Die Bauern.

Genrebild in einem Akt. In Wetterauer Mundart.

(Wird zum erſten Mal dem Druck übergeben.)

Digitized by Google

Personen.

Der Graf von Langen.
Günther, Advokat.
Bärbel, eine junge Bäuerin, auf dem Schlosse dienend.
Duckes, Schieß, } Bauern.

(Ort der Handlung: Zimmer im gräflichen Schlosse in der Wetterau.)

Scene 1.

Günther. Bärbel (folgt Günther im Eintreten).

Bärbel. Herr Günther, kann aich kumme?

Günther. Ach! Du biſt's, Bärbel? Was willſt Du, mein Schatz?

Bärbel. Herr Adfekat, weil der Herr Graf geſtern Owend hie im Schloß ankumme is, un aich ehm ebbes Ruthwenniges z ſaan hun, was aich maich neit z ſaan gedraue, ſu hänn aich gedocht, daß Er, der e Adfekat is, un dem's ſei Sach es, for die arme Leut z redde, aach mei Sach bei dem Herrn Grafe anbringe kennt, wann er wollt ſo gaut ſein.

Günther. Und was betrifft's?

Bärbel. Ei, guck Er, es is ungefehr zwä Johr her, daß der Herr Graf, wie er an mir vorbeigange is, do drunne im Gaarte, un aich Gras, mit Reſpekt z ſae, fors Vieh geſchnitte hun, zu mer g'ſaht hot: Bärbelche, wie alt biſt Du denn? — Sechzeh Johr uff Martini, gnädig Dorchlacht, hun aich g'ſaht. Do hot er gelacht, wie erſch immer thut, wann aich Dorchlacht zu ehm ſaan; un do ſaht er mer frei: No, in zwa Johr, wann Du recht brav biſt, da werd ich Dir en Mann gewe.

Des is zu viel Gnad for mich, gnädiger Herr Graf, ſaht aich em, un verneigt maich, aber von heut bis in zwä Johr, kennte Sie des odder vergeſſe. Nein, mein Kind, ſaht er zu mer, Du darfſt mich dran erinnern, „Du vergißt's gewiß nicht.“ Oh, um derntwege hette mer Spas gehott, gnädiger Herr Graf, do hot's kän Noth, ſaht aich. Da hot er noch emol gelacht, und gung dann fort. Do halte mer nun, Herr Günther, un eſu ſtihn die Sache. — Es is awwer nun e Miglichkeit, daß der Herr Graf, der in dene zwä Johr viel annere Sache gedocht hot, des vergeſſe kennt hun; aich awwer hob nor an desjenige gedocht, un waas nor nett, wie aich's vorbringe ſoll. Wann aich's vorm Johr hett ſage kenne, do wor aich noch e biſſi herzhaft, awwer ji greßer dei Mädercher wärn, deſto mehr thun ſ' ſich ſchäme vom Heurathe z redde. Is ihm des noch net uffgefalle, Herr Adfekat?

Günther. Mir ſprichſt Du doch recht dreiſt davon?

Bärbel. Ja, Er, Ihm is des ſein Sach ſo ebbes anz'höre, des mecht en Unnerſchiedd.

Günther. Du willſt alſo, daß ich den Herrn Grafen an ſein Verſprechen erinnere?

Bärbel. Jo, des will aich, Herr Günther.

Günther. Wohlan! ich übernehm' es.

Bärbel. Heit noch?

Günther. Nein, weil wir Wichtigeres mit einander zu verhandeln haben.

Bärbel. Vor maich gebt's nix Wichtigeres; dann wann die Sach verzottelt werd, do kennt der Herr Graf ſaan, mer hätte den Tarmin verſtreiche loſſe, un lies uns laafe. Morje

is es grad zwä Johr un ähn Monat, daß er mer des Bewußte geſaat hot, do ſieht er jo doch, daß die Zeit ſchonn verſtriche is.

Günther. Laß mich nur machen. Der Art Dinge ſind mit großer Umſicht zu behandeln. Der Herr Graf iſt in dieſem Augenblick auf das ganze Dorf überhaupt nicht gut zu ſprechen. Ihm iſt bekannt, daß ihm Holz im Walde geſchlagen wird, daß ihm ganze Stücke Land wegſtipizt werden; daß eure Kühe auf ſeinen Wieſen weiden, da dürfte er wohl gerade nicht geneigt ſein, Verbindlichkeiten zu erfüllen, wie die ſind, die er mit dir eingegangen iſt. So lange der Herr Graf hier verweilt, führen mich meine Geſchäfte öfter zu ihm; ich verſpreche deiner zu gedenken.

Bärbel. Su ſaht Er; awwer wann er nix mih hie zu duhn hot, ſo wird He (Er) wege mir alläns kän finf Stunn Wegs mache. Jo, wann er hie im Ort wohne det, do ging's. Nix do — vor alle Dinge muß mai Sach in Ordnung gebrocht wern. Hun aich vielleicht dem Herr Graf was geſtuhle? Weil's die Annern gethan hun, ſu werd er mir derntwege kän Tort anduhn.

Günther. Du eilſt alſo ſehr, dich zu verheirathen?

Bärbel. Des glab' aich! ſo gut wi die annern Maderchen.

Günther. Nun, warum eilſt du ſo?

Bärbel. Weil aich e Spitzehaub trage derf, un weil maich mei Modder nett mih ſchmähle derf, wann aich mit ahm odder dem annern Borſch redde.

Günther. Haſt du denn auch Liebhaber?

Bärbel. Des will aich mane, mih als ahn.

Digitized by Google

Günther. Du biſt aber auch nicht übel.

Bärbel. Des is net dei Sach, weil aich aartlich ſein; awwer aich hiern ſe allminnanner an. Su lang e jung Madche noch leddig is, derf ſei net dei Noſ' huch drage.

Günther. Iſt denn Einer unter deinen Anbetern, dem du den Vorzug gibſt?

Bärbel. Ei aich denk; es is der Hannes Schieß, der hot kan Barrer und ka Modder mih, und ſcheint mer net ſchalu.

Günther. Ah ſo!

Bärbel Hiehrt Erſch, wann mer heurath, do will merſch annerſcht, als wie als Madge hun. Zum Deiwel zu, aich will net mih geſchollen ſein.

Günther. Ich verſtehe.

Bärbel. Eaich heuroth net ens Hawerfeld, aich mache mei Bedengunge vorher.

Günther Da thuſt du wohl daran.

Bärbel. No, Gott befohle, Herr Adfekat. Wann He for maich redd, wie ſich's gehört, ſu ſoll er aach unſern Schreibes mache.

Günther. Schönen Dank.

Bärbel (geht ab, geht aber gleich wieder zurück). Thu He doch näit dem Herrn Graſe ebbes vom Hannes Schieß ſaan, aich kinnt maich doch noch anerſcht beſinne. Mer muß ſech net öbereile, wann mer dei Wahl hot. (Ab.)

Digitized by Google

Scene 2.

Günther (allein). Sieh da, eine kleine Bäuerin, über die es ſchwer ſein dürfte, eine Idylle zu machen. Sehr praktiſch — nicht den geringſten Anflug von Poeſie in ihrer Liebe. — Nur um beſſer die Kokette ſpielen zu können, will ſie ſich verheirathen. Unſere Bauern machen große Fortſchritte.

Scene 3.

Der Graf. Günther.

Graf. Nun, mein lieber Günther, wie haben Sie geſchlafen? Ich habe Befehl gegeben, Sie recht gut zu bewirthen. Iſt man dieſem Befehl nachgekommen?

Günther. Zu gütig, Herr Graf! wir Advokaten auf dem Lande, wir ſind daran gewöhnt, unter fremdem Dache zu ſchlafen, und ich muß die Ehre haben, Sie zu verſichern, daß ich es nicht oft ſo gut treffe, wie dieſe Nacht.

Graf. Sie werden finden, daß ich frühe bei der Hand bin; aber mich verlangt ſehr, meine Waldungen zu beſichtigen. Ihre Berichte waren nicht übertrieben; die Grenzfurchen beſonders fand ich in ſehr verwahrloſtem Zuſtande.

Günther. So iſt's, Herr Graf. Sie haben mir keine Vollmacht geben wollen. Ihre Waldungen würden Sie im beſſern Zuſtande angetroffen haben, wenn Sie mich hätten gewähren laſſen. Ich hatte die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß meine Tochter vergangenen Winter einen jungen Rechtsge-

Digitized by Google

lehrten, voll Eifer und Ergebenheit geehelicht hat, der all' dieſem Volk gute Prozeſſe an den Hals gehängt haben würde. Sie aber, Herr Graf, haben mir nicht geantwortet. Wenn dann Ihr Förſter ſich gegen mich beklagte, ſo hatte ich nie eine Antwort für ihn.

Graf (leicht hin. Ach! wenn dieſe armen Teufel einmal unter Ihresgleichen Hände fallen, ſo weiß ich wohl, wie es iſt — — — Und können unſere Landleute bei ihrer angebornen Prozeßſucht dem entgehen? Sehen Sie, ich weiß, daß einer Ihrer Herren Collegen Fußreiſen im Lande umher macht, einen Büchſenranzen mit Vollmachtsformularen gefüllt. Kömmt er nun dazu, wie das nicht ſelten der Fall iſt, daß die Bauern in der Kneipe einen kritiſchen Rechtsfall verhandeln, ſo miſcht er ſich ins Geſpräch, und erhitzt ſie. Iſt es ihm auf dieſe Weiſe gelungen, einen Klienten zu fangen, gleich wird die Vollmacht hervor geholt, und vom neuen Klienten unterzeichnet. Man verſichert, der Herr College komme zuweilen mit einer ſehr ergiebigen Erndte an Vollmachten zurück, ſo daß er auf lange Zeit ſein Auskommen dadurch geſichert habe. Wahrlich, Ihr Herrn, Ihr ſeid für die Landleute mehr als Steuern, Frohnde, Zehnte, und das ganze Feudalweſen, womit man ihnen gern Furcht einjagt.

Günther. Sie ziehen es alſo vor, Herr Graf, daß ſie ſich Ihres Eigenthums bemächtigen?

Graf. Ich wünſche allerdings, die Bauern wären beſſer, als ſie ſind.

Günther. Sie kennen die Bauern ſchlecht. Zum größten Theil thun ſie das Böſe, nur des Vergnügens halber,

es zu thun, ohne nur irgend einen Nutzen für ſich, lediglich in der Abſicht, denjenigen zu ſchaden, welche ſie die Großen (Herrn) nennen. Was mich betrifft, ſo habe ich kein Mitleid mit ihnen, und gerade dieß hat mich beſtimmt, meiner Tochter einen Juriſten zum Manne zu geben. Der junge Mann tritt ganz in meine Fußtapfen. Ein Geſchäftsmann mit ihren Anſichten, Herr Graf, käme nimmer zu Ende. Das ſehen wir überm Rhein, wo das Inſtitut der Friedensrichter das größte Unheil für uns Juriſten ſtiftet.

Graf. Ich ſehe, das Mittel liegt hier nicht ferne vom Uebel. Fügt man uns auch Schaden zu, ſo ſind wir doch durch Euch Herrn auch genügend gerächt.

Günther. Wir ſind, ſo zu ſagen, die leichten Truppen, die die Rechte der Grundbeſitzer vertheidigen. Aber auch die Gutsherren müſſen uns unterſtützen — — — Wenn hier die Philanthropie eine Rolle ſpielt, wenn man ſtets fürchtet, den armen Landleuten zu nahe zu treten — — —

Graf. Wahrlich, ungeachtet Ihres Eifers und Ihrer löblichen Anſichten, glaube ich immer noch, Sie bedauern zu dürfen. Nur der Zuſtand meiner Waldungen, der mir nicht aus dem Kopf will, könnte mich auf andere Gedanken bringen. Denn dieſe Dreiſtigkeit iſt wirklich über die Gebühr. Kennt man wenigſtens Diejenigen, welche die größten Verwüſtungen angerichtet haben?

Günther. Alle ſind's. Hören Sie, Herr Graf, Sie kennen ohne Zweifel die vornehme Geſellſchaft, in der ſie leben, beſſer als ich; aber glauben Sie mir, ich kenne das Geſchlecht der Bauern beſſer als Sie. Miſchen Sie ſich ferner in nichts, und laſſen Sie mich gewähren.

Digitized by Google

Graf (lacht). Noch nicht, Herr Günther. Ich verweile hier einige Wochen und will meine Lehrzeit als Grundeigenthümer machen. Wenn ich bei meiner Abreiſe eben ſo klug bin als Sie, ſo gebe ich ihnen unbegrenzte Vollmacht. Aber bis dahin fürchte ich, Ihr Dienſteifer werde Sie zu weit führen, und Sie würden mir die armen Teufel, die doch wirklich nicht auf Roſen gebettet ſind, aufs Stroh legen.

Günther. Wie Sie befehlen, Herr Graf, wie Sie befehlen. Sie denken etwa, daß es die bravſten Leute von der Welt ſind, weil ſie recht fromm ſich geberden, wenn ſie mit Ihnen ſprechen, weil ſie Sie beim dritten Wort gnädiger Herr und Durchlaucht nennen, und weil ſie ja nicht verſäumen recht demüthig den Hut zu ziehen, wenn ſie Sie von Ferne erblicken? Gut — aber ich — ſage Ihnen, dieß iſt Alles nur die Schale — der Kern taugt doch nichts. —

Graf. Doch muß man ihnen dieſe Schale laſſen, ohne dieſe würde vielleicht nicht viel Gutes an ihnen bleiben.

Günther. Wenn Sie wüßten, wie ſie unter ſich über Ihre große Milde lachen. Sie bilden ſich ſogar ein, Sie hätten den Muth nicht, ſtrenge zu verfahren.

Graf. Ich will nicht, daß ſie dieß glauben ſollen.

Günther. Es iſt aber doch der Fall. „Aich brauch maich net zu ferchte, der Herr Graf waß zu gaut, daß aich's Fauſtdeck hinner d' Uhre hun, und daß aich blus artig ſain, wann aich will."

Graf. „Daß aich bisartig ſain, warn aich will" ſagen ſie (mit Selbſtgefühl): die Spitzbuben!

Günther. Und darüber lachen Sie?

Graf. Nein, nein, ich lache nicht, im Gegentheil, ich bin ſehr Ihrer Meinung. Hier muß gehandelt werden, und zum Zeichen, daß dieß mein völliger Ernſt iſt, habe ich meinen Förſter beſtellt, meine Befehle deßhalb zu empfangen.

Günther. Den Förſter, gut. Aber der kann höchſtens nur die Thatbeſtände conſtatiren.

Graf. Mit Etwas muß doch der Anfang gemacht werden. Ach — von was ſprachen Sie mit mir doch geſtern vor Schlafengehen. Ich geſtehe Ihnen, ich war von meiner 80ſtündigen Reiſe ſo erſchöpft, daß ich Sie nicht ganz verſtanden habe. Alles, was ich mich ſo dunkel erinnere, iſt, daß man mich ſo nach und nach um ganze Stücke Landes bringt.

Günther. Wenn das ſo fort geht — ſo laſſen ſie Ihnen nur noch Ihren Park. Zwei Ihrer Vaſallen —

Graf (ihn unterbrechend). Wie ſagen Sie?

Günther. Zwei Bauern dieſes Dorfes — —

Graf (lacht). Ich hab' Sie wohl verſtanden.

Günther. Zwei Einwohner dieſes Dorfes, welche Jahr aus Jahr ein bei Ihnen in Arbeit ſtehen, ſind vorigen Sonntag unter dem Vorwande, mit einander in Prozeß zu gerathen, in meiner Schreibſtube erſchienen, zu verſuchen, ſagten ſie, ob die Sache nicht verglichen werden könne. Dahin wollt' ich ſie haben, die Schelme. Auf heute Morgen hab' ich ſie hierher beſchieden, angeblich ihnen die vier Stunden Wegs zu mir nach Feldberg zu erſparen; aber im Grunde nur, Sie ſelbſt, Herr Graf, urtheilen zu laſſen, inwiefern es nothwendig iſt, gegen das bei dieſen Leuten überhand nehmende Raubſyſtem einzuſchreiten.

Digitized by Google

Graf. Iſt es denn wirklich ſo arg?

Günther. Sie wiſſen es, oder Sie wiſſen es auch nicht, daß in Ihrer Wieſe im Kohlengrund, nahe bei der Oelmühle in der Allerwieſe, ein Grundſtück, eine Art Erdzunge, an Peter Duckes und Johannes Schieß grenzt, ſo zu ſagen in dem Felde hineinläuft.

Graf (zerſtreut). Ich glaube, dem iſt ſo.

Günther. Drei Jahre ſind es ungefähr, daß Duckes und Schieß, beim Umpflügen ihrer Aecker, ſtets Eingriffe in Ihr Eigenthum machen, und von Furche zu Furche, haben ſie ſo gut operirt, daß ſie das ganze Feldſtück in ihren Beſitz genommen haben, und ſie nunmehr darüber ſtreiten, welcher von beiden dem Andern weichen ſoll. Es iſt ihnen nicht entgangen, daß wenn dieß dem Landrichter bekannt würde, ſie ſchlimm wegkommen könnten, deßhalb ziehen ſie es vor, durch mich zu bewirken, daß Ihr Eigenthum, Herr Graf, Ihnen gerichtlich zugeſprochen werde.

Graf. Sie haben nicht unrecht, ſich bösartig zu nennen.

Günther. Gottlob, daß man es nicht minder iſt.

Graf. Sie ſprachen mir aber niemals von dieſem Falle.

Günther. Ich wußte ja, daß es damit, wie mit allem Andern ſein würde.

Graf. Sie wollen Ihnen Furcht einjagen?

Günther. Iſt etwa keine Urſache dazu vorhanden?

Graf. Verzeihen Sie.

Günther. Ich bitte Sie inſtändig, in der Bauern Gegenwart wenigſtens nicht zu lachen. Wenn auch Ihnen ſolche Dinge bei Ihrem großen Reichthum keinen Schaden

bringen, ſo bedenken Sie wenigſtens, daß Ihre Sache auch die Sache vieler kleinern Grundbeſitzer iſt, die eben ſo gut, wie Sie, Herr Graf, beſtohlen werden.

Graf. Wie theuer kann den Burſchen der Spaß zu ſtehen kommen?

Günther. Wenn Sie meinen Schwiegerſohn gewähren laſſen, der ſehr gewandt in ſeinem Fache iſt, ſo ſtehe ich dafür, daß unſere beiden Schelme einige Zeit im Zuchthauſe darüber nachdenken können.

Graf. Um eines Morgen Landes willen, der, unter uns geſagt, nicht einmal viel werth iſt; das wäre wahrlich eine Gewiſſensſache. Dieſer Schieß iſt, wenn mir recht iſt, ein guter, freundlicher Burſche. Iſt's nicht derſelbe, der immer ſo große Krebſe fängt?

Günther. Oh! der iſt nicht auf den Kopf gefallen.

Graf. Was den Duckes betrifft, der iſt ein Studirter. Hat er nicht einmal für den Schultheiß vicarirt?

Günther. Mein Gott, er war ſo zu ſagen, der Schultheiß ſelbſt.

Graf. Er ſcheint mir kein ſonderliches Subject zu ſein.

Günther. Ich vermuthe das Gegentheil.

Graf. Hat er immer noch ſein Gewehr?

Günther. Ich denk's wohl.

Graf. Den muß man aufs Korn nehmen.

Digitized by Google

Scene 4.

Die Vorigen. Bärbel.

Bärbel. Der Förſter iſt da! Gnädiger Herr, ſoll er herein?

Graf. Nein, laß ihn warten, der verdammte Kerl raucht nicht den beſten Knaſter, er würde mir die Luft in dieſem Zimmer verpeſten. Ich will draußen mit ihm ſprechen. Herr Günther, kommen Sie mit?

Günther. Zu dienen, Herr Graf.

Graf. Bärbel, hab' ich Dir nicht etwas verſprochen?

Bärbel. Jo, gnädger Herr Graf, vor zwä Johr hun Sie mir verſproche, mir en Mann ze gewe.

Graf. Ja, das war's; gut. (Ab mit Günther.)

Scene 5.

Bärbel (allein). Jo, des war's, hot er geſaat. Gut, hot er geſaat. Des is grad, als hett er geſaat, dau derfſt d'r nor ahn ausſauche. Es is karios, ji nächer der Ageblick rickt, wu aich maich inſcheide ſoll, ji ſaurer kimmt mer die Wahl an. Ei, wann aich all mei Freier die Reih noch moſtern, ſu will mer kaner anſtihn. Wann dei Herrſchofte hei ſein un aich all dei Bediente ſeh, — des ſein doch Statskerl — do kume mer die Borſch hei im Ort ganz annerſcht vor. Und dann ſein die ſu grob. Hot ahm ſo aner en rechte Buff in die Ank, odder uff d'n Buckel verſetzt, ſu mänt er wunner, wie aartlich er

gewäßt wär. Dei Herrn Bediente awwer, dei ſage ahm bald der oder des — No — des is doch viel ſchiner. Awwer dei Art Leut heurothe nait.

Scene 6.

Bärbel. Schieß.

Schieß. Gaut Zeit, Bärwel.

Bärbel. Dau beſt's, Hannes. Ach, dau ſehſt verdeiwelt traurig aus?

Schieß. Es der Adfokat Günther hei?

Bärbel. Zitter geſtert Owend.

Schieß. Sitter geſtert Owend? Is der klän Duckes noch net do geweſe?

Bärbel. Sull der aach kumme? Hun ſech dann all mei Freier heut hei uff des Schloß beſtellt?

Schieß. Ach! ſu ſah doch naut, daß der Duckes dei Freier es, der kinnt ja dei Barrer ſei.

Bärbel. Anerlä, er hot e Aag uff maich, un ſpaßt ſech mit mer; hot er maich net am Sunntag beinoh in den Sump geſchmiſſe?

Schieß. Den Deiwel aach, er ſpaßt ſech met de Maderscher ſchun ſu lang, als merſch denkt.

Bärbel. Jo, mer hot er awwer geſaat, wos er nett alle Maderscher geſaat hot, ganz geweß.

Schieß. Un des wär?

Bärbel. Daß er Miller wern will, un des meintwege — denn er will maich zur Millerin mache. Dos es doch nett bitter.

Schieß. Dau! trau dem nett ſu viel, der alte Duckes is nett ſauber.

Bärbel. Aich ſein aach nett vun geſtern.

Schieß. Dau wellſt alſo dei Falſche gege maich ſpiele?

Bärbel. Hoſt dau e Mihl?

Schieß. Wellſt dau wette, daß dau maich neit verſchmerze kannſt?

Bärbel. Des is miglich, weil dau e gauter Kerl beſt, un aich daich leiwer hun, als en annern, awwer wann dau's zefridde beſt, ſo ſullſt dau Mihlknecht wern.

Schieß. Dodefor dank aich.

Bärbel. Dau derfſt nor „Ja" ſaae.

Schieß. Wann aich ſchleecht wer, ſo kennt aich daich beim Duckes anſchwärze.

Bärbel. Wai maanſt dau des?

Schieß. Aich derft em nor den klane Ring vun Zinn uffweiſe, den dau mer uff der Kerb gewwe hoſt.

Bärbel. Gott waß, wei viel aich ausgedähl hun.

Schieß. Awwer dem Duckes hoſt d' doch kan gewe?

Bärbel. Nan, er es mer ze garſtig.

Schieß. Gih! Bärwel, dau hoſt recht onrecht, daß de mer noch mih Praſt un Kommer mechſt, als aich ſchun hun.

Bärbel. Wos hoſt dau dann forn Braſt?

Schieß. Aich well der's nor ſaa'n, aich glab, daß aich in biſe Schlimaſſel bin, un des dorch dein Duckes, den dau ſu leib hoſt.

Scene 7.

Die Vorigen. Duckes.

Bärbel. Saht emol, ahler Duckes, wos hott Ihr dann vor biſe Maſematte mit dem Schieß, der arm Borſch es ganz gehl im Geſecht.

Duckes. Do hun dei klane Madercher net dernoch zu frahe.

Bärbel. Su werd mer g'antwort, gaut aich weern dran denke (will ab).

Duckes (hält ſie zurück). A, ſu hier doch. Aich hun den Kopp ſu vull — ſich Bärbel — —

Bärbel (ſich von ihm losmachend). Loßt maich meiner Weg gihn, dei junge Madercher hun met de ahle Männer naut ze ſchaffe. (Läuft ab.)

Scene 8.

Duckes. Schieß.

Duckes. Wei det Kenner heut zu Tag ſchlecht g'zuge weren. Vor Zeite hätt ſech kan Madche gedraut, met mer ſu ze redde. Hoſt dau den Herr Günther geſproche?

Schieß. Nan!

Duckes. Wann nor der Graf nett do es, wann dei Redd' von unſerer Sach fällt.

Schieß. Redd mer neit dadervun. Aich deht mei Dahl gern erausgewe, wann dau deins aach wollſt fahre loſſe.

Digitized by Google

Duckes. Den Deiwel aach! Aich ſellt den Lappe Land gaut gezackert un gedingt hun for en annern? des wer jo dimmer als dumm.

Schieß. A — do hätte mern nor dem ze loſſe brauche, dem er gehirt, do hätte mern net zackern un net dinge miſſe.

Duckes. No warom hot aach aner Alles un dei Annern hun naut? Wu ſtiht dann deß geſchriwe?

Schieß. Dunner — —

Duckes. Daut ahn Minſch mih eſſe, als der annere? Es ſull a jewedder ſein Dahl hun.

Schieß. Ei Ehr hott jo ach mih Land, als aich — do derſt aich's Euch numme?

Duckes. Alwern geſchwätzt! Dei Bauern derfe ſech enanner vun ihrem biſſi Armuthche nix numme. Des Land es ihnen, weil ſ' es baue, die Stadtleut hun es nor um Geld davon ze ziehe, un um gege ons arme Leut, dei grad ſu viel werth ſind, dei Gruße ze ſpiele. Aich ſein lang genog Gemansmann geweſe, um des ze weſſe. Frog nor den Herr Fiſcher, der werd derſch ſage; mer muß ſich nett Alles gefalle loſſe.

Schieß. Er kann ſaae, was er well, mer ſchläft doch ruhiger, wann mer nor des hott, was ahm gehirt.

Duckes. Ahn Menſch ſoll nor des beſitze, was er verſchen kann. Aich froge Daich, wai kann der Herr Graf ſei Gut all hüte? Aich well wette, er waas nett emol, was er hott, un daß aich beſſer waas, was er hott, wei er ſelbſt. Wettſt dau?

Schieß. Gottlob! deſtu beſſer, ſo werd er velleicht nett gewahr, daß aich ihm genumme habb. Aich hätt' Ihm nor nett anhöre ſolle. Ehr hott mer geſaaht: Seih Hannes, wei aich von meiner Seit profetire, profetirſt dau aach vun deiner. Do hun aich ewens aach von meiner Seit profetirt, un nu reut maich's, ſu viel aich Hoor uff em Kopp hun.

Duckes. Maich reut's nait; dann des hat maich gaut abgegrenzt. Wann mer des dem Herr Günther eſu beibrenge kinnte, ſu deht der Deiwel nix gewahr weren.

Schieß. Awer der Herr Graf.

Duckes. Des es der recht. Wann he zehmol Graf es, ſu hun aich kan Forcht. Es es net mih wei ſunſt. Dei Herrn ſtihn jetzt aach unner ons Großherzog. Sunſt hatte ſe ehr age Gericht, do kunnte ſe met ons mache, was ſe wollte. Ja, aich kann d'r erzehle von ſunſt; meim Vorrer ſelig hott's noch gedaacht, wei im Heſſiſche die Bauern noch Leibeigene worn, wei ſe uns vorn Pflaug geſpannt, wei ſe ons noch als Soldate noch Amirika wei's Vieh verkaaft hun. Wei mer noch kan Kartoffele noch nett hotte, un wei ſe uns uff der Proforßjagd dei Saat vertrete hun, un wei mer Schmiß kreit hun un dreiwe mußte.

Schieß. Sei hawwe uns verkaaft, wei's Vieh?

Duckes. Ja, un aach verſchenkt derzu. Wann aner gruß wor, is er unner dei Grinadirer geholt worn. Des is awer, Gottlob, Alles vorbei. Jetzt is es en gelegt, un iwwerm Rhein, do ſoll's noch beſſer ſei. In Rußland awer, do is es noch beim alte — ſaat mei Vetter, der es als Soldat drinn geweſe.

Schieß. Ehr weßt viel ze erzehle.

Duckes. Wann aich erſcht von der gruße Fruhnt redde wollt, Gottlob, dei es abgelißt; des mögte ſe gern wedder ſu hun, wann's geng.

Schieß. Des derſt nor widder ſu kumme. Duckes, aich geb dem Herrn Alles wedder, wos aich genumme han. Aich well naut mih met euch ze ſchaffe hun. Ehr hatt maich verzogt gemecht.

Duckes. Em Gegethal, derntwege möſſe mer zeſamme halle, daß ſ' es net werrer ſu mache.

Schieß. Ehr kinnt meintwege mache, was er wollt, aich mach lenks om.

Duckes. Aich well nix davon wiſſe, aich well nett allans dei Katz aus der Bach ſchlafe. Wann mer ons enanner nett onnerſtütze, ſu hun dei Gruße frei Speil.

Schieß. Wann der Graf Lunte richt, ſu es kan Stern mih, der laicht. He is in ſeim Recht und kann uns noch viel Herzeläd mache.

Duckes. Schaude, der dau beſt — aich wahs es ſchunn anzefange. Eich ſchick' ihm mei ale Morrer un mein Unkel Thumas uff de Hals, dei hunn weiße Hoor, dei lametehre un flenne recht, un domet es es gaut, aich hunn des ſchun emol prowirt beim Kreisroth — velleicht helft's aach beim Herr Graf.

Schieß. Awwer aich, aich hun kan Vorrer un kan Morrer mih, und wann ſe aach noch am Lebe were, ſu waß aich, daß ſe ſech net dodermet abgewe. Sich, es woren ſu brave Leut, hätt' aich en doch immer gefolgt.

Duckes. Dei woren von ihrer Zeit, ons ſein von onſerer.

Schieß. Ach, do kimmt der Herr Graf.

Duckes. Dau — vergeß net uff deiner Redd' ze bleiwe.

Scene 9.

Der Graf. Günther. Schieſs. Duckes.

Duckes und Schieß (grüßend). Gnädiger Herr!

Graf. Guten Tag ihr Leute!

Günther. Nun, was giebt's, habt ihr mir etwas zu ſagen?

Duckes (verſchmitzt): For jetzt nex. Aich wollt den Herr Graf net beläſtege met onſere geringe Angelegenheite.

Graf. Nur zu! Ich will euch nicht bei Herrn Günther im Wege ſein.

Duckes (verwirrt). Er waaß doch, Herr Günther, daß der Schieß un aich net vor Gericht gih wollte, un daß mer ſchon doriber anig ſen, daß e Jeder behalle ſoll, was er hott. Un do wollte mer dann gebett hun, daß er ons e Schreibens uffſetzt, wu mer einverſtanden ſen, wie mer de Markſtan gemanſchaftlech ſetze wullte, un domet hett dei Sach e En.

Günther. Wozugegen liegt denn das Grundſtück?

Duckes. Sellt — Sellt onne.

Günther. Wo unten?

Duckes (in ſteigender Verlegenheit): Aich brauch des doch net anzegewe, mer ſenn jo einverſtanne.

Günther. Aber um einen Vergleich anzufertigen, muß ich doch die Ortsgelegenheit wiſſen.

Duckes. Kann Er kän Vergleich mache ohne des? Zur Zeit, wu aich Gemansmann wor, do wor aich net ſo neuſchierig wei Er. Wann dei Leut einverſtanne worn, ſo hun aich ſe net weiter gefrogt.

Günther. Wenn aber zufälliger Weiſe Ihr und Schieß zu gut einverſtanden wäret?

Schieß (leiſe zu Duckes): Der reicht Lunte.

Duckes. (leiſe zu Schieß): Halt's Maul! (Laut): Wos well He domet ſaan, daß mer ons zu gaut verſtihn? Es es dann an Unglöck, wann mer anig es? (Gezwungen lachend): Aich verſtihe, do gewenne dei Adfekate nix dobei.

Günther. Mir kommt das nicht lächerlich vor, Freund.

Duckes. Nex for Ungut — aich hun Ihm nex Unrechts ſaan wolle.

Günther. Antwortet auf meine Fragen. Ein ander Mal könnt ihr ſchlechte Witze machen.

Duckes. Sull maich der Deiwel hule, aich verſtihn ſein Froge net.

Graf (ſtreng). Aber ich verſtehe ſie — ich. — Herr Günther meint, daß das Grundſtück Euch wohl nicht angehören könnte.

Schieß. Gnädiger Herr — — —

Duckes (hält ihm die Hand vor den Mund): Ah — wem gehirt es dann zau?

Günther. Dem Herrn Grafen, zum Beiſpiel.

Duckes (verwirrt). Dem Herr Graf!

Digitized by Google

Günther. Ja wohl, dem Herrn Grafen.

Duckes. Des is des erſchte, wos aich hire.

Günther. Habt Ihr etwa geglaubt, mich zum Narren zu halten?

Schieß. For main Dahl, Herr Günther, aich will die Wohrheit bekenne.

Duckes. Hirt ehn net an, er waas naut, wos er ſaat. Dei alte Rechte ſenn abgeließt, do is es aach em arme Bauer erlaabt — —

Günther (zu Schieß). Schieß, was willſt du ſagen?

Duckes. Den do alſu wollt Ehr ehnder anhire, als wei maich, weil er nix von de Gerechtſame verſtiht.

Günther. Sprich, Schieß.

Schieß. Di Wohrheit ze ſaan, mer hunn ebens en's Herrn Grafen Land geärwet, awer mer hun net druff acht gehott. Mer hun doch nor des Agemoos am Kopp. Heut hun mer ahn Forch weiter geärwet, Morje hun mer ähn dernewe gelegt, ohne ze wiſſe, was mer duhn; un wann Niemand do is, der ahm ſaat, daß mer im Errthum es, do — — —

Duckes. Su is es.

Günther. Und wo habt Ihr dieſe Furchen gepflügt?

Duckes. Ach Gottche, do unne in ahm ganz ſchlechtem Erdreich; aich was net wem's gehirt. Velleicht Niemand. Do unne im Kohlgrund, an der Ihlmihl.

Günther. In der Allerwieſe?

Duckes. Es es miglich.

Günther. Die dem Herrn Grafen gehört?

Duckes. Su, dei Wies, dei gehört dem Herr Grafe zau?

Günther. Und das Stück Land, das Ihr Euch zugeeignet habt, auch.

Duckes. Aich glawe neit.

Graf. Man darf ja nur die Urkunde nachſehen.

Duckes (ſchlau). Dei aale Urkonde gelle nix mih.

Günther. Wie ſo — das iſt ja wieder etwas Neues.

Duckes. Ihr migt ſaan, was ihr wollt, dei aale Gerechtſame ſein abgeliſt, wei Zihnte un Fruhn. Wann aich maich beſinne will, ſu finn aich aach des Datum wann — —

Graf (ſehr ernſt). Aber die Juſtiz iſt nicht abgelöſt, die beſteht Gottlob noch.

Duckes (liſtig). Aich glab beinoh.

Graf. Nun, mit ihr werdet ihr es fortan zu thun haben. Ich war lange genug nachſichtig, jetzt iſt's damit zu Ende und ihr Beide ſollt den Andern als warnendes Beiſpiel dienen. — Verſtanden — Die Urkunden ſollen nicht mehr gültig ſein? Ich will euch zeigen, daß ſie Gültigkeit haben.

Schieß. Ach! gnädiger Herr Graf! Ach! gnädiger Herr Graf!

Graf. Still! Ihr alſo bildet euch ein, Euch ſei erlaubt ſich unſeres Eigenthums ungeſtraft zu bemächtigen. Ich bin feſt entſchloſſen, auch das geringſte der Art nicht zu dulden, und gemeſſene Befehle ſind in dieſem Punkt gegeben. — Alſo — kein Eigenthum ſoll mehr gelten?

Duckes. Der Herr Graf werd mer verzeihe, Sie miſſe wiſſe, daß mir kan Kenntneß hun, un daß mer nor aus Dummheit gefehlt hun. Sei weren e paar arme Deiwel net ins Unglück brenge wolle, dei ihr biſſi Armuthge met ihrer Hende

Erwet ſauer verdeine un ihre aale Eltern des Brudche verſchaffe. Es es wohr des Steck Land, des mer alle Tog nebig onſerm hun leie ſehn, hott ons in die Noos geſtoche, un daß aich gefehlt hun am Eigethum, des mer reſpectire ſull. — Awer, es hot ons des Läppche Land ſu gaut gebaßt.

Günther. Ah ſo, ſeid Ihr jetzt zahm?

Duckes (mit erhobener Stimme). Herr Günther, Er es nauth annerſcht als e Adſekat, un wos aich ſaan, giht Ihn naut an. Mer moß net immer den geringe Mann drecke zum Nutze der Gruße. Es es onſer Schuld nett, daß mer nait reich gebohre ſein, un daß mer dei Leut net ſu gruße Rechnonge mache kenne.

Günther. Herr Graf, Sie werden dieſer Sache hoffentlich Folge geben, und ſicherlich kommen ſie dann nicht leicht davon.

Graf. Ich werde unerbittlich ſein.

Scene 10.

Die Vorigen. Bärbel an der Thür.

Duckes. Gnädiger Herr Graf, loſſe Se desmol Gnad vor Recht ergihn. Des Stückche Land baßt ons ſu gaut, un wann Se mer's verpaachte wollte, do wär mer kan Pacht ſu gruß — zemol, daß dei ganz Geſchicht verſchwige bleibt.

Graf. Halt Freund, das geht doch nicht. Der Erbpacht iſt ja ein altes Herkommen. Ihr verſteht Euch ja auf die alten und neuen Rechte.

Digitized by Google

Duckes. Von wegen meiner, ſtroſe Se maich, wei Se wolle, nor, daß neix unner dei Leut em Dorf kimmt.

Graf (der Bärbel bemerkt): Nun Bärbel, was ſuchſt du hier?

Bärbel (ſieht den Schieß mitleidig an) Nix, Herr Graf.

Graf. Du ſprichſt nicht die Wahrheit.

Bärbel. Herr Graf, aich waas nait, wos hei vorgibt — awer ſu viel waas aich, daß der grißte Spitzbub nett der Hannes es.

Graf. Woher weißt du das?

Bärbel. Ei, er es doch jinger, als der Duckes, un kann ſech noch beſſern (Graf lächelt). Ach, Herr Graf, verzeihe S'm. Sehn Se, wann Sie ihm befehle wolle, daß er mer recht gehorſam es, un daß er mech im Haus allain cummadere läßt, do well aich ehn heurothe, un aich ſtihn d'for, daß er ſech nix mih zu Scholde kumme loſſe werd.

Graf. Ich habe Dir einmal verſprochen, Dich zu verheirathen. Ich gebe Dir hundert Thaler Ausſteuer und das Stück Land, worin dieſe ſich getheilt hatten. Das Weitere hängt von Dir ab.

Bärbel (macht mehrere Knixe). Gnädiger Herr, Exelenz un Dorchlaacht, Sei ſein zu gaut gege maich, aich bedanke maich.

Günther. Dieß geſchieht doch vorbehaltlich der weiteren Klage des Herrn Grafen, für zwei Jahr Pacht.

Graf. Ich übertrage alle meine Rechte auf Bärbel; ſie iſt nun Herrin ihres Schickſals.

Günther (leiſe zum Grafen, verdrießlich). Geben Sie wohl acht, Herr Graf, daß der Vorfall nicht den Anſchein eines Spaßes behält.

Digitized by Google

Graf (leiſe zu Günther). Was iſt denn auch dabei? Laſſen wir ſie gewähren; denn ich bin wirklich neugierig, das Reſultat dieſer Geſchichte zu erfahren. (Geht ab mit Günther.)

Scene 11.

Duckes. Bärbel. Schieſs.

Bärbel. Duckes, weßt Ehr viel Madercher met hundert Thaler un em Stöck Land?

Duckes. Dau hoſt e ſchien Stöck Land, aich geb kan zehe Gille deſor.

Bärbel. Ehr redd' jo jetzt ganz annerſcht. wei vorhin. Des habt Ehr dem Herrn Grafe nett geſaat. Hannes, des Land es ſu gruß

Schieß (ſeufzend.) An Morje un zwölf Ruthe, Bärwel.

Bärbel. An Morje und zwölf Ruthe, warim ſeufſtste de dann eſu, wann dau des ſaaſt?

Schieß. Aich wußt jo nett, daß daich der Graf ausſteuern wullt. Hätt' aich's geweßt, ſo hätt' aich maich g'hüt, daich ſu leib ze hun, als aich deich hun.

Bärbel. Grod, deswege — —

Schieß. Jetzt, weil dau Geld hoſt, werſcht dau aach nor en reiche nemme wolle.

Bärbel. Do beſt dau uff dem Holzweg. Jetzt grad' net, will aich kän Mann, der mih ſein well, als aich.

Digitized by Google

Schieß. Do mißt dau maich numme, aich well nett mih ſein, als dau.

Bärbel. Aich waaß, mei Murrer hält Sticke uff daich, un wann ſe erfehrt, daß aich des Stick Land un honnert Daler hun, ſo werd ſe for dich des Wort redde; dau ſiehſt nu, daß dau nett desperat ze were brauchſt. (Spöttiſch). Gaut Zeit, Schieß!

Scene 12.

Duckes. Schieß.

Schieß. Wann dei ehr Morrer freht, ſu es dei Sach in der Reih.

Duckes. Dau wellſt alſo e Madche heurothe, wege an Morge un zehe Ruthe Land, un hunnert lumbige Daler.

Schieß. Hätte aich ſe doch met nix genumme.

Duckes. Dau achteſt dech nu damet for reich?

Schieß. Aich rechne aach dodruff, daß Ehr des Uebrige nachzohlt.

Duckes. Was for Iweriges?

Schieß. Dei Schadloshaltung for des Grondſtick, des ihr von mir un meiner Fra zwa Johr im Beſitz gehatt.

Duckes. Gih zom Deiwel, met deiner Schadloshaltung.

Schieß. Do hott der Deiwel nix derbei ze thun. Der gnädige Herr hot ſein Recht an dei Bärwel abgetrete, un aich wärn's geltend mache.

Digitized by Google

Duckes. Dau wellſt dann domet anfange gege dich ſelbſt uffzetrete?

Schieß. Aich gihe aach uff maich ſelbſt lus, wann aich well. Awer ſu viel wahs aich, daß aich Euch nex ſchenke.

Duckes. A, ſag emol, wellſt dau maich zom Narre hun?

Schieß. Ehr ſeid ons ſcholdig un Ehr zahlt ons.

Duckes. Des wulle mer doch ſihn.

Schieß. Des wern mer aach ſihn. Ehr un kan Menſch im ganze Ort jagt mer kan Forcht ein met Plug un Schmiß, un Rekrutefange. Es es jo allbekannt, daß Ehr gege dei Gruße kreiſcht, nor aus pure Neid. Wann Ehr immer den grade Weg gange wert, do deht Ehr net des Zeug all vorbrenge. Korz, aich well mein Paachtgeld, un aich kreis aach.

Duckes. Aha, dau biſt ſu Aner, ſ'is gaut, daß merſch wahs.

Schieß. Dau heſt in deiner Grenz bleiwe, un nett enib blüge ſulle.

Duckes. Sullt mer do net glawe, er wer in ſeiner Grenz gebliwe; ſ'is zum Deiwel hole.

Schieß. Aich hun for mei Fraa dei Grenz vererwet, des gibt Niemand ebbes an.

Duckes. Dei Fraa? Dei Bärwel es es noch neit.

Schieß. Su werd ſ'es doch, aich hun nix ze reskire.

Duckes. Ei ſei kann noch mei were, aich brauch er nor gruße Vortheile anzebiete, dann aich ben reicher, als dau.

Schieß. Anerlä, Er migt meintwege reich ſein, es gebt Vortheil, dei ehr net mih anbiete kennt.

Digitized by Google

Duckes. Un wann ſe maich doch numme wollt — wer derſch dann reecht, wann aich gege dech ufftrete deht?

Schieß. Ja, des wer mer reecht.

Duckes. Do ging jo Alles druff, was dau hoſt.

Schieß. Es dieht euch aach viel Batze koſte.

Duckes. Es dieht maich awer neit röenire.

Schieß. Ja, doch; wann dem Herr Günther ſein Schwererſuhn ſech der Sach ahnnehm, do kinnt's wuhl ſu kumme. Der verſtiht's. Hot er den Lorenz Kraft in zwa Monat uffs Struh gelegt, un dohin gebroocht, Knecht ze weren, un der wor reicher, als Ehr.

Duckes. Dau wellſt alſo den annumme?

Schieß. Ja.

Duckes. Gaut, do wenn aich maich aach on ehn.

Schieß. Wei Ehr wollt.

Duckes. Dein honnert Daler wern bald beim Deiwel ſein.

Schieß. Do ſein ſ'es.

Duckes. Dau kimmſt in biſe Maſematte.

Schieß. Des is mei Sach.

Duckes. Dau worſchſt ſu ſchechtern beim Herr Graf.

Schieß. Aich worn ſchechtern, weis Ruth g'dohn hott, aich ſein's nett mih, wänn's kan Ruth daut.

Duckes. No om e Frag ze dauhn? Wos dehſt dau dann Entſchädigung numme?

Schieß. Je mih, je leiwer.

Duckes. Willſt dau dech zau ebbes verſtihn?

Schieß. Zau was?

Duckes. Es es mein Ernſt, daß derjinige, der dei Bärwel heiroth, dem annern zwölf Daler get — un damit dei Sach en Enn hott.

Schieß. Nan, nix do!

Duckes. Des es jo for daich wei for maich. Waas mer doch noch nett, wer ſe hamföhrt. Dei kann der allerla vorbabele, am Enn will ſe doch werrer annerſcht.

Schieß. Aich well nu emol von dem Vertrag nex wiſſe. Wann aich dei Bärwel verliere ſull, ſu will aich, daß ſei maich mih koſt, als des.

Duckes. Was ſull ſei dech dann koſte?

Schieß. Sei ſull maich winigſtens dreißig Gille koſte.

Duckes. Dreißig Gille for dei Nutznießung von zwa Johr, for an Morje zehe Ruthe Land, dei aich hichſtens for 10 Gille gepaacht hett.

Schieß. Do hett Ehr's paachte meſſe.

Duckes. Des mecht maich jo dull, daß der, der ſu redt, ſu ſcholdig es als aich.

Schieß. Weil aich awwer geweß ben, dei Bärwel ze heurothe — do bin aich kan Scholdiger mih — drom well aich dreißig Gille.

Duckes. Aich geb der ſe naut.

Schieß. Wei Ehr wollt, dem Herr Günther ſei Schwererſuhn, der ſchlegt mer ſe eraus — aich kann nex verliere.

Duckes. Aich wullt leiwer met dem Deiwel ze duhn hawe, als met dem do.

Schieß. Schwei, ehr ſcheckt em euer Morrer un euern ale Unkel Thomas, met de weiße Hoor iwwern Hals. (Lacht.)

Duckes. Dau ſullſt dei dreißig Gille hun, awwer dau kannſt off deiner Haut ſein.

Schieß. Hab kan Angſt, aich fercht maich nett. (Ab, indem er ſich die Hände reibt.)

Duckes. Doron wern aich lang denke. Aich, der aich maich ſu arch vor dem Graf geferchт hun — aich wehr zihnmol beſſer mit ihm zerecht kumme, als mit dem klane Satan do. Immer beſſer beim Schmidt, als wie beim Schmidtche.

Digitized by Google

Borzenelle: Comödie.

(Wird zum erſten Mal dem Druck übergeben.)

Digitized by Google

Zu dieser Polichinell-Comödie sind 5 Puppen erforderlich, und kann das Ganze füglich von zweien in dem Kasten befindlichen Personen dirigirt werden. Sprache und Vortrag sind möglichst genau den herumziehenden Polichinell-Spielern nachzuahmen; gewöhnlich sind diese für die Anstandspersonen ein Gemisch von überhochdeutschem, mit etwas Anklang irgend eines norddeutschen Idioms, welcher bei gemeinen Leuten meist für den Ausdruck des Vornehmen und Anständigen gilt.

So wird das Deutsche eines Brandenburger Handwerksburschen, bei uns Südländern immer als Hochdeutsch gelten.

Der Hanswurst spricht durchweg Oestreichisch-Bayerisch. Besonders muß bemerkt werden, daß bei den derartigen Volksergötzlichkeiten, nie ein Dialekt rein gesprochen wird, sondern immer nur das beliebte Sprachgemengsel von Leuten, die ihr ganzes Lebenlang alle Provinzen Deutschlands durchwandern. Die Handhabung der Puppen ist zu bekannt, als daß es einer Erläuterung bedürfte; nur ist zu bemerken, daß die Prügelei, eine Bedingung aller Polichinelle, am besten von einer Person besorgt wird, welches das Wechseln des Knüppels zwischen den Puppen wesentlich erleichtert.

Digitized by Google

Personen.

Raps.
Hanswurst.
Hasenschrot.
Herr v. Kikeriki, ein Offizier.
Lorchen, Tochter des Hasenschrot.

Digitized by Google

Scene 1.

Raps. Hanswurſt.

Raps.

Ich habe jetzt Dein Glück gemacht,
Indem ich Dich hieher gebracht,
Eine Herrſchaft kannſt Du Dir nun ſuchen,
Bei der es giebt täglich Bratwurſt und Kuchen.

Hanswurſt.

Brotwurſcht und Kuchen eſſen will i ſchon;
Aber wonn dos is mein gonzer Lohn,
So konn mer dos niet convenire,
Un ich werd gleich wieder nach' Haus ſpaziere.

Raps.

Hanswurſcht bleib hier,
Ich rath es Dir,
Lauf nicht davon,
Du wirſt Lackei bei em Baron.

Hanswurſt.

Bei ſo em Herr von,
Dös kenn i ſchon:
Do gibt's viel Koreſſe,
Un wenig z' Freſſe.

Digitized by Google

Scene 2.

Vorige. Herr Haſenſchrot.

Raps.

Ihr Diener, mein lieber Herr Haſenſchrot.

Haſenſchrot.

Ihr Diener bis in den Tod.

Hanswurſt.

Do hör' i ſchon zwä Diener nenne,
Do weren's mi wohl nit brauchen könne.

Raps.

Hier iſt der Bediente quaestionis,
Von Kopf bis auf die Füß'.

Haſenſchrot.

Das is ein ganz ſcharmanter Vorſch,
Ich werd' ihn heißen Schorſch.

Raps.

Hanswurſt mach deine Sachen fein,
Ich geh und trink 'nen Schoppen Wein. (Ab.)

Scene 3.

Vorige ohne Raps.

Hanswurſt.

(Bei Seite nach Polichinellen-Art mit ganz abgewandtem Geſicht.)

Wenn mer's jetzt hie gefällt,
So kriegſt a ſchö Stück Geld.

Digitized by Google

Is aber nix,
So kriegst de Wix. (Schlägt mit dem Kopf auf.)

Hasenschrot.

Kann Er frisiren und rasiren,
Auf der Kutsch stehn und serviren?

Hanswurst.

Frisiren kann i aus dem Fundament.
(Bei Seite, wie oben): Nur werdens bisweilen die Hoor verbrennt.
(Laut): Rasiren kann i a e Bissel.
(Bei Seite): Das heißt mit der Zung in der Suppenschüssel.

Hasenschrot.

Daß Er umgehn kann mit Bart und Haaren,
Ist mir lieb zu erfahren;
Jetzt will ich Ihm in zwei Worten sagen,
Was für Arbeit ich Ihm werd' auftragen.
Morgens bringt Er immer
Den Kaffee auf mein Zimmer,
Sowie auch etwas Zuckerbrod.
Unterbleibt's, kriegt Er die Schwernoth.
Dann muß Er bei Tisch aufwarten;
Mittags jagt Er die Spatzen aus 'm Garten,
Abends geht meine Frau in die Oper,
Da bringt er ihr den Schanzeloper.
Wenn die Oper is aus,
Führt Er sie schnurstracks nach Haus.
Ohne sich unterwegs aufzuhalten,
Sonst werd' ich Ihm den Schädel spalten.

Digitized by Google

Wenn Er mir dann wohlgefällt,
Bekommt Er dreißig Thaler an Geld,
Eine Livree von wollen Tuch,
Eſſen und Trinken vollauf genug.
Dein ſind alle Stiefel und Schuh,
Und ich nenn' dich jetzund Du.
Wenn Du mir auch noch die Livree ſchonſt,
So haſt bei mir das Waſſer umſonſt.

Hanswurſt.

Nie hab' ich mich reſolvirt geſchwinder,
Topp, ich will ſein ſein Bedienter. (Reicht ihm die Hand dar.)

Haſenſchrot (einſchlagend.)

Ich hab Dich nun geworben,
An dir iſt ein Spitzbub verdorben. (Ab.)

Scene 4.

Hanswurſt (allein).

Heißa, da gibt's ein luſchtig Leben,
Dreißig Thaler will er mir zum Verſaufe gebe,
Abends darf ich ins Comedi gehe
Un die Deiwels Sache ſehe.
Da wer ich bald crepire vor Lache,
Uns Hanswurſt werd's eben ſo mache.

Haſenſchrot (ruft hinter der Scene):

Hanswurſt! Hanswurſt!

Hanswurſt.

Jo! Jo! He!

Digitized by Google

Scene 5.

Haſenſchrot (erſcheint). **Hanswurſt.**

Haſenſchrot.

Ich will Dich mit einer Commiſſion chargiren,
Die Dir gewiß wird amüſiren.
Meine Tochter iſt ſehr verliebt
In den Herrn von Kickerikik.
Alle Abend thut er her ſpaziren,
Um mit ihr zu chameriren.
Da ich nun das nicht leiden kann,
So zeig' ich Dir hierdurch an,
Daß, wenn er Abends kommt hieher,
Und bitt' und ſingt und ruft ma chère!
Und ſeufzet immer O! und Ach!
Du ihm ſchlägſt auf das Dach.
Wenn meine Tochter kommt in dieſer Noth,
So rufe nur, Herr Haſenſchrot.
Dann werd' ich ſogleich erſcheinen,
Und ihm ſagen, was ich meine.
Wer dann ſich noch drein melirt,
Der wird recht tüchtig abgeſchmiert.

Hanswurſt.

Das werd' ich Alles nach Wunſch ausführen.
Beſonders aber das Abſchmiere.

Pauſe ſtatt Actus.

Digitized by Google

Scene 6.

Hanswurſt. Kickeriki.

Hanswurſt.

Da kommt er jo mit ſeinem Chapeau Claq,
Die Hand im rechte Hoſeſack.

Kickeriki.

Wenn Lorchen wird nicht heute mein,
So laß ich Leben, Leben ſein,
Und tödte mich zu Tode!

Hanswurſt.

(Aus der Couliſſe ihn ſchlagend und gleich wieder ab.)

Krieg die Schwernoth! (Ein Schlag.)

Kickeriki.

Potz Bomben und Granaten!

Hanswurſt.

Do haſt a ans uff de Waden! (Ein Schlag.)

Kickeriki.

Au weh! au weh!

Hanswurſt.

Laß du Jungfer Lorche geh! (Ein Schlag.)

Scene 7.

Vorige. Lorchen.

Lorchen.

Ach mein lieber Kickerikik,
Wie hab' ich Dir ſo lieb.

Digitized by Google

Kikeriki.

Ach liebes Lorchen
Guten Morgen!
Laß mir Dir umarmen,
Und Dir einen warmen
Kuß auf Deine Lippen
Hochachtungsvoll drücken.

Lorchen.

Ich wär ſchier geſtorben,
Denn um mir hat geworben
Der Major Zill,
Dem mich der Vater geben will.

Kikeriki.

Wie, was hör ich?
Wär'ſt Du ſo thörigt,
Dich ihm zu unterwerfen
Mit Deinen ſchwachen Nerven?

Lorchen.

Nein, ſo was thu ich nicht,
Ob mir's gleich an Courag' gebricht.
Dir allein kann ich nur lieben,
Und wärſt' Du mitten unter Dieben.

Kikeriki.

Sieh mich hier zu Deinen Füßen,
Sieh' wie meine Thränen fließen;
Du nur kannſt mein Leben verſüßen,
Ohne Dür würd' ich mir zu Tode ſchüßen.

Digitized by Google

Scene 8.

Hanswurſt. Vorige.

Hanswurſt.

Herr Kickeriki, guten Morgen!
Guten Tag, Jungfer Lorchen!

Lorchen.

Mir iſt ſonderbar zu Muth. (Ab.)

Scene 9.

Hanswurſt. Kickeriki.

Hanswurſt.

Nix vor ungut,
D' Herr Vatter hobben mer aufgetrage,
Ihm die Knoche zu zerſchlage.
Wofern Sie bei ſo ſpäter Uhr,
Der Jungfer Lorchen machen die Cour.
Und wenn Sie ſich nicht gleich scisire,
So werd' ich die Commando executire.

Kickeriki.

Du Grobian!

Hanswurſt.

Muſie, i fang an!

Kickeriki.

Nu Flegel, in Gottesnamen!

Hanswurſt.

Morge gehörſt zu die Lahmen.

(Beide prügeln ſich. Kickeriki nimmt Hanswurſt den Stock ab und prügelt ihn.)

Digitized by Google

Hanswurſt.

Das Blatt hat ſich gewendet.

Kickeriki.

Du Sackerment.

Hanswurſt.

Herr Haſeſchrot, ich bin in großer Noth.

Kickeriki.

Ich ſchlag Dir tod!
Hanswurſt, länger will ich Dir nicht plagen,
Wenn du mir willſt ſagen,
Ob du werden willſt Soldat!
Dann verzeih' ich Deine Miſſethat.
Willſt Du das nicht,
So bin ich's, der Dür erſticht.

Hanswurſt.

Jo, Alles will ich Euch verſpreche,
Nur thut mich nicht verſteche.

Kickeriki.

So wahr ich heiße Kickeriki,
Du kommſt in meine Compagnie,
Nur mußt Du mir geloben,
Dich immer gut aufzuführen,
Und des Herrn dort oben,
Tochter Lorchen zu entführen,
Wider ihres Vaters Willen,
Heute in der ſtillen
Mondhellen Nacht.

Digitized by Google

Hanswurſt.

Ich thu, wie ihr geſagt,
So wahr ich bin Hanswurſt. (Kickeritit ab.)

Scene 10.

Hanswurſt (allein).

Wos wer ich machen für Figur,
Wann ich ſteck in der Montur,
Den Säbel an der Seit,
Wie die wohre Kriegesleut.
Ein Schnurrbart bis auf die Schuhe,
Ein Rock bis obe zu.
Komoſchen mit 101 Knopf,
Ein Tſchakot wie a Kuchetopf,
Mit einer ſchönen weißen Feder,
Koſemir=Hoſen von Kolbsleder.
Wenn's aber heißt, marſchirt geſchwind,
Jetzund bläſt e guter Wind,
Es geht zu Schiff nach Algier hin;
Des will dem Hanswurſtel nit in Sinn.
Eh ich mich mit Ruhm bedecke,
Dos i kann kei Glied mehr ſtrecke,
Oder gar werd geſchoſſe todt,
Lieber bleib i beim Haaſeſchrot.
Ich werd' ihm aber auch gleich entdecke,
Was Kickeriki ihm will verſtecke.

Digitized by Google

Scene 11.

Haſenſchrot. Hanswurſt.

Haſenſchrot.

Was giebt's?

Hanswurſt.

Warum ſeid Ihr denn nit gekomme,
Wie mich der Kickeriki hat beim Ohr genomme.

Haſenſchrot.

Ich hab' Dir nicht rufen gehört,
Sonſt hätt' ich ihn mores gelehrt.

Hanswurſt.

Anfangs hab' i ihn recht geſchlage,
Nochher hot er mi kriegt beim Krage,
Un hat mir gar garſtig geſchmiſſe,
Da hob i ihm verſpreche müſſe,
In der That
Zu werden ſein Soldat,
Un ihm ze helfe
Heute Nacht um zwölfe,
D' Jungfer Lorche zu entführe,
Und euch recht derb abzeſchmiere.

Haſenſchrot.

Meine Tochter mir entführen! Der Böſewicht!
Ich blas ihm aus das Lebenslicht.
Hanswurſt, es iſt ſehr ſchön von Dir,
Daß Du es entdeckeſt mir.

Digitized by Google

Ich werde Dir belohnen,
Wie es thun Standesperſonen.
Einen Kreuzer haſt Du hier,
Kauf Dir bisweilen eine Wurſt dafür.
Jetzt komm fort mit mir dem Kickeriki aufzupaſſen,
Ich hoffe, Du wirſt mich nicht verlaſſen. (Ab.)

(Man ſammelt das Geld ein.)

Hanswurſt (erſcheint und ſpricht in Proſa):

Hochzuverehrenſte und wertheſte Zuſchauer! Inſonders charmante Junggeſellen und Mamſells! Sowohl ich Hanswurſt. als der Herr Haſenſchrot, und ſämmtliche mitbrachirende Perſonen, waren ſehr touſchirt, unſern Teller ſo voll zu ſehen. Wir ſtatten dafür einen vollkommenen Dank allen Denjenigen ab, die was geben haben; die Andern hingegen, die nichts geben und doch zugeſehen haben, die können's noch nachholen; ſie werden halt aber ſchon weggeſchliche ſein, aber ihr Gewiſſe wird ſe ſehr peinige. Itzund, meine Herrn, muß ich ihne was ſage, das mir nit von Herze geht, denn i hätt' ſe gern noch ein auch zwei Stunde geamüſirt. Dos Stück kann heut nit ausgeſpielt werde, von wege verſchiedene Unfälle, die im Innern von unſerm Kaſten vorgefallen ſind, und von wege Unpäßlichkeit mehrerer Mitglieder. Auch hot de Polizei e Poor Wort drei geſproche, als war ſcho 10 Uhr vorbei.

Morge, meine Herre, ſin mer präcis zwiſche Licht und Dunkel uf'm Marktplatz vor dem Bierhaus zum lahme Engel anzutreffe.

Die

Jungfern Köchinnen.

Lokalposſe in einem Act.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich würde vielleicht keine Vorrede zu diesem Stückchen schreiben, wenn es nicht bisher eine gewisse Nachrede, von der ich noch genauer spreche, gehabt hätte. Und in so ferne mag des seligen Lichtenberg's Vergleichung gelten. Er nannte Vorreden: „Fliegenwedeln.“ Gut, ich wedle Fliegen.

Das Zeugniß wird mir von Freund und Feind nicht entstehen, daß ich meine literarischen Arbeiten immer ohne Prunk und Prätension, sowohl dem schauenden, als dem lesenden Publikum übergab. Ich machte keinen Hehl mit meinen Quellen, wenn deren vorhanden waren; ich erkannte gerne an, daß die Darstellung Alles thue; ich nahm fast nichts für mich in Anspruch, als das Zugeständniß, daß es nicht ganz leicht sei, unter gegebenen, engen und beengenden Verhältnissen — nicht etwas Vorzügliches, etwas Ausgezeichnetes, nein, nur etwas Taugliches zu leisten. — Vielleicht hätte ich aber gerade

ein umgekehrtes Verfahren einschlagen sollen. Die Quellen konnte man leicht mit einem Stein überdecken. Die Darsteller bemühten sich um Rollen, und so durften sie nicht von der Fahne weglaufen, welche etwa zu Ehren des Dargestellten wehte. Jedenfalls wäre man in diesen beiden Punkten nachsichtiger gewesen, als im dritten. Denn — was verlangt man — der Tänzer sollte tanzen, gut, taktmäßig, elegant; und kein Mensch bringt bei ihm in billigen Anschlag, daß er im spanischen Bock liegt oder doch ganz knappe Schuhe an hat. — — Dr. Arbuthnot pflegte zu sagen: „Lachen verlängert das Leben, und ein einziger Hanswurst, der in einer Stadt einkehrt, trägt mehr zur Gesundheit der Einwohner bei, als zwei Dutzend Aerzte."

Ich weiß nicht, ob ich des Hanswurstes hier erwähnen durfte. Es sind im Jahre 1837 gerade hundert Jahre verflossen, seitdem der Professor Gottsched in Leipzig, in Gemeinschaft mit der Schauspieldirectrice Johanne Neuber, den Hanswurst öffentlich und feierlich zu Grabe trug. Dadurch war der gute Geschmack für Deutschland gerettet. Zeigte sich der Hanswurst noch da und dort, so geschah es nur auf Jahrmärkten, bei Judenhochzeiten oder auf Maskenbällen, und wenn der eine und andere Ehrenretter, z. B. Justus Möser, der Verfasser der patriotischen Phantasien, für ihn aufstand, so machten hundert kluge Leute sehr ernsthafte Gesichter und bemerkten, man solle die Todten ruhen lassen, insbesondere die todten Hanswurste. Wirklich drang solches Raisonnement auch in

Digitized by Google

der Hauptſache durch. Der Hanswurſt war und blieb von der deutſchen Bühne vertrieben, wie der Wolf aus den engliſchen Wäldern, und wo Splitterchen ſeines Thuns und Seins ſich geltend machten, da rief man gemein! Dieſes „gemein“ hatte dann häufig die Wirkung wie der Ruf: „Ein toller Hund!“ Schlug man nicht darauf, ſo lief man doch fort, und das war ſchon ſchlimm genug für Dinge, welche angeſchaut ſein wollten.

Weſſen Arbeit ſolcher Ruf erklang, konnte ſich nun zwar mit Allerlei tröſten; z. B. mit den heruntergeſtimmten Nerven einer matten und mattherzigen Zeit; oder mit dem Schickſale der niederländiſchen Malerſchule, welche man auch gemein nennt, und doch ſchätzt und rühmt; oder mit der nützlichen Kartoffel, dieſem würdigſten Symbolum der materiellen Intereſſen, worunter unſere Zeit ganz beglückt ſchwitzt und keucht. — Aber nicht Jeder war ſolchem Troſte zugänglich, und, was mich betrifft, ſo hatte ich früherhin gar keinen Anlaß, deſſelben zu bedürfen. Erſt als meine „Köchinnen“ auf der Bühne erſchienen waren, wurde ich andern Sinnes. Denn zu Lob, was man ihnen ſpendete, kam auch Tadel, — wobei ich nicht das Mindeſte zu erinnern gehabt hätte, — und wobei ich Einiges zu erinnern finde, ſelbſt das Wörtchen gemein. Ich ſuchte das Wörtchen in Eberhard's ſynonymiſchem Handwörterbuch auf. Sein Beſcheid lautete tröſtlich. Aber der gewöhnliche Wortverſtand nimmt's ernſtlicher, als Eberhard's Handwörterbuch.

Digitized by Google

Mein Hampelmann, der als eine Art ständig gewordenen Theatermaske vom alten begrabenen Hanswurst Einiges an sich genommen hatte (ungefähr so wie der Raupach'sche Till, der aber ein Studirter ist), war, meines Wissens, ohne jenes Prädicat durchgekommen, und nun wußten meine „Köchinnen," Frauenzimmer ledigen Standes, zum Theil verlobt, und in die Register der Polizei eingetragen, also gewiß nicht ohne Furcht, sondern auch ohne Tadel, — meine feuerfesten Küchen-Bayards mußten mit dem Anathem: „gemein" belegt werden! —

Aber was nennt ihr denn gemein, ihr Ungemeinen? — Was nicht bloß natürlich und wahr, sondern zugleich einer Sphäre des Denkens und des Ausdrucks, welche die sogenannte untere Klasse umgibt, entnommen ist. — Geliebte! Ich habe vorhin vom Tänzer gesprochen. Nur an diese untere Klasse und ihre nächsten Nebenläger darf er sich halten; nur sie sind das etwas unansehnliche Terrain, auf dem man ihm seine Sprünge erlaubt. Wollte er es auf gebohnten Dielen versuchen, unter prangenden Kronleuchtern — o wie schnelle wiese man ihm die Thüre! Ein Glück ist dabei noch, daß die Menschen aller Orten und Klassen sich äußerst ähnlich sehen, und daß insbesondere die Dii minorum gentium der Küche und des Pferdestalles ziemlich genau die Fehler und Lächerlichkeiten der Dii majorum gentium, d. h. ihrer Herrschaften, abspiegeln; nur mit mehr Aufrichtigkeit, Frische und Keckheit. Wer seine Zeitgenossen im Allgemeinen abschildern will, findet unter

Digitized by Google

jeder Sorte derſelben die dazu erforderlichen Stifte und Farben. Aber begreiflich muß man dann an die Eigenthümlichkeiten der gewählten Form ſich halten. Eine Köchin, mit ſeiner Bildung und mit reichen Kenntniſſen, wäre keine Köchin mehr. — Die Ausführung kann übrigens ungeachtet deſſen, was für die Sache an ſich gilt (das gebe ich gerne zu), mangelhaft, langweilig, unmotivirt, verwerflich und, damit ich nur das böſe Wörtchen nenne, gemein ſein. Die einzelne Arbeit taugt dann nichts. Sie wird euch auch alsdann nicht gefallen. Ihr habt einen dégout davor, wie vor allem Gemeinen, — aber — die Hand aufs Herz! — habt ihr insbeſondere einen vor den „Köchinnen," und, wenn ihr dieſe auch mit einem (rückwirkenden) Bannſtrahle belegen wollt, habt ihr einen vor meinen Hampelmanniaden?

O ich kenne euch, die ihr einen bepolſterten Stuhl hinanſteigt und ſagt, ihr hättet einen erhabenen Standpunkt eingenommen. Ich kenne euch, die ihr häufig „gemein" nennt, was euch gefällt, und die ihr es auf die Gefahr hin thut, nicht für beſcheiden gehalten zu werden, ſondern nur für aufrichtig. Ich kenne euch, die ihr mit der Zwiebel eines gewiſſen, angequälten, kritiſchen Geſchmacks euch Thränen auf die Wange lockt, und ſie mit lächerlichem Pathos dem Publikum hinhaltet. Ich kenne euch, die ihr beim Grabe Gottſched's ſchwört, daß der gute Geſchmack nur noch an einem Fädchen hange — wahrſcheinlich am Fädchen, was euch die Parze ſpinnt! — Nun wohl! Die Parze ſpinne und drehe daran

nach Belieben. Bisweilen aber flüſtere ſie hinein, daß es allerlei Gemeines gebe. — Kommt, was man gemein nennt, zur Vertheilung, gut, dann behalte mein kleines, anſpruchloſes Stück das Prädicat, was ihr ihm beilegt, und euch verbleibe das Uebrige zu freier Auswahl.

Noch bleibt mir zu bemerken, daß ich im Plane des vorliegenden Stückchens einer franzöſiſchen Poſſe: „les Cuisinières," gefolgt bin. Eine Ueberſetzung derſelben wurde ſchon vor einer Reihe von Jahren auf der königlichen Hofbühne in Berlin gegeben. Die ausgezeichnete Künſtlerin, Demoiſelle Lindner, fand die Rolle der Frenz ihres Talentes nicht unwürdig, ſtattete dieſelbe mit einer Fülle von Laune und bewunderungswürdiger Bühnengewandtheit aus, wovon nur Derjenige, welcher die Darſtellung geſehen, ſich einen Begriff zu machen vermag.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Die

Jungfern Köchinnen.

Lokalposse in einem Act.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr Hammel.
Madame Hammel.
Frenz, ihre Köchin.
Frau Hannlapps, ihre Mutter.
Peter, ein Metzgerknecht.
Dorthee, Lißbeth, Suſann } Köchinnen.
Die Schwäbin.
Schmidt, ein Kutſcher.
Ein Kohlenträger.

(Ort der Handlung: in der Wohnung des Herrn Hammel.)

Digitized by Google

(Die Bühne ſtellt das Innere einer bürgerlichen Küche vor. In der Mitte gegen das Publikum ein großer Tiſch (die Anricht), links der Herd ꝛc., rechts Küchenbänkel, Waſſerzuber und der Eingang in die Zimmer, im Hintergrunde die Thür auf den Vorplatz.)

Scene 1.

(Beim Aufgehen des Vorhangs hört man auf dem Gang außerhalb klingeln.)

Mad. Hammel. Kohlenträger.

Mad. Hammel (in der Couliſſe). Frenz! Frenz! — dreimol hot's ſchond geſchellt — heert ſe dann gar nix! Mer meent ſie hett Bänwoll in die Ohrn — (ſie tritt auf) No, no, wo is dann des Weibsbild nor? (Es klingelt wieder.) Wer is dann do?

Kohlenträger (außerhalb). Ich bin's, der Kohleträger. (Nach geöffneter Thür): E Bitt Kohle! —

Mad. Hammel. Schond widder Kohle, mer hawe jo erſcht krigt.

Kohlenträger. Die Jungfer Kechin hot ſe vor ere halwe Stunn beſtellt — es deht gebiggelt wern.

Mad. Hammel. Ach Gott, ich bin ganz allän; ſie mißtn ägentlich uff de Boddem — ich kann jetzt net; mer

Digitized by Google

hawwe heut Leut — liewer Mann, er kimmt mer recht ungelege.

Kohlenträger. A, wiſſe ſe was — mer ſinn kan Hanzeler — wann's Ihne geniere duht, ich brenge ſe der Fra Kratz uff dem annern Gang, die kann ſe immer brauche — un morje früh frog ich emol noch, wann ich Ihne e Bitt brenge derf (ab).

Scene 2.

Mad. Hammel, allein.

Mad. Hammel. Gar ordliche Leut, die Kohleträger. — Gott im Himmel! Wie ſieht die Kich widder aus! Beinah Eſſenszeit un noch net vom Mark zerick. — Wähs Gott! wann mer ſich nor ſelbſt bediene kennt, mer ſollt's wahrlich duhn. — Awwer die Fraa von eme borjerliche Gegeſchreiber kann doch, wähs Gott net mit eme Henkelkorb iwwer die Gaß gehn — ſo wie e Schuhmacherſchfraa — zu dem, wo mer ſo ſtolze Hausbewohner hat — un beim Licht betracht, was is es? E ungeſchworner Makler, e Holzmeſſer, e Littegraf, der duht, als ob erſunſt e Graf wär. — Was die ſein, des ſinn mer längſt gewest — war mein Mann net vor Zeite Platzmäſter bei de Schitze un Vorſteher von ere Leichekaß — zur fröhliche Abfahrt. Es is hart, wann mer ſein Ehrnämter ablege muß.

Herr Hammel (von innen). Frenz!

Mad. Hammel. Alleweil is mein Mann bei der Hand, der werd ſein Raſſier-Waſſer hawwe wolle. (Geht an den Herd und ſieht nach.) Kän Dreppche warme Rege (ſie geht an den Waſſerkeſſel) un ich gläb aach gar, der Keſſel is leer? (Sie geht an den Waſſerkrug, füllt ein kleines Gefäß mit Waſſer und ſetzt es ans Feuer.)

Scene 3.

Mad. Hammel, Herr Hammel (in weißem Kamiſölchen und Nachtkappe. Er bemerkt Mad. Hammel beim Feuer ſtehen und hält ſie für Frenz, legt den Finger auf den Mund, ſchleicht auf den Zehen zu ihr hin und gibt ihr einen leichten Klapps auf die Wangen).

Hammel. Frenzemenche!

Mad. Hammel (ſich rückkehrend) No, no! Frenzemenche — Guck, guck!

Hammel. Ach mein Fraa — Wo hat ich denn mein Age? — oder mein Brill wollt ich ſage?

Mad. Hammel. Mich hot der Herr hie net geſucht?

Hammel. Nän — awwer do beim Feier im Negligee hab ich dich vor die Köchin gehalte, ha, ha, ha! nemm's mer net iwwel, do vorm Feuer mit der Kluft ſiehſt de aus wies Eſchepuddelche!

Mad Hammel. No, no, no! Mit Spaß will der Herr ſich aus der Affaire ziehe. Ich wähs, was ich dervon ze halte hab.

Hammel. No, awwer, wo is dann die Mähd?

Digitized by Google

Mad. Hammel. Sie is — Sie is noch net vom Mark zerick. —

Hammel. Ach ſo! Es is awwer aach e weiter Weeg.

Mad. Hammel (ironiſch). So? — E halb Stunn, ſo weit wie noch Meenz, netwohr?

Hammel. Des freilich net. — Warum muß des Medche aach uff den Mark — wo do gleich e Hockin ſitzt, un die Gärtnerſchweiber ähm jetzt des Gemies ins Haus brenge, ins Haus enein ſchmeiſe, ſellt mer ſage.

Mad. Hammel. Do ſieht mer die Männer — dene is all äns, ob mer uff en Marktag e paar Koppſtick ſpart odder net.

Hammel. Was ich doch gleich ſage wollt? Haſt de denn der Frenz geſagt — —

Mad. Hammel (ihm nachſpottend). Frenz! Frenz! und alsfort Frenz! Ja, ich hab der Frenz geſagt, was ſe wiſſe ſoll, un damit Punktum, Sand drum.

Hammel. Es is nor wege dem heutige Mittageſſe, du wähſt dann doch — es is kän Klänigkeit en Herr Secretair zu tractirn. Ich hab' mein Urſach, daß Alles gut ausfällt — du wähſt ja, von derntwege. —

Mad. Hammel. Un ewe deswege bekimmre ſich der Herr um nix. — Du hätt'ſt en awer aach wohl uff en annern Tag iventire kenne.

Hammel. Warum net gar? — Suntags do prätendirn die Leut gleich e Traktement, un zu dem, ſiech Mäuſi, des mißt du ja beſſer wiſſe wie ich; den äne hot die Mähd ihrn Ausgehtag, un den annern hoſt du dein Madamme-

Kränzi, do meegt ich um dauſend Gulde wille net, un ſiech, wann mer ſich do Mittags — wie doch net zu vermeide is, ſo vollpropt, do hot mer Awends —

Mad. Hammel. Sei ſtill — du hoſt recht — die Hauptſach awwer, Herr Hammel is, daß mer am Mittwoch e gut Stik Rindfläſch krigt, un mer ſo kän Bettelmannsſupp ze mache braucht.

Hammel. Zum Glick ſinn mer ja in der Lag, daß for uns jeder Tag recht ſein kann, es is ja net, als wann mer bei der Hannelung wär, wo mer gleich des Mittags uffs Kontor muß. Mir Staatsmänner, mer widme uns nor Vormittags dem Staat.

Mad. Hammel. Zu was is dann aach der ganz Uhz, mit der Traktirerei?

Hammel Des will ich der ſage, Mäuſi, die anner Woch do is e Wein-Verſteigerung aus dem Herrn Rohrſpatz ſeelig ſeiner Verlaſſenſchaft ſeelig, un do wern die Browe noch dem Erblaſſer ſeelig ſeim eigenhändige letzte Wille erſt zwä Tag vor der Verſteigrung gewwe. Etzt is awwer unſer Gaſt e guter Freund vom Herr Bennermäſter Zopp, der die Wein bei Lebzeite des Herrn Rohrſpatz ſeelig, ſämmtlich behannelt hat, un durch ſein Conexion do krie ich ſämtliche Browe jetzt ſchond ins Haus, un ſtarke Browe, un do wolle mer heunt e biſſi browire, un den 28te hujus browire mer noch emol am Faß. Ha, ha, ha!

(Hammel nimmt das Gefäß mit heißem Waſſer vom Feuer und will ab.)

Scene 4.

Hammel. Mad. Hammel. Frenz (einen großen Marktkorb am Arm; ſie ſetzt ihn im Eintreten auf die Anricht nieder).

Frenz. Krie die Krenk Offebach! Bald weer merſch ze ſchwer worn, Madame, — des is e Laſt! —

Mad. Hammel (ironiſch). Sie werd ſich wahrſcheinlich dran verhowe hawwe; — ähnfällig Geſchwätz!

Hammel (macht ſich um Frenz zu thun und ſingt in den Bart). Tralera ꝛc.

Mad. Hammel. Hoſt de bald ausgeſunge? — Geb hin, raſir dich!

(Hammel ab.)

Scene 5.

Frenz. Madame Hammel.

Frenz. Do hot jo der Herr ſein häß Wäſſer —

Mad. Hammel. Sie hot's wahrlich net beim Feier gehalte. — Sie hot ſich heut recht gedummelt — ſo e Ausbleiwerei is mer noch net vorkomme. — Etzt wolle mer emol die Einkaferei begucke. — Was hat ſe dann ſcheenes mitgebracht? (Sie unterſucht den Korb.) Was is dann des? Kollerawe?

Frenz. Nä, Madame! 's is Zellerie.

Mad. Hammel. Was koſt dann des Gewerzel?

Frenz. Es is for 9 Kreuzer, do hab ich aach e biſſl Roſekohl — e Staatsgemis for 14 Kreuzer — do Madame — is e Raretät von Eskarol, von ere Owwerredern, den Kerwel — —

Mad. Hammel. Weis ſe emol des Hinkel?

Frenz. Es is e Pulatt! (Poularde).

Mad. Hammel. Was is es? E alt Hinkel, weiter nix.

Frenz. Die Fraa wollt merſch gar for en Kapaun verkaafe!?

Mad. Hammel. Was hot ſe dann dervor bezahlt?

Frenz. Achtzehe Batze.

Mad. Hammel. Achtzehe Batze. — Ich hab neulich erſt ähns for 45 Kr. kaaft, des war e anner Geſchwetz. Ihr Weibsleut awwer, ihr loßt euch Alles in die Händ ſtoppe. Na, un ich glaab aach, ſie hot ſich's von der Hinkelroppern zerecht mache loſſe? (Sie legt das Huhn auf den Tiſch.)

Frenz. Ei des verſteht ſich! Sie mäne gewiß, wann mer ſo viel ze thun hett, kennt mer ſich aach noch dodermit abgewe?! Awwer Madame, Sie zanke doch ewig.

Mad. Hammel. No, weiter! (Sieht in den Korb.) Ach! Do is der Nachtiſch — (ironiſch) ſcheen Obſt — was des widder vor verhutzelte Eppel ſinn — un die Keſte — die Niß wern aach nor zum vergolde gut ſein — un da ſoll mer aach net emol was ſage. — Was is dann in dem Babier?

Frenz. Des is der Permißionskäß for in die Supp.

Mad. Hammel. Ah, halt ſe des Maul, wo is dann des Permeſankäß, — der is jo ganz waich — Gott, Ihr Leut, der Käß hot kän Aage, awwer mer meent, ihr hätt aach kän Aage.

Digitized by Google

Frenz. Madame, mer kann's Ihne awwer aach mein Lebtag net recht mache — gehn Se doch lieber ſelbſt uff de Markt.

Mad. Hammel. Wann ich nix beſſerſch ze duhn hett', ja, do geh ich hin. — Mein? Sei ſe net unnitzig — un ſtell ſe ihr Dippe beis Feuer.

Frenz (thut das Fleiſch in den Topf und ſetzt ihn ans Feuer.) For was is dann des ewig zanke?

Mad. Hammel. Ich glab, ſie will aach noch was eraus hawwe?

Frenz (bei Seite). Gott, wie werd merſch!

Mad. Hammel (ſich umdrehend) Noch net fertig? Ich ſag' erſch im Gute — duh ſe Ihr Arweit un loß ſe mich ungeſchoren. (Sie geht ab und nimmt das Deſſert mit.)

Scene 6.

Frenz (allein).

Gott ſei's gelobt, gedankt, getrummelt un gepfiffe, ſie is fort. Des Gekrammel alsfort anzehere! — Wann unſer Herr, die gut Haut, net wehr — ſollt's der Deiwel hole! den bedient mer mit Pläſir. Wann mer awwer mein Mutter den gute Dienſt ausmecht, den ſe for mich ſuche duht, do bleib ich doch kän Ageblick bei dene Leut. — Heut traktirn ſe emol, do will ich en emol weiſe, was ich kann. — Wo bleibt awwer der Musje Peter, ich muß jo noch zwä derre Brotwerſcht zur

Beilag hawwe, un Filſel ſor mein Kleſercher. — Ich kann en gut leide, es is e ſpaßiger Menſch. — So e Art Doſcheva (Don Juan) von de Mexter. (Sie kocht und ſingt während der Arbeit die Barcarole aus der Stumme.)

Scene 7.

Frenz. Peter (in elegantem Metzgercoſtüm, kurze Jacke, legère Halsbinde, blendend weiße Schürze, ſeinen Fleiſch-Narben (Arten) auf der Schulter).

Peter (den Narben niederſetzend). Gute Morje, Jungfer Köchin!

Frenz. Ah, do ſein Se jo, alleweil dacht' ich bei mir ſelbſt, wo Se bleiwe dehte? Sie komme net ze früh heunt?

Peter. Ich hab' ſchond mein ganz Tour gemacht, un hab' gedacht (galant) des beſt Biſſi hebſt de der zuletzt uff (er will ſie um den Leib faſſen).

Frenz. Here Se uff ze ruhe — ich hab kän Zeit zum Babbele, ich muß mein Eſſe mache — Etzt allé, mache Se fort, un gewwe Se mer Ihr Werſcht.

Peter. Da ſinn ſe — Frenzi! des ſein der Ihne, Gott verdamm mich, Werſchtercher, wann mer do enein beißt, do ſpritzt's die Brih eraus, grad wie bei unſrer neu Waſſerleitung. — Frenzi, gewwe ſe mer ihr Meſſer, ich wills Ihne e biſſi ſcharf mache. (Nimmt das Meſſer und wetzt es mit der linken Hand)

Digitized by Google

Frenzi, merke Se dann nix, ich bin ja links, aber des mecht nix, wann ich Ihr Mann bin, will ich Ihne ſchon rechts komme. — Apripo, wo ſin dann mein Daskalia?

Frenz. Hier (ſie ſucht ein Paquet Zeitungen unter dem Waſſerſtein hervor) lieber Freund; Gott, wie ſcheen! Ich hab geleſe bis halb zwä, do fiele mer die Aage zu. Gott, was is der Alfonſo for e Menſch! — Nä! zu ächt! — Un der die Geſchicht gemacht hot, des is e rechter Schmeicheldichter. — Der redd ähm — Mitte dorchs Herz, un widder eraus, und was mer nit verſteht, des fiehlt mer, un was mer nit fihlt, des empfind mer. O! Peter, Sie hawwe viel aus mir gemacht, ſeit ich Ihne kenne, dorch Ihne Ihre ſo delikat Lectir.

Peter. Netwohr? des Leſe is e angenehm Leidenſchaft?

Frenz. Deiwelmäßig angenehm!

Peter. Des häßt die Dichtung, un mit Wahrheit vermiſcht, ſo werd's jetzt allgemän verlangt. —

Frenz. Warum awwer hot mer Ihne dann geſtern Awend mit käm Aag ze ſehe krigt?

Peter. Ach Frenz. — Des miſſe ſe ſich verzehle loſſe. Geſtern Awend, wie ich ebe Feierabend mache wollt, docht ich, — du ſchlenderſt noch emol über den Nikeloſe-Mark; — wie ich do geh, ſo begegnet mer die ſcheen Berſchtebennern, die Junfer Steckbohn.

Frenz (verächtlich). Die do?!

Peter. Ich grieß ſe derſche, natirlich, un ſie dankt. Des ſieht äner, der ſie vielleicht aach gern kenne gemecht hätt, melirt ſich enein; — do fährt mer des Wort Nation eraus. —

Vorher awwer muß ich ſage, daß er ſich aach gege mich Ausdrick bedient hot.

Frenz. Peter, des hette Se nicht thun ſelle.

Peter (fortfahrend): Er hott dann gleich geſagt: „ich verbitt mir alle Anziglichkeit Herr N. N. oder wer Se ſonſt ſein möge.“ — Es war e Fremder, e Preiß. — Sie denke wohl, Se ſeind was? Ja, dieſes denke ich, ſagt ich — un wie ſagt ich's?! mit Anſtand — Gott verdopp — Sie kenne mich darin, Frenz!

Frenz. No, un er?

Peter. Un er? Er ſagte: „Was Sie ſeind, des ſind man ſchon lang geweſen.“ Ich hatt nemlich ähnfälliger Kerl geſagt.

Frenz. Net meglich? un Sie?

Peter. Ich ſagte gar nix.

Frenz. Gar nix? Peter, no, un er?

Peter. Er, er ſagte aach nix.

Frenz. Aach nix? No, un Sie?

Peter. Ich? — ich hab, bei mer ſelbſt gedacht: des ſinn ſo growe Flegel, als wäre ſe (mit der Pantomime des Herauswerfens) aus dem Schublärchercolleg enaus ballotirt worn. Aber ſage — ich ſagt aach nix!

Frenz. Recht ſo! — So Menſche treiwe ſich in Eppelweinhäuſer erum un hawwe kän Bildung.

Peter. O! es is noch net all — do kimmt etzt e Kammerdiener von der Geſandtſchaft und frogt ob er die Ehr hawwe kennt, die Mamſell nach Haus ze fihre? — nemlich

die Mamſell Steckbohn? — Ich ſagt etwas ſpitzig — „Mamſell ſind ſchon begleitet“ und ging meiner Weg.

Frenz. Das war charmant von Ihne Moſie Peter!

Peter. Ja, es bekam mer ſchlecht, denn der nemlich Kammerdiener klotzt mich an und ſegt. — Ich ſchäme mich ordentlich es ze ſage.

Frenz. No eraus dermit!

Peter (herausplatzend). Knote ſagt' er! gemäner Limmel!

Frenz Wos ſich ſo Menſche erausnemme! — No, dem hawwe Se wohl recht gut bedient?!

Peter. Des will ich meene! — Ich gab dem Stinkbock en Stumper, daß er in de erſte beſte Glaserker enein gefahre is.

Frenz. No, un was ſagt er?

Peter. Entſchuldige Sie, — ſagt er — ich heiße Bliſsky; wo ich bin, können Sie mir allemal finden, un mecht ſich pleede.

Frenz. No, un die Junfer Steckbohnin?

Peter. Die geht aach pleede, dann ich glab, die hot's mit'm gehatt! — Ich dacht bei mir ſelbſt, du hoſt dein Thäl, mit Finne geb ich mich net ab — Apripo! Frenzche — wie is es dann dodermit?

Frenz. Wodermit?

Peter. Ich meene — No ſie wiſſe ſchond.

Frenz. No, wie ähnfällig?

Peter. No, ich meene, wann denke Se dann, daß mer uns heurathe kennte?

Frenz. Ach Gottche! — des werd lang dauern.

Digitized by Google

Peter. Warum?

Frenz. Sie miſſe doch erſt Ihne Ihr Wittfraa geheurath hawwe, un dernochender miſſe merſch erſcht abwarte, un wer wähs, wie lang des dauert. Ja, wann Se hie e Schern krije kennte, ohne Wittfraa? —

Peter. Frenzche, etzt will ich Ihne emol ebbes ſtecke. — Sie duht's — awer der Deiwel kennt ſein Spiel dreiwe — ſo ähn is im Stand un lebt als elf Johr. — Ich gehn her, un wern Mexter in Butſchbach — do kenne mer ehnder vom heurothe redde.

Frenz. Ach ja? E Herr Landmexter, is aach net bitter. — Die Wittfraa is noch friſch — un warte ſoll der Deiwel — Netwohr Herr Peter, Sie ſinn jo e Borjerſchſohn aus Butſchbach? un des is jo doch aach e Stadt, ſo gut als wie Frankfort? (zärtlich) Un gucke Se, mer mache dernochender Schwartemäge un ſchmuckle ſe noch Frankfort.

Peter. Loſſe Se mich nor mache — Vielleicht arweit ich mich doch noch in die Profeſſion, aach ohne Wittfraa — denn ohne Profeſſion kän Lieb.

Frenz. Sie hawwe Recht — die Lieb is gut, ſie muß awwer' Brod hawwe.

Peter. Ja, un wo möglich aach Fläſch derzu. — Mir zwä gewwe awwer aach e ſcheen Paar. In Butſchbach — odder hie, uff ähn Art muß es gehn.

Frenz (ſchäumt das Fleiſch im Topfe). Ich kann Ihne noch kän Taſſ' Fläſchbrih anbiete, — es kocht kaum.

Peter. Anerlä; gewwe Se mer eweil e Glas Wein, wann Se hawwe?

Frenz. Da hab' ich — es is freilich nor Kochwein, awwer Sie wiſſe, eme geſchenkte Gaul, guckt mer net ins Maul.

Peter. Guckt mer net ins Maul — awwer der Wein ſoll mer enein gucke — do is e Glas — des mit dem Renſtche, do hab ich ſchond mehr draus getrunke.

Frenz (ſchenkt ihm das Glas halb ein).

Peter. Ganz voll — Schätzi! Mache Se kän Sache.

Frenz (ſchenkt das Glas voll). Eile Se ſich — wann die Madame käm. —

Peter. Ach Herr Jeſes — die Herrſchafte ſein aach alleweil gar ze intereſſant! Un nff Morje?

Frenz. E Schweinebredche von ſo 3 Pund.

Peter. Ich breng's vielleicht heint Awend noch?

Frenz. So is recht — do kenne Se noch e biſſi mit uns kruſteliere.

Peter. Brav! — Komme aach die annern Mederchen? Die Lißbeth un die Dorthee?

Frenz. Ja, ausm ganze Haus. —

Peter. Do wolle mer recht fidel ſein — No, Adje Frenz! Gewwe Se mer aach e Kiſſi. (Er will ſie küſſen).

Scene 8.

Vorige. Herr Hammel.

Hammel (er iſt friſirt und trägt die Waſſerbouteille in der Hand). Ei, ei, ei!

Frenz (zieht ſich zurück und Peter nimmt ſeinen Narren auf die Schulter).

Peter (im Abgehen). Es war des Fläſch! Verzeihe Se (ab).

Hammel. Des ſeh ich wohl, daß es hie Fläſch war.

Scene 9.

Frenz. Hammel.

Hammel. Sag emol — was duht dann der Kerl immer bei Dir? —

Frenz. Es is ja der Mexter — der ſo ſpaßig is.

Hammel. Der Mexter, un als der Mexter, als wann e Mexter — korz ich leid des net.

Frenz. Awwer Sie wiſſe doch — daß der mit alle Mederchen in der ganze Gaß ſcheen duht.

Hammel. Siech! Frenz, du haſt's gut bei uns; awwer nemm dich in Acht — des Gegaaler mit dene Leut, die ſo Sache brenge — des fihrt zu gar nix; mag's etzt Mexter, Becker odder Schornſteinfeger ſein, nemm en in Zukunft ihr Sach ab — zahl ſe — un loß ſe gehn. Ich rathe derſch — dann ſiech, du biſt ſchön un angreiflich, un wann de der ſo en Anhang in der Kich mechſt, ſo fihrt des zu beeſe Häuſer.

Frenz. Herr Hammel, warn Se ſo gut, un hawwe Se mer desjenige beſorgt? —

Hammel. Ja, ich hab dein goldne Ohrring dorch en gute Freund von mer, im Pandhaus ausleſe loſſe. — Etzt

bleib awwer dervon un halt dein Sach zu roth — da, un do leg ich noch e Schnall derzu — die geht mit drein.

Frenz. Sie ſinn awwer aach e recht guter Mann.

Hammel. Netwohr?

Frenz. Was die Auslag is, des derfe Se nor der Madame ſage, die hält merſch an meim Lohn zerick.

Hammel. Gott bewahr! meiner Fraa? Do käm ich ſcheen an.

Frenz. No — wann des is, ſo leeſe Se mer aach dorch Ihne Ihrn gute Freund noch zehn Ehle Tuch, die ich noch drin hab, aus.

Hammel. No, no, heer, mein Fraa gibt mer als net ſo viel Sackgeld, daß ich des kennt; awwer den nechſte Monat kannſt de druff rechne. — Awwer ich rechne aach uff dich, mein Schatz (ſchmunzelnd) uff e biſſi Dankbarkeit — du wähſt!

Frenz. Do is der Pandſchein (gibt ihm ein Loterieloos).

Hammel (nimmt es). Herrzeche — des is jo e Vertelche in der Frankforter? — Alſo aach in der Lotterie ſpielſt de? brav!?

Frenz. No, was is dann do? mer muß dem Glick den Weg net verſpern, un derzu, ich hab die Nummer geträmt.

Hammel. Schon gut; ſei awwer nor e biſſi ordentlicher gege mein Fraa, ſe beſchwert ſich ſehr. Guck, net emol Waſſer in meiner Boutell! —

Frenz (lachend). Do im Zuwwer is ja genug, un hette mer die Waſſerleitung, do kennte Se ſich ſelbſt fille.

Hammel. Du hoſt recht! —

Mad. Hammel (von innen). Hammel! komm doch — du werſcht ja mein Lebtag net fertig anziehe.

Hammel. Ich komme gleich — ich hol mer nor Waſſer.

Mad. Hammel. Alsfort in der Kich! es is e Schann, ſo e Kichetrippel!

Hammel. Ich komme gleich. Es is jo ſo e halwer Feiertag (geht noch einmal zu Frenz, im Begriff ihr in die Backen zu kneifen, ruft)

Mad. Hammel. Hammel!

Hammel (wendet ſich erſchrocken um). Ja! (Geht ab.)

Scene 10.

Frenz (allein).

Des arm Mennche! — Der muß ſcheen ducke, — un doch hot er den Deiwel mit ſcharmire. — No, mein Ohrring hab ich. — Bei dem Kichefeier werd ähm ganz ſchwach — ich gläb, jetzt kann ich ſchond e Taſſ Fläſchbrih drinke, e biſſi Muſchcatnuß druff. — (Sie füllt eine Taſſe, reibt Muscatnuß darauf, ſtellt den Topf wieder ans Feuer und trinkt; ſie hört ihre Mutter huſten.) Aha! do huſt jo mein Mutter, glab ich.

Scene 11.

Frenz. Frau Hannlapps.

Fr. Hannlapps. Gout Zeit, Frenz!

Frenz. Ei Mutter, was fihrt ſie dann her?

Fr. Hannlapps. Dau ſullſt's hiern! Gib mer en Staul, daß eich mich ſetze! — (ſetzt ſich) des oſe Frankfort werd ſu gruß, weis Sprichwort ſeht. — No, dou eßt Sopp? —

Frenz (ihre Bouillon trinkend). No, habt Ihr mer was ausgemacht?

Fr. Hannlapps. Su gaut wei richtig — gaute Leit — No, am Laaſe hun eich's net fehle loſſe. Dou willſt alſo werklich aus deim Dienſt?

Frenz. Je eher, je liewer — ſie wolle mer nix zulege? —

Fr. Hannlapps. Schwierhacke — do kriejſt de 80 Gille, des is aach mehr wei 40 — (ſie lacht) weis Sprichwort ſeht!

Frenz. Hot ſe was geſſe?

Fr. Hannlapps. Beileib; eich gung zou dir, do dacht eich, dau gihſt zu deiner Frenz, do wäre eich ſchund en Biſſe eſſe, weis Sprichwort ſeht.

Frenz. Setz Se ſich do hin, — do an den Tiſch — viel hab' ich net, dann bei dere Herrſchaft bleibt nix iwwrig — es is Alles ſo genau. — Ich hab awwer do noch en Fliggel von ere Gans. (Sie holt einen Gansflügel aus dem Schrank.)

Fr. Hannlapps. Als her dermit. — No ſu genaa is ſe doch aach net.

Frenz. Ach, Mutter — es geht heut bei mir drunner un driwwer, mer hawwe heut Leut, ägentlich nor ähn Gaſt. —

Fr. Hannlapps. Gout, do komm eich gegen Owend wirrer un helf der ſpeile.

Digitized by Google

Frenz. Deſto beſſer — do kimmt der Peter aach — do kann Se em emol einredde, daß er ennlich emol ſeegt, ob er mich dann nemmt

Fr. Hannlapps. Gewiß muß er dich nemme, er giht jo ſchund lang genug mit dir; er muß jetzt met der Sproch eraus, do heeßt's: bekennt orrer getrompt, weis Sprichwort ſeht. — Hoſt de net e wing Babeir?

Frenz. Jo Mutter! (Sie gibt ihr Papier.)

Fr. Hannlapps. Sah! Hoſt de net e biſſi ze drinke? eich hun Dorſcht; eich kumm bald um vor Dorſcht?

Frenz (holt einen Krug). Do, Mutter! loßt's Euch ſchmecke; do hab ich noch en Krug bayeriſch Bier vom Herrn. — No, wie is es dann ſonſt mit dem neue Dienſt?

Fr. Hannlapps. Gout, ganz gout! — bei Kippeſinn, bei Wartfraa in der Stelzegaß von der eich des Koſtkenn gehatt — bei hot en ausgemacht.

Frenz. Des is e brav Fraa, die Fraa Kippeſinn.

Fr. Hannlapps. Es is beieme gruße Kaafmann; ſei hunn en Lade in der Schnurgaß; du biſt do, wie der Buggel im Hanfſome, weis Sprichwort ſeht.

Frenz. Wann des ſo is, do ſag ich meine Morje uff.

Fr. Hannlapps. Mer muß net ſu an der Herrſchaft henke; ſie henke aach net an unſer ähm. Giht's ons ſchleecht, bekimmre ſe ſich den Deiwel drumm. No, du hoſt jo dein Uhring wedder.

Frenz. Der Herr hot mer ſe aus dem Pandhaus beſorgt.

Fr. Hannlapps. Dei Herrſchafte ſein den Deiwel naut nutz! — Dau hoſt jo do e neu Halstichelche?

Frenz. Die Madame hot merſch gewwe.

Fr. Hannlapps. Net mihr wei billig. — Dou hoſt genung meten auszeſtihn. —

Frenz. Etzt Mutter, ſteck Se des Dippche mit Schmalz in Sack, un den halwe Krug Bier nemm Se unner ihrn Scherz — do ſinn aach zwä Gutlichter. Des fällt als for die Köchin ab.

Fr. Hannlapps (ſteckt Alles ein). Hoſte net ebbes for de Mage, ei eich hun ſu s'Drickens?

Frenz. Ei ich kann ihr nix, als wie e Gläſi Rhum gewwe.

Fr. Hannlapps. No, her dermit!

Frenz (ſchenkt ihr ein Gläschen Rum ein, welches ſie raſch austrinkt).

Fr. Hannlapps. Ach, des is e ſchlechter Dienſt. No, ſellt werd's beſſer, Frenz.

Frenz (bringt Teller, Glas ꝛc. wieder in Ordnung; Frau Hannlapps ſchickt ſich zum Fortgehen).

Scene 12.

Vorige. Madame Hammel.

Mad. Hammel. No, Frenz, allé, werd's bald, es is jo ſchond halb Eins. — Sie hat ja ihrn Spinat noch net ausgemacht?

Frenz. Nor ruhig, Madame, — wann's Eſſenszeit is, werd nix fehle.

Digitized by Google

Mad. Hammel. Ach! Siech emol do, do is jo ihr Mutter? Wie ſieht's aus Fraa Hannlapps? Ei ſie hot ja gar ze ſchwer, was hot ſe denn in dem Krug?

Fr. Hannlapps Ei, eich hunn mer e wing Ihle (Oel) geholt, un do ſein eich aach emol widder in der Stadt, un do hab eich emol heit bei meiner Frenz eingeſproche, un wollt Ihne aach mein Empfehl mache.

Frenz (ſtellt während des Geſprächs den Kapaun in den Bratofen).

Mad. Hammel. Recht ſo.

Fr. Hannlapps. No, ſein Se dann aach met dem Medche zefridde?

Mad. Hammel. So paſſabel — No, wo is e Menſch in der Welt, der ſein Fehler net hot; awwer ſonſt is ſe e brav Medche —

Fr. Hannlappps. No, des frat meich, daß Sei zefridde ſein. — Im Ageblick hunn eich erſcht noch gefaht, daß wann mer e gaut Herrſchaft hot, mer bleiwe muß, des Witſchele is den Deiwel nix nutz — un zemol wege e paar Batze Geld.

Mad Hammel. Ich wähs gewiß, daß ihr eurer Tochter nor zum Guthe rothe duht.

Fr. Hannlapps. Oh, Se derfe Se froge — was eich ehr alleweil gefaht hunn. — Retwohr, Frenz? ſah — was hunn eich der gefaht?

Frenz. Wähs Gott un wahrhaftig, ſo is es Madame.

Fr. Hannlapps. Un wann ſe brav is, ſo is es am Enn nor doch for ſich. — Dann wann ſe gaut daut, ſe werd's er gaut gihn, weis Sprichwort ſeht.

Mad. Hammel. Frenz, hot ſe dann ihrer Mutter was ze eſſe gewwe?

Frenz. Ach gehn Se! des deht ich mer net erlawe ohne die Madame vorher ze froge.

Fr Hannlapps. Eich bedanke meich! — Eich brauche nix ze eſſe.

Mad. Hammel. Awwer, wann ſe — — doch, doch, Frenz, guck ſe emol im Kicheſchank noch, es muß noch e Reſtche von dere Gans da ſein.

Fr. Hannlapps. Ach, Sie ſinn gar ze gut, Madame, eich hab awwer ſchun geſſe. — Adies Frenz!

Frenz. Adies Mutter!

Fr Hannlapps. Schreib derſch hinnerſch Uhr, was eich der geſaht hunn, un denk, Herr un Fraa Hammel in alle Sticke zefridde zu ſtelle, un bleib bei en im Dienſt, ſo lang de kannſt; — dann des Sprichwort ſeeht: „Ehrlich währt am längſte!“ Adies Madame Hammel, mein Empfehl an Herrn Hammel. — Hot er dann noch immer den biſe Huſte?

Mad. Hammel. Net ſo arg mehr.

Fr. Hannlapps. No, Gottlob. — Den vorige Winter hots'en recht gehatt.

Mad. Hammel. No Adies.

Fr. Hannlapps. Adies beiſamme! (Grüßt im Abgehen.)

Mad. Hammel Adies, Adies.

Frenz (begleitet ihre Mutter und verweilt einige Augenblicke bei ihr).

Mad. Hammel. Jetzt Frenz, mach ſe, daß ihr Eſſe fertig werd (ab).

Digitized by Google

Scene 13.

Frenz (allein).

Frenz. Mein Esse, ach Gottche! des so gut als wie fertig. — Des Dunnerwetter, ich hab mer vergesse frisch Butter mitzebrenge — (öffnet den Schrank) und do is aach kän mehr. — No, ich lehn mer bei der Dorthée. (Ruft durch die Mittelthüre): Dorthée! Dorthée!

Dorthee (von außen). Was soll's? Jungfer Frenz!

Frenz. Lehn se mer doch e bissi Butter, ich muß mein Spinat schmelze. (Zurückkehrend.) Der osig Spinat, des is e rechter Butterfresser.

Scene 14.

Dorthee. Frenz.

Dorthee (nach einer kleinen Pause, die Butter auf einem Teller bringend). Hier Frenz, do breng ich er en Butterweck — nem, se sich dervon, was se braucht. — No, ihr habt ja Leit? — Sie hett mer nor e Wort sage derfe, ich bin heut ze hawwe; mein Herr ißt aus, un sie kann sich wohl einbilde, daß do die Madame — —

Frenz (geheimnißvoll). Hot se dann der gewisse Jemand abgeholt?

Dorthee. Nän, sie ißt bei ihrer Fra Dante — odder wo annerscht. — Lang bleib ich net in dem Dienst, ich kann des Gelähf net leide.

Frenz. Mach' s'es wi ich, stell s'en den Stuhl vor die Thier.

Dorthee. So? Sie will eweck von do? werd se geschickt?

Digitized by Google

Frenz. Gott bewahr — Ich ſage uff — ſie wiſſe ewens noch nix dervon.

Dorthee (bei Seite). Gut, daß ich des wähs! unſer Madame hot mer uffgeſagt — wann des ging? — do hett ich net weit, blos iwwern Gang eniwwer.

Frenz. Dorthée — awwer Alles unner uns, dann ſiech ſe, Sie is e brav Perſon, deswege ſchenk ich er mein Vertraue — Gott — un dann unſer Herr is immer hinner mer, un hert der uff, ſo fengt die Madame an.

Dorthee. Sie hot recht, daß ſe geht. Apribos, wie ſteht ſe dann mit ihrem Peter? ei ich wähs gar net, ſie ſegt mer gar nix mehr?

Frenz. Ei, no, des geht net ſo geſchwind, wie ſie mehnt, ei gut Ding will Weil hawwe. (Sie ſieht nach dem Rindfleiſch im Topfe.)

Dorthee. Des is e ſcheen Stick Rindfleiſch.

Mad. Hammel (tritt auf). No, Frenz, richt ſe dann net bald an, es is ja ſchon halb zwä?

Frenz. Alleweil.

Hr. Hammel (kommt unmittelbar nach ſeiner Frau). Du Fraa, geh doch enein, der Herr Secretär is do, un empfang en.

Mad. Hammel (im Begriff abzugehen, ſieht ſich noch einmal um, und ruft ihrem Manne, welcher noch in der Küche verweilen will, mit barſcher Stimme zu): Hammel, allons, als mit enein!

Hammel. Ja. (Beide gehen ab.)

Frenz (richtet die Suppe an und trägt ſie hinein.)

Dorthee. Gott, was is des e Dorchenanner in dere Kich, was ſieht des Kuppergeſcherr aus, es is e Schann, do käm ich meiner Madame ſcheen an, wann ich ſo e Unordnung het.

Frenz (kommt zurück und richtet das Rindfleisch an).

Dorthee. Duht se kän Peterſilie dran?

Frenz. Ich hab' kän, — ſie kennes ohne Peterſilie eſſe. — Dorthée, in der Zeit, wo ich des Rindfläſch ufftrag, guck ſe mer e biſſi nach meiner Poulard und rihr ſe mer e biſſi mein Spinat (ab)

Scene 15.

Dorthee.

Soll mer ſage, ſo e Medche geht aus ſo eme Dienſt! — es is doch aach kän Hund, nor zwä Perſone ze bediene ze hawwe, und kän Kinner, — un owwedrein kriet ſe 50 Gulde, un ich krie bei meine Leit nor 38. — Still! — mir geht e Licht uff — die geht — ich muß an ihrn Platz — awwer Dorthée, nor geſcheid. — Des is jo alleweil an der Tagesordnung, daß äner uff dem annern ſein Platz ſpekulirt — des duhn jetzt die ſcheenſte Leid; König un Ferſchte — warum ſollt unſer ähns —

Scene 16.

Frenz. Dorthee.

Frenz (hereinlaufend). Ach, Herr Je! — Ich hab's doch drinn geroche, daß mein Poulard anbrennt. — Sie hot ſie alſo net gewendt un geträfelt?

Dorthee. Des duht nix, mer mecht, daß die verbrennt Seit unne hin kimmt.

Frenz. Was werd die Madame ſage?

Digitized by Google

Dorthee. A loß! ſie bleibt ja doch net bei ihr.

Frenz (nach dem Herd gehend). So ganz gewiß is es noch net. — Ach etzt guck emol! mein Spinat is aach angebrennt.

Dorthee. Ach, des ſchmeckt mer gar net.

Frenz (thut ihn in die Schüſſel). Den Deiwel aach — Sie is werklich kurios — nä — die Gemiethsruh von ihr! —

Dorthee. Des Koche is ewe mein Sach net. — Bei uns kimmt's gar zu wenig vor.

Frenz (leichtſinnig). No, ich trag's ewens enein. — Wann ſe's net eſſe, ſo loſſe ſe's ſtehn. (Trägt den Spinat und Poulard ab.)

Dorthee (allein). Un des war gut. — Du werſcht gut ankomme (ſie horcht), ich glab, ſe werd gezankt — aach recht. — Des brengt die Sach in Gang.

Mad. Hammel (von innen). Un wann ich er ſag' — ſie is e Köchin, daß Gott erbarms. Des is ja net erlabt, ſo anzerichte!

Frenz (außerhalb). Awwer Madame! —

Dorthee. Alleweil komme Se!

Scene 17.

Dorthee. Madame Hammel. Frenz (bringt den Braten zurück und hat ein Licht in der Hand).

Mad. Hammel. Ich ſagen erſch, Sie mecht immer ze viel Feier.

Frenz. Awwer Madame, es war'n kaum e paar Kehlercher drinn.

Digitized by Google

Mad. Hammel. Daß du! — E Feuer forn Ochs ze brote! — Was is es — mer eſſe desmol unſern Sallat ohne Brate — des muß ich ſage — e ſcheen Eſſe, wann mer emol e Frembes hot! Do laf Se eniwwer zum Herr Leredde, un hol Se zwä Portione kalt Haſe-Paſtet.

Frenz. Madame, Ihne kann mer awwer aach nix recht mache — wie merſch aach mecht. — Wenn ſie allenfalls net zefridde ſinn. — No, ich will mein Schaal umhenke.

Mad. Hammel. Ach noch e Schaal! — nm zwä Häuſer weit ze gehn?

Frenz. Warum net — man werd wie e Nickel iwwer die Gaß laafe. (Geht brummend ab.)

Mad. Hammel. Infame Weibsbilder!

Scene 18.

Dorthee. Madame Hammel.

Mad. Hammel. Sie war do?

Dorthee. Ja, Madame — un ich ſagt ihr frei noch, Frenz, wenn' dein Brate, es is gar ze viel Feuer in dem Ofe.

Mad. Hammel. No Sie! — des glab' ich, Sie is aach e perfect Köchin.

Dorthee. Ich muß es wohl ſein. Ach ſo was derſt mer net baſſirn. Man is net immer ſo glicklich, en Herr un Madame Hammel zur Herrſchaft ze hawwe.

Mad. Hammel. Ich kann ſage, — ich bin die Frenz ſatt.

Dorthee. Sie is doch ſonſt e gut Medche; ſie muß Feind im Haus hawwe, dann die ſagen er nix gut noch.

Digitized by Google

Mad. Hammel. Bah!

Dorthee. Vielleicht, daß ihr die Fraa Baier do gleicher Erd net gut is, un die des iwrig Geſinn uffgehetzt hot.

Mad. Hammel. Wähs ſie dann ebbes von ihr?

Dorthee. Sehn Se, ich bin kän Zuträgern, un es kimmt mer hart an, von meim Newemenſche beeſes ze redde, — und dann ſinn mer gute Freund zeſamme. — Sie is e biſſi vergeßlich, des is wohr; no do helf ich er als aus mit Allem, was ſe vergeßt; awwer, was wohr is, deß muß wohr ſein, ſie gibt alles pinktlich widder zerick.

Mad. Hammel Sie will er ewens nix nachſage, aach gut. — Awwer Dorthée — was ſage dann die annern Leut von er?

Dorthee. Es thut mer werklich läd, daß ich ſage muß, daß mer von er ſeegt, ſie deht ſich ewe viel eraus nemme, ſie deht zwar kän Kloppheller mache —

Mad. Hammel. Was? Kän Kloppheller? am Dienſtag erſcht hab ich ſe erwiſcht. — Hot mer des Weibsbild net vorgerechent, zwä Groſcheläbcher, acht Kreuzer?!

Dorthee. Wie dumm! (fortfahrend) Awwer ſie deht als tractirn in ihrer Kich. Die Mähd aus dem Haus, den Mexter; un ihr Mutter deht alle 8 Tag e Dippe mit Schmalz häm nemme. — Awwer, ich glab's net.

Mad. Hammel (bei Seite). Do erfahr ich ſcheene Sache.

Dorthee. Des iwrig — will ich verſchweije.

Mad. Hammel. Boſſe! — als eraus dermit.

Dorthee. Es häßt aach — daß — daß — der Herr Hammel ſie gar net zankt — ſonnern ſie — ſie — ſehr an-

Digitized by Google

genehm — artlich — wollt ich ſage, tractirn deht, un ſie deht ſich vor Ihrem Mann ſo ſtelle, als wann Sie ſe gewiß net fortzeſchicke gebraute. Ich glab awwer Alles net — es is Geſchwätz.

Mad. Hammel. Was? Ich gebraut mich net, ſe fortzeſchicke — alleweil muß ſe fort! — Morje des Tags! — Sie is beſtimmt nix nutz.

Dorthee. Des hawwe Se net nöthig Madame; ihr Mutter hat er ſchond en Platz verſchafft — un do werd ſe Ihne ufffage.

Mad. Hammel. Aha? Sie denkt mich in Verlegenheit ze bringe! Gott wie ſchadd is es, daß Sie noch net frei is, Dorthee! — dann Sie ſcheint mer e ordentlich Weibsbild.

Frenz (kommt mit der Paſtete zurück und geht in das Nebenzimmer ab).

Dorthee. Zu gut gefällt merſch aach net bei der Madame Kratz.

Mad. Hammel. Dann is ja unſer Sach uff ännmol in der Reih — un wann's Ihr recht is, do is der Miethpennig. e preußiſcher Thaler (gibt ihr einen Thaler).

Dorthee (nach einigem Sträuben). Es is mer recht angenehm, wann ich bei Ihne eintrete kann, Madame Hammel, awwer ſage ſie um Gotteswille nix der Frenz — net eher als bis ich meiner Madame uffgeſagt hab. Mer derf doch ere Herrſchaft aach net grad zu — —

Mad. Hammel. Des is aach recht, Dorthée. Morje is aach noch Zeit, und zudem brauch ich die Frenz heut noch. Ich hoffe etzt net, Dorthée, daß Se mer, wie mein Frenz, wie die bei mer eingange is, mit ere nußbamerne Komod von zwä Schreinerſchgeſelle getrage, angeſtoche kimmt. Sie werd ihr Kiſt hawwe.

Digitized by Google

Dorthee. Gewiß nix annerſchter. Ja, Madame, Sie hawwe recht, es is gar ze arg, wie's alleweil die dienend Klaß' treibt, mer ſellt ſich ſcheme, daß mer e Dienſtbot is; ſonſt hat mer Gott gedankt, wann mer Jungfer is gehäße worn, un e kartune Kläd uff dem Leib gehatt hot. Jetzt muß es Mamſell un Merino ſein.

Mad. Hammel. Sonſt — muß ich ſage — is die Frenz ziemlich noch dem alte Schnitt, ſie is doch etzt annerdhalb Jahr bei mer, un geht immer noch mit ähm un demſelbe Borſch.

Scene 19.

Frenz. Dorthee. Madame Hammel.

Mad. Hammel. Un dann ſoll ſe doch ſehn, wer hie Herr is, — ich oder mein Mann!?

Frenz (tritt von innen ein). Der Herr Hammel erwart Ihne, Madame, zum Ausgehn.

Mad. Hammel. Alles in der Ordnung, etzt geh ich. (Bei Seite): Morje krieſt de dein Laafbaß. (Geht ab.)

Frenz (bei Seite). Gott ſei Dank, ſie geht. Fahr ab mit deiner Halbſchaiſe! — Etzt ſoll's los gehn, das ganze Haus ſoll erbei, mer wolle luſtig ſein.

Dorthee (bei Seite). Awwer zum letztemal — dann morge ſollſt de ze ſehe krieje, ob die annern Dienſte beſſer ſein, als der.

Frenz (ihren Shawl ablegend). Ich hoff Dorthée, ſie komme ſo bald net häm. Geht ſie jetzt zum Eſſe, Dorthée?

Digitized by Google

Dorthee. Ja, ich muß en Muffel eſſe. Ihr Madame hot awwer kän kläne Zorn uff Sie.

Frenz. Sie hot alſo mit er geredt?

Dorthee. Verſteht ſich, ich hab' er awwer geſagt, was ſe wiſſe ſoll. — Des is e Drache, bei der mecht ich um kän Preiß diene.

Frenz. Sie hot Recht. — Lang dauert's mit uns aach net mehr. — Ah! der Musje Peter!

Scene 20.

Vorige. Peter (geputzt).

Peter. Fellmichihne allerſeits. Alleweil hab ich Ihne Ihre Herrn un Madame unner der Katharine-Port begegnet — ſie gehn wahrſcheinlich ins Theater — dann heut fängt's frih an.

Frenz. No ja, Robert der Deiwel, der dauert bis 11 Uhr, do ſinn mer ungeſtört. Ich will noch e zwät Licht anſtecke, in dere Kich is es um drei Uhr ſchon dunkel — kän Wunner, des klän Höſche. — Mer muß zu ſeiner Arweit doch ebbes ſehn. — (Stellt die beiden Lichter auf den Tiſch.)

Scene 21.

Peter. Frenz. Liſsbeth. Dorthee.

Liſsbeth. (öffnet leiſe die Thür). Nix for ungut, Frenz, ich hab geglabt du wärſcht allän.

Frenz. Nor erein, des is der Musje Peter, un die Dorthée, du kennſt ſe ja.

Digitized by Google

Lißbeth (ſtellt ihr Licht auf den Tiſch neben die andern). Ich hab unſerm Herrn die oſig dunkel Trepp enunner leuchte miſſe, es iſt e Schand — er is in Schwane.

Dorthee. Aha, etzt biſt du Madame.

Lißbeth (lacht). Ich bins aach ohne dem.

Peter. Sie kann von Glick ſage, bei eme Junggeſell ze diene.

Lißbeth. Es iſt kän Junggeſell, mein Herr, es is e Wittmann. — Er hot mich oft verſichert, daß ſo lang ich bei ihm blieb, er niemals nicht heurathe deht.

Peter (lachend). So, So! — guck emol an!

Suſann (ruft außerhalb). Jungfer Frenz!

Frenz. Ach! — die Suſann, was werd dann die wolle? (Sie öffnet.) Was is Suſann?

Suſann. Komm ſe eruff! — ich hab' en Reſt Zuckerteig — mer wolle uns Kreppele backe.

Frenz (ſchreit hinaus). Breng ſe ihrn Täg erunner, ich hab Beſuch — mer backe ſe hunne.

Suſann. Gut — ich komm enunner.

Dorthee. Frenz! Ich wähs net, was de an der Suſann haſt, ich kann ſe der net rieche.

Frenz. Warum?

Dorthee. Ach, weil ſe iwwer alle Dreck gleich ſo e Fahrt hot. Sie duht jo wähs Gott, als ob kän Menſch koche kennt. — Ach! die will ſich for e Geſandeköchin verkaafe, un wo hot ſe gedient, in eme elende Speiſehaus in der Erbſegaß.

Lißbeth. Sie ſeegt doch, daß Se drowe achtzig Gulde kriejt. — Werſch glabt, wird ſeelig.

Dorthee. Ja, proßt die Mahlzeit, ich wähs beſſer wie die Gäul im Stall ſtehn — 36 Gulde, daß bufft, un nix hinne un nix vorne.

Peter. Do kimmt ſe, eſſe mer ihr Kreppel un halte mer des Maul.

Scene 22.

Vorige. Suſann (ein Licht in der einen Hand, welches ſie auf den Tiſch zu den übrigen ſtellt; in der andern das Gefäß mit Taig. Sie ſtellt Letzteres auf den Herd).

Suſann (tritt zwiſchen Frenz und Lißbeth). Do is mein Zuckertaig. — Die Drowe hawwe Eppelkuche eſſe wolle — was e Einfall, — alleweil Eppelkuche?! — Da ſag' ich awwer — ich will Kreppele. — Ich hab' noch drei gute Eierdotter mehr enein gedahn, daß der Taig leichter werd.

Frenz. Bald fällt die Welt ein, daß die ſich emol in Unkoſte geſteckt hawwe.

Dorthee (lachend). Des kimmt net oft vor.

Suſann. Heut hot awwer der bewußte Unkel mitgeſſe.

Dorthee. Ah, der Herr Unkel — hm, hm — Ihr Herrſchaft — des ſinn kurioſe Heilige.

Suſann. Redd Se mer net dodervon — do megt mer ſich en Buckel lache iwwer ſo Leut, — grad ſo ungefähr wie Ihr — Frenz!

Frenz. Gott, es gibt ere ſo viel von dem Schlag. — E klän Einkommens — un dann wolle ſe doch thun, als wann's noch ſo dick ſeß.

Dorthee. Do werd des Geld enaus geſchmiſſe forn Wind ze mache — un dann ſoll's am arme Geſinn geſpart wern. — Es wer viel geſcheidter, ſie ließe die Boſſe, was en doch Niemand glabt, un legte's uns uff unſern Lohn zu.

Lißbeth. Her ſe emol, es hehſt ja, die Ihrig deht ja die Neſter ſelbſt in Kicheſchank einſchließe, un die Schliſſel mitnemme.

Dorthee. Ja, wann ich net erſcht iwwer Seit brecht, was ich bräucht. Un von Euerm Herrn häßt's, daß er ſelbſt in Keller geht un ſich ſein Wein hölt.

Lißbeth. Vor mir! — Ich trink doch kän Waſſer.

Peter. No, no, ihr verarweit awwer euer Herrſchafte gut. — Loßt ſe jetzt e biſſi ruhe.

(Es klingelt von außen).

Frenz. Nor erein.

Scene 23.

Die Vorigen. Die Schwäbin.

Schwäbin (bleibt ſchüchtern vor der Thüre ſtehen).

Frenz. Ach! des is die Schwäbin! — Die Neu, zwä Steege hoch.

Schwäbin. Iſcht's erlaubt, daß ich mein Lichtle anzinde, Ihr Jungfern?

Frenz. Nor erein. — Stell ſe ſich net ſo ebſch.

Lißbeth. Ich glab die ſchämt ſich?

Schwäbin. (tritt geſenkten Kopfes ein). Wann mer Koins kennt?

Digitized by Google

Peter. Do lernt mer ſich kenne. Mer ſein all Kreuzfidel!

Schwäbin (ſteckt ihr Licht an). Mit Erlaubniß (verneigt ſich, und will gehen).

Frenz. No! die geht ſchond? — Is dein Herrſchaft ze Haus?

Schwäbin. Nai! awwer d'Madame hot mer Tiechle z'wäſche gäe un dann muß i au ſpinne.

Lißbeth. Du kannſt dein Tichle morje wäſche, un jetzt kannſt de mit uns Kreppele eſſe.

Schwäbin (lacht). Nai, nai, awwer wann des iſch — jo! ſo will ich mein Lichtle auslöſche.

Frenz. O, Olwel! — wann de jo des Licht net brenne leßt, do ſicht jo dein Fraa, daß de aus warſcht.

Schwäbin. Sel iſch nu wohr. — (Sie ſtellt ihr Licht neben die andern.)

Peter. No, die is aach noch paſſabel ähnfällig.

Lißbeth. Sie is aach erſcht nach Frankfurt komme.

Dorthee. Sie is erſcht am Mittwoch eingange.

Schwäbin (lacht). Jo. —

Dorthee. Was hot ſe Lohn?

Schwäbin. 25 Gulde.

Peter. O wie miſerabel.

Lißbeth. Fünf und zwanzig Gulde — nix hinne, nix vorne? Kän Kaffe?

Schwäbin. Waſſer.

Frenz. Fünf und zwanzig Gulde!? Es is wähs Gott im Himmel ſchändlich — ſo e arm Unſchuldche, — do nemmt des Oſezeug ſo Orſchele vom Land — mit dene meene ſe dann, kennte ſe umſpringe wie ſe wollte.

Schwäbin. I bleib awwer nit z'lang do. Wann i e bisle koche kann, do gang i wiederum haim. Mei Freindſchaft hat mer g'ſait, ſie könnte mi dann ſelbſt zu Bopfinge brauche.

Frenz. Des loß ich mer gefalle.

Peter. No, wer duht dann jetzt Kreppele backe?

Frenz. A, wer dann annerſcht, als die Dorthée?

Peter. No, wißt'r was? — domit ich doch aach was duhn, ſo will ich die Sach beim Feuer halte.

Frenz. Nemme Sie die Pann. — Die Dorthée nimmt den Taig un backt ſe — do is Fett in dem Kroppe.

Peter. No un Frenz! Sie ſinge uns was derzu.

Frenz. Erſt wolle mer Kreppele eſſe.

Dorthee. Soll ich vielleicht e Reſtche kalt Paſtet derzu brenge, um ze zeige, daß die Madame net Alles einſchließt. (Nimmt ihr Licht und geht ab.)

Frenz. Ja. —

Lißbeth. Un ich — ich liwwer den Wein derzu, um Euch ze zeige, daß unſer Herr net immer die Kellerſchliſſel im Sack hot.

Suſann. Wollt er verleicht e Taſſ Kaffe nach dem Eſſe trinke? — ich hab' en ſchond for Morje früh fertig — ich derf en nor erunner hole. (Ab.)

Frenz. No? un du Schwäbin?

Schwäbin (mit den Armen ſchlenkernd). I hab nix — d'Frau ſchließt alleweil Alles ein.

Peter. Ach! was e Unſchuld! — Du werſcht's aach noch lerne. — No, uff en annermol werd ſe ſchond noch was brenge.

Frenz. Jetzt will ich doch e bissi e Tischtuch ufflege. — No, allé! — Angegriffe! — Halt kän Maulaffe fäl, helft mer e bissi. (Sie rücken den Tisch ins Proscenium.)

Schwäbin. Wo sein dann d'Teller?

Frenz. Des will ich schon mache. Geh nor enein un hol Stihl erbei.

Schwäbin (geht nach der Seite ab und holt Stühle heraus).

Peter. Ich bin wahrhaftig heut Hahn im Korb hier, — wer Courage hätt?! —

Scene 24.

Frenz. Johann. Schwäbin. Peter.

Johann (ein Licht in der Hand). Guten Abend, Mamsell Frenz! — drunne hawwe se gesagt, die Lißbeth wär hier.

Peter (dreht sich um und fragt im Tone der Eifersucht). Wer is des, Mamsell Frenz?

Frenz. Ach der Kutscher von's Herr Braune, der hot sein Stall in unserm Hof.

Peter (wie oben). Kimmt er wege Ihne?

Frenz. Na — er kimmt for die Lißbeth.

Peter. Des wollt ich ewe meene!

Frenz. Nor erein Herr Schmidt. — Sie is Wein hole gange, nn Sie drinke e Glas mit.

Schmidt. Ich bin derbei. Sehn Se, ich hab' grad e leer Bouteille bei mer — ich wollt mer ewe bei ihr fille. (Zieht eine Flasche aus der Tasche und stellt sie auf den Tisch.)

Peter (läßt das Fett sieden).

Digitized by Google

Scene 25.

Vorige. Dorthee, Susann, Lisbeth (kommen nacheinander).

Dorthee. Hie is mein Paſtet.

Lißbeth. Do is Wein.

Suſann. Do is Kaffe, ich brauch en nor ze wärme. (Stellt ihn ans Feuer.)

Scene 26.

Vorige. Frau Hannlapps.

Fr. Hannlapps (außer Athem). Hoi! was Beſuch — Frenz, eich hun der was ze ſahe.

Frenz. Nor eraus dermit! — Ich hawwe kän Gehämniß vor dene Leut.

Fr. Hannlapps. Eich will der nur ſahn, daß der Dienſt —

Frenz. No ja, daß er feſt ausgemacht is?

Fr. Hannlapps. Im Gegethal. — Sie hunn e neu Köchin ſitter Geſtern. — Ihr Beckerſchfraa hot en än recumandirt. Die Fraa Wiſſilier is des Deiwels driwwer. So, Beckerſchweiber melirn ſich in Alles.

Frenz. Mer wähs aach warum, — es is ihr Vorthel e Köchin ze recumandirn. No etzt net den Kopp gehenkt, Mutter, do driwwer, zum Glick hab ich meine noch nix geſagt.

Fr. Hannlapps. Des war geſcheid! Mer muß ſich net üwwereile, weis Sprichwort ſeht.

Dorthee (bei Seite). Ich hab awwer recht gehatt mich ze eile. — Die kimmt gut an.

Frenz. Allons, vorwärts, geſſe jetzt! — Herr Johann, do nebe der Lißbeth.

Lißbeth. Des is ſcheen von Ihne, daß Se aach komme ſinn, Herr Schmidt.

Peter. No un ich? — ich vielleicht net? Die Mamſell babbele un ich mach hie den Koch. (Alle ſetzen ſich an den Tiſch, alle Lichter, welche die Köchinnen mitgebracht haben, ſtehen auf demſelben.)

Schwäbin (hält ſich ſchüchtern im Hintergrund oder an der Seite).

Frenz (zur Schwäbin). No, ſetz dich do e vor uff des Hackklotz.

Schwäbin (ſetzt ſich auf das am Herd ſtehende Hackklotz).

Peter (die Krapfen austheilend) Mir leide heut kän Noth! — nor her mit de Teller. (Gibt, nachdem er ſich und den Andern die Krapfen gegeben, die übrig gebliebenen ſammt der Schüſſel an die Schwäbin.) Da Schwäbin.

Frenz. Allons, etzt aach en Schluck Wein.

Peter. Zwä, wann ich bitte derf! — No! Herr Kutſcher!

Johann. Geſundheit! — No, ich mache Alles wett; wann mein Herrſchaft emol verräßt is, do fahr ich Ihne allerſeits emol noch Bernem.

Alle. Es is e Wort.

Dorthee. No, trinkt emol Beſchäd, Fraa Hannlapps.

Fr. Hannlapps. Eich danke! weis Sprichwort ſeht!

Peter. Allons, Mamſell Frenz, gewwe Se uns emol des bewußt Liedche zum Beſte.

Frenz. Ach, des is ja ganz gemän! Des bloße ſchond die Poſtilion.

Peter. Es is awwer doch ſcheen, un Sie ſinge wähs Gott, wie die Fiſcher.

Dorthee. Warum net gar wie die Sunntag?

Frenz. Awwer erſcht miſſe Se uns was verzehle, ſe aus dem Theater ebbes. Sie kennes, ſie leſe jo all die Programmer, un kenne die Geſchichte von dene Opern.

Dorthee. Verzehle Se uns von Robert dem Deiwel, aus dere Geſchicht kann doch Niemand klug wern.

Lißbeth. War denn werklich der Robert e Sohn vom Deiwel?

Peter. Guck emol an? — Der Deiwel war ſein Großvatter.

Suſann. Ach gehn Se! Der Deiwel hot ja gar kein Großvatter gehatt.

Peter. E Großmutter hat er awwer doch gehatt, dann mer ſegt jo, der Deiwel un ſein Großmutter, un do hot er aach en Großvatter gehatt.

Frenz. Ach, ſie wiſſe ja nix, verzehle Se was annerſcht, vom Guſtav und dem Maskebahl.

Peter. No, ich will's verzehle, uffgebaßt! — Etzt dererſcht, geht der Vorhang uff, und do is ſchon viel heller wie gewehnlich, da werd „ah!“ gemacht, dernoch ſtehn all die Hofkavellier beiſamme, mit ferchterliche Hoorzepp; links, do ſtehn ere, die ſchneide grimmige Geſichter, worum? des werd ſich finne. Etzt kimmt der König erein, aach in eme Hoorzopp, dem leit desmol die Audienz net uff, dann es geht em e ſchwediſch Gräfin im Kopp erum. Etzt kimmt e klän lieb Medche erein, die hot Hoſe an und ſingt ſcharmant. Dernochender ſinge ſe

widder allerlä dorchenanner. Etzt kimmt äner erein, e ſcheener Mann, e Jenneral, aach im e Hoorzopp, mit eme Staatsſchnorrbart, un eme gewickſte noch derzu. Etzt ſagt der dem alte Schwedekönig ebbes ins Ohr, do glotzt der en an, als wollt erſch net glawe, dann die Geſchworene wollenem de Garaus mache. Etzt kimmt awwer der Scheenſt. Etzt is Brob von em Ballet — do kimmt der Guſtav Waſa — net der, den als der Herr Becker ſpielt — e Annerer, un werft ſich wie e fauler Schäfer vor den König hin un ſchläft un treimt; do kimmt der falſch Dänekönig, der dem Guſtav ſein Reich ſtrenze will, un wie der en ſchlofe ſieht, will erem e Meſſer ins Herz ſteche; do komme awwer die Schutzgeiſter mit Fahneln un Kette, un nemmen en mit; er geht aach gutwillig, un doberzu werd gedanzt un uff ſchwediſch Hochzeit gehalte, Alles mit Muſik. — Etzt geht der Vorhang widder uff! —

Dorthee. Er war ja noch net hunne?

Peter. Naſeweis Gefrog — do nett — awwer im Theater war er awwer doch hunne. — Etzt ſein ſe in ſo eme alte Gelerch mit ere Bodemtrepp, un hinne ſieht mer Schiff; do leßt ſich der König verkläd als Schiffmann die gut Wahrheit ſage von ſo ere Art Karteſchlegerin, un plakleziert ähm e Roll Dukate in Sack, — des wern awwer nordſt Dantes geweſe ſein. Dernochender verſteckelt er ſich, un wie er widder zum Vorſchein kimmt, ſo finge die Choriſte: Es lebe der König, un die Kinner leckenem die Hänn ab, als hette ſe Lattwerkbutterrahm un Alles geht enaus. — Etzt geht widder der Vorhang uff.

Dorthee. Wann er erſcht zu war.

Peter. Schweie Se doch. — Etzt ſinn mer gar am Gallje — hawwe Se den Hanauer Gallje ſchond geſehe? — grad ſo äner ſteht do! — Es is ferchterlich, es leit Schnee un is Nacht — do geht aach widder allerlä vor, der Ankerſtrem ſattelt um, un will den König, dem er ſein guter Freund vorher geweßt is, umbrenge, un do derzu werd widder viel geſunge un die Choriſte lache ha! ha! ha! un kän Menſch wähs warum. — Etzt fällt der Vorhang, wann's widder uffgeht, do ſtellt's e Stub vor, die ich ſchond wo annerſchter geſehe hab, in dere Stub werd widder allerlä geſunge von dem ich nix verrothe will. Hernochender looſe Se, wer den König todtſchießze ſoll, der mit dem Schnoorbart (der Jenneral) zieht's, ſein Fraa krigt bald die Gichter; etzt kimmt des Medche widder un ſingt ſehr freundlich; do werd ferchterlich geklatſcht. Un do is es widder aus, un wann's widder uffgeht, do mißt'r gucke, do gehn Sache vor! Erſchtlich emol, mehr wie 2000 Wachslichter un ähnzige Colliſſe un Dekeratione! — Korz e ganzer Maskebahl, wie mern hie net ze ſehe kriejt. — Ich war emol uff ähm hinter der Roos — der war awwer Bummer! — Wie ich in Mannem gearweit hab, do warſch ſo ungefähr uff dem Forhall uff Faſſenacht. — Hernochender danze die Gickel — des is um die Krenk ze krieje — un e Kallopad — wann die angeht, do bleibt kän Bän ruhig, — do ſellte Se emol des Gewitſchel uff dere Gallerie ſehe! — Hernochender werd ferchterlich geklatſcht. — Etzt komme die Geſchworne — do geht's widder ernſthaft zu, die hawwe weiſe Binne uff ihre Aerm gebunne, un biſchbele ganz beducht mit enanner. Uff ähnmol, wupp dich, geht der Ankerſtrem uff den König los, un eh mer ſich's verſicht — Buff — hot er e Kuggel im Leib un ſterbt, un der Uhz hot e Enn. — Sicht, des is der Guſtav! —

Frenz. Jetzt will ich aach was ſcheenes ſinge, awwer

net des, was ich Euch die Pingste im Weldche geſunge hab, des is ähnzig neu, mich hot's e muſikaliſch Biggeljungfer gelernt. (Singt nach der Melodie: Das Auge voll Muth.)

Du, du, du mit dem Feierblick,
Weiſ', weiſ', weiſ' du mich nicht zurück!
Krö-, krö-, kröne mein Liebesglück,
Schnell eh' die Roſen verblühn.
Man, man, man ſagt ein Männerherz
Treibt, treibt, treibt mit der Liebe Scherz,
Sein's, ſein's, ſein's iſt wie Silber treu,
Schlägt alle vierzehn Tag neu.

Scene 27.

Vorige. Herr und **Madame Hammel** (öffnen die Mittelthüre, und bleiben erſtarrt über das, was ſie erblicken, ſtehen).

Peter (erhebt ſich ſehr animirt). Jungfer Frenz, ich muß Ihne küſſe!

Frenz. Ach, gehn Se weg!

Fr. Hannlapps. No, allons Frenz! er beißt dich net, weis Sprichwort ſeht.

Mad. Hammel (ſtrenge). Was geht vor in meim Haus? des is jo ganz ſcharmant! —

Alle. (ergreifen ihre Lichter). Ach, die Herrſchaft! (Die Frau Hannlapps iſt beim Anblick der Madame Hammel wie verſteinert.)

Mad. Hammel. Wer hot mich alſo doch mit der Wahrheit bericht? — Des geht ſcheen her, wann ich net dehäm bin?

Frenz. No? un was is dermehr? — Wann mer ſein Arweit gethan hot, do is mer ſein Herr, un kann ſich uff ſein Hand amiſire.

Mad. Hammel. So? uff Unkoſte der Herrſchaft?

Digitized by Google

Frenz (patzig). Wann Se vielleicht glawe, Madame Hammel, mir eeßte hie Ihr Sach, — do errn Se ſich. Es hot e jedes ſein Sach mitgebrocht.

Alle. Ja, Madame, e Jedes hot ſein Eſſe mitgebracht.

Peter. Un die, die kän Eſſe gebracht hawwe, hawwe ihr angenehm Gegenwart gebracht.

Frenz. Un in meiner Kich, do hab ich doch was ze ſage.

Hammel. Wann werklich jedes ſein Eſſe mitgebracht hot, do kann mer doch — —

Mad. Hammel. Ich bitt' dich, ſchwei! — ich wähs doch, was ich wähs.

Frenz. Was wolle Se domit ſage, Madame?

Mad. Hammel. Weil ich mich von ihr net zwiſche zwä Stihl ſetze loſſe wollt, ſo hab' ich mich vorgeſehe. — Morje des Tags kann Se gehn.

Fr. Hannlapps. Was? Sie wolle mein Dochter uſſ die Gaß brenge?

Mad. Hammel. Gott bewahre — weil ſe doch en Dienſt hat.

Frenz (ſchluchzend). Wer kann Ihne ſo was geſagt hawwe? — Nän, Madame, wahrhaftig ich hab kän Dienſt.

Mad. Hammel. Des duht mer läd, ich hab die Dorthée gedunge.

Dorthee. Sie hot mer ja doch geſagt, daß ſe uffſage deht; — wähs Se was, nem ſe mein Platz bei der Fraa Kratz.

Frenz. Ja! 25 Gulde weniger — ich danke.

Hammel (zu ſeiner Frau). Awwer Fraa, wann ſe dann doch kän Platz hot, ſo kannſt de doch wahrlich net —

Mad. Hammel. Ich rothe der, ſchwei! Was hab' ich in Ihne Ihrm Gillet gefunne?! (Zeigt ihm Frenzen's Pfandſchein.) Kenne Se desjenige?

Hammel. Des is e Pandſchein, weil ich den Taxator zum Freund am Pandhaus hab, ſo hatt mich die Frenz gebitt. —

Mad. Hammel. Sie ſoll Ihr Potenteträgern ſelbſt ſein, ſie ſoll ihr Brief ſelbſt trage. (Sie gibt ihr den Schein.)

Fr. Hannlapps. Madame, wann Se erlawe. — Mer muß Niemand beſchimpe. Wann mein Dochter Schulde gemacht hot, ſu warſch um ihrer Freundſchaft behilflich ze ſein. — No, was ſah ich? — Do der Herr Peter — ſe werd heurathe miſſe — ſu kanns allan's ſein.

Peter. No, ich wußt doch, daß ich for ebbes herkomme bin.

Fr. Hannlapps. A, freilich. —

Peter. Mein Sach — is ſo zimmlich in der Reih — wann's dann net annerſcht is, ſo gehn mer morje des Dags noch Butſchbach. — Mein Mutter gibt mer zwar erſcht überſchs Johr des Geſchäft — bis dohin braucht ſe awwer en brav Mäd — Jungfer Frenz, ich hab an Ihne gedacht. — Korz, des kimmt druff eraus, daß mer unner ähm Dach wohne, un iwwerſch Johr, wann uns unſer Herr Parre copelirt, werd all ihr Verdruß verſchwunne ſein.

Frenz. Sehn Se Madame, daß ich doch net plott ſitz. — Un da Se mer nix vorzewerfe hawwe, ſo bitt ich um e gut Lob. Ich bin dann ſo frei, Ihne als dann un wann ze beſuche, mit Ihrer Erlabniß.

Hammel. No, es werd uns angenehm ſein. Sprech Se emol zu, zukünftig Fraa, wie häßt der Mann? —

Peter. Kalbfläſch.

Hammel. Fraa Kalbfläſch. (Er ſagt ihr etwas ins Ohr.)

Mad. Hammel. No, no, Hammel, dauert's noch lang, die hämlich Conferenz?

Hammel. Schätzi, ich komm gleich.

Mad. Hammel (nachſpottend). Ich komm der gleich noch. — (Gebieteriſch.) Voraus!

Hammel. Awwer! — —

Mad. Hammel. Nix Awwer! — (Stößt ihn vor ſich hin.) Voraus! ſag ich.

Frenz. Madame, wann Se vielleicht mein Kiſt wolle uffmache loſſe, un nochſehe loſſe?

Mad. Hammel (im Abgehen.) Dozu is morje Zeit, bei Tageslicht.

Peter (nachrufend). Un ihr Bichelche einſchreiwe, wann's Ihne gefällig wär!

Scene 28.

Alle, außer Herr und Madame Hammel.

Frenz. Sag ſe emol an, Dorthée, Sie is e Fuchsſchwänzern.

Dorthee. Den Deiwel aach, Sie hot mer jo geſagt, ſie ging.

Frenz. Dorthée, ſich ſe, ich will's gut ſein loſſe. Ich trag erſch net noch, was duht's? Ich bin ja verſorgt. Awwer die Alte ſein fort, loſſe mer des gut ſein un verzehre mer etzt volligſt unſer Sach in Ruh. Un — wißt Ihr was? Hawwe mer dann ſo viel heunt angeſtellt, ſo wolle mer aach noch ganz des Deiwels ſein — den Kopp reiſe ſe ähm doch net erunner. Mer ſinge noch emol: „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne!“

Alle (wiederholen den Geſang).

(Plötzlich zeigt ſich Herr und Madame Hammel an der Seitenthür und ruft aus): Satansgezeig!

(Der Vorhang fällt.)

Das

Stelldichein im Tivoli,

oder

Schuſter und Schneider als Nebenbuhler.

Lokalpoſſe mit Geſang in zwei Akten.

Digitized by Google

Personen.

Konrad Splitt, ein Dichter.
Frau Schnawwelmännin, seine Wirthin.
Philippine Dinkelmeiern, ein Wasch- und Bügelmädchen.
Meckeritz, Schneider aus Sachsen.
Sohlfritz, Schuhmacher.
Kibitz, Friseur.
Ein Theaterdiener.
Erster, Zweiter } Bürger.
Ein Berliner, Ein Sachsenhäuser } Handwerksbursche.
Zwei Mädchen.
Ein Kutscher.
Ein Bedienter.
Ein Dienstmädchen.
Ein Lakai.
Zwei Mägde.
Ein Livreejäger.
Ein Weckmädchen.
Ein Gast.
Zwei Ladendiener.
Zwei Köchinnen.
Mussje Wolf, Mischores.
Sannchen, Schickselche.
Heinrich, Amichen } ein Liebespaar.
Gäste, Kellner, Knaben ꝛc.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Kleines Zimmer mit wenigen ärmlichen Möbeln und zwei Thüren, deren eine im Hintergrunde, die andere dem Zuſchauer links. Rechts an der vorderſten Couliſſe ein ſchlechtes Schreibpult, auf welchem Papiere und einige Bücher zerſtreut liegen. Zur Linken des Pults ein altmodiſcher Kleiderſchrank mit zwei Thüren, ſo geſtellt, daß die linke Thür geöffnet, den am Pult Stehenden vor den zur Mittelthür Eintretenden verbergen kann. Die rechte Thür iſt angelehnt.)

Erſte Scene.

Splitt (tritt durch die Thüre im Hintergrunde, und wirft mit Heftigkeit den Hut auf den Stuhl). Nein, es iſt zu arg! hol' mich der Teufel, zu arg! Elender Schuft von Verleger! Warum nimmſt du meine Beiträge an, wenn du kein Geld haſt, ſie zu honoriren? Iſt denn bei dir ewig Ebbe in der Kaſſe, und Fluth in den wäſſrigen Artikeln deines Journals? Nun, meine liebenswürdige Wirthin wird wieder einmal belfern! Ich hatte ſie ſo beſtimmt auf dieſes Geld vertröſtet. Das wird viele gute Worte koſten; denn ein Obdach muß der Menſch doch haben, eine Lagerſtätte für die Nacht, ſey ſie ſo ſchlecht, wie ſie wolle. Ja, bei Gott, herrlich ergeht es mir in dieſem Frankfurt. Ein Leben führ' ich drinnen, um darüber

Digitized by Google

zu verzweifeln, und es durch einen Strick zu enden, oder es unendlich komiſch zu finden, und es luſtig weiter zu führen. Nun, ich habe meinen Theil erwählt; ich lebe luſtig weiter. Ich habe gewiß etwas von Genialität; ich verdiente einen Namen zu haben, jedes Kind müßte mir nachſehen, wenn ich über die Straße ginge; aber bemerkt mich wohl Jemand, als meine Gläubiger? Faßt mich wohl Einer? — Doch ja, der Executor in civilibus hat mich ſchon ein paar Mal gefaßt. — O dieſe Eſel von Gläubiger! mir zu borgen! Ueberhaupt einem deutſchen Dichter zu borgen! Wiſſen denn die Dummköpfe nicht, daß ſo einer keine andere Anweiſung erhält, als auf Hunger? Die wird aber pünktlich honorirt. — Man hat mir gerathen es zu machen wie viele Andere, zu recenſiren, zu ſchimpfen, bis man mir das Schweigen bezahlt; zu loben, ſo lange man mir das Loben bezahlt; damit kann man gut leben. — Ich habe den guten Rath auf der Stelle recenſirt — durch ein Paar Ohrfeigen an den Rathgeber. Die Recenſion war gewiß treffend! Zu den Glücklichen alſo gehör' ich einmal nicht, die nur dann zu ſchreiben brauchen, wenn ſie der Genius dazu treibt; mich leider treibt heute der Schuhmacher! Laß doch ſehen, wie viel die Erzählung für das Nachmittagsblatt eintragen wird. Dieſer Verleger zahlt pünktlich. (Nimmt ein auf dem Pulte liegendes Convolut zur Hand.) Einer meiner Bogen gibt einen halben ſeiner Druckbogen. (Nimmt einen Zirkel und mißt.) Zwei — zwei und zwei Drittel Bogen — zwei geben einen alſo ein und ein Drittel Bogen — den Bogen zu einem Ducaten, macht ſieben Gulden 20 Kreuzer — Sapperment, ch brauche ja gerade acht Gulden für meinen Schuhmacher!

Digitized by Google

Der verdammte Kerl macht mir ja keine neuen Stiefel, wenn ich nicht den alten Reſt von acht Gulden bezahle. Und Stiefel muß ich doch haben! — Und nun iſt die Erzählung fertig, ganz zu Ende! Was thut's, ich muß doch noch für 40 Kreuzer daranſchreiben. — Was denn aber? — Eine Nutzanwendung? Pfui! den Nutzanwendungen hat die neuere Aeſthetik mit Recht die Thür gewieſen; und die wahre, daß die Erzählung dazu nützt, daß ich Stiefel bekomme, dürft' ich ja doch nicht darunter ſetzen. (Sinnt nach.) Hm! ich verſpreche dem Leſer, künftig Fredonien's weitere Schickſale zu erzählen. Aber, nein! Ich habe ja Fredonien ſterben laſſen. Freilich, aber ſie hat ſterbend nur ein paar Worte geſagt, ſie kann mehr ſagen. So etwas über Unſterblichkeit. Richtig! — aber was? Da liegt ja Jean Paul's Selina. Vortrefflich! (Er blättert.) Herrlich geſagt! Dieſen Gedanken will ich dem Jean Paul nacherfinden, ein bischen verſplittiſirt, dann ſoll mir's einer merken, daß dieß der Stiefelſtrippen wegen geſchrieben iſt. — Haha! toll! toll! Aber das iſt mir eben eine Beruhigung, daß ich ſelbſt mein Treiben ganz toll finde. Stehe ich nur noch darüber mit meiner Anſicht, dann kann ich auch die gute Laune dabei bewahren.

Nr. 1.

Mel.: Auf Handwerksmann. (Maurer und Schloſſer.)

Mag mir das Glück den Rücken kehren,
Nicht Erdenſorge ficht mich an!
Ich weiß das Mittel ihr zu wehren,
Mich ſchützt ein mächt'ger Talisman.

Digitized by Google

Breitet der Unmuth die mächtigen Schwingen,
Will mich der Trübſinn feindlich umſchlingen,
Ruf ich den guten Geiſt Humor.
Wo er weilet
Da enteilet
Schnell der Sorgen düſtrer Chor!
Selbſt aus Leiden
Blühen Freuden,
Auf ſein Zauberwort empor.

Zweite Scene.

Frau Schnawwelmännin (tritt zur Thür links herein).

Splitt.

Fr. Schnawwelmännin. No ja! recht ſo! recht luſtig, Herr Splitt, Sie hawwe gewiß recht viel Miſchumme mitgebrocht, daß Se Ihne Ihr ſcheen Stimm ſo heere loſſe!

Splitt. Ein Irrthum, Frau Schnawwelmännin, ein falſcher Schluß! Umgekehrt! ich laſſe die Stimme erklingen, damit doch etwas klingt, denn Geld klingt für diesmal wieder nicht.

Fr. Schnaw. Widder kän Geld? No, heern Se, bald haww' ich's ſatt. Ei, denke Sie dann, Sie wollte for nix und widder nix bei mir wohne? Vor des Geld kann ich mein Stub allähns gebrauche. A! Sie dehte beſſer, Sie dehte Sich ennaus vor's Galljedohr in ähns von dene Häuſer,

die do noch um die Gasfabrik erum gebaut ſelle wärn, logiere. Do ſoll die Mieth jetzt recht billig ſein.

Splitt. Sehr witzig, liebe Frau Schnawwelmännin, ſehr witzig, aber auch ſehr ſpitzig. Sie ſollten aber artiger gegen einen Dichter ſein, der, glauben Sie mir, glänzende Verdienſte hat, wenn auch bis jetzt wenig klingende. Doch auch die Zeit wird kommen.

Fr. Schnaw. Ja, awwer wann, mein Hochzuverehrender Herr Splitt — wann? Ich glawe als, Ihne Ihr Geld un die letzt Poſaun, die wärn ich zugleich klinge heern. Un daß Sie e Dichter ſinn, des ſchmiere Se mer genug ufs Brod; — awwer wo ſitzt dann des Dichte bei Ihne? Mir is nur lockerſch an Ihne ufgeſtoße, un dene anneren Leut werd's net beſſer gehn. Gott beſſerſch!

Splitt. Schon wieder witzig! Wahrhaftig, ſchimpften Sie in etwas beſſerem Deutſch — es brauchte nur um eine Kleinigkeit beſſer zu ſein — Sie könnten ein kritiſches Tagblatt ſchreiben, und es würde reißend abgehen.

Fr. Schnaw. Ja, reißend abgehn, wie mein alt Schaal, die geht aach reißend ab. (Sie reißt ein Stückchen von dem Kleidungsſtück ab.) Iwwrigens wann Sie nor abgehn, do bin ich zufridde, awwer des erleb' ich net.

Splitt. Aber liebſte Madam! Iſt das eine Art mit einem gebildeten Manne umzugehn?

Fr. Schnaw. Gebildeter Mann — Guck emol an? — gebildeter Mann; do leit ewens der Haas im Peffer, des ſinn ewens die ſchofle Maſematte, daß ich immer gebildete Leit in mein Kwadier krie. Do newe, die Hockin, die mecht's annerſter,

die hot immer nor Leit von unſerm Schlag genomme. Wie emol äner net bezahlt hot, hot ſe de Schuld ſicher gemacht un hot en geheuroth. Do hott' ſe doch ebbes dervon. Awwer ſo vornehme geſtudirte und gebildete Schläfer oder Logies-Herren wie Sie, die ſinn immer zu vornehm ähm zu heurathe, un doch gemän genug ihrn Hauszins net zu zahle. (Bei Seite.) Do freß' es!

Splitt. Nun freilich, heirathen kann ich Sie nicht, aber die Schuld iſt Ihnen dennoch ſicher. Und bedenken Sie doch, wer miethet ſobald dieſe Stube, die nicht verſchloſſen werden kann, weil ſie der Durchgang zu Ihrer Wohnung iſt? Und wo fänden Sie wohl einen Miether, der Ihnen ſo wenig Unbequemlichkeiten verurſachte.

Fr. Schnaw. Des is nu wohr. Jeden Morjend weniger ufzeraame. (Ironiſch ihm auf die Schulter klopfend.) Schätzi! wo is dann widder der neu Berliner Schlofrock gebliwwe?

Splitt. Der — der wird ausgebeſſert.

Fr. Schnaw. Ja, ins Pandhaus werd er gewannert ſein zu den annere. Sage Sie emol, werd's Ihne dann net Angſt und bang' do drein in dem Kläderſchank, wann Se ſich als vor Ihre Schuldleit verſteckle, un ſo alles wieſt un leer is, daß die Geiſter von Ihne Ihre verewigte Kläder drin ſpuke?

Spliti. Ach nein! Furcht hab' ich nur vor Körpern, und das ſind die meiner Gläubiger. Doch das erinnert mich, daß ich noch ein letztes Ende einer Erzählung zu ſchreiben habe, um meinen ungeſtümen Mahner, den Schuhmacher Sohlfritz zu befriedigen; deſſen neuer Kredit iſt mir am nöthigſten. Drum gönnen Sie mir eine Viertelſtunde Ruhe.

Digitized by Google

Fr. Schnaw. Was? Den Pechkawwelier wolle Se bezahle, weil er grob is? Oh, ich kann aach grob ſein, un wan mer doderdorch zu ſeinem Geld bei Jhne kimmt, do kenne ſe gleich e Brebche dervon zu heere krieje.

Splitt. Ich glaub' es Jhnen, Frau Wirthin, ich glaub' es Jhnen. (Für ſich.) Das hab' ich dumm gemacht.

Fr. Schnaw. Is des mein Lohn dervor, daß ich Jhne vor Jbre Creature (Creditoren) verlägne, un ſe Jhne, wann ich ze Haus bin, vom Hals halt?

Splitt. Soll ich Jhnen etwa das danken, was Sie Jhres Intereſſe halber thun?

Fr. Schnaw. Wann ich's aus Jntreſſe duhn — gut, ſo ſoll ſich's auch verinterreſſire. Dann gege Jhne muß mer interreſſant ſein, ſonſt kriet mer nix. Korz un gut, wann Sie vor die Geſchicht Geld krieje, ſo bin ich der Nächſt derzu. No jetzt dutzwitt, ſetze ſe ſich uf de Hoſe, un mache Se ſe fertig, un recht ſcheen lang und rihreud, daß der Buchhänler nix dran auszeſetze hot. Ich ſetz mich ſo lang dohin un ſtoppe Strimp bis ſe fertig is, un dann trag' ich ſe ſelbſt in Buchlade un loß mer des Geld dervor gewwe. Da beißt kän Maus kän Faddem net ab, Punktum! Etzt ſchreiwe Se! (Setzt ſich und ſtopft Strümpfe).

Splitt. Jſt wohl ein Dichter von ſeinem Genius mächtiger zum Schreiben aufgefordert worden, als ich von dieſem, meinem Dämon? Ha, es iſt zum Lachen gräßlich. Nein, gar nicht gräßlich, nur zum Lachen! — Du gebietende Muſe, ich folge deinem Befehl. Wenigſtens kommt dadurch die Geſchichte zu Ende, und ich hoffe, daß es mir noch gelingen

wird, die Arbeit meines Kopfes zum Frommen meiner Füße zu verwenden. — (Sinnt einen Augenblick nach.) Ja, ſo kann's gehen! (Schreibt und lieſt dabei.) „Orlando und Mathilde ſtanden im ſtummen Schmerze da. Schon wähnten ſie aus Fredonien's ſchöner Hülle die ſchönere Seele entflohen, da belebte ſich — (Man klopft.) Verdammte Störung! gerade jetzt! (Springt in den Schrank.)

Fr Schnaw. Herein!

Dritte Scene.

Sohlfritz. Vorige.

Sohlfritz. Gun Dach, Fraache; wie is es? kann mer Ihne Ihr'n Fedderheld net emol ze ſpreche krieje?

Fr. Schnaw. Er is net behäm!

Sohlfritz. Alle Dunner — ſchon widder net behäme. So wohr ich Sohlfritz häße, er muß behäm ſeyn, un is er net behäm, ſo miſſe e Poor Stiwwel oder ſunſt ebbes von em behäm ſeyn. Denn wähs Gott, ich warte net länger — was net bete kann muß mit. (Auf den Schrank zugehend.) Ich mache korze Prozeß.

Fr. Schnaw. Korze Prozeß wolle Se mache? des glab ich — Mein, Freind, gehn Se, wie annere ehrliche Leut, uffs Stadtamt un verklage ſe'n, un wann ſe dann doch was mache wolle, ſo mache ſe's — do korz.

Sohlfritz. Allee, uffgemacht, wann's Ihne gefällig is.

Fr. Schnaw. No, no, gemach, gemach, ganz gemachelche, nor net ſo ſtracks uff den Schank los, hier ſeyn aach Leit', die mit ze redde hawwe, des is mein Stub hier — un der Kläderſchrank is mein Kläderſchrank, un was alleweil drin is, des is kän Kreuzer werth.

Splitt (im Schrank). O du Läſtermaul!

Sohlfritz. Here Se, ich finne es awwer ſehr ſunnerbar, daß Se mich net wolle in den Schank gucke loſſe wolle, den Guck — meen ich, müßt mer doch frei hawwe.

Fr. Schnaw. Jetzt hawwe Sie recht! Awwer ich leid's net, kenne ſie dagege was einwenne?

Sohlfritz. Nor net gleich ſo owwe enaus, Fraache; ſoll mer dann net des Deiwels wärn, wann ſo e lumbiger hergeloffener Schmirax en hieſige Mann um ſein Geld bringe will. Soll ich vielleicht do derzu die Henn in den Schooß lege — obder bei dem ewige Geläff mein Zeit verſeime, die ich doch meine Kunne net anrechne kann, als wie die Adfekate, — Ich bin jetzt ſchon dreimol do geweſe.

Fr. Schnaw. Ewe deswege is es Zeit, daß Se ſich dricke dehte.

Sohlfritz. Gucke Se, weil Sie's ſinn, ſo gehn ich, awwer kumm ich noch emol, ſo will ich Ihne Ihr'm Herrn Fedderfix e Red halte, daß er de Parrthorn for e Hollermennche anſehe ſoll. Adie (ab).

Fr. Schnaw. Gehorſamer Diener, ich wärn's ausrichte. (Macht die Thür auf.) Do rechts is die Trepp; gewwe Se acht, nemme Se's Sähl in die Hand, falle Se net. (Sohlfritz ab.)

Fr. Schnaw. No, Mennche! eraus aus deim Schillerhaus un weiter geſchriwwe.

Splitt (guckt ſchüchtern aus dem Schrank). Iſt er fort, der Schuft?

Fr. Schnaw. Nor net ängſtlich. Ich ſage Ihne, er is dem Tempel drauß.

Splitt (kommt heraus und ſtellt ſich an das Pult.)

Fr. Schnaw. (präſentirt ihm Tabak.) Da gehn Se her, nemme Se emol e Pries Cuntenance. Sie ſcheine mer ja ganz verdutzt. Nemme Se ſich nor in Acht, daß Se im Rappel net enein ſchreiwe, was Ihne der Pechkawwelier do geſagt hot.

Splitt. Ich war ſo ſchön im Zuge. Jetzt bin ich ganz hinaus. Wie ſollte der Satz doch enden? (Sinnt.) Ja, ſo war's. (Schreibt): — „Da belebte ſich der gebrochene Blick noch einmal, himmliſcher Glanz erfüllte das dunkle Auge, leichte Röthe überflog die bleichen Lippen, ſie öffneten ſich — ein tiefer Seufzer drängte ſich hervor — (man klopft.) Zum Henker, ſchon wieder Einer. (Springt in den Schrank.)

Vierte Scene.

Friſeur. Vorige.

Friſeur (iſt ſtets bemüht ins Hochdeutſche zu fallen.) Allerſchönſten guten Morgen, Madam, ich megt den Herrn Splitt emol ſpreche.

Splitt (im Schrank). Der Friſeur!

Fr. Schnaw. Sinn alleweil dererſcht ausgange.

Digitized by Google

Friſeur. Nicht ze Haus — o ſo ſchlag e Bumb — Fange Feuer, männliche Gelaſſenheit, verwildere zum Tüger, ſanftmithiges Lamm, und jede Faſer recke ſich auf zum Grimm und Verderben! ſegt Räuber Moor.

Fr. Schnaw. Warum dann die Redbensarte — es is zu viel. Un wann er nun net behäme is, ſo kann ich ja ausrichte was Se wolle?

Friſeur. Was ich will? Geld! Geld! Geld! Bezahlung einer Schold, mit der er mich ſchon ſeit einer Dewigkeit herumzicht. O, nü iſt ein Kinſtler ſchmählicher behandelt worden.

Fr. Schnaw. E Kinſtler müſſe Se dann doch wohl ſein, dann gucke Se, des is wähs Gott e Kunſtſtick, daß Sie an ähn Geld zu fordern hawwe, der ſich gar net friſire laſſe buht.

Friſeur. Wer redd' von Friſire? Daderfür üſt er mir nix ſcholdig.

Fr. Schnaw. No, vor was dann?

Friſeur. Wiſſen Sie denn nicht?

Nro. 2.

Mel.: Ein Knabe war ich noch an Jahren. (Joſeph und ſeine Brüder.)

Zwar hat er kaum dreißig Jahre,
Aber ſchon vor langer Zeit
Wuchs der Kopf ihm durch die Haare,
Heller Mondſchein war nicht weit
Da zu mir, dem Künſtler, kam er,
Angelockt von meinem Renommee,
Und ſeitdem ſchon zweimal nahm er
Auf Kredit ein falſch Toupee.

Fr. Schnaw. (ſingt): Ein Toupee? O ne! Herr Je!

Fr. Schnaw. Alſo e Tourche? No, daß er ähnmol die Hoorn uff dem Kopp ſchuldig is, des wußt ich, awwer, daß er ſe Ihne noch emol ſchuldig iſt, des is des erſcht, was ich hehre.

Friſeur. O du verfluchter Lomp! Wie viel ſcheene Stunde haww' ich wegen dieſem ölenden Körl, meinen Briſat Liebhabereuen entſchwünden loſſen miſſen. Alleweil haww ich widder a Brob geſchwenzt.

Fr. Schnaw. Aha, ſein Se aach bei der Weißfedderbiſcher Muſick?

Friſeur. Nein, eine Schauſpielprobe.

Fr. Schnaw. So, ſo, alſo aach von dene die Kumedie ſpiele, ich hab bervon geheert — ſeins lauter Barickemacher? So verſchammerirte Kerl, da wähs ich wie's is. Apripo, wie ſein Se dann an den Herrn Splitt komme — ſpielt der narriche Kerl aach mit?

Friſeur. A beileibe! Er is enmol e Gelehrter, und da hawwich mir als iwwer das innerſte Weſe der Kunſt an Uffſchluß geholt, und ſein öfterer gebildeter Umgang hat mich des Wißbedörftige der Kunſt ſo e biſſi kenne lerne. Und wann ich nechſtens in Offenbach e Gaſtroll geb, do werd er einige gewüchtige Worte über mein Spiel in die Daskalia falle loſſe. Duht er das, ſo ſtreich ich des Toupee, duht er's nicht, da ſage Sie ihm:

Nro. 3.

Mel.: Schwefelhölzer ꝛc.

Wo ich ihn nur gehen ſeh'
Ob's auf offner Straße ſei,

Im Kaffeehaus, der Stadtallee,
Mir ganz einerlei:
Faß ich den Patron beim Schopp,
Reiß ihm ſein Toupee vom Kopp,
Ja, bei meiner Treu!

(Geht ab, die Thür zuſchlagend; Splitt will eben aus dem Schrank ſteigen, als der Friſeur zurückkehrt, und als Repriſe ſingt):

Ja bei meiner Treu!

Das ſagen Sie ihm; fele mich Ihne! (ab.)

Splitt (aus dem Schrank ſteigend). Das iſt ja ein entſetzlicher Menſch!

Fr. Schnaw. Gewaltig entſetzlich! — Alſo en Kahlkopp — brav — widder e neie Qualibeht.

Splitt. Nur ſtill doch! (ſchreibt): — „drängt ſich hervor, dann ſprach ſie mit matter, aber vernehmlicher Stimme: Warum dieſe Thränen, Ihr Lieben?„

Fr. Schnaw. (für ſich, halb ſingend). Kahlkopp! Dieterich! die alte Weiber freſſe dich!

Splitt. Da ſchreibe der Teufel! Schweigen Sie doch nur einen Augenblick.

Fr. Schnaw. (ſetzt ſich und arbeitet).

Splitt. Nun, Jean Paul, hilf! (Schreibt): — „Seht Ihr nicht in jedem Jahr den Frühling untergehn? Verwelkt nicht in jedem Jahr die Roſe? Und iſt die Roſenwange zarter als Sie?

Fr. Schnaw. No, was bollert denn do ſchon widder die Steeg eruf?

Splitt (macht Miene in den Schrank zu ſteigen).

Fr. Schnaw. (ſieht zur Thür hinaus). Bleiwe ſe norſt haus, es is e Weibsbild.

Splitt. Nun, Gottlob! Damen bin ich nichts ſchuldig. — Vielleicht eine Schriftſtellerin, die wähnt, ich habe den guten Rath befolgt, zu recenſiren, und mir das Compliment machen will.

Fr. Schnaw. Nä, for ſo ähns is des weiß Kläyd zu propper. Die von dem Stofft kenn ich aach, es hot emol ähn als änzling Perſchon bei mir gewohnt un is mer de Zins ſchuldig gebliwwe.

Fünfte Scene.

Philippine (ſehr geputzt, tritt ein). Vorige. (Splitt ſich verbeugend, ihr entgegen.)

Philippine. Nix for ungut — ich gehn grad vorbei, Herr Splitt, und da wollt ich emol frage, ob Sie denn endlich emol bei Geld wärn um mer des Wäſchgeld zu bezahle.

Splitt (erſchrocken bei Seite). Sapperment, meine Wäſcherin!

Fr. Schnaw. Ei der Dei — Mamſell Dinkelmeiern.

Philippine. Se hawwe mir nun ſchon lang nix bezahlt, und des Ganze läft immer mehr uf. Denn gucke Se, wähs Gott, ich brauche des Geld jetzt werklich äußerſt ſehr nothwennig; e Medge, wie ich, muß aach ſein Einkommenſteuer zahle, un ſonſt — un korz — Allerhand! Und da nemm ich die Fra Schnawwelmännin zum Zeige, ich wäſche

Ihne, Gott ſtrof mich — net en Hemderkrage mehr, bis Se mich bezahlt hawwe.

Splitt. Kleinigkeit! — Verſteht ſich, daß ich ſie Ihnen zahlen werde. — Aber ich kann mich von meinem Erſtaunen noch gar nicht erholen. Sie, Pinchen? Wahrhaftig, Sie können ſich neben die erſte Dame Frankfurts ſtellen.

Fr. Schnaw. (für ſich.) Warum net? wann Platz is?

Philippine. Sehr charmant! Awwer ich brauch Geld, Herr Splitt.

Splitt. Werd' ich Ihnen denn das Geld behalten? Doch heute glaubt ich Sie zu beleidigen, wollt ich Ihnen Waſchgeld zahlen. In einem Augenblicke, wo nichts, ſo gar nichts an Ihren Stand erinnert.

Philippine. Ach gehn Se — Se mache mich ja ſchaamrethlich — awer ebbes Geld kenne Se mer doch gewwe, wenns aach nor e Kläniqkeit is.

Splitt. Nein, heute nichts. In der That nichts. Heute könnt ich nur mit der Geſinnung des Freundes neben Ihnen ſtehen, wenn ich mich Ihren Freund nennen dürfte, nicht als ein Kunde, der Ihnen die Arbeit Ihrer Hände mit Geld bezahlt. Sie ſehen gar zu hübſch aus, ich könnte ſagen nobel.

Nr. 4.

Mel.: Wenn mir dein Auge ſtrahlet. (Opferfeſt.)

Wem ſolche Reize ſtrahlen,
Um den iſt es geſchehn!
Mit ſeiner Freiheit zahlen
Muß wer Sie ſo geſehn.

Digitized by Google

Philippine.

Zu viel Ehre,
Bitt recht ſehre.
Wie Sie flattiren können,
Weit mehr als mir gebührt.

Splitt.

Beglückt iſt der zu nennen,
Der Sie durch's Leben führt.

Philippine (für ſich.) Der mich dorchs Lebe fihrt? Sollt er mich vielleicht fihrn wolle? — Wart!

Fr. Schnaw. Fihrn? warum denn net, awwer anfihrn.

Philippine. Ach — nä — Se mache Spaß — Se wolle mer flattire. Awwer des is nu wohr, ufs ſchmächle verſtehn Se ſich, Se oofiger Mann.

Splitt. Fragen Sie ihren Spiegel, ob ich ſchmeichle, und paſſen Sie auf, ob er ja ſagen wird. Nein, dieſer Anſtand, dieſe Haltung, dieſe Enormität Ihrer Coiffure. —

Philippine. Zu gütig!

Splitt. Dieſe Abnormität Ihrer Phyſiognomie —

Philippine. O ich bitt Ihne —

Splitt. Berechtigt Sie zu Anſprüchen —

Philippine. Etzt erlawe Se, an Anſprich fehlt merſch gar net. (Mit Nachdruck.) Ich bin ſo kän gering Medche, wie Se verleicht denke mege — ich bin von ſehr ſcheene Eltern. Mein Vatter war hieſiger Cunſtabler, un hätte e gewiſſer damaliger Senaterſch Sohn, der uff mein Mutter als Mädche e Aag geworfe hot, net umgeſattelt, ſo kennt ich jetzt Fräle Von ſein.

Fr. Schnaw. (für ſich.) No fahr ab! (Laut.) Sie hatte ja vorhin nothwennig ze ſchreiwwe, Herr Splitt? un es ſchlägt ſchon Siwwe.

Philippine. Schon Siwwe? wähs Gott, ich hab gedacht, es wehr erſcht Sechs — do muß ich mich uff die Bähn mache, denn gucke Se, wenn man ſo e Tour in der Stadt zu mache hot, un nach ſeim Geld ze gehe hot, mer kimmt gar net erum, iwwerall werd mer ufgehalte. Am ſchlimmſten ſin die Herrn, die koſte ſo e arm ſcheen Medche e ferchterliche Zeit, mit ihrem ebſche Gebabbel, doch bei Ihne, Herr Splitt, (mit einem Knix) laß ich mer gern was gefalle.

Splitt. Bedaure, ſchönes Philippinchen, daß uns Beiden heute die Zeit ſo knapp zugemeſſen iſt.

Philippine (für ſich.) Es is doch gar kän iwwler Mann, der Herr Splitt! Hm! hm! dorchs Lewwe fihre — des geht mer im Kopp erum. No, wer wähs, Binche, wer wähs! (Laut.) Morje früh bin ich widder do — duhn Se nor Alles hibſch zerecht lege, was Se mer zum Wäſche gewwe wolle. Scheene guten Abend, mein liebſter Herr Splitt. (Mit verändertem Ton.) Adje, Schnawwelmännin! (Ab.)

Fr. Schnaw. (gedehnt.) Adje! — Ach, Philibbine de bauerſcht mich! Wann de Floretterchern for Weſchgeld annehme duhſt, do werſchte bald viel Kundſchafter hawwe, aber wenig ze eſſe. Net wohr, Herr Splitt, wann mer doch mit mir aach ſo umſpringe kennt?

Splitt. Sie ſind um 30 Jahre zu alt dazu, ſonſt möcht's wohl gehen.

Digitized by Google

Fr. Schnaw. Brav! — Ze alt? un gleich noch 30 Johr! — Die Johrn misse Ihne gar nix koste, daß Se so gebschnitzig dermit sein. Awwer Se, Se hätte mich vor 30 Johr aach net angefihrt — Se net, wähs Gott net! — do mußt' annerst ufgespielt wern. Doch was babbel ich? un Se dehte besser weiter zu schreiwe.

Splitt. Ich warte nur auf Ihr Stillschweigen.

Fr. Schnaw. Alleweil. (Setzt sich und stopft.)

Splitt (schreibt). „Zarter als Sie? Auch die Menschenblume zerlegt sich sanft in Staub. (Es wird geklopft.) Verteufelt! Schon wieder Einer! Nein, heute geht's zu arg! (Springt in den Schrank.)

Fr. Schnaw. Herein!

Sechste Scene.

Theaterdiener. Vorige.

Theaterdiener. Is der Herr Docter Splitt behäm?

Fr. Schnaw. Ewe de Aageblick is er ausgange.

Theaterdiener. Wann kimmt er widder?

Fr. Schnaw. Unbestimmt — des is e Kerlche ohne Ordnung, so e Schußbartel — awwer, wann Se was hawwe, ich richt Alles aus.

Theaterdiener. Ich hab e Billet an ihn.

Fr. Schnaw. Her dermit — er kriegt's — heut noch!

Theaterdiener. Erlawe Se, ich muß es ihm selbst abgewwe.

Fr. Schnaw. Von wem is es dann, wann mer frage derf.

Theaterdiener. Vom Herr Theater-Intendant.

Splitt (für ſich.) Vom Theater-Intendanten? Wie komme ich nur mit Ehren aus dem Schrank?

Fr. Schnaw. Was mecht denn der Herr Intendant?

Theaterdiener. E bees Geſicht; — ſie hawwe heunt ihre ſchlechte Dag.

Fr. Schnaw. Ach liewer Mann, er verſteht mich net. Ich meene, was er arweite duht, woderfor ihm der Herr Splitt Geld ſchuldig is?

Splitt (huſtet im Schranke.) Hm! hm!

Theaterdiener. Herr Splitt ſein ihm awwer nix ſchuldig.

Fr. Schnaw. Nix ſchuldig? No, etzt laſſe Sie ſich emol ornblich angucke. Ich muß wiſſe, wie Äner ausſieht, der von Ähm kimmt, dem mein ſauwerer Stuwweherr nix ſchuldig is.

Splitt. Nein, nun wird's zu arg! Ich muß ein Ende machen. (Zieht ſeinen Rock aus, tritt heraus, den bisher offen gelaſſenen Thürflügel anlehnend, und zieht den Rock wieder an.) Aber Frau Schnawwelmann, wie können Sie denn ſagen, ich ſei nicht zu Hauſe? Schon ehe Sie ins Zimmer traten, war ich im Schrank, um dieſen Rock zu ſuchen. Nur währte es lange bis ich ihn unter den vielen andern herausfinden konnte.

Fr. Schnaw. Ja ſo! — wo ſo viel is, do kriegt mer als den Schwinnel vor die Aage, daß mer gar nix ſieht.

Splitt. Guten Tag, Herr Kurz, was bringen Sie?

Kurz. Dieß Billet. (Gibt es ihm.)

Digitized by Google

Splitt. Einen Stuhl für Herrn Kurz. (Oeffnet das Billet und lieſt es mit Zeichen der Freude für ſich.) Ha! iſt die Noth am größten, und ſo weiter. — Meine gehorſamſte Empfehlung an den Herrn Intendanten, werde die Ehre haben, ſchriftlich zu antworten.

Kurz. Empfehle mich! (Ab.)

Siebente Scene.

Splitt. Frau Schnawwelmännin.

Splitt. Alſo wieder eine Localpoſſe wünſcht der Herr Intendant? (Lieſt vor ſich hin.) „Ihre letzte Poſſe — — Vergnügungen gewährt — wünſche bald etwas Neues der Art — O ich bin bereit! ſtehe zu Dienſten, Herr Intendant! — Sehr erfreut! und — deckt einen Riß.

Fr. Schnaw. (für ſich.) No rappelts dem? was is dann mit dem Brief? (Laut.) Awwer, Herr Splitt, wie is es dann — dehte Se net beſſer ſchreiwe? Was Se do mit ſich ſelbſt biſchkerire, bezahlt der Buchhänler doch net.

Splitt. Ach, was Buchhändler! Die Erzählung bleibt heute liegen; mich beſchäftigt ganz etwas Anderes.

Fr. Schnaw. Awwer mich beſchäftigt mein Zins, un werd mich ſo lang beſchäftige, bis Se mich bezahlt hawwe.

Splitt. Wird bezahlt werden, Frau Schnawwelmann, wird bezahlt werden! Sie werden auf andere Wege ſinnen

Digitized by Google

müſſen, Ihre ſpitzen Reden los zu werden. Dieß Billet enthält einen Auftrag zu einem Theaterſtück, das mir mehr einbringen wird, als ich Ihnen ſchuldig bin.

Fr. Schnaw. Des is e Kummedie? Guck emol an!

Splitt (ohne auf ſie zu hören). Aber woher den Stoff nehmen? wo Charaktere ausfindig machen, die nicht verbraucht ſind? — Wo? — Wo haben Teniers und Oſtade den Stoff zu ihren lebensfriſchen Gemälden geſucht? Und nehmen dieſe in der bildenden Kunſt nicht faſt die Stelle der Localpoſſe ein. Wohlan! mach es wie ſie! Beſuche die Sammelplätze des Völkchens, dem du deine Figuren entlehnen willſt. (Geht auf und ab.)

Fr. Schnaw. Figurn will er lehne? Des is gewiß e Stick fors Bobbeſpiel! —

Splitt (wie oben). Beobachte ihre Weiſe, belauſche ihre Geſpräche.

Fr. Schnaw. Wen will er belauſche?

Splitt (wie oben). Wie bald findeſt du nicht einen Faden, den du weiter ſpinnen kannſt.

Fr. Schnaw. Spinne will er? Der werd doch net miſchucke über des Billet wärn?

Splitt. Und wenn auch nicht eine abgeſchloſſene Handlung, reichliches Material iſt dir gewiß.

Fr. Schnaw. Was is denn des jetzt mit der Materialhandlung?

Splitt. Wer nur alle die Luſtorte kennte! Doch halt! Las ich nicht im Intelligenzblatt, daß heute das Tivoli eröffnet worden, daß dorten Tanzmuſik iſt?

Fr. Schnaw. (für ſich). Was gibt ihn die Danzmuſik im Diwillie jetzt an?

Splitt (wie oben). Ja, dort will ich mir die goldnen Früchte pflücken. (Geht auf und ab.)

Fr. Schnaw. Was? im Diwillie will er ſich goldne Früchte plicken? Do muß ich ich doch aach derbei ſein. Gleich auf die Bän und nachſpionirt — verleicht geht mer dort e Licht iwwer die Sach uff. Vor hat er was do, — des loß ich mer net nemme, un wann der Oſekerl dann werklich goldne Eppel dort ze erwarte hot, ſo ſoll er mer ſche net gleich widder verbutze. Dabervor bin ich ſein Hauswerthin. Aber nordſt vorſichtig — zieh dich ſauwer an, daß er dich net kennt, e weiß Klähd un en große Hut; dann, kennt er dich, ſo kimmſt de net hinner ſein Schlich. (Ab.)

Splitt (allein.) Aber, Splitt, willſt du denn wieder dein Werk dem vornehmen Hohnlächeln Derer hingeben, die da meinen, eine Local-Poſſe ſei kein würdiger Vorwurf für die Kunſt? — Ja, ganz dreiſt! Denn da ihr Leutchen die Poſſe überhaupt doch einmal ſtatuiren müßt, ſo kann auch nur dieß die Naſe rümpfen machen, daß die Local-Poſſe meiſt Menſchen niederen Standes vorführt, weil jetzt von dieſen allein das Gepräge des Oertlichen noch nicht abgeſchliffen iſt. Aber ſind nicht die Glieder jeder, anſcheinend noch ſo geringen Menſchenklaſſe, für künſtleriſche Auffaſſung geeignet, und derſelben würdig? Nein, Ihr ſollt mir die Luſt nicht vergällen, die ich empfinden werde, ſollte es mir etwa gelingen, auch nur ein Dienſtmädchen ſo charakteriſtiſch darzuſtellen, daß ſelbſt der ihr am fernſten ſteht, ſelbſt ein Fürſt, von der innern

Wahrheit der Darſtellung frappirt, ſich überzeugt hielte, in ihr eine ächte Repräſentation ihrer Gattung zu ſehen. Mögt Ihr euch dafür an Fürſten ergötzen, wie ſie heut zu Tage meiſt über die Bretter gehn, die ſich ſelbſt ein Dienſtmädchen von willigſtem Glauben nicht als ächte würde aufdrängen laſſen. Aber die Recenſenten, die Recenſenten! Willſt du dieſe wieder einmal auf dich loslaſſen. Ei warum nicht? Leben und leben laſſen! Und am Ende haben die jetzt ihr Gebiß anderweit nöthig, um es viel gegen dich zu gebrauchen; denn ſie machen es oft wie die hungrigen Ratzen, ſie fallen über einander her und freſſen einander auf. Fort nach dem Tivoli. (Er ſingt.)

Nro. 5.

Mel.: Lott' iſt todt ꝛc.

Geigenklang,
Froher Sang
Tönt mir ſchon entgegen.
Wie ſo friſch,
Frei von Zwang,
Sich die Leutchen regen.

Lotte ſingt,
Ludwig ſpringt,
Heinrich ſchwenkt die Mütze.
Gib nur acht,
Denn es macht
Jeder ſeine Witze.

Digitized by Google

Wie ſie jetzt,
Bunt und kraus,
Durcheinander tanzen.
Wie ergötzt
Solcher Strauß.
Von Frankfurter Pflanzen.

Zweiter Act.

(Garten des Tivoli. Tiſche, Bänke, Stühle ꝛc., auf einigen Tiſchen Windlichter. — Mondſchein.)

Intermezzo.

(Der Hintergrund der Bühne iſt mit Gäſten aller Art gefüllt. Kellner und Verkäufer gehen hin und her. Die Sprechenden kommen von verſchiedenen Seiten und gehen, je nachdem ihre Reden es bedingen, in den Tanzſaal, oder anderwärts ab. Die Tanzmuſik iſt während der ganzen Rede in der Ferne hörbar.)

Erſter und zweiter Bürger ſitzen im Vorgrund an einem Tiſche.

Erſter Bürger. Breche Se uff, Herr Brillderſer, es riecht mer hier ſo viel nach Mähd.

Zweiter Bürger. Sie hawwe Recht, Herr Krehlinger, nix wie Bodienter un Mähd an ſo eme Dag. Un der nixwerdige Lerme von dene Handwerksborſch. Mer mache uffs Schitzehaus, un drinke als geſtannene Männer unſere einige Schoppe do.

Erſter Bürger. Mer kumme uff en andermol wann mer den Zindaderada (Janitſchaarenmuſik) net hörn, un drinke unſer Glas Wein; dann wähs Gott, es werd hie ſo guter verzappt, daß mer kän Muſick braucht um en ennunner ze uhze.

Zweiter Bürger. Halte Se, ich muß Ihne noch emol den Platz weiſe, wo vorm Johr der Sahldänzer gedanzt hot.

Erſter Bürger. Des will ich doch emol begucke; es ſoll ſehr ſchehn ze ſehe geweſe ſein; mein Dochter ſagt mer dervon. (Beide ab.)

Berliner und Sachſenhäuſer treten auf.

Sachſenhäuſer. Läft des Dos, mer meent, die Supp wer angebrennt.

Berliner. Uff Ehre, Bruder Frankfurter, ſeh mal da den Blechpfeifer (Klempner), der globt, er hätte die Loore vor ſich alleene!

Sachſenhäuſer. A loß! So e Spengler meent aach als was.

Berliner. Weeßt du was, wir wollen in den Saal jehn, der Danz jeht ſchon los — aber Bruder, des ſag ich dir, ich laße mir von dieſen Blechpfeifer (Klempner) nicht de Probe jefallen.

Sachſenhäuſer. Noch emol, ä Spengler häßt's. (Beide ab.)

Erſtes Mädchen. Kettche! dein Schubennel is uf, binn dern!

Zweites Mädchen (indem ſie ſich niederkniet und das Schuhband bindet). Mach, daß mer fortkomme, do ſelt hinne gehn zwä von der Geſandtſchaft.

Erſtes Mädchen (ſteht zurück). Ach ja! dene wolle mer die Saxfaxion net gunne uns im Garte abzefange.

Zweites Mädchen (ſteht auf, im Weitergeben): Du hoſt recht — laaf — es ſinn recht ſcheene Leit, der Kutſcher is e Wittmann aus Hannover, ſein Fraa ſoll von Adel geweſe ſein. (Beide ab.)

Kutſcher. Ich glaube den Herrn Collegen ſchon irgendwo geſehen zu haben. Haben wir nicht zuſammen bei dem portugieſiſchen Geſandten zu Mittag geſpeiſt.

Bedienter. Ja, das war mein vorletztes Haus — aber wir haben uns auch manchmal im Theater geſehen.

Kutſcher. Richtig! vorigen Winter — dieſes Jahr ſind wir nicht abonnirt. Wir beſuchen deſto öfter Thee dansant, Vorleſungen, Conzert, Muſeum.

Bedienter. Das gefiele mir nicht. Ich ziehe das Theater allem andern vor; es iſt zu beſtimmter Stunde zu Ende und iſt auch recht hübſch warm auf den Gängen. Bleiben Sie noch lange hier?

Kutſcher. Unter uns geſagt, wir ſind hier uns zu verheirathen. Der Gräfin Maraskasky Vater kommt auch — da geben wir die Bleſſen wohlfeil weg und fahren mit unſers Schwiegerpapa Füchſen.

Bedienter. Ich wünſchte, wir heiratheten die franzöſiſche Markiſin — die weiß die dienende Klaſſe zu tractiren. (Beide ab.)

Erſtes Dienſtmädchen. Schellt denn Ihne Ihr Herrſchaft aach ſo oft?

Zweiter Bedienter. Gewiß, un juſchtement, wann mer grad was annerſcht ze duhn hot, mer meent, ſe deht's expreß. (Beide ab.)

Zwei Mägde und ein Jäger kommen Arm in Arm.

Erſte Magd. Ich wähs, was ich von mer ze halte hab, ich ſehn uff Propperdeht un weiß mein Honneer ze ſchetze; ich ſtudire uff die Kammerjungfer.

Zweite Magd. Unn ich, wann ich widder in Dienſt gehn, verlang ich mein äge Stub, Eſſe un Drinke, zwämal Kaffee, Koſtgeld, alle vierzehn Dag mein Suntag — un wann ich länger bleiwe ſoll, ſo pretendier ich aach en Hausſchliſſel.

Jäger. Wann doch emol von Prentendatione die Red is, ſo ſag ich Ihne, wann der Herr Baron des Wagebrett net beſſer in Feddern heuge leßt — ſo bleib ich kän Minut.

Zweite Magd. Ich lerne aach jetzt franzeeſch bei unſerm junge Herrn, do hoff ich dernochender, daß ich als Bonne zu Kinner komm. Dann die hawwe des beſte Lewe.

Jäger. Des is recht, mein Schatz.

Ein Weckmädchen. Kaafe Se Bernemer Weckelcher? (Zu einem Gaſt in ſehr ordinärem Coſtüm.) Ebbes Merwes, ſcheener Herr — e Fiez. — Kaafe Se mer was ab, ich hab heut noch nix geleeßt.

Gaſt. Bleib' mer vom Hals mit deim Bernemer Confect.

Weckmädchen (ſucht ihre Waare anderwärts anzubringen).

Die beiden Bürger, welche zuerſt ſprachen, kommen wieder.

Erſter Bürger. Das Waſſer iſt awwer ſehr gewachſe.

Zweiter Bürger. Is es dem Fahrdohr hinn?

Erſter Bürger. Ja, ſitter geſtern; — denke Se, do is der Poſte am Fahrthor, der hot's uff de Wacht gemelt un

Digitized by Google

angefragt, ob erſch erein laſſe ſelt, do hot em der Kapperahl ſage laſſe, wann erſch net halte kennt, ſo ſelt erſch laafe loſſe.

Zweiter Bürger. Des groß Waſſer iſt gut — do ſchlegt de Frucht e biſſi uff — des kann uns arme Leit e biſſi uffhelfe.

(Eine auffallend geputzte Waſſerſteindame mit beſonders hoher Friſur geht über die Bühne.)

Erſter Bürger. Do miſſe Se gucke, des Frauenzimmer in dere merderliche Friſur. — mer meent, es weer e Standsperſon.

Zweiter Bürger. Des is die Köchin aus dem goldne Fligel.

Weckmädchen. Kaafe Se mer was ab.

Erſter Bürger. Weis emol, wann dein Waar ſo friſch is wie du? (Kneipt ſie in die Backen.)

Zweiter Bürger. Ei, ei, Herr Krechlinger, mache mer aach noch die Boſſe?

Erſter Bürger. Als e mol, guck emol an? (Beide ab.)

Junge (ausrufend.) Aechte Hawalla-Sigarren mit Fedderkeil!

Kellner (zu einem andern). Schorſch — do hinne an dem Diſch will äner bezahle — laaf!

Gaſt (hält den Kellner beim Arm.) Mein Portion Gans.

Kellner. Glawe Sie dann, mer wer nor doberfer do, Ihne nochzelaſe — do is Ihr Portion Gans — un etzt bezahle Se.

Gaſt. Ich hab mich anders beſonnen, es bleibt Niemand im Garten, ich will mein Gans in Geſellſchaft im Saal genießen.

Kellner. Des hette Se gleich ſage ſelle, mer meent, mer wer bloß derfor do die Gäſt ze bediene.

Gaſt. Anfälliger Kerl!

Stimme (im Hintergrunde). Drei Brebercher! en Schoppe ze Zwelf!

Andere Stimmen. Selzerwaſſer — Keller — Werthshaus!

Erſter Ladenbiener. Allé Leimberger, parlé francé, afin que ces mediocre gens ne nous combrend bas.

Zweiter Ladenbiener. Nous pouvons moquer sur eux.

Erſter Ladenbiener. Cebandant, brennez Obacht, je connois un, qui connoit un, qui a reci des coups ici.

Kellner (zu einem andern). Franz! Helf dene Herrn e biſſi franzeeſch redde.

Erſter Ladenbiener (ärgerlich). Tenir la bouche!

Köchin. Mer tregt jetzt kän Schikot-Ermel mehr, etzt werd widder alles glatt gebrage, Hoor un Alles.

Zweite Köchin. Die Schwernoth, ich hab noch Locke. (Nimmt die Seidenlocken ab.) Da, nemm ſe, geb ſe der Leene uffzehewe.

Kellner (jagt einige Buben vor ſich hin). Enaus, ihr Lausbuwe! macht euren Lerme draus!

Bube. He! he! he! (Ab)

Muſie Wolf. Sannche, ſinn ſe geweſen im Theater an Schabbes?

Sannche. Ich bin geweſe.

Muſie Wolf. Was habe Se geſehn?

Sannche. Was ich hab geſehn? Der Wilhelm Tell.

Muſie Wolf. En ſcheene Oper for die Muſik.

Sannche. Aach ſehr ſcheen form Koſtüm.

Muſie Wolf. Wahs Gott, alles Merinos, von Leb Wolf un die Dekeratione ſolle ſein gemolt in pure Oel — es hot gekoſt 40,000 Gulde.

Sannche. Net möglich!

Muſie Wolf. Ich hab an unangenehme Vorfall gehabt in Wilhelm Tell.

Sannche. Wie ſo?

Muſie Wolf. Nu ich hab geziſcht, hat mer ahner a Schups gegeben.

Sannche. Worum haben Se geziſcht?

Muſie Wolf. Ich waß net, ich hab eben geziſcht.

Sannche. Hat's Ihne net gefalle?

Muſie Wolf. Jo, es hot mer gefalle; aber ich hab doch geziſcht. (Beide ab.)

Liebhaber. Amieche, ich ſage derſch, wann de mer dem Meenzer ſein Name noch emol ins Maul nemmſt, ſo gehn ich fort un loſſe dich ſtehn — ſo wahr Gott lebt. (Will gehen.)

Mädchen. Des leßt de bleiwe, Henri — Gott ſoll's wiſſe, ich liewe dich mehr wie Vatter und Mutter. Es is awwer doch mein Vetter.

Digitized by Google

Liebhaber. Vetter hin, Vetter her! Mer kennt die Vettern aach — ich will nu emol nix von dere Vetterſchaft un Briederſchaft net wiſſe. (Beide ab.)

(Allgemeiner Tumult.)

Stimmen. Was gibt's?

Kellner. Meine Herrn, alleweil werd der Galopp aus dem Templer und der Juddin gemacht.

(Alles ſtürzt nach dem Saal; man hört die Muſik dieſes Tanzes.)

Erſte Scene.

Sohlfritz. Philippine, dann **Frau Schnawwelmann.**

Philippine. Wähs Gott! Sie hawwe recht, Herr Sohlfritz, im Saal is es gar ze ſchwädmig; do im Garte is e ganz anner Tempelatur.

Sohlfritz. Net wohr? Mer ſcheppt e biſſi Athem. Aber Sie wern ſich verkihlige. Sie ſin im Schwähs vom Danze, un do, do geht e kihler Wind. Duhn Se Ihr Schaal um, Philibbinche. Glawe Se es em Mann, der Wittmann un Mäſter is, un alle Dag widder Familievatter wern kann. Sie wern ſich verungeniere mit dem viele Danze! Is en ſo korzes Verguige dasjenige wohl werth?

Philippine. En korzes Verguige? Im Kunträr, Sohlfritz. Eben doderdorch, daß ich ſo viel danze, mach ich mer ja des Vergnige recht lang. Un was for Vergnige auf dieſer Welb gewährt wohl ein greeßer Paiſir als des Danze.

Digitized by Google

Sohlfritz. Ich hab' nix dadergege, daß net aach der Menſch, odder das Frauenzimmer danze ſoll. Worum ſellt aach e Schnmacher uffs Danze ſchimpfe? Kunträr, ich glaab e Schuhmacher un e Doctor hawwe des Danze erfunne. Awwer Schätzi mit Mooß un Ziel. Sehe ſe, Binchen, ich bin Wittmann un Mäſter, ich mache noch als mein Walzer-Kalopp, un Sie wiſſe, ich danze kein unangenehme Stiwwel. — Aber damit Baſta! — Gucke Se, Binche — no dadervon wiſſe die junge Frauenzimmer nix — des ewige Zoppe von dene Muſikante, des verſteert em geſetzte Borjer ſein Plaiſir.

Philippine. So lang mer jung un leddig is, kann man ſich vor ſein Geld kän ſcheener Plaiſir mache, als Danze.

Sohlfritz (zärtlich). Awwer Binche, wann mer Wittmann un Mäſter is, un alle Dag gern widder Familienvatter wern möcht? (Feurig.) Binche, liebes Binche, wie lang wolle Se mich noch ſchmachte laſſe? Wern Se endlich emol ſaze: da Sohlfritz — ich bin die Deinige, du biſt mein Meiniger?

Philippine (bei Seite.) Gott, er werd alle Dag verliebter, un doch kann ich heut meinen Entſchluß nicht faſſe. (Laut.) Here Se uf ze ruhe — hibſch geſchickt jetzt. — Es iſt hier gar nicht der Ort nicht, un der Owend nicht, zu ſolche Augenblicke! Der ſternhelle Mandſchein! Des geſchwächte Herz — O Sohlfritz! Geſchwärmt hawwe Se wohl niemals nicht?

Sohlfritz. Worum dann nicht, mein Binchen? Doch es kimmt net oft vor; zwä Stunne nach Feierowend kenne Se mich in meim Bett finne, dann ich bin e geſtandner Mann und bin kein Freund von Saufe und dergleiche — heint is awwer noch Zeit — denn es hot erſt halber Acht geſchlage.

Digitized by Google

Philippine (bei Seite). Herr Jeſus! halb Acht? Um halb Acht wollt' mich der Meckeritz hier treffe.

Fr. Schnaw. (tritt auf im weißen Kleide und Hut, ſich umſehend, für ſich). No, wo ſtickt er dann, der Zeit nach mißt er ſchon do ſein.

Sohlfritz. Anwer Binche, Sie ſpeiße mich ſo nor mit Redbensarte ab, do dervon werd der Menſch awwer net ſatt.

Philippine. Met Redbensarte, o gewiß nicht. Ach, Schorſch, Sie verdiene mein Zudringlichkeit wahrlich net! Hab' ich heut Mittag net ſchon dran gedacht, Ihne mit ganz was annerm, als demjenige ze ſpeiſe? Wie ich auf der Bockemergaß an dene Bäckerläde vorbei ging — halt, dacht ich, der Sohlfritz iſt ein Freind von Merwem. Verleicht trefft de ihn par ungefehr, kaufe ihm e halbe Faſtenbretzel, überraſche ihn dermit. (Zieht eine Pretzel aus ihrem Strickbeutel, bricht ſie, jedoch ſo, daß es Sohlfritz nicht ſieht, in zwei Hälften, ſteckt die eine wieder ein, und gibt ihm die andere.) Da ſehn Se, Freund! ich dähl ſe mit Ihne.

Fr. Schnaw. Na, wo ſtickt er dann, mei ſauwerer Herr Splitt.

Sohlfritz. Nun is mir Ihre Liebe ganz bekannt; ich eſſe ſie ſtande bene, uff Ihne Ihr Geſundheit, ha ha ha!

Philippine. So net, Sohlfritz, ſo net, wo annerſchter, zu ere Botel Eppelwein-Schampagner.

Sohlfritz. Worum net gleich hier, damit Se ſehn, wie ich alles dasjenige, was von Ihne Ihre ſcheene Hände kommt, zu tractire wähs.

Digitized by Google

Fr. Schnaw. (geht wieder vorüber, für ſich). Ei, ei, ſeht emol, Jungfer Dinkelmeiern, wie verſchamerirt. — Sollte der Mosje Splitt un die do vielleicht — No, no, do muß ich ufbaſſe.

Philippine. Merke Se net, daß mer beluurt wern? Sehe Se nicht des Frauenzimmer im weiße Kläd, die immer um uns erum lauſchpert?

Sohlfritz. Wo dann?

Philippine. Alleweil is ſe ſelt ins Bosket, Se ſieht im Mondſchein orndlich ferchterlich aus.

Nr. 6.

Mel.: Ballade aus dem weißen Fräulein.

Sehn Sie dann dort im Mondenſchimmer
Die Frau im weißen Kleide nicht?
Sie ſcheint kein junges Frauenzimmer,
Der Hut verſteckt mir Ihr Geſicht.
Drum fort von hier, Sie müſſen gehn;
Sonſt iſt's um meinen Ruf geſchehn.
Sie paßt uns auf, ich will drauf ſchwören,
Hier kann die weiße Frau uns hören,
Hier kann die weiße Frau uns ſehn.

Sohlfritz.

Die weiße Frau ſoll uns nicht hören,
Die weiße Frau ſoll uns nicht ſehn.

Philippine. Ja, Sohlfritz, was ich Ihne bitt, ſchone Se meine Repetition. Etzt marſchire Se — im Saal treffe mer uns dernachender.

Sohlfritz. Se hawwe Recht, Binche, Se ſinn e geſcheid Perſchon. — Was braucht die alt Hex do ihr Noos im en Wittmann ſein Liebeshiſtorie ze ſtecke. So ähn muß mer fexire — un des ordlich. — Adje, uff Widderſehn, Binche. (Ab.)

Philippine. Uff Widderſehe! (Wirft ihm einen Kuß zu.)

Zweite Scene.

Philippine (allein.)

Gottlob — er is fort! Mich hot's hähs un kalt inwerlafe, wie ich den do angetroffe hab! Ich hab gar nicht geglabt, daß ſo e Mann in dene Johre en ſolche Gaarte frequendire deht. Wann der Meckritz derzu gekomme wehr, des hett e ſcheene Geſchicht gewwe kenne, dann der Sohlfritz is net ſauwer. Awwer wie jetzt? Kimmt der Meckritz, ſo driwwelirt der mich aach, der gute Leibziger. Un ich kann em doch heunt des Jawort net gewe. Geſtert, ja — do hett ich mich noch entſchließe kenne, zwiſche em Bechdroht odder em Gähsbock ze wehle — aber heunt. — O, Herr Splitt, ich hawwe Ihne verſtaune! Se hawwe e Wertche falle loſſe, un ich hab's ufgehowwe. Dorchs Lebe führe! O unſereins hatt aach was geleſe un wähs was die Redensart ſage will.

Es is wohr, die Schriftſtellerei muß e Profeſſion ſein, die net ſo viel einbringt, als wie die Schneiderei un des Schuſtern, ſonſt wehr mer der Herr Splitt net des Wäſchgeld

ſchuldig gebliwwe, un mit große Biſſe werd ähm bei dem Herrn Schriftſteller aach des Maul ſauwer gehalte wern. Awwer — awwer die Ehr! — Fra Schriftſtellerin — Herr Splitt — ſie hawwe mein Jawort. Awwer jetzt nor geſcheid, Bine. Morje, wann de zu ihm kimmſt, bewiſſe, daß de Bildung hoſt, daß de aach ebbes geleſe hoſt, un daß er ſich net ze ſcheeme braucht; — heut war ich ganz verdunnert, un hab gebabbelt wie mer der Schnawwel gewachſe is. Awwer heunt ſoll er ze here kriege, wie e Medche hie des Sunndags redde duht.

Der Sohlfritz un der Meckeritz wern heunt noch hingehalte, awwer wie mer morje der Herr Spitt ſein Antrag gemacht hot — Adje Schuſter! Adje Schneider! der Sohlfritz werd ſpectakelire, awwer ich halt mer die Ohre zu; der Meckeritz werd withend, awwer e Schneider duht ſich kän Läds an. Ah! da kimmt er jo ganz fidel angeſtiege un ſein Unglück ſchwahnt em noch net.

Dritte Scene.

Meckeritz (in eleganter Kleidung). **Philippine.**

Meckeritz. Da ſeind Sie ja ſchon! — Na, ſchönen kuten Abend, Pinechen, mei Hühnechen.

Philippine. Guten Awend, Herr Meckeritz.

Meckeritz. Ei, warum ſo kühle, mei kutes Herze? warum denn Herr Meckeritz. Seind Sie etwa böſe, daß ich

Sie habe warten laſſen. Sehn Sie, mei Hühnechen, ich habe Sie den kanzen Nachmittag kute Frankfurter Kunde zu mahnen kehabt, die immer kän Geld haben, wenns aus Bezahlen kommt; un hernacher bin ich Sie flugs heeme keloofe, um mich umzukleeden, damit ich doch mei Herze keene Schande mache.

Philippine. Wirklich, ſehr ſcheen angezoge, Herr Meckeritz. Uff was for'm Graf ſein Leib hot geſtern der ſcheene Frack noch geſotze?

Meckeritz. Was meine Sie von mir, mei Herze? Werr ich Sie denn Kleder tragen, die ä Anderer ſchon uf ſein Leeb kehabt hat? Das wäre Sie ja karſchtig! Ich trage Sie immer nur die neuen Kleder, ehe ich Sie abkebe.

Philippine. Net iwwel! Des kann mer ſchon gefalle.

Meckeritz. Ach, wenn ich Sie doch kanz und gar kefallen thäte, mei Zuckerengel, mei Koldherze! daß Sie ſich meiner Bein erbarmten, und mich endlich eenmol mit ä Ja beklicken thäten.

Vierte Scene.

Vorige. Splitt tritt von der rechten Seite auf, ſein Taſchenbuch in der Hand.

Splitt (für ſich). Verdammt, nichts zu erhaſchen! Das Volk tanzt, trinkt, mitunter werfen auch ein Paar einander verliebte Blicke zu; davon läßt ſich nichts aufſchreiben, nichts anwenden.

Meckeritz. Sie ſein ja kanz ſtille, mei ſcheenes Pinechen!

Digitized by Google

Philippine. Marſch! Fort! ewck von hier! do ſchnupperte e Menſch uf ene ſehr ufffällige Art um uns herum. (Sie gehen in den Hintergrund.)

Splitt. Ein Liebespaar wie es ſcheint! Hier könnte mein Weizen blühen. Hier muß ich mich aufs Lauſchen legen! O, Ihr Leutchen, thut mir den Gefallen, macht Euch hier im Stillen lächerlich, damit ich Euch die Ehre anthun kann, Euch öffentlich lächerlich zu machen. (Tritt unbemerkt hinter einen Baum.)

Meckeritz. Derjenige is furt, mei Meische. Wir ſeind jetzunder kanz unter uns. Sie derfen ſich nun nicht länger ſchenieren, mei Zuckerengel, mir das deutliche Einkeſtändniß von Ihrer Liebe von mir zu machen.

Splitt (bei Seite). Nicht übel!

Philippine. Von meiner Liebe? Wenn Sie aach e Menſch ſein, der Gefühle vor mich hegt, muß ich darum eine Perſon ſein die Ihne Ihre Gefühle erwiedert? Hawwe Sie warte gelernt, Charmanter?

Meckeritz. Kedulb? hab' ich Sie nich den kanzen langen Sommer Kedulb kehabt?

Nro. 7.

Mel.: Wie lang hab ich geſchmachtet. (Figaro's Hochzeit.)

Meckeritz.

Wenn Sie doch endlich ſprächen:
O Jüngling, ich bin dein!

Phillippine.

Es ſchickt ſich vor kein Mädchen,
So gleich parat zu ſein.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
28 MAR 1960
OF OXFORD
LIBRARY

Meckeritz.

So redlich, wie ich's meine —

Phillippine.

Wer weiß auch, iſt es wahr,
Daß ich Ihr Herz alleine.

Meckeritz.

Wer ſonſt? — Ich tachte kar!

Phillippine.

Alſo ſind Sie —?

Meckeritz.

Frei.

Phillippine.

Und Sie lieben —?

Meckeritz.

Drei.

Phillippine.

Drei?

Meckeritz.

Nein, drei mit dem harten d.

Phillippine. Ach! Sie liewe treu; ich hab' verſtanne, Sie dehte Drei uff emol liewe; des weern mer Zwä ze viel. Gucke Se, des kimmt dervon, wann mer net deutlich ausſpricht.

Splitt (für ſich). Optime! gib du ihm Sprachunterricht.

Meckeritz. Sie fillen ja mein kanzes Herze. Wie wäre n ben Sie noch Platz, mei Koldengel, mei blankes Borſchter-äppelgeſichte.

Splitt (ſchreibend). Blankes Borſchteräppelgeſichte.

Phillippine (für ſich.) Es gemohnt mich grad als hätt' äner was geſagt do hinne, ich ſeh' doch Niemand.

Meckeritz. Keen Wort, mei Hühnechen, mein Koldpienechen?

Splitt (für ſich, ſchreibend.) Goldpienechen.

Philippine (für ſich.) Wer ruft denn do hinne? (Sieht ſich um.) Schlag e Rad — — do ſteht ja der Schriftſteller hinnerm Baum und kreiſcht ſich heiſer nach mir, un ich dumm Dos merke nix. (Huſtet.) Hm! hm!

Splitt (für ſich, ſchreibend). Dumm Dos, exzellent. — Na warum antwortet denn das alberne Frauenzimmer nicht? Ihr hm! hm! kann ich nicht aufſchreiben.

Phillippine (für ſich.) Er huſt Antwort: Alleweil is richtig. Er is mir nachgange. Wie wer ich awwer jetzt den Gähsbock los?

Meckeritz. Warum ſo nachdenklich, mei Thierchen? Warum reden Sie denn mit ſich alleene?

Phillippine (leiſe). Nor langſam geredt, ich hab Ihne was ze ſage, Herr Meckeritz.

Meckeritz. Nur 'raus damit, mei Engelche. Wozu ſoll das lange Keſperre?

Philippine (leiſe). Meckeritz, laſſe Se mer mei Ruh!

Meckeritz (nachdem er eine Zeit mit offenem Munde da geſtanden). Wie? was ſoll das heeßen? Soll Sie das etwa einen Korb vorſtellen, Mademaſell?

Philippine (für ſich). Des hab' ich doch ze knollig gemacht.

(Zu Meckeritz.) Gereut Ihne Ihr Antrag, deß Se mich ſo frage? ich wollt ja nor ſage, Se ſollte ufheern zu ruhe.

Meckeritz. Na, das laß ich noch ehender kelten. Aber warum nich jezunder, mei Herze?

Philippine. Muß ſich dann net e honnet Medche en ſo kizzeliche Schritt wie den Eheſtand net orntlich iwwerlege? (Sich nach Splitt umſehend.) Laſſe Se mich jetzt mit meine Gedanke allän. Vielleicht findt ſich äner drunner, der Ihne einſtens glücklich machen thut. — Meckeritz, ich bin Ihne — wähs Gott, nicht abgeneigt.

Meckeritz. O Sie einzigſter Abkott meiner Seele! Das war noch ä Wort. Aber mei Thierchen; ſoll ich Sie ohne ein Angedenken an dieſe ſcheene Stunde von Sie ſcheiden. (Auf einen Kuß zielend.)

Philippine (für ſich). Wie krie ich den nor eweck? Herr Je, ich hab' ja noch e halb Pretzel. (Zieht die halbe Pretzel aus der Taſche, wobei ſie ſich jedoch umſieht, ob Splitt es nicht bemerkt, leiſe.) Da, nehme Sie desjenige, was ſchond vorher for Sie beſtimmt geweſe war. Gehn Se jetzt in Friede un verzehre Se's zum Andenke an dieſe Stunde, un denke Se bei jedem Biſſe an die Ihne Ihrige. In ähner Stunde ſehe mer uns widder, und (mit Bedeutung) wer wähs, ob Sie net ähne glückliche Braut in mir finde.

Meckeritz. O Engel, wenn Sie die kanze große Kluth ſehen könnten, die mein Herz in Bewegung ſetzt. Es is Sie ä Klick, hören Sie, daß mein Frack weit kenunk in der Bruſt is, ſonſt ſprengte mir mei Herz die Aermelnähte uff. — (Steckt die Pretzel ein und wirft abgehend Philippinen noch eine Kußhand zu, die dieſe verſtohlen erwiedert.)

Digitized by Google

Splitt (hervortretend, für ſich.) Nun kann ich nur abziehen; einen Monolog wird wohl die Dame nicht halten.

Philippine (für ſich) Alleweil kimmt er. Awwer er duht gar net, als ob er meinetwege gekomme wehr — uffgebaßt!

Splitt (für ſich.) Dieß Frauenzimmer ſcheint ein Auge auf mich geworfen zu haben. Na, wenn ich ſelbſt hier noch Liebesabenteuer erlebte.

Philippine (geht wie zufällig an Splitt vorüber, bleibt neben ihm ſtehn, und ſpricht von hier an, wenn ſie mit ihm redet, ſehr affektirt.) En ſcheener Awend, heunt Owend, Herr Splitt.

Splitt (für ſich). Sapperment! die kennt mich! der Teufel! es iſt Pinchen Dinkelmeiern. (Laut.) Ein ſehr ſchöner Abend, Philippinchen, aber etwas kühl!

Philippine (mit Bedeutung.) Ja wohl; mer hot an ſo em Awend bald en Kertharr eweck, oder en Huſten.

Splitt. Nun, ich erkälte mich ſo leicht nicht.

Philippine. Es is mer doch ſo vorkommen, als hätte Se gehuſt, hinner dieſem Baum.

Splitt (für ſich.) Wetter! ſie hat mich dort erkannt! (Laut.) Ich? — je nun, man huſtet ja wohl einmal, ohne eben erkältet zu ſein, liebes Philippinchen.

Philippine (für ſich.) Alleweil rückt er an. (Laut.) Freilich, liebſter Herr Splitt, es geht mer aach manchmal net beſſer. Un was is es? wann mer ſich aach einmol verkält, ſo ſucht mer ſich doch gern ſo romantiſche Mondſcheins-Awende.

Splitt (für ſich, unruhig). Gott ſteh mir bei! (Laut.) Freilich! Freilich!

Digitized by Google

Philippine. Wann ähm nor als dritte Perſone nicht ſtöre dehte.

Splitt (für ſich.) Gott ſei Dank! (Laut.) Ich verſtehe, Pinchen, und entferne mich. (Will gehen.) Gute Nacht!

Philippine (ihn zurückhaltend). Ei, Herr Splitt, könne Se mich ſo ſchimpire? (Zärtlich.) Ach, Sie wiſſe recht gut, daß ich Ihne nicht mäne, aber es gibt annere, ungebildete, gemeine Perſchone, die gar nicht begreife, wos e ſcheener Mondſchein uff ſich hot. O gewiß, Sie verſtehn mich. (Verſchämt das Geſicht abwendend.) 'S is wohr, ich liebe die Einſamkeit an ſolche Awende, aber ich thäle aach die Einſamkeit gern mit noch jemand, wenn dieſer Einer derjenige is, der mit mir äyn Schenie hot, und ſein Gefühl mit mir harmelire (harmoniren) läßt. Dann gibt es kän ſcheener Einſamkeit nicht, als die ſelt Zwei. Fihlen Sie dieſes nicht mit mir, lieber Herr Splitt?

Splitt. Gewiß, gewiß! (Für ſich.) O wer jetzt aufſchreiben könnte.

Philippine. Was ſagte Se vom uffſchreiwe?

Splitt. Hm! Ich ſagte: Sie ſprächen ſo vortrefflich, liebſtes Philippinchen, daß Ihre Worte aufgeſchrieben zu werden verdienten.

Philippine (für ſich). Der wunnert ſich, der hot des net hinner mir geſucht. Jetzt gilt's. Zeig dich, Bine, laß ihn dein ganz gebildete Seit ſehn. (Laut.) Ja, Herr Splitt, ſo Monumente, wie mer jetzt genüße, ſin die ſcheenſte Augenblicke des Lebens.

Splitt (bei Seite.) Daß dich! —

Digitized by Google

Philippine. Gucke Se — die feuerliche Stille, womit uns der Mond umgibt, des Geraſchel des mormelnden Baches brengen eine große Entzickung zwiſchen zwei liebende Herzer hervor, un beſelige die Seele mit Seligkeit, un wo Frühlingslüfte ſanft wehen —

Splitt. Wir ſind im Mai, Philippinchen, und es iſt kühl.

Philippine. O Sie garſtiger Mann. Sie wecke mich aus meine ſcheene Dräume.

Splitt. Das iſt mir leid, Philippinchen! Aber die Bemerkung drängt ſich mir auf, denn es wird in der That recht kalt.

Philippine. Wenn's Herz nor warm is, Herr Splitt.

Splitt. Aber mit dem wärmſten Herzen von der Welt kann der Körper frieren, liebes Kind! Ich muß mir nothwendig einige Bewegung machen.

Philippine (für ſich.) Wärmſtes Herz von der Welt! liebes Kind — immer beſſer. (Laut.) Sie hawwe Recht — es wird auch etwas kühlhaftig. Ich deht mer aach Bewegung mache, awwer wo ennaus dann?

Splitt. Hm! Das iſt indifferent —

Philippine. Dohin geh ich mit, wann's Ihne recht is. (Nimmt ſeinen Arm.)

Splitt (für ſich.) Vermaledeite Klette!

Philippine (für ſich). Wo Deiwel mag dann des Indifferent ſein? (Laut.) Odder wolle mer liewer an Karuſſel odder an die Schuckel. — Nä, es ſteigt ja heunt e Luftballon — do wolle mer hin. (Für ſich.) Do ſolle mein Frankforter emol große Aage mache, wann ſe mich mit eme Schriftſteller

unnerm Arm ſehe! Gut, daß der Sohlfriß un der Meckeritz net aach ſo was ſehe.

Splitt (für ſich.) Muß ich mir denn von der Perſon Alles gefallen laſſen. — Ja, verdammt, ich bin ihr 48 Kreuzer ſchuldig! (Laut.) Wie Sie befehlen! (Für ſich.) So wie wir unter den Haufen kommen, ſtreife ich mir das Frauenzimmer ab. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Sohlfritz, eine Tabakspfeife im Munde, tritt von der linken Seite anf. **Meckeritz** auch mit einer Pfeife kommt von der nächſten Couliſſe ihm entgegen, ſo daß Beide auf einander ſtoßen.

Sohlfritz. Ei, ei, Freind Meckeritz, guten Awend!

Meckeritz. Ei der Daus! das is ja mei Herzenspruder, Mäſter Sohlfritz! Wo kommen Sie benne hieher? Das is ja ſonſt Ihr Ort kar niche.

Sohlfritz. Veränderung, Freind; alle Dag Bernem, Bockenem, werd mer iwwerdriſſig. Gehn Se her, Meckeritz, mer wolle e Botell gute Wein mit einander verarweite. Keller! e Botell ze 32 —

Meckeritz (ſich ſetzend.) J, wenn Sie es recht is, mei Kuter! ä halbes Stindechen hab ich Sie noch wohl Zeit.

(Kellner bringt den Wein, ſie ſetzen ſich einander gegenüber an den Tiſch.)

Sohlfritz. No, wie ſtehts dann bei Euch?

Digitized by Google

Meckeritz. Je nun, ſo, ſo, lala. A theures Pflaſter, des Frankfort, vor en armen Kleedermacher.

Sohlfritz. 'S is wohr — theuer is es — awwer aach gut — viel ze gut for en arme Schuhmacher. So e Sohl hat's beſte Lewe uff dem Plaſter.

Meckeritz. Un denn was das Zahlen anlangt, ſo fängt die Windbeutelei auch ſehr an überhand zu nehmen.

Sohlfritz. Des is nu wohr.

Meckeritz. Sehn Se, ich bin ſo erpoßt auf ſo ä verdammten Windbeutel, der mir das Macherlohn vor ä Frack ſchuldig is! Bei dem loofe ich Sie täglich zu zween und dreien Malen, un verſäume mir die koſtbare Zeit. Aber mer trifft Sie dieſen Menſchen nun un nimmermehr derheme. Ich weeß kar nich, wovor Sie der die Miethe bezahlt.

Sohlfritz. Er werd ſe ewe gar net bezahle. Ich hab' aach Kunne mit dene es mir um kän Hoor beſſer geht. — No! (Beide trinken.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Splitt.

Splitt (von der rechten Seite auftretend, für ſich). Gottlob, es iſt gelungen, die wird ſuchen. Aber wegen dieſer vertrackten Störung bin ich immer noch um nichts weiter gekommen. Aergerlich!

Meckeritz. Ne, es is Sie zu tolle!

Digitized by Google

Splitt (für ſich.) Zwei am Tiſche dort im Geſpräch? Laß hören. Vielleicht fällt dabei etwas für mich ab. (Nähert ſich lauſchend)

Sohlfritz. Aber treffe Se dann den Lump net emol uff der Gaß?

Meckeritz. Das hilft mir wenig, Kuter. Er weeß ſich Eenem kleich aus die Dogen zu practiciren. Unſereens iſt doch leicht zu Fuße, aber nicht gegen den.

Nro. 8.

Mel.: Wenn ſie mich nur von weitem ſieht. (Schweizer Familie.)

Wenn er mich nur von weitem ſieht,
So leeft er was er kann.
Wie Feuer klieht ihm ſei Geſicht,
Er ſieht mich kar nicht an.
Er ſucht ſokleich ſich loszudrehn,
Spricht man ihn einmal an;
Doch faſſ' ich ihn, ſo ſoll er ſehn,
Was ein gekränkter Schneider kann.

Splitt (für ſich.) Armer Schuldner!

Sohlfritz. No, akkerat ſo en Hallunke von Kunne hab' ich aach. Will ich en in ſei'm Logis mahne, ſo hot en der Deiwel iwwer alle Bärg. Seh' ich en uff der Gaß, ſo hat er mich immer ſchond friher gewittert un wutſch, fort is er. Ich glab', er ſchluppt als wie die Eidechſe in die Mauerritze. Awer uff den hab ich's gepackt. Kimmt der mir emol in die Klubbe, do hack ich en zu Niereſchnitte.

Splitt (für ſich). Vortrefflich! doch gut, daß ich's nicht bin.

Digitized by Google

Meckeritz. Und das muß ich Sie ſagen, bekomme ich den Meinigten zu backen, ſo will ich Sie ſeinem Rücken äne Appretur keben, daß er ihn ſein Lebtag nicht braucht decatiren zu laſſen.

Sohlfritz. So e Gerſteſchleims-Geſicht.

Splitt (für ſich.) Nicht übel! Gerſtenſchleims-Geſicht. (Schreibt.)

Meckeritz. So en verteifelter hungriger Landläufer.

Splitt (für ſich). Geht auch an! (Schreibt auf.)

Sohlfritz. Meiner wohnt gar net weit von hier.

Meckeritz. Meiner ooch niche.

Sohlfritz. Meiner is ſo e ooſiger Zeitungs- un Romanſchreiwer. Er mecht aach Geſchichte ins Schornal un die wechentliche Unterhaltung.

Splitt (aufmerkſam werdend, für ſich). Wie?

Meckeritz. Na, hören Sie, meiner is ooch ſo'n Musje Fedderheld, ſo ä vertorbenes Schenie.

Sohlfritz und Meckeritz (zugleich). Meiner heeßt Splitt.

Splitt (für ſich). Höll' und Teufel! nun weiß ich doch, weſſen Ehrentitel ich niedergeſchrieben habe.

Zugleich. { Sohlfritz. Guck emol an!
Meckeritz. Ei der Daus!

Sohlfritz. Etzt is gut! Mir wolle uns e Freindſchaft anduhn. Wer en dererſcht trifft, der haut em vor de annere des Kamiſol voll.

Splitt. Nun iſt's Zeit, daß ich mich davon mache, ſonſt fällt hier noch etwas Anderes für mich ab, als ich wünſchte. (Sucht längs den Bäumen fortzuſchleichen.)

Digitized by Google

Meckeritz. Was raſchelt Sie denn da?

Sohlfritz. Do hot ſich Aener hinner die Beem verſteckelt, der hot kän gut Gewiſſe. (Läuft mit Meckeritz auf Splitt zu, der das Geſicht ins Schnupftuch verbirgt, und packt ihn.) Wer do? Wer ſinn Sie? was wolle Sie hier? worum verſteckeln Se ſich vor ehrliche Leit?

Meckeritz. Ja, Kuter, warum verkrieche Sie ſich vor ehrliche Leute?

Splitt. Wen gehts was an?

Sohlfritz. Mich, Landsmann, die Larv' vom Geſicht. (Reißt ihm die Hand vom Geſicht.)

Meckeritz. Daß dich der un Jener! Musje Splitt!

Sohlfritz. Meiner Seel! des is unſerm Freind Splitt ſein Fiſonomie. Wie gemolt, wie in der Kummedie. No, wart nor!

Nr. 9.

Mel.: Ohne Raſt, angefaßt. (Maurer und Schloſſer.)

Sohlfritz und Meckeritz.
(ſingen, während Splitt ſich loszumachen ſucht).

Ohne Raſt,
Angefaßt,
Nur tüchtig zugeſchlagen;
Ihn geknufft,
Ihn gepufft,
Nur tüchtig bis auf's Blut!
Dem Patron
Seinen Lohn.
Zahlt er ſchlecht, wir zahlen gut.

Splitt. Aber meine Herren, hören Sie doch ein Wort! — Meinen Sie denn, ich ſei von Silber und Sie können Geld aus mir ſchlagen?

Sohlfritz. So wahr Gott lebt net, net emol von Kupper. Awwer eben weil mir nix bezahlt krieje, ſo wolle mer doch Ebbes for unſer Geld hawwe.

Meckeritz. Ja, wollen doch was vor unſer Kelb haben.

Splitt. Aber wäre es denn nicht beſſer, meine Herren, Sie hätten Ihr Geld ſelbſt, als etwas für Ihr Geld, wofür Ihnen kein Bäcker eine Semmel überläßt.

Sohlfritz. Wie kumm ich mer vor? Wolle Se bleche?

Meckeritz. Haben Se Kelb, Kuteſter? Dann reden wir äne andere Sprache.

Splitt. Einen von Ihnen kann ich morgen befriedigen. Jeder von Ihnen hat ungefähr gleichviel an mich zu fordern. — Vereinigen Sie ſich nur darüber, welchem ich zu zahlen habe.

Meckeritz. Nu mir, das verſteht ſich am Rande. Ich looſe ſie ja ſchon ewig un drei Dage nach dem Kelde.

Sohlfritz. No, des is merkwerdig, ſo wahr ich Sohlfritz häße! Laſ ich verleicht erſcht ſeit geſtern dernoch? Na, Musje Meckeritz, ſo weit geht Ihne die Freindſchaft net. So hawwe mer net gewett!

Meckeritz. Na, hören Sie, das find ich Sie doch kar ſehr ſonderbar.

Sohlfritz. Finne Sie gar nix ſonnerbar, Herr Schneidermeiſter. Sonnerbar is, wann Sie's Geld krägte, un ich nix.

Splitt (für ſich). Es wäre göttlich, wenn ſich die Kerle ums Geld prügelten, das ich gar nicht habe.

Meckeritz. Nur nich kleich ſo rappelköppiſch, mei kutes Herrechen. Ich ſollte doch meenen, was ä Kleedermacher den Leuten liefert, is ihnen nöthiger, als was ä Schuhmacher verfertigt, un wenn Sie ä Einſehens haben, Kuter, ſo müſſen Sie ſelber ſagen, daß mir das Geld zukömmt.

Sohlfritz. A haww' ich denn mein Lebtag ſo en Schneider geſehn? Herr, wo dermit wolle Se des beweiſe? Ähn Schuhmacher frißt zehn Schneider.

Meckeritz. Na, ſich eens! Wie doch ä Menſche blind ſein kann! Aber Herr Splitt is ja ä Studierter, der ſoll mal ſelber entſcheiden.

Splitt (für ſich.) Neue Verlegenheit! Das Ungewitter, das ich erregt habe, ſchlägt nun bei mir ein.

Sohlfritz. Ja, Herr Docter, ſage Se ſelbſt.

Splitt. In der That, eine ſitzliche Frage! Freilich heißt es, Kleider machen Leute —

Meckeritz. (zu Sohlfritz). Na, Sie Kuter! Un wer macht die Kleeder? der Schneider; un wer macht alſo die Leite — der Schneider.

Splitt. Aber anderſeits, wie wichtig iſt nicht auch in der Welt ein bequemer Schuh; denn wie wär es ſonſt irgend möglich, auf einem angenehmen Fuße zu leben.

Sohlfritz. No, Freind Meckeritz, von wem hängt nun Leid und Freid von Ihne Ihre gemachte Menſche ab? Vom Schuhmacher.

Splitt. Doch wiederum, bedenk' ich's recht, ſo hängt auch wieder viel Weſentliches vom Schneider ab. Ohne ein Kleidungsſtück, das er ihnen liefert, ginge ja manchen Leuten das Herz rein verloren.

Digitized by Google

Sohlfritz (zu Splitt.) Des wiſſe Sie wohl aus ägener Erfahrung?

Meckeritz. Na, Sie kuter Sohlfritz?

Splitt. Dagegen verfertigt der Schuhmacher den mächtigſten Scepter, der die Männer, und durch Sie die Welt regiert, den Pantoffel.

Sohlfritz. Richtig! alleweil! was regiert die Welt? der Pantoffel! Wer is Vorjermäſter? Antwort: die Fra Vorjemäſtern. Alſo bin ich der Herr im Staat un ich krie des Geld.

Meckeritz. Daß du die Motten kriegteſt! Hat er denn nicht für mich keſprochen?

Sohlfritz. Der Dunner — Kerl is er dann taub?

Splitt. Herrlicher Moment zum Reißausnehmen. (Entſpringt nach der rechten Seite.)

Meckeritz. Jh, wer is er? Er is er.

Sohlfritz. No, Sie —

(Beide wenden ſich zugleich nach der Stelle, wo Splitt geſtanden hat.)

Zugleich.
Sohlfritz. Un daß Sie mer dem Meckeritz des Geld net zahle! Ich komme morjen früh, un —
Meckeritz. Und daß Sie mir dem Sohlfritz nicht zahlen! Ich komme morgen früh um —

Zugleich.
Sohlfritz. Der Dunner, wo is er dann?
Meckeritz. Furt iſt er über alle Perge!

Sohlfritz. No, etzt guck emol äner den Windfliegel an. No, ich wähs en ze finne.

Meckeritz. Ich ooch, Kuter! — Das wird Sie morgen früh auf de Keſchwindigkeit ankommen.

Sohlfritz (nach einer kurzen Pauſe). Aegentlich, Meckeritz, beim Licht betracht' — ſinn mer doch zwä recht dumme Eſer, mir zwä, daß mir uns um des Geld zanke. Wärſch dann net geſcheidter, mer behte uns in die paar Batze thäle, als daß äner von uns gar nix kriet? Halb Part! Morje ganz frih, eh der Vogel noch ausgefloge is, mache mer zuſamme hin.

Meckeritz. Na, das is doch ä Wort! Warum haben Sie das nich früher ausſpintiſirt?

Sohlfritz. Abgemacht! — Etzt könne mer weiter drinke. Uff ſo e Hatz ſchmeckt e Schluck. (Setzen ſich wieder an den Tiſch.) Proſt!

Meckeritz. Schönen Dank! Aber lange hab' ich Sie nich mehr Zeit, hören Sie!

Sohlfritz. Ich aach net. — Awwer warum Sie dann net?

Meckeritz (pfiffig lächelnd.) Je nun, das hat ſeine kuten Krinde!

Sohlfritz. Oſiger, infamer Sachs! Gewiß Knepperchern, gewiß e Frauenzimmer in der Näh! he?

Meckeritz. Kelt! Sie ſein doch kar nich uf em Koppe gefallen.

Sohlfritz. Netwohr? — Awwer, hern Se, Meckeritz, nemme Se ſich hier vor den Mederchern in Acht, die hawwe die Mannsleut zum Beſte, zemol ſo en Ausländner. Ich ſag' es immer, mit dene Frankfurter Mederchern is es wie mit dene brennende Lohkees; wann mer glaabt, ſe brenne lichterloh, buff, ſo ſinn ſe aus, un mer is angeführt.

Meckeritz. Na, es kiebt Sie doch aber ooch Ausnahmen, Kuteſter!

Sohlfritz. Kän Regel ohne Ausnahme. Ich duhe ſelbſt ähn kenne, die e Ausnahm is.

Meckeritz. Na, hören Sie, ich ooche.

Sohlfritz (leiſe und vertraulich). Meckeritz, mein Ausnahm is do im Divillie! Awwer — (die Hand auf den Mund) Sie werd ſich heunt Awend mit mir verſpreche.

Meckeritz. Na, ſich eens! Das iſt doch kurioſe! Ich hoffe Sie hinte Abend hier auf daſſelbigte.

Sohlfritz. Des is korjos — ſo wahr ich Berjer bin, der alle Dag Familienvatter wern könnt. Mein is e recht ſauwer Medche, die Condewitte un aach was mer ſagt, Bildung hot. Sie glawe 's net, wie gut ſe derbei is.

Meckeritz. Das kann ich Sie mit Recht ooch von der Meinigten ſagen.

Sohlfritz. Sie kimmt niemals net mit mer zeſamme, daß ſe net ebbes for mich im Retekil ſtecke hätt.

Meckeritz. Na, krade ſo ä Kemiethe hat meine Sie ooche! Da hat ſie mir hinte kleich ä Preſent mitgebracht, wovon ſie weeß, daß ich es ſehre kerne habe.

Sohlfritz. A ſchlag e Rad — die zwä Meberchen müſſe aus ähm Stick ſein! Mein hot mer aach was mitgebracht.

Meckeritz. Ei, ich dachte! Ha, ha, ha! Na, hören Sie, Kevatter, wir wollen doch mal ſehen, welche von Beeden Sie den beſten Keſchmack in ihre Preſenter hat! Mal 'raus mit Ihrem Keſchenke.

Sohlfritz. Recht ſo! awwer alle Bäd zegleich, damit Käner ſeines zurick halte duht, wann der Anner was Beſſerſch hot.

Meckeritz. Oder wiſſen Sie was? Wir ſtellen uns Beede mit dem Rücken gegen den Tiſch, und jeder langt ſeines aus der Taſche, und wenn mer's uff m Diſch kelegt haben, klatſchen mer in die Hände, und drehen uns Beede uf eenem Male um.

Sohlfritz. Mir aach recht; gemacht, wie die kläne Kinner. Awwer, den Deiwel aach, wann mer recht fidel is, do kann e orntlicher Borjerſchmann aach emol Kinnerboſſe dreiwe. (Beide ſtehen auf.) Rum gebreht, Leibziger!

(Beide thun genau, wie Meckeritz angegeben hatte; klatſchen in die Hände und drehen ſich um.)

Beide (geſpannt auf den Tiſch blickend). Na?

Meckeritz. Wie? Sie ooch ene halbe Brätzel?

Sohlfritz. Das is dem Deiwel — alleweil geht mir e Licht uff!

Meckeritz. Was ſeh ich?

(Jeder nimmt ſeine halbe Brezel und Beide halten ſie ſo zuſammen, daß ſie genau an einander paſſen.)

Nr. 10.

Mel.: Wie? Was? Entſetzen! (Freiſchütz.)

Meckeritz.

Wie? Was? Entſetzen!
Sie paſſen akkurat!

Sohlfritz.

Den Kopp will ich zum Pfande ſetzen,
Daß Satan Hand im Spiele hat!

Digitized by Google

Sohlfritz. Wie häßt die Ihne Ihrigte?

Meckeritz (zögernd). Nu — ſie fängt mit ä härtes B an.

Sohlfritz. Meckeritz, laſſe Se jetzt Ihre ſächſiſche Flattuſe! ſage Se deutſch eraus: häßt Se Bine?

Meckeritz (kleinlaut). J nun ja doch.

Sohlfritz. Häßt ſe Philibbine Dinkelmeiern?

Meckeritz. Nun ja! ja! ja!

Sohlfritz. Freund! So e Zopp is ſeit der Parrthorn ſteht, net mehr uf de Welt komme, als wie uns des Frauenzimmer ähn angebreht hot! Par Zufall hab' ich ſe hie angetroffe, ſie gab mer Hoffnung un die halb Brätzel, un bat mich ſie ähn Weilche allän zu laſſe, mer wollte uns hernachender im Saal treffe.

Meckeritz. Das that ſie, weil ſie hier ä Stelldichein mit mir verabredet hatte.

Sohlfritz. O, du Karnaille! Ich bin ſo Deiwelmäßig wild, daß ich Alles verbunnern könnt.

Meckeritz. Un ich bin ſo rabbios, daß ich Sie Alles zerfleeſchen möchte. (Beißt in ſeine Brezel.)

Sohlfritz (eben ſo). Miſerable Perſchon!

Meckeritz. So ä dreiloſes Weibsbild! (Immer eſſend.)

Sohlfritz. Pfui, über Dich! (Immer eſſend.)

Meckeritz. Ä ehrlicher Menſche ſollte deinen Namen kar nich mehr nennen.

Sohlfritz. Drunne is die Brätzel — ſie war gut, awwer des Medche is den Deiwel nix nutz. Warum ſein Sie dann net bei ihr gebliwwe, Freund Sachs?

Digitized by Google

Meckeritz. Herr Je! ſie wollte ja allene bleiben un überlegen. Na in ä Stündchen ſollt' ich wiederkommen, um mir das Jawort holen.

Sohlfritz. Was? noch emol allän bleiwe? Do derhinner ſtickt was, ſo wahr ich Sohlfritz häße! Do is noch e Dritter im Spiel, wege dem wir vexirt wern; un der is aach hie!

Meckeritz. Hören Sie, kuter Menſch, da können Sie Recht haben.

Sohlfritz. Awwer kimmt mer der in die Klubbe, ſo loß ich kän ganz Glied an ihm.

Meckeritz. Ich will Sie ooch ehrlich das Meinige an ihm duhn.

Sohlfritz. Meckeritz, Freundſchaft uf Lewe und Doht, in dieſer Angelegenheit.

Meckeritz. Uf Dod und Leben!

(Beide treten bis in das Proſcenium, umarmen ſich und ſingen mit Pathos.)

Nro. 11.

Mel.: Schluß des erſten Duetts der Oper Veſtalin.

Beide.

O du mein theurer Freund { o edler Kleidermacher, / o Schuh- und Stiefelmacher,
Wir ſtehn mit Rath nnd That hinfort einander bei.
Und treffen wir einmal auf unſern Widerſacher,
So brechen wir die Rippen im Leibe ihm entzwei.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Sohlfritz. Meckeritz. Splitt, Philippinen am Arme von der rechten Seite; von der andern Seite **Frau Schnawwelmännin.**

Splitt (erſchrocken, für ſich). Die noch hier, und wie es ſcheint verſöhnt.

Fr. Schnaw. (für ſich). Endlich erwiſcht — un richtig mit der Dinkelmeiern. Awwer wart Windbeutel!

Philippine. Der Sohlfritz un der Meckeritz bei einanner? Des is bees. Awwer Maul, Naas un Ohre wern ſe in Compagnie uffſpern.

(Während der obigen Reden haben ſich Sohlfritz und Meckeritz wieder an ihren Tiſch begeben.)

Meckeritz (Philippine und Splitt bemerkend). J, der Teufel! Seh ich Sie recht? Sohlfritz kuken Sie doch 'mal da hine!

Sohlfritz. Wo? — A do ſoll ja e Himmel heilig Kreitz Dunner — Noch emol, der Dinteklekſer, der Babierverſchmierer! Alleweil reißt mer der Geduldfaddem, ſo wahr ich Sohlfritz hähß! (Tritt auf Splitt und Philippine zu, Meckeritz hinter ihm.) Alſo widder Er Musje? Is es net genug, daß er ähm des Geld aus em Sack abſpenſtig mecht, will er uns aach die Mederchen abſpenſtig mache? Awwer deßmol ſoll ihn die ganz Bollezei net vor Wix bewahre!

Meckeritz. Ne, luter Freund, keen Menſche ſoll Ihn davor ſchitzen! Legen Sie los, Sohlfritz.

Fr. Schnaw. (für ſich). Ich hoffe ze Gott, do gibt's Riß. Uffgebaßt!

Splitt. Aber ums Himmelswillen, meine Herrn, was wollen Sie denn von mir? Ich Ihnen dieſe Dame abſpänſtig machen? Ich will es Ihnen ſchriftlich geben, daß ich nicht den mindeſten Anſpruch auf ſie mache. — Im Gegentheil —

Philippine (für ſich). Was?

Splitt. Ich traf ſie zufällig hier.

Sohlfritz. Werſch glabt werd ſelig!

Meckeritz. Fangen Sie an, Kevatter Sohlfritz!

Splitt. Ich ſchwör's Ihnen! Ach, ich bin ja ganz anderer Zwecken wegen hier! Aber über deren Erreichung waltet ein Unſtern.

Philippine (für ſich). Was is das?

Splitt. Dieſe Dame fand mich. Sie ſchien hier allein, vom Wunſch beſeelt, ſich an mich anzuſchließen.

Sohlfritz. So? Was ſeegt denn die Mamſell da derzu?

Meckeritz. Ja, was ſagen Mamſell da derzu?

Philippine. Gar nix ſegt ſe, als daß der Herr Splitt ſehr einbildiſch ſein. Ha, ha, ha!

Splitt. Vielleicht auch erſchien es mir nur ſo. Aber kurz, wir plauderten von den gleichgültigſten Dingen von der Welt.

Sohlfritz. So? Awwer warum ſein Sie denn eigentlich do? un was is des vor e Hundſtern, den Sie mit Ihre Zwecke erreichen wollen?

Splitt (zögernd). Sehn Sie —

Philippine (für ſich). Kimmſt de mer ſo, ſo komm ich der ſo! (Laut). Wahrlich, meinetwegen is der Herr nicht hier. Er getraut ſich net mit der Sprach eraus, er is ze ſchichtern —

Digitized by Google

er wähs noch net recht Beſcheid, an ſo eme Ort — drum is er aach in ſeiner Sach noch net weiter komme. Awwer mir hot erſch anvertraut, un hot mich ewwe um mein Vorſprach gebitt. Er hot eine Espece ſtille Neigung for die Madam do! (Auf Frau Schnawwelmännin zeigend.) Um die do is er do!

Splitt (für ſich). Schlange du!

Fr. Schnaw. (für ſich). Philebine! du biſt net ſo dumm als de ausſiehſt!

Sohlfritz (leiſe zu Meckeritz). Freind Sachs, for die Alte? Verfluchte Sträch, kän Wort wohr! Awwer etzt wolle mern annerſcht faſſe!

Meckeritz (leiſe). Ja, faſſe Sie uu anders.

Sohlfritz (laut zu Splitt). No, hehre Se, warum ſagte Se dann des net gleich? Mer muß net ſo verſchämt ſein. Worum danze Se net emol mit der Fra Schnawwelmännin. Ich wern Se gleich auf en Danz mit Ihne verancouragiere.

Splitt (für ſich). Den Kerl plagt der Teufel!

Sohlfritz (zur Frau Schnawwelmännin). Madam, der Herr wünſche ſehr ausdrücklich, weil Sie em ſo anſtännig ſinn, e poor Dänz mit Ihne ze mache des Glick ze hawwe; Sie wern doch?

Fr. Schnaw. Sehr obliſchirt! Warum dann des net, wann ich den Herrn ſo glicklich domit mache kann. (Für ſich.) So muß's komme! Etzt ſollſt de mer die dreißig Johr abdanze, die ich der heunt Nachmittag ze alt war.

Sohlfritz. No, gucke Se, die Madam Schnawwelmännin hawwe gar nix bergege — No, allons, ſich aach e biſſi gefrät.

Meckeritz. Ja, Kuter, freuen Sie ſich doche!

Sohlfritz. Odder ärgert's Ihne verleicht, daß e ähnfälliger Schuhmacher eher zum Ziel kimmt, als ſo e geſtudierter Romaneſchreiwer? Ei, ei, mer muß net ſo einbildiſch ſein.

Splitt (ärgerlich). Aber ich weiß gar nicht —

Sohlfritz. Ja, des glab ich. Aber danze wern Se doch, odder ich will net Famillievatter wern.

Meckeritz. Ja, danzen werden Sie doch, Kuter?

Sohlfritz. Ja, ja, nehme Se nordſt den Vorſchlag an; ſonſt hab' ich en Anſchlag vor. (Schlägt ihn mit der Hand auf den Rücken.)

Splitt (für ſich). Vermaledeite Rotte!

Meckeritz. Ja, wir haben Sie ä andern Anſchlag vor! (Will ſich Splitt nähern.)

Splitt (verächtlich und drohend zu Meckeritz). Schneiderſeele!

Meckeritz (erſchrocken, nimmt einen Satz rückwärts).

Splitt. Bonne mine à mauvais jeu. (Zur Frau Schnaw.) Schöne Frau, könnte ich die Ehr' haben?

Fr. Schnaw. Die Ehr' is uff meiner Seit!

(Sie faßt Splitt und walzt mit ihm nach dem Hauſe zu, während die Folgenden dazu ſingen.)

Nro. 12.

Melodie des Freiſchützen-Walzers.

Sohlfritz und Meckeritz.

Holder Engel, welch Vergnügen,
Sich mit dir im Tanz zu wiegen,
Mit dir auf und niederfliegen!
Welche Wonne! welches Glück!

Philippine (für ſich). Er dauert mich doch!

(Meckeritz und Sohlfritz lachen.)

Sohlfritz. Lache Se doch aach, Mamſell, daß Ihne Ihr Herzallerliebſter, der aartlich vornehme Herr, heunt ſo viel Ehre theilhaftig werd, un hier mit der alte Schachtel vorbanze muß.

Philippine (leiſe zu ihm). Allerliebſter Sohlfritz, könne Sie ſo von mir denke?

Meckeritz. Ja, Ihr Herzallerliebſter hat hinte viel Ehre.

Philippine (leiſe zu Meckeritz). Wie verſtehn Sie das, Meckeritz, womit duhn Sie mich beſchuldige?

Sohlfritz. Mamſell Dinkelmeiern, gewwe Se ſich kän Müh, un ſparn Se die Redbensarte, die Flauſe führe zu nix. Is Ihne vielleicht nicht e Geſchicht von gewiſſe zwä halwe Brätzeln erinnerlich?

Philippine (für ſich). Bleeßt der Wind doher? (Leiſe zu Sohlfritz.) Gott im Himmel, dieſer Schneider do verfolgt mich mit Sißigkeite aller Art! un da ich ihm mein Herz nicht gewwe kann, ſo haww' ich ihm die halbe Brätzel gewwe, damit er net ganz leer ausgange is.

Sohlfritz. So?

Meckeretz. Na, kute Madmaſell, was ſagen Sie zu dieſes unverhoffte freudige Wiederfinden von zwe ketrennte halbe Brätzeln?

Philippine (leiſe zu ihm). Aber beſter Meckeritz, wie ſoll mer dann ſo en gemäne, ſchmierige, ungebildeter Schuſter

Digitized by Google

los wern? Ich warf em die Brätzel in die Rippe, un ließ ihn laafe.

Meckeritz. Ei, was Sie ſagen, Kute?

Sohlfritz. Mamſell Dinkelmeiern, es is genug. Mich fihrn Se net mehr an der Nas herum, un den Freind Meckeritz aach net, des gewwe ſe nordſt uff. Un do der Fedderheld beißt aach net an. Sie miſſe ſich nach Nummer vier umſehen.

Philippine. Des is ze toll!

Meckeritz. Ja, ſehen Sie ſich nach Nummer vier um, Herzche!

Sohlfritz. Awwer was kimmt dann do for e Hatz eraus?

Achte Scene.

Vorige. Splitt, kommt vom Saal hergelaufen, von Friſeur **Kibitz** verfolgt, vor dem er ſich zu retten ſucht. **Frau Schnawwelmännin** hintendrein.

Nro. 13.

Duodlibet.

Friſeur.

Melodie aus Don Juan.

Nein, du ſollſt wir nicht entrinnen!
Warte Burſch, ich faſſe dich!

Digitized by Google

Splitt.

Weh, wie komm ich nur von hinnen,
Iſt heut Alles wider mich.

Fr. Schnaw., Sohlfritz, Meckeritz und Philippine.

Melodie aus der Zauberflöte.

Nur ſtille, ſtille, ſtille!
Wer macht denn gleich ſolch ein Scandal?

Sohlfritz.

Melodie. Commerslied.

Potz Blitz, Ihr Herrn, was ſoll das Schrein?
Was ſoll das für ein Lärmen ſein?
Sie ſchreien Beide auf einmal,
Was iſt das wieder für ein Scandal?

Friſeur.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Der Schlingel iſt mir ſchuldig.
Verdanzt mir hier mein Geld,
Und tritt mir auf die Füße,
Doch wart, du Fedderheld!
Ja, wart nur! Ja, wart nur! Ja, wart nur!

Splitt.

Melodie aus Don Juan.

Sollt' ich wohl auf dieſem Platze,
Meines Lebens ſicher ſein?

Sohlfritz und Meckeritz.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Mir iſt er gleichfalls ſchuldig,
Auch mich hat er verlacht,

Digitized by Google

Und hat dazu mein Mädchen
Abſpänſtig mir gemacht.
Doch wart nur! Doch wart nur! Doch wart nur!
Längſt iſt dir's zugedacht!

Splitt (ſich den Rücken reibend).

Melodie aus der Zauberflöte.

Ich Armer kann von Strafe ſagen,
Der Spaß wird wirklich ſehr local.

Fr. Schnaw.

Ich kann nichts thun als Sie beklagen,
Wir tanzen wohl ein andermal.

Splitt

Melodie aus Joconde.

Iſt das nicht zum Erſchießen?
Mit meiner alten Wirthin,
Vor allen Leuten tanzen;
Und jetzt die tolle Fahrt.

Sohlfritz, Meckeritz und Friſeur.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Ihre Tücke, ihre Ränke,
Ihre Finten, ihre Schwänke,
Sind mir längſt bekannt.

Melodie aus Doctor und Apotheker.

Doch Sie bekommen ſchon
Noch ihren Lohn.

Splitt,

(der ſich bisher hinter einem Baume vor ihren Angriffen ſichert, ſich davon ſchleichend).

Melodie aus Don Juan.

Sachte ſchleich ich mich davon!

Friſeur.

Melodie aus Don Juan.

Nein, er ſoll mir nicht entrinnen!
Wahrlich, er entkommt mir nicht! (Läuft nach.)

Philippine (zu Sohlfritz, der ebenfalls folgen will).

Melodie: Theurer Oheim. (Sargines.)

Theurer Sohlfritz!

Sohlfritz.

Nichts von Sohlfritz!

Philippine.

Nur ein Wörtchen!

Sohlfritz.

Keine Silbe!

Melodie aus der Zauberflöte.

Bewahret Euch vor Weibertücken,
Das iſt ein alter wahrer Spruch.

Melodie von Bianchi.

Wahrlich, Weiber, wer Euch traut,
Wer auf eure Schwüre baut,
Iſt zum Tollhaus reif genug! (Setzt ſich.)

Philippine.

Melodie aus der Zauberflöte.

Ein kluges Mädchen achtet net,
Was der gemeine Pöfel redt.

Fr. Schnaw.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Ach ich tanzte — war ſo glücklich,
Wie zu jener ſchönen Zeit.

Melodie aus Don Juan. (Menuett.)

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenſchule ging.

Melodie aus dem neuen Sonntagskind.

Da fährt mir der Deiwel den dummen Friſeur,
Auf einmal zum größten Verdruß in die Quer!

Philippine (ſich Meckeritz nähernd).

Melodie aus Gluck's Iphigenia.

O theurer Freund, o hören Sie mich an!
Wie konnten Sie mich jemals ſo verkennen?

Meckeritz.

Melodie aus der Italienerin in Algier.

Vergebens, Schatz, iſt Ihr Beſtreben,
Ich laß mir keine Naſe drehn.
Gott, ich glaubte mich am Ziele,
Uud den Sieg in meiner Hand!
Doch zum Scherze nur, zum Spiele
Hielt ſie mich am Gängelband. (Wendet ſich von ihr.)

Philippine.

Melodie aus Gluck's Iphigenia.

O Meckeritz, auch dich hab ich verloren!
Ich armes Mädchen muß nun das Opfer ſein.
Ach nur zu Leiden bin ich geboren,
Alle Drei hab ich verloren.

Digitized by Google

Splitt

(kommt zurück, von Sohlfritz und Kibitz verfolgt).

Melodie aus Figaro's Hochzeit.

O wollen Sie nur hören,
Nur ein paar Worte hören!
Ich hab' einen Vorschlag, Sie werden bezahlt.

Sohlfritz und Fr. Schnawwelmännin.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Nun wir wollen es versuchen,
Hören wir den Vorschlag an.

Friseur und Meckeritz.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Wenn er die Schuld bezahlen kann,
Ist er ein respectabler Mann.

Meckeritz.

Melodie aus Doctor und Apotheker.

Wohlan, wenn Sie mich contentiren —

Friseur.

Mich nicht mehr bei der Nase führen —

Fr. Schnaw.

Und meine Miethe bald abführen —

Sohlfritz.

Und Ihre Rechnung reguliren —

Alle Vier.

So wollen wir nicht grausam sein,
Und ihnen kurze Frist verleihn.

Splitt. Sehn Sie, meine Herrſchaften, ich habe den Auftrag für unſere Bühne zu ſchreiben, und es iſt gar nicht zu ſagen, wie unſere deutſchen Theater ſolche Arbeiten bezahlen.

Fr. Schnaw. Ja, den Ufftrag hot er, des kann ich bezeuge! desmol ſinn's zufällig emol kän Flauſe.

Sohlfritz. Awwer wann is des Stick fertig, wann krie ich mein Geld?

Splitt. Nur gemach! — Das Stück ſoll eine Localpoſſe ſein, d. h. ein Stück, in welchem liebenswürdige, muntere, witzige Bürger und Bürgerinnen unſerer lieben Stadt Frankfurt —

Friſeur. Erſparn Se ſich düſe weitläufige Erklörungen, einem Kinſtler brauche Sie düſes net ze ſage.

Splitt. Ich wollte die Studien dazu nach der Natur machen, und kam hieher, für meine Zwecke Sie zu ſtudieren. Aber würden Sie denn darein willigen, auf die Bühne gebracht zu werden?

Sohlfeitz. Ich mache mer nix draus, ich hab mich net blamirt. Un dann werd jo e Jeder wiſſe, daß merſch duhn, um zu unſerm Geld zu komme.

Friſeur. Mich können Sie uffs Theater brenge; en mimeliſcher Kinſtler ſcheut die Brötter nicht.

Meckeritz. Ei mich ooche. Ich habe ja hinte keene Prügel bekommen.

Fr. Schnaw. (für ſich.) Das is ägentlich e Wunner.

(Laut.) Ich mache mer nix draus, is mer dutt mem egal. (Tout-de-même égal.)

Philippine (die mit Zeichen des Aergers die vorhergehenden Reden angehört hat). Awwer mir net. Ich verbitt mer das ernſtlich, Herr Splitt.

Fr. Schnaw. Schätzi! Sie wolle uns all um unſer Geld brenge?

Sohlfritz. Ach, wahrſcheinlich von wege der Brätzelgeſchicht.

Splitt (zu Sohlfritz). Was iſt denn das für eine Geſchichte?

Sohlfritz. O, die muß des Beſt' in Ihre Kumedie ausmache. (Er ſpricht heimlich mit Splitt.)

Meckeritz. Freilich, meine Kute, is das nich ankenehm, wenn mer Sie an eenem Abend zwee Freier un eenen Courmacher einbüßt.

Philippiue. Fährt denn kein Dunnerkeil vom Himmel herunner.

Fr. Schnaw. (in die Höhe blickend). Noch net!

Philippine. Nein, der Himuel duldet ſolchen Frevel nicht! (Mit dem Fuße ſtampfend.) Es muß dunnern.

Friſeur (auf Philippinen losſtürzend). Göttlich declamirt! Mamſell, wo haben Sü das gelernt?

Philippine. Glauben Sie, Herr Kibitz, was aach dieſe Menſchen von mir ſagen megen, ich bin beſſer als mein Beruf. Ich hab aach ſchond emol die Hedwig einſtudirt.

Friſeur (für ſich). Declamirt, einſtudirt — hot Bildung! Die zweite Lübhaberin fehlt uns, die erſte Lübhaberin fehlt

mir. En hibſcher Körl is ſe, vacant is ſe aach. (Laut.) Mamſell, wollte Se mer erlawe Ihne Ihre nähere Bekanntſchaft ze mache?

Philippine. Wer werd denn ſo ebbes verbiete?

Friſeur (ihre Hand küſſend). Sie machen mich zum glücklichſten der Menſchen.

Philippine. Herr Sohlfritz, Herr Meckeritz, Sie merke wohl, daß es noch Leit in der Welt gibt, die Verdienſte zu ſchätzen wiſſen.

Sohlfritz. Mir aach recht! Weil Sie awwer doch net leer ausgehn, ſo dächt' ich, Sie dehte als die Kumedie ſpiele loſſe.

Philippine. No, meinetwegen! Awwer ähns bitt ich mer aus, Herr Splitt, daß Se mich kän dumm Zeig redde loſſe un aach als emol hochdeutſch, dann ich kanns, wann ich will.

Splitt. Werd' es beſorgen! — Alſo die Localpoſſe wäre fertig?

Fr. Schnaw. Baſſe Se emol uf! Kennt net e gewiſſer Kläderſchrank im Anfang von Ihrer Kummedie mitſpiele?

Splitt (leiſe zu ihr). St! St! Frau Schnawwelmänniu! Um des Himmelwillen, mein Abſteigquartier nicht verrathen! Denn Sie meinen doch nicht etwa, daß ich dem Volke zahlen werde?

Fr. Schnaw. (leiſe zu Splitt). Ach, Sie ausgelernter Windbeutel! No, wann Sie mich nor bezahle! (Laut.) Awwer Freind! wann Se dann ſo glücklich dorch ſein, worum ſehe Se dann uff ähn mol ſo ängſtlich aus.

Splitt. Sie ſollen's gleich hören.

Nro. 14.

Mel.: Der Wein erfreut des Menſchen Herz ꝛc.

Splitt.

Wird ſich mein Stück des Beifalls freu'n?
Der Zweifel macht mich ungeduldig.
So Vielen muß ich ſchuldig ſein,
Gern würde Ihnen Dank ich ſchuldig.

Alle (außer Splitt).

Zwar bleibt uns die Bezahlung aus,
Bis dieſer Herr ſein Stück geſchrieben;
Doch gehn befriedigt wir nach Haus,
Wenn Sie nicht unbefriedigt blieben.

Digitized by Google

Prinz

Ferdinand von Rolpotonga

oder

der durch Liebe, Eiferſucht und Jalouſie gar gräßlich ums Leben gekommen ſeiende Prinz.

Ein großes und mit vielem Koſten-Aufwand verknüpftes Trauerſpiel, wobei Hanswurſt ſich jedoch äußerſt luſtig bezeigen wird.

Digitized by Google

Perſonen.

Rolofax, König von Perſien und Aſturien.
Pantalon, ſein Miniſter, Freund und Rathgeber.
Stanislaus, König von Rumelien.
Prinz Ferdinand von Rolpotonga, ſein Bruder.
Roxolani, eine fremde Prinzeſſin, wohnhaft in einem Schloſſe im Wald und ſehr ſchön von Geſicht.
Siniſtra, ihr Kammermädchen und Vertraute.
Hanswurſt, erſt in Dienſten des Rolofax, dann in denen des Stanislaus.
Soldaten beiderlei Geſchlechts.
Gefolge beider Könige.
Höflinge.
Bomben und Granaten und andere ſtumme Perſonen.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Saal im königlichen Palaſt.)

Scene 1.

König Roloſar (allein, er ſchläft auf dem Thron und ſpricht träumend).

Ach! — Ach! ſchöne Prinzeßin im Schloß in Walde! — Ach! — Ach! — Einmal nur — Ach! — hab' ich dir geſehen. (Er ſeufzt noch einige Mal und erwacht.) Wie? was? ich habe geſchlafen und obendrein geträumt, und von wem? von meiner Schönen in Walde. O du bezauberndes Zauberbild, wie mächtig herrſcheſt du über mein gekröntes Haupte. O! wenn dür bekannt wäre, wie ſehr ich nach dir ſchmachte, wie tödtlich ich in dir verliebet bin, o! gewiß, du würdeſt mich mit einer ausgezeichneten Inbrunſt lieben. — Ach, und ſo wäre ich der glücklichſte König und Menſche auf dieſen Erdenrunde. O reizende Waldbewohnerin, Königin in Buſche! unmöglich kann ich leben ohne dür. Seitdem ich dein Angeſicht geſehen habe,

ſeitdem ſind mir die Regierungsgeſchäften ſehr zur Laſt. (Mit Ausdruck.) Ich weiß nicht, was mir fehlet, ich bin mir ſelbſt zur Laſt! —

Ich muß ihr Herz beſitzen, oder aber ich kann nicht leben. Aber — vielleicht iſt ſie gar ſchon verheurathet oder aber hat ſchon einen Geliebten. — O! dann bleibt mir nichts übrig, als mein unglückliches Leben durch einen unglücklichen Tod zu enden. Durch einen Tod, der ganz ungeheuer ſchrecklich ſein wird, und von dem ich nie wieder erwachen werde. Ja, ganz recht, ſolch einen Tod thu ich mir an, wenn ich unglücklich in meiner brennenden Liebe bin. — Heute, Geliebte meiner Seele und meines Leibes, verfüge ich mich perſönlich allein zu dir um dir meine lodernden Gefühle gehörig zu entdecken und an den Tag zu legen. Doch iſt vielleicht jetzt mein Vertrauter, den ich auf Kundſchaft ausgeſchickt habe, zurückgekommen, der wird wohl ihren Namen erfahren haben. He da! Hanswurſt!

Scene 2.

König Roloſar. Hanswurſt.

Hanswurſt. Ihro Königliche Majeſtät hab'n die Gnad gehobt, meinen Namen in Dero Königliches Maul zu nehmen und mich zu rufen. Die Wurſt hätt'n die königliche Majeſtät zum Frühſtück drinn behalten können, af'n Haus alleins wär ich ä erſchienen.

König Rolofax. Schweig! willſt du noch nicht aufhören anzufangen, deinen König zu erzürnen mit deinem närriſchen Weſen? Geh hin —

Hanswurſt (dreht ſich um und will gehen).

König Rolofax. Halt Elender! wohin?

Hanswurſt. Ihr habt ja geſagt: geh hin — do dacht ich das heißt: Geh hin und mach's beßer.

König Rolofax. Einfältiger Menſch, du wagſt es, meine Gedanken zu errathen! Das iſt ſo leicht nicht.

Hanswurſt. Bitt' um Verzeihung, ih hob gar nit glaubt, daß die Majeſtät an Gedanken gehabt hott, ſonſt hätt ich drauf gewartet, und hätt's bis morgen gedauert. Ich weiß, warum mich die Majeſtät bezahlt. (Den König anſehend.) Hu! was ä Geſicht — wills beßer machen — (Tritt vor den König und hält die Hand an die Kappe.) Was haben Ihro Majeſtät unterthänigſt zu befehlen.

König Rolofax. Vor allen Dingen ſage mir, ob mein Miniſter Pantalon noch nicht zurücke iſt.

Hanswurſt. Ich muß Ihro Majeſtät berichten, daß ich von gar nix weiß, daß i aber bei dem andern Hofgeſindel nochfragen will, ob der Herr Pantalon angekommen ſein. (Schlägt mit dem Fuß auf.)

König Rolofax. Wenn er da iſt, ſoll er vor mir erſcheinen wie er iſt.

Hanswurſt. Wie er iſt, ganz wohl. (Schlägt mit dem Fuß auf und geht ab.)

Digitized by Google

Scene 3.

König Roloſar (allein).

(Mit Würde.) Wie glücklich iſt nicht ſolch ein Menſche, der immer froh ſein kann; wie unglücklich ein König, in deßen Blute der Schmörz gepreßter Liebe, nebſt dem Geſchrei unſchuldig gemordeter Leichen gedrückter Unterthanen laſtend wurmt.

Froh zu ſein gebraucht man wenig,
Und wer froh iſt, iſt ein König

Scene 4.

König Roloſar. Hanswurſt.

Hanswurſt. Victoria! Herr König, er is do, der geheime Rambaßledehr (Ambassadeur), er is eben auf'm violletten Grauſchimmel in Hof rein geſprengt kummen, das hat gerappelt, als wann mer der Majeſtät ganzes Kuchengeſchirr zum Fenſter 'naus ſchmiß.

(Der dritte Platz lacht.)

König Roloſar (ſteigt vom Thron.) Pantalon is da, oh! meine Freude hat keinen Raum in meinem Herzen.

Hanswurſt. Na, ſo laßt ſe nur raus, die Unterthanen werden's ſchon auffangen.

König Roloſar. Hanswurſt, du nimmſt eine Sprache gegen deinen König an, die ſich gar nicht ziemt für dir; hätteſt du mir nicht eben die frohe Nachricht überbracht, ſo hätte ich die Gnade gehabt, ungnädig zu ſein, und dir zwei-

mal 24 Stunden bei Waſſer und Brod im Angeſichte der ganzen Garniſon (er beſinnt ſich und ſpricht dann ſehr gnädig) in der Sonne deſtilliren laßen.

Hanswurſt. Ihro Majeſtät ſein allzugnädig. (Bei Seite.) Do hommer'n Spaß, mein Frau Großmutter hot immer geſagt: mit großen Herrn is net gut — (beſinnt ſich, die vorige Rede des Königs parodirend) — Sauerkraut eßen. Ha! ha! ha!

Scene 5.

Die Vorigen. Pantalon.

Pantalon. O! mein König, ich habe in Erfahrniß gebracht, wer ſie iſt, wie ſie heißt und was ſie für eine Landsmännin iſt.

König Roloſax. Rede! ſprich!

Pantalon. Doch Majeſtät — (zeigt auf Hanswurſt als einen überflüſſigen Zeugen.)

König Roloſax (verſteht ihn und zeigt nach der Thür).

Pantalon. Entferne dich, Hanswurſt.

Hanswurſt (mit hohler Stimme ihm nachſpottend). Entferne dich, Hanswurſt. (Bei Seite.) Das heißt bei mir zu Land; do hat der Zimmermann ä Loch gelaßen! (Ab.)

Scene 6.

König Roloſax. Pantalon.

Pantalon. Sie heißt Roxolani — —

König Roloſax. O Roxolani!

Digitized by Google

Pantalon. Ja, Roxalani!

König Rolofax. O Roxolani! glückliche Sterbliche! alſo Roxolani iſt der Name meines Abgottes? O Roxolani, wenn Du wüßteſt, wie wüthend, wie gräulich, wie zärtlich und wie töblich ich Dir liebe; o gewiß — ach nein! Sprecke weiter, Pantalon, thue dein Maul auf, und erfreue mich mit Nachrichten.

Pantalon. Sie iſt eine fremde Prinzeßin, woher aber, das weiß ich nicht. Wahrſcheinlich iſt ſie aus der Inſel Sazilien, von wo ſie, wegen der unter dem Volke ausgebrochenen Tumulte ſie ſich aus dem Staube gemacht und gegenwärtig auf der Flucht nach Egypten vergriffen iſt.

König Rolofax. O welche Theilnahme nehme ich an ihrem Geſchicke. — Doch wie gelange ich zu ihr?

Pantalon. Wenn es einem Sclaven erlaubt iſt, ſeinen geringen Unverſtand in einer zweckmäßigen Idee zu Ihro Majeſtät Füßen zu legen —

König Rolofax. Lege — —

Pantalon. Nun gerechter Herrſcher über befiederte Wälder, lachende Berge, einträgliche Triften, reißende Ströme —

König Rolofax. Laß das, Pantalon, diesmal keine Umſchweife — deinen Rath will ich, nicht deine Flattuſen —

Pantalon. Hier iſt er: ſchickt den Hanswurſt als Kundſchafter nach dem Schloße; ich halte ihn für ein taugliches Subjectum, weil er von andern nicht dafür gehalten wird.

König Rolofax. Sehr ſtaatsklug!

Pantalon. Er ſoll ſich vorläufig erkundigen, zu welcher Stunde des Tages die Prinzeßin ſpazieren geht. — Weiß er

das — dann gehen Ihro Majeſtät, entkleidet von dem königlichen Mantel und ohne Krone und Zepter in die Gegend des Schloßes, begegnen der Prinzeßin und entdecken ihr ſo unbekannter Weiſe die königlichen Gefühle für ihr.

König Rolofax. Gut! aber dieſer Audienzſaal taugt nicht dazu, ſolche Sachen zu tractiren. Komm in mein geheimes Kabinet, da wollen wir das Nähere beſprechen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Zimmer des Prinzen Ferdinand in dem Palaſte des Königs Staniſlaus.)

Scene 7.

Ferdinand (allein).

Ich begreife gar nicht, wo mal mein Bruder, der König, ſtecken thut; er hat mir doch verſprochen meine geſtrige Viſite mit einem heutigen Beſuch zu erwiedern. Hat er vielleicht viel Geſchäfte, oder aber iſt er unpäßlich. Ich hoffe, er wird bald erſcheinen. Ja, ich will ihm meine hohe Liebe für der fürtrefflichen Prinzeßin Roxolani anzeigen und bekannt machen. Doch meinen Plan ſoll er wißen, daß ich ſie aus Liebe heirathen werde. Sie iſt ja eine Prinzeßin, ſo wie ich ein Prinz bin, da ſind ja gar keine Anſtöße über Geburt, Rang, Adel, Ahnen und dergleichen. Und wenn ſie ein ſimplextigtes Bauerngeſchöpf oder Frauenzimmer und mit dieſen Annehmlichkeiten des Leibes und Geiſtes ausſtaffiret wäre, ſo müßte

ſie meine Gahtin (Gattin) und Gumahlin werden, und koſte es ihr und mir mein junges Leben.

Ha! was ſehen meine Augen, da kommt der König, mein vielgeliebter Brutter (Bruder).

Scene 8.

Prinz Ferdinand. König Stanislaus. Gefolge.

Prinz Ferdinand. Guten Morgen, mein vielgeliebter König und wohl affectionirter Brutter! Ich hoffte Euch allein zu ſehen, denn ich habe Sachen von einer gewißen Vollwichtigkeit und Importanz mit euch abzufaßen; laßt eure Dienerſchaft ſich in den Hintergrund begeben, oder aber ſich ganz entfernen.

König Stanislaus. Gefolge! nehmt einen Abtritt. Wachen! beſetzt die Thüren dieſer Zimmer und Haushofmeiſter richtet Alles ſo ein, auf daß man nicht ein Wort höre von dem, was hier abgethan wird. (Gefolge ab.)

Scene 9.

König Stanislaus. Prinz Ferdinand.

König Stanislaus. Geliebter Prinz und Brutter, entdeckt mir Euch jetzt. Gebt mir Aufſchluß über die zentnerſchwere und kohlrabenſchwarze Melancolie, die Euch ſeit einiger

Zeit goverviren duht. Ich wette, Ihr ſeid verliebt. O! Ihr macht mir viel Kummer. Sprecht!

Prinz Ferdinand. Ja, Brutter König! Ihr habt's man errathen, Gott ſtraf mir, ich bin verliebt's!

König Stanislaus. O! gebt mir Kenntniß von dem Gegenſtande, der Euch ſo ſehr verzückte.

Prinz Ferdinand. Vernehmt, mein Königlicher Brutter — es iſt eine Sazilianerin, welche drei gute Landſtunden von hier auf einem Landſitze wohnen thut. Ich habe ihre werthe Bekanntſchaft gemacht, ohne ſie zu kennen. Jetzt, nachdem wir uns Beide außerordentlich ſtark lieben, jetzt weiß ich, wer ſie iſt. Ich will Euch Alles aufdecken und reinen Wein einſchenken. Rexolani, die Perſon, die ich liebe, ſie iſt des Königs von Sazilien Tochter ſelberſt, die wegen der Verrawagirung und Revolution ihrer Inſul auf der Flucht gen Egyptenland ſich begeben hat.

Brutter König! Ich liebe dieſes Frauenzimmer in demſelben Grade, wie ſie mich liebet, das iſt äußerſt heftig und ſturmbewegt, und ich habe die Ehre, Euch zu declariren, daß wenn man meiner Liebe Einhalt thun wollte, es verhinterer noch wäre, als wenn man den Nilſtrome in ſeinem Laufe tyranniſch aufhalten wollte! — Was würde daraus entſtehen? oben bemeldeter Fluß würde ſich in ungewöhnlicher Fülle aus ſeinen Ufern begeben, das ganze Land mit Schlamm bedecken, und ſo die ganze Furchtbarkeit des ohnehin gedrückten Landmanns darnieder ſchmettern; ſo auch ich, wenn meiner Liebe auch nur der kleinſte Riegel vorgeſchoben würde, das heißt,

ſobald es nicht geht, wie ich will, werde ich mich erdöten, und ſo das ganze Land mit meinem prinzlichen Blute tränken.

(Man applaudirt.)

König Stanislaus. Halt ein, mein Prinz, Ihr ereifert Euch zu ſehr, eure Augen gehen Euch im Kopfe herum wie Räder und funkeln wie Karfunkelſtein. Ich ſehe wie feſte und mit welcher Liebesgluth Ihr an dieſer Prinzeßin hängen thut. Heirathet ſie, ich gebe froh meine Einwilligung mit meinem Vorwißen.

Prinz Ferdinand (den König umarmend). O! mein Brutter, mein König, wie glücklich machet Ihr mich. Ich weiß vor Freude, vor Wonne, vor Jubel und augenblicklicher Beſtürzung gar nicht, wo ich bin.

König Stanislaus. An meinem Herzen befindet Ihr Euch, mein Brutter. Komm und empfange dieſe brüderliche Umarmung (ſie umarmen ſich mit Würde) und dieſen königlichen Handſchlag. Ich werde Dir in allen Fällen und auf allen Wegen und Stegen behülflich ſein. Wenn die Unruhen in Sazilien noch nicht gedämpfet ſein, ſo werde ich meine beſtuniformirten Heerſchaaren nebſt Kaſſalderie und Adollerie dahin beordern und der Prinzeßin ihr Land, Dir und ihr, etwas davon auch mir (der Prinz neigt ſich beſcheiden, als wenn ſich dieſe Klauſel von ſelbſt verſtünde), jedoch auf meine Unkoſten, wieder erobern laßen.

Prinz Ferdinand. Allzugütig, mein königlicher Brutter; ich nehme es vor empfangen an.

König Stanislaus. Mir nicht ſo, Ferdinande, der aufgerührte Sazilianer Pöfel ſoll wißen, daß eine ſolche

Aufführung dieſer hundsföttiſchen Art, ſich um ſeinen König zu foutiren auf das crimminaliſchte geahnet werden müße.

Prinz Ferdinand (ihn beſänftigend.) Mein Brutter, nicht blutdürſtig, das iſt eine böſe Gewohnheit. Schicket einen Geſandten nach Sazilien mit Vorſtellungen bewaffnet.

König Stanislaus. Was — Geſandten — Noch ſchlecht Geld, noch gut Geld — wollt ich ſagen — nach ſchlecht Geld werfen — Nein nimmermehr — Sazilien muß durch meine Macht glücklich werden, den Rebellen werde ich ſeiner Zeit zu verzeihen wißen. — Du wirſt Erbprinz von Sazilien und haſt dann ein ſchön Stuck Land. Stirbſt du kinderlos, ſo iſt Sazilien mein, kriegſt du einen Prinzen, ſo bleibt er bis ins 36ſte Jahr minorem. Zu deiner Ausſteuer gebe ich Dir acht Lilienſchiffe, 20 Fricaßen und kleines Segelwerk, ferner 2000 Stück Matroſen und Adollerie, Gold und Silber, was ich entbehren kann. Punktum; ich hoffe, Du wirſt zufrieden ſein. (Dreht ſich auf dem Abſatz um.)

Prinz Ferdinand. O! mein König, eure Güte iſt unmenſchlich. Laßt mich jetzt eilen auf dem Schloße meiner ſchwergeliebten Rexolani — ihr Eure königliche Huld und unſer Glück kund zu thun und zu proclamiren! — Lebt wohl! mein Brutter! — Ich fliege in ihre Arme. (Geht jedoch zu Fuß ab.)

Scene 10.

König Stanislaus (allein).

O! welch unauslöſchliſches Vergnügen iſt es nicht, einen Brutter beglückt zu haben. Jetzt will ich auf der Wachtparade

gehen und ſehen, wie meine Armeen beſtellt ſind. Mein Nachbarkönig Roloſax fängt an, mir etwas zu mächtig zu werden; ich werde ihm etwas auf den Dienſt paßen müßen. Wir haben zwar vor zwei Jahren einen Frieden auf ewige Zeit abgeſchloßen, aber allein ich glaube, daß er nicht mehr von langer Dauer ſein wird. — Potz Bomben und Granaten, ich vergeße ganz auf der Wachtparad zu gehen, die Armeen warten gewiß ſchon lange auf mir. (Ab.)

Verwandlung.

(Wald, gehörig mit Bäumen verſehen. Im Hintergrunde der blaue Himmel.)

Scene 11.

Hanswurſt (in einen blauen Mantel gehüllt, ſingt).

Zum Spioniren, zum Spioniren hobn's mi holt ausgeſchickt,
Doch ſchaun's i glab, doch ſchaun's i glab, das mir das Ding nit glückt;
Denn wie bekannt im ganzen Land,
Do hot's Hanswurſt gar viel Verſtand,
Zum Spionir'n er hilft nit viel,
Nur Pfiffigkett muß ſein im Spiel.

Mordio Element! Was kann mer nit olles aus ein Hanswurſt machen, aber es is klar, dann wann man aus den Andern was rechts mache will, dann werdens erſt Hanswurſte.

No ja, zum Spioniren haben's mi jetzt gebacken; do ſoll ich ganz ſpitzfindig dahin ſchleichen auf das Schloß der

Digitized by Google

Prinzeßin Ro — Ro — Rox — Roxol — Roxola — Roxolampi — und herausmerken, um welche Stund des Tages ſie allein iſt, damit die Majeſtät von Perſien und Aſturien zur gelegenen Zeit kommen: ich hab gedocht, a Majeſtät käm immer zur gelegnen Zeit! — Wie ſoll ich das anfangen; flickerment! ich bin doch ſonſt a geſcheuts dummes Luder! aber jetzt wär mein Lotein (Latein) wönn i ans gelernt hätt, g'wiß zu End.

Wie find' i jetzt den Weg zu dem ſackerments Waldſchloß! und wann ich's gefunde hob, wie komm i rein, dann an recht tiefen Graben wird's ſchon haben. Wenn i nur ſo recht ſpringe könnt, ſo wie ſo a Broddieb von Tramplinſpringer, oder nur ſo wie die (mit einem Blick auf das Auditorium) die vom 3ten Platz auf den 2ten hüpfen. (Dritter Platz ſchlägt beſchämt die Augen nieder.) Aber jetzt ſoll mer das Hupfen ſauer werden; i bin von dem vielen Suchen ſchon ſo müd, daß i auf kein eini Bein mehr ſtehen kann. Ich möcht gern ſchlafen, wenn i nur ä Bett hätt, es möcht ſein, was es für eins wollt, es wär da heraußen doch alleweil a Földbett. Still aber, i werd mih in den Graben legen. (Beſieht den Graben.) Jo! Jo! da hin laut't mein Quartierzettel. (Im Niederlegen.) Vielleicht träumt mir, wo das Schloß is, oder ſonſt was Schönes; doch glab' i nit, denn das Träumen is noch nit verbote, denn dann würd i gewiß en recht verbotne Traum hab'n. (Er gähnt.) In Gottesnamen, angenehme Ruh! (Er gähnt noch einige Mal und ſchläft dann ein, währenddem ſpielt das Orcheſter ein Andante oder Adagio: Es ritten drei Reuter zum Thor hinaus, Ade!)

Scene 12.

Hanswurſt (ſchlafend). **Siniſtra.**

Siniſtra. Ich fange an Onrohen zu verſpüren, ſo allein im Wald iſcht doch gar zu g'fährlich für ein jonges Mädchen wie ich. Es wäre wohl eine Möglichkeit, daß mich jetzund Räuber anfalleten. Schätze fänden ſie bei mir nicht, aber Tugend, die iſt aber auch ein Schatz, wie ein altes Heilbronner Kirchenlied deitlich ſagt. — Doch gilt's für meine Gebieterin, ſo kenne ich keine Größe der Gefahr; ich riskire Alles, das Fürchterlichſte, ſo lang es beim riskiren bleibt. Aber nichts deſchtoweniger kann ich es nicht in Abrede ſtellen, daß ich eine große Angſcht ausſtehe.

Die arme Roxolani, ſie weiß nicht, wo Prinz Ferdinand ſo lange ſtecken thut, das verohnrohiget ſie gewißermaßen gar zu ſehr, ſoll ich non gehen und ſehen, ob mir der Prinz nicht begegnen thut; nun habe ich mich doch ſchon eine und eine halbe Stunde von zu Haus entfernet, und habe noch nicht ein Schaaf, oder ſonſt ein Vieh begegnet, vielweniger noch einen Prinzen. (Man hört den Hanswurſt ſchnarchen.) Gott! die Angſcht verläßt mich nicht, doch ſtille, ſtille, ich höre ein Geräuſch, es lautet, als ob ein wildes Schwein grunzte. (Sie geht dem Laute nach.) Doch wie, es gleicht mehr dem Athmen eines unbefangenen Menſchen! O! wenn dies Prinz Ferdinand wäre. (Sie bleibt vor dem ſchlafenden Hanswurſt ſtehen.) Es iſt nicht der Prinz, es iſt ein Menſch; vielleicht ein Reiſender — doch ſcheint er nicht weit her zu ſein, denn er hat gar keine Bagage bei ſich. (Ihn näher betrachtend.) Der hat eine kurioſe Uniform

an; — wenn der ſo viele Herren hat als Farben am Kamiſol, da muß ich ihn bedauern, aber ſein Herr iſt vielleicht ein Schneider. — Ein Geſicht hat er wie ein Bärenhäuter.

Hanswurſt (aufwachend.) Nu! Nu! wer hot da ſo ſchlecht gereimt? 's is mer ſonſt nix unreins zuwider — ober hör ich ſo en unreinen Reim, ſo is es grad, als kitzelt mich einer mit der Miſtgabel unter der Naſen; da muß ich allemal aufwachen. (Erblickt Siniſtra.) Mord Batallon! was is dos for a Nußbaum fournirtes ſcheens Madel — doch von am Venusbaum. Was a bon jour — bon point wollt ich ſagen — was e paar Augen — das is was forn Hanswurſt, mit der muß i gleich parliren. (Geht auf Siniſtra zu, und will ſie bei der Hand faſſen.)

Siniſtra (ſich zurückziehend, bei Seite). Garſtiges Mannsbild! (Laut.) Mein Herr! Sie müßen nit glauben —

Hanswurſt. Mein Herr und Sie! o Sie Frauenzimmer, Sie haben einen großen Stein in meinem bretternen Herzen — i wollt ſagen ein Brett meines Herzens.

Siniſtra. Sie müſſen nicht glauben, daß weil Sie mich allein hier im Walde finden, ich ein Frauenzimmer —

Hanswurſt. Sie ein Frauenzimmer — Jo! Jo! i waß ſchon was du ſaubrer Engel ſogen willſt — du ein Frauenzimmer — jo, gewiß biſt a Frauenzimmer und dazu ein recht herzallerliebſtes. (Hüpft in die Höhe.) Und wenn i recht ſiech — ſo biſt ſo e bißel aus'm Kotzengeſchlecht. —

Siniſtra (bei Seite). Ach, er fängt ſchon an impertinent zutraulich zu werden; wie wird das enden?

Hanswurſt (zutraulich). Sind mer kä Kammerkatzerl? Hob' ih's troffen? das iſt a gefunden Freßen. I bin valet do

Digitized by Google

pot de chambre de sa Majesté tout le monde. So e paar Leut dürfen nit mehr von einander.

Siniſtra. Er hat gerathen, wer ich bin; ich bin wirklich ein dienendes Frauenzimmer.

Hanswurſt. Das iſt heut zu Tag e jede Magd.

Siniſtra (bei Seite). Grobian. Er weiß nun, wer ich bin, ſage er mir nun auch, wer er iſt.

Hanswurſt (bei Seite). Do bin i gefangen, was ſoll i nun ſagen, i denk, vor dießmal die Wohrheit. (Laut.) Unter uns geſagt, ich bin a Kundſchafter, der ſeine Kundſchaft nit zeigen kann, i bin a Spion.

Siniſtra. Ein Spichon? (Ausfragend.) Was ſind das für Leute?

Hanswurſt. Das ſin Leut — ja, das ſin Leut — die holt im Wald rumlaufen thun, weil ihr König halter verliebt iſt, und halt ſehen thun, wann die Prinzeßin allein zu Hauſe ſein.

Siniſtra. Das iſt ein Dummkopf — aber doch kann ich vielleicht durch ihn erfahren, was ich zu wißen wünſche. (Laut.) Sage er mir, guter Freund, hat er Niemand hier in dieſem Walde begegnet?

Hanswurſt. Gute Freundin, Niemand!

Siniſtra. Keinem Menſchen?

Hanswurſt. Na! na!

Siniſtra. Auch keinen Prinzen?

Hanswurſt. Jo, einem von Geblüt; er hat geſtreifte zwillichene Kamaſchen angehabt und en Knebel in der Hand — es war e Landmetzger, der is eben vom Geblüt wegegegangen.

Siniſtra. Ach, ſo muß ich unverrichteter Sache wieder nach Hauſe gehen. — Ach! was wird die Prinzeßin ſagen!

Hanswurſt. Mamſell, wann ſie es erlaubt, ſo will ich Sie begleiten — denn i weiß hier keinen Weg und Steg zu finden. — I bitt Sie gar zu ſchö, führ Sie mich aus dem Wald raußer, und wenn's möglich, daß Sie mir ſagen könnt, wo das Schloß der Prinzeßin Roxo — Roxo — Roxolampi iſt, oder wenn Sie mich gar dahin führen möcht —

Siniſtra. Wie, du willſt auf das Schloß meiner Prinzeßin, Verwegner? von wem biſt Du geſandt?

Hanswurſt. I werd kein Eſel ſein und Dir ſogen, daß ich des König Rolofax Leib-Spion bin.

Siniſtra. Ha! welch ſchreckliche Ahnungen nehmen Beſitz von meinem Herzen! Rolofax! Rolofax!

Hanswurſt. Noch ans, Mädel, willſt du heirathen? (Hüpft in die Höhe.)

Siniſtra. Ja, aber Dich nicht.

Hanswurſt. Du willſt alſo nit Heiraſchpeln, (wie oben) ſo mußt Du en alte Jungfer werden. — Jetzt komm, Du Jungfer aller Jungfern, gib mir die Hand und laß uns den rechten Weg ſuchen, oder i gib Dir den Fuß. (Hebt den Abſatz gegen Siniſtra auf; Siniſtra geht voran, Hanswurſt ſtößt ſie mit dem Fuße fort.)

Scene 13.

Prinz Ferdinand (ſprengt zu Fuß durch den Wald.)

O Merkur! verleih mir Deine Flügel! Phöbus deine Roße — Elias deinen Feuerwagen, Montgolfier deinen Luft-

ballon, um zu meiner Geliebten zu fliegen; — Ja, noch ehe die Sonne ſinkt, muß ich bei ihr ſein. (Er ſtürzt fort ventre à terre.)

(Die Scene bleibt einige Zeit leer, damit aber das Publicum keine kurze Weile hat, ſo ſpielt das Orcheſter unterdeßen irgend ein zweckwidriges Muſikſtück, z. B. den Marſch aus Lodoiska.)

Scene 14.

Hanswurſt (außer Athem).

Die verfluchte Jungfer von einer Mamſell! Do bin i wieder wo i war; a Schloß hab' i wohl geſehen aber kein Prinzeß Roßmarin. Ich war halter ſehr drauf und dran zu ſpioniren — Bums hör' ich a Mannsbild mit Steifſtiefel anrucken und an Sarras an der Seiten, ſo lang wie der Ries Goliath ſein Ohrlöffel. Schnurrbartſakkerment! Da hab' i weder Courage noch Beſinnung verloren, und hab mich zum Tempel raus geſchafft und ſtante pede aus'm Staube gemacht. Was ſag ich aber jetzt der Majeſtät von Perſien und Aſturien von meiner Spionirerei. (Ueberlegt.) Oh! da hot's kain Noth — dem will i ſchon a blaue Dunſt vormache, daß er ſich verwundern ſoll. Dem ſag' ich, i hätt mit Lewensgefahr herauskriegt, daß die Prinzeßin präciſe zwiſchen Licht und Dunkel vielleicht ganz gewiß anzutreffen wär. — (Zum Publicum.) Nu, adies Ihr Herrn, wenn Sie nix verrathen, ſo erfährt kein Menſch nix. (Ab.)

Zweiter Act.

(Garten; im Hintergrund das Schloß der Prinzeßin Roxolani. Heller Mondschein.)

Scene 1.

Roxolani am Fenster singt: „Das waren mir selige Tage". Dann **Prinz Ferdinand** und **Siniſtra.**

Roxolani (nach dem Geſang.) Wo bleibt mein Geliebter? Was ſoll das heißen, daß Ferdinand noch nicht hier iſt. O, ich ſpüre mich beklommen — die Angſt — Sollte er vielleicht im Walde von Räubern ertödtet worden ſein. — O ſchwarzer, ſchrecklicher Gedanke — das iſt unmöglich, ich kenne ſeine ordinäre Tapferkeit; und wenn es ihrer Zehen geweſen wären, ſein Heldenarm hätte ſie alle todt zur Erden hingeſtreckt. — Doch, ich muß mir dieſe Gedanken aus dem Sinne ſchlagen — ich will noch Eins ſingen — aber was für eins? Ah! (Singt): „Mein Schlößchen iſt gar fein gebaut" —

Siniſtra und Ferdinand (kommen von der Seite).

Siniſtra. Hieher, mein Prinz!

Prinz. Ich danke für Dein Geleite, wonnigtes Mädchen, ohne Dich wäre ich nie ſo ſchnell ans Ziel meiner Wünſche gelangt. Ich werde aber auch erkenntlich ſein. Dein überläſtiger Begleiter hat mich doch nicht gewahrt?

Siniſtra. Er floh, ſo wie er euch erblickte, erkannt kann er Euch nicht haben. Ich eile zur Prinzeßin. (Ab.)

Prinz. Horch! wie ſchön! — ſie ſingt, oh! welche himmliſche, welche Schwanenſtimme. Still, ich will ſie nicht ſtören. — Sie iſt fertig. — Jetzt will ich mich revangiren und ihr auch etwas ſingen. Das Singen nimmt ſich ſo zart aus im Mondſchein. (Er ſetzt ſich auf eine Raſenbank und ſingt): „Grüß Alter ſchmeckt das Pfeifchen!“ (Da er kein Inſtrument zu ſeiner Begleitung hät, ſo ſchlägt er den Takt mit ſeiner Reitpeitſche ſehr ſanft auf ſeinen Reitſtiefeln.)

Prinzeßin. Horch, Siniſtra, Ferdinand thut ſingen. Prinz! Engel! Götterſohn! biſt Du es?

Ferdinand. Ja ich, ich bin es, Dein Todtgetreuer; komm herunter, Theure, in den Garten; laß uns ſchwärmen, die Mondſcheinluft iſt kühl.

Roxolani. Gleich im Augenblick, Geliebter, ich will nur geſchwind etwas umhängen, und meine Schuhe anziehen, ſo wie dieß vollbracht, dann bin ich Dein — Dein auf ewig.

Ferdinand. Ich erwarte Dich mit Seelſucht!

(Roxolani kommt aus dem Schloße, Ferdinand eilt ihr entgegen; ſie umarmen ſich ſieben bis achtmal während dem ſpielt das Orcheſter: „Keine Ruh bei Tag und Nacht.)

Digitized by Google

Ferdinand. Geliebte! laß Dir unſer Glück kund machen. Du wirſt meine Gahtin und Gumalin. Mein königlicher Brutter hat mir ſeine complette Einwilligung gegeben, er will uns ſogar behülflich ſein wo er kann, und Sazilien Dir, Roxolani, auf ſeine Koſten wieder erobern und zu Füßen legen.

Roxolani. O welch ein hochmüthiger, großherziger Monarch. Geliebter, unſer Glück iſt auf ſeinem Gipfel. Wie zufrieden werde ich mit Dir ſein; kann ich noch auf deine Treue bauen?

Ferdinand. An meiner Treue willſt Du zweifeln, ſchöne Barbarin; ach! ich warte nur auf gute Gelegenheit, Dir Beweiſe davon geben zu können. Für Dich, Geliebte, ſchwimm ich durch das rothe Meer, durch den Styx und Miſſiſippi; für Dich, Theure, ging ich durch die Feuer der Hölle, mit einer Cigarre in's Pulvermagazin. Nichts fürcht' ich, nicht Löwen, nicht Tyger und Hyänen, nicht Crocodille, Schlangen und ſonſtiges Ungeziefer, nicht Gift, nicht Dolch, nicht Bomben und Granaten. — Nichts — nichts — ſelbſt den Tod und ſeine Helfershelfer nicht. Und wer es wagte, Dich anzutaſten, der würde todt zur Erde hingeſtreckt, deßen Seele wird zur Hölle fahren, deßen Geſchlecht würde ausgerottet werden, deßen Haus geſchleift — deßen — deßen —

Roxolani. Halte ein, Prinz, ich habe ausgezweifelt an Deiner Treue und an Deiner mütterlichen Tapferkeit.

Scene 2.

Die Vorigen. Rolofax (erſcheint mit einer Blendlaterne, einen Degen in der andern Hand während der letzten Rede, verſteckt ſich hinter einen Baum und horcht.)

Prinz. Geliebte, nimm hier dieſen Rink mit dieſem köſtlichen Rubin, als Pfand unſerer Treue.

Roxolani (gerührt.) Er ſoll an meinem Finger blühen — Hier, Geliebter, iſt mein Porträt in Diamanten gefaßt, nimm es zum ewigen Angedenken —

Rolofax (in heftiger Gemüthsbewegung). Daß Dich! —

Ferdinand. Prinzeßin! geh jetzt in Dein Zimmer, die Abendluft mögte Dir Schaden thun; ich will nun zu meinem Brutter König eilen.

Roxolani. Geliebter meiner Seele, du haſt Recht — ich gehe zu Bette, umarme mich. (Umarmen ſich.)

Rolofax (im Hintergrunde macht heftige Bewegungen mit den Armen und dem Kopfe, rollt, ſo gut es bei einer Marionette möglich iſt, die Augen ꝛc., er kann auch mit den Zähnen knirſchen, und zwar ſo, daß man es auf dem dritten Platze hören kann). Ich bin unglücklich — er iſt unglücklich, ſie — iſt unglücklich.

Roxolani (im Abgehen). Lebe wohl! (Ab ins Schloß.)

Ferdinand (ſtellt ſich nachdenkend in den Vordergrund).

Rolofax (rennt der Roxolani nach und hält ihr die Blendlaterne unter die Naſe). Bei allen Teufeln, ich hätte dieſen Ort nicht verlaßen, ohne Dein Engelsangeſicht geſchaut zu haben.

Ferdinand. He! Holla! Ich höre Lärm. — Werda? Keine Antwort?

Digitized by Google

Rolofax. Ha! Verräther — ich bin's, ſchlage Dich mit mir, Feiger, zieh!

Ferdinand. Wer biſt Du, impertinenter Fremdling?

Rolofax. Schlage Dich mit mir, ich bin ein Wüthender!

Ferdinand. Deinen Namen, Deinen Rang muß ich wißen, nach dem Kampfrecht.

Rolofax. So wiße, höre und ſchaudere! Ich bin Rolofax, König von Perſien und Aſturien, der gereizte Rolofax bin ich — der mit Niemand rechtet, mit ſeinen Thun und Laßen.

Ferdinand. Doch mit mir — ich bin Prinz Ferdinand.

Rolofax. Wiſſe denn, Prinz, daß ich nicht eher von dieſer Stelle gehe, als bis einer von uns ſeinen Geiſt ausgehaucht hat. Ich liebe die Prinzeßin mit gleichem Liebesfeuer — Beide zuſammen können wir weder beſtehen noch exiſtiren. — Alſo — ich oder Du!

Ferdinand (iſt unterdeßen nach der Couliße gegangen, und hat ſich einen Degen in die Hand befeſtigen laßen). Sieh hier, meinen blanken Degen — und zittre, — denn ich ſchlage mich für Roxolani. (Sie fechten; Ferdinand dringt wacker auf ihn ein und verſetzt ihm einen Hieb, wobei ſein Degen in Stücke ſpringt; Rolofax ſtößt nach und erſticht Ferdinand; hier läßt jener ein Medaillon mit ſeinem Bildniß, welches der ſchönen Roxolani zugedacht war, zu Boden fallen. Ferdinand ſpricht ſterbend): Nicht im Duel haſt Du mich erlegt, Du haſt mich banditenmäßig um mein junges Leben gebracht. — Aber dieſe That wird nicht ungerochen bleiben. — Roxolani, ich ſterbe — Leb' wohl — ich ſeh Dich wieder — ſag' ihr, Böſewicht, daß Roxolani mein letztes Wort war. (Stirbt.)

Rolofax. Vollbracht iſt dieſe That — ſo ruht der Fluch auf den edelſten Geſchlechtern — ſo iſt der Menſch — ein Menſche in der Hand des Schickſals. — Meine Hoffnung auf Roxolani geb' ich nach dieſem Schritt nicht auf — ſie kann getröſtet werden; zwar iſt der Krieg unvermeidlich — doch auch ſeine Narben heilt die Zeit. — Im ſchlimmſten Falle bemächtige ich mich Roxolanen's Hand mit Gewalt. — Vielleicht gelingt es mir noch, ſie hier zu überfallen, ehe die Unthat ruchbar wird. Ich eile, mich an die Spitze meiner Trupfen zu werfen. (Ab.)

Scene 3.

Roxolani (kommt).

Ich habe Lärm gehört — was war das? Dieß mörderiſche Gerumpel. — Gott, dieß Leuchten in mein Antlitz durch eine Mannslaterne war mir ſo bedenklich. — Gott! meine Ahndung — deutlich unterſchied ich Menſchentritte und Degengeklirre. (Sie erblickt Ferdinand's Leichnam.) Gott! was iſt das? Mein Geliebter todt? Hülfe! (Sie fällt in Ohnmacht.) Doch nein — nein! (Sie erhebt ſich wieder.) Eine Ohnmacht? nein! Mein Geliebter todt! mauſetodt! Wer kann ihn erdötet haben. O ihr himmliſchen Mägde, erhört mich, belebt dieſen meinen Ferdinand, haucht ihn wieder den lebendigen Odem ein. — Keine Antwort? — O ich Unglückliche — Er iſt auf ewig für mich verloren. — Mein Heldenmuth befiehlt mir Gift zu nehmen,

ich will ihm folgen in die Lyceiſchen Felder. — Ich nehme Gift, ja Gift! (Ab.)

(Der Mond hat ſich unterdeßen verfinſtert.)

Scene 4.

König Stanislaus (allein).

Gott! welche Dunkelung, man ſieht keinen Stich, — keine Hand vor meinen königlichen Auge. Ich komme von der Jagd und war willens meinen ſchwärmenden Bruder in ſeinen Verliebungen zu überraſchen, aber, — wie geſagt, — die Dunkelung iſt ſo groß, daß ich zweifle, ihn hier habhaft zu werden. Mein königliches Gefolge ſitzt nicht weit von hier in einem Krug, und verzehrt gebratene Jagdbeute, — ich muß mich wieder hin zu ihm begeben. (Er ſtößt mit ſeinem Fuß zufällig an den todten Ferdinand.) Wie? was war das? ich habe einen ſchlafenden Menſchen touſchirt. (Nimmt die Hand des Leichnams. Wie? eine eiskalte Hand, Ein todter Menſchenkörper todt zur Erde hingeſtreckt. Was iſt da gepaſſirt? Wie kommt ein Todter hierher? Himmel! hier iſt Mord vorgegangen. Vielleicht iſt dieſem Unglücklichen noch zu helfen. — Ein Schluck Branntwein, gelinde Reibung, oder Unterſuchung der Wunde.)Er bückt ſich, den Leichnam genauer zu betrachten.) Prinz Ferdinand, mein Brutter!!! O, Du biſt es, ja mein Brutter erdötet. Ha! noch einmal, was iſt hier vorgegangen? Sollten ihn, durch den Dickigt dieſer Wälder entſchlüpft ſeiende Mörder,

Digitized by Google

Räuber, Poſtwagendiebe oder ſonſt eine feige Art von Menſchengeſchlecht zu Tod getödtet haben? Oder, aber, hat man ihm in einem Duel rechtmäßig erlegt? Aber ich ſchwöre es bei den Qualen der Hölle, dieſe That ſoll nicht ungerechnet bleiben, nur wißen muß ich, wer der Anſtifter iſt. Wo iſt mein Schwerdt? Verdammter Schorke! heute noch ſoll Deine Seele auf meiner Säbelſpitze tanzen, dieß ſchwöre ich Dir bei meiner Krone, Scepter und königlichen Dollmantel! Schauderhaft iſt es, einen kalten, todten Brutter zu ſehen.

Scene 5.

König Stanislaus. Das königliche Gefolge (mit Fackeln gehörig bewaffnet, ſo daß das Theater ganz erleuchtet iſt).

Stanislaus. Ha! Seid ihr es? blickt mich an! Nicht einen König ſchaut ihr in mir, — nein, — nur einen unglücklichen Brutter, — Seht, was vorgegangen. Hier liegt der Körper ohne Seele meines geliebten Brutters. Er iſt nicht mehr. In ſeinem Blute ſchwimmend liegt er hier feſt zur Erde gewurzelt.

Chor (derſelbe beſteht aus drei Mann, es können dazu die Mohren aus den Metamorphoſen in anſtändiger Kleidung genommen werden.) Wie? was? Prinz Ferdinand iſt todt?

Stanislaus. Ja todt!

Chor (dumpf). Todt! todt! todt! todt!

Digitized by Google

Stanislaus. Noch einmal, er ist nicht mehr!

Chor. Ihro königliche Hoheit geruhen nicht mehr zu sein.

Stanislaus. Ich fordere Euch auf, getreue Vasallen und Hofdiener, den Tod meines Bruders zu rechnen.

Chor. Wir schwören bei den Gebeinen Ihrer königlichen Hoheit — dieselben zu rechnen.

Scene 6.

Die Vorigen. Roxolani und **Siniſtra** stürzen mit aufgelöstem Haar und in Unterröcken, ohne Schuhe, aus dem Schloße hervor.

Roxolani. Was wollen die vielen Leute hier in meiner Behausung? He? Pst! Pst! Ihr! (Den König erblickend, bei Seite.) Welche Majestät in der Tournüre dieses Fremdlings. (Laut.) Wollt ihr mein verzweifeltes Unglück noch vergrößern?

Stanislaus. Nein, Mademoiselle —

Roxolani (etwas piquirt). Mademoiselle?

Stanislaus. Wenn ich bitten darf, wer haben Sie die Ehre zu sein?

Roxolani. Monsieur, ich bin die unglückliche Roxolani, deren Geliebter hier todt dahingestrecket liegt.

Stanislaus. Wie? ihr wäret dieselbe Roxolani, die meinen Brutter zur Gumahlin bestümmt gewesen war? Wißet, und ich bin der Brutter dieses unglücklichen Prinzen, und es freut mich recht sehr, eure Bekanntschaft zu machen.

Digitized by Google

Roxolani (kniet nieder.) O großer Monarch! alſo Ihr ſeid der unglückliche Bruder eures unglücklichen Bruders? Nun dann hört — und laßt einen eiskalten Schauder über Euch weglaufen. Ihr ſeht mich heute zum erſten und zum letzten Male, warum? ich habe Gift genommen. Ohne Ferdinand kann ich nicht leben, ohne Ferdinand kann ich nicht ſein, und hier auf dem Platze an ſeiner Seite will ich ſterben. Das Gift fängt noch nicht an zu operiren — meiner Qual ein Ende zu machen will ich die Portion verdoppeln. Siniſtra geh und hole mir die Habergrütze auf dem kleinen rothen Tiſch, links am Fenſter. — Dieſes ſonſt ſo geſunde Getränk iſt mit Arſenik vermiſcht.

Siniſtra. Wie? die Habergrütze! oh! ich Unglückliche!

Chor. Die Habergrütze?

Roxolani und Stanislaus. Wie? Was iſt das?

Siniſtra. Vernehmt! — erſchreckt aber nicht. — Von erwöhnter Habergrütze habe ich getrunken. Ja, und nicht allein ich, ſondern auch Mignon der Mops, Pipi der Kanarienvogel und Pezzo, unſer Sazilianiſcher Hofaffe, — ich muß nun ſterben und die drei Andern crepiren.

Roxolani. Ach! wie ſchrecklich! Meine liebſten Geſchöpfe ſterben mit mir an einem Uebel und an einem Tage. O ich unſchuldige Barbarin! (Zu Siniſtra, die abgehen wollte.) Halt ein, Siniſtra, ſo eben ſpüre ich die Wirkungen des Gifts —

Siniſtra. Himmel! ich auch!

(Man hört in der Ferne den Hund wimmern, den Affen ſchreien und den Vogel pfeifen.)

Digitized by Google

Roxolani und Siniſtra (ſtürzen auf den Boden und bewegen ſich convulſiviſch). Wehe! das beißt!

Stanislaus. Ich ertrag's nicht, — ich wanke — (er wankt) und falle. (Er fällt in Ohnmacht, das Gefolge ringt die Hände.)

(Während dieſer Gruppirung ſpielt das Orcheſter: „Alles fühlt der Liebe Freuden".)

Roxolani. Ich ſterbe. — Leb wohl du falſche Welt! (Stirbt.)

Siniſtra. Gebieterin! ich folge Dir in den Tod; — ach, zwar unſchuldig. (Stirbt.)

Chor.

O welch Mirakel,
Welch ein Spectakel,
Sie ſtirbt ohne Makel.

Einer aus dem Chor. Bringt Hülfe doch dem König —

Ein Andrer. Doch nur, wenn es eine eigentliche Bewußtloßigkeit iſt, iſt es aber eine Ohnmacht a tempo, ſo weißt Du ja das Verbot —

König. Mich nicht zu entcamodiren. (Als wenn er eben erwachte). Wie? Was? — iſt denn nichts wie Tod und Verderben um mir. O! die holde Prinzeßin und ihr liebes Kammermädchen ſind nun auch todt. Nehmt dieſe drei Menſchenkörper und tragt ſie in meine königliche Gruft, allwo ſie beigeſetzt werden. Auch ſoll ihnen ein Monument von dauerhaften Steinen errichtet werden, das die Nachwelt noch zu Thränen rühren ſoll. (Gemurmel unter dem Gefolge.) Ihr murmelt?

Chor. Wir murmeln.

Stanislaus. Warum?

Einer aus dem Chor. Herr und König, hier überreiche ich ein blutbeflecktes Bildniß, das ich so eben hier auf der Erde gefunden habe.

König (beſieht das Bildniß). Ha, du Himmel — das iſt Roloſax!

Chor. Ro — lo — ſax —?

König. Ja, ich hab's nun heraus. Roloſax iſt der Mörder und Erleger meines geliebten Brutters. — Ach, — das heiſcht Rache! — Doch was beginnen? — einen öffentlichen Act der Gerechtigkeit. Ich will ſein Land mit Krieg überziehen, und ihn für ein Benehmen unter aller Critik zu züchtigen wißen. Man verſammle ſogleich den großen Kriegerath, denn ohne dieſen kann ich mein Rachgefühl keinen Lauf laßen. Wohlan, Ihr Getreuen, wagt ihr den Feldzug gegen die Treuloſigkeit?

Chor. Wir wagen, was Ihro Majeſtät befehlen.

König. Es lebe der König!

Chor. Es lebe der König!

Scene 6.

Vorige. Ein Kanonenſchuß.

Kanonenſchuß. Bum! (Ab.)

Digitized by Google

Scene 7.

Vorige ohne Kanonenſchuß.

König. Es ſchießt!

Chor. Es hat geſchoßen!

König. Was kann das bedeuten?

Chor. Es kann geſchoßen haben.

König. Das bedeutet?

Chor. Krieg!

König. Doch was naht ſich hier unbemerkt auf dieſem fernen Pfade — es kommt näher — es geht zu Fuß — es hat einen Brief in der Hand — es iſt ein Courrir! Ach, ich fürchte, ich fürchte, unheilſchwangere Wolken ziehen ſich über dem Paradieſe meines Staates zuſammen. Der Bote iſt wieder hundert Schritte näher, laßt ſehen, weß Geiſtes Kind er iſt.

Scene 8.

Vorige. Hanswurſt (als Courier.)

Hanswurſt. Wo ſoviel geputztes Hofgeſindel is, do muß der König auch ſein. Wo is die Majeſtät von Rumelien — wo?

König. Hier ſteht ſie vor Dir, zwar ohne Krone, jedoch mit würdevollem Antlitz. Sprich, wer biſt Du?

Hanswurſt. Ich könnt Ew. Majeſtät eine ſehr traurige, aber langweilige Geſchicht erzähl'n, wie ich wegen ſchlechter

Spionirerei aus des Königs Roloſax Dienſt bin 'raus geſchafft worden.

König. Laß das, mein Sohn.

Hanswurſt. Das freut mich, das ich jetzt Euer Sohn bin, beim Roloſax war i nix als Kammerwichſer und Stiefeldiener; ſo bringt's halt der Menſch nach und nach zu Etwas.

König. Laß die Poßen, und ſprich, wer ſendet Dich?

Hanswurſt. Ew. Majeſtät Geheimer Staats-, Kriegs-, Pulfer-, Bomben- und Granaten-Rath hat mich beordert, weil ich am beſten laufen kann, beſonders, wenn die Kerls mit zweierlei Tuch und den eiſernen Flötenſtöck' hinter mich kommen. Kein Pferd wird nicht mehr aus der Reſidenz gelaßen und die Eſel, die ſein alle fürs Geniecorps requirirt. Hier is der Brief, do ſteht Alles drin geſchrieben wie's is, und wie's nit is und wie's ſein könnt. (Uebergibt dem Könige den Brief, der ihn lieſt; zum Chor.) Meine Herrn, der Roloſax, mein abgelegter König, is über die Granitz marſchirt mit einer Compagnie von 40,000 Mann, um in unſerer Reſidenz den Krieg officiell zu erklären. Jetzt macht's, daß ihr nach Haus kommt, da könnt ihr eure Courage alle loslaßen.

König (der Brief entſinkt ſeinen Händen). Das iſt ſehr gegen das Völkerrecht. Was iſt hier zu thun?

Chor. Siegen, ſterben, oder bleßirt werden.

König. So hör' ich's gerne. Auf! verlaßt dieſen Schreckensort und eilt dem Kampfe zu. — An Eurer Spitze werde ich ſtets der Erſte zu ſein wißen; auch der Heldentod wird mir nicht fremd bleiben. Mir nach! Ich führ' Euch an Ort und Stelle, ſo gewiß ich Euer König bin. (König und Chor ab.)

Digitized by Google

Scene 9.

Hanswurſt (allein).

Das wird ä ſchön'n Sieg göb'n — alleweil giebt's Rauſereien über d' Weibsbilder, — das war ſchon gar lang im Brauch. — Jetzt geht der Krieg los — do mach i mich davon (Zum Publicum.) Sie werden's halt a ſo machen, aber hoffentlich erſt dann, wann das Nachſpiel und die Matamorpöſe vorbei is. Was nach der Bataille aus dem Roloſax word'n is, werd' i Ihne bei Gelegenheit erzähle, aber Sie können ſich's ſchon denken, daß ſo e braver König, wie den Stanislaus'l heut zu Tage kabores geht, denn je miſerabler jetzt aans is, deſto beßer geht's ihm. Gott beßerſch! Wenn Sie zufriede worn, ſo freut's Hanswurſtel recht ſehr. Morgen werden wir aufführen:

Prinz Starnickel

oder

das gelbe Ungeheuer.

Ein rührendes Schauſpiel. Hierauf folgt ein Schattenſpiel:

Wurſt wider Wurſt

oder

die Liebe im Sack.

Ein Luſtſpiel zum Kranklachen.

Zuſchauer ſtellt Euch fleißig ein,
Hanswurſt wird extra luſtig ſein.

Literarischer Nachlaß.

Digitized by Google

Le maitre d'Armes. (Seul.)

Ah ça! ces Messieurs n'y sont pas encore? Diable, ils payent, il faut bien que j'attends moi. A ce qu'on dit ces jeunes gens n'ont aucun talent pour ce noble art de l'escrime — certainement faute d'une éducation philanthropique.

C'est une diable de chose que ces commençans mais — je le jure — sabre de bois — ils ne resteront point des commençans, je les pousserai joliment par la méthode énergique, que je leur appliquerai; — Fichtre, je leur casserai plutôt les bras et les jambes — Ce sont ces premières leçons qui m'embètent; cette maudite théorie avec ses théorèmes analytiques et gymnastiques. Oh! mais quand je tiens mes leçons à l'assault comme ce diable de notaire, que j'ai mis à portée de figurer parmi les premiers esprits escrimatiques de l'armée. Ah les voilà qui arrivent.

(Messieurs les écoliers entrent.)

Messieurs, Eh bien nous y sommes nous? Je ne vous dis pas bon jour, parceque je vous salue en gladiateur. (Il salue avec l'épée.) (A l'un des écoliers.) Allons, Mr. François, du

Digitized by Google

courage, vous y serez bientôt, vous avez joliment profité dans ce peu de temps; et vous Mr. Philippe — il n'y a de commencement qui ne soit difficile, surtout celui des armes.

Ah! foudre — dix heures passées — il ne faut pas tarder.

Je m'en vais donc vous démontrer, Monsieur, les premiers principes de l'art de l'escrime qui est plutôt une science qu'un art, car les lois d'après lesquelles s'exercent les coups mortels appartiennent tant aux mathématiques qu'aux physiques. Il y a dans l'art de l'escrime, tant soit peu, des axioms des Colloraires, et de la pratique, en sus encore des règles. Ces règles se composent, savoir:

de la position dessous les armes,
du coup,
du contre coup,
de la parade.

Voilà donc, Monsieur, dans un plus court delai le principal des éléments.

Tenez, Monsieur, ceci, ce que je tiens entre mes doigts, c'est ce qu'on appelle vulgairement un fleuret. Et en fait d'armes cette arme blanche et meurtrière, n'est rien autre que ce fer funeste dont parlent les poëtes, et qui a déjà fait périr tant de braves, soit dans l'antique qu'à Paris. Mais — passons là dessus et suivons la marche des leçons.

Tenez, Monsieur, c'est ainsi que l'on se met en garde. En garde! là! avec un appel de pied sec; le plombeau de votre fleuret à hauteur de votre teton, le bouton à hauteur de votre oeil. Rentrez le coude, — la tête libre dessus les épaules, il faut tâcher de réunir la grâce à

Digitized by Google

l'art. Asseyez-vous sur le pied gauche. — Marchez! là! éh la! c'est ainsi que marchent les tyrans du mélodrame, la marche en fait d'armes est un avancement de corps, enfin — fendez-vous à fond sur moi — là! relevez-vous en garde, bien à vous Monsieur François.

En garde! — là, parez garde! — tiers cercle — demi cercle, — marquez-moi cet un et deux — fendez-vous à fond. C'est cela, en garde passez-moi vivement l'épée — car le chemin droit c'est le plutôt z'arrivé, fendez-vous — point de roideur — rémuez-moi ce coude — (il rémue) là, engagez-moi l'épée de tiers, le bras gauche, c'est le balancier de votre corps, si vous l'apercevez de votre oeil gauche, preuve que votre corps n'est point effacé.

Erinnerungen aus dem Jahr 1826.

Wenn es wahr iſt, was Goethe behauptet, daß die Gelegenheitsdichtkunſt von allen die natürlichſte wie die brauchbarſte ſei, ſo wird ſich der Probierſtein eines guten Gelegenheitsgedichtes zunächſt darin zeigen, daß ein ſolches, auch wenn die Gelegenheit ſeiner Entſtehung vorüber iſt, noch anziehend ſei, ja dann erſt, nach gleichgiltig gewordener perſönlicher Beziehung im reinſten Sinne genießbar werde. Wir haben mit einem ſochem an unſern verehrten Leſern die Probe zu

Digitized by Google

machen: wiewohl wir, geſtehen wir dieß nur ohne Weiteres ein, um deſſen Eindruck dießmal nicht bange ſind. Das Gedicht, welches wir mit dieſen Bemerkungen bevorworten, iſt durch Sprache, Geiſt, Beziehungen und vor allem ſeine naive Gemüthlichkeit dem Beſten, was wir haben, unſerem ehrenfeſten, kernhaften, freiſtädtiſchen Menſchen- und Bürgerſinne, unſerem harmloſen, wohlbehaglichen Humore verwandt, ja unmittelbar entſtammt: die elegiſche Wendung, die ihm eine die ganze Vaterſtadt erſchütternde Trauerbegebenheit im Augenblicke ſeiner Beendigung unvermuthet aufdrang, war damals die Urſache, warum es nicht öffentlich mitgetheilt wurde; in der Zeit des friſchen, gewaltſamen Schmerzes konnte der herzliche Genuß des heiteren Poetiſchen unmöglich erreicht werden: jetzt, da ſich die laute Klage um Bethmann's Scheiden in ruhige Wehmuth aufgelöſt hat, wird die Trauer um ſeinen Tod, die ſich hier ausſpricht, in ihrer ganzen Innigkeit empfunden, und daneben der erfreuliche Inhalt des übrigen Ganzen nicht mehr überſehen oder durch ein übermächtiges Gefühl entgegengeſetzter Art verdrängt werden können.

Betrachtungen eines Frankfurter Bürgers in der Neujahrsnacht.

E Johr is ewens geſchwind erum!
Des hot e jeder heut im Mund
Der G'ſcheid grad ſo wie der Dumm
Un ſegt's wohl zwämol in ere Stund,

Digitized by Google

Denkt äner aach's ganz Johr an ſein Schätzi
Se mecht er doch heut ſein Betrachtung iwwer des Sätzi.
Ich aach, ich kanns ewens net loße
— Und werd merſch aach verdacht —
Ze mache dariwwer mein Gloße
Wie ſich's gehört in der Neujahrsnacht,
Als wann net aach e Borjerſchmann
Sein Senft derft gewe, ſo gut er kann,
Als wann mer norſt uf der Kanzel odder im Remer
Könnt Berichte mache un ſo Relatione,
Es laut freilich dort vornehmer,
Awwer unſer ähns Wort is doch aach net ohne;
Duht doch am End e jed Spittahl,
Die Zeitungsſchreiber ohne Zahl,
Der lutheriſch un der katholiſche Kaſte
Verzehle von gehabte Mih' un Laſte,
Von Gewinn und Verluſt — un loße's drucke,
Derf ich mer doch aach emol des alt Johr beguke.

Im Januari warſch erſchrecklich kalt
Die Schiff ſinn eingefrorn im Winterhalt,
Der is grod noch vor Thorſchluß fertig worn
Sunſt wern ſe annerſchter wo eingefrorn.
Die Kranke, die's gewe hot, hot käner gezehlt,
Nor wähs mer, daß es an Doktern gefehlt,
Von Auswerts hot mer e zum Helfe verſchriwe
Von unſern is gottlob käner gebliwe.
Mer hot aach gedacht an die Arme bei der Kält

Un daron hot's jo noch nie hie gefehlt,
Un wann ich e armer Mann mißt ſein
Nerjens annerſt als in Frankfurt megt ich's ſein.

Und wie emol war der ruſſiſch Kaiſer verbliche
Do ſinn im Februar die Papiere gewiche,
Des war e kalter Wind aus Ruſſeland
Uf die Fieberhitz vom Papierſpeculant,
Soll mer dann denke, daß wann ſo weit äner ſterbt,
In Frankfort mancher Mann verderbt? —
Un doch is es ſo geweſe,
Wie mer noch in hunnert Johr werd leſe,
So lang die Stadt ſteht, hot's noch net gefehlt an Geld,
Des Johr awwer, do ging's hart,
Wo's war, wahs kän Menſch in der Welt.
Genug, es war ewens fort.
Do ſin die Kaafleit in ſolche Nethe
Als wackere Menner zuſamme getrete
Un hawwe der Welt gelegt an den Tag
Was Berjerſinn und Einigkeit vermag.
Unſer Rath und Geſetzgebender Kerper,
Der Schutz des Handels und der Gewerber,
Die hawwe zu Allem gerächt die Hand
Un baldige Abhilf gebracht zu Stand,
Denn hätt nicht die Rechenei Papier gemacht,
So het's bei uns wie in Agſchborg gekracht;
Aber denke werd mancher zerick
An den erſchreckliche Ageblick

Wo's uf ähnmol gehäße hot „Ultimo“
Und wor kän Geld awwer Differenze do;
Wie do weder Wort noch Papier gehalte wern kann
Und die Verzweiflung werd Herr iwwer de Mann,
Sein Fra und sein Kinner flenne ummen erum
Er sieht sich noch seine Pistole um! —
Ja, wer eraus is aus dene Schwuletete
Der kann un soll täglich bete:
„Führe uns nicht in Versuchung, o Herr!
Ich will mich aach net enein führe mehr.“

Der Merz un Aprill, die hawwes wie immer gemacht
Uns viel Schnuppe un Karthar gebracht;
Die Meß, die wor net gut, aach net schlecht,
Sie mecht's ja nie e jedem recht.

Im Mai, do hot mer die Brick ausrebrirt
Un den neue Kai vollends ufgefihrt,
Den Leut in der Fischergaß
E Aussicht verschafft und mehr Gelaß,
Die Bauleut hawwe mit ere große Schneck
Das Wasser gebumpt aus dene Dämm eweck,
Es is awwer all gelosse wiedder unne enein
Do mußt's eraus — butzwitt, un sogar bei Fackelschein;
Glab käner, ich schneide uff
1000 Daler sin gange an Pechkränz druff,
Viel hunnert Mensche hawwe gearbeitet Tag und Nacht
Un doch hot's der Stadt net viel Keste gemacht;

Digitized by Google

Dann viele Berjer aus ägenem Vermege
Hawwe gebracht den Bau zewege.
Die Pingſte im Weldge, was kann ich davor,
Is 's dießmol geweſe wie alle Johr,
Kän Tiſch un kän Stihl, kän Deller — awwer e Glas,
Sunſt wor die Haaptpleſir im grine Gras.

Im Juni un Auguſt, do wor die groß Hitz,
Da hot mer ſeine beſte Kräffte verſchwitzt,
In viele Brunne hot mer kän Dreppche Waſſer gemerkt,
Deſto mehr hot ſich der Borjer mit Wein geſterkt;
Um die Zeit, wer hot merſch doch geſagt —?
Hawwe ſe aach Einunfufziger gemacht,
Aach is erſchienen Knall un Fall
Mamſel Sonntag die deutſche Nachtigall,
Sie kam von Paris, hot do gemacht viel Lerme,
Hie, worn ſe druf un dron 's Theater ze ſterme;
Vergeße wor Noth, Ach! un Weh,
Wer enein kam, zahlt gern doppelt Entree,
Glücklich wor der, der en Platz konnt erwiſche,
Die kän bekame hawwe uf der Gaß Vivat gekriſche;
Daß doch ebbes an der geweſe ſei muß
Kann mer daraus mache den Schluß,
Daß wann de Franzoſe emol was deutſches is recht,
Das is wähs Gott un wahrhaftig net ſchlecht.
Im Vauxhall bei Muſik un Illumnation
Wor Awends Frankforts ganz Population,
Boh Mond, un käns, imme grimmige Gewihl

Digitized by Google

In dene heiße Tag, dann do warſch kihl,
Kän Menſch dacht bei dem luſtige Lewe
Daß der Kerchhof is gleich bernewe,
Wer megt aach do redde vom Sterwe
Un de Leut ſo ihr'n Spas verderwe.

Im September kame viel Leut aus de Bäder retour,
Theils hotteſe gebraucht, theils gemacht die Kur,
Aach hot uns geſchenkt der Ferſcht Metternich die Ehr,
Er kam von ſeinem Johannesberg her,
Er hot doch emol ſein Wein verſucht
Und bei der Gelegenheit aach uns beſucht.
Se ſagte, es geb e Art von Kongreß
Es warn awwer nor dipplomatiſche Speß.

En gute Wein hot uns der October gebracht,
Aach hawwe, wie gewehnlich, alle Flinte gekracht,
Von Unglück ſchwiege den Herbſt alle Berichter
Nor Zwä hawwe ſich verbrennt die Geſichter.
Unſer Waiſehaus for unſer Menſchlichkeit zu klein,
Dann die viele Kinner gienge net all enein,
Hot mer ze erweitern beſchloſſe,
Es aach gleich ins Werk trete loſſe,
Un im November hawwe Pfleger un Rath
Ausgeſtreut e gebeihliche Saat,
Indem ſe de Grundſtän zu eme neue gelegt,
Worin unſer Kinner wern beſſer verpflegt.

Digitized by Google

Im December hot merſch noch dohin gebracht,
Daß mer im Theater hot alle Löcher vermacht;
Sonſt ſaße die Leut drinn in Mentel und Bels
Kame eraus mit Huſte und beeſe Hels,
Jetzt awwer werd ordentlich drinn eingehitzt
So daß mer ganz ſcheen im Warme ſitzt,
Do kann mer doch aach e Schauſpiel genieße,
Un was wern bei der Werm erſt die Drehne fließe,
Wann geſpielt werd Kabale und Liebe von Schiller
Odder die Sängerinne ſchlage rührende Triller.

Es war aach e Elephant im Prozeß
Seit der letzt verwichene Meß,
Der Kerl hot ſich der Zeit gefreſſe feſt
Bekam von der Bollezei Hausarreſt,
Des war em dann Waſſer uf ſein Mihl
Weil's em in Frankfort gar ſehr gefiel;
Un gefellt's dann net jedweddem hie
Worum net dem allergreßte Vieh,
Un awwermals hawe die Borjer geblecht
Un em verſchafft ſein Borjerrecht,
Sein Behauſung werd ſein hinner der Roos,
Do kann en begukke klä un gros.

Jetzt awer — nä es vergeht mer alle Luſt,
Brengt der Monat ebbes, — es erdrückt mer die Bruſt;
Ich muß berichte en draurige Fall,
Der uns gewiß bekümmert un ſchmerzet All.

Digitized by Google

Frankfort hot en Mann verlohrn,
Wo hie ſo bald werd käner net gebohrn,
En Mann, der Kopf und Herz hott uf'm rechte Fleck,
Den hot uns genumme der Doht eweck.
En Rather und Helfer vor's Allgemeine,
En Richter und Schlichter vor Gros un Kleine,
En Vatter der Arme, en Beſchitzer der Talente,
Willig war er, und thätig an alle Ecke un Ende;
Den Bedrengte e Tröſter im Schmerz,
Noch mehr e Weltmann mit eme gute Herz;
Der immer war bei der Hand,
Sei's geweſe mit Geld odder Verſtand,
Der die Stadt vertrete hot mit Muth,
Ufs Spiel geſetzt for ſe Gut un Blut;
Der Mann, der uns ſo theuer wor im Lewe,
Den hawe mer heut der Erd übergewe,
Ihr Berjer, die ihr ſein Sarg mit Drehne benetzt,
Glabt ihr, daß e Bethmann werd je erſetzt?

Digitized by Google

Schreiben eines Handlungslehrlings an seine Schwester.

Frankfurt a. M. den 9. December 1825.

Liebe Kathinka.

Du mußt dich nicht verwundern, daß ich dir in den 4 wochen, daß ich in Frankfurt bin nur einmal geschrieben habe, aber Frankfurt ist ein klein Paris, es gibt hier so viel zu sehen und zu hören, daß man nicht Ohren genug hat. Jetzt schreibe ich dir zum 2ten mal — den Brief an die Mutter rechne ich nicht — und recht umständlich.

Im Ganzen gefallt es mir hier recht bassabel. Mein Prinzipal Herr Merkauf ist indesen nicht mehr derselbe Bittermann, wie ich ihn dir anfangs schilderte, derselbe fängt an und wird sehr abart; die vorige Meß, wie ich mit der Mutter zum Besuch bei ihm war hat er mich Sie geheißen und jetzt wo ich eingetreten bin, heißt er mich Er und sagt das wär' so gebräuchlich — das mag's sein aber höflich ist es nicht. Mit Madam Merkauf habe ich noch wenig gesprochen und kann sie also äußerlicher Sicht nach für eine gebildete Frau halten. Ich sehe sie nur bei Tisch und da dürfen wir jungen Leute nicht ehnder reden, als bis wir gefragt werden. Erinnert das nicht alles an das rohe Mittelalter?

Digitized by Google

Die beiden Mamſellen Merkauf ſind, wie geſagt, nicht ſchön, aber die ältere ſoll ein ſehr gebildetes Frauenzimmer ſein, die ſogar Charaden machen kann; ſie iſt auch ſchon 2 mal in einem öffentlichen Blatt, als die erſte einzige Erratherinn hingeſtellt worden, und hat 2 Bilderbögen mit bayriſchen Kieraſier, als Belohnung erhalten. Ich habe ſie noch nicht näher kennen gelernt, denn wie es ſcheint, halten ſie mich zum Abgeben für zu jung. Beide haben Liebhaber, die eine einen Dokter die andere einen Caſſirer. Man darf aber nicht ſagen, daß es Liebhaber ſein, obgleich die ganze Stadt es weiß, denn es ſchickt ſich hier nicht. Ach! es ſchickt ſich ſo viel hier nicht, daß man ſich gar kein rechtes Pläſir wie bei uns machen kann. So iſt es hier ein Gevörd mit dem Tabackrauchen das iſt abſcheulich. Du weißt wie ſauer ich es mir habe werden laßen um es gehörig zu lernen und wie oft ich geknufft worden bin, weil ich heimlich im Hienerſtall geraucht hab. Meinen ſchönen ulmer und die Wiener vom Vetter kann ich alle nicht gebrauchen, denn mit einer Pfeife — wär ſie noch ſo ſchön — kann man ſich hier kein Anſehens geben. Das Rauchen iſt beinah überall verbotten; auf der Gaſſe aber nur des Nachts. Alles was Bonton oder wie ſie es jetzt nennen, Schendil iſt raucht Zikarren, die kann man überall rauchen, ſelbſt da wo es verbotten iſt. Hinaus bin ich nun noch nicht viel gekommen, denn weil wir lange Waarenhändler ſind, ſo iſt der Laden bis Acht Uhr jeden Tag auf; er könnte manchmal ſchon um 6 Uhr zu ſein da niemand mehr kommt und kauft; aber Hr. Merkauf ſpart kein Oel und läßt die Lamben brennen, daß bufft — wenn wir da nichts zu thun haben, ſo müſſen

Digitized by Google

wir Nota ligniren, Etiquetten machen, Federn und wichtige Geſichter ſchneiden. Er ſagt: „wenn auch nichts verdient wird beim Kaufmann muß immer Leben ſein“ — das gibt Kredit. Montags und Mittwochs, da habe ich um Acht Uhr Stunde in der Handlungswiſſenſchaft; das ganze beſteht aber nur im Rechnen. Franzöſiſch habe ich Morgens; nächſten Sommer gehe ich auch in die franzöſiſche Converſationsſtunde; da ſoll es ſehr kordial hergehen, und man die Sache ſpielend lernen; deswegen will ich mit dem eigentlichen lernen bis zu dieſer Conjunctur warten, Unſer Auslaufer hat das Ding nur 3 Monat mitgemacht und ſpricht perfect Franzöſiſch. Laß mich nur ordentlich Franzöſiſch können dann gebe ich keinem nichts heraus.

Die übrige Abende in der Woche gehe ich in's Theater für meine Bildung; da iſt eine herrliche Einrichtung in neuerer Zeit getroffen worden, man zahlt um 8 Uhr die Hälfte; eigentlich iſt das noch zu viel, denn indem das Stück um 6 Uhr anfängt und bis 9 ſpielt, ſo ſind um 8 Uhr ſchon $^2/_3$ abgeſpielt, ſolglich ſollte man um 8 auch nur $^1/_3$ bezahlen, das iſt: 16 kr. Freilich habe ich noch wenig Stücke ganz geſehen; das thut aber nichts, ich laſſe mir den Anfang verzählen, das koſtet nichts, und das ſchönſte an einem Stück iſt doch immer das Ende — das weißt du ja ſelbſt wie es mich bei einem Romane intreſſirte wie's ausgeht, und wie oft haſt du mich nicht das Maul halten geheißen, wenn ich in deinen Büchern am Ende des letzten Bandes blätterte, und dir den Ausgang erzählte. Am verwichenen Sonntag aber, da habe ich ein ganzes Stück geſehen, das war der Egmont; ich habe es erſt den andern Tag erfahren, daß es von Göthe iſt, ſonſt

hätte es mir wahrſcheinlich beſſer gefallen. Ich habe gar nicht gewußt, daß Göthe auch Schauſpiele geſchrieben hat. — Die Wahlverwandtſchaften, die hab ich geleſen, das iſt noch ſeine beſte Arbeit und bis ans Ende intereſſant — und hauptſächlich merkt man wo's hinaus will.

Seine andere Sachen habe ich nicht geleſen, du ſagteſt ja immer ſeine Gedichte wären nicht erhaben und ſeine Romane langweilig und altfränkiſch. Aber wieder auf's Theater zu kommen; das hieſige Theater kommt mir eigentlich gut vor, ich habe noch kein beſſeres geſehen, als daſſelbe und das Mannheimer; aber ich weiß nicht wie das zugeht die hieſigen finden es immer nicht ſo gut — und laſſen kein gutes Haar daran. Wenn man die Blätter ließt, ſo ſollte man glauben die beſten Theater wären in Cölln, Coblenz, Hanau und da haben ſie immer vortrefflich geſpielt, alles waren Kunſtleiſtungen ſogar die Schreiner- und Schneiderarbeit, und die Männlichen und Weiblichen Mitgieder haben das Ihrige und der Director das Seinige gethan. Unſer Reiſender aber der Herr Flaſchenhauer der behauptet doch, daß es ganz anders ſei und er freut ſich jedesmal, wenn er hier iſt, ein gutes Stück oder eine gute Oper zu ſehen. Da hab' ich aber neulich ein Stück geſehen das iſt glaßiſch die 7 Mädchen in Uniform, denke dir 7 Mädchen in Uniform, ganz feldmäßig mit ober und untergewehr, jede mit ihrem Ränzel, und die da exerziren ſo gut und vielleicht noch beſſer, als die Frankfurter Landwehr und Weißfederbüſch. Es iſt wahrlich alles was man mit Mädchen machen kann und du kannſt nicht glauben wie das Ganze ſo voller Witz und Spaßhaftigkeit iſt; man kommt gar

Digitized by Google

nicht aus dem Lachen heraus. Neber mir hat ein gepuderter Herr geſeſſen, der hat das Stück ſchon zum 3ten mal geſehen und hat's außerordentlich gelobt; das Coſtum muß er gut verſtanden haben, denn er hat immer geſagt, die Mädchen müßten abſolut weiße Hoſen anhaben. Es hätte beinah' einer Spektackel mit ihm angefangen weil er immer aufgeſtanden iſt, wenn die Mädchen kamen. Und dennoch hat der Reſenzent der Reſenzirzeitung: die Iris, dieſes Stück ſo miſerabel dahingeſtellt; ich begreife wahrlich nicht wie ſo ein Menſch ſich unterſtehen kann das ſchlecht zu finden, was eine ganze Stadt und die angeſehenſten Leute mit ihrem Beifall beehrt. Das kommt mir grad ſo vor, als wenn ich ein Stück Waar im Laden habe, das nach jedermanns Geſchmack iſt, und Einer kommt und ſagt es wär' Baſel — den lach ich aus und verkauf's vor wie nach und ich wett ſo denkt der Theadertirector gewiß auch. Bis jetzt bin ich noch zu neu und kann die ganze Wirthſchaft noch nicht klein kriegen; ſo iſt das hier auch eine verfluchte Sach mit dem Vornehmſein, daß man gar nicht weis wer vornehm iſt. Die Herrſchaften die ſinds einmal von Haus aus, das verſteht ſich; aber von den hieſigen, da heißt's einmal wer das meiſte Geld hat, der iſt der vornehmſte, hernach ſind wieder Leute, die gar kein Geld haben und ſind doch vornehm, — ſie thun auch ſo — da ſind wir andere, die haben einmal viel Geld gehabt, die ſind auch vornehm — andere, die ſind ſo arm wie die Kirchenmäuß, und ſind doch vornehm, weil ſie einen Vetter haben, der viel Geld hat. Alſo muß es doch das Geld alleins nicht thun; der Teufel kann ſich da herausfinden, bei uns da iſt der Pfarrer, der

Digitized by Google

Poſtmeiſter, der Amtsverweſer, der Doktor und der Inſpector der vornehmſt; ſo Leute, wenn ſie kein Geld haben, werden hier vor gar nichts gezählt. Der Hr. Merkauf hat mir geſagt ich müßt' mich befleißigen auch in denen Sachen einen feinen Unterſchied machen zu lernen. Er hat's Verhältniße genannt, ohne die genau zu kennen, man hier in Staatsgeſchäften nichts zu wege brächte, geſchweige dann in einer Ausſchnitthandlung, wo man borgen muß.

Ich muß dir endlich auch noch zu wiſſen thun, daß mir eine große Ehre und Vergnügen bevorſteht, — mein guter Freund und Landsmann der kleine Poulardi aus Handſchuhsheim, dem ſeine Bekanntſchaft ich auf dem Vauxhall erneuert habe, der iſt ſchon 2 Jahre hier, und du ſollſt dich garſtig verwundern wenn du ihn ſieheſt, der is nicht mehr ſo drekkig; das is ein erſter Tonangeber im Geſchmack, weil er in einer Tuchhandlung is. er hat mir verſprochen, mich nächſten Sonntag zu einem Mittageſſen mitzunehmen, bei welcher ſchönen Gelegenheit man die erſten Künſtler, Virtuoſen und Schriftſteller, wo keiner dem Andern etwas herausgibt, Gelegenheit hat kennen zu lernen. Jetzt genug für Heute mein Papier geht zu Ende Nächſtens ein Mehrers, wenn mehr einheimiſch bin, auch etwas von Kunſt und Alterthum, einſtweilen liebe Kathinka zeichne mit Achtung und Ergebenheit

Dein Bruder

Georg Schwengelhäuſer.

P. S. Angebogen ſchicke dir mein ſchwarzes Geräth — übermache ſolches der Mutter zur Waſche, und ſage ihr, daß

ſechs große Halsbinden ganz ſteif nach einem Muſter geſtärkt werden müſſen, ohne die kann man hier nicht ſein.

Frankfurt a. M. den 8. Januar 1826.

Liebe Schweſter!

Vor lauter Arbeit weis ich gar nicht, wo mir der Kopf ſteht? von wegen den Chriſtagen! Alle Tage von Morgens bis Abends 9 Uhr im Laden; kaum Zeit zum Mittageſſen hatte ich manchmal — was doch auch ſein muß — und in kein Theater bin ich in 14 Tagen nicht gekommen. Du ſtellſt dir's gar nicht vor, was das hier mit dem Chriſtkindchen ein Specktakel iſt? Die Läden in der Stadt ſind alle merkwürdig aufgeputzt und zum Empfang der Käufer herausgeſtrichen, beſonders aber mit Fusdecken verſehen und geheitzt, ſo daß die Leute nicht gleich wieder für Kälte fortlaufen müſſen wenn ſie vor fl. 3. 30 kr. gekauft haben, ſondern daß es hübſch karolinenweiß geht. Wo ſie hingucken wird ihnen Luſten gemacht, alles wird ihnen mit den charmanteſten Geſichtern und der größten Höflichkeit gezeigt. Wenn einer — wie es viele machen — nur für fl. 2 kauft und ſchmeißt einen ganzen Laden durcheinander, ſo macht ihm der Kaufmann noch ein freundlich Geſicht und excuſirt ſich dazu, daß er ihm ſo viel Mühe gemacht hat.

Das will eben alles gelernt ſein, drum heißt's: aufgepaßt. Wie elegant wird nicht alles eingepackt? hat einer nur Schmierſeife zu verkaufen, ſo präſentirt er ſelbe in roſenfarbichtem

Papier und wenn's ſo fort geht, ſo wickeln noch die Metzger ihre dürre Bratwürſte in ſchöner Papier, als das von der irrländiſchen Leinwand. Bei den langen Waaren- und Kleincailleriehändlern da kann man mit Recht ſagen — wie der Mamſell Sophie Merkauf ihr Doktor als von den Leuten ſagt: „es ſtrebt alles nach Auſſen;" denn das Beſte was ſie haben, das hängen ſie heraus, ſo daß manche mehr draußen im Glaskaſten haben, als innwendig im Laden. Viele davon, die haben, ſo zu ſagen, gar keine Läden, die ſind mit ihrer ganzen Budik blos unter Glas und Rahmen, wie eine Schilderei. Einige Buchhändler kommen auch nach und nach ganz auf die Gaß; die Tuchhändler ſind jetzt zahm, deſto wilder ſind die Schneider; das ſind auch Tuchhändler, — ſie handeln mit gemachtem — da geht aber alles recht ſolid innwendig vor ſich. So kurz vor den Chriſtagen da ſieht man ſchon des Morgens in aller Früh um 9 Uhr, die Madamen zu zwei und dritt, auch truppweiß im dreckigſten Wetter zu Fuß herum trawatſchen, da geht's von Laden zu Laden — Gott bewahre einem vor ſo einer Geſellſchaft, nicht vor der einen die kaufen will, ſondern vor denen 3 oder 4 die kaufen helfen — das ſind die ſchlimmſten. Das iſt ein Ausſuchens, das nimmt kein Ende — nicht Hände genug die Pakketer wieder zuzumachen — Ach! und das Gebabbel, bis ſo ein Stück Waar dem Tempel draus iſt: mitunter geht's dann auch franzöſch, das meinen ſie verſtünd man nicht; wenn's von deren Sorte iſt, verſteht man's ja; es iſt aber immer einerlei, nemlich wenn ich 6 Gulden fordere, ſo ſagt eine von denen die kaufen hilft zur Käuferin: cinq est aussi assez, d. h. fünf iſt auch genug, ma bonne,

Digitized by Google

ſo heißen ſich die Frauenzimmer einander auf franzöſch, ſie mögen nun bon oder nicht bon oder von Bonn oder von Coblenz ſein. Wenn's nun gar ans Bezahlen geht, da ſteht man erſt aus; das Geld das haben ſie in einem Zippel vom Sacktuch eingewickelt und gewöhnlich knöpfeln ſie nicht ſo viel ein, als ſie brauchen, da bleiben ſie immer 6 bis 8 Kreuzer ſchuldig oder mit andern Worten man muß es ihnen ſo viel wohlfeiler geben. So wie ich jetzt eine ſehe die das Geld im Sacktuch hat, wird, ohne Weiteres 12 Kreuzer vorgeſchlagen. Oder paſſirt es einem gar wie neulich mit einer, die hatte bei ihrem Geld kein Schatullenſchlüſſelchen, aber einen altdeutſchen Hausſchlüſſel eingeknöpft, beim Bezahlen fällt ihr der heraus und verbricht einen Glaskaſten à fl. 7. 30 — ſoll man darüber nicht aus der Haut fahren? — Eben wollt' ich Lärm ſchlagen da kommt der Herr Merkauf, exkuſirend und ſtumpft mich mit einer Ehle in die Seite, als wollt' er mir etwas zu verſtehen geben und ſteckt mir auch wirklich: daß bei dieſem Frauenzimmer alles eingerechnet wird. Mein' ich denn er hätt's eingerechnet! Zwölf Dutzend gemiſche Schwefelhölzer, die er nur aus Gefälligkeit führt, hat er ihr per Duzzend à 48 Kreuzer aufgehenkt.

In unſerem Haus kriegt auch alles Chriſtkindchen, die Mägde und der Hausknecht; ich hab auch etwas bekommen, rath' einmal! die 7 Mädchen in Uniform die haben die hieſigen Konditor ganz ähnlich in Brententeig gemacht — da kann man ſagen die Konditorei des 19. Jahrhundert iſt eine Kunſt — ſo etwas ſoll einmal unſer Herr Wermacker machen, der meint ein Marzipan mit Figuren wäre, wie er ſagt, ſchon

ein palaſtiſch Kunſtwerk. Den Korporal den hab' ich gleich aufgefreſſen, das nimmt mir in Frankfurt gewiß niemand übel. — Es iſt übrigens mit dem Beſcheeren ſo arg, daß ſogar Judden beſcheert haben. Denk einmal!

Mit dem Neujahr da iſt es erſt ein Teufelsding, da weiß man gar nicht alles, wer ein Neujahr kriegt; mich hat's ein Sündengeld gekoſtet, den Herrn Merkauf aber noch ein gut Theilchen mehr, dem haben wir alle Neujährer den Neujahrsabend, ehe wir hinauf zum Thee gedurft haben, einwickeln und überſchreiben müſſen, das hat bis netto 9 Uhr gedauert. Es wird ausgetheilt von oben bis unten, vom Thürmer bis zum Kerſchelmann. Manche von denen Gratulanten fordern es ſehr unartig — die Thürmer, die Lampenfüller, und die Nachtwächter bei denen iſt es eine Gerechtigkeit. Der Mamſell Sophie ihr Doktor, der iſt ein Naturforſcher in Alterthümern — denn wenn man ihn reden hört ſo meint man er wär' ſchon vor 3000 Jahr einmal auf der Welt geweſen — der hat's uns einmal bei Tiſch am Familientag erklärt, woher das Neujahr von den Nachtwächtern kommt. Er ſagt das käme von denen unſchuldigen guten alten Zeiten her, wo die jungen Herrn zu den Frauenzimmern mit Strickleitern in die Fenſter geſtiegen ſein — was man jetzt nur noch in der Komödie ſieht. Da hätten die Väter, die ſchöne Töchter gehabt hätten, dem Nachtwächter ein Neujahr gegeben, damit er hübſch aufpaßt; wie das ruchbar geworden ſei, da hätten die Väter von garſtigen Töchtern - daran ſoll's damals auch nicht gefehlt haben — das Neujahr auch gegeben; da hätten denn alle Väter gegeben, und die Liebhaber, die in der

Regel generöser als die Väter sind, die wären auch nicht zurückgeblieben, so hat's denn nach und nach ein jeder gegeben und so kam's denn, daß die Nachtwächter nicht jedem eine abarte Wurst braten konnten, sondern die Häuser wieder alle über einen Kamm scheeren mußten. Von den Handwerkern im Haus kriegt nur der Schornsteinfeger, warum der Tapezierer nicht auch? denn Feuersbrünste sind eben so oft durch Vorhänge, als durch Ruß im Schornstein entstanden. Sonst geht aber keine Zunft so stark herum, als die Drahtzieher — so heißt man für Jux eben die, die an allen Häusern schellen und die Hand aufhalten.

Vor mehreren Jahren, wo die Leute vor lauter altdeutscher Redlichkeit so grob geworden sind und das Hutabziehen abgeschafft haben, da haben sie auch die Gratulirung mit Fisitenkarten abgeschafft, aber es hat nicht Stand gehalten und jetzt ist es wieder so toll geworden wie vorher, — die Bedienten laufen wie besessen in der Stadt herum; in einem gewissen Bierhaus da ist ihre Börse, wo die großen Papiergeschäfte gemacht werden, da halten sie am ersten Januar ihren ultimo und tauschen ihre Karten aus. Wenn z. B. der Johann vom Hrn. Dissentier 4 Billet zum Hrn. Kippeler zu tragen hat, so gibt er die 4 Billet dem Anton von Hrn. Kippeler, der gibt ihm dagegen die, so er für den Herrn Dissentier hat. Ist der Bedientencongreß aus, so sind jede Herrschaft ihre Billet in der schönsten Ordnung zu Hause. Im übrigen sieht's am Neujahrstag ganz militärisch aus, alles gratulirt in Uniform — wer eine hat — und die Cavallerie zu Pferd, die geben aber gewiß ihre Karten unten am Haus ab.

Digitized by Google

Man müßte hinten und vornen Augen haben, wenn man alles ſehen wollte, was auf der Gaſſe vorgeht. Die vielen Kutſchen die hin und her fahren in ihrer Staatslivree, worinn ſich Frankfurt gewiß am meiſten zeigen kann; das gewaltige Burgermilitär: die Tambour die das Neujahr antrommeln — das Anſchießen wird jedesmal friſch verboten — die diverse Gratulanten, die vielen ſchönen Damen im Putz. Da paradiren die Pelzmäntel, Shavls, Ueberröcke, Federhüte, Marabouts und Bronzegeſchmeide, welches das Chriſtkindchen gebracht hat; und wahrlich es ſähen die meiſteu noch einmal ſo ſchön aus, wenn ſie die blaſſen Geſichter von der Neujahrsnacht nicht hätten; aber blaß ſoll ja ſchön ſein — mir gefällt's nicht, ſo wenig wie die langen Taljen und die meſchanten großen Locken. Ich fange aber an zu merken, liebe Schweſter, daß ich dir eigentlich gar nichts geſchrieben habe, als dummes Zeug; ich will mich noch erſt ein bischen hier umſehen und dann verſpreche ich dir das nächſtemal einen recht verſtändigen Brief über diverse Gegenſtände zu ſchreiben. Unter Anwünſchung eines glückſeeligen Neujahres verharre

Dein lieber Bruder
Georg Schwengelhäuſer.

Digitized by Google

Briefmuſter aus den unteren Regionen der Geſellſchaft.

Unter Lichtenbergs Papieren fanden ſich ein Paar Briefe von Mägden, die über Literatur urtheilen. So wohl erfunden ſie ſind und ſo unterhaltend ſich auch hier des geiſtreichen Mannes Witz bewegt, ſo haben wir doch bei der Vergleichung mit zwei wirklichen Briefen, die uns ein glücklicher Zufall in die Hände geſpielt, den Abſtand der Natur von der Nachahmung deutlich genug empfunden, was um ſo begreiflicher iſt, als Lichtenberg ſeine Küchenmamſells in ein fremdes Gebiet ſtreifen läßt, während unſere Leutchen von Empfindungen, die in allen Ständen das große Wort führen — von Liebe und Eiferſucht — zum Briefſchreiben gedrängt wurden. Um auch unſern Leſern ein Gegeneinanderhalten, das nicht ohne Intereſſe ſein dürfte, möglich zu machen, laſſen wir zuerſt die zwei Lichtenbergiſchen Briefe abdrucken und geben dann die andern beiden, welche ineinander gewickelt in einem Fiacker am Friedberger Thor gefunden wurden.

Erſter Brief.

Des Klaſers Dorte hat mich geſagt, daß ſie auch halten wollte, di gelehrte Zeitung, und da ſchicke ich ihr ein Blatt,

ſie darf ſich nicht ekeln laſſen, es iſt ein Oelflecken, der mich unten dran gekommen, aber man kann's doch noch leſen. Abſonderlich aber wird ſie der Brief vom Schulmeiſter in Wehnde gefallen, theils weil mich der Plan hinten am Ende wohlgefällt, ſondern hauptſächlich weil der Wilhelm auch Per Scepter nicht gut iſt. Es iſt auch wahr unſere Literatur ſieht doch auch nun recht melancoliſch aus und Wilhelm hat ſich eine in Briefen verſchrieben von Berlin. Das wird ſie all auch lernen, wenn ſie des Abends in unſere theutſche Geſellſchaft, aber es ſind auch Mädchen drin, hineinkommen wird. Poch ſie nur an der Speißkammer, oder ruf ſie zum Goßſtein herein, ſo will ich ihr aufmachen. Er will den Abend zum erſtenmal den Klopſtockſchen Othen mitbringen und uns daraus vorachiren. Geſtern laſen wir in Vatter Mekum Luſtigen Leuten; aber dann kann ich ihr verſichern, daß mir der hohe Geſchmack und der tiefe Geſchwulſt weit mehr beſſer gefällt, denn ich habe neulich in einer erhabenen trocknen Filoſophie geleſen, daß es 001 witſige gibt, um einen der tiefen Schwulſt beſitzt. Wie ich denn zeitlebens bin

Eure

beſonders hochgeehrteſte

Dienerin.

Nachſchrift. Die Gretel thut auch, als wenn ſie Literatur hätte, aber die rothen Doſſeln, die ſie auf dem Wall anhatte, ſind ein Breſent, ich weiß es wohl, ich wollte ſo was nicht haben.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Unsere Leß=Gesellschaft ist nun zum Ausbruch gekommen und soll ich sie dieses Buch zustellen, und sie soll es dem Wilhelm geben oder des Bernhards Lui auf den Posten bringen, er schildert heute unter dem Stockhausfenster um 01 bis 21. Es wird dir gewis gefallen, aber es ist viel Hoheit darin von dem Ursprung und von den Sprachen. Der Autor soll von einem Mann, der mit in die Sociaität in Berlin gehört, ein Stück Geld wie der Vollmond groß bekommen haben. Das wäre was vor uns, du liebste Zeit, aber das Buch ist doch auch gut. Mir hat die Fabel von dem Schaf recht kritisch geschienen, und der ganze Plan ist ideenhaftig. Seh sie einmal das Papier am Einband an es hat leibhaftig die Kulehr von dem Leibchen, das mir die lahme Rickel gemacht hat. Die Mamsell will mir auch noch zur Jacke geben. Das Zeichen ist ein Schnippelchen von unserer Mamsell ihren Brautschuhen. Das war ihr heut wieder einmal ein Specktagel am Fleisch. Ich habe nun noch eine Theolochie für das Jahr 1773 und eine Theorie, die aber nicht mehr zu gebrauchen, denn sie ist vom vorigen Jahr, und Wilhelm hat mir die deutsche Pisselle dorleang gebracht, das ist affrehs, ich habe es auch doppelt und doppelt verschlossen, ich möcht das nicht achiren, in Barrihs sollten sie es oft spielen.

Digitized by Google

Brief eines Spezereihandlungs-Hausknechts an seine Geliebte, eine Köchin.

Kurioſe Elisa-bète.

Die Vorfallenheit im Löwen zu Bernem muß ich Ihnen zu wißen thun zu laßen will mir nicht recht aus dem Kopf. Der Herr Bruder, den Sie da draußen aufgegavelt haben iſt mir kurios aufgeſtoßen und verdächtig. — O wir kennen das! — Ich glaub's nun enmahl nicht, daß er ein Bruder iſt; er kann meinthalben ein rechtſchaffner Mann ſein, ich hab ihm nichts an — aber nein! — nein! — nein! ein Bruder iſt er nicht. Die Geſchwiſter haben ſich einander nicht ſo lieb ſagt Nelkenbrecher. Und hernachender die Ueblichkeit und die Trachtung nach der freien luft und die Perſchwadirung, daß ich nur im Saal bleiben und auf den Hut und die Schahl acht geben ſoll iſt mir ſchon am andern Tag recht kurios vorkommen. Hier dacht ich iſt's nich ſauber. Meine Beſtmöglichſte! glauben Sie verleicht ich hab die Bummeranzen, Maudel und Roſeinen ummenſunſt und nur vor die Bruderſchafft mitgeſchleppt? Und den Melis wie auch Ruhm?

Ich will Ihnen geliebte Perſon nicht mit Vorwerfen kommen, oder aber da dervon muß ich doch reden weil ich mich doch jedwedesmal in gefahr und Unannehmlichkeiten ſetzen thue, wann ich einen Kriff in die Schublad mach'. Mein Herr hätt's ſchon längſt ſehen müßen wann er nicht gegen herüber mehr auf die Schande Mohd*) ſehen thäte als auf ſeine Handlung. O! ich weiß es und nur ich wie viel Caffee,

*) Marchande de modes.

Zucker und Brosahser Oehl ich Ihnen habe zufließen gelassen, wo Sie dann hernach auf ihre Frau mit dem Kichenbüchelchen Solo wechsel ausstellen thun. Glauben Sie weil Sie meine schwachen Seiten wissen und mir die Kalloppade Abends bei dem Spülen vorsingen. Nein das zieht auch nicht mehr, denn die Meyersch Katrine im Nebenhaus die spielt Gidarre und Sie meine Liebe Sie rappeln mit dem Borzelin dazu. Sie sind in der Beirrung was die Spendaschen betrifft, das kann aufhören zwischen uns; O ich sehe schon Sie werden auch eine solche sein die das thut. Sie werden auch beim Hausknecht anfangen und sich nach und nach bis zum Kommi versteigen. Meintwegen wenn Ihnen der Magen mit Süßigkeiten schon verdorben ist, so sehen Sie sich nach einem Menschen in einer langen Waaren Handlung um, der Ihnen Restercher von 4 Staab giebt; ich könnt' Ihnen noch mehr schreiben aber allein ich muß auf die Rent, daher kann ich nicht länger höflich sein und sage Ihnen, daß ich bis Sonntag um 1 Uhr ganz allein mit Zinglinger nach Oberrad komm.

Bessern Sie sich sonst bleib ich nicht mehr

Ihr Chabot

Hieronimus Fettwasser.

Antwort auf vorstehenden Brief.

Man meiner sehle?

ach Hieranimuß?

was Sünd si 4 ein jachzorniger mentsch? wie W. haben si mir mit ihrn liben schreiben getan — ich hab es for schlnxen

nicht leſen gekönnen — das is der man den du ſo von inwendich heraus mit dem Tiefſten herzu ewich gelibt haſt — denkte ich zu Mihr ſelber? wie offt Wirth dieſe Hizkopfigkeit 1 zwiſchbalt in unsre leidenſchaft bringen und die roßen zerſchblitern ſon fergüßmeinnicht umſchadet? o liber ſcherrom? wi kauſtu an Meiner 3 Zweiffeln — waruhm kauſtu nicht klauben das das mein laiblicher bruhder War — ſeid der Geburd haben wir uns nicht geſeu nicht 1 mal gesbrochen — und am Sunntag haben Mir uns auf 1 mal erkennt — und Mihr iſt nur nicht recht übel worn weil ich geſen hab daſtu die Augen ferdrehſt die Augenbraun zuſamen ziegſt — — das ken ich Gehlibter — deine feigelbraunen Augen kenen liben und zerſchmebern — und dann kocht was in dir. du werfſt mir die Bummeranzen etzedra for — O bfui daſ is nich ehdel — Bummeranzen und Roſeinen kan ich entbeeren aber dich Nicht kan ich nicht entbeeren — und du klaubſt ich kente mich weiter ferſteigen — — Kan ich nich warten bis du ſelber 1 Brinſibal wirſcht — —? Ach 9 — du kannſt dich nicht ſon mir Thränen — ich auch nicht — wan du klaubſt meine ſchene Stim und mein balant hättich ferfirt und ich ſing nur das du mir breſſenten ſchbendiren ſollſt — ſo will ich lieber mit meiner Stim Kartoffeln eſſen gehen — als das du mich 4 eine Solche halteſt — ich wil 1 Sam blaiben und meine thränen über deine Pretentazionen auf dem Waſerſtein verfließen laſen und nix denken als o God? filleicht is es beſer wen wir nicht Gabe und Gabin wern — Filleicht kennten mir 1 ungligliche e aus beligateſ fürn und da wers wider beſer wir töden uns — Thränen — — aber 9? und nochmall 9? 4 3 geleiſtete

libe ferſchmed wern thut W — ſehr W? ich ſeh ſchond nicht mehr was ich ſchreib mein Augen brennen für lauter weinen — das is ſchond das dritte Nasduch — es is o God ſo nas wi mein beträuktes Herz? wann man mich nach meinem Doht ſekkiren wirth da wirth man ſchon finden daſ nur 1 Hieranimuß in mein Herzen is und — da wirth mich der Hieranimuß gern mit ſeinen eichenen negeln aus der erde grazen aber ich wer noch nicht begraben ſein — dann ich wer im als gais in der nacht erſcheinen und im die bluthige ſehle forhalten — da wirth er berein wollen daſ er ſo ein Hitzkopf war — da wirth Er meine genie umarmen wolen — ich wer aber Keine genie haben weil ich ein gais bin — ich wer auf im zugehen und wer im mit grober Stim ſagen — ſigſt du ſo rechnet ſich Eliſe — da wirth er zuſammen fallen — ich aber wer nimmer da ſein wenn er aufſteht — dann es wirth 1 ſchlagen und ich muſ verſchwinden — ich hof du wirſt kein ſo ſchlechter Kriſt ſein das das nich 1 Druck auf dich mache ſol deswegen klaub ich du Wirſt umkern und nicht allein nach Oberrod gehn und dich ſtirzen in die Armen

Eyer Hochetelgeborn
Unſchuldigen Eliſe

Als ein artiges Gegenſtück zu vorſtehender Correſpondenz mag hier noch ein Schreiben im Dialect des Landsvolks um Mainz folgen. Es iſt von einem Bauermädchen an ihren Schatz.

Gott zum Gruß
An warme gure Morge
Harzallerliebſter Schatz!!!

Där Hanjergäl lenkt e Bun Struh zau Bechtelsem dar werd der ebbes Schreibes vun mehr brenge, daß dau ſeihſt, as eich alles gewahr waare, wann dau ſchun nit bei meich kümſt. Di verig Woch biſt dau met der Budeſe Marinegret zau Mumelsbach geweſt, un ehr het euch ins Joſt Humelſe recht luſtig gemaht. Des Spieße hun mers glei werre geſad. Dau heſt an hal Mos no der anner kumme loſſe, un de Marinegret hot ausgeſien as wie verhext, ſe hot geſad ſe hot deich Harze gille lieb. Dau heſt a Zockerwein gemacht, dau heſt Knakwerſt und de Marinegret Ajer mitbracht, un unerm Schobe het er ſche merenaner gefreſſe un er het grauſamlich merenaner barlehrt. Eich hun meich geargert as eich gekreint hun. Loſen laſe ſad mei Weſi, as er dich doch net hun will, dar Karle is ſo obſternat un ar is doch nit ſauber, ar hot Nicke un Schnike an ſich; was lamedehrſt de, mer maant, dar Karle het der ebbes angethan. Awer eich ſad, eich muß en habe ſad eich, un ſollt eich zicklich warn. As ar ſu Sunntags mit ſem Pingſtwammes dahar ſtolzert, do geht mers Harz uf as wie e Hewegles. Awer mei Brur der Jakob ſad, Ammegreth ſad ar, Beſchte ſad ar, dau helfſt immer dam Sapperments Karle die Barehrſtang. Awer jetzt ſan eich derſch, das de bis de Denſtag um Ohre ver bei meich ens Paul Grebelbings kimſt; eich muß behr noch wunner Straig verzele. Eich ſah derſch unverkorn, dau muſt met mer zuhale, eich waas doch das de noch e Ag uf meich hoſt, dau hoſt meich

gans verzwerwelt. Eich hun e paar Abelbrederder ver deich in die Bankkist gelet, as dau mer net kimst, do freß ich se selberst.

Eich sei vor wie noch dei aufrichtig Ammegret Scheibin.

Die Politiker.

(Ein alter und ein junger Frankfurter Bürger, indem sie zum Bockenheimer Thor hinaus wandern.)

Junger.

Herr Petter komm' er her, und flugs dem Dohr enaus.

Alter.

Se Henn'rich wart doch nor, was duht mer dann do draus?

Junger.

Wer mag in dem Gewerg nor so erummer laafe,
Nor fort, alleh, vorsch Dohr, ich muß mer ebbes kaafe.

Alter.

Geh' eweck mit dem Gefrees, des ist voll Staab un Dreck,
A, liewer drucke Brod, als so en Kimmelweck.

Junger.

Ich deht'*) domit den Dorscht; bei so em warme Wetter
Un nix zu drinke do, is so e Sach Herr Petter.

---

*) Löbte.

Alter.

Se hab' doch nor Gedulb, bis mer in Ginnem ſein.
Du wähſt doch wann es gilt, fercht ich kän Eppelwein;
Un um drei halwe Moos, do loß' ich mich net lauſe,
Nor muß's in Ginnem ſein, net in dem feuchte Hauſe.

Junger.

Noch Ginnem mag ich net, es is do ſo gemiſcht,
In Bockenem do werd e guter uffgebiſcht. —
Do halt e biſſi ſtill, was gibt's dann do ze gucke?
Die Leut die laafe jo, als weern ſe der miſchucke.

Alter.

Es is die Ordennanz, die Wacht tritt in's Gewehr.

Junger.

Nä 's is e ganzer Trupp franzeeſche Diſendehr.

Alter.

Guck, geh' mer deiner Weg un loß mer die Saldate,
Du kannſt dich ſatt dran ſehn, noch mehr als an Dukate,
Dann eh' e Johr vergeht, ſe bricht's verleicht ſchond los,
Ich traue känem net, der wenigſt dem Franzos.
Der will erib'*) zu uns, verſprecht uns Glück un Seege,
Legt ſich nordſt ins Owadier un leßt ſich gut verpflege,
Er hott aach nix im Kopp, als wie ſein rheiniſch Grenz
Un eh mer ſich's verſicht, ſe ſteht er ſchond vor Menz.
Der Preiß, der ſteht zwor do, der ſoll uns annern ſchitze,
Er werd ſich awwer net um Frankfort groß erhitze.

---

*) Herüber.

Es mißt dann ſein er wollt' ſo ganz in aller Eil
Land, Leut und Städt' beſetze nor e Weil.
Hernochend mecht er dann noch emol ſein Basler Friede,
Un leßt uns do im Reich nor brode odder ſiede.

Junger.

Glab Er ſo Sache net, wie weit dervon is Er!
Die Redde ſein ſchon alt, jetzt geht's ganz annerſcht her.
In Frankreich do ſein jetzt ſo ganz verſchied'ne Zeite,
Se wolle nu emol kän Paſſeferſcht net leide,
Des hawwe ſe gezeigt, wie ſe mit Sack un Pack
Ihr Karlche fortgeſchaßt, un aach den Boliniac
Den Bergerfeind derzu. So muß es den Deranne
All met enanner gehn, ſo recht mit Schimp un Schanne
Von Haus un Hof gejagt! ſie gewwes wohlfel jetzt!
Es glabt manch annerer Freund, er werd aach abgeſetzt.

Alter.

Guck; Heun'rich ſchwei, un heer uff ſo ze redde
De werrſcht ja eingeſteckt.

Junger.

Ja, wann ſe mich erſcht hette.
Es werd emol ſein Muth an dem Gezeug gekihlt,
Is es dann net ze arg wie mer mit Menſche ſpielt?

Alter.

Zu was is dann der Gift, es is doch nor Gebabbel,
Guck nor, die Leut ſtehn ſtill, mer meent Du heſt den Rabbel.

Junger (eifrig fortfahrend).

Kän Nahrung in der Weld, der Hannel im Verfall,
Kän Freiheit nirjends net, doher kimmt der Cravall.

Is es dann net e Schand, daß Siwwe Schneidermäſter
In äner Woch hie ſchweern? Mänt dann der Vorjemäſter
Der Winder werd ſo kalt, daß jedermann duſchur *)
Sich mache leßt geſchwind, e ſiweſach Muntur?
Vor Gott verfluchte Mauth und iwerall die Zelle,
In Frankfort hot aach noch e Schneider zwelf Geſelle
Un alles noch derzu, die ganze Welb nix nutz,
Die hergeloff'ne Keil, die krieje all hie Schutz.
Die Stadt, die awwer fellt ſo Dinge gar net leide,
Der Handwerksmann, der muß die Abgab doch beſtreide.
Sie ſolle liewer gleich es mache uff Badend,**)
Do wißt' mer wie merſch hett', der Ubtz hätt' dann e End.
A, morje winſcht ich der, es keemte die Franzoſe,
Die brechte Freiheit uns und kän gepuſchte Hoſe

Alter.

Die Sakerdie', die ſinn's, die die Leut beglicke?
A, dehte ſe doch nor am äg'ne Glick erſticke.
Du hoſt's noch net browirt wie Inqwadirung duht;
Euch junge Vorſch, Euch juckt's, Euch geht's als noch ze gut,
Ihr kreiſcht jo alsfort nor Rivult, Mordio un Zetter,
Un winſcht de ſcheenſte Leut, e dauſend Dunnerwetter,
Wo Deiwel habt Ihr dann ſo Redde uffgeſchnappt?
Die wärn doch wahrlich net bei'm Eppelwein verzappt?

Junger.

Mer hot ſein Umgang aach, un hie gibt der'ſch noch Menner,
Die for die Freiheit ſinn, als wie der Kaſſ'ler Benner.

---

*) Franzöſiſch: toujours.

**) Patent.

Alter.

Im Anfang geht's als an, des is dann noch die Neiheit,
Allein ſo geges End, verwinſcht mer als die Freiheit.

Junger.

Mit den' Franzoſe, Petter, ſieht's desmol annerſcht aus,
Sie brenge Freiheit uns un gehn dann wibder enaus.

Alter.

Im zwä un neunziger Johr, do ſinn ſe aach herkumme,
Nix hawwe ſe gebrocht, im Cunträr mitgenumme
Un grob ſo kimmt's noch emol, 'r Franzos ennert ſich net.
Es is e Oſevolk, waun's nor die Krenk ſchond hett'!
Wer hott dann die Duan, die Cunſcription erfunne?
Als wie die Deiwel do, die uns ſo lang geſchunne.
Dreimol Conterbuzion, wo jetzt mer noch dran zahlt,
Un wie viel reckelerirt, es is jo e Gewalt!
Daß die an zwanzig Johr bei uns umſunnſt gefreſſe,
Des wolle mer do jetzt leichtſinnig ſo vergeſſe?
Nä, ich bleib uff meim Satz, e Franzos brengt uns nix Guts,
Se loſſe merſch wie's is, des anner is doch Uhtz.

Junger.

Ei liewer Petter Er, Er hott als ganz gut redde,
Er is e Mäſter hie, ich muß merſch erſcht noch bette.
Wann ich emol wie Er mein Sach im Reine hab,
Lob ich die Owrigkeit. mach uff die Freiheitskapp.
Der Deiwel awwer ſoll die Woch mit verthalb Gulde
Nor winſche, daß ſo bleibt, ich mag mich net gebulde!

Kän Geld un kän Verdienſt, von aller Weld geſuchſt,
Un werd ähm noch verdacht, wann ibſt*) mer ſich nor muckſt,

Alter.

Meenſt Du verleicht mir werſch ſo ohne weiterſch gange?
Do errſcht de dich gar ſehr, ich mußt aach klän anfange,
Un ferm derhinner her, an ähm fort im Geſcherr,
Jetzt hab' ich's weit gebrocht, ich bin mein ä'gner Herr.
Loß' uns zefridde ſein, in Frankfort hammerſch gut.
Erhalt uns Gott den Fried', der gar nothwennig duht;
Dann den Profitt vom Krieg, den wolle mer net thäle,
Miſſe mer net noch jetzt an alte Schäde häle?
Geht's aach emol bei uns e ganz klän biſſe ſchepp,
Se rift mer net ſogleich, nor als wie Du Hepp, Hepp!
Des, junger Borſch, des merk, do owe uff dem Remer,
Do ſitzt ſich's net ſo gut, ſunnſt war des Ding bequemer,
Dann jetzt hähſt's do, daß uff! — es is hie net ze fackele,
Wo an der Owrigkeit e Jeder nordſt will wackele!
Deswege ſoll mer jetzt in ſo ere ſchwere Zeit
Net ſo viel reſenirn, un folge der Owrigkeit,
Dann die is doch von Gott in freie Staate,
Es ſein die Ferſchte doch nor ſo von Gottes Gnade.
Des än ſteht in der Schrifft, des anner werd ſo geſagt,
Ich danke Gott, daß er zum Borjer mich gemacht!

Junger.

No ja, es ſoll ſo ſein, mer wolle Alles glawe,
(Für ſich.) Ich wähs doch was ich wähs, — er bredigt nor em Dawe.

*) Für: eben.

Alter.

Ich glab' de hoſt was geſagt?

Junger.

In Bock'nem ſinn mer jetzt,
Do gleich e hall Moos her, weil mer ſo viel geſchwetzt.

Alter.

Geh, Henn'rich, ſetz dich her, wos hilft denn all des Zanke?
Ich hoff', ich brenge dich uff annere Gedanke.

Was hätte nun die Zwä zuſamme ausgericht?
'S bleibt jeder uff ſeim Satz, es weichet käner nicht,
Un ſchwetzte die bis en die Zung eraus deht henke,
Der Alt, der deht net jung, der Jung deht net alt denke;
Deswege is es gut, waun ſo em Diſchbut ſein Schluß
Sich find, wie do, im Kruk, net im e ſcharfe Schuß,
Wie mer zum Unglück hie erlebt in dieſen Tage,
Wo iwwer Raach im Kopp, ſich alles kriegt beim Krage;
E Jeder hot gemähnt, er ganz allän hätt' recht,
Den Annere anzehehre, des war en all ze ſchlecht,
Doch hätt' mer ſich bei Zeit, e biſſi nor verſtändigt,
Se hätt mer den Krawall mit drum un dran gebändigt;
Mer hott geglaabt 's wer nix, war aach net recht entſchloſſe,
Des nehme die Kerl do wahr, un hawwe gleich geſchoſſe,
Un hawwe aus der Sach jetzt erſcht was Rechts gemacht
Dorch Meichelmord un Doht, dorch Angriff uff de Wacht.
Bisher hot unſer Stadt, von alle Bundesſtaate
Mit Uffruhr un Tumult ſich nicht gelegt an Lade.

Wär's dann net e recht Schand, wann um en lumpige Batze
Un um en freche Mord wär Frankforts Ruhm de Katze?
Es is doch nor im Grund der dumm Soldatehaß
Haptſächlich daran ſchuld, des anner war meiſt Spas.
Un fregt mer wer is ſchuld an dem Revolutiönche,
Nor ſtill! es triſt dervon e Manchen ſein Portiönche.
Patrull und Werthshausſchluß hört uff ſo ganz gemach,
Ze wünſche wer noch ſehr ze End wer die ganz Sach,
Damit der Borjer jetzt un jeder annere Mann,
Der desmol mitgemacht aach ruhig ſchlofe kann.
Die awwer die des do (auf das Herz zeigend) net ruhig ſchlofe leßt,
Die ſchlofe net und ſeeß die halb Stadt im Arreſt.

Rede

eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Feſtmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmales (22. October 1844.)

Verfaßt von Karl Malß, Verfaſſer des Borjerkapitains,
vorgetragen von Herrn Haſſel.

Meine Herren!
Ich muß die Ehr' hawwe Ihne ze ſage:
Ich glab, daß ich es heut kann wage,
Als e Mann von 74 Johr, ebbes vorzetrage,
Der in ſeiner Jugend den Gethee hat gekennt
Un ſchon in ſeim zwölfte Johr ins Theater is gerennt.

Digitized by Google

Aach iwwer Alles, was damals dermehr*) war,
Kann Auskunft gewwe uff e Hoor.
Ich bin kän Literatus, aach ſonſt net renomirt,
Sogar ſeit zehn Johr aus dem Remer emeritirt,
Un doch wag ich's am heutigen feſtlichen Dag
Nach ſo gute Redner ze ſpende mein Sach.
Hot äner Uffſehn gemacht in der Weld,
So is es unſer verſtorwener Dichterheld.
Es hot ſich alles erſtaunt, die Große,**) wie die Unnerthane
Iwwer ſein Lieder, ſein Schauſpiel un ſein Romane
Was wolle dann Die? die en anklage —
Un jetzt nach fufzig Johr ſage,
Er wär kän Mann for's Volk net geweſe,
Un ſuche, un ſuche, nach all ſeine Bleeße.
Awwer for die Nation, wie merſch damals hat gehäße,
(Dann mer hatte ja unſer Nationaltheater beſeße)
For die Nation hat er viel und Großes gewerkt,
Mer hot's nor net gleich uff ähumol gemerkt.
Die eitle Kerle awwer, die dorch Ihn ſinn alles worn,
Sinn davon ganz ſtill, dann des is en im Aag e Dorn.
Wos wiſſe dann Die? ſie kenne ſich in die alte Zeit net denke,
Ich geb nix uff ihr Geſchmus***) und thu en ihr Weisheit ſchenke.
Er hot net uff's Volk gewerkt, der Gethee?
Pfui, ſchemt Euch ze fihrn ſolche Rede!
Kann ich doch beſchwern, daß Leut, die vordem nor e Gellert
un knapps†) den Wieland gekennt,
Hawwe iwwer's Werther's Leiden gräulich geflennt.

*) Gang und gebe. — **) Fürſten. — ***) Eitles Geſchwätz. — †) Kaum.

Vom Wilhelm Meiſter wor Alt un Jung angeſteckt,
Der hot awwer aach die Komedianteſträch uffgedeckt.
Dann, der Herr Gethee warn e Schlippche*) in ihrer Jugend,
Erſt ſpeter macht' er ſich ebbes aus der Dugend,
Wo mer hinguckt, war e Liebhabertheater,
In jeder Werkſtadt ſchlug e poetiſch Ader.
Den Harfner, die Mignon hatt' mer in Zucker un in Brentedäg, **)
Un der Herr Werther aus Wetzlar ſtimmt alle Herze wäch.
Gott! ſelwigmol, was for gele Hoſe un blaue Freck!
Der war net for's Volk? Oh, geht mer e weck? ***)
Mir denk's, ich war e Kerlche von achtzeh Johr,
Wo die ganz Stadt in Ufruhr war,
Da kam der Getz von Berlichinge heraus,
Den er verfertigt allhier in ſeiner Eltern Haus.
Herr Je! was war da im Theater for e Gedrick,
Wer ennin kam kount' ſage von Glick.
Uff dem Theater ſich ze ergetze an Heldethade
Un dann des Awends beim Sallat und Brate
Recht dapfer, edel, patriotiſch ze ſei'n,
Das war damals ganz allgemein.
Unſer Frankfort hot er wahrlich net vergeſſe,
In ſeine Schrifte widmet er'm manche Seit;
Mit dem Moos, womit er uns gemeſſe,
Wolle mer'm vergelte heut.
Es is aach kän Gäſſi, noch ſo kläu,
Des er der Vergeſſenheit net entriſſe hat,

* Luſtiger Geſell. — **) Geröſter Taig. — ***) Weg, hinweg.

Sogar die Aache*) uff dem Mäin
Beſchreibt er mit Lieb zur Vaterſtadt.
Un mecht's dann Frankfort vielleicht kän Ehr?
Daß Gethee's Geiſt gedrunge is bis inwerſch Meer?
Daß ſeine Schrifte wern geleſe in Süd und in Nord,
Daß den Werther und den Fauſt kennt jeder engliſche Lord,
Daß dorch ihn de Franzoſe is uffgange e Licht,
So daß ihr Dichtkunſt hat kriegt e anner Geſicht?
Ja, die ſtolze Engelenner, die ſo ſehr ſin uff Hanuel un Commerz,
Kenne de Frankforter Gethee beſſer, als die Frankforter
Schwerz.**)
Daß er Miniſter war un Geheimerath,
Daß er ferſchtliche Perſone gern genaht,
Korz, daß er war kän Demokrat,
Des werd em aach noch zum Vorworf gemacht.
Ei! loßt doch, ich bitt' Euch, e jedem ſein Spaß,
Der än' gefällt gern bei Hof, der anner uff der Gaß.
Des is ja nor Newefach, un ſchadd' nix dem Meiſter,
Daran awwer halte ſich die kläne Geiſter.
Ihr ſeht's an Ihm, was es is mit dem Adel,
Mer wiſſe's ja All, in ſeim Stammbaum is e Nadel;
Verderbt em des ebbes an ſeim Herrn von,
Is er do weniger Deutſchlands großer Sohn?
Sein Schrifte gehn net ſo uff Stelze einher,
Deßhalb meent jeder, ſo ſchreiwe wär net ſchwer.

*) Nachen.

**) Frankfurter Schwarz, ein unter dieſem Namen allgemein bekanntes Frankfurter Fabrikat, welches ſogar nach England verführt wird.

Digitized by Google

Er zeichent die Menſche net beſſer alls ſe ſinn,
Er ſeegt en die Wahrheit dick und dinn;
Fällt er aach net mit der Thir in's Haus,
So kann doch Jedes, Jerſcht un Volk, was lerne draus.
Den Menſche un's Menſchlich ſicht er klar an,
Sein Helde ſinn Menſche, darin lag ewens ſein Kraft,
So hot er den Egmont, den Götz, den Weislinge erſchafft.
— — So klare Poete, die ſinn e Rezept
For Kopphängerei, Paffeuhtz,*) un was ſonſt noch dran klebt.
Ach! mißt er noch ſehn, was jetzt Jedermann ſicht, ich glab,
Er dreht ſich erum zu Weimar im Grab.
Guckt hin! auf ſein Denkmal; mir hawwes heut feierlich geweiht,
Un wie mer hie ſitze, Borjer un Owrigkeit:
Wer wähs ob net noch fufzig Johr,
Wanns fort ſo geht, dem droht Gefahr —
Des warte mer ab, — ha! ha! Dem Mann ſein Glanz, der is zu ächt!
Vergreife die Dunkle aach ſich an unſerm Monument,
Sein Geiſt weicht käm ſtermende Element;
Der lebt fort von Geſchlecht zu Geſchlecht!

*) Pfaffentrug.

Digitized by Google

Hampelmann in Paris,

eingelegt in

Hampelmann's galante Abenteuer.

Frankfurter Localposſe von Hallenſtein.

Hampelmann (tritt auf). No wos is dermehr? bin ich doch emol in Paris geweſe. E Mann wie ich muß des an ſich wenne, zemal e Wittmann. Geht ja jeder Schneider un jeder Barrickemacher alle Johr emol nach Paris, um ze gücke, was Trump is. Des Geld derzu hab' ich, franzeeſch kenn ich aach — ja, vom Franzeeſch zu redde — Sie hawwe mich généralement for en Franzoos gehalte, von wege meiner Ausſprach, des glab' ich, accent d'Orleans! und doch hatt' ich in meiner Jugend kähn Converſationsſtund, Alles Uhtz! Ich lob mer mein alte Meidinger.

Des Paris is awwer e merkwerdig Stadt, denn wer Paris geſehn hot, der hot ganz Frankreich geſehn, und des alte Handwerksborſchelied: „Frankreich in Paris, wo ich mein Stiefel ließ," is wahrlich net ohne. Ha, ha, ha, Koſt mich awwer e ſcheen Geld der Uffenthalt. Wer nor e biſſi en gute Appetit hot, der kann e merkwerdig Geld verfreſſe; es geht da Alles à la Carte, ſogar der König muß Alles nach der Kart' freſſe; die Miniſter wolle als net à la Carte, warum? dorum; do kenne ſe awwer gleich ihr'n Bündel ſchnüre. Der Deiwel hol's, alle vier Woche hawwe ſe annere, es is e merkwerdig Gewitſchel grad wie bei uns die Mähd, verzehntägig Ufkindigung.

Frau Thebrüh. No, is Ihne dann net etwas Unangenehmes uf der Rähs baſſirt? Denn ganz ohne läft's bei Ihne net ab.

Digitized by Google

Hampelmann. Da hab ich Ihne e merkwerdig Geſchicht zu verzehle. Ich wär Ihne beinah in en ſcheene Schlimmaſſel mit der Bariſer Bollezei gerothe. Ich bin der Ihne nemlich emol mit mehre Deutſche zeſamme komme, es wor in eme Caffeehaus, aach Frankforter warn derbei, es ware Herrn Flichtlinge. Was will ich mache? es ware denn doch Landsleut, der ähn war aus der Borngaß, der anner aus der Hellgaß, ich hatt' denn aach grad mein Spendirhoſe an, un was thut mer net Alles aus Patriotismus? — Korz, ich loß e poor Botelle Champagner knalle, Buzzi oder Lombri primiere qualität. Wie dann die Köpp e biſſi angeraacht worn, ſo hawwe ſe net geruht, ich mußt des Beckeriſch Rheinlied nach der beſt von dene 38 Melodiee vortrage, ſie hetten's noch nicht von einem gute Sänger in der Originalausgab gehört. Mein Geſang hat die Leutercher merkwürdig elektriſirt. Wer A ſagt, muß B ſage; do is dann ganz ferchterlich commerſchirt worn, unner uns geſagt, auf eine äußerſt revolutionäre Art. No! ich war denn dervor bekannt, daß ich ſeiner Zeit einiger entfernte Verſuche von Bekanntſchaft mit Krawaller angeſchuldigt war, — überhaupt eine ſcharf ausgeprägte politiſche Meinung — und des Maul uff dem rechten Fleck — wie's denn ſo geht, ich hott Ihne e biſſi im Kopp und bracht' Ihne einige bösartige Toaſte aus: „ou peut on être mieux," — „à bas les tyrans," — „die freie Preſſe" u. ſ. w., was dann ſtark nach Umſturz roch. Das End vom Lied wor dann, daß ſie mich in eine geheime Geſellſchaft funfilirten, was mich, beiläufig geſagt, iwwer cinquante Francs, ohne den Champagner, gekoſtet hat. E paar Dag druff — bumms! knallt's — werd widder emol uf den König geſchoſſe, da war dann die

ganze Bollezei uff de Strümp, un eh ich mich's vorſah, kloppt's an meiner Thür, un ich krie „Citation vorn Prefect de police, correctionelle, individuelle, constitutionelle, oder ſo ebbes bergleiche.“ Ich mach mich dann gleich uff die Socke, un wie ich hinkomme, ſteht do e kläner Stepſel mit em große Schnorbart und ſägt zu mir: Monsieur! denn in Baries iſt Alles Monsieur; — Monsieur Lump, Monsieur Spitzbub, Monsieur Tagdieb, Monsieur! alſo ſägt er: vous êtes accusé — société prohibée, sureté de l'état, personne du roi, passeport, Legitimation und bergleiche verfängliche Redbensarte mehr. Monsieur, lui repondis-je, je suis de Francfort et un certain Hampelmann, qui est content avec tout et toujours le dollmetsch des sentiments u. ſ. w., qui se plait beaucoup à Paris, der keine Zwecke hat, als Paris mit ſeinen Freuden und ſeine aimable Pariſerinnen kenne zu lerne. Suis-je coupable, d. h. bin ich ſtrafbar, for die paar Botelle Champagner und die louage indiscrete à la santé de l'émeute, ſo will ich gern die Straf zahle. Ich zog mein Börſch — dann dodermit bin ich iwwerall dorchkomme. Was koſt's? Cumbien? Wie ich Ihne des *Cumbien* ſag', ſtiert mich der Kerl an, meßt mich von owwe bis unne, fängt an zu lache und ſägt: Monsieur Chose, allez mit Gott, vous n'étes pas coupable, vous imbecille. — Seh'n Se, des is doch heeflich von dem Mann geweſe. Die Franzoſe hawwe in Allem e Art, ſo en avec — hie zu Land hett ſo e Bollezei-Schlingel geſagt: Geh'n Se zum Deiwel, Sie Aenfaltsbinſel odder ſonſt was.

59603338

Digitized by Google

Digitized by Google